

DIE OFFENBARUNG

EINFÜHRUNG

1. Verfasser

Dreimal im ersten Kapitel und in 21,2; 22,8 identifiziert sich der Verfasser ganz einfach als Johannes, als ob er sich den Gemeinden in Asien, an die das Buch zunächst adressiert war, nicht näher vorstellen müsste. Wiewohl der Autor seine prophetische Autorität besonders hervorhebt (1,3; 22,6-10.18-19), kann kein Zweifel daran bestehen, dass dem Buch gleichzeitig apostolische Autorität zugrunde liegt. Die Art, wie der Autor das Alte Testament gebraucht (287 von 404 Versen des Buches haben unmittelbaren Bezug zum Alten Testament), und seine offenkundige Kenntnis der Rituale der Stiftshütte und des Tempels zeugen von einem Verstand, der einen reichen Kenntnisschatz der hebräischen alttestamentlichen Schriften und der jüdischen Lehren besitzt. Hier haben wir also einen Mann vor uns, der den Gemeinden in Kleinasien bestens vertraut und dessen Denken hebräisch geprägt war – wiewohl er Griechisch schrieb. Seine Identität braucht kaum weiter belegt zu werden. Nehmen wir zu diesen Hinweisen noch die Tatsache der Verbannung auf die Insel Patmos (1,9) wegen seines christlichen Zeugnisses, dann lässt sich der Beweis kaum noch anfechten, dass der Autor niemand anders ist als der Apostel Johannes, der Sohn des Zebedäus, der Jünger, der an der Brust des Herrn lag (Joh 13,23).

Die frühesten Traditionen stützen die Verfasserschaft des Apostels Johannes. Justin der Märtyrer (ca. 100-165), der innerhalb einer Generation nach Johannes

lebte, nennt Johannes als den Verfasser. Irenäus von Lyon (ca. 175-195), der von Polykarp gelernt hatte, der seinerseits ein Schüler des Johannes war, legt das gleiche Zeugnis ab. Neuere ägyptische Papyrusfunde (1945), die man auf das Jahr 150 datiert, enthalten ein Zitat von Offb 1,19, und es heißt dort erläuternd, dies sei geschrieben von »Johannes, dem Bruder des Jakobus; beide waren die Söhne des Zebedäus«. Viele der frühen Schreiber, unter ihnen auch Clemens von Alexandrien (ca. 150-215) und Origenes (ca. 185-253), legen Zeugnis ab für die Tatsache, dass Johannes von den frühesten greifbaren Zeugnissen an als der Autor der Offenbarung anerkannt war. Wir vernehmen keinen Widerspruch gegen diese Auffassung, bis im dritten Jahrhundert mit Dionysius von Alexandrien (Todesjahr ca. 264) Zweifel an der johanneischen Verfasserschaft laut werden. Er berief sich dabei auf die Verschiedenheit der Sprache zwischen dem Evangelium und den Briefen des Johannes und diesem Buch. Man hat den Verdacht, dass Dionysius in seinem Urteil nicht ganz objektiv war, denn er widersprach der Mehrheit der damaligen Lehrer in deren Auffassung von einer buchstäblichen tausendjährigen Regierung Christi. Es ist nicht abwegig zu vermuten, dass Dionysius die Verfasserschaft des Apostels deshalb angriff, weil in diesem Buch die Tatsache eines buchstäblichen tausendjährigen Reiches so deutlich gelehrt wird. Dionysius schlug zuerst vor, Johannes Markus könne der Autor gewesen sein (Apg 13,5), ließ diese Hypothese aber wieder fallen, weil Johannes Markus damals Paulus und Barnabas verlassen hatte, als diese nach Asien gingen. Viele moderne Kommentatoren verwenden die gleiche Art

von Argumenten wie Dionysius und halten sich an eine durch den Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea (Todesjahr ca. 339) vertretene Hypothese, nach der der Verfasser Johannes der Älteste gewesen sein soll. Diese Sicht basiert erstens auf einer zweifelhaften Bemerkung des Papias (Todesjahr ca. 130), der in der Gemeinde von Ephesus scheinbar einen Johannes den Ältesten von Johannes dem Apostel unterschieden haben will, und zweitens von einem sehr zweifelhaften archäologischen Indiz, nach dem es möglicherweise zwei Grabsteine mit dem Namen Johannes in Ephesus gegeben haben soll. R.H. Mounce fasst die Sache mit folgenden Worten zusammen: »Es ist schwer einzusehen, wie ein einziger Hinweis in einem zweifelhaften Dokument eine überzeugende Grundlage abgeben soll, auf der man einen Autor identifizieren kann.« Wir sollten zur Stützung noch festhalten, dass die Geschichte keinen Johannes, den Ältesten, kennt, und dass die neuere Forschung die traditionelle Auffassung untermauert, nach der dieses Buch von Johannes, dem Apostel, geschrieben wurde.

Dass Unterschiede im Wortschatz, im Stil und besonders in der grammatikalischen Struktur bestehen, trifft zu. Das Evangelium ist in korrektem Griechisch geschrieben, während sich in der Offenbarung zahlreiche Fälle von Abweichungen von der akzeptierten grammatischen Norm finden. Die Schwäche dieses Arguments liegt darin, dass es voraussetzt, ein Autor halte sich immer an das gleiche sprachliche Muster ungeachtet des Themas. Kompetente Gelehrte haben anhand der fünf Bücher des Johannes überzeugend dargelegt, dass zwar auffällige Unterschiede bestehen, dass sich aber auch genau so auffällige Übereinstimmungen finden und dass diese alle vom gleichen geographischen, kulturellen und

theologischen Hintergrund herrühren. R.H. Charles argumentiert, dass das Griechisch des Johannes bei all seinen Eigenheiten nicht ungrammatisch sei, sondern einer eigenen Grammatik folge, für die es bei antiken Autoren zwar keine Parallele gebe, die aber dennoch konsequent sei. Es handelte sich um die Mischgrammatik eines Mannes, der hebräisch denkt, während er griechisch schreibt (ICC, S. cxvii). G.B. Caird baut auf diesem Argument weiter auf und sagt: »dass einer hebraisierendes Griechisch schreibt, muss noch nicht heißen, dass dies das einzige Griechisch sei, das er schreiben könne. Er kann diesen Stil ganz bewusst aus ihm bekannten Gründen gewählt haben.« (Black's N.T. *Commentaries*, S. 5). Wir können annehmen, Johannes habe diesen verschiedenartigen Stil angenommen, um dem verschiedenartigen Inhalt des Buches der Offenbarung Rechnung zu tragen, nämlich den Visionen, in welchen ihm dieser Inhalt vermittelt wurde. G.B. Caird schreibt ferner: »Das Griechisch des Johannes mag sehr eigenwillig sein, aber es ist nicht das Produkt von mangelnder Kompetenz, denn er handhabt es mit brillanter Klarheit und eindringlicher Kraft, so dass man nicht der Sprache die Schuld geben kann an unseren Schwierigkeiten, ihn zu verstehen.«

Andere Gelehrte haben auf die auffälligen Übereinstimmungen im Stoff zwischen dem Evangelium und der Offenbarung hingewiesen. Das Wort *logos*, das nur Johannes für Christus verwendet, kommt nach Joh 1,1.14 und 1Jo 1,1 wieder in Offb 19,13 vor. Die Weissagung von Sach 12,10 wird in Joh 19,37 und in Offb 1,7 zitiert. Dabei wird beide Male das gleiche griechische Wort für »durchbohrt« verwendet (*ekkenteô*), das aber weder in LXX in Sach 12,10 noch sonst irgendwo im NT verwendet wird. H.B. Swete schließt eine umfas-

sende Untersuchung solcher Übereinstimmungen mit folgender Bemerkung ab: »Diese Belege sprechen in nachdrücklicher Weise für die Annahme einer Affinität zwischen dem vierten Evangelium und der Offenbarung« (S. cxxx). Diese inneren Belege zusammen mit den ungewöhnlich klaren und sehr frühen äußeren Zeugen zur Verfasserschaft des letzten Buches der Bibel lassen keinen Zweifel mehr offen: Johannes der Apostel, der Sohn des Zebedäus und Jünger Christi schrieb dieses Buch.

2. Datierung

Es gibt nur zwei Datierungen, welche ernsthaft erwogen worden sind: eine Frühdatierung aus der Zeit des Kaisers Nero (54-68) und eine Spätdatierung eine Generation später, aus der Zeit des Kaisers Domitian (81-96).

Die Frühdatierung beruht auf folgenden Überlegungen:

1. Die Christenverfolgung, deren Opfer auch Johannes wurde (1,9), war die von Kaiser Nero ausgelöste.

2. Der Hinweis auf die tödliche Wunde des Tieres (13,3) nimmt Bezug auf den Mythos des *Nero Redivivus*, nach welchem ein wieder erweckter Nero die Verkörperung des bösen Genius des Römischen Imperiums sein sollte.

3. Das Tier symbolisierte das Römische Imperium und dessen Kaiser.

4. Babylon war im ersten Jahrhundert der Deckname für Rom.

5. Das Ausmessen des Tempels (11,1-2) erforderte einen buchstäblichen Tempel in Jerusalem, dieser aber wurde im Jahre 70 zerstört.

Äußere Indizien für die Frühdatierung sind sozusagen inexistent. Die wenigen, die es gibt, beruhen ausschließlich auf dem

Muratorischen Fragment (170-190), wo behauptet wird, Paulus habe an sieben Gemeinden Briefe geschrieben gemäß dem Muster der sieben Gemeinden in der Offenbarung. Dieses frühe Datum wird heute von denen vorgezogen, welche die »präeristische« Auslegung der Offenbarung vertreten (siehe unter *Auslegung*) und meinen, die Weissagungen des Buches hätten sich alle im ersten Jahrhundert erfüllt.

Die Spätdatierung (96) gegen Ende der Regentschaft Domitians wird sowohl innerlich als auch äußerlich durch (fast alle) zeitgenössische Zeugen gestützt. Der früheste Zeuge ist Irenäus, der Freund Polycarps, der ein Schüler des Johannes gewesen war. Er schreibt ca. 185 bezüglich der Offenbarung: »Sie wurde vor nicht langer Zeit geschaut, fast in unserer Generation, nahe dem Ende der Regierung Domitians.« Domitian regierte von 51 bis 96. Die weiteren Belege für die späte Datierung können folgendermaßen zusammengefasst werden:

1. Verfolgungen befallen die Gemeinden in Asien (1,9), und es werden weitere Verfolgungen durch die Kaiser erwartet (2,10). Abgesehen von sporadischen Übergriffen gegen die Christen in Rom unter den Kaisern Claudius und Nero kam es im gesamten Römischen Reich zu keinen allgemeinen Christenverfolgungen vor der Regierung Domitians.

2. Johannes war auf Patmos verbannt worden. Verschiedene römische Kaiser hatten *relegatio*, Verbannung, als Mittel gegen unliebsame politische Opponenten eingesetzt. Domitian scheint der Erste gewesen zu sein, der es gegen Christen einsetzte, und er verwendete dafür auch die Insel Patmos. Eine glaubhafte Tradition, die von Clemens von Alexandria zitiert wird, lautet, dass Johannes während der Regentschaft Domitians auf die Insel Patmos verbannt worden sei. Die gleiche

Tradition behauptet, dass Johannes nach dem Tod Domitians freigelassen worden und nach Ephesus zurückgekehrt und dort als sehr alter Mann gestorben sei.

3. Es ist wahrscheinlich, dass die Gemeinden der römischen Provinz Asien um das Jahr 50 herum oder innerhalb des anschließenden Jahrzehnts gegründet wurden. Der in den Sendschreiben vom Herrn enthüllte Niedergang würde zu seiner Entfaltung einige Zeit gebraucht haben.

Das Gewicht der inneren und äußeren Belege stützt die Spätdatierung. Es besteht kein Zweifel, dass die späte Abfassung und die Autorität des letzten Überlebenden der zwölf Apostel entscheidend dazu beitrugen, dass das Buch so schnell so weit herum bekannt und anerkannt war. Jede der sieben Gemeinden muss als »Verteilzentrale« gedient haben. Während sich der Himmel über der verfolgten Gemeinde verdüsterte, muss die Botschaft des Buches besonderes Gewicht gehabt haben, so dass es sich sehr schnell über die Provinz Asien hinaus verbreiten konnte. R. H. Mounce schließt seine Untersuchung über die Verbreitung des Buches mit den Worten: »Am Ende des zweiten Jahrhunderts zirkulierte die Offenbarung im ganzen Römischen Reich und war anerkannt als Heilige Schrift, die aus der Feder des Apostels Johannes stammt« (S. 38).

3. Zweck des Buches

a) prophetisch

Die Worte von H. B. Swete werden oft in übereinstimmendem Sinn zitiert: »Der Form nach ist das Buch ein Brief, der apokalyptische Weissagung enthält. Dem Geist und dem inneren Anliegen nach ist es pastoral« (S. xv). In dieser Aussage findet sich Wahres, aber wir sollten nicht verges-

sen, was in der Einleitung des Buches als dessen Hauptzweck genannt wird: »...seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss«. Mit anderen Worten, die Hauptaussage des Buches ist prophetisch. Als das letzte Buch des NT enthüllt es in detaillierter Weise Ereignisse, die noch zukünftig sind. Dass diese Ereignisse Christus zum Mittelpunkt haben, zeigen die einleitenden Worte: »Offenbarung Jesu Christi«. Alle Geschehnisse, welche die Gemeinde (Kap. 2-3), den Kosmos (4,1; 19,11), die Eroberung (19,11-20,6) und die Vollendung (20,7-22,5) betreffen, haben Christus als ihre Mitte. Indem Er enthüllt wird, enthüllt sich die Zukunft. Mit Christus identifiziert zu werden, hieß im ersten Jahrhundert, dass man in seiner eigenen Heimat wie ein Fremder behandelt wurde und jederzeit damit rechnen musste, Stellung, Besitz und sogar das Leben zu verlieren. Dieses Buch zeigt den Gläubigen aller Zeiten, dass sie, sofern sie die Zukunft einbeziehen, in Wahrheit nichts verlieren können, weil sie mit Christus verbunden sind. Unendlicher Gewinn ist das Ergebnis, dass die Zukunft dem Christen die Herrlichkeit bereit hält. Gott hat einen Plan und ein Programm von Dingen, »die bald geschehen müssen«. Das sind die Dinge, die in diesem Buch mitgeteilt werden. Die Offenbarung dieses Buches bringt das NT zum Abschluss, indem es uns Gottes Programm für die Erde beschreibt.

b) seelsorgerlich

Der Glaube ergreift die von Gott durch Christus und durch den Engel dem Apostel gegebene Offenbarung. Ihre Botschaft an die Gläubigen hat selbstredend Auswirkungen auf den Hirtendienst. Die Botschaft enthält sowohl Ermunterung als auch Ermahnung. Gegen Ende des ersten Jahr-

hundreds lernten die Christen durch bittere Erfahrung die Wahrheit der Abschiedsreden des Herrn: »Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt« (Joh 15,19). Die Toleranz seitens der römischen Behörden wandelte sich schnell in Verdacht, nachdem Juden den Apostel Paulus im Besonderen und die Christen im Allgemeinen wegen umstürzlerischer Umtriebe verklagten. Angehörige der »Synagoge Satans« hatten die Christen verleumdet und seit den Anfängen der Regierung Neros waren viele Christen als Märtyrer gestorben, unter ihnen Petrus und Paulus. Der Kaiserkult hatte bereits mit Augustus angefangen und zur Zeit des Johannes unter Domitian das ganze Reich erfasst. Christen galten nun als Staatsfeinde, als subversive Elemente, die ausgemerzt werden müssten. Es ist offenkundig, wie das Buch der Offenbarung unter solchen Umständen großen Trost bringen musste, zeigt es doch:

1. Der jetzt verachtete und gehasste Christus wird siegreich wiederkehren, um auf der Erde zu herrschen.

2. Die jetzt verachteten und wenig zahlreichen Christen werden am Sieg Christi teilhaben.

3. Während sich Rom allmächtig gebärdete, hatte Gott ein Reich bereitet, das mächtiger war, und an Seinem Tag Rom samt seinem Kaiser niederwerfen würde.

4. Das Reich, das Christus aufrichtet, wird tausend Jahre Bestand haben.

5. Jenes tausendjährige Reich würde in alle seiner Pracht nur das Vorspiel zum Zustand ewiger Glückseligkeit in einem neuem Himmel und auf einer neuen Erde sein.

Die Entfaltung einer herrlichen Zukunft enthielt für den Gläubigen Trost, aber die

Botschaft war auch eine Herausforderung. Es wird immer Leute geben, die sich einer immer feindlicher werdenden Welt anpassen, sei das in der Gemeindezeit, wie in den Sendschreiben von Kapitel 2 und 3 deutlich wird, oder sei es in der nachfolgenden Zeit der Drangsal. Gegen die Preisgabe der Absonderung enthält das Buch ernste Warnungen. Wer sich mit der Welt eins macht, muss mit ihr untergehen. Wer in der Gemeindezeit nicht überwindet, wird damit beweisen, dass er lediglich »den Namen hat, dass er lebt« (3,1), aber kein ewiges Leben besitzt. Er wird auf der Erde zurückgelassen und von Christus bei seinem Kommen gerichtet werden. Die Herausforderung der Drangsalzeit ist die, dass ein jeder, der das Malzeichen des Tieres annimmt, mit diesem untergehen muss (14,9-10). Die seelsorgerliche Botschaft des Buches enthält also sowohl Trost als auch Warnung.

c) theologisch

Ein weiterer Zweck des Buches lässt sich deutlich erkennen. Die zahlreichen Weissagungen, von denen die ganze Bibel durchdrungen ist, wären ohne Abschluss, hätten wir dieses Buch nicht. Den Weissagungen vom »Samen des Weibes« (1Mo 3,15), vom »Stern aus Jakob« (4Mo 24,17), vom »Zepter deines Reiches« (Ps 45,6) hätten die exakten Angaben über den Zeitpunkt ihrer Erfüllung gefehlt. Die Weissagungen von Israels Missionsauftrag, von seiner göttlichen Bewahrung, von der Zeit seiner furchtbaren Drangsal und seiner endgültigen Wiederherstellung hätten noch viele Fragen offen gelassen. Dieses Buch vollendet den Dienst der Propheten Jesaja, Jeremia und Hesekeil, und es zeigt, wie ihre Worte eine weit größere Tragweite hatten, als sie verstanden. Das Buch der

Offenbarung bringt all das zur Erfüllung und zum Abschluss, was Gott von 1. Mose an dem Menschen offenbart und bereitet hat. Ohne dieses Buch fehlte der Bibel der krönende Schlussstein. Besonders Genesis,

»das Buch der Anfänge«, wäre unvollendet geblieben; was dort angefangen worden, hätte sein Ende nicht gefunden. Folgende Gegenüberstellung kann das beispielhaft illustrieren:

In 1. Mose	In der Offenbarung
1. Das Paradies dem Menschen verschlossen	Das Paradies dem Menschen geöffnet
2. Dem Menschen der Zugang zum Baum des Lebens verwehrt	Der Baum des Lebens dem Menschen zugänglich gemacht
3. Die Sünde kommt in die Schöpfung	Die Sünde aus der Schöpfung verbannt
4. Der erste Mörder, Trunkene und Rebell erscheint	Der letzte Mörder, Trunkenbold und Rebell verbannt
5. Die ersten Tränen der Sünde	Die letzte Träne wird abgewischt
6. Der Fluch und der Tod kommen in die Welt	Fluch und Tod sind entschwunden
7. Satan tritt auf	Satan tritt ab

Dieses Buch studieren, heißt sehen, wie Gott alle seine Absichten mit Himmel und Erde erfüllt, in denen Sein Sohn verherrlicht ist und Seine Heiligen Seine Herrlichkeit mit Ihm teilen. Die volle Offenbarung Gottes ist entfaltet worden, und das letzte Buch der Bibel schließt damit, dass »Gott alles in allem« ist (1Kor 15,28).

4. Die Auslegung des Buches

Wer irgend ein schriftliches Dokument interpretieren will, muss sich an bestimmte Regeln halten. Davon hängt das rechte Verständnis des Geschriebenen ab. Diese Gesetze, die man auch »Hermeneutik« nennt, müssen jedes Mal angewendet werden, wenn man ein Buch oder ein anderes Schriftstück studiert.

Die grammatikalische Analyse verlangt, dass man die verwendeten Wörter und den Satzbau untersucht. Wenn man den gram-

matischen Aufbau nicht richtig deutet, wird man die Absicht des Autors nicht verstehen. Der Leser hat nicht das Recht, sein eigenes Verständnis von Grammatik dem Text aufzustülpen, denn diese ergibt sich aus der Zeit und der Kultur, in der der Verfasser lebte.

Die historische Interpretation verlangt die Untersuchung geschichtlicher und kultureller Gegebenheiten, von denen und in denen die biblischen Bücher handeln. Wir müssen uns dabei fragen, wer der Autor ist, wann er schrieb, was damals die von ihm gebrauchten Wörter und Wendungen bedeuteten. (Die Etymologie allein ist dabei keine zuverlässige Lehrerin, denn Wörter ändern im Lauf der Zeit ihre Bedeutung.)

Die theologische Interpretation verlangt, dass der besondere Anspruch der Bibel, nach dem Gott ihr wahrer Autor und auch Ausleger ist, berücksichtigt wird.

Gottes Wort ist eine Einheit, von der jedes einzelne Buch ein fester Bestandteil ist, weshalb kein Teil der Bibel einem andern Teil widerspricht. Zudem sind das Alte und das Neue Testament miteinander verbunden als Schatten und Körper, als Weissagung und Erfüllung, so dass jedes der Testamente auf das andere sein Licht wirft. Daher kommen Anspielungen und Echos des Alten im Neuen vor, ist doch der gleiche Gott Autor von beiden.

Die von D. L. Cooper formulierte *Goldene Richtschnur der Auslegung* lautet: »Wenn der einfache Sinn eines Bibeltextes einen Sinn ergibt, dann suche man keinen anderen Sinn; man verstehe daher jedes Wort in seinem primären, gewöhnlichen, wörtlichen Sinn, es sei denn, dass die Angaben des vorliegenden Textes im Licht verwandter Abschnitte und axiomatischer, grundlegender Wahrheiten deutlich etwas anderes anzeigen.«

Wenn wir das auf die Offenbarung anwenden, bedeutet es, dass wir Ausdrücke und Zahlen buchstäblich verstehen, wenn der Zusammenhang nicht eine symbolische Deutung verlangt, was im jeweiligen Zusammenhang jeweils offenkundig wird. Diese Methode berücksichtigt den Gebrauch von Redensarten, besteht aber darauf, dass jede Redensart buchstäblichen Fakten entspricht, welche durch die Regeln der allgemeinen Vernunft und dem biblischen Zeugnis bestätigt werden könne. H. Ironside schrieb in diesem Zusammenhang: »Dieses Buch ist ein Buch der Symbole. Aber der aufmerksame Bibelleser darf sich nicht auf seinen Einfallsreichtum verlassen, um deren Bedeutung zu erfassen. Man kann als einen Grundsatz erster Rangordnung festlegen, dass jedes in der Offenbarung verwendete Symbol an anderer Stelle in der Bibel erklärt oder durch Anspielungen verdeutlicht wird.«

Wenn wir uns nicht an die oben formulierte Goldene Regel halten, können verschiedene Modelle der Auslegung erstellt werden. Das hat im Buch der Offenbarung zu vier grundsätzlich verschiedenen Modellen der Auslegung geführt. Es handelt sich dabei um folgende:

a) *Die präteristische Auslegung*

Die präteristische – d. h. »vergangenheitliche« – Deutung hält die Angaben des Buches für faktisch, aber sie sagt, dass bis zum Kapitel 20 in diesem Buch alles bereits im ersten Jahrhundert in Erfüllung ging. Mit anderen Worten: Das Buch enthält Geschichte, nicht Weissagung. Die Prinzipien dieser Deutung wurden von einem spanischen Jesuiten Namens Alcazar im Jahre 1614 vorgestellt. Zahlreiche fähige Theologen sind ihm gefolgt. F.W. Farrar (1830-1903) schreibt: »Die Offenbarung ist das, was sie vorgibt zu sein: ein inspirierter Überblick über die Zeitgeschichte und der Geschehnisse des 6. Jahrzehnts des 1. Jahrhunderts.« Die beiden Tiere von Offenbarung 13 werden als das kaiserliche Rom gedeutet mitsamt der kaiserlichen Priesterschaft. Das zweite Kommen Christi wird auf den Fall Jerusalems im Jahre 70 bezogen. Es war diese Theorie, welche ein frühes Datum für die Entstehung des Buches verlangte. Diese Art der Auslegung widerlegt sich selbst. Alle, die die Aussage des Buches, nach der es echte Prophetie sei (1,1), zum Nennwert nehmen, können mit dieser Sicht wenig anfangen.

b) *Die historische Auslegung*

Wie die präteristische geht auch die historische Auslegung davon aus, dass die Angaben des Buches Fakten sind. Sie erklärt aber, die Kapitel 4-19 seien eine Darlegung

des Kirchengeschichte von den Tagen der Apostel bis zur Wiederkunft des Herrn. Es sind von einander abweichende Deutungen bei der Zuordnung der historischen Ereignisse gegeben worden, aber eines haben die meisten gemein: Babylon wird nicht als das kaiserliche Rom, sondern als das päpstliche Rom verstanden. Auch Luther und Calvin und zahlreiche andere Reformatoren haben diese Sicht vertreten. Das Hauptproblem dieser Auslegung liegt darin, dass das Tier nur während 1260 Tagen seine Weltherrschaft übt. Um mit diesem kurzen Zeitrahmen zurechtzukommen, muss man aus den 1260 Tagen 1260 Jahre machen. Nur gibt die Bibel nicht den geringsten Hinweis dazu. A. Barnes sagt beispielsweise (S. 244), die Heuschreckenplage von 5 Monaten (9,1-11) habe 150 Jahre gedauert. Das ist alles sehr geistreich, aber auch sehr willkürlich, weshalb heute nur wenige Ausleger diese Sicht vertreten.

c) Die thematische Auslegung

Man nennt sie manchmal auch das idealistische oder methodische oder zyklische Modell. Wie die historische Deutung, so sieht sie im Buch der Offenbarung eine Abhandlung der gesamten Kirchengeschichte; im Unterschied zu ihr, sagt die thematische Sicht, dass die Kapitel 4-19 eine Reihe von parallelen Visionen enthält, in denen jede ein besondere Seite der Kirchengeschichte darstellt, wobei sie jedes Mal mit dem Kommen Christi beschlossen wird. Mit anderen Worten: Es werden nicht bestimmte historische Ereignisse vorhergesagt, sondern es werden immer gültige Wahrheiten dargestellt über den Kampf zwischen dem Licht und der Finsternis im Verlauf der gesamten Kirchengeschichte bis zur Wiederkunft Christi und zu Seinem Regierungsantritt auf

Erden. Man hat diese Methode auch als die »vergeistlichende« oder »allegorisierende« genannt, denn sie muss alles als symbolisch deuten, statt zu versuchen, hinter den Visionen faktische Geschehnisse zu erkennen. Die fatale Schwäche dieser Theorie ist die, dass sie die Gemeinde in die Trübsalszeit auf der Erde einordnet, wo sie »den Zorn des Lammes« (6,17) durchstehen muss. Viele Bibelstellen machen es aber deutlich, dass die Gemeinde diesem Zorn nicht ausgesetzt sein wird (Röm 5,9; 1Thes 1,9-10; 5,9). Es werden zwar gewisse geistliche Wahrheiten bei dieser Auslegung betont, aber sie hat als Modell keine biblische Grundlage.

d) Die futuristische Auslegung

Die futuristische Auslegung erkennt als Schlüssel zum Buch den Befehl, den der Herr Johannes gab. Er solle schreiben: 1. »Was du gesehen hast« – ein Hinweis auf die Erscheinung Christi (Kap. 1); 2. »Was ist« – ein Hinweis auf die Botschaften des Herrn an die Gemeinden (Kap. 2-3); 3. »Was sein wird nach diesem« – ein Hinweis auf die Dinge, welche nach der Gemeindezeit geschehen werden. (Kap. 4-22).

Wenn man diesen von Christus gegebenen Schlüssel verwendet, erkennt man, dass nur die Kapitel 2 und 3 die Gemeindezeit betreffen, und dass das ganze Buch von Kapitel 4 an Dinge beschreibt, welche nach der Wegnahme der Gemeinde von der Erde geschehen werden. Die Kapitel 6-19 beschreiben in besonderer Weise die Ereignisse während der siebenjährigen Drangsalzeit, welche mit dem Kommen Christi als Herr und Herrscher beendet wird.

Der vorliegende Kommentar zeigt, dass die Vorzüge der futuristischen Auslegung folgende sind:

1. Es ist die einzige Auslegung, welche sich zwanglos an die grammatischen, historischen und theologischen Forderungen der oben formulierten Goldenen Regel hält. Man kann die Bibel genau das sagen lassen, was sie sagt, ohne dass man vergeistlichen oder allegorisieren muss.

2. Es ist die einzige einleuchtende Deutung, welche den Weissagungen des Alten und des Neuen Testaments das volle Gewicht belassen und die grundlegende Botschaft dieses letzten Buches der Bibel unterstreicht: dass es sich hier um die Vollendung aller Dinge handelt. Es sind zwar manche alttestamentlichen Weissagungen teilweise erfüllt worden, aber sie finden ihre volle Erfüllung erst in den Geschehnissen, die in diesem Buch beschrieben sind. Dabei fallen viele dieser Ereignisse in die siebenjährige Drangsalzeit vor dem Kommen Christi auf die Erde.

3. Es ist die einzige logische Erklärung der zeitlichen Folgerichtigkeit im Aufbau des Buches, welche durch Wendungen wie »nach diesem« (4,1) zum Ausdruck kommen.

Die Anwendung der Goldenen Regel der Hermeneutik auf dieses Buch hat zur Annahme der futuristischen Auslegung geführt als der einzigen, welche den Angaben des Buches gerecht wird. Unter den Vertretern der futuristischen Auslegung finden sich drei verschiedene Sichtweisen, je nach dem, wie sie die tausendjährige Herrschaft Christi und das Verhältnis der Gemeinde zu dieser Herrschaft verstehen. Es handelt sich um folgende drei Positionen:

Die amillenarische Sicht

Die Anhänger dieser Schule verletzen eine grundlegende Forderung der goldenen Regel biblischer Hermeneutik, indem sie lehren, dass es keine buchstäbliche tau-

sendjährige Herrschaft Christi auf der Erde geben wird. A-millenarisch bedeutet, dass man nicht (dafür steht die Silbe a-) an ein buchstäbliches Millennium (= Jahrtausend) glaubt. Augustin, Bischof von Hippo in Nordafrika (354-430), verwarf die biblische Lehre von der bevorstehenden Wiederkunft Christi und glaubte nicht an eine buchstäbliche Herrschaft Christi über die Erde während tausend Jahren. Er glaubte, dass das Millennium das gegenwärtige Zeitalter zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi sei. Beim Kommen Christi würden eine allgemeine Auferstehung und ein allgemeines Gericht erfolgen und damit werde der ewige Zustand anbrechen. Er lehrte, Satan sei durch das Werk am Kreuz schon gebunden worden. Auf die handgreifliche Gegenwart von Sünde, Heidentum und Unglauben und die Tatsache des Fehlens von weltweiter Gerechtigkeit und universalem Frieden antwortete er mit einer Vergeistlichung aller diesbezüglichen Verheißungen und Prophezeiungen. Diese hätten ihre Erfüllung im gegenwärtigen Zeitalter in den geistlichen Segnungen der Gemeinde Christi gefunden. Er lehrte, dass Israel der Verwerfung Christi wegen unter dem Fluch stehe und es nie eine nationale Wiederherstellung des alten Bundesvolkes geben werde.

Seit Augustin hat die amillenarische Auslegung einige Veränderungen erfahren, aber es ist noch immer die offizielle Sicht der Römischen Kirche, und auch die Reformatoren behielten sie bei, so dass die Mehrzahl der protestantischen Kirchen sie auch vertraten. Viele evangelikale Christen gehören zu ihren Anhängern. In diesem Lehrgebäude ist kein Platz für die Entrückung der Gemeinde, und die Wiederkunft Christi wird nur als ein einziges Ereignis gesehen: Seinem Kommen auf die Erde.

Die postmillenarische Sicht

Diese Sicht des Millenniums kommt gut in folgenden Worten Loraine Boettners, eines heutigen Lehrers jener Schule, zum Ausdruck: »Die postmillenarische Sicht der letzten Dinge sagt, dass sich das Reich Gottes jetzt in der Welt ausdehnt durch die Predigt des Evangeliums und das Wirken des Heiligen Geistes zur Errettung von Seelen, so dass die Welt am Ende christianisiert sein wird, und dass die Wiederkunft Christi auf eine lange Periode der Gerechtigkeit und des Friedens folgt, welche man gemeinhin das Millennium nennt... Auf das zweite Kommen Christi folgt unmittelbar die allgemeine Auferstehung, das allgemeine Gericht und die Aufrichtung des Himmels und der Hölle in ihrer ganzen Fülle.« Diese Sicht wurde als Reaktion auf den Liberalismus und Humanismus der Zeit durch Daniel Whitby (1638-1726) popularisiert. Während die Anglikanische Kirche seine Lehren verwarf (und seine Bücher als ketzerisch verbrannte), erfuhr sie eine weite Verbreitung. Es ist deutlich, dass die postmillenarische Auslegung keinen Platz für die Entrückung hat und auch keinen Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde macht. Zwei Weltkriege haben gezeigt, wie unhaltbar diese Sicht ist, so dass der Postmillenarismus nicht mehr sehr verbreitet ist.

Die prämillenarische Sicht

Diese Sicht lehnt die Leugnung eines buchstäblichen Millenniums ab und sie behauptet, dass Millennium komme auf einem anderen Weg als durch die Predigt des Evangeliums. Es war die in der frühen Kirche herrschende Sicht, bis zur Zeit Augustins (4. Jahrhundert). Hier wird die biblische Lehre vertreten, dass das verhei-

ßene Reich erst kommt, wenn Christus erscheint und mit unwiderstehlicher Macht die Kräfte des Bösen und den Satan niederwirft (Offb 19,11-21). Das Tausendjährige Reich, das so aufgerichtet wird, wird genau tausend Jahre dauern, in denen Christus zusammen mit Seinen Heiligen von Seiner Hauptstadt Jerusalem aus über die Erde herrschen wird. Israel wird als Nation mit Gott versöhnt sein. Gerechtigkeit und Friede werden sich in einer veränderten Umwelt offenbaren. Alle alttestamentlichen Verheißungen an Israel und an die Nationen werden buchstäblich erfüllt werden. Es wird keine Sünde geduldet werden, und die ganze Erde wird von der Erkenntnis Gottes erfüllt sein.

Den gleichen Prinzipien der Auslegung folgend, wird gelehrt, dass die Gemeinde von der Erde entrückt werden wird, und zwar sowohl vor dem Tausendjährigen Reich als auch vor der Drangsalzeit:

1. Christus wird buchstäblich und persönlich mit Macht und großer Herrlichkeit auf die Erde zurückkommen, um seine tausendjährige Regierung über der Erde aufzurichten (Jes 2,2-4; Dan 7,13-14; Mt 25,31-46).

2. Bevor das geschieht, wird eine Periode von sieben Jahren Drangsal die sieben Wochen der Weissagung Daniels vervollständigen (Dan 9,24-27). Israel im besonderen und die Nationen im allgemeinen werden in diesen Jahren die Gerichte der Vorsehung, des gerechten Zornes und der gerechten Strafe Gottes erdulden (Jer 30,4-7; Dan 7,7-8.15-28; 8,23-25; 9,20-27; Mt 24,3-31; Joh 5,23; 2Thes 2,1-12). Dies wird auf der Erde beschrieben werden als der Tag des Herrn.

3. Vor der Drangsal wird Christus kommen, um Seine Gemeinde von der Erde zu sich in den Himmel zu nehmen (1Thes 4,12-18). Damit beginnt dort der Tag

Christi, zu welchem der Richterstuhl Christi und die Hochzeit der Braut mit dem Lamm gehören. Wenn Christus wieder auf die Erde kommt, führt Er Seine Gemeinde mit sich, und sie wird mit Ihm die tausend Jahre über die Erde herrschen.

5. Gliederung

I. Prolog: Christus teilt sich mit (1,1-8)

II. Vision 1: Christus und die Gemeinden / Christus lebt – der Priester (1,9-3,22)

1. Der Schreiber stellt sich vor (1,9-11)
2. Der Christus offenbart sich (1,12-20)
3. Die Botschaft an die Gemeinden (2,1-3,22)

III. Vision 2: Christus und der Kosmos Christus handelt – das Lamm (4,1-19,10)

1. Der Thron im Himmel (4,1-5,14)
2. Die sechs ersten Siegel (6,1-17)
3. Der erste Einschub (7,1-17)
4. Das siebte Siegel (8,1-5)
5. Die sechs ersten Posaunen (8,6-9,21)
6. Der zweite Einschub (10,1-11,13)
7. Die siebte Posaune (11,14-19)
8. Der dritte Einschub (12,1-14,20)
9. Die sieben Zornesschalen (15,1-16,21)
10. Der vierte Einschub (17,1-19,10)

IV. Vision 3: Christus der Sieger / Christus kommt – der Herr und Herrscher (19,11-20,15)

1. Die Offenbarung des Königs (19,11-21)
2. Die Aufrichtung des Reiches (20,1-6)
3. Das Ende der Geschichte der Erde (20,7-15)

V. Vision 4: Christus und die Vollen- dung / Christus – der Morgenstern (21,1-22,5)

1. Die neue Schöpfung (21,1-8)
2. Die neue Stadt (21,9-22,5)

VI. Schlusswort: Der Aufruf Christi / Christus spricht – der Morgenstern (22,6-21)

1. Menschliche Verantwortung (22,6-11)
2. Göttliche Belohnung (22,12-17)
3. Geistliche Verantwortung (22,18-21)

6. Bibliographie

a) Wörterbücher und Grammatiken

- Robertson A.T.: *A Grammar of the Greek NT in the Light of Historical Research*. 4. Auflage, Broadman Press, Nashville.
- Robertson A.T. und Davis W.H.: *A New Short Grammar of the Greek NT*. 10. Auflage, Baker Book House.
- Dana and Mantey: *A Manual Grammar of the Greek NT*. S.P.C.K. London, 1928.
- Abbott-Smyth: *A Manual Greek Lexicon of the NT*. 3. Auflage. Clark T & T, Edinburgh.
- Vine W.E.: *An Expository Dictionary of NT Words*. Oliphants 1952 – zitiert als »Vine«.
- Robertson A.T.: *Word Pictures in the NT*. 1933 (Reprint). Broadman Press.
- Vincent M.R.: *Word Studies in the AT*. 1946 (Reprint). W. B. Eerdmans' Pub. Co.
- Rienecker: *The Linguistic key to the Greek NT*. Reprint 1980 by Zondervan. – Zitiert als »Rienecker«.
- Bauer, Arndt and Gingrich: *A Greek-English Lexicon of the NT*. 10. Auflage, Cambridge.
- Louw J.P. and Nida E.A.: *Greek-English Lexicon of the NT*. UBS 1988
- Kittel and Friedrich: *Theological Dictionary of the NT*. (Einbändige Ausgabe), 1990, Eerdmans'.
- Hanna R.A.: *Grammatical Aids to the Greek NT*. 1980, Baker Book House.
- White W.: *Theological and Grammatical Phrasebook of the Bible*. 1984, Moody Press.
- Berry G.R.: *A Dictionary of NT Greek Synonyms*. 1979, Zondervan.

b) Geschichte

- Latourette K.S.: *A History of the Expansion of Christianity* (7 Bände). Paternoster 1971, Hrsg.
- Latourette K.S.: *A History of the Christianity in the 19th and 20th Century* (5 Bände) 1970, Paternoster.
- Miller A.: *Miller's Church History* (3 Bände). Pickering and Inglis (ohne Jahresangabe)
- Broadbent E.H.: *The Pilgrim Church*. Marshall Pickering (1931) 1985 (Reprint)
- Kuiper B.K.: *The Church in History*. W. B. Eerdmans Pub. Co. (1951) 1989 (Reprint)
- Hislop A.: *The Two Babylons*. Paternoster, London 1903
- Pember G.H.: *Mystery Babylon the Great*. Schoettle Pub. Co. Miami Springs (Reprint 1988)
- Pember G.H.: *The Antichrist, Babylon and the Coming of the Kingdom*. Schottle Pub. Co.
- Woodrow R.: *Babylon, Mystery Religion*. R. W. Evangelistic Association. 1981
- Anderson Sir R.: *The Coming Prince*. Kregel, 16. Aufl. 1967
- Bruce F.F.: *The Dawn of Christianity*. Paternoster Press 1950
- Bruce F.F.: *Light in the West*. Paternoster Press 1950
- Bruce F.F.: *The Growing Day*. Paternoster Press 1950
- Smith M.A. *From Christ to Constantine*. IVP 1971
- Smith M.A.: *The Church under Siege*. IVP 1976
- Massie Allan: *The Caesars*. Cardinal Press. 1983
- Frend W.H.C.: *The Early Church*. SCM Press, Reprint 1994
- Wand J.W.C.: *A History of the Early Church to AD 500*. Routledge (Reprint 1994)

- Westcott B.F.: *The Two Empires*. Macmillan and Co. 1909
- Cunliffe Barry: *Rome and her Empire*. BCA Press 1994
- Grant Michael: *The Fall of the Roman Empire*. Nelson and Sons Ltd. London 1976
- Suetonius: *The Twelve Caesars*, (übersetzt von Robert Graves) überarbeitet und illustriert, 1979
- Ferguson J.: *The Religions of the Roman Empire*. Thames and Hudson 1970 (1982 Reprint)
- Salmon E.T.: *A History of the Roman World*. (30 v.Chr. bis 138 n.Chr.) Metshuen, 6. Aufl. 1968
- Eusebius: *An Ecclesiastical History*. (übersetzt von C.F. Cruse) S. Bagster 1838
- Newton B.W.: *Babylon and Egypt. Their Future History and Doom*. S.G.A.T 1890

c) Die sieben Gemeinden

- Ramsay W.M.: *The Letters to the Seven Churches of Asia*. Hodder and Stoughton 1904
- Trench R.C.: *The Seven Churches in Asia*. Macmillan 1867
- Davis J.M.: *The Lord and the Churches*. Pickering and Inglis Ltd. 1967
- Smith Hamilton: *The Addresses to the Seven Churches*. Central Bible Truth Depot, London.
- Tatford E.A.: *The Patmos Letters*. Prophetic Witness Publishing House 1969
- Stott, John: *What Christ thinks of the Church*. Word Publishing 1990
- Grant F.W.: *The Prophetic History of the Church*. Loizeaux Bros (ohne Jahresangabe)
- Hemer C.J.: *The Letters to the Seven Churches of Asia in their Local Setting*. Sheffield Academic Press (Reprint 1989)

- Barclay W.: *Letters to the Seven Churches*. SCM Press 1957
- Morgan G.C.: *The Letters of our Lord Picturing and Inglis*. (ohne Jahresangabe)
- d) *Kommentare und Auslegungen*
- Die Tatsache, dass folgende Werke zu Rate gezogen wurden bzw. aus ihnen zitiert wird, bedeutet nicht, dass sie insgesamt die Zustimmung des Autors finden.
- Alford H.: *The Greek New Testament* (Vol. 4). Moody Press 1958
- Baines Th.: *The Revelation of Jesus Christ*. G. Morrish 5th Ed. 1911
- Barnhouse D.G.: *Revelation - an Expository Commentary*. Zondervan 1971 (Reprint 1985)
- Beckwith I.T.: *The Apocalypse of John*. Baker Book House, Reprint 1967
- Benson E.W.: *The Apocalypse*. Macmillan & Co. 1990
- Bullinger E.W.: *Commentary on Revelation*. Kregel Publications Reprint 1984
- Caird G.B.: *The Revelation of St John the Divine*. Black's NT Commentaries, 2. Aufl. 1984
- Coates C.A.: *An Outline of the Revelation*. Stow Hill Bible and Tract Depot (ohne Jahresangabe)
- Cohen G.G.: *Understanding Revelation*. Moody Press 1978
- Criswell W.A.: *Expository Sermons on Revelation*. Zondervan. Einbändige Ausgabe 1969
- Dake Fj.: *Revelation Expounded*. Dake Bible Sales, Georgia. Erweiterte Ausgabe 1950
- Darby J.N.: *Synopsis of the Books of the Bible*. Stow Hill Bible and tract Depot. 1943
- Dunnett WM.: *Revelation - God's Final Word to Man*. Meridian Publication 1991
- Eller, Vernard: *The Most Revealing Book in the Bible*. Eerdmans 1974 (Reprint 1975)
- Ellul J.: *Apocalypse - The Book of Revelation*. The Seabury Press. N.Y. 1977
- Flanigan J.: *Notes on the Revelation*. Gospel Tract Publications. Glasgow 1987
- Gabelein A.C.: *The Revelation*. Our Hope Press (ohne Jahresangabe)
- Govett R.: *The Apocalypse Expounded by Scripture*. Charles J. Thynne. 1920
- Grant F.W.: *Revelation*. The Numerical Bible, Band 7, Loizeaux Bros. 1932
- Grant F.W.: *The Revelation of Jesus Christ*. Loizeaux Bros (undated)
- Hadjianoutoniou G.A.: *The Postman of Patmos*. Zondervan 1961
- Heading, John: *From Now to Eternity*. Everyday Publications Inc. Toronto. 1978
- Hughes P.E.: *The Book of the Revelation*. IVP 1990
- Hendrickson W.: *More Than Conquerors*. The Tyndale Press (1940) 1969 Reprint
- Hoste W.: *The Visions of John the Divine*. John Ritchie Ltd. (Ohne Jahresangabe)
- Ironside H.A.: *Revelation*. Loizeaux Bros. 1920 (38. Nachdruck 1987)
- Jardines.: *The Unsealed Book*. John Ritchie Ltd. Kilmarnock 1966
- Jennings FC.: *Studies in Revelation*. Bible Truth Press, New York, 1937
- Johnston A.E.: *Revelation*. Bible Study Commentay. Zondervan 1983
- Kelly W.: *Lectures on the Book of Revelation*. Morrish. (Ohne Jahresangabe)
- Lange J.P.: *Commentary on the Holy Scriptures*. Zondervan 1958
- Larkin C.: *Book of Revelation*. Printed by E.W Moyer Co. Philadelphia. 1919
- Lang G.H.: *The Revelation of Jesus Christ*. The Paternoster Press 1948
- Ladd G.E.: *A Commentary on the Revelation of John*. Eerdmans Pub. Co. Reprint 1991

- LaHaye T.F.: *The Revelation of Jesus Christ*. Zondervan 1973
- Lincoln W.: *The Book of the Revelation*. Pickering and Inglis (ohne Jahresangabe)
- Mauro P.: *Of Things Which Soon Must Come to Pass*. Reiner publications 1971
- Morris L.: *Revelation*. The Tyndale NT Commentaries. IVP 2nd Ed. 1987
- Morris H.M.: *The Revelation Record*. Tyndale House publications. 4. Nachdruck 1986
- Mounce R. H.: *The Book of Revelation*. The New International Commentary of the NT Eerdmans 1977
- McDowell E.A.: *The Meaning and Message of the Book of Revelation*. Broadman Press. 1951
- Newell W.R.: *The Book of Revelation*. World Bible Publishers 1935 (Reprint 1987)
- Newton B.W.: *Thoughts on the Apocalypse*. Sovereign Grace Advent Testimony (1904)
- Nicholl W.R.: *The Expositor's Greek Testament*. (Vol. V) Eerdmans. 1967
- Ottman E.C.: *The Unfolding of the Ages*. Kregel Publications (1905) Reprint 1967
- Page J.B.D.: *Christ in the Apocalypse*. Gospel Tract Publications, Glasgow, 1991
- Phillips John.: *Exploring Revelation*. Moody Press 1987 Reprint
- Pentecost J.D.: *Things to Come*. Zondervan, 6. Aufl. 1969
- Scott W.: *Exposition of the Revelation of Jesus Christ*. Pickering and Inglis Ltd (ohne Jahresangabe)
- Scroggie W.G.: *The Great Unveiling*. Zondervan 1979
- Seiss J.A.: *The Apocalypse*. Marshall, Morgan and Scott. (15. Aufl. Ohne Jahresangabe)
- Smith J.B.: *A Revelation of Jesus Christ*. Herald Press, Scottdale 1961
- Still W.A.: *A Vision of Glory*. Bell and Bain Ltd, Glasgow 1987
- Strauss L.: *The Book of Revelation*. Loizeaux Bros. 1964 (Reprint 1987)
- Swete H.B.: *The Apocalypse of St. John*. Kregel Publications 1980 Reprint
- Tatford F.A.: *Prophecys*. Last Word. Pickering and Inglis 1947
- Tatford F.A.: *The Final Encounter*. Christian Outreach Book Centre 1983
- Tenney M.C.: *Interpreting Revelation*. Pickering and Inglis Ltd. 1958
- Tenney M.C.: *The New Testament - a Historical and Analytic Survey*. IVP 1954
- Thomas R.L.: *Revelation - An Exegetical Commentary* (2 vols.). Moody Press 1992
- Thompson J.L.: *That Glorious Future*. Morgan and Scott. (undated)
- Tucker W.: *Studies in Revelation*. Kregel 1980
- Vigevano H.S.: *In the Eye of the Apocalypse*. Regal Books Ca. USA 1990
- Walvoord J.F.: *The Revelation of Jesus Christ*. Moody Press 1966
- Welch C.H.: *This Prophecy - an Exposition of the Book of Revelation*. Berean Pub. Trust
- Wilcock M.: *The Message of the Revelation*. The Bible Speaks Today IVP 1975
- Zahn T.: *Introduction to the NT* (Band 3). Mock and Klock Reprint

AUSLEGUNG

Kapitel 1

I. Prolog: Christus teilt sich mit (1,1-8)

1. Einleitung (1,1-2)

a) *Thema des Buches*

Die drei ersten Wörter des griechischen Textes geben den inspirierten Titel des Buches und sind die göttlichen Einleitung zu den nachfolgenden Kapiteln. Die Worte lauten: »Die Offenbarung Jesu Christi«. Das Wort *apokalypsis* bedeutet einfach das Wegnehmen einer Hülle, eines Schleiers und könnte demnach mit »Enthüllung« oder »Entschleierung« übersetzt werden. Im NT steht das Wort sowohl für das Bloßlegen einer Sache, damit sie dem Verstand (wie in Röm 16,25) oder auch dem Auge greifbar wird, wie beim zweiten Kommen des Herrn geschehen wird (1Kor 1,7; 2Thes 1,7; 1Petr 1,7.13). Im Wort steckt notwendigerweise der Gedanke, dass etwas zuvor verborgen war, bis es durch die Enthüllung sichtbar wurde. In diesem Buch wird die Hülle auf die Seite gezogen, welche Christus verbirgt; zunächst, damit der Gläubige Ihn mit seinem Geist und seinem Verstand erfassen könne, sodann wird der Tag vorweggenommen, an dem »jedes Auge ihn sehen« wird (V. 7).

Man kann argumentieren, dass der Genitiv »Jesu Christi« subjektiv ist, das heißt, dass Jesus Christus der Besitzer und damit auch der Geber der Offenbarung ist. Das ist nicht ganz falsch, denn Christus handelt in diesem Buch als der Enthüller: Er enthüllt die Zustände in den sieben Gemeinden (Kapitel 2-3). Er öffnet die sieben Siegel, um Gottes Gerichte über die

Erde zu offenbaren (Kapitel 6-16). Dennoch ist das nur ein Teil der Wahrheit. Wenn man alle anderen Stellen untersucht, wo diese Fügung vorkommt (1Kor 1,9-11; Gal 1,2; 1Petr 1,7.13), dann wird man erkennen, dass Christus immer der Gegenstand der Offenbarung ist. So haben wir keine Ursache, warum wir die vorliegende Stelle anders verstehen sollten. Christus ist die herrliche Person, die offenbart wird; andere Dinge werden auch offenbart werden, aber Er ist der zentrale Gegenstand, und alles wird in der Beziehung zu Ihm gesehen. Dass der Engel als das Mittel der Offenbarung – durch –, bezeichnet wird, bestärkt diese Auslegung. Die Person Christi wird offenbart werden mit allen furchtbaren Folgen für die Menschen, die Ihn einst an ein Kreuz schlugen. Die Enthüllung Seiner Person ist das Thema des Buches. Der Mensch Jesus, der einst auf Erden wandelte und als der Christus alle messianischen Verheißungen erfüllte, ist jetzt verherrlicht, und der Tag wird für diese Erde kommen, an dem die Hülle beiseite gezogen wird und alle Ihn als Herrn anerkennen müssen. Von diesem Tag gibt Gott seinen Knechten eine Schau, ehe er kommt. Die herrliche Person Christi in Seinen verschiedenen Beziehungen ist das zentrale Thema des Buches: Christus in den Gemeinden (Kapitel 2-3); Christus im Kosmos (Kapitel 4-5); Christus als Sieger (Kapitel 6-16). Diese Bilder von der mannigfaltigen Herrlichkeit Christi müssen das Herz Seiner Knechte, die Ihren Heiland bis jetzt noch nicht gesehen haben, bewegen. Während wir das Buch studieren, werden Seine Größe und Seine Herrlichkeit unsere Herzen ergreifen. Die vielen einander widersprechenden Auslegungen des Buches, haben die Gläubigen oft davor abgeschreckt, es zu lesen. Gott gab es aber, damit wir es in seiner Klarheit

und Einfachheit verstehen. Er gab es als eine Offenbarung für die Seinen.

b) *Herkunft des Buches*

Wenn Christus der Gegenstand, dann ist Gott die Quelle des Buches. Es passt vollkommen zur seiner vollkommenen Menschheit (Jesus) und zu Seiner Würde als Messias (Christus), dass Gott Ihm diese Offenbarung gegeben hat, in der gezeigt wird, wie Gott diesen von der Erde verworfenen aber vom Himmel gesalbten Menschen ehren wird. Johannes hat in seinem Evangelium dargelegt, wie der Sohn in Seiner vollkommenen Menschheit dem Vater vollkommen ergeben ist, um dessen Heilsrat auszuführen. Der Herr hat, dies erläuternd, gesagt: »Gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst; und er hat ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist« (Joh 5,26-27). Die Vergangenheitsformen zeigen, dass die hier genannte Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn sich nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt bezieht, sondern die ewige Sohnschaft gegenüber dem Vater zum Ausdruck bringt. Wenn es heißt, dass der Vater »dem Sohne gegeben« hat, dann bedeutet dies, dass der Sohn jene Gabe entgegennimmt, die Er als Mittler des Vaters den Menschen weiterreicht. So bedeutet denn in diesem Zusammenhang »gegeben« so viel wie »anvertraut«. Dies hier ist die Offenbarung, die der Vater dem Sohn anvertraut hat. Als der vollkommene Mittler gibt Er sie jetzt an andere weiter. Im Gegensatz zum Geben von Johannes 5 handelt es sich hier um etwas, das Ihm Gott als Menschen anvertraut hat. In Übereinstimmung mit Phil 2,9 müssen wir das als die Anerkennung Seines vollendeten

Erlösungswerkes ansehen. Die Wahrheit vom abhängigen Menschen wurde vom Herrn Jesus selbst bestätigt, und zwar bezüglich Seiner Lehre (Joh 7,16), Seiner Werke (Joh 14,10) und Seiner Worte (Joh 17,8). Im Himmel ist Er noch immer der abhängige Mensch, bis Gottes Ratschlüsse mit der Erde vollkommen erfüllt sein werden (1Kor 15,24-26). Der erste Vers des Buches zeigt uns, dass der Mensch Christus Jesus, der auf der Erde verachtet wurde und wird, jetzt von Gott im Himmel geehrt wird. Die mit jenem auferstandenen Menschen verbundene Herrlichkeit steht im Begriff, offenbart zu werden.

c) *Substanz des Buches*

Es sind zwei Verben, welche die Substanz des Buches zusammenfassen: »zeigen« und »gezeigt«. Diese Verben beziehen sich auf zwei Dinge, nämlich auf den Inhalt und auf die Methode des Buches; wir können auch sagen: auf den Stoff und auf dessen Vermittlung.

Das erste dieser Verben, »zeigen«, *deiknymi*, wird im Neuen Testament in Zusammenhang mit geistigem Erfassen (Mt 16,21) und sinnlicher Wahrnehmung (Mt 8,4) verwendet. Siebenmal kommt das Verb im vorliegenden Buch vor, und beides, sinnlich und geistig zu Erfassendes, kann gemeint sein.

Was offenbart werden soll, wird im Satz »was bald geschehen muss« ausgedrückt. Dieser Satz kommt am Schluss des Buches wieder vor und bildet somit eine der Klammern, welche das ganze Buch als eine Einheit zusammenhalten. Das in diesem Buch oft wiederholte Verb »muss« zeigt, dass alles nach Gottes Vorsatz Verfügte geschehen wird, so unerwartet und so unwillkommen das den Menschen auch sein mag. Gott will so Seine Knechte vor

der Zeit mit den Geschehnissen vertraut machen, die über die Erde kommen müssen.

In Dan 2,45 verwendet auch Daniel bezüglich des kommenden Reiches die Wendung »was nach diesem geschehen wird«. Johannes sagt lediglich statt »nach diesem« »bald«, *en tachei*. Dieser Ausdruck bedeutet wörtlich »in Kurzem; in Kürze« und kommt im NT siebenmal vor. Wenn wir diese Stellen untersuchen, merken wir, dass der Ausdruck nicht so sehr die zeitliche Nähe des Geschehens betont, als vielmehr ihre Gewissheit und die Schnelligkeit ihrer Erfüllung, wenn die Ereignisse einmal angefangen haben. Das sieht man besonders deutlich in Lk 18,7-8, wo auf die rhetorische Frage »Gott aber, sollte er das Recht seiner Auserwählten nicht ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und ist er in Bezug auf sie langsam?« geantwortet wird mit der Zusage: »Ich sage euch, dass er ihr Recht schnell (*en tachei*) ausführen wird.« Hier kommen Gewissheit und Schnelligkeit zum Ausdruck. Wie lange die Verheißungen sich auch zu verzögern scheinen, Gott wird gewiss handeln, und sehr schnell. Dieser Gedanke der Gewissheit ist es, der angefochtenen Gläubigen zu allen Zeiten Trost gespendet hat. Das verwandte Wort *tachy* hebt eher die zeitliche Nähe des angekündigten Geschehens hervor. Auch dieses Wort kommt siebenmal vor und wird immer mit »schnell« übersetzt. Die Zeitmaße der Erde gelten den Menschen (2Petr 3,8), und doch finden die geprüften Heiligen Trost in Gottes Zusage, dass Sein endzeitliches Eingreifen sowohl »bald« als auch »plötzlich« geschehen wird.

Das zuvor verwendete Verb *deiknymi* hat uns gesagt, dass die Offenbarung sich sowohl der Worte als auch der Visionen bedienen wird. Das nachher verwendete

Verb *sêmainô* verweist auf die Methode der Mitteilung. Das Verb ist mit dem Hauptwort *sêmeion*, Zeichen, verwandt, das in diesem Buch siebenmal vorkommt. In der Fußnote der Elberf steht sehr treffend dazu: »Eig. bezeichnet, durch Zeichen kundgetan«. Es wäre eine unzulässige Simplifizierung, wollten wir hieraus schließen, dass ganze Buch sei nur symbolisch. Das Verb kann zwar genau das bedeuten, aber die Verwendung des Verbs im NT zeigt, dass das nicht immer der Fall ist, wie folgende Stellen belegen: Joh 12,33; 18,32; 21,19; Apg 11,28; 25,27. W. E. Vine sagt in seinem Wörterbuch zu diesem Vers: »Es ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass man sich in Zeichen ausdrücken wird.« Wir müssen das beachten, damit wir nicht der Meinung verfallen, das ganze Buch sei symbolisch. Gewiss, es werden viele Symbole verwendet, aber sie sind dazu da, die Bedeutung zu erhellen. Ein Axiom der Auslegung dieses Buches ist, dass wir die Aussagen im buchstäblichen Sinn verstehen, wenn nicht jeweils ein klarer Hinweis vorliegt, dass ein Symbol verwendet wird. Das bewahrt uns vor menschlicher Phantasie.

d) Die Diener im Buch

Die Empfänger der Offenbarungen dieses Buches werden »seine Knechte« genannt, eigentlich »seine Sklaven«. Das Wort »Knecht«, *doulos*, bezeichnet den Gläubigen in seiner Beziehung zu Christus als seinem Meister. Dabei wird das Gewicht nicht so sehr auf die Arbeit (das entsprechende Wort wäre dann *diakonos*) gelegt als vielmehr auf Seine Autorität. Seine absolute Autorität und der Gehorsam gehen Hand in Hand. In der römischen Welt war es selbstverständlich, dass der Sklave keinerlei Rechte, keinerlei Privatleben und

keinerlei Besitz hatte. Er hatte nicht einmal Besitzrecht auf seinen eigenen Leib. Es war nicht ungewöhnlich, dass der Meister einen Sklaven töten ließ. Es wäre eine ganz außergewöhnliche Sache gewesen, hätte ein Meister seinen Sklaven ins Vertrauen gezogen. Das NT hat dieses Wort dadurch geadelt, dass es die Beziehung des Gläubigen zu Gott und zu Christus bezeichnet. In den Lehrbriefen heißen die Gläubigen sowohl »Knechte Gottes« (Röm 6,22; 1Petr 2,16) als auch »Knechte Christi« (Eph 6,6). Hier kann mit »seinen Knechten« auf Grund der Grammatik beides gemeint sein. Allerdings lässt die Abfolge der Gedanken darauf schließen, dass eher »Knechte Gottes« gemeint sind.

e) Unterschrift des Buches

Die Übermittlung von Christus zu Johannes geschieht durch (*dia*) Seinen Engel. Johannes steht damit in der Tradition Daniels (Dan 8,16; 9,22) und Sacharjas (Sach 1,9), die beide ihre Gesichte durch Vermittlung eines Engels empfangen. Wiewohl der Engel als Kanal der Mitteilungen Christi ein hohes und erhabenes Amt innehat, ist er lediglich ein Mitknecht des Johannes (Offb 19,10; 22,8). Christus allein ist die Quelle der Offenbarung. Die Natur der Mitteilung macht die Vermittlung durch den Engel notwendig. Als einer, der im Schoß des Herrn lag, war Johannes dem Herrn so nahe, wie das hier auf Erden irgend möglich war, und Johannes hat in seinem Evangelium vom Herrn Zeugnis gegeben. In seinen Briefen hat er die Lehren festgehalten, die er in der Gemeinschaft mit dem Herrn durch den Heiligen Geist empfing. Jetzt soll die Person Christi in der vollen Herrlichkeit seiner irdischen Ämter enthüllt werden. Christus wird in einer Reihe von Gesichtern als Priester (Kap. 2-3), als Pro-

phet (Kap. 4-19) und als König (Kap. 19-22) gesehen werden. Solche Art von Mitteilungen erfordern einen begleitenden oder anführenden Engel oder, wie einige ihn genannt haben, einen auslegenden Engel. Der Engel ist von Christus gesandt *apostellô*. Das Senden und das Zeigen stehen in der gleichen Zeitform, und das bedeutet, dass wir das Wirken des Engels nicht auf seine im Buch ausdrücklich dargestellten Erscheinungen begrenzen dürfen; er ist vielmehr der Wirkende im gesamten Verlauf des Enthüllens.

Das letzte Glied der Kette der Mitteilung ist »sein Knecht Johannes«. Als ein Sklave Jesu Christi war Johannes das ausgesuchte Werkzeug, um diese Offenbarung den Menschen weiterzureichen. Die Kette der Mitteilung sieht demnach wie folgt aus: Gott-Jesu Christus-Sein Engel-Johannes-die Knechte Gottes. Johannes wird im ganzen Buch insgesamt fünfmal namentlich erwähnt: noch zweimal in diesem Kapitel (Verse 9,20) und zweimal am Ende des Buches (21,2; 22,8). Die Untersuchungen über den Verfasser haben gezeigt, dass wir es mit Johannes, dem Apostel, »dem Jünger, den Jesus liebte«, zu tun haben. Das emphatische »Ich, Johannes«, direkt nach der Einleitung und zu Beginn des Hauptteiles, findet im emphatischen »Ich, Jesus« (22,16) seine Entsprechung. Damit drückt der Meister dem Werk seines Knechtes Sein Siegel auf.

f) Zusammenfassung des Buches

Das »der« zu Beginn von Vers 2 bezieht sich auf Johannes. Zur Grundbedeutung von »bezeugt«, *martyreô*, siehe die Bemerkungen zum entsprechenden Hauptwort in V. 5. Zeugnis kann nur geben, wer etwas entweder gesehen oder gehört hat. Johannes verwendet hier den Aorist, um damit sein ge-

samtes Zeugnisgeben in diesem Buch zusammenfassend darzustellen (ein so genannter komplexiver Aorist, d. Übers.).

In diesem Buch werden zwei Dinge bezeugt: 1. das Wort Gottes; 2. das Zeugnis Jesu Christi. Der Ausdruck »das Wort Gottes« wird in der Bibel häufig für die Heilige Schrift allgemein verwendet (Apg 13,5; 18,11; Röm 9,6; 1Kor 14,36; 2Kor 2,17; 4,2; etc.). Hier aber wird der Ausdruck so verwendet, wie es im AT gebräuchlich ist: als ein bestimmtes, besonderes von Gott ausgegangenes prophetisches Wort. In 1Sam 9,27 spricht Samuel zu Saul: »Stehe jetzt still, dass ich dich das *Wort Gottes* hören lasse.« Viele Beispiele zeigen, dass dieser Ausdruck für den Dienst der Propheten verwendet wurde, wie in 1Kö 12,22; 1Chr 17,3. Im nächsten Vers wird dieses ganze Buch als »diese Weissagung« bezeichnet. Diese dem Johannes gegebene Weissagung war in der Tat das Wort Gottes für die besondere Not jener Zeit und daher auch für die Nöte aller Zeiten. Es ist anzunehmen, dass der Ausdruck an den anderen Stellen dieses Buches wie 1,9; 6,9; 20,4 auch so verstanden werden sollte.

Wenn der Ausdruck »Wort Gottes« hier bedeutet, dass Gott der Geber dieses Wortes ist, sollte man auch den Ausdruck »das Zeugnis Jesu Christi« so verstehen. Es handelt sich um das Zeugnis, das Jesus Christus ablegt, nicht in dem Sinn wie in den Evangelien, wo Er direkt Zeugnis gab, sondern indem Er durch Johannes zu den Knechten Gottes redet.

Das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi werden durch den Engel in den nachfolgenden Gesichten Johannes mitgeteilt. Man beachte die im Buch auffällig häufig vorkommende Wendung »und ich sah«. Beschreibungen der Visionen bilden den Stoff des ganzen Buches. Diese Wendung zeigt, wie das ganze Buch der Nie-

derschlag persönlicher Erfahrungen des Apostels ist. Er beschließt sein Evangelium (Joh 21,24) und eröffnet seinen ersten Brief (1Jo 1,3) mit einer ähnlichen Feststellung.

2. Der Segen (1,3)

Das letzte Buch der Bibel ist das einzige Buch, das für alle, die es lesen, hören und bewahren, einen besonderen Segen verheißt. Dies ist die erste und umfassendste der sieben Glückseligpreisungen in diesem Buch (1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14). Die nachfolgenden Seligpreisungen gelten den Heiligen der Drangsalszeit (14,13; 16,15; 19,9), des Millenniums (20,6) oder des ewigen Zustandes (22,7.14). Die erste aber gilt den Heiligen des gegenwärtigen Zeitalters. W. Lincoln schreibt hierzu: »Es hat dem Heiligen Geist gefallen, das ganze Buch der Offenbarung mit einer besonderen Verheißung des Segens für den, »der hört und bewahrt«, einzuleiten und abzuschließen (1,3; 22,7).« Auf die Einzahl »der da liest« folgt die Mehrzahl »die da hören«, weil im Altertum in der öffentlichen Versammlung einer vorlas und die übrigen zuhörten. Das war die Praxis in der Synagoge (Lk 4,16; Apg 13,14-15; 15,21) und auch in den Gemeinden (1Tim 4,13). Auch wenn wir heute alle unsere eigene Bibel besitzen und jeder für sich lesen kann, wäre das Vorlesen eine nützliche Gewohnheit.

»Die da hören... und bewahren« sind die gleichen Leute; denn Hören fordert auch den entsprechenden Gehorsam. Johannes muss an die Worte des Herrn aus den Abschiedsreden gedacht haben: »Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt« (Joh 14,21). Die auf das Hebräische zurückgehende Wendung, Gebote zu halten, bedeutet, sie auszuführen (1Jo 5,2).

»Alles was er sah« vom V. 2 wurde durch Johannes zu dem »was geschrieben ist«. Damit ist das nunmehr abgeschlossene Buch gemeint, das der Leser vor Augen hat. Rienecker sagt zum Gebrauch des Perfekt, es betone den Zustand einer Sache und daher auch die Gültigkeit einer gesetzlichen Urkunde. Das Buch trägt den Stempel göttlicher Autorität, und der Heilige, der sich ihren Wahrheiten beugt, wird gesegnet werden. Satan hat ein besonderes Interesse daran, uns am Lesen und am Verstehen des Buches zu hindern.

Der letzte Satz im Vers nennt uns den Grund, warum das Buch einen besonderen Segen verheißen kann: Die Zeit, von der es spricht, ist nahe. Nahe heißt, dass die hier geschriebenen Geschehnisse ohne weitere Vorwarnung jederzeit eintreten können. Das Wort »Zeit«, *kairos*, bezeichnet den Zeitpunkt, die durch besondere Bedingungen gekennzeichnete Epoche, dies im Gegensatz zu *chronos*, welches die Zeit im weitesten Sinn bezeichnet. Thayer sagt: »*ho kairos* bezeichnet die Zeit der Krisis, die besondere Epoche, auf die man gewartet hat« und verweist auf Mk 13,33; Lk 21,8; Offb 1,3; 22,10. Bauer sagt zur Bedeutung dieses Wortes: »ein Hauptausdruck der Eschatologie *die Endzeit*«. Alle Weissagungen bis zum Kreuz, zum Tod, zur Grablegung, zur Auferstehung und zur Erhöhung des Herrn sind schon erfüllt. Die nächste Weissagung, die erfüllt werden muss, ist die Entrückung der Gemeinde, die unmittelbar bevorstehend ist (d. h., es muss nicht zuerst ein prophetisches Geschehen erfüllt werden). Die Entrückung schafft also den endzeitlichen Ereignissen auf der Erde Bahn. Wenn wir das Zeugnis dieses Buches wirklich annehmen, dann richten wir unser Leben entsprechend aus, und dann werden wir gesegnet werden. Der Ausdruck »nahe«, *engys*, kann räumliche

oder zeitliche Nähe bezeichnen (Mk 13,28-29; Joh 6,4). Oft geht es um endzeitliche Nähe wie in Lk 21,31; Phil 4,5; Offb 22,10. Die Jahrhunderte, die seit der Niederschrift des Buches verfließen sind, ändern nichts an der Tatsache, dass das Kommen des Herrn nahe ist.

Anmerkungen

Die Zeit ist »nahe«, das heißt, das Kommen des Herrn ist jederzeit möglich. Es heißt nicht, die Ereignisse müssen sofort, ohne Verzug eintreten. Wäre das der Fall gewesen, wären sich die Heiligen betrogen vorgekommen, da der Herr nach Jahrzehnten und Jahrhunderten noch nicht gekommen war. Die Hoffnung, dass das Kommen des Herrn nahe ist, hat die Heiligen seit Pfingsten getragen; denn es ist uns nicht gesagt worden, dass irgendwelche in der Schrift angekündigten Ereignisse eintreten müssten, bevor der Herr die Gemeinde zu sich holt. Gott, der alles in der Hand hat (Apg 1,7), hätte es so einrichten können, dass die Wiederkunft des Retters jederzeit hätte eintreten können. Das Perfekt, das Jakobus in Jak 5,8 verwendet (*éngiken*), lässt sich buchstäblich so übersetzen: »Das Kommen des Herrn ist nahe gekommen« (wie es in der Elberf der Fall ist). Das zeigt, dass mit der Erfüllung von der Menschwerdung, Kreuzigung, Auferstehung und Erhöhung des Herrn das nächste Ereignis im prophetischen Fahrplan Sein Kommen sein muss. Es muss nicht sofort geschehen, aber es ist nahe, d. h., jederzeit möglich. Die Gläubigen aller Jahrhunderte haben sich auf Sein Kommen gefreut. Diese Überzeugung muss aber im Leben des Christen zu sittlicher Reinigung führen (1Jo 3,3). Das war Gottes Absicht. Die falschen Deutungen der Bibel haben aber vielen Gläubigen die Freude und den Ansporn einer beständigen Naherwartung geraubt.

3. Der Gruß (1,4-5a)

Ähnlich wie die Grüße in den Lehrbriefen enthält auch dieser Gruß die drei Bestandteile: Urheber, Empfänger und Gruß. Johannes, der letzte Überlebende der Apostelschar, muss nur seinen Namen erwähnen, wenn er den Gemeinden in Asien schreibt. Es genügt ihm, ein Knecht des Herrn zu heißen (V. 1), weshalb er seine Apostelschaft gar nicht nennt. Eine gelassene Würde geziemt dem Mann, der an der Brust des Herrn gelegen war und jetzt der Kanal dieser Offenbarung Christi ist.

Die Empfänger sind die »sieben Gemeinden, die in Asien sind«. Asien ist nicht der heutige Erdteil, noch das, was man in jüngerer Zeit Kleinasien genannt hat. Es ist die Römische Prokonsulare Provinz Asien, zu der im 1. Jahrhundert die Landschaften Phrygien, Mysien, Karien und Lydien gehörten. Die sieben Gemeinden, welche in V. 11 namentlich aufgeführt werden, lagen im Westen der Provinz (siehe Karte). Es stellen sich zu diesen Gemeinden sogleich anregende Fragen:

1. Warum werden sie als *die* sieben Gemeinden bezeichnet?
2. Warum werden nur sieben Gemeinden angesprochen?
3. Warum sind gerade diese sieben Gemeinden ausgewählt worden?

Die Antworten auf diese Fragen werden im Zusammenhang mit dem letzten Vers des Kapitels (V. 20) erörtert werden.

Der regelmäßige Gruß des Apostels Paulus in all seinen Briefen ist »Gnade euch und Friede«. In seinen persönlichen Briefen an Timotheus und Titus fügt er noch »Barmherzigkeit« hinzu. Auch Petrus verwendet diesen Gruß. In diesem letzten Buch der Bibel wird der Gruß zu einem von allen drei Personen der Gottheit kommenden Segen. Man beachte, wie das

Buch, in dem das Donnerrollen göttlicher Gerichte ertönt, mit dem Wort »Gnade« beginnt, mit dem unverdienten göttlichen Wohlgefallen gegenüber dem Menschen. Das Buch, das vom Tritt aufmarschierender Armeen widerhallt, beginnt mit der Ruhe göttlichen Friedens. Diese Worte sprechen vom Teil des Heiligen im Angesicht widrigster Umstände.

Johannes ist bloßes Sprachrohr; die Quelle der Gnade und des Friedens ist Gott. Drei Aussagen entfalten großartige Wahrheiten über den Dreieinen Gott; das dreimalige »von«, *apo*, spricht vom Handeln der drei Personen der Gottheit in der Erlösung:

1. Von dem, der da ist und der war und der da kommt (V. 4b)
2. Von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind (V. 4c)
3. Von Jesus Christus (V. 5)

Der ewige Vater, der Heilige Geist und der menschgewordene Gottessohn wirken zusammen zum Segen erlöster Menschen auf einer Erde, die davor steht, gerichtet zu werden.

Der ewige Vater: »Der da ist, und der da war und der da kommt.« Das ist Gott, der Vater, der in Jesaja 9,6 »Vater der Ewigkeit« heißt. Er wird als jemand dargestellt, der alle Zeiten überdauert. Er ist der Jahwe des Alten Testaments. Die Zeit ist eine der Schöpfung innewohnende Dimension, aber Gott ist jenseits aller Zeit. Wenn der Ewige segnet, sind wir wahrhaftig gesegnet.

Der Heilige Geist: »Die sieben Geister Gottes, die vor seinem Thron sind.« Hat der erste Ausdruck die Ewigkeit Gottes ausgedrückt, so spricht dieser Ausdruck von Gottes Kraft. Das für »Geist« verwendete Wort *pneuma* wird in der Bibel zweimal für Engel verwendet (Hebr 1,7.14); hier ist das aber nicht der Fall. In der Offenbarung werden Engel ohne Ausnahme

als *angelos* bezeichnet. Diese Deutung ist aber vor allem deshalb ausgeschlossen, weil keine geschaffenes Wesen sich mit Gott im Segnen von Menschen verbinden könnten. Das würde sie auf die gleiche Stufe stellen mit dem Vater und dem Sohn. Es geht hier um den Heiligen Geist in der Vollkommen Seiner Person und der Fülle Seines Wirkens. In 3,1; 4,5; 5,6 wird der Geist durch den Ausdruck »die sieben Geister Gottes« eindeutig identifiziert. Man verweist oft auf Jes 11,2, wo man den siebenfältigen Charakter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes findet: »Und auf ihm wird ruhen der Geist Jahwes, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht Jahwes.« Allerdings kommt man nur auf sechs Eigenschaften, es sei denn, man zählt den Geist selbst. Wir sollten (wie R. L. Thomas erklärt) den Ausdruck eher als eine Anspielung auf Sach 4,1-10 verstehen, wo sieben Lampen (4,2) durch das Öl genährt werden, welches das Wirken des Heiligen Geistes symbolisiert (4,6). Und in Sach 4,10 wird Sein Wirken umschrieben als »jene sieben ... die Augen Jahwes, die die ganze Erde durchlaufen«. Die Zahl sieben steht für die Vollkommenheit und Vollständigkeit des Wirkens des Heiligen Geistes in Gnade und Gericht, keinesfalls für sieben einzelne Geister. Der Heilige Geist hat in allen Zeitaltern den Menschen Gnade und Friede von Gott gebracht; nun verbindet Er sich mit dem Vater und mit dem Sohn, um den Menschen Gnaden und Frieden von jenem Thron zuzusagen, von dem die Gerichte über die Erde fallen werden.

Der Sohn: »Jesus Christus«. Im Menschen Jesus, der in die Menschheitsgeschichte eintrat, wurden alle Weissagungen auf den Christus Gottes erfüllt. In diesem Buch erfahren wird, dass Er einst aller Welt

als »König der Könige und Herr der Herren« offenbart werden wird (19,16). Seit Er in der Zeit Mensch wurde, ist ein verherrlichter Mensch im Himmel.

Er war einst »der treue Zeuge«, als Er auf die Erde kam, um von Gott und für Gott Zeugnis abzulegen. Das Wort »Zeuge« ist *martyrs*, und das ist jemand, der von einer Sache und für eine Sache Zeugnis ablegt. In der frühen Kirchengeschichte wurde es zur Bezeichnung aller, die den Herrn treu bezeugten bis in den Tod, also der Blutzeuge, oder eben: Märtyrer. In diesem Sinn wird das Wort in diesem ganzen Buch verwendet (2,13; 3,14; 11,3; 17,6). Der Ausdruck »der treue Zeuge« ist darum auch ein Hinweis auf den Herrn, der seines treuen Zeugnisses wegen von den Menschen hingerichtet wurde. Im Leben und im Tod Jesu Christi begegnen wir dem vollkommenen und wahrhaftigen Zeugen, der auf der Erde ein vollumfängliches Zeugnis ablegte.

Jetzt ist er »der Erstgeborene der Toten«, *ho prôtokos tôn nekrôn*. fünfmal wird der Herr Jesus im NT der Erstgeborene genannt, nämlich in Röm 8,29; Kol 1,15.18 und Hebr 1,6 (eigentlich sechsmal, nämlich noch in Lk 2,7; d. Übers.) Im Hebräischen ist mit »Erstgeborener« zwar auch der Erste in der zeitlichen Abfolge gemeint, aber das Wort bezeichnet eigentlich den Vorrang einer Person (daher kann Gott in Ps 89,27 von David sagen: »Ich will ihn zum Erstgeborenen machen«, wiewohl David in der zeitlichen Reihenfolge der Letztgeborene war, d. Übers.) Das sehen wir bezüglich der Schöpfung (Kol 1,15-18), wo wir lesen, dass Christus der Erste der Zeit nach ist: »Er ist vor allen (Dingen)«; aber Er hat auch den Vorrang in allen Dingen. Im vorliegenden Vers ist Christus in Auferstehung und Erlösung der Erste, sowohl bezüglich der Zeit, als auch

des Ranges. Er, der Seines treuen Zeugnisses wegen von den Menschen so Furchtbares erlitt, ist durch die Auferstehung wunderbar bestätigt und verherrlicht worden. Er ist aufgefahren, um vor Gott alle Ratschlüsse der Erlösung auszuführen. Als der Erste, der aus den Toten auferstand, ist Er das Muster und Vorbild dessen, was Gott mit einem jeden der Erlösten tun wird. Er ist der Erstgeborene und wird es immer sein: alle Rechte der Erstgeburt gehören ihm.

In Kol 1,18 steht der Ausdruck »er ist der Erstgeborene der Toten« (*prōtotokos ek tōn nekrōn*), womit gezeigt werden soll, dass Seine Auferstehung eine Heraus-Auferstehung war: andere blieben im Grab zurück. Das ist die Art der Auferstehung, an denen alle Angehörigen der ersten Auferstehung teilhaben werden (20,5-6). Einige MSS haben hier ein *ek* eingefügt, aber das stärkere Zeugnis steht gegen diese Lesart. Der Gedanke ist der, dass innerhalb der Gesamtheit aller Toten Christus der Erste war, der aus ihnen auferstand. Die Auferweckung von Lazarus, des Töchterleins des Jairus und des Sohnes der Witwe von Nain widersprechen dieser Aussage natürlich nicht; denn diese alle wurden nur zu natürlichem Leben erweckt und mussten später wieder sterben. Die biblische Lehre von der Auferstehung sagt, dass der Leib nicht allein aus dem Grab aufersteht, sondern dass er auch für den Zustand im Jenseits passend gemacht wird (1Kor 15,51-54), sei es (in der ersten Auferstehung) für die ewige Seligkeit, sei es (in der letzten Auferstehung) für die ewige Verdammnis.

Bezüglich der Zukunft ist er »der Fürst der Könige der Erde«. Das Wort für »Fürst«, *archōn*, wird im NT je zweimal mit »Vorsteher« und »Oberster« übersetzt. Die drei dem Herrn gegebenen Titel finden sich wieder im Ps 89: In V. 37 werden wir

an den treuen Zeugen erinnert, in V. 27 an den Erstgeborenen und Obersten: »So will auch ich ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige der Erde.« Christus ist das jetzt schon, aber es wird erst bei Seinem Kommen offenbar werden (19,16). Die drei Titel zeigen auch, dass Christus als der Zeuge der große Prophet, in Tod und Auferstehung der große Priester und bei Seinem Kommen der große König ist.

4. Die Doxologie (1,5b-6)

Der vom dreieinigen Gott ausgehende Segen und besonders die alles überstrahlende Herrlichkeit des Herrn Jesus, durch den all dieser Segen dem Menschen zugänglich wurde, ruft aus der Brust des Johannes diesen Lobpreis hervor. Er spricht hier nicht allein für die Gemeinden, sondern er spricht gleichzeitig aus dem Herzen aller Erlösten aller Zeiten. »Dem, der uns liebt«, gr. ein Präsenspartizip, entspricht der besser bezeugten Lesart (Byz), als das Partizip Aorist des TR (siehe AV und Luther 12). Denn es geht hier nicht in erster Linie um den großen Liebeserweis am Kreuz wie in Gal 2,20, sondern um seine gleichbleibende Liebe zu den Seinigen. Diese Liebe ist die Triebfeder zu all Seinen Werken, und diese wiederum sind die Grundlage aller Segnungen der Erlösten.

»und uns gewaschen hat«, gr. *lousanti hēmas*, ein Partizip Aorist. Diese durch den Tod des Herrn geschene Waschung ist die Grundlage der Reinigung von Sündern bei der Bekehrung. Wenn man einen Buchstaben auslässt, wird aus »gewaschen« »gelöst« (*lysanti*), was in einigen Übersetzungen steht. Metzger entschließt sich für diese Lesart und erklärt: »Der Lesart *lysanti* gebührt der Vorzug, weil sie auf älteren MSS beruht und weil sie mit der Bilder-

sprache des AT übereinstimmt und besser zu den in V. 6a ausgedrückten Gedanken passt.« Andere Textkritiker sagen hingegen, die Mehrzahl der MSS verweise auf die andere Lesart und weisen darauf hin, dass es wahrscheinlicher ist, dass beim Abschreiben ein Buchstabe vergessen werde, als dass man einen Buchstaben zu viel schreibe. Daher bleiben wir bei »gewaschen«.

Man sollte auch beachten, dass in der Bildersprache des Alten Testaments Waschungen eine wichtige Rolle spielen wie in Ps 51,2,7; Jes 1,16.18. Tit 3,5 spricht von der »Waschung der Wiedergeburt« als Ausdruck für die vollständige Reinigung (wie in Joh 13,10). Die ein für allemal geschehene Waschung Aarons bei seiner Einsetzung in den Priesterdienst stimmt mit V. 6a gut überein. Jene Waschung geschah mit Wasser und hatte bildliche Bedeutung. Das »in« der Elberf gibt das griechische *en* fast zu buchstäblich wieder, denn es geht nicht um das Element, in dem wir gewaschen wurden, sondern um das Mittel, das uns reinigte. Die angemessene Übersetzung wäre also »durch«. Es kostete Christus Sein Blut, diese Reinigung von unseren Sünden zu wirken. Das Blut steht hier für den Wert des Todes Christi, der auf Sünder angewendet wird. Aus diesem Grund sollten wir »gewaschen« den Vorzug geben.

6 Die zweite Handlung, welche auf der ersten beruht, wird durch die Elberf zuverlässig übersetzt: »und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater«. Die Zeitform zeigt, dass hier von der Stellung gesprochen wird, welche gereinigte Sünder bereits besitzen. Man wird unweigerlich an 2Mo 19,6 erinnert, wo Gott dem Volk Israel verheißend sagte: »Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.«

Was damals auf eine bestimmte Nation beschränkt wurde, ist im gegenwärtigen Zeitalter das Teil aller Erlösten. Auch 1Petr 2,9 geht über das Volk Israel hinaus. Die Erlösten aus allen Nationen sind zu »einem Königtum« geworden, denen *ein* Reich und *ein* Herrscher gehören. Das *Expositors Greek New Testament* sagt, dass diese Stelle den Christen angesichts der Unterdrückung durch den römischen Kaiser besonderen Trost geben musste: »Wir Christen, die jetzt geschunden und verachtet sind, sind eine Gemeinschaft mit einer großen Geschichte und einer noch größeren Hoffnung. Unsere Verbindung mit Christus macht uns wahrlich kaiserlich.« Es muss klar gesagt werden, dass das Bild des nationalen Priestertums Israels zwar verwendet wird, um geistliche Realitäten des gegenwärtigen Zeitalters zu illustrieren, dass das aber keineswegs heißt, die Verheißungen an Israel als Nation seien hinfällig geworden; denn jene Verheißungen werden im Millennium buchstäblich erfüllt werden.

Als Gemeinschaft sind wir ein Königtum, das aus einzelnen Priestern besteht, die Zugang zu Gott haben und in seinem Auftrag handeln. Priesterliche Funktionen werden jetzt von allen Gläubigen ausgeübt (Hebr 13,15; 1Petr 2,5; Röm 12,2; Phil 2,17). In den Evangelien werden die Gläubigen aber nie Priester genannt. Die Verwendung dieses Ausdrucks in diesem Buch (siehe 5,10; 20,6) zeigt, dass die öffentliche Ausübung des Priestertums erst mit dem Offenbarwerden des Reiches anfangen wird. Jetzt haben die Gläubigen als Priester Zugang zu Gott, aber im Tausendjährigen Reich werden sie öffentlich für Gott und in Seinem Auftrag handeln. In der Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches werden alle Erlösten des gegenwärtigen Zeitalters die Würde von Königen und das Amt von

Priestern haben. Sie werden sowohl mit dem Thron als auch mit dem Tempel in Verbindung stehen. Sie werden sein wie einst »die Söhne Davids zu seiner Seite« (1Chr 18,17).

Sollten wir dem, der so Großes gewirkt hat, nicht unser Lob bringen? In diesem Buch wird immer wieder ein Lob dieser Art angestimmt (5,13; 7,10). Zwei Dinge gehören Christus ewig: Herrlichkeit, die man am ehesten als manifestierte Vollkommenheiten umschreiben kann, gehört Ihm wesenhaft. Was Seinem Wesen eigen ist und sich in Menschwerdung und Kreuzestod bekundete, wird eines Tages in der Herrlichkeit des Reiches in Seiner erhabenen Stellung und in Seinem sichtbaren Handeln offenbar werden. Alle Welt wird dann sehen, dass die Herrschaft über Israel, die Ihm bei Seinem ersten Kommen verweigert wurde, Ihm gehört. Ihm wird die Herrschaft über alle Welt gegeben werden und Er wird herrschen vom Strom bis an die Enden der Erde (Sach 9,10). In Ewigkeit hat Er Teil am ewigen Thron Gottes (22,1). Sein ist wahrhaft das Reich!

Im Lobpreis kommt kein Verb vor, aber es ist korrekt, es im Deutschen mit einem »sei« zu ergänzen, und damit wird es zum Ausdruck eines Verlangens. Noch besser ist es, ein »ist« zu ergänzen, und damit wird das Lob zu einer Aussage. Ihm gehört die Herrlichkeit und die Macht; sie sind Sein rechtliches Teil.

»Von Ewigkeit zu Ewigkeit« ist eine sehr gute Übersetzung einer dem klassischen Griechisch unbekanntenen Ausdrucksweise (*eis tous aiōnas ton aiōnōn*). Es wird ein hebräischer Ausdruck imitiert, der eine zeitlich nicht begrenzte Dauer bezeichnet. Zwölfmal konnte der Ausdruck in diesem Buch vor.

»Amen« kommt zehnmal vor (1,6.7.18; 3,14; 5,14; 7,11.12; 19,4; 22,20). Das ist

zunächst einfach die Umschrift des griechischen *amên*, welches wiederum die Umschrift eines hebräischen Wortes ist. In den Evangelien wird es nur vom Herrn Jesus verwendet. Johannes verwendet es fünfundzwanzigmal in der Verdoppelung *amên, amên*, »wahrlich, wahrlich«. In den Lehrbriefen kommt es am Ende von Gebeten und Lobpreisungen vor. Offensichtlich gebrauchte man das Wort in den Zusammenkünften, um damit auszudrücken, dass man sich mit dem gesprochenen Gebet einverstanden erklärte (1Kor 14,16). Hier drückt Johannes stellvertretend für alle Heiligen seines Zeitalters seine Zustimmung in das eben gesprochene Lob aus.

5. Das Thema des Buches (1,7-8)

Der dramatische Augenblick, auf den alles in diesem Buch beschriebene Geschehen zusteuert, wird in diesem Vers zusammengefasst: das Kommen des Herrn Jesus als der Herr der Herren, um den Usurpator der Welt von der Erde zu verbannen.

7 »Siehe« ist ein äußerst passendes Wort, um diesen Höhepunkt im ganzen Geschehen einzuleiten. Es ist ein dramatischer Ausdruck, der auf etwas Unerwartetes aufmerksam macht, etwas, das den Redenden restlos ergriffen hat. »Siehe! Schau! Schau dort!« Johannes spricht unter unmittelbarer Inspiration vom Kommen Christi. Eine Wahrheit, die so dramatisch ist und so gegen alles natürliche Denken geht, erfordert im nachfolgenden Satz die Bestätigung des Herrn. Das Wort Drama ist nicht übertrieben, um die gewaltige Szene zu umschreiben: »Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen.« Das ist der Augenblick, in dem der Schleier auf die Seite gezogen wird und die Person Christi erscheint und auf die Erde zurück-

kehrt. Alles in diesem Buch drängt auf diesen Augenblick zu, alles, was nachher steht, ist lediglich ein Postskriptum. Die Gegenwartsform »er kommt« (wie in Joh 14,3) hält den dramatischen Augenblick fest und erlaubt dem Auge des Glaubens, sich auf Ihn zu heften, als ob Er bereits unterwegs wäre.

»Mit den Wolken« ist eine Erfüllung von Dan 7,13.14: »Ich schaute in Gesichtern der Nacht: und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn ... Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird.« In Apg 1,9 war es eine buchstäbliche Wolke, die den Herrn aufnahm und vor den Blicken der Jünger verbarg. Wenn Er wiederkommt, werden buchstäbliche Wolken sich teilen und den einst verworfenen, aber jetzt im Himmel verherrlichten Christus enthüllen. Alle sieben Stellen, an denen in diesem Buch von Wolken, *nephelê*, gesprochen wird (1,7; 10.11.12; 14,14.15.16), muss man sie im buchstäblichen Sinn verstehen. Nur an einer Stelle wird das Wort Wolke im übertragenen Sinn verwendet, nämlich in Hebr 12,1, wo nicht *nephelê*, sondern das gleichbedeutende *nephos* steht.

Die Bibelstellen, die sich auf die Entrückung beziehen (Joh 14,1-4; 1Thes 4,13-18; 1Kor 15,50-58), geben uns keinen Hinweis, dass außer den entrückten Heiligen sonst noch jemand den Herrn sehen werde. Dieser Augenblick des Offenbarwerdens ist ganz anders. »Jedes Auge wird ihn sehen.« Damit ist jedes Auge auf der ganzen Erde gemeint. Die Hülle, die Ihn jetzt vor den Augen der Menschen verbirgt, wird beiseite gezogen, und dann wird er

gesehen werden als »der König der Könige und der Herr der Herren« (19,16).

Für eine bestimmte Nation auf Erden wird dieser Augenblick besonders erschütternd sein. Es sind jene, »die ihn durchstochen haben«. Sie werden durch das einleitende »auch« (*kai*) besonders herausgehoben. »Durchstochen« steht in der Vergangenheit und bezieht sich auf den Tag von Golgatha, den Tag der Schuld der jüdischen Nation. Die Verwendung des Verbums »durchbohrt«, *ekkenteô*, erinnert uns daran, dass Johannes ein Augenzeuge jenes düsteren Geschehens war (Joh 19,37). Es verknüpft den Verfasser des Evangeliums mit dem Verfasser der Offenbarung.

Es ist der Augenblick, in dem die Nation Israel den erkennen wird, den sie durchstochen hatten (Sach 12,10). Die Nation, welche mit dem Ruf »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder« (Mt 27,25) ihre Schuld gestand, wird dem gegenübergestellt, den sie durchbohrt hatten!

Man kann das Geschehen auf zwei verschiedene Arten erklären. Wenn wir an Sach 12,10-14 denken, dann kann man das hier erwähnte Wehklagen als die nationale Wehklage Israels, als das Bekenntnis ihrer Schuld und als ihre Buße ansehen. Diese Sicht hat den Schwachpunkt, dass »jedes Auge« viel weiter reicht als bloß Israel. Zudem können die »Geschlechter«, *phylai*, sicher nicht auf die zwölf Stämme Israels beschränkt werden. Das Vorkommen dieses Wortes in 5,9; 11,9; 13,7; 14,6 zeigt, dass es in weltweit umfassendem Sinn verstanden werden muss. Ebenso wenig kann das Wort »Erde«, *gê*, auf Israel begrenzt werden.

Die Art, in der der Herr sich in Mt 24,30 auf Sacharja bezieht, gibt uns den Hinweis auf eine bessere Erklärung unserer Stelle. Auch hier kommt das gleiche Verb »weh-

klagen«, *koptomai*, vor: »Und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit« (Mt 24,30). Der unmittelbare Zusammenhang ist dort das weltweite Gericht, und das stimmt mit den Gerichten der Drangsalzeit überein, welche mit dem Kommen des Herrn verknüpft werden (14,6; 15,4). Das gleiche Verb »wehklagen« steht auch für die Klage der Könige der Erde angesichts des Untergangs Babylons (18,9), und dort kann sicher keine Buße gemeint sein. Es ist vielmehr das Wehklagen der Verzweiflung angesichts unausweichlicher Gerichte (9,20.21; 16,9.11.21). Wer dem Satan und seinen Handlangern gefolgt ist, wird beim Kommen des Herrn verstehen, dass alle Hoffnung entschwunden ist und dass nichts als Gericht auf ihn zukommt. Daher bricht eine weltweite Klage aus.

Die Verse enden mit einer doppelten Bestätigung. Die erste lautet *nai* und wird mit »Ja« übersetzt, die zweite *amen*. Beide zusammen bedeutet, dass das eben Geweissagte absolut gewiss ist. Die beiden Wörter kommen im letzten Kapitel in umgekehrter Reihenfolge vor (TR und Byz) und werden mit »Amen, ja« übersetzt (Luther 12).

8 Die Identität dieses Kommenden wird durch den Herrn selbst deutlich gemacht. Obwohl die meisten Ausleger im Redenden dieses Verses Gott den Vater sehen, ist es auf Grund des Zusammenhangs viel naheliegender hier die Stimme des Herrn Jesus zu erkennen, der sich selbst identifiziert. Am Kreuz war Leiden Sein Teil; wenn Er wieder auf die Erde kommt, wird Ihm die höchste Herrschaft gehören. Zuerst die Tränen, jetzt der Triumph; zuerst kam Er zu erlösen, jetzt kommt Er zu regieren, aber

es ist die gleiche Person. Er hat alle Eigenschaften der Gottheit: Er ist Gott offenbart im Fleisch. Drei Titel bringen Seine Gottheit zum Ausdruck: »Ich bin das Alpha und das Omega.« Das sind der erste und der letzte Buchstabe im griechischen Alphabet. Als Redensart steht es für eine Gesamtheit, etwas, das den Anfang und das Ende einschließt. In vielen Sprachen kennt man ähnliche Ausdrücke. Auf Deutsch sagt man, jemand kenne sich in einer Sache aus »von A bis Z«, wenn er die gesamte Materie und nicht nur Stücke davon beherrscht. Mit dem Alphabet kann man das gesamte Wissen der Menschheit aufzeichnen und bewahren; durch die Kombination seiner Buchstaben kann man die ganze Wirklichkeit abbilden und zum Ausdruck bringen und so von Geist zu Geist mitteilen. Christus ist die Summe der Botschaft Gottes, Er vermittelt die vollständige Offenbarung der Wahrheit von Gott an den Menschen. Es gibt nichts vor Ihm, nach Ihm und außer Ihm Offenbartes. In Ihm ist die Gesamtheit aller göttlichen Offenbarung. Er besitzt die Allwissenheit Gottes. Dieser gleiche Titel kommt wiederum am Ende des Buches vor (21,6; 22,13).

Zuverlässige Textkritiker sind der Auffassung, dass der Ausdruck »der Anfang und das Ende« von den MSS zu wenig gestützt ist, und daher haben die meisten Übersetzungen wie RV, Elberf, Rev Elberf, Luther 56 u. a. ihn ausgelassen. Hingegen wird der Ausdruck in 21,6; 22,13 von allen maßgeblichen MSS gestützt.

»Der Herr, Gott... der Allmächtige«. In allen MSS steht hier das Wort »Gott«, die dazwischenliegenden Worte »der da ist und der da war und der da kommt« stellen einen eigenen göttlichen Titel dar. Christus wird in der Auferstehung als »Herr« anerkannt (Phil 2,9-11). »Der Allmächtige« bezeichnet Gott als den, der auf der Erde wirkt; der

Titel kommt im NT zehnmal vor, einmal ist es ein alttestamentliches Zitat (2Kor 6,18), alle übrigen neun Belege stammen aus dem vorliegenden Buch (1,8; 4,8; 11,17; 15,3; 16,7.14; 19,6.15; 21,22). Was wesenhaft Gottes ist, wird in Christus offenbart. In Ihm wird die *Allmacht* Gottes manifestiert.

»Der da ist und der da war und der da kommt« ist ein Titel, der in V. 4 Gott den Vater bezeichnete. Was dort gesagt wurde, kann mit gleichem Recht auf Christus angewandt werden. Er ist derjenige, in dem *Allgegenwart* gesehen wird – er steht über der Zeit. Er gehört der Ewigkeit an, und daher können wir sagen, dass Er, was die Zeit betrifft, immer ist, immer war und immer der Kommende sein wird. An Wissen unendlich (allwissend), offenbart Er Gott; an Macht unendlich (allmächtig) handelte Er für Gott; grenzenlos und unendlich bezüglich Zeit und Raum (allgegenwärtig) ist Er Gott.

II. Vision 1: Christus und die Gemeinden (1,9-3,22)

Christus lebt – der Priester

1. Der Schreiber wird vorgestellt (1,9-11)

9 Die Worte »Ich, Johannes« sind so stark betont wie am Ende des Buches (22,8). Sie erinnern uns an die persönliche Beglaubigung des apokalyptischen Buches des Alten Testaments, Daniel (8,1; 9,2; 10,2). Den Heiligen in Asien muss sich der letzte der noch verbliebenen Apostel lediglich mit dem Namen vorstellen. Johannes zählt sich nicht allein zu den Heiligen, er macht sich vielmehr mit ihnen eins. Der Klerikalismus späterer Jahrhunderte fehlt bei der Selbstvorstellung des Johannes in sehr auffälliger Weise. Das geistliche Band der Familie Gottes wird in der Selbstbezeich-

nung »euer Bruder« ausgedrückt, und dieses Band wird durch das in Jesus Christus gemeinsame Teil gestärkt: Johannes nennt sich »Mitgenosse«, *synkoinōnos*. Es wird im NT nur noch dreimal verwendet: Röm 11,17 (»mitteilhaftig«), 1Kor 9,23 (»mit... teilhaben«), Phil 1,7 (»Mitteilnehmer«).

Im Griechischen steht der bestimmte Artikel nur vor dem ersten der drei Wörter Drangsal, Königtum und Ausharren. Das bedeutet, dass alle drei Dinge das Teil derer ist, die »in Jesus« sind. Der Ausdruck »in Jesus« kann mit dem Ausdruck »in dem Herrn« (14,13) verglichen werden; es entspricht der von Paulus bevorzugten Wendung »in Christus« (Eph 1,3) oder dem »in Christus Jesus« von Petrus (1Petr 5,10). Johannes nennt die dreifachen Konsequenzen seiner Stellung in Christus: »Drangsal«, *thlipsis*, ist der Druck durch eine uns feindliche Welt. Der Herr hat Seinen Jüngern angekündigt, dass sie in der Welt in der einen oder anderen Form leiden würden (Joh 16,33). Dies dürfen wir aber nicht mit »der großen Drangsal« von Offb 7,14 gleichsetzen. Wer hier Drangsal erleidet, hat dafür Teil an einem Reich, das weit größer und herrlicher als das Römische ist. Mit diesem Ziel vor Augen, lernen die Gläubigen unter dem Druck der Welt »Ausharren«, *hypomonē*.

Die geistlichen Segnungen, welche Johannes mit den anderen Heiligen gemeinsam hat, stehen in dramatischem Kontrast zu seiner Isolation und Einsamkeit dem Leibe nach. Die Insel Patmos ist eine felsige kleine Insel von etwas über 80 Quadratkilometern, etwa fünfzig Kilometer der kleinsasiatischen Küste vorgelagert. Seit der Regierungszeit Julius Caesars war die Verbannung auf eine möglichst unzugängliche Insel eine häufige Strafe für »unerwünschte Elemente«, die den Mächti-

gen als Bedrohung erschienen. Das Lateinische Wort für diese Verbannung war *relegatio*, und viele der Großen der Römischen Geschichte verbrachten längere oder kürzere Zeitspannen im Exil. Dass Patmos eine solche Insel der Verbannung war, ist historisch belegt. Domitian (81 bis 96 n. Chr.) schickte Christen, die ihm die göttliche Verehrung verweigerten, in die Verbannung. Unbekanntere Christen wurden entweder verbrannt oder den wilden Tieren vorgeworfen; Führergestalten wurden verschleppt, weil man befürchtete, deren Martyrium könne unnötige Unruhen auslösen. Die Zeugnisse der frühen Kirche sind überraschend einhellig, dass Johannes unter Kaiser Domitian auf Patmos verbannt und beim Tod des Kaisers freigelassen wurde. Zuverlässige Tradition besagt, dass Johannes während der Regentschaft Trajans (98-117 n. Chr.) in Ephesus starb.

Warum Johannes auf der Insel Patmos war, wird uns gesagt: »um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesus willen«. Sein treues Zeugnis war die Ursache. Auf diesem Weg wurde er zu einem Beispiel und Teilhaber an der Drangsal der Heiligen aller Zeiten. Gleichzeitig fügte Gott es so, dass seine Verbannung durch die Niederschrift dieses Buches zum Segen für die ganze Gemeinde wurde.

10-11 Es sollte für den Gläubigen der normale Zustand sein, dass er »im Geiste« ist (Röm 8,9). Wenn sich Gott durch Menschen als Seine Werkzeuge offenbart, sind sie in besonderer Weise durch den Geist befähigt, wie wir in Eph 3,5 sehen: »...welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geiste.« Der Ausdruck »im Geiste« umschreibt jenen Zustand geistlicher Erhöhung, in der sich

Johannes befand, um göttliche Mitteilungen zu empfangen. Er wird über die Fähigkeiten natürlichen Erkennens hinausgehoben. Der gleiche Ausdruck findet sich wieder in 4,1; 17,3; 21,10. Im Griechischen steht »im Geist«, ohne Artikel. Dieses Fehlen des Artikels legt das Gewicht auf die Art der durch den Heiligen Geist gewirkten besonderen Verfassung.

Dann nennt Johannes den Tag, an dem er die Offenbarung empfing: Sie wurde ihm »an des Herrn Tage« gegeben, *ente kyriakê hêmera*. Man versteht gut, warum gerade das Nachdenken über Christus in der Einsamkeit des Exils an diesem ersten Tag der Woche die passende Einleitung zum Empfang der Offenbarung war. Johannes verwendet das Adjektiv *kyriakos*, »dem Herrn gehörig«, um den Tag zu bezeichnen, der im NT »der erste Tag der Woche« heißt (Mt 16,2.9; Lk 24,1; Joh 20,1.19; Apg 20,7; 1Kor 16,2). Dieses Adjektiv kommt nur noch an einer weiteren Stelle vor, nämlich in 1Kor 11,20, wo es »das Mahl des Herrn«, *to kyriakon deipnon*, bezeichnet. Mit diesem Eigenschaftswort wird das besondere Anrecht des Herrn auf dieses Mahl und auf diesen Tag zum Ausdruck gebracht. Indirekt bezeichnet dieses Wort den Gegensatz zwischen diesen kostbaren geistlichen Realitäten und dem kaiserlichen Kult und Gepränge (in der nachfolgenden Anmerkung wird der Ausdruck ausführlich erörtert). Der Umstand, dass dieser Ausdruck sonst im NT oder in den christlichen Schriften des 1. Jahrhunderts nicht vorkommt, spricht nicht gegen unsere Deutung. Johannes hat den Ausdruck entweder hier geprägt, oder, was wahrscheinlicher ist, er verwendet einen allgemein bekannten Begriff.

Viele Ausleger deuten »des Herrn Tag« als »den Tag des Herrn«; Johannes sei im Geist in jenen endzeitlichen Tag versetzt

worden. Das ist unhaltbar, denn die beiden Kapitel 2 und 3 gehören offensichtlich zum gegenwärtigen Zeitalter und nicht zum »Tag des Herrn«. E. W. Bullinger ist bei all seinen falschen Voraussetzungen wenigstens konsequent und sagt, es handle sich in den Sendschreiben um jüdische Synagogen in der Zeit der Drangsal. Hätte Johannes wirklich von jenem kommenden Tag sprechen wollen, dann hätte ihm der aus dem AT geläufige Begriff »Tag des Herrn« zur Verfügung gestanden. Warum hätte er einen neuen Ausdruck prägen sollen und nicht wie 1Thes 5,2; 2Thes 2,2; 2Petr 3,10 das bekannte *hê hêmera tou kyriou* verwendet? Es kann kein Zweifel bestehen, dass Johannes mit dem Adjektiv *kyriakos* den ersten Tag der Woche mit dem Mahl des Herrn verknüpfen wollte. Das dem Herrn gehörige Mahl unterscheidet es von allen anderen Arten von Mählern; und ebenso ist der dem Herrn gehörige Tag damit von allen andern Tagen der Woche ausgesondert.

Die wie eine Posaune klingende Stimme, die Johannes hinter sich hörte, gibt ihm einen ausdrücklichen Befehl: »Was du siehst, schreibe in ein Buch.« Aber wem gehört die Stimme? Christus oder einem Engel? AV und Luther 1912 geben als den Redenden den an, der von sich sagt: »Ich bin das Alpha und das Omega«. Da nicht alle MSS die Lesart stützen, fehlt das in allen neueren Bibelübersetzungen. In V. 15 wird von der Stimme Christi gesagt, sie sei »wie das Rauschen vieler Wasser«; aber das allein spricht noch nicht dagegen, dass hier Seine Stimme wie die einer Posaune sein könnte, da es sich um verschiedene Situationen handelt. Eine Stimme wie eine Posaune fordert Aufmerksamkeit, während eine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser jede andere Stimme ertränkt. Angesichts der zweifelhaften Überlieferungslage ist es vielleicht am besten, hier die Stimme

des begleitenden Engels anzunehmen, der Johannes Anweisungen darüber gibt, was er mit der Offenbarung tun soll.

Dass Johannes die Stimme hinter sich hört, entspricht der Erfahrung Hesekiels (Hes 3,12). Einen Posaunenstoß kann man nicht ignorieren; vom Hörenden wird ungeteilte Aufmerksamkeit verlangt. Man darf vielleicht annehmen, der Apostel habe in die falsche Richtung geschaut, wiewohl das nicht ausdrücklich da steht; denn er musste sich umwenden. Die Posaunen standen im Alten Israel für Gottes Autorität. Der Befehl, der an Johannes ergeht, hat gewiss göttliche Autorität. Zwölfmal wird in diesem Buch der Befehl »schreibe!« erteilt. Was Johannes sieht, soll er in ein Buch schreiben und an die genannten Versammlungen senden. Es geht um das gesamte Buch; es ist eine geschlossene Einheit, und es muss als solche versandt werden. Es findet sich nirgends ein Hinweis, dass die Sendschreiben einzeln und vom Rest des Buches getrennt an die Gemeinden gesandt werden sollten. Das bedeutet, dass eine jede Botschaft im Zusammenhang der Gesamtbotschaft des Buches verstanden werden musste. Ein interessantes historisches Faktum: Die kanonische Gültigkeit dieses Buches scheint nie in Frage gestellt worden zu sein. Es wurde von Anfang an als das angenommen, was es zu sein vorgibt: Eine von Gott gegebene Offenbarung (siehe Einleitung: Geschichte des Buches).

Die vollständige Offenbarung sollte den sieben genannten Gemeinden in der römischen Provinz Asien gesandt werden. Der Gebrauch der Gegenwart im Ausdruck »was du siehst« will zeigen, dass die ganze Offenbarung eingeschlossen ist. Die sieben Gemeinden lagen auf einer halbkreisförmig sich zuerst nach Norden und dann nach Süden erstreckenden Linie, und sie werden in entsprechend dieser Lage der Reihe nach

aufgezählt. Das war auch die Reihenfolge, in der ein Reisender sie damals erreicht hätte. Die Küstenstadt Ephesus war der erste Hafen, den der Reisende anlief, wenn er nach Asien kam. Von da ging die Straße etwas mehr als sechzig Kilometer Richtung Norden nach Smyrna. Nach weiteren sechzig Kilometern in nordöstlicher Richtung traf der Reisende in Pergamon ein. Die Straße ging von da sechzig Kilometer in südöstlicher Richtung bis Thyatira, und von da bog die Hauptstraße nach Süden und führte nach weiteren sechzig Kilometern nach Sardes, von wo der Reisende nach sechzig Kilometern auf der südöstlich verlaufenden Straße nach Philadelphia kam. Von dort hatte er weitere sechzig Kilometer vor sich bis nach Laodizäa. Die Ursache, warum gerade diese sieben Gemeinden ausgesucht wurden, wird beim V. 20 erörtert werden.

Anmerkungen

10 Viele Ausleger setzten den Ausdruck »des Herrn Tag« mit dem »Tag des Herrn« gleich. Seiß sagt: »Ich sehe keinen wesentlichen Unterschied zwischen beiden. Es sind einfach die zwei Ausdruckweisen um das jeweils gleiche Verhältnis auszudrücken.« Ein wenig weiter unten verdeutlicht er, was er meint: »Er war im Geist... und wurde durch den Geist in des Herrn Tag versetzt und wurde zum Zuschauer der kommenden Gerichte.«

Weil der Ausdruck »des Herrn Tag« sich an keiner anderen Stelle im NT oder in der zeitgenössischen außerbiblischen Literatur findet (er taucht erst hundert Jahre später auf), hat man gemeint, man müsse ihn wie Seiß deuten. Schon 1910 widerlegte der große Gelehrte Deißman diese Sicht, indem er zeigte, dass das Eigenschaftswort *kyriakos* eine sehr spezielle Bedeutung hat. Es könne mit Gewissheit als ein früher

Begriff aus dem besonderen Wortschatz der Urgemeinde angesehen werden. Er zeigt, wie die Römer ihren »kaiserlichen Tag« kannten (*Julia Sebaste*) und sagt: »Je mehr ich diese Parallele betrachte, desto stärker muss ich mit der Möglichkeit rechnen, dass dieser spezielle Ausdruck ›des Herrn Tag‹ mit einem bewussten Unterton des Protestes gegen den Kaiserkult und den ›kaiserlichen Tag‹ verwendet wurde.« Auf Grund dieser allgemein anerkannten historischen Einsicht können wir sagen, dass der Heilige Geist hier jenen Ausdruck einführt, der den aus dem Hebräischen kommenden Begriff »erster Tag der Woche« ablöst.

Man kann Gründe anführen, warum hier »des Herrn Tag« einen Kontrast bilden will zum »menschlichen Tag«, *anthrôpinê hêmera*, von 1Kor 4,3. Am »menschlichen Tag« werden alle Geschäfte im Licht menschlicher Erkenntnis beurteilt. Da Gericht das Thema dieses Buches ist und Johannes Zeuge der kommenden Gerichte werden soll, sagen einige, dieser Ausdruck bedeute »die Dinge der Erde mit den Augen des Herrn sehen«. Johannes werde befähigt, die Gemeinden, Israel, die Welt und die kommenden Gerichte vom Blickpunkt des Herrn selbst zu sehen. Diese einfache Erklärung hat etwas Ansprechendes, aber sie übersieht entweder den Gebrauch des Artikels oder den Gebrauch des gleichen Adjektives in 1Kor 11,20 (des Herrn Mahl). Nein, »des Herrn Tag« muss »der erste Tag der Woche« sein. Es ist eine historische Tatsache, dass kurz nach der Zeit des Apostels dieser Begriff zur Bezeichnung für den ersten Tag der Woche wurde und bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts in den christlichen Schriften der allgemein gebräuchliche Name für den Sonntag war (wie er im Italienischen und Französischen bekanntlich heißt: *domenica* und *dimanche*, d. Übers.).

2. Der offenbarte Christus (1,12-20)

12 Fünf von Johannes verwendete Verben teilen uns das Gesehene in lebendiger Weise mit: »Ich hörte« (V. 10); »ich wandte mich um« (V. 12); »ich sah« (V. 12); »ich sah« (V. 17); »ich fiel« (V. 17). Die Reaktion des Johannes auf die Stimme, die wie eine Posaune dröhnte, war ganz natürlich: »Ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir redete.« Er sah etwas Außergewöhnliches: Sieben Leuchter, und inmitten der Leuchter »einen gleich dem Sohne des Menschen«.

Christus steht inmitten der Leuchter; das ist entscheidend. Er ist der Brennpunkt der ganzen Szene. In V. 20 wird Johannes gesagt, dass die Vision in symbolischer Weise die Beziehung zwischen Christus und Seiner Gemeinde auf der Erde während des gegenwärtigen Zeitalters ausdrückt.

Der siebenarmige Leuchter der Stiftshütte (2Mo 37,17) wird im AT als Sinnbild für das Volk Israel als Zeugnis Gottes auf der Erde verwendet. Als Israel darin versagte, wurde der Leuchter aus seiner Stelle gerückt und nach Babel verpflanzt (2Chr 36,17-21). Der Leuchter stellt aber in einem weit höheren Sinn auch Christus dar, der Gottes wahrhaftiger Zeuge auf Erden war. Christus vermochte allein zu verwirklichen, was der Leuchter symbolisierte. Im gegenwärtigen Zeitalter, da Christus verworfen und in den Himmel aufgenommen worden ist, hat Er für die Zeit Seiner Abwesenheit ein Zeugnis für Gott zurückgelassen. Die sieben Leuchter repräsentieren dieses Zeugnis.

Die Zahl sieben besagt, dass das Zeugnis vollständig ist. Die Leuchter stehen je für sich; denn es ist nicht mehr das Zeugnis einer einzigen Nation, sondern mehrerer eigenständiger Versammlungen. Christus in der Mitte der einzelnen Leuchter illustriert

die neutestamentliche Lehre von der Eigenständigkeit jeder örtlichen Versammlung. Sie sind untereinander dadurch verbunden, dass eine jede direkt mit Christus verbunden ist.

Diese örtlichen Gemeinschaften sind bereits »Versammlungen« (oder »Gemeinden«) genannt worden (V. 11). Das Wort *ekklesia* setzt sich aus *ek*, aus, und *klésia*, Berufenschaft, zusammen. Das Wort legt das Gewicht auf den Ruf, der die Gerufenen um Christus scharf; es ist das im NT verwendete Wort für die Gemeinschaft von Gläubigen, die zu Ihm hin versammelt ist. Der Herr verwendet das Wort in Mt 16,18, wo Er sagt, dass Er selbst der Felsenfundament der Gemeinde ist. In Mt 18,15-20 kommt das Wort wieder vor: »Sage es der Versammlung.« Was die Gemeinde ist, sagt Er anschließend: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich in ihrer Mitte.« Im Matthäusevangelium finden wir den heilsgeschichtlichen Hintergrund der Gemeinde, in der Apostelgeschichte die geschichtliche Verwirklichung. In den Briefen erfahren wir, wie solche Gemeinschaften funktionierten. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn solche Gemeinden in diesem prophetischen Buch des NT ihren Platz haben.

Das Gold der Leuchter ist ein Hinweis auf die göttliche Zusammensetzung (Heilige) und göttliche Verfassung (die Bibel) der Versammlung. Es wird zwar nicht gesagt, dass die Lampen mit Öl brennen, aber das wird vorausgesetzt: Zu ihrem Zeugnis ist die Gemeinde auf den Heiligen Geist angewiesen. W. Scott schreibt: »Sie repräsentieren einzelne, eigenständige Versammlungen, deren Verantwortung es ist, an ihrem Ort ein Licht in der Finsternis zu sein.«

Einige haben argumentiert, es müsse sich hier um eine himmlische Szene han-

deln, da der Leuchter ja im Heiligtum stand. Das ist ein Irrtum; die Leuchter und die Sterne zeigen, dass sie in der Nacht, welche die Erde einhüllt, leuchten. Die Nacht ist die Zeit der Abwesenheit des Herrn von der Erde. Wenn Er wiederkommt, wird der Tag anbrechen (2Petr 1,19) und die Sonne wird aufgehen (Mal 4,2). Dann wird die Zeit, da Leuchter und Sterne das einzige Licht verbreiten, für immer vorbei sein.

13 Es gehört zur göttlichen Zurückhaltung, dass sich im ganzen NT keine äußerliche Beschreibung des Herrn findet. Nicht einmal Johannes, der Jünger, den der Herr liebte, versucht die Neugierde des Lesers zu befriedigen. In diesem Buch bekommen wir aber Einblicke in Seine herrliche Person, die in den verschiedenen göttlichen Ämtern Seine Majestät und Pracht offenbart. In den folgenden Kapiteln handelt es sich dabei um drei hauptsächliche Bilder:

1. Christus als Priester, der inmitten der Leuchter wandelt (Christus und die Gemeinden, Kapitel 2-3)

2. Christus als das Lamm, das inmitten des Thrones steht (Christus und der Kosmos, Kapitel 6-18)

3. Christus als das Wort, das auf dem Pferde sitzt (Christus als Sieger, Kapitel 19; 20)

In dieser Erscheinung sind es drei Dinge, welche die königliche Würde Christi hervorheben: Seine Herrlichkeit als Mensch; Sein priesterliches Gewand; sein königlicher Gurt. Trotz Seiner Herrlichkeit erkannte Johannes den, der inmitten der sieben Leuchter wandelt. Er verwendet den Titel, den der Herr selbst in den Evangelien 81 mal verwendet. Der Titel »Sohn des Menschen« bedeutet, dass Christus wahrer Mensch war, ein repräsentativer Mensch, ein Mensch, so wie Gott sich den Men-

schen gedacht hatte. Und mehr noch: Der Titel verweist auf Dan 3,25, wo Nebukadnezar eine vierte Gestalt inmitten des Feuerofens wandeln sieht und ruft: »Das Aussehen des Vierten ist gleich einem Sohn der Götter.« Nebukadnezar verwundert sich darüber, dass er eine Gottheit in einem Menschen sieht. Jetzt erkennt Johannes, dass das Gericht, das Gott allein zusteht, in der Hand eines Menschen ist. Das Wunder ist, dass Johannes einen Menschen sieht, der als Gott und wie Gott handelt. Das ist der Grund, warum hier statt des üblichen Titels »Christus« oder »Herr« der Titel »Sohn des Menschen« verwendet wird, obwohl er in Seiner Beziehung zur Gemeinde gesehen wird. In einem Schlüsselabschnitt in Johannes 5,18-30 sehen wir Christus als Sohn Gottes (V. 25), der als der eingeborene Sohn der einzige Lebensspender ist. Seine Stimme zu hören, heißt zu leben (V. 27). Als Sohn des Menschen steht es Ihm zu, Gericht zu halten: »Und er hat ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist.« Das Fehlen des Artikels sowohl in Joh 5,27 als auch in der vorliegenden Stelle betont den Umstand, dass es die Tatsache Seiner Menschheit ist, welche ihn dazu qualifiziert, Gericht zu halten über die Menschen. Das Gericht ist Christus nicht als Folge Seines Mittleramtes oder Seiner Messianität, sondern deshalb, weil Er (der Sohn Gottes) Seinem Wesen und Charakter nach Mensch ist. Das Werk, das gemäß diesem Abschnitt Christus anvertraut ist, ist das Werk des Priesters und Richters. Er richtet nicht Israel und nicht die Nationen, sondern die Gemeinden auf der Erde. Da es einerseits um Gemeinden geht, aber andererseits auch darum, dass Er der Richter ist, ist der Titel »Sohn des Menschen« angemessen. In der Briefen fehlt dieser Titel, denn die Gemeinde ist himmlischer Herkunft und

Bestimmung; hier steht aber dieser Titel, weil der Herr diese Gerichte ausübt, während die Gemeinden auf der Erde sind.

Es stimmt, dass der Titel »Sohn des Menschen« messianisch ist. Er geht auf Dan 7,13-14 zurück. Dennoch ist es ein Fehler, ihn auf Seine Beziehung zum Volk Israel zu beschränken und zu sagen, Er habe nichts mit der Gemeinde zu tun. W. Scott schreibt: »Der Titel drückt einen weiteren Kreis der Herrschaft und Herrlichkeit aus, als sie dem König Israels zustanden« (siehe Ps 2; 8). Wenn wir Ps 8 im Licht von Hebr 2,5-9 lesen, verstehen wir, dass in diesem Titel das Schwergewicht auf der Menschheit des Herrn liegt. Er steht mit der ganzen Menschheit in Beziehung. Die Verbindung von Gottheit und Menschheit in der Person Christi wird nie mehr aufgelöst werden. In der Auferstehung und Erhöhung ist Er als Mensch in den Himmel zurückgekehrt und hat die Menschheit dahin erhöht. Das ist der Mensch, durch den das Leben gegeben und durch den das Gericht gegenüber der ganzen Menschheit ausgeübt wird.

Er, der in Windeln gewickelt wurde und das nahtlose Gewand und den scharlachroten Umwurf trug, ist jetzt »angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande«. Dieses Gewand drückt die Würde Seines Amtes aus. Es ist das Wort *podêrês*, das in LXX in 2Mo 28,4 für das priesterliche Gewand verwendet wird. Es kommt auch in LXX in Hes 9, 22 vor, wo es das Kleid des Mannes mit dem Tintenfass ist. Auch dort geht es um Gericht. Das lange Gewand zeichnet die öffentliche Würde eines anerkannten Würdenträgers aus. Es ist ein priesterliches Gewand, aber der Priester handelt hier nicht für den Menschen Gott gegenüber, sondern für Gott dem Menschen gegenüber. Der Menschensohn wird als Priester und Richter in einer Person gesehen.

Es ist außergewöhnlich, dass er »an der Brust« umgürtet ist. Der Gurt des Hohenpriesters hatte zwar auch Gold eingewoben, aber er wurde um die Lenden gelegt, nicht um die Brust. Gegürtete Lenden sind das Zeichen für die Bereitschaft zum Dienst (Dan 10,5), aber nach allgemein verbreiteter Ansicht in vielen orientalischen Ländern ist der um die Brust gebundene Gürtel das Zeichen königlicher Würde. Das Gold zeigt, dass keine Handlung des Priesters und Richters von menschlichen Empfindungen bestimmt ist, sondern ihre Gerechtigkeit Gott die Ehre geben wird. Man beachte, dass die Engel von Offb 15,6 in gleicher Weise gegürtet sind. Es geht in beiden Abschnitten um Gericht. Der Herr richtet Seine Gemeinden persönlich, das Vollstrecken der Gerichte über die Welt hat Er Seinen Engeln übertragen.

14 Sieben Eigenschaften dieser majestätischen Person werden aufgezählt:

»Sein Haupt und seine Haare weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee.« Auf dem Haupt des Priesters und König ist weder ein Kopfbund noch eine Krone, denn es geht weder um priesterliche Fürbitte noch um königliches Regieren. Als ein Mensch, der für Gott handelt, muss Er unendliche Weisheit, Reife und Erfahrung besitzen. Was Daniel am Alten an Tagen sah (Dan 7,9), sieht Johannes jetzt am Menschensohn. Es ist wahr, dass das weiße Haar eine Ehrenkrone ist (Spr 16,31), aber gleichzeitig ist es ein Zeichen des Alterns und Verfalls. Hier kann das nicht gemeint sein. Vielmehr spricht das weiße Haar von Licht wie in Mt 17,2. Der Richter macht keine Fehler; er ist der Unfehlbare.

»Seine Augen wie eine Feuerflamme.« In Dan 10,6 waren die Augen des Menschen am Fluss, den Daniel in seiner Vision sah, »wie Feuerfackeln«. Nicht allein das

Leuchten, sondern auch die durchdringende Kraft dieser Augen trafen Johannes. Sie durchschauen alles Unehnte und Gespielte, und was sie dem Sehenden enthüllen, wird Er richten. Der Herr stellt sich der Gemeinde von Thyatira als derjenige vor, der Augen hat wie eine Feuerflamme (2,18). Der Blick, der einst einen Nathanael traf und einen Petrus innehalten ließ (Joh 1,48 und Lk 22,16), kann noch immer ein jedes Herz erforschen. Er ist der Unbestechliche.

15 »Seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen.« Das Wort *chalokolibanon* wird auch mit »Messing« (Luther 1912), »schimmerndes Erz« (Zürcher) übersetzt. Außer hier und in 2,18 ist das Wort nirgends belegt. Wahrscheinlich ist es besonders reine Bronze, welches für die Herstellung von Waffen verwendet wurde. Das Glühen spricht davon, dass es im Feuer geprüft und als rein befunden wurde. Es sind die gleichen Füße, die einst müde waren von der Wanderung durch Samarien (Joh 4,6), die von den Tränen einer sündigen Frau gewaschen (Lk 7,8) und am Ende von Nägeln durchbohrt wurden (Lk 24,39.40). Jetzt schreiten sie majestätisch inmitten der sieben goldenen Leuchter. Er, der durch Leiden vollendet wurde, handelt in unwiderstehlicher Heiligkeit und Macht, wenn Er sich aufmacht, um alles zu richten, was Gottes Gerechtigkeit widerspricht. Die Befleckten in Thyatira tun gut daran, aufzuhorchen (2,18).

»Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser.« Das ist fast ein Zitat aus Hes 43,2, wo es von der Stimme des Gottes Israels heißt, »ihr Rauschen war wie das Rauschen großer Wasser«. Stehen wir an einem tosenden Wasserfall, sind wir von der bloßen Gewalt dieses Rauschens überwältigt. Es ertränkt jede andere Stimme; es ist unmöglich, sie zu übertönen. Die Stim-

me des Sohnes des Menschen ist überwältigend; sie ertränkt jede andere Stimme. Wenn Er redet, wer will Ihm etwas erwidern?

16 »Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne.« Die Hand steht in der Bibel für Stärke (Apg 11,21) und Gewalt. In jemandes Hand sein, heißt in jemandes Gewalt sein. Der Sohn des Menschen hat die sieben Sterne in seiner Gewalt. Was die Sterne bedeuten, wird der Menschensohn selbst erklären (V. 20). Da die Sterne in Seiner Hand sind, kann niemand sie Ihm entreißen. Er ist unangreifbar.

»Aus seinem Munde ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert.« Das hier für Schwert verwendet Wort *romphaia* kommt außer in Lk 2,35 nur in diesem Buch vor. Das war das große, breite, zungenförmige Schwert thrakischer Herkunft der griechischen Hopliten, das sich deutlich vom Kurzschwert der römischen Legionäre unterschied. Es ist das passende Symbol für das Wort Gottes, das mit gleicher Wirkung gegen die in Kompromiss lebenden Gläubigen in Pergamon (2,12.16) wie gegen die versammelten Heere der Erde (19,15.21) verwendet wird. Er ist der Unbesiegbare.

»Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.« Wie es dem Menschen unmöglich ist, in die Sonne zu schauen, so konnte Johannes das Leuchten des Angesichts des Menschensohnes nicht ertragen. Das hier verwendete Wort *opsis* kommt nur noch zweimal vor. Es wird auch in Joh 11,44 mit Angesicht übersetzt. Es bezeichnet auch den Anblick, betont hier also den Eindruck, den das Angesicht auf den Betrachter macht. Wir werden an einen Vergleich aus dem Lied Deboras erinnert (Ri 5,31). Das gleiche Angesicht, das von Tränen getränkt und von den Menschen angespien worden war, leuchtet jetzt mit

unerträglicher Klarheit. Johannes erträgt den Anblick nicht; er fällt vor Ihm nieder. Wenn er im Gericht handelt, ist Er der Unnahbare.

17-18 Der Jünger, der an der Brust des Heilands gelegen war (Joh 13,22) fällt jetzt zu Seinen Füßen wie tot. Wenn Gott sich dem Menschen offenbart, geschieht das immer. Wir sehen das bei Abraham (1Mo 17,3), Manoah (Ri 13,20), Hesekiel (Hes 3,23), Daniel (Dan 8,17). Die Reaktion des Johannes zeigt, dass die normalen menschlichen Empfindungen dessen, der »im Geiste« ist, nicht herabgesetzt oder ausgeschaltet, sondern im Gegenteil verstärkt sind. In den späteren Gesichten werden wir sehen, wie Johannes weint (5,4), sich verwundert (17,16) und anbetet (19,10). Als die Jünger auf dem Berg der Verklärung voller Furcht niederfielen, trat der Herr auch zu ihnen und rührte sie an. Hier legt der Herr Seine Hand auf Johannes. Johannes stellt mit seinem erhöhten Wahrnehmungsvermögen fest, dass es die rechte Hand des Menschensohnes war. Die Hand, die die sieben Sterne hielt, wird auf den Seher gelegt. Die gleiche Hand, welche die Gemeinden in Seiner Gewalt hat, vermag auch Seinen niedergestreckten Knecht zu stärken. Die Hand und die Stimme des Menschensohnes vertrieben alle Furcht.

Aber nicht allein die Stimme und die Berührung vertreiben die Furcht, sondern auch das, was der Menschensohn ist. Mit vier Aussagen gibt Er Johannes und damit dem Leser seiner Buches ein volles Verständnis dessen, wer der Priester und Richter inmitten der Gemeinden ist.

»Ich bin der Erste und der Letzte.« Der Menschensohn ist der Ewige. Der Gott Israels trägt im Buch Jesaja diesen Titel. Einem Volk, das zitternd der kommenden Gerichte harret, gibt das Vertrauen auf den

Ersten und den Letzten Trost. Er, der über der Geschichte steht (Jes 41,4), steht auch über der Heilsgeschichte (Jes 44,6) und über der Geschichte dieser Schöpfung (Jes 48,12). Die Zeit berührt den Ewigen nicht.

»Ich bin der Lebendige, und ich war tot.« Der Menschensohn ist der Lebendige. Der Gott Israels trägt in den Weissagungen Daniels diesen Titel (Dan 4,34; 12,7). Er wird im vorliegenden Buch in 4,9.10; 5,14; 10,6; 15,7 wiederholt verwendet und ist ein weiterer Beleg für die Gottheit Christi. Er wurde aber Mensch, um das zu tun, was er sonst nicht hätte tun können: Er starb am Kreuz. Die Fußnote von Elberfeld besagt ganz richtig: »Ich ward tot.« So müsste man das übersetzen. Damit wird auf den Augenblick seines Sterbens hingewiesen. Er war am Kreuz nicht das Opfer unglücklicher Umstände, sondern er gab Sein Leben dahin, um Menschen zu erlösen.

»Und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.« Der Menschensohn ist der Auferstandene. Man beachte das dramatische: »Siehe!« Er ist der Lebendige, der verherrlichte Mensch im Himmel, der nie sterben wird. In Seiner Menschheit werden alle Eigenschaften der Gottheit gesehen. Der Ausdruck »von Ewigkeit zu Ewigkeit« drückt in den stärksten Worten nie endendes Sein aus. Auch wenn Textkritiker ihre Gründe haben mögen, warum sie hier das »Amen« des TR (und damit von AV und Luther 1912) gestrichen haben, ist eine sehr passende Antwort des Gläubigen, der von Christus ergriffen ist.

»Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades.« Der Menschensohn, der in Seiner Person Gottheit und Menschheit verbindet, hat »die Schlüssel des Todes und des Hades«. Das, was im Lauf der Geschichte, den Menschen zu den bittersten Tränen bewegt hat, ist jetzt in der Hand des Auferstandenen. Der »Schlüssel« ist das

anerkannte biblische und kulturelle Sinnbild für Gewalt. Der Schlüssel in der Hand des Verwalters (Jes 22,22) versinnbildlicht seine Vollmacht, die Güter des Meisters auszuteilen. Der Herr verwendete den Vergleich mit den »Schlüsseln« in dieser Weise als er vom Reich der Himmel sprach (Mt 16,19). Die absolute Vollmacht über Tod und Hades hat Christus allein. Was ein Usurpator der Sünde wegen an sich reißen konnte (Hebr 2,14), ist ihm wieder entrisen worden. Durch Seinen Tod und Seine Auferstehung hat Christus das Recht erworben, über den Tod – das betrifft den Leib – und den Hades – das betrifft die Seele – zu verfügen. W. Kelly sagt dazu: »Der Herr sagt mit diesem Ausdruck, dass er der absolute Herr und Meister aller Dinge ist, die den Menschen bezüglich des Leibes oder der Seele bedrohen könnten. Die Macht Satans ist hierin zunichte gemacht. Christus besitzt alle Macht.« Eine ausführliche Besprechung von »Hades« findet sich in der Anmerkung.

Diese Wahrheit ist natürlich für die Gläubigen des gegenwärtigen Zeitalters von großer Bedeutung. Es muss den bedrängten Christen ein mächtiger Trost gewesen sein, als sie an den reißenden Wildtieren und den lodernen Scheiterhaufen sahen, wie der Kaiser über Leben und Tod ungezählter Menschen verfügte. Es tröstet den Gläubigen noch heute, wenn er durch die dunkler Täler dieses Lebens hindurch muss. Es wird aber den Heiligen der großen Drangsal noch größeren Trost geben, wenn die unerbittliche Verfolgung des Tieres und die vom Himmel fallenden göttlichen Gerichte Millionen dahinraffen werden. Diese Wahrheit wird unter dem sechsten Siegel symbolisch angekündigt: »Und ich sah: und siehe, ein fahles Pferd, und der darauf saß, sein Name war Tod; und der Hades folgte ihm. Und ihm wurde

Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit Tod und durch die wilden Tiere der Erde.« Auch wenn aller Schein das Gegenteil zu sagen scheint, so hat Christus noch immer die Schlüssel in der Hand. Der Hades wird die für ihn bestimmten Menschen noch so lange gefangen halten, bis Leib und Seele der Sünder sich wieder vereinen und sie im letzten Gericht vor dem großen weißen Thron stehen (20,11-15). Danach werden Tod und Hades nicht mehr gebraucht werden. Gott wird beiden ein endgültiges Ende bereiten: »Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen« (Offb 20,14).

19 Johannes, zu Füßen Christi auf dem Angesicht liegend, spürt wie Seine Hand sich auf ihn legt und wie Er mit gebietender Stimme zu ihm spricht. Die Anweisung ist einfach: Schreibe! Die besten MSS fügen ein verstärkendes »daher« hinzu: »Schreibe daher!« Man beachte, dass der Befehl zu schreiben auch das in V. 11 Befohlene beinhaltet: »Was du siehst«, was sich auf das gesamte Buch beziehen muss. Jetzt werden ihm weitere Einzelheiten gesagt. Der Inhalt des Buches wird durch den Herrn Selbst in drei Teile gegliedert: »Was du gesehen hast« verweist auf das zurück, was Johannes bereits gesehen hat und in den Versen 10-16 beschrieben worden ist. Man beachte den Ausdruck »ich sah«, der in V. 12 und V. 17 schon vorgekommen ist. Das Thema dieser Verse ist: Christus teilt sich seinem Knecht mit. »Das, was ist« bezeichnet einen zweiten Teil, wobei das Präsens zeigt, dass es um Dinge geht, die gegenwärtig existieren. Die Einzelheiten dieser Dinge finden sich in den Kapitel 2; 3, wo Christus die sieben Gemeinden untersucht. Und schließlich folgt als dritter Teil »was geschehen wird nach diesem«.

Die Wendung »nach diesem« kommt zehnmal in diesem Buch vor; das nächste Mal ist in 4,1, womit der Beginn des hier angekündigten dritten Teiles bezeichnet wird.

Der Herr gibt uns damit selbst den Schlüssel zur Auslegung dieses Buches in die Hand. In der Auslegung wird sich zeigen, dass jeder Versuch, das Buch ohne Gebrauch dieses Schlüssels zu deuten, nur zu Chaos und Verwirrung führen kann. Verwenden wir den Schlüssel, öffnen sich uns die Geheimnisse dieses gewaltigen Buches zur Stärkung für das Volk des Herrn in dieser Zeit der Gnade und in der nachfolgenden Drangsal. Es ergibt sich so nicht allein eine harmonische Auslegung dieses Buches, sondern sie stimmt auch mit den übrigen prophetischen Schriften überein. In der Einleitung wurde schon gezeigt, dass man das von keinem anderen Auslegungsmodell sagen kann. Man nennt die vorliegende Art der Auslegung »die futuristische«, weil sie den Großteil des Buches (die Kapitel 4-22) in die Zukunft verlegt, das heißt nach der Entrückung der Gemeinde. Die Behauptung, mit dieser Auslegung verliere das Buch sein unmittelbar tröstende Kraft für die damals oder heute leidenden Heiligen, ist nicht stichhaltig. Die Offenbarung ist uns gegeben, den Sieg Christi auf der Erde zu zeigen. Die damit verbundenen Wahrheiten sind den Heiligen zu allen Zeiten Ansporn und Trost. Wäre die Offenbarung eine Enthüllung über die Zeit des Römerreiches im 1. Jahrhundert (die präteristische Auslegung) oder eine Vorwegnahme der Kirchengeschichte (die historistische Auslegung), dann hätte das Buch für uns nur historisches Interesse. Nach der futuristischen Auslegung gehen wir dem Sieg Christi entgegen, einem Sieg, an dem die Heiligen dieses Zeitalters teilhaben. Welchen Trost hat das den Heiligen in allen Jahrhunderten bis heute gebracht!

Die Botschaft der Offenbarung ist immer zeitlos gewesen. (Siehe Anhang: Auslegungsarten der Offenbarung)

20 Der Herr legt selbst die Symbole aus, welche die sieben Gemeinden betreffen. Er tut es in zwei parallelen Aussagen:

»Die sieben Sterne sind Engel der sieben Versammlungen«

»Die sieben Leuchter sind sieben Versammlungen.«

Es ist deutlich, dass wir eine nächtliche Szene vor Augen haben, wenn Sterne am Himmel und Lampen auf der Erde leuchten. Es geht um zwei Gesichtspunkte, wobei die Sterne auf den himmlischen und die Leuchter auf den irdischen Gesichtspunkt verweisen. Da die sieben Leuchter sieben Gemeinden auf der Erde sind, erwarten wir, dass der Herr mit den Sternen etwas Geistliches über sie sagen will. Überraschenderweise sagt er, die Sterne seien Engel. Was mit dem »Engel« einer jeden Gemeinde gemeint ist, ist sehr umstritten und hat zu vielen verschiedenen Erklärungen geführt. Diese werden im Anhang »Die Engel der Gemeinden« erörtert.

Ich bin der Ansicht, dass die Engel die gleichen Gemeinschaften repräsentieren wie die durch die Leuchter dargestellten Gläubigen: Sie stellen den sittlichen und geistlichen Zustand der jeweiligen Gemeinde vor einem himmlischen Hintergrund dar. Der Herr verwendet das Wort »Engel«, um die Gedanken auf den »Geist« oder auf die »Essenz« der Versammlung zu lenken. Im repräsentativen Engel wird die ganze Gemeinschaft vor einem himmlischen Hintergrund gesehen, und daher ist keine Täuschung möglich. Alles ist echt, der wirkliche Zustand der Versammlung tritt zutage.

Es stellt sich die Frage, warum der Herr bezüglich der sieben Engel und der sieben

Leuchter das Wort »Geheimnis« verwendet. Da der Herr die Symbole selbst erklärt, kann das Geheimnis nicht in ihnen liegen. Wir sollten bedenken, dass es in der Provinz Asien noch andere Gemeinden gab. Ephesus ist zwar die einzige der sieben, von der wir im NT Angaben über die Entstehung und etwas über die nachfolgende Entwicklung haben. Aber es ist klar, dass es eine Gemeinde in Troas gab (Apg 20,6-12), eine andere in Kolossä (Kol 1,2) und, gemäß zuverlässiger Überlieferung, auch eine in Hierapolis sowie in zahlreichen anderen Städten. Die Zahl sieben spricht von Vollständigkeit, und daher muss es seine Bedeutung haben, dass der Herr von zahlreichen bestehenden Gemeinden nur sieben aussuchte.

Eine zweite wichtige Sache ist die, dass der Herr durchaus nicht der Reihenfolge der Städte entlang der gewöhnlichen Reiseroute hätte folgen müssen. Wir brauchen keineswegs anzunehmen, dass ein einziger Bote das Buch allen Gemeinden übergab, und selbst wenn es so gewesen wäre, hätte er eine ganze Reihe von Nebenstraßen verwenden können. Wer von Ephesus nach Philadelphia reiste, musste nicht unbedingt den Weg über Sardes nehmen. Die Reihenfolge der Gemeinden wurde nicht durch die Geographie, sondern durch Christus bestimmt.

Wenn wir diese Punkte berücksichtigen, können wir folgern, dass der Herr von Geheimnis sprach, weil er andeuten wollte, dass es um mehr geht als um nur sieben Botschaften an sieben Gemeinden. Das Geheimnis liegt in der Auswahl der sieben Gemeinden und in der Reihenfolge, in der Er sich an sie wandte.

Anmerkungen

18 Das Wort Tod, *thanatos*, beschreibt das, was den Leib, den materiellen Teil des

Menschen, betrifft; Totenreich, oder bei Luther: Hölle, *hades*, betrifft das, was mit der Seele, dem immateriellen Teil des Menschen, geschieht, wenn der Leib stirbt. *Hades* ist ein griechisches Wort, das dem hebräischen *Scheol* entspricht. Es besteht nicht vollständige Übereinstimmung bezüglich der Herkunft des Wortes, aber allgemein nimmt man an, es müsse vom Verb *eidô* (sehen) hergeleitet werden, dem eine negierende Partikel vorgeschaltet ist. Der Begriff bezeichnet mithin einen unsichtbaren Bereich. Lk 16,23-31 zeigt, dass der Hades der Ort ist, an dem die Seelen der Verlorenen verwahrt werden. Es ist nie die ewige Behausung der Verlorenen, für die wir in den Evangelien das Wort *Gehenna* finden (das mit Hölle übersetzt werden kann). Das Wort wird vom Herrn selbst bei elf Gelegenheiten gebraucht, danach kommt es nur noch ein einziges Mal vor, nämlich in Jak 3,6. Im Buch der Offenbarung erfahren wir, dass *Gehenna* nichts anderes ist, als der Feuersee (19,20; 20,10.14.15; 21,8).

Petrus zitiert in der Pfingstpredigt (Apg 2,27) Ps 16,8-11. Man beachte den Parallelismus der hebräischen Vorlage:

»Du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen, noch zugeben, dass dein Frommer Verwesung sehe.«

Die erste Aussage bezieht sich auf die Seele, die zweite auf den Leib. Der auferstandene und erhöhte Christus gibt dem Gläubigen die Gewissheit, dass weder der Hades (der unsichtbare Bereich) noch der Tod (dieser schreckliche Zustand) irgendwelche Ansprüche mehr an ihn stellen kann. Die Seele des Heiligen geht bei seinem Tod unmittelbar zu Christus in die Gegenwart des Vaters (Phil 1,23). Der Gläubige mag entschlafen und der Leib mag dem Grab übergeben werden (1Kor 15,58), aber das bedeutet nur, dass er auf

den Ruf des Herrn wartet, »Unverweslichkeit« anzuziehen (1Kor 15,54). Christus hat alle Gewalt, sowohl über die sichtbare Welt, in der der Tod wirksam ist, als auch über die uns noch verborgene, unsichtbare Welt. Er allein hat die Schlüssel in der Hand.

19 Dieser Vers ist immer jenen Auslegern, die auf Grund anderer Erwägungen die futuristische Auslegung verwerfen, ein Problem gewesen. C. B. Caird beurteilt in *Black's New Testament Commentaries* die von uns gebotene Erklärung als »eine groteske Simplifizierung«, aber es bleibt ihm nur ein Ausweg, der sich aufdrängenden Schlussfolgerung der drei Aussagen zu entkommen: Er muss die Zeitform der ersten Aussage in ein Präsens verwandeln, um sagen zu können »was du siehst« beziehe sich auf das ganze Buch. Er kann für diese eigenmächtige Änderung weder eine bezeugte Lesart anführen, noch versucht er sie zu rechtfertigen. Wenn wir mit der Bibel so großzügig umspringen, hört alle zuverlässige Auslegung auf. Viele andere folgen dieser Art der eigenmächtigen Veränderung oder Auslegung. Gegen alle Grammatik und Grammatiker (u. a. Alford) kann E. W. Bullinger in diesem Vers nur Zukünftiges sehen. Zur Stützung seiner Sicht muss er den Vers, wie folgt, umschreiben: »Schreibe nun, was du sahst und was sie sind (d. h. was sie bedeuten), nämlich die Dinge, die danach geschehen sollen.« Diese fehlerhafte Übersetzung liefert die Berechtigung für Bullingers Grundidee, nach der er das ganze Buch auslegt: Alles in ihm Geschriebene sei zukünftig und habe nichts mit der Gemeinde zu tun. Die sieben Gemeinden seien sieben Synagogen in der Zeit der Drangsal. Verwenden wir den Schlüssel, den uns der Herr selbst an die Hand gibt, werden wir vor Fehldeutungen dieser Art bewahrt.

Exkurs: Die Engel der Gemeinden

Was mit dem »Engel« einer jeden Gemeinde gemeint ist, ist heftig umstritten und hat zu vielen verschiedenen Erklärungen geführt. Einige Ausleger sind der Meinung, die Schwierigkeiten rührten daher, dass man das griechische Wort *angeloi* als Engel, das heißt als Geistwesen, gedeutet hat, dabei hätte man es mit »Boten« übersetzen sollen. Tatsächlich wird das Wort an folgenden Stellen so übersetzt: Mt 11,10; Mk 11,2; Lk 7,24.27; 9,52; 2Kor 12,7; Jak 2,25. Das sind sieben von insgesamt 186 Belegen. Die Boten wären ganz einfach die Briefträger der jeweiligen Sendschreiben gewesen. G. A. Hadianonlou hat in seinem Buch *The Postman of Patmos – Der Briefträger von Patmos – diese Sicht mit der größtmöglicher Sorgfalt zu belegen versucht. Wiewohl die Deutung einfach und daher sehr anziehend ist, sind die dagegen sprechenden Argumente gewichtig:*

1. Warum sollte man in den drei ersten Kapiteln des Buches »Bote« lesen, wo in allen anderen 67 Belegen des Wortes mit »Engel« übersetzt werden muss? Darauf hat bisher noch niemand eine befriedigende Antwort gefunden.

2. Es ist sehr schwierig einzusehen, warum ein »Bote« die Verantwortung für das Versagen in der Gemeinde verantwortlich gemacht werden sollte. Der Herr beschuldigt oder befiehlt dem Engel, als wäre er die ganze Gemeinde.

Viele Ausleger, vielleicht die Mehrheit, wollen im Engel ein Symbol für »den Bischof«, den »Pastor« oder den »Prediger« der Gemeinde sehen, je nach Gemeindeangehörigkeit des Auslegers; aber auf alle Fälle sehen sie im Engel den für die Gemeinde verantwortlichen Vorsteher. Ausleger, die solche Bezeichnungen als unbiblisch verwerfen, sehen im Engel »den

verantwortlichen Ältesten«, »das verantwortliche Element« oder ganz einfach »die Aufsicht« in der Versammlung. Diese Erklärungen sind wiederum verlockend einfach, aber ihnen stehen folgende Schwierigkeiten entgegen:

1. Der Engel ist nicht ein Teil der Gemeinde im physischen Sinn, da die Sterne in der Hand des Herrn sind, während Er inmitten der sieben Leuchter steht.

2. Der Engel wird so angesprochen, als sei er die Gemeinde. Der Herr gibt nie einen Hinweis, dass der Engel losgelöst von der Gemeinde etwas unternehmen sollte.

3. Die Sterne sind Symbole; der Herr hat die Symbole als Engel erklärt. Wenn wir hier einen Schritt weiter gehen, machen wir aus einem Symbol wiederum ein Symbol und fügen ein persönliche Erklärung hinzu. Es stimmt zwar, dass in 17,9-10 ein doppeltes Symbol verwendet wird, aber dort wird das erklärt. Hier wird keine Erklärung gegeben, und daher ist es sicher besser, dieser Erklärung gegenüber vorsichtig zu bleiben. Es besteht bei dieser Methode der Auslegung immer die Gefahr, dass wir der ungezügelter Vorstellungskraft erliegen. W. Hoste sagt zu dieser Art Auslegung:

»Die Schwierigkeit, die ich als unüberwindbar ansehe, ist die, dass ein Symbol nicht durch ein Symbol erklärt werden kann. Die Leuchter sind symbolisch für buchstäbliche Gemeinden. Daher können die Engel nur buchstäbliche Engelwesen bedeuten.«

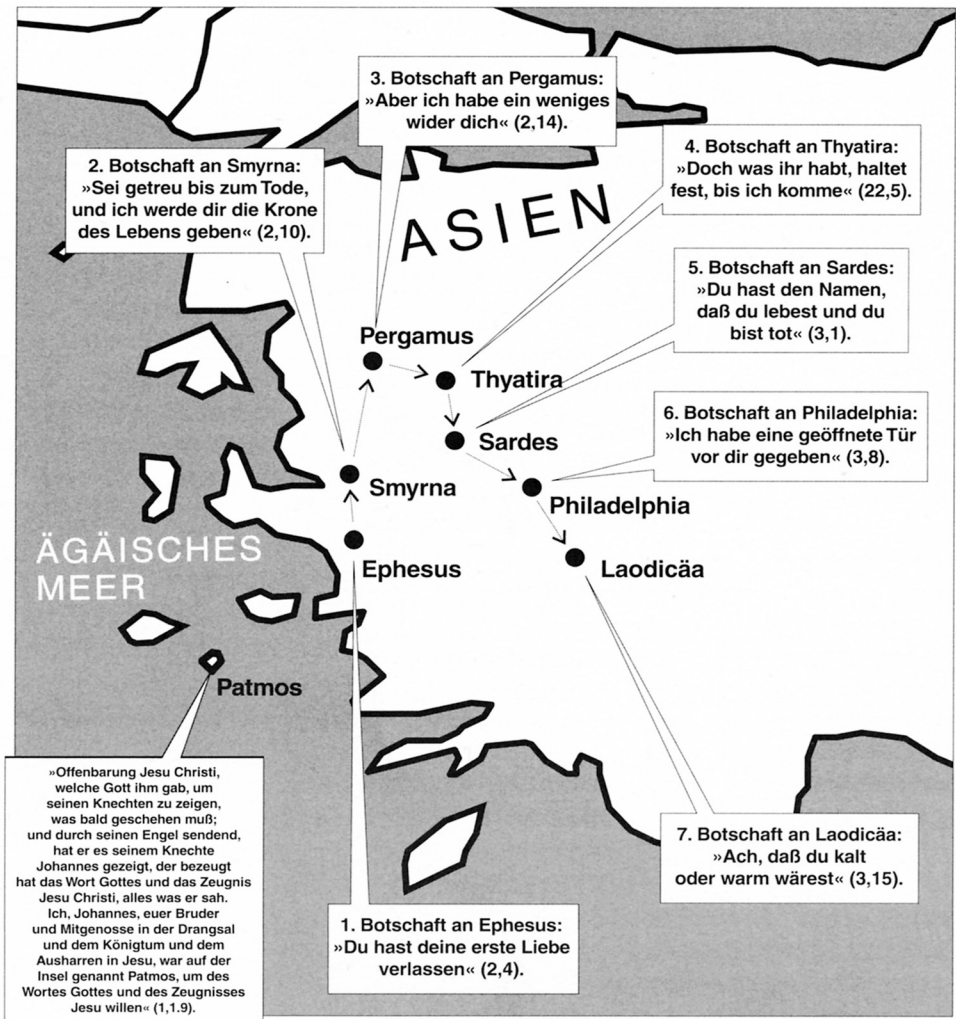
Im Engel der Gemeinde einen buchstäblichen Engel zu sehen, scheint am meisten biblische Unterstützung zu haben. Zweifelsohne haben die Engel ein großes Interesse an der Gemeinde im heilsgeschichtlichen Sinn (Eph 3,10) und ihrer örtlichen Verwirklichung (1Kor 11,10). Aber wiederum werden durch diese Er-

klärung sehr große Schwierigkeiten erzeugt: Die Vorstellung eines Schutzengels einer jeden Gemeinde mag einem religiösen Gemüt entsprechen, aber wo findet sich dafür ein biblischer Beleg? Und wie sollten wir begreifen, dass Engel, die »heilig« und »ausgewählt« heißen, der Sünde und des Versagens bezichtigt, Buße tun müssten?

Wir können aber die Engel buchstäblich begreifen und gleichzeitig eine schrittgemäße Erklärung dafür finden, was der Herr mit diesem Ausdruck meinte. Es gibt in der Bibel eine Linie der Belehrung, welche uns zeigt, dass eine Entsprechung zwischen den himmlischen Dingen und ihrem irdischen Gegenüber gibt (siehe Hebr 8,2.5; 9,23-24). Wenn von Personen gesprochen wird, dann scheint der Ausdruck Engel für eine geistliche Repräsentierung dieser Person zu stehen. So verwendete der Herr das Wort mit Bezug auf »die Kleinen« in Mt 18,10: »Sehet zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist.« Gemeint sind nicht persönliche Schutzengel; sondern es ist vielmehr so, dass »diese Kleinen« durch ihre Engel im Himmel vertreten sind. Das Gleiche müssen die zum Gebet versammelten Gläubigen gemeint haben, als sie auf Rhodes Beteuerung, Petrus stehe vor der Tür, antworteten: »Es ist sein Engel.« Sie meinten nicht »seinen Geist« oder »seinen Schutzengel«, sondern »seinen Repräsentanten«. Die Worte des Zuspruchs an Josua, den Hohenpriester der aus Babylon zurückgekehrten Israeliten, sind für diese Frage erhellend: »Du sollst ein- und ausgehen unter diesen, die hier stehen« (Sach 3,7). Die Anteilnahme des Himmels an ihnen war so groß, dass sie im Himmel repräsentiert waren. Der Grundgedanke ist also Repräsentation vor Gott.

Wenn also die Leuchter buchstäbliche Versammlungen, auf ihrem irdischen Hintergrund gesehen, repräsentieren, dann repräsentieren die Sterne die gleichen Gemeinschaften in ihrem sittlichen und geistlichem Zustand, diesmal aber vor dem himmlischen Hintergrund gesehen. Es trifft nicht zu, dass es sich hierbei wieder um die Auslegung eines Symbols durch ein Symbol handelt; vielmehr wird das Wort Engel in einer von der Bibel anderweitig verwendeten und darum beglaubigten Weise verstanden. Wenn der Herr den Ausdruck

»Engel« verwendet, dann wird die Aufmerksamkeit auf den wahren »Geist« oder die »Essenz« der Gemeinde gelenkt. Der die Gemeinde repräsentierende Engel wird vor einem himmlischen Hintergrund gesehen, und daher kann keine Täuschung Bestand haben; alles ist echt, der wahre Zustand der Gemeinde wird vor die Augen gestellt. Aus diesem Grund ist es der Engel – also die Gemeinde in ihrem wahrhaftigen geistlichen Zustand –, der entweder gelobt oder gerügt, zur Buße aufgefordert oder gewarnt wird.



Kapitel 2

3. Die Botschaften an die Gemeinden (2,1-3,22)

Im vorhergehenden Kapitel hat Johannes kraft göttlichen Befehls den Auftrag bekommen (V. 11), die abgeschlossene Offenbarung den sieben Gemeinden in der römischen Provinz Asien zu senden. Die Gemeinden werden aufgezählt als Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Philadelphia und Laodizäa. Wir haben gesehen, dass diese Gemeinden auf einem Halbkreis liegen, nämlich an der Hauptstraße entlang des Weges von der Hafenstadt Ephesus nach Laodizäa. Die Leuchter sind Symbole für sieben buchstäbliche Versammlungen von Heiligen, welche auf der Erde ihr Licht leuchten lassen, während der tatsächliche geistliche Zustand der Gemeinde durch den Engel dargestellt wird. Das ist die Ursache, warum in jeder Gemeinde der Engel angesprochen wird.

Wir können die verschiedenen Lektionen aus diesen Briefen ziehen, indem wir die sieben Gemeinden wie folgt auffassen:

1. Es sind sieben buchstäbliche Gemeinden, welche aus Gläubigen zusammengesetzt waren, die den besonderen Problemen ihrer besonderen Umstände gegenüberstanden. Christus zeigt sich als den, der alle ihre Umstände und Gefahren kennt, der mit ihren Stärken und Schwächen vollkommen vertraut ist. Das ist die erste und oberste Lektion.

2. Es sind sieben repräsentative Versammlungen, in denen sich die verschiedensten geistlichen Zustände widerspiegeln, die während des gesamten Zeitalters in den Gemeinden auftreten. Ähnlich den sieben Farben des Regenbogens, aus denen jede nur erdenkliche andere Farbe gemischt werden kann, reflektieren diese sieben

grundlegenden geistlichen Zustände das volle Spektrum aller geistlichen Erfahrungen. Jede Gemeinde kann in ihrer Zeit in diesen Briefen Antworten auf ihren ganz bestimmten Zustand finden, das Urteil des Herrn darüber vernehmen und damit das Rechte Heilmittel gegen jedes Übel finden.

3. Viele Ausleger glauben, dass in den sieben Gemeinden auch sieben Phasen der Kirchengeschichte vorgeschattet werden. Die Hinweise, die eine solche Auslegung rechtfertigen, werden im Anhang »Prophetische Vorschattungen in den sieben Gemeinden« diskutiert.

Wir sollten aber auch eine vierte Anwendung zur Kenntnis nehmen: Die persönliche Botschaft an jeden einzelnen Gläubigen, die sich in den Worten Christi am Ende eines jeden Briefes findet: »Wer ein Ohr hat höre, was der Geist den Versammlungen sagt.«

Es fällt auf, dass Christus sich in jedem Sendschreiben an ein festes Muster hielt, als wollte Er zeigen, dass Er der unparteiische Richter ist. In jeder Botschaft finden sich sieben allgemeine Dinge, welche Christus anspricht. Das kann anhand des Sendschreibens an Ephesus veranschaulicht werden:

- *Auftrag Christi:* »Dem Engel der Versammlung in Ephesus schreibe«
- *Charakter Christi:* »Dies sagt, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält«
- *Empfehlung Christi:* »Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren«
- *Kritik an der Gemeinde:* »Aber ich habe wider dich«
- *Rat an die Gemeinde:* »Gedenke nun... tue Buße«
- *Appell von Christus:* »Wer ein Ohr hat, höre«
- *Verheißung von Christus:* »Dem, der überwindet«

Dieses Muster wiederholt sich in allen sieben Sendschreiben, und wo Abweichungen sind, muss das beachtet werden, denn das muss seine besondere Bedeutung haben. Es fällt beispielsweise auf, dass Smyrna und Philadelphia keine Kritik bekommen; Sardes und Laodizäa hingegen bekommen keine Empfehlung. In den vier letzten Gemeinde ist der Appell von Christus nicht an sechster, sondern erst an siebter Stelle.

Die Lektionen, die in diesen besonderen Botschaften an die sieben Gemeinden enthalten sind, sind praktischer Natur. Sie sind ähnlich den Lektionen, die wir aus jeglichem neutestamentlichen Brief ziehen; es kommt hier lediglich hinzu, dass diese Briefe direkt vom erhöhten Herrn kommen.

a) Die Botschaft an Ephesus (2,1-7)

Die erste der sieben Gemeinden ist Ephesus. Die Bewohner der Städte hätten das sehr passend gefunden, denn sie liebten es, ihre Stadt »die erste Stadt Asiens« zu nennen. Es war zwar nicht die Hauptstadt der römischen Provinz Asien – diese Ehre kam Pergamon zu –, aber Ephesus hatte einige Ursache, sich dieses Titels zu rühmen. Sechzig Meilen östlich von Patmos fuhr man in diesen pulsierenden Hafen an der Mündung des Kaystros ein. Es war die Stadt »der ersten Landung«, wo die großen Galeeren aus Rom anlegten mit ihren Beamten an Bord, die zu ihren Bestimmungsorten im Osten des Weltreiches unterwegs waren. Diese Schiffe luden Waren aus der ganzen Region auf, bevor sie nach Rom zurückkehrten. Das machte Ephesus zum Umschlagplatz für Güter aus ganz Asien. Die riesigen Lagerhallen legten Zeugnis von der Größe dieses Handels ab. Die Stadt war auch Gastgeberin der weltberühmten Asiatischen Spiele, welche eine ernsthafte

Konkurrenz zu den Olympischen und Korinthischen Spielen darstellten. Zudem war die Stadt »Tempelpflegerin« (Apg 19,35) eines der größten Tempel in der Heidenwelt, des Artemisions. Die Bürger der Stadt hielten Ephesus für die Metropole Asiens.

Es waren aber weder die geographische Lage noch der kulturelle Rang der Stadt, welche den Herrn veranlassten, Seine erste Botschaft an diese Gemeinde zu richten. Christus hatte Ursachen, gerade diese sieben Gemeinden anzusprechen, welche über die bloß örtlichen Befindlichkeiten hinausgingen. Er deckte nicht allein die geistlichen Zustände auf, sondern er warnte gleichzeitig vor weiterem Niedergang. Mit Ephesus suchte Er sich eine Gemeinde aus, die äußerlich in jeder Weise von Gehorsam und Festhalten an der Wahrheit gekennzeichnet war, welche aber ein Grundübel hatte, welche die Wurzel allen weiteren Niedergangs war. Sie hatte ihre erste Liebe verlassen (V. 4). Ephesus war eine gefallene Gemeinde geworden. Das ist die Wurzel aller weiteren Abweichungen; daher wählte Christus diese Gemeinde aus, um Seine erste Botschaft an sie zu richten.

Die Gemeinde in Ephesus war durch die Predigt des Apostels Paulus entstanden. Er hielt sich vom Herbst 52 bis zum Frühling 55 dort auf, bis der von den Silberschmieden angezettelte Tumult ihn zur schnellen Abreise zwang (Apg 19,1-20,1). Wie bei allen anderen neutestamentlichen Versammlungen wissen wir nicht, wie groß sie war. Wir können aber aus zahlreichen Angaben vieles über ihren geistlichen Zustand erfahren. Die Abschiedsrede des Apostels an die Epheser Ältesten (Apg 20,17-38) gibt uns wichtigen Aufschluss über die Betreuung, welche die Gemeinde erfahren hatte. Der Brief, den Paulus aus seiner ersten römischen Haft (60 bis 63) schrieb, lässt uns auch auf ihre geistliche

Entwicklung und ihre Fortschritte schließen. Nach seiner Freilassung hat Paulus Ephesus ziemlich sicher zusammen mit Timotheus besucht, um dort gewissen falschen Lehren und Lehrern entgegenzutreten, die inzwischen Eingang gefunden hatten. Timotheus wurde dort zurückgelassen (1Tim 1,3-4), um diese Aufgabe weiterzuführen. Die beiden Briefe des Apostels an Timotheus geben uns wertvolle Aufschlüsse über den Zustand der Gemeinde.

Nach der Tradition soll Johannes gegen Ende des Jahrhunderts in Ephesus gelebt haben, bis er von dort auf Patmos verbannt wurde. Er soll nach seiner Freilassung nach Ephesus zurückgekehrt und dort gestorben sein. Diese Gemeinde hatte also während vierzig Jahren den Dienst der größten Evangelisten, der besten Hirten und der fähigsten Lehrer genießen können. In Anbetracht solcher geistlicher Vorrechte ist die Botschaft Christi an diese Gemeinde in der Tat demütigend.

1 Das Wort »Gemeinde« muss im neutestamentlichen Sinn verstanden werden. Es beschreibt die Gemeinschaft einer herausgerufenen Schar. Wenn der Ruf von Gott kommt, ist das Ergebnis eine neutestamentliche Gemeinde. Ob eine örtliche Präzisierung gegeben wird wie hier, »in Ephesus«, oder ob sie wie in 1Kor 1,1 »Gemeinde Gottes« genannt wird, so handelt es sich immer um eine konkrete Gemeinschaft von Heiligen, die sich als Zeugnis zum Namen des Herrn Jesus hin versammelt hat. Dass man das Wort auf ein Gebäude oder auf eine weltweite Organisation anwendet, ist eine historisch gewordene Tradition, die im Neuen Testament keine Grundlage hat. Darum wird manchmal dem Wort »Versammlung« der Vorzug gegeben, wenn es sich um eine örtliche Gemeinschaft handelt. Es ist aber vielleicht

besser, das Wort »Gemeinde« zu verwenden, wie in den gängigen deutschen Bibelübersetzungen.

Wie wir in unserer Erörterung des Wortes »Engel« in 1,20 und 2,1 schon sagten, spricht Christus hier weder einen menschlichen Boten noch einen buchstäblichen Engel an. Es wurde gezeigt, dass diese beiden Deutungen mögliche und schriftgemäße Interpretationen des Begriffs *angelos* sind, dass sie aber im vorliegenden Zusammenhang nicht hinlänglich erklären, warum der Engel Gegenstand von Lob oder Tadel des Herrn sein sollte. Ein menschlicher Bote kann gerechterweise nicht für den Zustand einer ganzen Versammlung verantwortlich gemacht werden, ebenso wenig ein buchstäblicher Engel. Die Vorstellung von einem Schutzengel gefällt religiösen Menschen zwar, hat aber in der Bibel keinerlei Grundlage. Die Schwierigkeiten werden behoben, wenn wir beachten, dass der Herr das Wort »Engel« ein einer besonderen Weise verwendet. Er verwendet es in stellvertretender Weise (siehe *Expository Dictionary of Vine, One Volume Edition*, 1952, Oliphants, S. 55, wo er Mt 18,20 und Apg 12,5 als Illustrationen für diesen Gebrauch anführt). Der Engel kann nicht bloß ein Teil der Gemeinde sein. Die Erklärung, dass der Engel den Pastor oder sonst einen für die Gemeinde verantwortlichen Kleriker symbolisiere, geht mehr auf unbiblische Tradition als auf ehrliche Auslegung zurück. Das gleiche Argument zeigt, dass der Engel auch nicht ein Symbol sein kann für »die Aufsicht« oder für »das verantwortliche Element« in der Gemeinde (eine Sicht, die von den meisten nonkonformistischen Auslegern bevorzugt wird). Mit anderen Worten: Der Engel muss in irgend einer Weise die ganze Versammlung repräsentieren. Wenn dem so ist, dann steht

der Engel als Entsprechung zum Leuchter da – er tut im Himmel, was der Leuchter auf der Erde tut. Wenn der Leuchter die geistlichen Zusammenkünfte der Gemeinde auf der Erde darstellt, dann muss der Engel den geistlichen Zustand der gleichen Versammlung darstellen. Demnach schlagen wir vor, dass der Engel die Gemeinde in ihrem unsichtbaren Charakter darstellt, ihren »Geist«, oder eben Engel, den nur Christus selbst sehen kann. Während Er eine bestimmte Gemeinde lobend oder tadelnd anspricht, ist deren wahre geistliche Situation angesprochen. Wir verwenden eine etwas ähnliche Ausdrucksweise, wenn wir von einer Gemeinde, die eifrig evangelisiert, sagen, sie habe einen »missionarischen Geist«, oder wenn wir von einer anderen Gemeinde sagen, sie habe einen »kümmerlichen Geist«. Wir loben oder kritisieren oft mit genau diesen Ausdrücken. Hier stellt Christus die Angelegenheit in dieser bildlichen und prägnanten Weise dar.

R. L. Thomas verweist darauf (S. 131), dass in der Wendung »dies sagt der, welcher« eine besondere Koine-griechische Redeweise verwendet wird, die außer in diesen sieben Briefen nur noch an einer weiteren Stelle im NT (Apg 2,11), wo der Heilige Geist der Redende ist, vorkommt. Im profanen Gebrauch war diese Ausdrucksweise reserviert für die Formulierung offizieller Verlautbarungen, besonders von Königen. Christus spricht hier mit der Autorität Gottes.

Es ist deutlich, dass der Herr in jedem Sendschreiben oft auf die Beschreibung des Menschensohnes von Kapitel 1 zurückgreift. Es ist ebenso deutlich, dass die jeweils besonders herausgegriffene Eigenschaft etwas zu tun hat mit dem Zustand der betreffenden Gemeinde. Angesichts des ernststen Sachverhalts, den er in der

Gemeinde von Ephesus zur Sprache bringt, erkennen wir gut, wie passend Seine Selbstvorstellung hier ist: Er ist der, welcher die sieben Sterne in Seiner Rechten hält und der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt. Damit wird sein allumfassendes Interesse und Seine Sorge zum Ausdruck gebracht. Keine Gemeinde konnte »fallen« (siehe V. 5), kein Leuchter konnte »von der Stelle gerückt werden« (siehe V. 6), ohne dass Er es wusste. Die Präsenzpartizipien zeigen, dass das Tun für Christus charakteristisch ist. In 1,16 hieß es, dass Christus die sieben Sterne »hatte« (*echô*), wie in 3,1. Hier aber steht, dass er sie »hält«, *krateô*. Robertson sagt, dass das zweite Wort viel stärker ist, und J.F. Walvoord bestätigt, dass das Verb eigentlich »in autoritativer Weise halten« bedeutet. Das Verb muss tatsächlich in 2,25; 3,11 diese stärkere Bedeutung haben. Die Tatsache, dass die Sterne in der Hand Christi sind, spricht von Sicherheit. Die absolute ewige Sicherheit der Heiligen wurde vom Herrn mit den Worten ausgedrückt: »Niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben« (Joh 10,29). Die Rechte steht in der Bibel für Autorität und Macht.

Dass Christus inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt, verweist auf Seine priesterliche Aktivität. Es erinnert uns an die Priester im Alten Testament, wie sie ins Heiligtum gingen, um die Lampen des Leuchters zu pflegen (2Mo 30,7.8). Sie mussten dafür sorgen, dass die Lampen angezündet wurden, immer Öl hatten und gut brannten. Der Herr ist als der himmlische Hohepriester nicht allein für das Wohlergehen der Einzelnen besorgt (Hebr 4,14-16), sondern Er trägt auch Sorge für die Versammlungen Seiner Heiligen. Aus Seiner Sorge erwächst auch sein kritisches Urteil über ihren Zustand.

2-3 Für alle Gemeinden, außer Sardes und Laodizea, hat Christus zunächst ein Wort der Empfehlung. Sein Auge richtet sich zuerst auf jene Bereiche ihres Zeugnisses, die Er loben konnte. Jedes Mal wird Seine Botschaft mit dem Wort »Ich kenne« oder »ich weiß« eingeleitet. Das griechische Verb ist immer das gleiche: *oída*. Er, der inmitten der sieben Leuchter wandelt, weiß um alles, was in jeder Gemeinde geschieht. Er kennt ihre Haltung, ihre Beziehungen, ihre Aktivitäten, ihren geistlichen Zustand und die Umstände, die zu ihm geführt hatten. Noch viermal gegenüber vier folgenden Gemeinden wird gesagt, dass es »deine Werke« sind, die Christus kennt. Das fehlt nur bei Smyrna und Pergamon.

Das ganze Muster im Leben und Verhalten der Gläubigen in Ephesus wird von Christus in drei Ausdruckspaaren zum Ausdruck gebracht. Diese decken sowohl die aktive als auch die passive Seite des Zeugnisses ab. Das erste Paar zeigt, dass die Gemeinde in den *grundlegenden Wahrheiten* unterrichtet worden war. Aus der aktiven Seite des Zeugnisses lobt der HERR ihre »Arbeit«, *kopos*, »Anstrengung, die zu Müdigkeit führt« (Vine). Das entsprechende Verb wird im NT sowohl für körperliche wie auch für geistige Anstrengung verwendet (für Letzteres siehe 1Thes 5,12; 1Tim 5,17). Auf der passiven Seite steht »Ausharren«, *hypomoné*. Das ist das im NT verwendete Wort für den Charakter, den die Erprobungen des Lebens reifen lassen. Es wird im NT dreißig mal verwendet, das dazugehörige Verb fünfzehn mal. Im klassischen Griechischen verwendete man das Hauptwort für das Ausharren bei unerwünschten Ereignissen wie zum Beispiel Trauer, der Angriff feindlicher Truppen oder das Herannahen des Todes. Das Wort wird nie für Gott verwendet, denn Gott kann nie einer Sache ausgesetzt wer-

den, die gegen Seinen Willen wäre. Ausharren heißt, dass der Gläubige alles, was ihm nach Gottes Willen im Leben zustoßen mag, freudig annimmt. Die Reihe der drei Wörter »Werke«, »Arbeit« und »Ausharren« lässt uns an das Lob denken, das Paulus für die Thessalonicher hatte (1Thes 1,2). Die Versammlung in Ephesus bewies grundlegende christliche Tugenden.

Das zweite Wortpaar zeigt, dass die Versammlung *keine falschen Lehrer duldet*.

Das erste Paar war positiv, das zweite ist negativ, und doch gibt ihm Christus Seine Anerkennung: »und dass du Böse nicht ertragen kannst«. Der Grundbedeutung des Zeitwortes »ertragen«, *bastazó*, ist das Tragen einer Last. Es kann eine buchstäbliche Last sein wie in Mt 3,11, oder es kann im übertragenen Sinn verwendet werden wie in Gal 6,2, wo die Gläubigen aufgefordert werden, einer die Lasten des anderen zu tragen. Christus lobt aber die Intoleranz dieser Gemeinde, welche sich weigerte, die Bürde böser Leute zu tragen. Das Wort »böse«, *kakos*, bezeichnet eher etwas, das »einen bösen Einfluss ausübt«, als das stärkere Wort *ponéros*, welches »dem Wesen nach böse« ist (siehe Vine). Das Wort wird in der Literatur für einen feigen Soldaten oder einen faulen Schüler verwendet; der Einfluss, den beide verbreiten, ist verderblich. Die Gemeinde wird hier gelobt, weil sie nicht willens war, den unheilvollen Einfluss von Leuten zu ertragen, deren Wandel nicht mit ihrem Bekenntnis übereinstimmte. »Und du hast die geprüft, welche sich Apostel nennen, und sind es nicht.« Diese zweite Aussage verweist auf einen noch gefährlicheren Umstand, und wiederum zeigte die Versammlung lobenswerte Intoleranz. Falsche Apostel waren schon viel früher, schon in der Zeit des Apostels Paulus aufgetreten (2Kor 11,13).

Es überrascht nicht, dass kurz vor dem Ende der apostolischen Zeit, in die Christus hier hineinspricht, Männer aufstehen und sich apostolische Autorität anmaßen würden, vielleicht sogar apostolische Sukzession. Die Erwähnung der Werke der Nikolaiten gibt dieser Annahme einiges Gewicht. Leute dieser Art waren in der Gemeinde zu Ephesus aufgetaucht, und die Gemeinde hatte ihnen keinen Glauben geschenkt. Sie waren weise gewesen und hatten sie geprüft, und es hatte sich herausgestellt, dass diese Leute keinerlei Autorität hatten, weder von Christus (Apostel im primären Sinn) noch im abgeleiteten Sinn (Apostel im sekundären Sinn des Wortes wie in 2Kor 8,23). Sie waren als »Lügner« erwiesen worden. Christus lobt also die Tatsache, dass man solche Männer prüfte, und Er anerkennt das Ergebnis der Prüfung. Das Verb *peirazô* wird verwendet für einen Schmied, der ein Stück Metall auf seine Legierung oder auf seine Reinheit prüft. Es muss durchs Feuer gehen, damit man wisse, ob das Metall gut oder schlecht ist. (Man beachte den Bedeutungsunterschied zum anderen Verb für prüfen, *dokimazô*, das in 1Jo 4,1, welches den Gedanken der erwarteten Zustimmung oder Anerkennung enthält.) Die beiden in diesem Paar verwendeten Aoriste könnten auf besondere Krisensituationen verweisen, als in vergangenen Jahren falsche Apostel in Ephesus auftauchten. Christus lobt die Intoleranz bezüglich schädlicher und gefährlicher Dinge.

Das dritte Wortpaar zeigt, dass die Gemeinde *verständlich im grundlegenden Zeugnis* war. Wiederum repräsentieren die beiden Aussagen eine negative und eine positive Seite: »Du hast Ausharren und hast getragen«, und »du bist nicht müde geworden.«

Zwischen den beiden Teile dieser Aussage stehen die gewichtigen Worte »um

meines Namens willen«. Sie haben eine doppelte Funktion, indem sie eine Erklärung für die erste Aussage darstellen und gleichzeitig den Beweggrund für die zweite nennen. Auf diese doppelte Weise bewies die Versammlung, dass sie begriff, worauf es beim Zeugnis der Versammlung ankommt. Auf der negativen Seite hatte die Gemeinde viel unter dem Druck von Menschen und der Umstände gelitten. Die Wiederholung des Zeitwortes »tragen« legt nahe, dass die Last von den bösen Leuten aus dem vorherigen Vers herrührte. Die Wiederholung des Wortes »Ausharren« hebt die Umstände hervor, unter denen der Charakter der Heiligen geformt wurde. Was gab ihnen die Kraft zum Tragen dieser Last und dieses Kampfes? Sie taten es »um meines Namens willen«. Dieser Ausdruck erinnert uns an Mt 10,22; 24,9. Er lässt uns an alles denken, was in Christus offenbart worden ist. Was die Feinde der Wahrheit angreifen, ist den Gläubigen Panier und Inspiration im Kampf um die Verbreitung eben dieser Wahrheit. Das sehen wir im positiven Teil dieses Paares. Das Perfekt in den beiden letzten Verben (das gilt nur für TR) zeigt, dass die Prüfungen und das Zeugnis der Vergangenheit bleibende Ergebnisse gezeitigt hatten. Elberf lässt wie RV im Gegensatz zu Luther 1912 (und verträgt und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden) das Verb »arbeiten«, *kopiaô*, aus. Swete schlägt vor, das Perfekt von *kopiaô* zu übersetzen: du bist nicht müde«, was den Gedanken gut trifft.

4 Abrupt schlägt der Herr einen anderen Ton an. Vom Lob kommt Er zum Tadel. Es ist keine Kleinigkeit, die der Herr gegen die Gemeinde hat.

Die meisten Ausleger sind der Ansicht, dass »die erste Liebe« die Liebe der ersten

Tage nach der Bekehrung ist und vergleichen das mit der Liebe Israels zu Jahwe in den ersten Tagen nach dem Auszug aus Ägypten. Jeremia hat das in bildliche und eindringliche Sprache gekleidet: »Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes, dein Wandeln hinter mir her in der Wüste, im unbesäten Lande« (Jer 2,2). Alle sind der Meinung, dass »die Liebe deines Brautstandes« charakteristisch ist für den Gläubigen kurz nach der Bekehrung. Alle wahren Gläubigen haben die inbrünstige Liebe zu Christus verspürt, nach dem die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in ihre Herzen ausgegossen worden war (Röm 5,6). Diese Liebe zu Christus (2Kor 5,13) fließt über in der Liebe zu den Brüdern (1Jo 3,23) und geht dann aus zu den Sündern (Röm 5,8). Versammlungen machen oft genau diese Erfahrung. Inbrünstige Liebe zum Herrn sammelt die Heiligen, und in froher Gemeinschaft werden die Heiligen gesegnet und die Ungläubigen erreicht. Diese neue und frische Liebe bringt »die ersten Werke« des nachfolgenden Verses hervor. Die Werke, die dieser ersten Liebe entspringen, haben eine besondere Frische, und diese Liebe ist die Triebfeder zu allem, was für das christliche Zeugnis wichtig und wertvoll ist. Wenn diese Liebe abkühlt oder verlassen wird, bleibt nur noch eine äußere Form des Zeugnisses zurück, Formalismus mit wenig Wirklichkeit dahinter, Rechtgläubigkeit ohne Inbrunst. Die lebensnotwendige Triebfeder und der wesentliche Bestandteil wahren Dienstes fehlen. Dass die Gemeinde in Ephesus in früheren Tagen diese Liebe besessen hatte, steht außer Zweifel. Paulus konnte ihnen schreiben: »Weshalb auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben an den Herrn Jesus, der in euch ist, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, nicht aufhöre, für

euch zu danken« (Eph 1,15-16), wiewohl er sich genötigt sah, sie aufzufordern: »Wandelt in Liebe« (Eph 5,1). Vielleicht bangte er um ihr Verbleiben in dieser Liebe? Auf alle Fälle muss der Tadel Christi, der dreißig Jahre später an sie erging – inzwischen waren Christen der zweiten und der dritten Generation zur Gemeinde gestoßen –, sie unangenehm ernüchert haben, besonders angesichts der Tatsache, dass äußerlich alles noch in bester Ordnung war.

Christus verwendet das Verb *aphiēmi* und hat damit vielleicht auf einen anderen Zug aufmerksam gemacht, der den Mangel der Gemeinde betraf. Das Verb wird oft mit »verlassen« übersetzt. In 1Kor 7,11-13 wird es mit »entlassen« übersetzt und meint die Scheidung. Es geht also nicht nur um das Verlassen der ersten Liebe, sondern um das Verlassen einer Person. Der Aorist verweist wohl auf den Augenblick, an dem das geschah. Die Anklage Christi ist also nicht lediglich die, dass eine Zuneigung unmerklich verblasst war, sondern dass man wissentlich eine Person verlassen hatte. Er, der das Herz der Versammlung ist, war gegen jemand anders eingetauscht worden. Im gleichen Zusammenhang, wo der Er an die »Liebe deines Brautstandes« erinnert, muss Jahwe Israel anklagen: »Denn zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, den Born lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuhauen, geborstene Zisternen, die kein Wasser halten« (Jer 2,13). Wir müssen annehmen, etwas sei geschehen, das dem Herrn gezeigt hatte, dass er in der Epheser Versammlung nicht mehr so geliebt wurde wie einst. Sie hatten ihn verlassen und sich an einen anderen gehängt. Wir können das an König Salomo veranschaulichen. Es heißt von ihm: »Und Salomo liebte den HERRN« (1Kö 3,3). Später muss über ihn berichtet werden:

»Und Salomo liebte viele fremde Frauen« (1Kö 11,1). Jahwe war in den Zuneigungen Salomos verdrängt und durch andere ersetzt worden. Diese Deutung des Verbuns wird durch den besonderen Tadel des nachfolgenden Verses gestützt: »Du bist gefallen.« Das Perfekt legt die Betonung nicht auf das Fallen, sondern auf den Zustand nach dem Fall, also auf das Ergebnis des Falles. Eine einst treu ergebene Braut hat es zugelassen, dass ihre Zuneigungen dem Bräutigam entfremdet wurden. Die Katastrophe folgte auf dem Fuß.

5 Während V. 4 die Ursache für den Tadel des Herrn nennt, zeigt dieser Vers den daraus resultierenden Zustand und verschreibt das einzig wirksame Heilmittel. Zu jeglicher Wiederherstellung gehört ein genaues Erfassen des misslichen Zustandes. Christus sagt hier ganz einfach: »Du bist gefallen.« Das Perfekt zeigt, dass die gefallene Gemeinde sich noch immer im gefallenen Zustand befindet. Die Worte sind ein Echo der Worte Gottes an Eva, die durch Satans List fiel. Schon so früh in der Geschichte des christlichen Zeugnisses muss Christus von einem weiteren Fall sprechen. Was Paulus bezüglich der Korinther befürchtete (2Kor 11,1-3), war in Ephesus eingetreten. Die dem Herrn als Braut Verlobte hatte die Treue gebrochen.

Dieser Zustand verlangt unmittelbares Handeln. Der Imperativ Präsens »gedenke« besagt, dass die Gemeinde ihre Blicke schon sehnsüchtig rückwärts gewandt hatte. Robertson übersetzt »bleib dabei und bedenke«. Sei es bei der Wiederherstellung eines Einzelnen oder einer ganzen Gemeinde, die Erinnerung an das inzwischen Verlorene führt oft zu den ersten Regungen echter Buße. Man erinnert sich an die innige Zuneigung, die man damals zum Herrn hatte, und man sehnt sich nach dem

verlorenen Zustand. Buße und Frucht der Buße ist der Inhalt der beiden folgenden Verben: »tue Buße und tue«. Diese Imperative lassen keine Wahl offen. Christus gibt nicht einen Rat, sondern einen Befehl. Der Aorist in »tue Buße« verweist auf einen kritischen Punkt: den Punkt, an dem man den Herrn verließ. Das Zurückverfolgen des eingeschlagenen Weges ist im Verb »Buße tun«, *metanoëō*, enthalten. Es bedeutet »umdenken«. In geistlichen Dingen heißt das, dass wir Gottes Sicht der Dinge zu der unsrigen machen. Die Entscheidungen, die dazu führten, dass wir Christus verließen, müssen rückgängig gemacht werden; die Sünden, die der Entscheidung erwachsen oder ihr schon innewohnten, müssen bekannt werden. Nur so wird jene frühe Liebe wieder erwachen, aus der die ersten Werke entstehen. Der Aorist »tue« sollte verstanden werden als »los, beginne jetzt und tue«. Die ersten Werke sind ganz einfach Werke, die aus der ersten Liebe fließen. Christus hatte sich zu ihren Werke schon geäußert (V. 2), aber Er wünschte, dass sie zur Frische ihrer ersten Aktivitäten zurückkehrten. Christus sehnt sich nach der Wiederherstellung zu dieser Hingabe an Ihn, die solche Früchte trägt.

Die Alternative zur Buße ist das Wegrücken des Leuchters, ein besonderer gerichtlicher Akt durch den Herrn selbst. Das Präsens »ich komme« will zeigen, wie nahe daran der Herr schon ist. Christus sagt ganz einfach: »Entweder du handelst, oder ich handle.« Das Verb »kommen«, *erchomai*, wird auch für das zweite Kommen des Herrn verwendet (so z. B. in 1,7; 3,11; 22,7.12.17.20). Der Zusammenhang macht aber hier deutlich, dass es nicht um das Kommen des Herrn in die Luft zur Entückung geht. Ausleger, die diese Meinung vertreten, übersehen damit, dass dies bedeutete, die Wiederkunft des Herrn sei

abhängig vom Versäumnis der Gemeinde, Buße zu tun. Zudem wird bei der Wiederkunft des Herrn ein jeder Leuchter weggerückt werden. Dieses Kommen bedeutet daher ein persönliches Eingreifen des Herrn als Folge des kläglichen Zustandes dieser Versammlung.

Das Weggerücktwerden des Leuchters kann nichts weniger bedeuten, als dass die versammelten Gläubigen zerstreut werden. Einige Ausleger haben argumentiert, der Leuchter betreffe nur das Zeugnis, nicht aber die Gemeinde als solche, dass also die Gemeinde als Gruppe noch bestehen könne, während sie das Zeugnis verloren habe. Zur Untermauerung dieser Sicht zitiert man gerne Hes 9,10, wo beschrieben wird, wie die Herrlichkeit des Herrn den Tempel verlässt. Es ist zwar eine interessante Analogie, aber sie ist nicht stimmig. Die *Schechina* war immer etwas anderes als der Tempel selbst. Hier aber ist der Leuchter das Symbol für die Gemeinde, nicht eines mystischen Teils der Gemeinde. Das Symbol des Leuchters steht für die örtliche Versammlung als solche. Christus droht nicht das Erlöschen des Lichts an, sondern das Verschwinden des ganzen Leuchters. Die ganze Gemeinschaft wird aufgelöst und zerstreut werden. Als der alttestamentliche Leuchter von seiner Stelle gerückt wurde, wurde die Nation nach Babylon verschleppt. Als Gott die beiden Zeugen wegnahm, die als Leuchter bezeichnet werden (11,4), nahm Er sie leiblich weg. Diese Briefe zeigen uns, dass in jeder schriftgemäßen Versammlung die Tür zur Wiederherstellung durch Buße offen ist. Wird die Buße verweigert, wird nichts den Herrn daran hindern können, den Leuchter wegzurücken.

Das Wegrücken ist zwar ein Akt des vom Herrn persönlich geübten Gerichts, aber es wird nichts über die Mittel gesagt,

die Er dazu verwenden mag. Es steht Ihm zu, durch einen besonderen Akt des Gerichts zu handeln. Das Wort »schnell« in AV und »bald« in Luther 1912 steht in TR, nicht aber in den anderen gewichtigen MSS. Elberf und RV lassen es daher aus. Um eine Versammlung wegzunehmen, kann der Herr Veränderung im Klima, militärische Geschehnisse, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umwälzungen verwenden. Das sind aber nur vom Ihm gebrauchte Mittel. Er ist der Richter. Man mag sich ernstlich fragen, ob das Schicksal der Stadt Ephesus nicht am Versenden des Hafens (dem äußerlichen Anlass) hing, sondern an der Reaktion der Gemeinde auf den Ruf des Herrn zur Buße. Heute sind nur noch Ruinen, wo einst die stolze Stadt Ephesus war. Das ernste »wenn aber nicht« des Herrn an die Gemeinde kann ihre Auswirkungen auch auf die Stadt gehabt haben.

6 Bevor der Herr seinen Appell an die Gemeinde richtet, lobt Er noch eine Sache. Da das Lob hier als Nachsatz steht, nehmen wir an, es sei gegenüber dem oben ausgesprochenen Lob nur zweitrangig. Sein erstes Lob (V. 2) betraf die positiven Eigenschaften, welche bewiesen, dass noch ein Rest der Liebe die Epheser zu ihrem Tun antrieb. Die negative Eigenschaft, die der Herr hier lobt, will lediglich die Zuversicht am Leben halten, dass ihr Zustand nicht jenseits aller Hoffnung auf Wiederherstellung ist. Es ist zwar noch Liebe zu Seiner Person vorhanden, aber sie zeigt sich in der negativen Weise im Hass auf etwas, das auch der Herr hasst. Das hier gebrauchte Verb ist *miseô*, das hier für hassen im Sinn von »vollständig verabscheuen« verwendet wird. Sie hassen nicht irgend welche Leute, sondern die Werke, welche die Nikolaiten kennzeichnen. Im AT wird der Hass Jahwes für allen Götzen-

dienst und alle Unzucht überaus deutlich ausgesprochen (Jes 61,8; Jer 44,4; Am 5,21; Sach 8,17). Dass nun Sein Volk diesen Hass mit ihm teilt, zeigt, dass sie noch ein gewisses Maß an Gemeinschaft mit Ihm hatten, wenn es ihnen auch in der Liebe zu Ihm mangelte, und das bot Grundlage zur Hoffnung auf eine Wiederherstellung.

Wer mit den Nikolaiten gemeint ist, hat unter den Gelehrten viele Diskussionen ausgelöst. Es sind viele Meinungen vorgebracht worden, aber sie lassen sich unter zwei hauptsächlichen Ansichten gruppieren:

Sicht 1. Man kann diese die *historische Sicht* nennen. Das ist die älteste, die seit Irenäus im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts, vertreten worden ist. Er meinte, die Nikolaiten seien eine Sekte gewesen, die sich nach Nikolaus von Antiochien, einem der sieben Armenpfleger (Apg 6,5), genannt habe. Er sei als jüdischer Proselyt vom Glauben abgefallen. Viele der älteren Kirchenväter vertraten diese Sicht. Die Nikolaiten seien dem Antinomismus (Gesetzlosigkeit als Prinzip) verfallen und hätten unter dem Deckmantel der christlichen Freiheit der Ausschweifung gehuldigt. Auf diesem Weg hätten sie versucht, Christentum und Heidentum miteinander zu vereinbaren. Man hat Hymenäus und Philetus (2Tim 2,17) als Anhänger dieser Sekte bezeichnet. Die Ausleger, die dieser Sicht folgen, verweisen darauf, dies sei die neutestamentliche Parallele zur Lehre Bileams im AT. Einige wollen in der Etymologie des griechischen Namens Nikolaus (Volksbezwinger) und der (vermeintlichen, d. Übers.) Etymologie des hebräischen Namens Bileam (Volksverschlinger) eine aufschlussreiche Parallele sehen. Das Argument lautet, die Lehre Bileams und der Nikolaiten habe die Absonderung zwischen Gottes Volk und der Welt untergraben. Der

Götzendienst und die Hurerei mit den Töchtern der Moabiter auf Bileams Anstiftung hin führten dazu, dass Israel von Gott gerichtet wurde. Der Gnostizismus der Nikolaiten habe Lehren dieser Art intellektuelles Ansehen verliehen und damit die Christen dazu verleitet, sich wieder mit den heidnischen Praktiken einzulassen, von denen Christus sie einst befreit hatte. Wir werden jedoch sehen, dass der Herr zwischen den Leuten, die der Lehre Bileams huldigen und anderen, die der Lehre der Nikolaiten folgen, unterscheidet (V. 15). Das ist ein starkes Argument gegen die Identität der beiden Lehren.

Das wirkliche Problem mit dieser Sicht, die Nikolaiten seien eine libertinistische Sekte, die von Nikolaus dem Armenpfleger gegründet worden sei, ist folgendes: Es gibt dafür nur so schwache historische Belege, dass wir sagen können, sie seien inexistent. Viele kompetente Historiker sind zum Urteil gekommen, Nikolaus sei allein auf Grund seines Namens ohne wirkliche Ursache angeschwärzt worden. Die Sekte selbst scheint ihren Namen von Nikolaus herzuleiten, aber es findet sich über sie kein unabhängiges historisches Zeugnis. Kommentatoren und Historiker wie Alford, Hort, Beckwith und Swete finden nirgends einen Hinweis auf eine Verbindung zwischen der Sekte und dem Nikolaus des NT. Sie können bestenfalls das sagen, was Swete in folgender Weise zusammenfasst hat: »Es wird am besten sein, sich damit zu begnügen, dass es in Asien eine Sekte dieses Namens gab, als die Offenbarung geschrieben wurde, ob sie nun ihre Herkunft Nikolaus von Antiochien verdankte oder irgend einem anderen falschen Lehrer dieses Namens.« W. Lincoln fasst die Sache prägnant zusammen (*Lectures*, S. 52): »Man hat die Existenz dieser Sekte zur Kenntnis genommen, und dann hat irgend-

jemand einfach angenommen, sie rühre von einem Nikolaus her, und dann hat man gesagt, wer dieser Nikolaus gewesen sei – alles reine Produkte der Phantasie.«

Sicht 2. Man kann diese die *etymologische Sicht* nennen, für die viel mehr spricht. Die Gruppe wird durch die Etymologie des Wortes Nikolaiten identifiziert. Der Name setzt sich aus *niké*, »Sieg«, und *laos*, »Volk«, zusammen, woraus sich die Bedeutung »Besieger des Volkes« ergibt. Demnach wären die Nikolaiten die Vorläufer des Klerus, welche sich Autorität über Gläubigen anmaßte. Das NT sagt uns, wie geistlich begabte und ausgerüstete Männer als Älteste oder Aufseher und Diakone in den örtlichen Versammlungen erkannt werden können. Die Abschiedsrede des Apostels Paulus an die Ältesten von Ephesus zeigt, wie das gemacht werden soll (Apg 20,28). Gleichzeitig warnt sie vor Leuten, die aufstehen »und die Jünger abziehen würden hinter sich her«. Die Dinge, vor denen Paulus dreißig Jahre zuvor gewarnt hatte, waren offenkundig dreißig Jahre später in Ephesus eingetreten. Da waren Männer, die versuchten, einen Kreis persönlichen Einflusses aufzubauen und eine klerikale Hierarchie zu errichten, um die Gemeinde zu dirigieren. Was wir hier in den Nikolaiten sehen ist also die Entstehung des Klerikalismus und des Kirchentums. Diese Abkehr von biblischen Prinzipien wird von W. Lincoln treffend charakterisiert: »Auf der göttlichen Seite wird Christus der Ihm allein zustehende Platz in der Versammlung verweigert und gleichzeitig wird die Gegenwart des Heiligen Geistes ignoriert; auf der menschlichen Seite lehnt man sich auf einen besonders begabten Mann, schließlich auf eine regierende Kaste, die den Gottesdienst etc. dirigiert.« Das erklärt den besonderen Hass des Herrn, da Er praktisch beiseite gesetzt wird.

Tim La Haye, selbst Pastor, schreibt sehr vielsagend: »Der größte einzelne Fluch in der modernen Christenheit ist ihre Verkirchlichung. Wenn Menschen die geistliche Schulung der Übrigen in ihrer Hand haben und eine Position erlangen, in der sie die Gemeinde dominieren können, wird am Ende ihre theologische Sicht die ganze Gemeinde beherrschen. Die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi ist ein beständiger Kreislauf von eigenständigen Gemeinden, welche sich zu großen Verbänden oder Benennungen kirchlicher Hierarchien zusammenschließen, die am Ende vom Glauben abfallen« (T. La Haye, *Revelation – Illustrated and Made Plain*). In den Nikolaiten in Ephesus sehen wir das Aufkommen des Klerikalismus. Er, der die sieben Sterne in Seiner Hand hat und die sieben Leuchter prüft, hat absolute Autorität, und Er wird diese keinen selbsternannten, auch nicht von der Gemeinde ernannten Leuten überlassen. Man kann auch sehen, wie zuerst die Werke, die auf diese Herrschaft über die Laien abzielt, da sind, und wie aus diesen nachher eine Lehre (V. 15) wird, die die Werke rechtfertigen soll.

7 Johannes kannte vom Dienst des Herrn auf Erden jenen Appell, den er oft gehört hatte: »Wer Ohren hat zu hören, der höre« (Mt 11,15; 13,9.43; Mk 4,9.23; Lk 8,8; 14,35). Ein einfältiges »Ohr« würde hören, und das würde zu Segnungen führen, wenn man willens war, zu gehorchen. Der Imperativ Aorist »höre« lässt keinen Raum für Leichtfertigkeit; es wird eine persönliche alsbaldige Reaktion erwartet. Es ist zwar Christus, der durch Johannes, den Schreiber, spricht, aber der Heilige Geist legt dem Gläubigen die Botschaft mit Nachdruck aufs Herz. Daher heißt es, »was der Geist sagt«. Dass der Heilige Geist nicht nur zur Gemeinde in Ephesus sprechen will, zeigt

die Mehrzahl »Gemeinden«. Es sollten auch nicht allein die sieben Gemeinden in Asien hören, sondern alle Gemeinden zu allen Zeiten.

Es fällt sofort auf, dass in den drei ersten Sendschreiben dieser Appell der Verheißung an die Überwinder vorausgeht, während es in den letzten vier Sendschreiben umgekehrt ist. Man kann zwei Ursachen dafür anführen:

1. Es ist möglich, dass in den drei ersten Gemeinden der Gläubige mit dem hörenden Ohr sich in der Gemeinde als ganzer befindet. In den letzten vier Gemeinden wäre demnach der geistliche Zustand so verschlechtert, dass der Hörende sich nur noch unter den Überwindern der Gemeinde befinden würde. Daher kommt dort der Appell nach der Verheißung an die Überwinder (Hamilton Smith).

2. Gemäß der prophetischen Sicht der Gemeinden stellen die vier letzten Gemeinden Zustände dar, die alle nebeneinander bestehen. Demnach bedarf es eines Überwinders mit einem empfänglichen Ohr, um das örtliche Zeugnis für Christus zu erhalten, gleichgültig was der örtliche Zustand auch sein mag.

Das letzte Wort zu einer jeden der drei ersten Gemeinden und das zweitletzte Wort zu einer jeden der vier letzten Gemeinden ist die Verheißung an den Überwinder. Das ist eine einfache persönliche Verheißung von Christus selbst in jeder Gemeinde.

Man hat die Bedeutung der als »Überwinder« Angesprochenen sehr verschieden gedeutet. Einige Ausleger, unter ihnen auch Anhänger der Theorie von der Teilentrückung, sehen in den Überwindern eine besondere Gruppe von geistlichen Gläubigen, welche den Ruf des Herrn zur Buße annehmen. Das setzt voraus, dass alle in der Gemeinde wiedergeboren sind, aber unter diesen nur ein Teil als »Über-

winder« qualifiziert werden können und daher an der Verheißung teilhaben. Der ernsthafteste Einwand dagegen ist, dass dies die Gläubigen in zwei Gruppen unterteilt. Zwar können Gläubige »geistlich« oder »fleischlich« sein (1Kor 2,14-3,4), aber es findet sich in der Bibel keinen Hinweis darauf, dass man die Gläubigen in je eine Klasse von »Überwindern« und »Nicht-Überwindern« unterteilen könne. Zweitens bieten die Verheißungen an die Überwinder lediglich das an, was das gemeinsame Teil aller Gläubiger ist. Zum Beispiel die erste Verheißung, »vom Baum des Lebens zu essen« ist ein biblisches Bild für den Genuss des ewigen Lebens (22,2). Man beachte wohl, dass alles, was in den sieben Verheißungen an die Überwinder verheißt wird, in den letzten drei Kapiteln des Buches in allen Einzelheiten wieder vorkommt im Zuge der Beschreibung des ewigen Zustandes. Im ewigen Zustand gibt es nur zwei Klassen: die Erretteten und die Verlorenen. Das wird in 21,7-8 sehr deutlich, wo zwischen denen unterschieden wird, die »dieses ererben«, und denen, deren »Teil in dem See ist, der mit Feuer und Schwefel brennt«. Es gibt keine dazwischenliegende Klasse. Drittens übersieht diese Sicht die Tatsache, dass der Terminus für Johannes charakteristisch ist. Von den 28 Vorkommen des Zeitwortes »überwinden«, *nikaô*, finden sich 25 in den Schriften des Johannes. Die übrigen Belege sind Lk 11,22; Röm 3,4; 12,21. »Überwinden« ist in der Sprache des Johannes gleichbedeutend mit »glauben«. Das wird in 1Jo 5,4-5 deutlich, wo Johannes sagt, dass glauben so viel heißt wie die Welt zu überwinden, so wie der Retter selbst die Welt überwunden hat (Joh 16,33). Wenn wir das vor Augen haben, dann ist die weit befriedigendere Erklärung die, dass das Wort definiert, was für

einen Charakter und Wandel man von einem wahren Gläubigen in einer örtlichen Versammlung erwartet. Das trägt auch dem Umstand Rechnung, dass es in den Versammlungen auf der Erde, wo man mit menschlichem Versagen rechnen muss, immer Leute geben wird, die nur ein nominales Bekenntnis abgelegt haben. Während der Abfall größer wird, nimmt auch die Anzahl der bloßen Bekenner zu. Auf dem Hintergrund der mancherlei geistlichen Missstände wird man in den örtlichen Versammlungen die wahren Gläubigen an ihrem aktiven Glauben erkennen, der um so klarer hervorsticht. Sie glauben, darum überwinden sie. W. Scott sagt ganz richtig: »In allen Fällen ist das Zeugnis individuell, und selbstverständlich ist der Überwinder jemand, der in der Kraft des Glaubens jene besonderen Schwierigkeiten überwindet, in denen er sich befindet. Der Überwinder in Laodizäa hat eine ernstere Aufgabe vor sich als der Überwinder in Ephesus. Der Stand, die Umstände und der Charakter des geistlichen Kampfes sind von Gemeinde zu Gemeinde verschieden.«

Die erste Verheißung nennt den Baum des Lebens, und das lässt uns an das 1. Mosebuch und an den Garten Eden denken. Der Mensch fiel, und er wurde aus dem Garten vertrieben. Eine Tat des Ungehorsams (Röm 5,19) entfremdete den Menschen dem Baum des Lebens. Durch die eine Tat des Gehorsams Christi (Röm 5,19) kann Er nun das ewige Leben schenken (1 Jo 5,11-12), aber nur denen, die glauben (Joh 3,16.36). Man beachte, wie der Herr hervorhebt: »Ich werde geben«. Er ist persönlich der Gebende. Jedem Gläubigen ist der Genuss der Frucht des Gehorsams Christi jetzt schon offen. Gleichzeitig steht der vollkommene Genuss am Tag der Ewigkeit noch aus (22,2.14). Wer sich vom gefallenem Zustand der Gemeinde nicht

davon abhalten lässt, sein Herz dem Herrn rückhaltlos zu geben, hat ein köstliches Teil jetzt und für alle Ewigkeit.

Das Wort Paradies ist ein persisches Wort; es bedeutet »umzäunter Garten« oder »Lustgarten«. In LXX wird es in 1 Mo 2; 3 verwendet und in Neh 2,8 (»Wald«), Pred 2,5; Hl 4,13 (»Garten«), von da ist das Wort in das NT gekommen. Es wird im NT allerdings für etwas weit Höheres gebraucht: Es bezeichnet die ewige Heimat der Erlösten. Das wird aus den Worten, die Christus dem sterbenden Schächer am Kreuz zusagte (Lk 23,43). Er sollte bei Christus im Paradies sein. In dieses gleiche Paradies wurde Paulus entrückt, und er nennt es den dritten Himmel (2 Kor 12,2-4), den Wohnort Gottes. Hier werden die Erlösten das ewige Leben in ihre Fülle und Vollkommenheit genießen. Schließlich sehen wir in Offb 22,2, dass das Paradies in der himmlischen Stadt ist.

Die Genesisperiode. Wenn wir die Geschichte der Gemeindezeit in diesen Sendschreiben studieren, verblüfft es uns nicht, in ihr Parallelen aus der Heilsgeschichte vergangener Haushaltungen zu finden. Der Brief Christi an Ephesus kann mit gutem Grund als die Genesisperiode bezeichnet werden:

In dieser Periode liegt der Beginn des Zeugnisses. In Genesis lesen wir, wie Gott im Garten wandelte (1 Mo 3,8). Hier sehen wir Christus als den, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt. In Genesis redet Gott zum gefallenem Menschen. Hier redet Christus zu einer gefallenem Gemeinde. Dort musste Gott den Menschen aus dem Garten wegnehmen; hier muss der Herr einen Leuchter wegrücken. In Genesis wird dem Menschen der Zugang zum Baum des Lebens der Sünde wegen versperrt; hier wird dem Gläubigen der Zugang zum Baum des Lebens verheißen.

Anmerkungen

5 Es sollte vollständig klar sein, dass es eine ganz andere Sache ist, wenn die Gläubigen von einem Ort an einen anderen ziehen, nachdem sie vor dem Herrn davon überzeugt worden sind, dass Er das will. Manchmal verschließt der Herr eine Tür, um eine andere zu öffnen. Im Sendschreiben aber geht es um die Entfernung eines Zeugnisses als göttliches Gericht.

b) Die Botschaft an Smyrna (2,8-11)

Etwa fünfzig Kilometer nördlich von Ephesus in einer Bucht des Ägäischen Meeres lag an äußerst einnehmender Lage Smyrna. Zu Füßen der Stadt erstreckte sich, von einem goldenen Sandstreifen gesäumt, das blaue Meer, und über ihr erhoben sich dunkelgrüne, von Zypressen bewaldete Hügel. Man nannte die Stadt daher »die Liebreiche – die Krone Ioniens«, auch »die Zierde Asiens« (Unger). Unter der schönen Oberfläche hauste aber eine Gottlosigkeit, die sogar diejenige von Ephesus übertraf. Die Stadt war die Speerspitze des Widerstandes gegen Christus in Asien. Keine andere der sieben Städte der Offenbarung war so vom Blut der Märtyrer besudelt wie diese. Hier starb der alte Polykarp auf dem Scheiterhaufen im Jahre 169 (nach Ungers Datierung).

Smyrna konnte es mit Ephesus auch im Reichtum aufnehmen. Sie exportierte Wein und Myrrhe (ein duftendes Harz, mit dem man die Toten einbalsamierte) und war so erfolgreich, dass sie bei der Jahrhundertwende Ephesus als erste Handelsstadt Asiens abgelöst hatte. Während die Bedeutung von Ephesus langsam zurückging (zur Hauptsache wegen des versandenden Hafens), gedieh Smyrna so sehr, dass ein zeitgenössischer Historiker sagen konnte: »In Smyrna wird alles an der Größe des

Reichtums gemessen.« Reichtum macht meist weltoffen, und so war man in dieser Stadt offen für alle Art von Götzenkulten. Gleichzeitig war man Rom rückhaltlos, sogar fanatisch ergeben. Das war nicht bloß politisches Kalkül, sondern entsprang dem Charakter der Stadtbewohner, welche in der Treue zu ihren Göttern kompromisslos waren und daher nicht zögerten, zahlreiche Christen zu töten. Sie waren auch begeisterte Anhänger des Kaiserkultes. Schon im Jahre 196 wurde ein Altar der *Dea Roma*, der Göttin Rom, einer Vergöttlichung der Römischen Staatsmacht, errichtet. Über ein Jahrhundert später wurde Kaiser Tiberius ein Altar errichtet, wie F.A. Tatford in *The Patmos Letters* schreibt: »Die Anbetung des Kaisers war obligatorisch; jeder Römische Bürger musste auf dem Altar des Kaisers eine Handvoll Räucherwerk verbrennen und bekennen, dass der Kaiser oberster Herr sei.« Schon unter Domitian, der während der Abfassung dieses Sendschreibens regierte (81-96 n.Chr.), wurde der Kaiserkult von jedem Römischen Bürger verlangt. Das Abbrennen des Räucherwerks wurde durch eine Urkunde beglaubigt, und diese musste jedes Jahr neu erworben werden. Wer diese Urkunde nicht vorlegen konnte, war damit als Christ gebrandmarkt, und wenn die Behörden ihm übel wollten, konnte er wegen Hochverrats hingerichtet werden. Dass Rom auf der Verehrung des Kaisers bestand, hatte mehr politische als religiöse Ziele, denn wer dem Kaiser opferte, war sonst frei, jeglichem Kult anzuhängen. Das konnte natürlich kein dem Herrn treu ergebener Christ tun (Lk 14,26). Viele wurden wie Polykarp auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder von wilden Tieren in der Arena zerrissen. Die von Zypressen bewachsenen Hügel rund um Smyrna waren voll heidnischer Tempel. Der ganze Pantheon war vertreten: Zeus,

Apollo, Aphrodite, Asklepios, Demeter und Kybele. Mutter Kybele war der besondere Stolz Smyrnas. Ihr großartiger Tempel stand am östlichen Ende der Goldenen Straße, gegenüber dem Zeustempel am westlichen Ende. Es war der Ring von Tempeln um die Stadt, welche man »Krone Ioniens« nannte. Treue Heilige, die um ihres Glaubens willen auf dem Scheiterhaufen endeten, konnte ihre Augen von dieser irdischen Krone weg zur »Krone des Lebens« aufschauen, welche Christus ihnen verheißen hatte (V. 10).

In dieser schönen Lage und umgeben von einer schamlos materialistischen und dem Kaiserkult ergebenen Gesellschaft fand sich ein gemeinschaftliches Zeugnis von Christen. Christus anerkennt ihre Treue, er hat kein Wort des Tadels für sie. Über die Versammlung wissen wir außer den hier gemachten Angaben nichts. Das NT und die außerbiblische Geschichte liefert uns keine weiteren Nachrichten. Es ist aber wahrscheinlich, dass Smyrna auch unter die allgemeine Aussage von Apg 19,11 fällt: »...so dass alle, die in Asien wohnten, sowohl Juden als Griechen, das Wort des Herrn hörten«. Eine frühe Tradition besagt, Paulus habe zu Beginn der dritten Missionsreise die Stadt besucht, aber es finden sich keine historischen Belege dafür. Die Stadt, die heute dort liegt, heißt Izmir. Es ist die Hauptstadt der Türkischen Provinz Anatolien und hat 200 000 Einwohner, von denen ein Drittel zum christlichen Bekenntnis gehört.

8 Der Herr wendet sich an diese Gemeinde mit den gleichen Worten wie zuvor an Ephesus.

Der Charakter, in dem der Herr sich dieser Gemeinde vorstellt, passt wunderbar zum Zustand und zu den Umständen dieser Versammlung. Wenn Er sagt, dass Er »der

Erste und der Letzte« ist, bekennt Er seine absolute Gottheit. Als der Erste war Er vor allem Erschaffenen, und als der Letzte wird Er sein, wenn diese Schöpfung nicht mehr ist. In Ihm allein ist von niemandem abhängige, innewohnende Unsterblichkeit, wie sie der Gottheit allein zusteht (1Tim 6,16). Er ist von allem Zeitlichen unangreifbar, und das rückt erst alle Stürme der Drangsal, durch die die Gläubigen auf der Erde gehen, ins rechte Licht. Alle Wechselfälle des Lebens zerschellen an Ihm wie die Brandung an den Felsen. Die arg bedrängten Heiligen in Smyrna konnten sich bei Ihm bergen. In Jes 44,6 findet sich dieser gleiche Titel für den Herrn, und das zeigt, dass der Herr Jesus der gleiche ist, von dem Jesaja zeugt. Vom ersten Kapitel an (1,7) bis zum letzten (22,13) bleibt Er derselbe unwandelbare Gott.

Der zweite Teil der Selbstvorstellung hebt Seine Menschheit hervor. Er, der Ewige, ist in unsere Zeit und Umstände eingetreten. Er hat sich so weit mit einer leidenden Menschheit identifiziert, dass er »tot ward« – so müsste man das wörtlich übersetzen (Elberf Fußnote). Der hier verwendete Aorist verweist auf das Kreuz und auf die bewusste Dahingabe des Lebens durch den Herrn. Unausgesprochen lässt das an den Widerspruch und an die Verfolgung denken, welche zu einem solchen Tod führten. Hier setzt menschliches Verstehen aus. Er ist der Ewige, und doch war Er willens, in der Zeit dem Tod unterworfen zu werden. Anders als AV (*and is alive* – und ist lebendig) übersetzen Luther und Elberf ganz richtig »und wurde lebendig«. Der Sieg der Auferstehung soll uns vor Augen stehen. Der Aorist hebt den Zeitpunkt hervor, an dem der Herr wieder zum Leben auferstand, und das steht als Kontrast zu 1,18, wo das Präsenspartizip unterstreichen will, dass er jetzt lebt und der

Lebendige ist. Die Gläubigen in Smyrna, die selbst vom Tod bedroht waren, verstanden sogleich, dass der Tod und die Auferstehung des Herrn dem Tod seinen Schrecken genommen haben. Die Schutzgöttin Smyrnas war Kybele, eine Naturgöttin, die jeden Winter angeblich ins Totenreich abstieg, um im Frühjahr wieder zum Leben zu erwachen. Die Gläubigen hatten sich von den mythologischen Vorstellungen ihrer Vergangenheit abgewandt und dienten jetzt dem, der für sie gestorben und in göttlicher Kraft aus dem Tod erstanden war. Die Schatten mussten im Sonnenlicht Seiner Auferstehung fliehen.

In diesem Zusammenhang macht F.A. Tatford darauf aufmerksam, dass Smyrna selbst als die Stadt bekannt war, »die gestorben war und wieder lebt« (*Prophecy's Last Word*). Er schreibt: »Im Jahre 600 v.Chr. wurde Smyrna durch die Lyder erobert und zerstört, und Strabo sagt, dass ihr Name während vier Jahrhunderten aus der Liste der griechischen Städte gestrichen war, aber wieder aufgebaut und abermals eine autonome griechische Stadt wurde.« Sowohl die heidnischen Mythen als auch die historischen Ereignisse treten vor der Wirklichkeit des auferstandenen Herrn zurück und verblassen.

Die Worte Christi machen deutlich, dass der Kaiserkult und die Verfolgung der Gläubigen in Smyrna heftig wüten. Es ist nützlich zu beachten, dass das Wort *Smyrna* »Myrrhe« bedeutet. Es kommt in Mt 2,11 und Joh 19,39 vor und wird dort so übersetzt. Die Myrrhe war ein arabisches Harz, das man vom *Balsamodendron Myrrha* gewann, und das man für die Einbalsamierung der Toten verwendete. Es stand damit in engster Verbindung mit Leiden und Tod. Die Etymologie des Wortes *Smyrna* verweist auf die Grundbedeutung »bitter«. Wenn die Myrrhe zermalmt oder

verbrannt wurde, verbreitete sie einen Wohlgeruch. Es ist nicht von ungefähr, dass Myrrhe mit Christus in Seiner Geburt (Mt 2,11) und in Seinem Tod (Joh 19,39) verknüpft ist. Die Verwendung der Myrrhe im Zusammenhang mit dem heiligen Salböl (2Mo 30,23), mit der Braut im Hohenlied (HI 3,6) und mit dem Bräutigam und König in Ps 45,8 hat jedes Mal entsprechende typologische Bedeutung.

9 Der Herr spricht von drei bestimmten Dingen und zeigt damit, dass Er vollkommene Erkenntnis von allen Umständen ihres Zeugnisses hat.

1. »Deine Drangsal«, *thlipsis*, bezeichnet den Druck, unter dem sie leben mussten. Die Umstände wollten das Zeugnis Christi zermalmen. Die Behörden in Smyrna plagten die Christen mit jeder Art von gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Druck.

2. Zum Druck von den Behörden gesellten sich die täglichen Probleme, die mit ihrer »Armut«, *ptôcheia*, einhergingen. Es war für die Christen sehr schwer, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, denn sie konnten sich den Gilden und Zünften ihrer heidnischen Verpflichtungen und Verbindungen wegen nicht anschließen. Weil sie das Dokument der Treue dem Kaiser gegenüber auch nicht vorweisen konnten, waren sie politisch suspekt und konnten jederzeit aus verschiedenstem Anlass eine Klage gewärtigen. Da man ihnen deswegen den Besitz konfiszierte, waren diese Christen nicht allein arm – wofür das normale Wort *penês* gewesen wäre –, sondern völlig besitzlos, *ptôchos* (eigentlich: bettelarm, Bettler; d. Übers.). Sie hungerten und hatten kein Obdach mehr, wie ihr Herr (2Kor 8,9). Auf diesem Hintergrund der materiellen Armut spricht der Herr in einem eingeschobenen Satz von ihrem geistlichen

Reichtum: »Du aber bist reich.« Diesen Reichtum konnte kein Feind antasten. Wie anders stand es um Laodizäa (3,17), wo der materielle Reichtum nur ihre geistliche Armut dokumentierte!

3. Die Not des gesellschaftlichen Drucks und der materiellen Armut wurde durch die Lästerungen der Nachbarn verschärft. Das Wort »Lästerung«, *blasphemia*, kann nicht nur auf Gott, sondern auch auf Menschen bezogen werden.

Die Behörden des heidnischen Rom waren gegenüber dem Christentum von bemerkenswerter Toleranz, solange man die Sicherheit des Reiches und die öffentliche Ordnung nicht bedroht wähnte. Anfänglich galten die Christen als eine Sekte innerhalb der genehmigten Religion des Judentums. Vielen Juden gefiel das gar nicht, und in ihrer bitteren Feindschaft verleumdete sie die Christen bei den Behörden. Die Ausdrücke, welche die Christen im Zusammenhang mit dem Herrenmahl verwendeten, wurden als Beweis für Kannibalismus angeführt. Die Juden stifteten oft Aufläufe, und verklagten die Christen bei den Behörden als die Verursacher der Unruhen. Darauf spielen die Worte des Herrn von den Lästerungen der Juden an. Diese sagten, »sie seien Juden, und sind es nicht«. Die Auslegung dieses Ausdrucks hängt vom Verständnis des Wortes »Jude« ab. Es ist auf dem Hintergrund der klar strukturierten Welt des Römischen Reiches nicht möglich, in ihnen Griechen zu sehen, die sich Juden genannt hätten, um durch ihr Agitieren schließlich ein behördliches Verbot des ganzen Judentums zu erreichen. Christus spricht von Leuten, die von Geburt zwar Juden waren, geistlich gesprochen aber keine Juden waren. Der Sinn des Wortes ist der gleiche wie in Röm 2,28; 9,6-7. Die jüdische Synagoge in Smyrna hatte Christus verworfen

und überhäufte alle, die an Ihn glaubten, mit jeder Art von Klagen, um die Polizeimacht gegen die Christen zu mobilisieren. Es ist historisch aktenkundig (siehe H.B. Swete ad loc.), dass die Juden beim Martyrium Polykarps eine aktive Rolle spielten. Christus identifiziert in dieser prägnanten Ausdrucksweise die Leute, die hinter den Verfolgungen standen.

10 Man sollte den verneinten Imperativ so verstehen: »Höre auf, dich zu fürchten« (Robertson). Es ist fast eine Rüge, welche der langsam aufkommenden Angst, Einhalt gebieten wollte. Die Gewitterwolken der Verfolgung zogen sich zusammen, aber Christus will nicht, dass die Christen in beständiger Angst leben. Zu ihrem Trost verheißt der Herr nicht, was menschliche Psychologie gefordert hätte, nämlich alsbaldige Befreiung von aller Not, oder die Zusage, dass es nicht zum Schlimmsten kommen werde. Er sagt, vielleicht auch ein wenig überraschend, ebenso wenig etwas von Seiner baldigen Wiederkunft, um sie zu trösten. Vielmehr kündigt Er ihnen offen an, dass es noch schlimmer kommen werde. Die Gewitterwolken würden sich über ihnen entladen. Er spricht von dem, »was du leiden wirst«. Die Zukunft wird hier mit dem Hilfsverb *melleis* ausgedrückt; der Satz müsste also streng genommen so lauten: »was du daran bis zu leiden« (siehe Fußnote Elberf). In 3,3 wird die entsprechende griechische Fügung mit »das sterben *will*« übersetzt.

Christus nennt vier Dinge, welche die Christen trösten:

1. Die Person hinter der Verfolgung wird identifiziert: Im Vers 9 hatten wir gesehen, dass der *Satan* der eigentliche Feind Christi und der Christen ist. Hier ist es »der Teufel«, *diabolos*. Das ist der Name, der ihn als den Verkläger der Brü-

der ausweist. Der Widersacher, der Gottes Absichten trotz, und der Verkläger der Brüder, ist daran, seine ganze Macht aufzuwenden, um das Zeugnis Christi auszulöschen. Die Juden waren lediglich seine Werkzeuge, aber der Urheber ist der Teufel. Die Klagen der Juden würden Verlust der Freiheit, für viele sogar Verlust des Lebens mit sich bringen. Es war den Christen ein Trost zu wissen, dass der religiöse Fanatismus und die politische Unerbittlichkeit, die sich gegen sie wandten, eigentlich auf einen Angriff aus der Hölle zurückgingen.

2. Der Sinn der Verfolgung wird genannt. Wenn wir einen Sinn dahinter erkennen, gewinnen wir auch in den übelsten Umständen göttliche Kraft. Das Verb »prüfen«, *peirazô*, stammt aus der Sprache der Schmiedekunst; Edelmetall wird im Feuer geprüft. Das Verb lässt das Ergebnis offen und wird daher meistens mit »versuchen« übersetzt. Das entsprechende Hauptwort ist »der Versucher« (Mt 4,3). Es muss für die Christen in Versuchung ein gewaltiger Trost gewesen sein zu wissen, dass ihr Herr vom gleichen Feind die gleichen Versuchungen erduldet hatte. Der Versuchungen waren ein harte Prüfung der Echtheit des Glaubens aller Gläubigen in Smyrna. Wir können das Bild vor uns sehen, wie ein Gläubiger nach dem andern ins Gefängnis abgeführt wird, während die Spannung wächst und wächst. Der Druck und die Angst vor dem Todesurteil waren die Waffen, mit denen der Teufel die Christen dazu drängen wollte, dem Glauben an Christus abzusagen. H. B. Swete macht ein wichtige Beobachtung: Wenn das Verb *mellein* (im Begriff sein, zu) im NT gebraucht wird, hat es immer den Unterton göttlicher Absicht (siehe die zwölf Vorkommen in diesem Buch). Der Hinweis auf die Krone des Lebens ist ein eindeutiger Hinweis darauf,

dass Christus gerade durch die Not, die der Teufel zum Üblen verwenden will, verherrlicht wird. Wenn die Gläubigen ihr Leiden in diesem Licht sehen konnten, gewannen sie neue Kraft.

3. Die Zeit der Verfolgung ist begrenzt. Es besteht kein Anlass, die Erwähnung des Gefängnisses hier in einem anderen als im wörtlichen Sinn zu verstehen. Das gilt mit gleichem Recht für die zehn Tage Drangsal. Christus kündigt den Gläubigen an, dass eine Zeit besonders schlimmer Bedrückung kommen wird, dass sie aber auf zehn Tage begrenzt ist. Wenn darüber hinaus eine symbolische Bedeutung in der Zahl zehn liegen soll, dann drückt sie hier, wie so oft in der Bibel, menschliche Verantwortung aus. Es ist nicht nötig, eine besondere historische Periode für diese Zeit der Verfolgung zu suchen. Wenn dieser Brief die Gläubigen in Smyrna im Jahre 96 erreichte, dann können diese zehn Tage in die Jahre bitterer Verfolgung gegen Ende der Regentschaft Domitians (81-98 n. Chr.) gefallen sein. Als der Sturm über diese Versammlung hereinbrach, konnten die Geschwister die Tage zählen. Man hat viele Erklärung geboten, um diese naheliegendste und natürlichste Deutung zu umgehen. Einige Ausleger sehen in den zehn Tagen zehn Perioden von Jahren. In der schlichten Botschaft an die Gemeinde besteht dafür keine Notwendigkeit. Wie weiter oben gesagt worden ist, enthalten die Botschaften Christi an die Gemeinden auch prophetische Vorschattungen; diese können aber erst im Licht der Geschichte gesehen werden. Den Gläubigen von damals aber wollte der Herr die Warnung (zusammen mit dem entsprechenden Trost) geben, dass zu ihren Lebzeiten eine Verfolgung von zehntägiger Dauer über sie kommen werde.

4. Die Verheißung an die Verfolgten: Wir haben gesehen, dass der erste Impera-

tiv »hört auf zu fürchten« übersetzt werden kann: Die Heiligen sollten angesichts der dunklen Wolken, die sich über ihnen zusammenzogen, nicht den Mut verlieren. Diesen letzten Imperativ sollte man sinngemäß so umschreiben: »weist euch weiterhin als treu« (Alford). Das Adjektiv *pistos* kann die Bedeutung »gläubig« haben (Gal 3,9; 2Kor 6,15), aber häufiger entspricht es dem Sinn von »treu«. Treu ist der Gläubige, dem der Herr zutrauen kann, dass er Ihm bis zum Tod die Treue hält. »Bis zum Tod« drückt nicht die Zeit, sondern den Grad der Treue aus. Es wird stillschweigend vorausgesetzt, dass es sich um einen gewaltsamen Tod handelt; nicht, dass alle notwendigerweise sterben würden, aber der Herr erwartet dieses Maß von Treue: die Bereitschaft, nötigenfalls das Leben zu lassen. Den Treuen verheißt Er »die Krone des Lebens«. Das NT bedient sich oft der Sprache der antiken Wettkämpfe und verwendet sie als Metaphern für das Christenleben (z. B. 1Kor 9,24.25; 2Tim 2,5). Die größten Spiele waren in Olympia, Delos und Korinth, aber viele andere Städte hatten auch ihre Wettkämpfe, unter ihnen auch Smyrna. Die Krone, die den Treuen in Smyrna verheißt wird, ist nicht allein Lohn, sondern auch eine Auszeichnung für den Sieg. Das Gleiche meint Paulus, wenn er im Zusammenhang mit seinem Märtyrertod von der Krone spricht (2Tim 4,8). Da ist kein Verlust, sondern nur voller Lohn; da ist keine Niederlage, sondern nur Sieg, Teilhabe am Sieg dessen, der jetzt schon »mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt« ist (Hebr 2,9). Jakobus verheißt den geprüften Heiligen die gleiche Krone (Jak 1,12). Bedeutet »die Krone des Lebens« jedes Mal, dass das Leben gekrönt wird, d. h., dass zusätzlich zum eigen Leben, das allen Heiligen zuteil wird, hier ein besonderer Lohn dazukommt? Gewisse Ausleger

(siehe W. Scott zur Stelle) meinen, das sei der Fall. Es handelte sich demnach hier um die Märtyrerkrone für jene, die ihr Zeugnis mit ihrem eigenen Blut besieghen. Man kann den Ausdruck aber auch so deuten, dass »Krone des Lebens« die Krone ist, welche im Leben besteht. Da Treue (und nicht notwendigerweise Tod) die Forderung Christi war, damit einer diese Anerkennung bekomme, passt diese Deutung besser in den Zusammenhang. Nicht alle Gläubigen, nicht einmal in Smyrna, würden den Märtyrertod erleiden; aber alle Treuen würden am Sieg Christi teilhaben. Ewiges Leben kann nicht durch Treue verdient werden. Das wäre ein dem NT ganz fremder Gedanke, denn das ewige Leben ist »die Gabe Gottes durch Jesus Christus, unseren Herrn« (Röm 6,23). Treues Zeugnis ist aber der Beweis dafür, dass jemand wirklich Leben aus Gott besitzt, und die Krone gibt Zeugnis von dieser Treue Christus gegenüber, sei es im Leben, sei es im Tod. Über die Gefängniszelle und den Scheiterhaufen hinaus leuchtete eine Krone: das Leben in seiner Fülle.

11 Christus wiederholt jetzt den Appell, den Er an die Gläubigen in Ephesus gerichtet hatte (siehe Auslegungen zu V. 7). Man beachte die Einzahl »ein Ohr«, womit einerseits das Metaphorische des Ausdrucks und andererseits die individuelle Verantwortung unterstrichen wird. Der Heilige ist verantwortlich, auf den Appell des Geistes durch das geschriebene Wort zu antworten. Dass der Ruf sich auf »die Gemeinden« ausdehnt, setzt sowohl die Einheit dieses Buches voraus als auch die Tatsache, dass der Herr wusste, dass die gleichen Umstände in vielen Gemeinden zutreffen würden. Wo immer Verfolgung ausbricht, brauchen die Gemeinden zu allen Zeiten den gleichen Trost. Christus wusste,

dass der Geist durch alle Jahrhunderte hindurch reichlich Gelegenheit haben würde, diese Botschaft anzuwenden.

Wer unter diesen Umständen dem Geist sein Ohr neigte (V. 11a), würde vielleicht erfahren, wie er selbst bis zum Tod geprüft würde (V. 10b). Dieser Tod konnte Folter beinhalten, und nach der Folter konnte man den wilden Tieren vorgeworfen werden. Folter und Tod kann einem Gläubigen von den Menschen zugefügt werden, aber er kann nicht von dem berührt werden, was unendlich schlimmer ist, vom »zweiten Tod«. Der Ausdruck wird erst in 21,8 vollumfänglich erklärt. Dort sehen wir, dass es das Teil der Ungläubigen ist. In diesem Licht ist es klar, dass jeder Gläubige ein Überwinder ist, eine Wahrheit, die auch in 20,6 überaus klar hervortritt, da jeder Gläubige teilhat an der ersten Auferstehung. Dass der zweite Tod bewussten physischen Schmerz beinhaltet, zeigt das Verb »schaden«, *adikeô*, das an allen übrigen Stellen körperlichen Schmerz und Verletzung einschließt (6,6; 7,2.3; 9,4.10.19; 11,5). Dass der zweite Tod in 20,14 mit dem Feuersee gleichgesetzt wird, verleiht jenem Tod, aus dem es keine Auferstehung gibt, zusätzlichen Schrecken. Man muss das als endlose, bewusst empfundene Pein auffassen. Was die Menschen uns antun mögen, ist schlimm, aber der Gedanke an Gottes gerechtes Gericht über die Sünde lässt uns zittern.

Der Trost für den Gläubigen wird durch die stärkste Negation ausgedrückt, die die griechische Sprache kennt. Man kann umschreiben »keineswegs«; in keiner Art und Weise kann der Überwinder vom zweiten Tod angetastet werden.

Die Exodusperiode. Nach dem Zeitalter der Verheißungen an die Erzväter (Abraham, Isaak und Jakob) erfuhren die Kinder Israel während 400 Jahren, was es heißt, in

Ägypten zu leben (1Mo 15,12-21). Sie lernten die Drangsal, die Armut und schließlich die Unterdrückung eines solchen Wohnortes kennen. Ägypten ist schon immer mit dem Tod in Zusammenhang gebracht worden. Das berühmte »Totenbuch« hat dort seinen Ursprung. Dort wurden die Riten für die Toten sorgfältig beobachtet. Die Pyramiden sind bis heute Denkmäler der ägyptischen Versessenheit mit dem Tod.

Gott hatte sich selbst einem jeden der Erzväter als Jahwe offenbart (2Mo 6,3 sollte mit einem Fragezeichen versehen werden), als der Lebendige. Jeder der Erzväter hatte etwas von der Auferstehung dessen gekannt, der tot war und lebt (Hebr 11,12; 13,26). Dieser Lebendige bewahrte Sein Volk und befreite es, so dass Joseph schon vorher wissen konnte, dass auf das Gefängnis die Krone (1Mo 49,26) folgen würde. Nach der Grube kam der Palast.

Jetzt verheißt Christus, Er, der tot war und lebendig ist, den Gläubigen der Smyrna-Periode »die Krone des Lebens«. Dass der Tod den Sündern verhängt ist, kann die Heiligen nicht antasten. Sie können vom zweiten Tod nicht beschädigt werden. Sogar heute, wenn die Gläubigen für ihren Glauben leiden, gilt ihnen dieses Wort des Trostes. Noch immer können wir eine »Krone des Lebens« erlangen.

c) Die Botschaft an Pergamon (2,12-17)

Um vom schönen Smyrna ins intellektuelle Pergamon zu gelangen, musste man 90 Kilometer in nördliche Richtung reisen. Pergamon war »eine Universitätsstadt und königliche Residenz« (F.A. Tatford). Die stille akademische Atmosphäre stellte aber die Christen am Ort vor keine geringeren Herausforderungen als das religiös fanatische Smyrna. Drei Wortpaare fassen

den Charakter dieser stolzen Stadt zusammen:

1. *Römischer Imperialismus.* Bis zum Ende des ersten Jahrhunderts war Pergamon die Hauptstadt der Provinz Asien. Vom Jahre 133 v.Chr. an, als König Attalus III. sein Reich unter die Obhut Roms stellte im Tausch gegen militärischen Schutz vor den zudringlichen Syrern (Seleukiden), war Pergamon das administrative Zentrum der ganzen Region gewesen. Das Symbol der Regierung war ein Schwert. Der Prokonsul hatte als der oberste Beamte das Recht, die Todesstrafe ohne Rückfrage bei einer höheren Behörde zu verhängen. Man nannte dies »das Recht des Schwertes«, lateinisch *ius gladii*. Es ist nicht von Ungefähr, dass der Herr sich gerade dieser Gemeinde als der vorstellt, »der das scharfe, zweischneidige Schwert hat«. Behörden haben von Gott delegierte Autorität (Röm 13,1-4), um auf der Erde Recht und Ordnung aufrecht zu halten. Aber die absolute Autorität gehört Christus. Dem Gläubigen kann es keine Frage sein, wem er die oberste Treue schuldet.

2. *Stolzer Intellektualismus.* Von allen in Pergamon geübten Kulturen hatte der Asklepioskult die meisten Anhänger. Es war der Gott der Medizin und der Heilung, dem man Titel wie »Retter« und »Erhalter« verlieh. Die Straßen waren voll von Statuen, Altären und heiligen Hainen, die Zeus, Apollo und den übrigen Gottheiten aus dem heidnischen Pantheon geweiht waren, aber den prächtigsten Tempel in ganz Pergamon hatte Asklepios (lat. *Aesculap*). Sein Symbol, das auf Münzen der Stadt Pergamon erscheint, war die um einen Stab gewundene Schlange. Entsprechend der Sage (Vincent) wurde Asklepios durch das Füttern einer Schlange in seinem Tempel verehrt. Die Inschriften nennen Pergamon »Tempelpflegerin« dieses Gottes (vgl. Apg 19,35).

So war denn dies nicht allein »die Stadt des Schwertes«, sondern auch »die Stadt der Schlange«. Zum Asklepioskult gehörte auch die große Ärzteschule, welche Studierende aus aller Welt anzog. Die großartige Bibliothek mit ihren 200 000 Büchern wurde nur noch durch die alexandrinische Bibliothek überflügelt. Das Erstellen von Pergamentabschriften war eine der Haupterwerbsquellen der Stadt. Das deutsche Wort »Pergament« erinnert immer noch an die Stadt Pergamon.

3. *Religiöser Synkretismus.* Das kaiserliche Rom war religiös tolerant, auch gegenüber den schamwürdigsten Kulturen, so lange sie die öffentliche Ordnung nicht störten. Um bei der in Pergamon existierenden verwirrenden Vielfalt von Religionen eine gewisse Übersicht zu bekommen, fanden es die römischen Behörden indes notwendig, ein vereinheitlichendes religiöses Prinzip einzuführen. Das war der Kaiserkult. Pergamon war die erste Stadt in Asien, die einen Tempel mitsamt Altar zu Ehren des Kaisers Augustus errichtete. Das geschah bereits im Jahre 27. n.Chr. Damit wurde die Stadt des Schwertes und der Schlange auch zur »Stadt des Altars«. Der Kaiserkult war als das ganze Reich vereinigendes religiöses Band gedacht. So lange man den Kaiser als Gott anerkannte, durfte man daneben jedem beliebigen Kult anhängen. R. L. Thomas schreibt: »Verglichen mit allen umliegenden Städten war der Kaiserkult hier am intensivsten. In anderen Städten waren die Christen nur an einem Tag des Jahres in Gefahr, dann nämlich, wenn mit dem Verbrennen der Handvoll Räucherwerk dem Kaiser Huldigung dargebracht werden musste. In Pergamon aber waren die Christen täglich in Gefahr.«

12 Der Herr beginnt Seine Botschaft an Pergamon in ähnlichen Worten wie im

Sendschreiben an Ephesus. Auf dem Hintergrund von römischem Imperialismus, stolzem Intellektualismus und religiösem Synkretismus fand sich in dieser Stadt eine Schar von Christusgläubigen. Von ihrer Geschichte wissen wir nur, was in diesem Sendschreiben steht; das NT und die zeitgenössische Geschichtsschreiber schweigen darüber. Es genügt zu wissen, dass der Herr ihr Zeugnis unter diesen Bedingungen zu würdigen wusste.

Christus stellt sich als der vor, »der das scharfe, zweischneidige Schwert« hat. Der Ausdruck stammt aus 1,16. Die drei anderen Male, wo dieses Schwert erwähnt wird (1,16; 19,15.21), heißt es jedes Mal, dass es aus Seinem Munde hervorgeht. Das Schwert symbolisiert die durchdringende Macht Seines Wortes im Gericht. Die Gläubigen waren vom Schwert der römischen Behörden bedroht, aber da war jemand, der unendlich viel mächtiger war als Rom, und der das Schwert im Auftrag Gottes in der Hand führte. Den sollten sie fürchten.

13 Wie bei allen Gemeinden sagt der Herr den Gläubigen in Pergamon, dass Er sie und ihre Umstände kennt.

1. *Er kannte ihre Lage* – sie lebten an einem gefährlichen Ort: »Ich weiß, wo du wohnst.« Er hebt hervor, wie große Bedeutung das hat bezüglich ihres Zeugnisses. Außer AV und Luther 1912 (die, wie alle traditionellen Bibelübersetzungen seit der Reformation, TR zur Grundlage haben, d. Übers.) haben alle späteren Übersetzungen »deine Werke« ausgelassen. Wenn diese Lesart stimmen sollte, würde das die Bedeutung des Wohnortes im Urteil des Herrn noch steigern. Die Christen in Pergamon standen im Zentrum des Kampfes zwischen Christus und Satan. Der Herr sagt, dass in dieser Stadt »der Thron Satans« war, und

Er nennt sie den Ort »wo Satan wohnt«. Es war »die Stadt der Schlange«, und die ganze Atmosphäre der Stadt atmete ihren Geist. Die Gläubigen »wohnten« hier. Das Verb *katoikeō* heißt »sich niederlassen«. Es hat hier keine sittlichen Untertöne; die Stadt war ganz einfach ihr Heim. Satan war eingedrungen und hatte sie auch zu seinem Wohnort gemacht.

Das Wort »Thron«, *thronos*, zeigt uns, dass der Satan dort ein Zentrum seiner Macht hatte. Satan ist zwar mächtig, aber er besitzt nicht die ausschließlich göttlichen Eigenschaften, deren eine Allgegenwart ist. Er kann nur an einem Ort zur gleichen Zeit sein. Christus zeigt nun, dass der Satan damals seinen Sitz in Pergamon eingenommen hat.

Die meisten Ausleger sind der Ansicht, dass man den Thron auch ganz buchstäblich verstehen soll. Worin nun der Thron Satans konkret bestand, ist Gegenstand von einiger Spekulation:

a) Einige Ausleger meinen, es müsse der Asklepiostempel gewesen sein, der ähnliche Bedeutung hatte wie das Artemision in Ephesus und der Apollotempel in Delphi. Die Gläubigen würden die Schlange des Asklepios ohne weiteres mit Satan identifizieren (siehe 1Mo 3,1-5). Die Heilungen durch Asklepios, den »Retter«, konnten die Menschen nur zu leicht verführen, so wie Eva durch die Schlange verführt worden war. Wenn man an den babylonischen Ursprung des Asklepioskultes denkt (siehe Anhang: »Geschichte Babylons«), dann lässt sich manches für diese Sicht sagen. Aber ein schwerwiegendes Argument dagegen ist, dass Asklepios einer unter den vielen Göttern war, denen die heidnische Welt huldigte. Warum Satan seinen Sitz im Tempel gerade dieses Gottes einnehmen sollte, ist nicht befriedigend beantwortet worden.

b) Andere Ausleger sind der Meinung, der Thron Satans müsse der große Altar sein, der zu Ehren des *Zeus Sôtêr* (Zeus, des Retters) errichtet worden war. Die Archäologen sind sich darin einig, dass die Größe und die Pracht dieses Altars die Stadt dominiert haben muss. Dieser muss einen Thron dargestellt haben. Aber viele andere Städte hatten Altäre, welche die Silhouette der Stadt prägten, und so fragt sich erneut, warum Satan gerade diesen Altar zu seinem Sitz gemacht haben sollte.

c) Ein gewichtiges Indiz muss in jener Eigenschaft gesehen werden, welche Pergamon zu seiner Zeit einmalig machte. Die Stadt war das asiatische Zentrum des Kaiserkultes. Das könnte die Ursache sein, warum der Herr sagte, der Satan habe dort seinen Thron. Dieser Kult begann das ganze Reich zu durchdringen und die übrigen Kulte zu überlagern. Pergamon war bekanntlich die erste Stadt in Asien, die dem Augustus einen großen Tempel errichtet hatte (27 n.Chr.), und die ihm göttliche Ehre erwies, sogar bevor der Senat dafür gestimmt hatte. Zusammen mit Augustus verehrten sie Roma, die vergottete Staatsgewalt. Vor diesem Tempel stand der große Altar, auf dem die Bürger dem Kaiser ihren Weihrauch opfern mussten, und es ist sehr gut möglich, dass Antipas hier sein Leben ließ. Wenn nun Pergamon der Ort war, von wo aus diese alle Heiden verbindende Religion ausging, dann verstehen wir gut, dass der Herr dieses Zentrum einer ersten religiösen Ökumene den Thron Satans nennt. Auf alle Fälle war der Kaiserkult ein satanisches Mittel, das jedes Zeugnis Christi auslöschen wollte. Die Herausforderung war deutlich: Christus oder Cäsar. Christus nennt hier die Quelle jener politisch-religiösen Kraft und zeigt, dass sie nicht menschlichem Planen entsprang, sondern satanischer Aktion und

Inspiration. Die Christen hatten das offensichtlich schon erkannt und sich deshalb treu dagegen gestemmt. Der »Thron« mag wohl der Tempel des Augustus gewesen sein, aber gleichzeitig bezeichnet das Wort die Tatsache, dass der Satan hinter dem Kaiserkult stand.

2. *Er weiß um ihren Zustand:* Sie sind treu im Zeugnis. Das Präsens »du hältst fest«, *krateô*, zeigt, dass die Christen bei allem Druck ein treues Zeugnis aufrecht hielten. In seiner zweiten Aussage versichert der Herr der Versammlung, dass Ihm die Not, durch die sie gehen mussten, nicht entgangen ist. Der Aorist »nicht verleugnet«, hält fest, wie sie in einer bestimmten Situation in einer heftigen Prüfung standfest blieben. Weil vor »Glauben« der bestimmte Artikel steht, kann man es zwar als die Glaubenslehre auffassen (siehe Walvoord). Aber es passt besser in den Zusammenhang, hierin das persönliche Vertrauen auf Christus zu sehen. Die Gläubigen waren unter heftiger Attacke fest geblieben; sie hatten das persönliche Vertrauen nicht weggeworfen. Das stimmt mit der Art überein, wie das Wort sonst in diesem Buch verwendet wird. Ob der Artikel jeweils steht oder nicht, ist doch Glauben in diesem Sinne gemeint (siehe 14,12). Diese Christen blieben ihrem Herrn treu: sie hielten Seinen Namen fest; und sie verharrten im Vertrauen auf Ihn: sie verleugneten den Glauben nicht.

3. *Er weiß um ihre Krise;* es ist eine gefährliche Zeit: Diese persönliche Ergebenheit und dieser Glaube an Christus waren keine akademischen Übungen, sondern lebendige Wirklichkeit. Das zeigte sich an ihrer Festigkeit in einer Krise, die sogar zum Tod eines Mitbruders geführt hatte. Antipas hatte den höchsten Preis bezahlt. Er war »bei euch... ermordet worden«. Man kann mit Robertson »an eurer

Seite« übersetzen. Das ist geradezu dramatisch. Man bekommt den Eindruck, dass die übrigen Christen bei seinem Martyrium dabei waren, vielleicht auf behördliche Verfügung hin. Christus gibt ihm die höchste Ehre, die uns auf Erden zuteil werden kann, indem Er ihn »mein treuer Zeuge« nennt. Das ist ein Titel, den der Herr selbst trägt (1,5), und das lässt uns ahnen, wie treu Antipas für den Herrn einstand. Das Wort *martyrs* heißt zunächst ganz allgemein Zeuge (1Petr 5,1; Apg 1,8). Hier aber beginnt es schon die besondere Bedeutung anzunehmen, dass es den bezeichnet, der bis in den Tod ein treuer Zeuge bleibt. Dies hier kann der Ausgangspunkt jenes Bedeutungswandels sein, nach dem vom 2. Jahrhundert an der *martyrs* eben der Märtyrer, der Blutzeuge war. Wir wissen von Antipas sonst nichts. Swete zitiert einen Historiker, der berichtet, er sei Zahnarzt gewesen. Auf seine Weigerung hin, dem Kaiser zu opfern, sei er in einen bronzenen Stier eingeschlossen worden, den man dann bis zur Rotglut erhitzt habe. Das soll in den ersten Jahren Kaiser Domitians geschehen sein, also nicht viele Jahre vor der Niederschrift dieser Botschaft vom erhöhten Herrn.

14-16 Nun aber muss der Herr nach dem Lob für ihre außergewöhnliche Treue scharfen Tadel aussprechen, daher das Wort »aber«, *alla*. Wenn er auch sagt »ein wenig«, heißt das nicht, dass es sich um keine schwerwiegenden Dinge handelte, sondern nur, dass die Anzahl gering war. Es waren zwei Dinge, aber diese waren von solchem Gewicht, dass die Gemeinde darüber ohne Verzug Buße tun musste, sonst würde der Herr eingreifen müssen (V. 16).

Der Tadel traf ein unakzeptable Toleranz, die sich in der Gemeinde eingenistet hatte. Man duldete einige Leute, welche an

Lehren festhielten, welche das Prinzip des göttlichen Zeugnisses im Innersten antastete. Sie erkannten offenbar nicht, wie gefährlich diese Lehren waren. Die Versammlung musste handeln und Zucht ausüben, sonst würde ihr Zeugnis zerstört werden. Es werden zwei Gruppen im Zusammenhang mit diesen Lehren erwähnt:

1. »Solche ... welche die Lehre Bileams festhalten«. Der Herr tadelt nicht die Lehre Bileams, sondern eine Versammlung, welche Leute in ihrer Gemeinschaft zuließ, die eine so verderbliche Lehre vertraten. Der Herr verwendet zum zweiten Mal das Verb *krateô* und zeigt damit, wie zwiespältig die Versammlung handelt, wenn sie andererseits an Seinem Namen »festhält« (V. 13).

Bileam ist aus der Geschichte Israels in der Wüste (4Mo 22-24) bekannt. Der »Weg Bileams« (2Petr 2,15) und der »Irrtum Bileams« (Jud 1,11) waren die Sünden dieses Propheten, die ihn dem göttlichen Gericht auslieferten. Der Weg Bileams bestand darin, dass er seine prophetischen Dienste für Geld anbot; sein Irrtum war der, dass er meinte, er könne Gott umstimmen und Ihn dazu bewegen, Israel zu verfluchen. Christus erinnert hier an die »Lehre« Bileams, welche eine furchtbare Katastrophe über Israel brachte. Gott hatte Bileam daran gehindert, Israel zu fluchen, aber sein habsüchtiges Herz begehrte den Lohn, den Balak ihm hingestreckt hatte. So flüsterte er diesem eine Methode ins Ohr, die das Volk Israel auch auf einem anderen Weg verderben könnte. 4Mo 25 nennt zwar Bileam nicht ausdrücklich; dort wird vielmehr Israels Schuld an der Sünde des Götzendienstes und der Hurerei dargestellt. Aber in 4Mo 31,16 bekommen wir Auskunft darüber, von wem der Rat dazu ausgegangen war. Die Sache mit Baal-Peor war eine Lektion, die Israel nie mehr vergaß. Mit seinem Rat legte Bileam ein »Är-

gnis« vor das Volk Gottes, ein *skandalon*. Das ist ursprünglich eine »Falle«, oder »Schlinge«, in die man mit Hilfe eines Köders ein Tier lockt. Da das Volk Gottes nicht verflucht werden konnte, riet Bileam dem Balak, den Kindern Israel einen Köder auszulegen: die moabitischen Frauen. 4Mo 25,1,2 zeigt, wie eng Hurerei und Götzendienst zusammenhängen. Bileam wusste genau, dass Gott Sein Volk würde richten müssen, wenn es die Mauer der Absonderung niederreißen sollte. Die Bibel berichtet, dass Bileam furchtbar erfolgreich war: 24000 Gräber legten davon Zeugnis ab. Wäre nicht der Speer des Pinehas gewesen, hätte Gott das Volk vertilgen müssen. Die List Bileams war nur die, dass er genau das, was er über Gottes Charakter wusste, verwendete, um dem Volk Gottes diese Falle zu stellen. Die falschen Lehrer waren gelehrige Schüler Bileams. Sie behaupteten, es sei nicht notwendig, sich gesellschaftlich so strikt abzusondern. Die besondere Stärke der Versammlung in Pergamon, die kompromisslose Treue zu Christus, sollte untergraben werden. Die Argumente waren ja auch einleuchtend. Zu strikte Absonderung würde die Heiden nur vor den Kopf stoßen. Einige Zugeständnisse gegenüber den Ansichten und Sitten der Heiden würde ihnen Zugang zu einem viel größeren Teil der Gesellschaft gewährleisten. Das ist die Lehre Bileams.

Die Auswirkung der Lehre Bileams in Israel wird in zwei Aoristen zusammengefasst: Götzenopfer essen und Hurerei treiben. In Israel war das natürlich buchstäblich gemeint. Das gleiche gilt auch für den vorliegenden Zusammenhang. Die falschen Lehrer in Pergamon wollten das gleiche erreichen wie Bileam. Das soziale und wirtschaftliche Leben in Pergamon kreiste um gesellschaftliche Anlässe, bei denen Speisen gereicht wurden, die man den

Göttern geweiht hatte. Oft endeten diese Feste in Orgien, bei denen man den Göttern Trankopfer ausgoss. Die Treue zum Herrn gebot totales Fernbleiben von solchen Treffen, was es auch kostete. Diese Lehrer aber brachten Argumente vor, warum man dem Herrn treu bleiben und trotzdem am gesellschaftlichen Leben teilnehmen konnte. Christus warnt die Gemeinde vor dieser verführerischen Lehre. Eine Generation früher hatten die Apostel und Ältesten dazu klare Richtlinien herausgegeben (Apg 15,29). Jetzt musste Christus die Versammlung tadeln, weil sie Leute duldeten, die das Gegenteil lehrten.

2. »Solche, welche die Lehre der Nikolaiten festhalten«. Viele fähige Ausleger meinen, diese Gruppe sei identisch mit der vorhergenannten. Ihre Argumente sind folgende:

a) Sie verweisen auf das Wort »also«, *houtôs*, das den Vers einleitet. Dieses »also« wird aber durch das Wort »gleicherweise« am Ende des Verses ergänzt. Es ist am natürlichsten, den Gedankengang so zu verstehen, dass es sich um eine andere Gruppe handelt, deren Einfluss aber ebenso katastrophal sein würde.

b) Sie verweisen auf die Etymologie des Griechischen Namens Nikolaos – »Volksbezwinger« – und des hebräischen Namens Bileam – »Volksverschlinger«. Wir sollten beachten, dass Johannes an einer Stelle tatsächlich für die gleiche Person den griechischen und hebräischen Namen anführt (*Apollyon* und *Abaddon* in 9,11).

c) Die Lehre Bileams sei der alttestamentliche Präzedenzfall, die Lehre der Nikolaiten sei ihre neutestamentliche Entsprechung.

Die Argumente dagegen haben wir unter V. 6 bereits behandelt. Wer die Anhänger dieser Gruppe waren, das haben wir bereits anhand ihrer »Werke« im Sendschreiben an

Ephesus gesehen. Das Nikolaitentum markiert das Aufkommen des Klerikalismus. In Ephesus wurden die Werke der Nikolaiten durch die Gemeinde verurteilt. Hier aber ist eine Lehre entwickelt worden, welche diese Werke rechtfertigen will, und diese wird von einer Gruppe innerhalb der Gemeinde verbreitet. Die Tragödie war, dass die Gemeinde weder die Werke noch die entsprechende Lehre verurteilte, sondern vielmehr deren Lehrer duldeten. Die Lehre Bileams verkehrte die Gnade in Ausschweifung, die Lehre der Nikolaiten verkehrte die geistliche Führung der Gemeinde in Klerikalismus. Die erste Gruppe schwächte die Loyalität der Gläubigen gegenüber dem Herrn; die zweite Gruppe begann Loyalität von den Gläubigen ihnen gegenüber zu fordern. Die biblische Weisung von einer Mehrzahl von Ältesten sollte durch ein hierarchisches System ersetzt werden. Der Herr hatte schon von den Werken der Nikolaiten gesagt, dass er sie hasste. Er sagt es nun auch von der Lehre der Nikolaiten (AV, Luther 1912).

16 Die Forderung des Herrn ist schneidend und klar. Das (in AV und Luther 1912) fehlende »nun« besagt, dass diese Forderung sich aus dem eben Gesagten ergibt. Das Wort »Buße tun«, *metanoëō*, besagt, dass die ganze Versammlung umdenken muss. Sie muss nicht allein die Lehre, sondern auch die Lehrer abweisen. Das kann nicht anderes als Ausschluss dieser Lehrer bedeuten.

Sollte die Versammlung nicht handeln, wären die Folgen ernst. Christus selbst würden dann handeln. Er würde sie strafend heimsuchen, und zwar »bald«, ohne Verzug. Das zeigt, dass die Sache dringend ist und eilt. Wir müssen Sein Handeln als ein gerichtliches Eingreifen wie bei Ananias und Saphira (Apg 5,1-11) oder wie in

der Gemeinde in Korinth (1Kor 11,30) verstehen. Der Herr würde das Schwert Seines Mundes, Sein gesprochenes Wort, verwenden, um diese zersetzenden Lehrer zu richten. Christus würde dieses Böse nicht ungestraft lassen, da es dem innersten Wesen des Zeugnisses für Ihn widersprach. Diese Auslegung wird durch den Gegensatz zwischen »dir« und »ihnen« gestützt, womit zwischen der Versammlung als Gemeinschaft und diesen bösen Lehrern ein Unterschied gemacht wird.

Einige Ausleger (unter ihnen R. L. Thomas) haben zu erklären versucht, der Herr rede hier von Seinem Kommen zur Entrückung. Es stimmt, dass die gleiche Wendung *erchomai tachy* in 3,11; 22,7.12.20 sich auf die Entrückung bezieht. Demgemäß müsse es sich hier um den Richterstuhl Christi handeln. Diese Erklärung schafft aber unüberwindbare Probleme. Es macht nicht allein das Kommen Christi von der unterlassenen Buße einer Gemeinde abhängig, sondern es ignoriert auch den ganzen direkten Zusammenhang der falschen Lehrer. Das Kommen ist hier eine Drohung an die Gemeinde (»dir«), während die Strafe gegen die falschen Lehrer ist (»ihnen«). Die weit befriedigendere Erklärung ist die, dass die Gemeinde Buße tun und Zucht ausüben muss, ansonsten diese Zucht durch das Eingreifen des Herrn selbst geschehen müsse. Es ist eine sehr ernste Warnung angesichts der Duldung böser Lehrer.

17a Mit den gleichen Worten wie an die Versammlung in Ephesus und in Smyrna ruft der Herr jedes hörende Ohr auf zu hören, was Er dem Überwinder verheißt. Ein dem Herrn treuer Christ würde sich der falschen Lehre verschließen. Die Überwinder würden sich durch Absonderung von den gesellschaftlichen Empfängen, den

Festen der Gilden und Zünfte und den religiösen Feiern in Pergamon auszeichnen. Durch ihr Überwinden würden sie in ihrem Zeugnis für Christus immer einsamer dastehen. Die Folgen wären Armut und Verfolgung. Die Gläubigen würden den Weg des Fremdlings durch die Wüste kennenlernen.

17b Zwei Dinge werden dem Überwinder verheißen:

1. Das verborgene Manna. Man war das Brot Gottes für das Volk Gottes in der Wüste. Es war ein einmaliges Bild auf die Menschwerdung Christi. Es war klein, rund und weiß, deutliche Hinweise auf die Demut, die Vollkommenheit und Reinheit des Herrn. Das Brot, das Israel während vierzig Jahren in der Wüste ernährte, wird in 1Kor 10,3 »geistliche Speise« genannt. Das verborgene Manna ist ein Hinweis auf das Manna im goldenen Krug in der Bundeslade (2Mo 16,31-35). Dieses Manna war für das Auge Gottes und spricht zweifelsohne von Aspekten des Lebens Christi, die nur Gott bekannt waren. Die dem Herrn treu ergebenen Gläubigen in Pergamon würden keinen Zugang zu den vielen Delikatessen der heidnischen Feste in Pergamon haben, aber sie würden sich an einer geistlichen Speise erfreuen, die schon Gott erquickt hatte. Sie würden eine ganz besondere geistliche Speise kosten dürfen.

2. Der weiße Stein. Die Ausleger haben ihn verschieden erklärt:

a) Ein Erklärung, die von vielen akzeptiert wird, ist die, dass es sich um einen Stimmstein handelt. Nachdem ein Kriminalfall präsentiert worden war, mussten die Geschworenen ihr Urteil abgeben, indem jeder einen Stein in die Urne warf. Ein weißer Stein bedeutete Freispruch, ein schwarzer Stein Schuldspruch. Das gleich Wort *psêphos* wird von Paulus in Apg

26,10 verwendet, wo er sagt: »So gab ich meine Stimme (*psêphos*) dazu.« Die Verheißung des Herrn wäre dann, dass das heidnische Pergamon einen Gläubigen wohl zum Tod verurteilen mag, dass Christus ihn aber von der Anklage freisprechen würde. Die Schwierigkeit mit dieser Deutung ist die, dass sie keine Erklärung für den Namen auf dem Stein hat. Auf den Stimmsteinen standen keine Namen geschrieben.

b) Andere Ausleger sind der Meinung, es handle sich um den weißen Stein, den man dem Sieger an den Olympischen Spielen verlieh. Auf diesem Stand der Name des Siegers geschrieben. R. L. Thomas schreibt dazu: »Es war ein feststehender Brauch, dass man die Sieger in den Spielen mit einem solchen Zeichen belohnte, das ihnen Zugang zu einem besonderen Fest verschaffte.« Dies erklärt den Namen, erklärt aber nicht den neuen Namen in der Verheißung des Herrn.

c) F.A. Tatford hat die Meinung geäußert, es handle sich um die *tessera hospitalis*, welche reiche Familien Freunde der Familie überreichte, auf denen der Name des Verleihenden stand. Wer einen solchen Stein hatte, konnte immer von der Familie des Verleihenden erwarten, herzlich aufgenommen zu werden. Neuere archäologische Funde haben gezeigt, dass man auch in Tempeln besonders ergebenen Anbetern einen weißen Stein gab, der ihnen Zutritt zu den Festen zu Ehren des Gottes gewährte. Christus hätte dann den Gläubigen verheißen wollen, dass die von der Gesellschaft in Pergamon ausgestoßenen Christen Zugang haben sollten zu einem Fest, an dem kein Ungläubiger teilhaben könne.

In den zwei Verheißungen an den Überwinder wird ihm besondere geistliche Speise und der Zugang zu geheiligter Gemeinschaft zugesagt.

Auf dem Stein steht »ein neuer Name«. Das ist nicht das gleiche wie »mein neuer Name« in 3,12, weil es dort um einen öffentlich erkennbaren Namen geht, hier aber ist es eine private Angelegenheit. Das Adjektiv »neu«, *kainos*, verweist nicht auf einen Namen, den man neulich bekommen hat, sondern auf einen Namen, der sich vom bisherigen Namen unterscheidet. Es ist also der Herr, der den Namen des Gläubigen geändert hat. Der Name ist ganz persönlich und drückt den Charakter des Betreffenden aus, der in den gefährlichen Tagen des treuen Zeugnisses in Pergamon erworben wurde.

Der Name ist »geschrieben« (Perfekt), das heißt, das Ergebnis ist bleibend. Die Tatsache, dass der Name geheim ist – »welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt« – zeigt, dass er sowohl persönlich als auch unantastbar ist. Niemand anders kann ihn für sich verwenden. Die Bibel zeigt, dass Gott einen neuen Namen gab, wenn jemand in eine neue Beziehung zu Ihm trat, wie wir an Abram (1Mo 17,5), Sarai (1Mo 17,15) und Jakob (1Mo 32,28) bestätigt finden. In Pergamon kostete Treue zum Herrn besonders viel, und der Herr zeigt dieser Gemeinde, wie kostbar ihm dieser Charakterzug ist.

Anmerkungen

12 Pergamon: Der Name der Stadt kommt in der Bibel zweimal vor. In 1,11 steht der Name im Akkusativ, *Pergamon*, und hier im Dativ, *Pergamo*. Es ist daher unmöglich, sicher zu sagen, ob der Name im Nominativ *Pergamos* oder *Pergamon* lauten muss. Diese Unsicherheit zeigt sich auch in den außerbiblischen Quellen. Da die meisten Gelehrten der Ansicht sind, es müsse Pergamon heißen wie in Rev. Elberf. steht er im vorliegenden Kommentar stets in dieser Form.

17 Der weiße Stein: Man hat diese Erklärung angefochten unter Verweis auf die Tatsache, dass der Herr nicht Lektionen aus heidnischen Praktiken herleiten würde. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Das Bild ist nicht dem Heidentum als solchem, sondern einfach der Kultur entlehnt, die den Gläubigen vertraut war.

b) Der Gebrauch eines Bildes aus einer Sitte jener Kultur ist keine Anerkennung der Sitte selbst. Das sehen wir daran, dass der Apostel Paulus das Christenleben oft mit den antiken Wettkämpfen vergleicht. Es ist fast ausgeschlossen, dass Paulus vor seiner Bekehrung als strikter Pharisäer oder nach seiner Bekehrung je solchen Spielen beigewohnt hätte, und doch verwendet er diese Vergleiche, weil sie zur Alltagssprache gehörten.

c) Das Bild wird nicht verwendet, um eine Analogie, sondern um einen Gegensatz deutlich zu machen. Was man um Christi willen auch verlieren mag, wird man einen Lohn empfangen, der den Wert des Verlorenen bei weitem übersteigt.

Der Neue Name: Einige sehen darin eine besondere Offenbarung Christi, die dem Überwinder persönlich zuteil wird. Für die Römer bedeutete »den Namen eines Gottes zu kennen« so viel wie »Macht über den Gott haben«. Wer seinen Namen kannte, hatte alle Macht, die der Gott besaß, zu seiner Verfügung. F.A. Tatford schreibt entsprechend zu dieser Stelle: »Was die Mysterien versprochen, das gab Christus wirklich. Er gibt Seinen eigenen neuen Namen – die Quelle der Kraft und Weisheit – den Seinigen.« Es ist klar, dass diese ansprechende Erklärung dem Text nicht gerecht wird. Denn jeder Überwinder bekommt vom Herrn einen persönlichen Namen, den nur er kennt.

d) Die Botschaft an Thyatira (2,18-29)

Ungefähr sechzig Kilometer südöstlich von Pergamon lag im langen Tal, das die beiden Täler des Hermos und Kaikos miteinander verband, die Stadt Thyatira. Sie war von fruchtbarem Ackerland entlang des Flusses Lykos umgeben und lag am Knotenpunkt dreier Hauptverkehrsadern, welche Pergamon, Smyrna und Sardes miteinander verbanden. Thyatira war von sanft ansteigenden Hügeln umringt, hatte also keine natürliche Festungen; dennoch spielte es zur Zeit der Seleukiden eine wichtige strategische Rolle. Seleukos Nikator, einer der Generale und Diadochen Alexanders, hatte die Stadt als griechische Kolonie gegründet. Er nannte sie im Gedenken an die Geburt seiner Tochter »Thyatira«. Die Kolonie sollte ein Vorposten gegen die Einfälle der von Rom unterstützten Pergamener bilden. Als Seleukos die Schlacht von Magnesia (190 v.Chr.) gegen die Römer verlor und Thyatira zur römischen Provinz Asien geschlagen wurde, verlor die Stadt jegliche strategische Bedeutung. Die einstige militärische Rolle blieb nur noch stolz gepflegte Erinnerung, wie sich an den Münzen der Stadt zeigt. Diese trugen ein Bild des Sonnengottes Tyrinnos (einer der vielen Formen, unter denen Apoll verehrt wurde), der mit der Doppelaxt, dem Wahrzeichen militärischer Schlagkraft, gerüstet in den Krieg zieht. Vor diesem Hintergrund stellt der Herr sich als der Sohn Gottes in Kriegerrüstung vor. Die Verheißung an die Überwinder betrifft genau das, was die Stadt Thyatira verloren hatte: »Gewalt über die Nationen«. Der Gott mit der Kriegsaxt war nur mythologische Erinnerung; Christus war den Gläubigen aber glorreiche Wirklichkeit.

Thyatira anerkannte den ganzen Pantheon heidnischer Götter und Göttinnen

und dazu den Kaiserkult. Keine dieser Religionen scheinen der Gemeinde in Thyatira Probleme bereitet zu haben. Archäologische Funde bezeugen eine starke jüdische Kolonie in der Stadt, aber anders als in Smyrna, scheinen die Juden den Gläubigen keine Not bereitet zu haben. Die Christen kannten offenbar kaum Verfolgung. Die Stadt wurde auf Münzen oft auch als eine mit Festungen gekrönte Frau dargestellt. Einige Fachkundige nehmen an, dass die Frau, die bei der Gründung der Stadt durch deren Namen geehrt wurde, auf einen weiter zurückliegenden Einfluss verweist: auf Semiramis, die Königin Babylons.

Das Wichtigste an Thyatira in jener Periode war weder ihre militärische Macht noch ihr religiöser Aberglaube, sondern ihr Reichtum. Das fruchtbare Hinterland lieferte der Stadt eine Fülle von Gütern zum Export und Rohmaterialien für das Handwerk. Zudem lag die Stadt am Knotenpunkt wichtiger Handelswege, durch den täglich der Warenverkehr floss. Eines ihrer begehrtesten Produkte war die scharlachrote Farbe, die man aus der in der Gegend reichlich vorkommenden Krappwurzel gewann. Einige Quellen besagen, dass man aus der Murexmuschel, die im Lykos gedeiht, Purpur gewann. Lydia wird in Apg 16,14-15 eine Purpurchandlerin genannt. Sie muss also Purpur aus Thyatira in Europa vertrieben haben.

Das Handwerk gab Anlass zu jener Einrichtung, die allgemein als das wirklich Charakteristische der Stadt galt, die Zünfte. Solche gab es in allen Städten, aber sie waren besonders mächtig in Thyatira. Die Töpfer, Färber, Gerber, Bäcker, Schmiede, Weber, Händler, Schuster, Sattler etc. hatten alle ihre eigene Gilde. Die Mitgliedschaft war für jeden Handwerker obligatorisch. Wer sich verweigerte, konnte seinen

Beruf kaum noch ausüben. Die Mitgliederbeiträge waren hoch und die Zünfte konnten Immobilien erwerben, Geld leihen und die Interessen der Mitglieder schützen und fördern. Sie waren die damaligen Gewerkschaften.

Was den Christen Nöte bereitete, war nicht nur das ungleiche Joch, an dem sie hätten ziehen müssen, sondern auch die Schutzgottheit, welche jede Zunft verehrte. Die Zunfthäuser waren diesen Göttern geweiht. Die häufigen Feste begannen mit einem Gussopfer und endeten mit einem Gussopfer zu ehren des Schutzgottes. Mit dem Götzendienst war häufig Unmoral verknüpft. Sexuelle Freizügigkeit war nicht bloß geduldet, sie wurde gefördert, bei gewissen Kulturen sogar verlangt. Da die Mitgliedschaft obligatorisch war, musste es zu Konfrontationen zwischen den Jüngern Christi und den Zünften kommen. Darauf bezieht sich die Botschaft des Herrn an die Gemeinde.

Das NT sagt uns nichts über die Entstehung der Gemeinde in Thyatira. Die Tradition schweigt ebenfalls. Wir wissen nicht, ob die Bewohner der Stadt das Evangelium hörten, als Paulus längere Zeit in Asien war (Apg 19,10), oder ob Epaphras (Kol 4,12) oder Archippus (Kol 4,17) dort gepredigt hatten. Es ist eine naheliegende Annahme, dass Lydia nach ihrer Bekehrung in ihre Heimat zurückkehrte und das Evangelium dahin trug. Es fällt auf, wie Frauen in der Geschichte Thyatiras eine wichtige Rolle gespielt haben: bei der Gründung der Stadt (die Tochter des Seleukiden Nikator), möglicherweise bei der Gründung der Gemeinde (Lydia), und tragischerweise in der Zersetzung ihres Zeugnisses (Isebel).

18 Christus wendet sich mit den gleichen Worten, die er an Ephesus, Smyrna und

Pergamon gerichtet hatte, auch an die Gemeinde dieses rührigen Handelszentrums.

Eine dreifache Selbstdarstellung grenzt Ihn von allem ab, was von den Gläubigen vor ihrer Bekehrung Loyalität beansprucht haben mag. Der Herr bezeugt auf dreifache Weise seine Gottheit: Er ist allgegenwärtig, Er ist allwissend, Er ist allmächtig.

1. Der Sohn Gottes. Der Sonnengott, den man in Thyatira verehrte, mag die Menschen geblendet haben, aber Christus offenbart sich als der Sohn Gottes. Es ist das einzige Mal in den Sendschreiben, dass der Herr jenen Titel verwendet, der uns aus dem Bekenntnis des Petrus (Mt 16,16-18), der Konfrontation mit den Obersten der Juden (Mt 26,63) und der Bestätigung des Himmels bezüglich Seiner Auferstehung (Röm 1,4) bekannt ist. Der Titel verweist ganz deutlich auf Ps 2,7 und auf das Zeugnis des Himmels zur Gottessohnschaft Christi. In V. 26 findet sich ein zweiter Bezug zum Psalm 2. Als Gott ist er *allgegenwärtig*.

2. Die Worte »der seine Augen hat wie eine Feuerflamme« sind uns aus 1,14 vertraut. Sie werden in 19,12 wieder verwendet, um dort den mächtigen Sieger bei Seiner Rückkehr zur Erde zu beschreiben. Sie beschreiben Seinen alles durchdringenden Blick, vor dem sich niemand verbergen kann. Man kann Ihn nicht täuschen; Seinen Augen entgeht nichts. Das ist ein Warnung, die sich auf die zu beschreibenden Zustände in Thyatira bezieht. Er ist *allwissend*.

3. »Und seine Füße gleich glänzendem Kupfer.« Diese Worte sind uns aus 1,15 vertraut. Wir haben dort schon festgehalten, wie »glänzendes Kupfer« (AV »Brass«, Rev.Elberf »Erz«; Luther »Messing«) beschaffen ist. Solches Metall wurde für die Herstellung der Waffen der römischen Legionäre verwendet. In Thyatira

fand sich eine Waffenschmiede, weshalb die Bewohner der Stadt dieses Metall gut kannten. Es geht um Reinheit, Reinheit, welche Festigkeit und Härte verleiht. Die Augen des Herrn sehen alles; und mit Seinen Füßen tritt Er alles Böse nieder. Er ist *allmächtig*.

19 Dass der Herr mit Seinen Augen alles sieht, bezeugt Er mit dem Wort: »Ich kenne deine Werke.« In der Aufzählung »deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren«, kann man das erste »und« als erklärend statt verbindend auffassen und mit »nämlich« übersetzen. Dann wären die vier nachfolgenden Hauptwörter der Inhalt der Werke. Die Reihenfolge der Wörter zeigt, wie die genannten Dinge ineinander greifen. Wenn Gott durch Seinen Geist im Christen wirkt, dann sind Liebe und Glaube das Ergebnis. Glauben wird hier am besten als die Bereitschaft aufgefasst, dem Wort Gottes zu glauben und damit auch zu gehorchen. Dies wiederum führte zu Dienst. Das Wort bezeichnet den willigen Dienst, der das Wohl der anderen im Auge hat. Dienst beinhaltet im NT sowohl zeitliche als auch geistliche Belange. Christus ist das vollkommene Vorbild des Dieners, der sich für das Wohl anderer einsetzte (siehe Röm 15,8; Gal 2,17); Paulus diente den Heiligen. Die Gläubigen dienten einander auch zur Stillung aller Bedürfnisse des Leibes (Apg 6,2; Röm 15,23.31; 1Kor 16,15; 2Kor 8,4; 9,1; Hebr 6,10). Christus lobt hier die Opferbereitschaft im Dienst an den Brüdern. Es war der Glaube an das Wort, das die Christen zum Ausharren unter den schwierigen Umständen in Thyatira befähigte. Das Wort bezeichnet die Festigkeit des Charakters, der dem Gläubigen erlaubt, den Kopf hoch zu halten, was ihm an Widerwärtigem auch zustoßen mag.

»Deiner letzten Werke sind mehr als der ersten« zeigt, dass hier eine Gemeinde Fortschritte machte, während es als normal gilt, dass man nachlässt. Ihr von Liebe und Glaube inspirierter Einsatz wuchs. Ob »mehr« sich auf die Qualität oder auf die Quantität des Dienstes bezieht, lässt sich nicht entscheiden. Auf alle Fälle war messbare Zunahme im Zeugnis erkennbar, und der Herr freut sich, das zu loben.

20 Auf das Lob folgt ernüchternder Tadel, wiederum durch das vielsagende »aber« eingeleitet. Konservative Textkritiker lassen die Worte »ein wenig« (AV, Luther) aus, da sie von V. 14 abgeschrieben seien. Die Auslassung macht den Tadel noch schroffer. Es ist nur eine einzige Sache, die der Herr an dieser Gemeinde rügen muss: »dass du das Weib Isebel duldest.« Der Herr tadelt die Gegenwart dieser Frau, die Tatsache, dass man sie weiterhin in der Gemeinschaft duldete. Die Grammatik und der Satzbau zeigen, dass es nicht nur die Lehre, sondern die Duldung der bloßen Gegenwart dieser Frau ist, die der Herr schilt. Sowohl ihr Lehren als auch ihr Verführen würden sofort aufhören, wenn die Gemeinde ihre Gegenwart verurteilte. Das ist ein schlimmeres Übel als in Pergamon, wo es heißt »du hast«, womit die bloße Gegenwart der bösen Lehrer beschrieben wurde. Aber »du duldest« zeigt, dass man sie nicht allein in Ruhe ließ, sondern auch Gelegenheit gab. Es scheint, dass die Gemeinde ihre Gegenwart begrüßte. Könnte es sein, dass sie stolz waren, eine so intelligente und begabte Frau in der Versammlung zu haben? Die Worte des Herrn enthalten einen Stachel, der solche Gedanken nahelegt.

Dass der Herr mit seiner scharfen Rüge eine bestimmte Frau meint, kann nicht bezweifelt werden. Das machen die ver-

wendeten Ausdrücke deutlich. Es finden sich keine Indizien dafür, dass es symbolisch gemeint sei. Der Name Isebel, ihre Partner (V. 22) und ihre Kinder (V. 23) erklären sich am besten als buchstäbliche Personen. Einige der Autoren des 19. Jahrhunderts (siehe Beckwith), die bereits im Engel der Gemeinde den Pastor der Gemeinde sehen, verweisen auf das umstrittene, in wenigen MSS vorhandene Wort »dein« und übersetzen »dein Weib Isebel«. Das muss man sowohl aus textkritischen als auch aus inhaltlichen Gründen verwerfen.

Die einfachste Erklärung ist die, dass der Herr von einer wirklichen Frau in Thyatira spricht, einer intelligenten und begabten Frau mit starker Persönlichkeit und von dominanter Art, die offensichtlich fand, der ihr von der Bibel gewiesene Platz sei zu eng, sie sei dazu begabt und berufen, in der Gemeinde den Platz eines Lehrers einzunehmen. Um ihrem Ehrgeiz mehr Gewicht zu geben, gab sie vor, eine Prophetin zu sein. Es mag sein, dass sie sich zu ihrer Legitimierung auch auf die Töchter des Philippus berief (Apg 21,9). Was ihren Dienst charakterisierte und was die Ergebnisse waren, will der Herr durch den Namen Isebel verdeutlichen. Es ist zwar unwahrscheinlich, dass dies der wirkliche Name der Frau war, aber die Geschwister wussten dennoch genau, wer gemeint war. Mit dem Namen Isebel will der Herr Sein Urteil über ihre Person und ihren Einfluss aussprechen. Sie erfüllt die Rolle der Frau gleichen Namens aus der Zeit der Könige Israels.

Die alttestamentliche Isebel war die würdige Tochter Ethbaals, des Königs der Sidonier. Dieser hatte die Macht durch Mord an sich gerissen, und durch Blutvergießen festigte er sie. Seine Tochter war eine gelehrige Schülerin gewesen, und

damit, dass sie von König Ahab zur Frau genommen wurde, trug sie Mord und Blutvergießen nach Israel. Der Baalskult hatte Israel schon lange befallen, aber diese Frau führte eine neue Form ein, welche die Verehrung Jahwes mit der Verehrung Baals vermischte. Sie führte auch den Kult der Astarte (der babylonischen Semiramis) und damit alle dazugehörige Ausschweifung ein. Dieser Götzendienst führte zur Dürre von dreieinhalb Jahren in Israel. Diese Frau tötete die Propheten Jahwes, sie ließ Naboth umbringen, um seines Weinberges habhaft zu werden. Elias Weissagung über sie, dass »die Hunde das Fleisch Isebels fressen« würden, erfüllte sich durch Jehu (2Kö 9,30-37). Ihr Ende passte zu ihr; kein Grab und kein Gedenkstein wurden dieser Frau errichtet.

Ein einflussreiche Frau in Thyatira hatte den gleichen Einfluss auf die Versammlung wie Isebel im alten Israel. Sie nannte sich eine Prophetin. Die einzige andere Frau, die im NT diesen Titel trägt, ist Anna (Lk 2,36), deren Gabe sie befähigte, Christus zu identifizieren. Anna gehörte zur alttestamentlichen Ordnung der Propheten. Isebel wird von sich behauptet haben, sie sei eine Prophetin nach neutestamentlichem Muster, die einen örtlichen (Eph 4,11) und zeitlich begrenzten Dienst (1Kor 13,8) hatten. Die Worte »welche sich eine Prophetin nennt« zeigen aber, dass sie sich selbst ernannt hatte. Sie war sowohl eine falsche Prophetin, als auch eine falsche Lehrerin. (2Petr 2,1). Sie gab vor, besondere Offenbarungen von Gott bekommen zu haben, und befleckte und zerstörte mit ihrem Dienst das Zeugnis. Das in den Augen des Herrn Furchtbare an der Sache war, dass die Versammlung die Gegenwart dieser Frau duldete.

Das vom Herrn verwendete Präsens ist ein Hinweis, dass die Frau ihre übles Werk

tat, während der Herr die Niederschrift dieser Botschaft diktierte. Schwache Führung (wie einst durch König Ahab) gab einer Frau Gelegenheit zu tun, was apostolische Lehre direkt verboten hatte (1Tim 2,12). Der Platz der Frau in der örtlichen Gemeinde muss damals, nur eine Generation nach Paulus und Timotheus, in den Gemeinden Asiens bekannt gewesen sein. Das Übel der Duldung wurde durch das Übel ihrer Lehre verschärft. Diese Lehre führte die Heiligen in die Irre. Das Verb *planaō* kann mit »verführen« (Elberf) oder auch »betrügen« übersetzt werden. Es wird für das Wirken des falschen Propheten (13,14) und für die Künste Babylons (18,23) verwendet. Die Grundbedeutung ist »irreführen«. In 12,9 wird es von Satan ausgesagt. Isebel war ein nützliches Werkzeug in der Hand Satans.

Der Herr spricht von »meinen Dienern«. Das Wort, das auch Sklave bedeutet, zeigt, wie ernst der Sachverhalt in den Augen des Herrn war. Jemand maßte sich an, Hand an Seinen Besitz zu legen. Es ist gut denkbar, dass Isebel die Mauer der Absonderung gegenüber dem Götzendienst und der Unmoral der Zünfte niederreißen wollte. Sie wird einleuchtend erörtert haben, wie der Götze nichts sei (1Kor 8,4), und da er keine wirkliche Existenz habe, brauche ein intelligenter Christ keine Bedenken gegenüber der Mitgliedschaft in einer Zunft haben. An den Tischgemeinschaften teilhaben und das zuerst den Götzen Geweihte zu essen sei ja nur ein sozialer Anlass. Die sexuelle Ausschweifung wird diese Frau als etwas nur rein Körperliches eingestuft haben (1Kor 6,12-14), das geistlichen Christen nichts anhaben könne. So wurde mit klugen und eingängigen Argumenten die Absonderung der Jünger Christi untergraben. Es war für Christen, die wegen ihrer Verweigerung der Mitgliedschaft in den Zünften litten,

natürlich eine arge Versuchung, in scheinbar geistlichen Worten Gründe geliefert zu bekommen, die sie mit einem Schlag von diesem sozialen Druck befreit hätten. Isebel gewann mit ihren Ansichten Anhänger. Einige hatten sich schon verleiten lassen, »Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen«. Das Zeugnis Christi war in Gefahr.

21 Der Herr hatte Isebel schon gewarnt. Wie das geschehen war, wissen wir nicht, aber Er kann einen Johannes dazu gebraucht haben wie bei Diotrefes (3Jo 1,10). Der Herr hatte ihr Zeit gegeben, Buße zu tun und ihre Lehre zu verwerfen. Sie hatte sich geweigert, und sie weigerte sich noch. R. L. Thomas sagt: »Das Präsens (Durativ, d. Übers.) des Verbums *thelei* besagt, dass sie noch immer nicht willens ist.«

Die Hurerei in diesem Vers kann zwar die Ausschweifung dieser Frau persönlich meinen, aber es ist wahrscheinlicher, dass der Herr hier zusätzlich die geistliche Hurerei anspricht, also den falschen Gebrauch geheiligter Dinge. Der Ausdruck wird auch bei der alttestamentlichen Isebel in diesem übertragenen Sinn verwendet (2Kö 9,22); es ist im AT eine häufige Metapher für geistliche und religiöse Untreue (Jer 3,6; Hes 23,19; Hos 9,1).

22-23 Christus droht unmittelbares Eingreifen an. Dass es aufsehenerregend sein würde, zeigt die Verwendung des Wortes »siehe«. Alle sollten innehalten und es wahrnehmen. Das Gericht würde drei Bereiche treffen: ihre Person, ihre Partner und ihre Nachkommen. Das Resultat würde »allen Gemeinden« zeigen, dass Christus persönlich eingegriffen hatte.

1. *Gegen ihre Person*: Das Verb »werfen« steht in der Gegenwart und drückt in dramatischer Weise aus, dass die Sache so

gewiss ist, als geschehe sie schon. Was dieser Frau ein Bett der Sünde und Wonne gewesen ist, wird zu einem Bett der Pein. Die Pein würde dadurch erhöht werden, dass sie aus ihrem Sterbelager Augenzeugin des Gerichts über ihre Partner und Kinder sein müsste.

2. *Gegen ihre Partner:* Wer mit ihre Hurerei trieb (die Zeitform ist wieder dieses dramatische Präsens), würde dem Gericht nicht entkommen. Sie würden in große Drangsal geworfen werden. Die Sache enthält einen Hoffnungsschimmer: Da sie Opfer der List dieser Frau geworden sind, lässt ihnen der Herr die Tür der Buße offen. Einige MSS lesen »ihre Werke« *ergôn autês*, bezogen auf Isebel, anstatt auf *ergôn autôn*, deren Werke, bezogen auf die Partner. Der Unterschied ist zwar nicht groß, aber das betont die Ablehnung der bösen Lehrerin. Auf jeden Fall zeigt die Forderung der Buße, dass sie für ihre Werke selbst verantwortlich sind und die Schuld nicht auf Isebel abschieben können. Ausbleibende Buße würde Drangsal zur Folge haben. Das Wort »Ehebruch« wird hier zum einzigen Mal in diesem Buch verwendet. Es ist eine besondere Art der allgemeineren Sünde, die mit »Hurerei« bezeichnet wird. Es betont die Verletzung des Ehegelübdes. Die Tatsache, dass Isebel eine verheiratete Frau war, erklärt die Bedeutung des Wortes, wenn es im buchstäblichen Sinn verstanden wird. Im geistlichen Sinn erklärt das Treueverhältnis des Gläubigen zum Herrn die Verwendung dieses Wortes (siehe Jak 4,4). Der Herr verwendet die beiden Ausdrücke eindeutig, um leibliche und geistliche Untreue zu verurteilen. »Große Drangsal« ohne Artikel muss von »der großen Drangsal«, *tês thlipseôs tês megalês*, von 7,14 unterschieden werden. Es muss sich hier auf eine Zeit der Bedrängnis und der Pein beziehen, die

bald über die Frau kommen musste. Es bezeichnet nicht jene heilsgeschichtliche Phase innerhalb der siebenjährigen Drangsalzeit vor der Wiederkunft Christi auf die Erde (siehe »die prophetische Lektion« für diese Gemeinde)

3. *Gegen ihre Nachkommen.* Die einfachste Erklärung ist, dies als die Kinder anzusehen, die Isebel als Frucht ihres Ehebruchs geboren hatte. Man wird an Davids Sohn erinnert, der im Ehebruch gezeugt worden war. Auch dieser musste sterben (2Sam 12,14), ebenso alle Söhne Ahabs (2Kö 10,7).

Viele Ausleger deuten ihre Kinder eher als geistliche Kinder, welche durch die Lehren Isebels gezeugt worden sind. Christus nannte seine Zeitgenossen Söhne des Teufels, um ihren Charakter zu umschreiben (Joh 8,44). Paulus und Johannes verwenden diese Ausdrucksweise in ihren Briefen im positiven Sinn (Gal 4,19; 1Jo 2,1), und Paulus verglich sich im Thessalonicher Brief mit einer Mutter mit Kindern (1Thes 2,7). Es gibt vieles, das für diese Sicht spricht. Die Schwierigkeit, die man in der Unterscheidung zwischen ihren Partnern und ihren Kindern sehen könnte, wird behoben, wenn man in Ersteren Teilhaber und Mitarbeiter, in Letzteren Empfänger der bösen Lehren Isebels sieht.

Das Gericht über Isebels Kinder wird durch eine ungewöhnliche Wendung ausgedrückt: »mit Tod töten«, *apoktenô en thanatô*. Weil *thanatos* an 35 Stellen in LXX das Wort für »Pest« ist, verwendete man es oft für Tod durch die Pest (siehe 6,8). Der Herr kündigt Sein Gericht über die Nachkommen dieser bösen Frau an. Sie sollen mit einer Seuche heimgesucht werden, die jedermann als ein göttliches Gericht erkennen muss, und da sie kein geistliches Leben haben, werden ihre Kinder den ewigen Tod sterben.

Diese Gerichte sind Zeugen der Allmacht und der Allwissenheit Christi, dessen, der sich schon als den Sohn Gottes vorgestellt hat. Der Ausdruck »alle Gemeinden« muss im unmittelbaren Zusammenhang alle Gemeinden in der Provinz Asien bedeuten, wo Isebel bekannt war. Dieser eine Akt göttlichen Gerichts würde alle Gemeinden zum Beben bringen. Das betonte »Ich bin es« erinnert an 1,17. Der Allwissende allein konnte »Nieren und Herzen« erforschen. Der Ausdruck stammt aus dem AT (Jer 17,10). Die Nieren stehen in der Sprache des Alten Testaments für die inneren Zuneigungen. Das Wort »Herz« spricht von den Gedanken, welche den Willen lenken. Der Herr kann mehr als nur die Taten beurteilen. Er kann die Beweggründe der Zuneigungen und der Gedanken erkennen. Das muss jedes nachdenkliche Herz ein Mindestmaß an Furcht lehren. In der nachfolgenden Verheißung steckt eine Drohung und auch eine Ermunterung: »Ich werde euch, einem jeden, nach euren Werken geben.« »Euch« schließt alle Gläubigen ein, während »einem jeden« an die persönliche Verantwortung und Belohnung des einzelnen erinnert. Ein jeder wird vom Herrn empfangen, was er verdient hat. Die Werke sind entweder von den Lehren Isebels oder von der Ablehnung derselben inspiriert gewesen. Vor dem Richterstuhl Christi werden die Gläubigen ihren Lohn bekommen (2Kor 5,10). Der Wandel hier hat seinen Lohn dort.

24-25 Mit dem »aber« wendet sich der Herr von der Gemeinde als ganzer zu einer Gruppe innerhalb von ihr. Zum ersten Mal in den Sendschreiben hat man den Eindruck, dass die Mehrheit den Appell des Herrn ignorieren würde. An die Treuen wendet sich der Herr mit Worten der Unterweisung und des Trostes. Diese werden

als »die übrigen... so viele diese Lehre nicht haben« bezeichnet. Das Wort »die übrigen« könnte auch mit »Überrest« übersetzt werden. Dieser Überrest distanziert sich von der Lehre Isebels. Der Ausdruck »die übrigen« heißt nicht unbedingt, dass es sich um eine Minderheit handelt (in 1Thes 4,13 kann es keine Minderheit sein), aber es zeigt, dass die allgemeine Meinung angefangen hat umzukippen und sich gegen die treuen Heiligen zu wenden beginnt. Isebels Lehren werden als »die Tiefen Satans umschrieben«, was etwas über ihre Gefährlichkeit aussagt. Man muss den Ausdruck in Anlehnung an »die Synagoge Satans« (V. 9) in Smyrna und den »Thron Satans« in Pergamon (V. 13) verstehen. In Smyrna erregte der Satan Verfolgung gegen die Christen, indem er die jüdische Ablehnung gegen Christus verwendete. In Pergamon wollte weltliche Weisheit die Christen zu Kompromissen gegenüber der Macht Satans verleiten. In Thyatira ist es die Befleckung und der Missbrauch heiliger Dinge, welche das örtliche Zeugnis zerstören sollen. »Die Tiefen Satans« sind das direkte Gegenteil der »Tiefen Gottes« (1Kor 2,10), welche dem Gläubigen durch den Heiligen Geist zugänglich sind. In dieser Gemeinde versprach Isebel geheimes Wissen, das nur einigen wenigen zugänglich sein sollte. Es kann sich um eine angeblich höhere Sittlichkeit gehandelt haben, das auf höherer Stufe stehen wollte als das Gesetz Christi. Das »Erkennen«, *ginōskō*, der Tiefen Satans lässt an die *Gnosis*, wörtl. »Erkenntnis«, denken und damit an mystische und ekstatische Erfahrungen. Der Aorist zeigt, dass die Gläubigen solche übernatürlichen Erfahrungen radikal abweisen. Sie wollten mit solchen Schauern nichts zu tun haben. Der Herr zeigt, welche satanischen Mächte bei den scheinbar harmlosen Anlässen der Zünfte mit im

Spiel waren. Es bestand eine enge Parallele zwischen den heiligen Mahlzeiten Babylons und der Einweihung in die Mysterien.

Worauf soll der Ausdruck »wie sie sagen« bezogen werden. Alford bezieht ihn auf den nachfolgenden Satz, als eröffne er die nächste Aussage Christi. »Sie« wären dann die Apostel, deren Zeugnis der Herr hier aufgegriffen und bestätigt habe. Alford findet das Vorbild für diese Deutung in Apg 15,28 wo der in Jerusalem versammelte Rat die Botschaft verfasste: »Denn es hat dem Heiligen Geiste und uns gut geschienen, keine größere Last auf euch zu legen, als diese notwendigen Stücke:.« Auf diese Weise wird auch das vom Herrn hier verwendete Wort »Last« erklärt. Wiewohl diese Erklärung attraktiv ist und die Gemeinde möglicherweise mit dem apostolischen Rundschreiben von damals vertraut waren, wäre es mehr als eigenartig, dass der Herr in einer so ernsten Sache einfach ein früheres apostolisches Verdikt aufgreifen sollte. Nach der anderen Erklärung sind es die falschen Lehrer, die ihre Lehren so umschreiben. Indem der Christ sich ohne Scheu an den Mahlzeiten der Gilden beteiligte, könne er demonstrieren, dass er über dem Götzendienst und der Unmoral stand, wenn er sich hingegen absondere, beweise er damit nur Schwäche und nicht Stärke. Solche Art von Argumenten war zwar typisch für die Gnostiker, aber es ist schwer zu glauben, dass Lehrer, die sich als Christen bezeichneten, ihre eigenen Lehren als Tiefen Satans bezeichnen sollten. Die beste Erklärung ist die, dass der Herr mit diesem Ausdruck anerkennt, dass die Treuen in Thyatira die bösen Lehren in ihrer Mitte als satanisch durchschaut hatten. Sie hatten ihnen ihre eigene Bezeichnung gegeben, und der Herr bestätigt sie. Das war ihnen eine zusätzlicher Ansporn, sich von ihnen abzusondern.

Während der Herr Isebel richtet – »Ich werfe sie in ein Bett« –, gewährt Er den Treuen Seinen Beistand und Seine Gnade: »Ich werfe keine andere Last auf euch.« Es wird beide Male das gleiche Verb verwendet. Sie haben schon eine »Last« in der Verantwortung, die sie tragen. Christus bürdet ihnen nicht noch mehr auf. Das Entscheidende ist, dass die Treuen an dem festhalten, was sie schon tun: sich von den bösen Lehren fernhalten. Sie sollen festhalten »was ihr habt«. Das bezieht sich auf die Dinge, die der Herr schon gelobt hat, also ihren Dienst (V. 19), aber auch ihre Einsicht (V. 24) in das Wesen der bösen Lehre. Der Imperativ Aorist »haltet fest« kann übersetzt werden als »beginnt festzuhalten« (ingressiver Aorist, d. Übers.). Das setzte einen gewissen Mangel voraus; deshalb ist es vielleicht doch besser, die erste Übersetzung zu belassen. Sie sollen ihren Lebensstil beibehalten im Licht der Erwartung Seiner Wiederkunft.

An dieser Stelle spricht der Herr zum ersten Mal in den Sendschreiben von der Verheißung Seines Kommens zur Entrückung der Gemeinde. In V. 4 und V. 16 bezog sich das Kommen auf eine Heimsuchung zur Züchtigung. Dort ist das Verb *erchomai*, welches die Handlung hervorhebt (siehe Vine). Hier ist das Verb *hêkô*, womit die Ankunft betont wird. Darum kann man mit Newberry übersetzen »bis ich ankomme«. Für die Gläubigen, die dem Druck falscher Lehrer widerstehen mussten, war das Wissen um das baldige Kommen des Herrn ein ungeheurer Trost.

26-28 Zum ersten Mal wird der Appell an die Überwinder nach der Verheißung ausgesprochen. Das bleibt in den nächsten drei Sendschreiben so. Wenn wir bedenken, dass in diesem Sendschreiben auch zum ersten Mal ein Überrest erwähnt wird, ist

man versucht, in dieser veränderten Reihenfolge einen Hinweis zu sehen, dass von hier an die Gemeinde allgemein einem Niedergang unterworfen sein würde. Es scheint, dass der Herr damit rechnet, dass es immer weniger hörende Ohren geben werde.

Auf die Aufforderung festzuhalten folgt gleich die Verheißung an die Überwinder. Es ist, als ob Er mit der Verheißung zum eben befohlenen Festhalten ermuntern wollte, dies um so mehr, als von allen Sendschreiben nur hier die Verheißung mit einem »und« eingeleitet wird. Der Überwinder ist jemand, der »meine Werke bewahrt bis ans Ende«. Wie schon gesagt worden ist (V. 7), bezeichnet der Ausdruck »Überwinder« etwas, das jeder Gläubige sein sollte, wenn er dem Herrn treu ist. Der treue Gläubige in Thyatira hält das fest, was der Herr als »meine Werke« bezeichnet. »Meine Worte halten« (Joh 14,23), so umschreibt der Herr den Gehorsam Ihm gegenüber. Wer Sein Wort hält, hält Seine Werk fest. Gehorsam führt zu Absonderung und zu Dienst. »Bis ans Ende« heißt, bis der Herr kommt.

Die zweiteilige Umschreibung für den Überwinder hat ihre Entsprechung in der doppelten Verheißung Christi. Zweimal sagt er »Ich werde geben«:

1. »Ihm werde ich Gewalt über die Nationen geben« (V. 26). Das Wort »Gewalt«, *exousia*, zeigt, dass der Überwinder mit Christus im messianischen Reich regieren wird. Die Ausdrücke »bis ich komme« und »bis ans Ende« haben die Heiligen schon auf das Kommen des Herrn hingewiesen. Diese Verheißung geht weiter und zeigt, dass der Lohn der Treue die Herrschaft mit Christus im Tausendjährigen Reich sein wird (2Tim 2,12). In Ps 2,8.9 ist dieses Reich im Blickfeld. Wenn der Herr kommt, wird Er gemäß 19,15 das erfüllen,

was dort steht. die Nationen werden »am großen Tag Gottes des Allmächtigen« (16,14) »zerschmettert werden«. Das griechische Wort *poimainô* wird in Elbf ganz richtig mit »weiden« übersetzt. Es wird auch in Mt 2,6 so übersetzt: »Aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel weiden wird.« Das Weiden mit der eisernen Rute beinhaltet aber auch das »Zerschmettern« der Widerspenstigen, wenn der Herr kommt, um Sein Reich aufzurichten. Die »eisernen Rute« ist eine Umschreibung der Regierungsgewalt des Herrn, wenn sie sich gegen die Feinde wendet.

In der Geschichte haben Menschen Gewalt an sich gerissen. Beim Herrn ist das anders. Er hat das Reich »empfangen«. Gott, der Vater gab Ihm die Herrschaft bei Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Christus hat jetzt schon alle Gewalt, aber Er wird sie erst antreten, wenn Er kommt; dann wird Er Seine Feinde richten.

2. »Ich werde ihm den Morgenstern geben.« Man kann hierin eine in symbolische Sprache gekleidete Wiederholung der ersten Verheißung sehen. Der Stern ist eine Metapher für Souveränität, wie wir in der Weissagung Bileams sehen können: »Es tritt hervor ein Stern aus Jakob« (4Mo 24,17). Es passt auch zur messianischen Weissagung vom Reich in Dan 12,3: »Die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen (werden leuchten) wie die Sterne.« Es passt aber besser zur Bildersprache dieses Buches, im Stern den Herrn selbst zu sehen. Er identifiziert sich in 22,16 mit dem Morgenstern: »Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern« (Offb 22,16). Der Herr verheißt mithin dem Überwinder als Ermunterung Teil an Ihm selbst. Der Morgenstern ist der Vorbote der Morgendämmerung. Christus ist in Seinem Kommen zur Aufrichtung

Seines Reiches die Sonne der Gerechtigkeit (Mal 4,2). Bevor die Sonne Aufgeht, sehen die sehnlichst auf den Herrn wartenden Gläubigen, wie der Morgenstern aufleuchtet. Nur die Gläubigen können sich auf dieses Kommen des Herrn freuen. Er kommt, um Seine Gemeinde zu sich zu nehmen, kurz bevor der Tag dämmt und Er Sein Reich auf der Erde aufrichtet.

29 Der Appell des Herrn an das hörende Ohr ist der gleiche wie an die Gemeinden in Ephesus (V. 7), Smyrna (V. 11) und Pergamon (V. 17), außer dass es diesmal Sein letztes Wort an die Gemeinde ist. Zur Ursache dieser Umstellung siehe Kommentar zu den Versen 26-28.

Die Periode des Königtums. Verschiedene Ausdrücke aus diesem Sendschreiben sind der Zeit des israelitischen Königtums entlehnt. Die Erwähnung Isebels (1Kö 16,29-34) stammt aus der Zeit, in der Israel das Land unter der Herrschaft eines Nachfahren Davids hätte bewohnen müssen. Sie lebten stattdessen unter Ahab, einem abgefallenen König, dessen Frau eine Mörderin und eine Beschützerin des schlimmsten Götzendienstes war. Nicht einmal der Dienst Elias konnte den Niedergang wenden. Es blieb nur ein Überrest von Siebentausend zurück. Was mit Isebel und ihren Kindern in der Geschichte geschah (2Kö 9,22-37), ist eine Vorwegnahme dessen, was diese neutestamentliche Isebel erfahren wird, wenn der Herr sie und ihre Kinder richten wird.

Was die Römisch Katholische Kirche mit ihren Intrigen und Morden im Lauf der Jahrhunderte erreichen wollte, ist »Gewalt über die Nationen« (V. 26). Sie wird sie für dreieinhalb Jahre zur Beginn der Drangsalzeit bekommen, wenn sie auf dem »scharlachroten Tier« sitzen wird (17,3). Dann wird sie durch eben die Nationen, die

sie zu beherrschen glaubte, vernichtet werden (17,16-17). Man beachte, dass genau das, was dieses satanische System immer erreichen wollte, den Überwindern zufallen wird. Sie werden mit Christus, dem König aus dem Hause Davids, herrschen.

Kapitel 3

e) Die Botschaft an Sardes (3,1-6)

Wer von Thyatira in südlicher Richtung auf der römischen Hauptstraße fünfzig Kilometer reiste, erreichte Sardes. Es bot sich dem aus Norden ankommenden Reisenden ein imposanter Anblick: Eine Stadt wie eine Festung lag auf einem 500 m hohen Berg am Fuß des 2050 m hohen Tmolos-Gebirges und beherrschte das breite Tal des Hermos. Die fast senkrechten Felswände, die zur Stadt hinaufstiegen, ließen sie unbeeindruckt erscheinen. Der einzige Zugang zur Stadt war ein sanft ansteigende Landbrücke im Süden der Stadt. Dieser einzige Zugang war aber durch Befestigungswerke leicht zu verteidigen.

Sardes war eine der ältesten Städte Asiens. Ihre Gründung reicht zurück in die Entstehung des Lyderreiches um 1200 v.Chr. König Midas von Phrygien (dessen Name durch die nach ihm benannten Legende unsterblich ist) und Krösus (angeblich der reichste König aller Zeiten) hängen mit der Geschichte der Stadt zusammen. Der bloße Anschein der Uneinnehmbarkeit der Stadt hatte für deren Geschichte schicksalhafte Bedeutung. Die Bewohner der Stadt glaubten an ihre eigene Propaganda. Sie hielten die Stadt für uneinnehmbar, und genau das war ihr fataler Schwachpunkt: Sie wurden sorglos, und das führte wiederholt zu Katastrophen. Der Archäologe und Historiker W. Ramsay

beschreibt die Lage sehr genau: »Der Berg war bloß gepresster Lehm, auf den man sich nie verlassen konnte. Weder dem Regen noch dem Spaten hielt er lange stand. Er war eine bloße Fassade ohne Gehalt, eine Verheißung ohne Erfüllung, und er täuschte die Stadtbewohner, die es nicht für nötig hielten, wachsam zu sein.« Der persische Großkönig Kyros (der biblische Kores) nahm die Stadt im Jahre 549 v.Chr. ein, indem er einen Elitetrupp von Kletterern entsandte, die unbewachten Felsen zu bezwingen. So fiel die Stadt und wurde geplündert. Sardes wurde aber daraus nie klug, und im Jahre 334 v.Chr. eroberte Alexander der Große die Stadt von Neuem, und etwas später fiel sie dem Seleukiden Antiochos in die Hände (214 v.Chr.). Die Selbstsicherheit der Bewohner machte die Stadt zur sicheren Beute eines jedes entschlossenen Angreifers.

Inzwischen war die Größe von Sardes geschrumpft, aber die Bewohner liebten es, den Zeiten verflössener Herrlichkeit nachzuträumen. Jüngste Untersuchungen haben freilich ergeben, dass Sardes immer noch das wichtigste strategische Zentrum der Region war, in dem sich die Landstraßen von Thyatira, Pergamon, Smyrna, Philadelphia und Hierapolis trafen. Und es war noch immer ein Handelsplatz. Sardes hatte im 6. Jahrhundert zur Vereinfachung des Tauschhandels als Gegenwert für Waren den »lydischen Stater« eingeführt. In römischer Zeit gedieh der Handel, und es kann sein, dass Sardes die reichste Stadt der ganzen Provinz war. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des weiten Hermostales wurden auf den Markt von Sardes gefahren. Die Schafzucht in der phrygischen Ebene lieferte Wolle und damit die Grundlage der verschiedenen Textilmanufakturen wie Weberei und Färberei. Goldschmiedekunst und Edelsteinverarbeitung

spielten wahrscheinlich eine erhebliche Rolle. Der Paktolos, ein Nebenfluss des Hermos, soll Gold geführt haben.

Neuere historische Forschung bestätigt Josephus, der Sardes ein Zentrum der jüdischen Diaspora nennt, aber die Synagoge scheint kein großes Gewicht im Leben der Stadt gehabt zu haben. Der Kaiserkult blühte auf, nachdem Kaiser Tiberius im Gefolge des verheerenden Erdbebens von 17 n.Chr. der Stadt zehn Millionen Sesterzen zum Wiederaufbau vermacht hatte (F.A. Tatford); aber die Kaiserverehrung ließ sich dennoch nicht mit der hingebungsvollen Verehrung Kybeles, der Muttergöttin, messen. Sie war Schutzherrin der Stadt. W. M. Ramsay identifiziert sie mit Artemis. Ihr Tempel, von dem heute noch zwei Säulen stehen, beherrschte die Stadt. Ihr Kult war vielleicht der schamloseste aller heidnischen Kulte. Die Trinkorgien zu Ehren des Dionysos waren nur die Vorstufe zu den sexuellen Ausschweifungen, die zu ihren Ehren stattfanden. Die Priester und Priesterinnen in ihren blendend weißen Gewändern gaben sich an den Festen der großen Mutter der Tempelprostitution hin.

Die Bewohner der Stadt waren natürlich stolz auf ihre Geschichte und ihre Mythen und zelebrierten ihren Ruhm in Festen und Aufzügen. In einem Verzeichnis verwahrten sie alle Namen ihrer berühmten Bürger. Die Auftritte der Priester und Priesterinnen bei diesen Anlässen waren es, die der Stadt den Ruf besonderer Verkommenheit eingetragen hatte: Sie sei besonders verweichlicht, vergnügungssüchtig und lüstern (F. A. Tatford). Stolz, Reichtum und Ausschweifung im Namen der Religion, das war die Umgebung, in der die Christen sich zu behaupten hatten.

Wir wissen aus dem NT nichts über die Entstehung der Gemeinde in Sardes, auch die außerbiblische Geschichte hat keine

Nachrichten darüber hinterlassen. Wir können annehmen, dass das Evangelium vom lediglich 90 Kilometer in südwestlicher Richtung entfernt liegenden Ephesus dahin gelangte, als Paulus vom Herbst 52 bis zum Frühling 55 dort war. Wenn das zutrifft, dann hatte die Gemeinde innerhalb einer Generation einen tragischen Niedergang mitgemacht. Sie teilt mit Laodizäa die zweifelhafte Ehre, im Unterschied zu den fünf anderen Gemeinden kein einziges Lob zu bekommen.

1 Mit den gleichen Worten wie an die vier bisherigen Gemeinden wendet sich der Herr an die Gemeinde in Sardes. Dieser Gemeinde inmitten einer Stadt mit rührigen Märkten offenbart sich der Herr als der göttliche Händler, der allen Forderungen des Marktes genügt. In Seiner linken Hand hat er die sieben Geister Gottes und in Seiner Rechten die sieben Sterne. Die Erscheinung zeigt, dass der Herr den Zustand der Gemeinde mit Seinen Ressourcen vergleicht. Was auch der gegenwärtige Mangel einer Gemeinde sein mag, in Ihm ist immer alle geistliche Fülle, um diesen Mangel zu beheben. Wie wir schon gesehen haben (unter 1,4), sind die sieben Geister Gottes eine Umschreibung für den Heiligen Geist in der Fülle Seiner Kraft. Dass der Herr den Heiligen Geist »hat«, bedeutet, dass Er derjenige ist, der in der Gemeindezeit den Heiligen Geist darreicht (Apg 2,1; Joh 14,25). Er eröffnete das Zeitalter der Gemeinde, indem Er die Jünger an Pfingsten mit dem Heiligen Geist zu einem Leib taufte. Von den Engeln heißt es, dass der Herr sie »hält«, *krateô*, vom Heiligen Geist heißt es »hat«, womit die Beziehung der Personen der Gottheit sprachlich gewahrt wird. Christus kannte in Seinem Dienst diese Fülle der geistlichen Kraft persönlich (Jes 11,1). Jetzt reicht er

den Gläubigen in Sardes die Wirksamkeit dieses gleichen Geistes dar, der in der Lage ist, einem jeden Mangel aufzuhelfen.

Ohne ein einziges Wort des Lobes schreitet der Herr direkt zur Rüge. Er kannte ihre Werke und kam daher zur erschütternden Botschaft: »Du hast den Namen, dass du lebest, und bist tot.« »Name« fasst man hier am besten nicht im hebräischen Sinn auf als Platzhalter für die Person, sondern im Griechischen Sinn als Ausdruck des Rufes, den einer hat. Die Gemeinde hatte als Gemeinschaft den Ruf, eine lebendige, energische Körperschaft von Heiligen zu sein, und das Äußere ließ auch darauf schließen. Sie konnten sich auf eine ganze Reihe von Aktivitäten verweisen, und ihre Gebete und Predigten müssen einen geistlichen Eindruck gemacht haben. »Du lebst«, *zaô*, meint mehr als nur leben im biologischen Sinn, *bioô*. Man meinte, in dieser Gemeinde finde sich göttliches Leben, und die Christen wären beleidigt gewesen, hätte jemand das in Frage gestellt. Mit einem kurzen Satz zertrümmert der Herr ihre Selbstgefälligkeit. Das ist mehr als eine Rüge, es ist eine Verurteilung: »Du bist tot.« Das Präsens bezeichnet ganz einfach den gegenwärtigen Zustand. Eine Gemeinde kann die gewohnten Aktivitäten beibehalten und dabei von einem aus der Vergangenheit erworbenen Ruf zehren, während das Leben entschwunden ist. Ein leeres Bekenntnis ohne Gehalt.

Die Analogie zur Geschichte der Stadt ist unübersehbar. Eine Stadt, die aussah wie eine Festung, aber durch mangelnde Wachsamkeit immer wieder eingenommen wurde. Sie war stolz auf die Namen historischer Persönlichkeiten in ihren amtlichen Verzeichnissen, und mit Aufzügen und Feiern konnte man sich längst verflossene Größe vorgaukeln. Sie sah lieber von den Anzeichen des gegenwärtigen Niedergangs

weg. In der Gemeinde war es ganz ähnlich. Was als eine lebendige, pulsierende Gemeinde angefangen hatte, war inzwischen eine Körperschaft von mehrheitlich toten Bekennern. Man begnügte sich mit der Form, aber hinter der Hülle war kein geistliches Leben mehr. Der Tod regierte in Sardes.

2-3 Das Bild ist zwar dunkel, aber diese Worte zeigen, dass der Tod allgemein geherrscht haben mag, aber nicht total. Es gab noch immer Seelen, die Christus aufrufen konnte. Sollten diese aufhorchen, dann war Hoffnung da. Der Herr forderte zwei Dinge:

1. »Sei wachsam und stärke«
2. »Gedenke und bewahre«

Der erste Imperativ steht jedes Mal im Aorist und der zweite im Präsens. »Sei wachsam« kann man sinngemäß übersetzen mit »werde wachsam« (Vincent) oder »zeige dich wachsam« (R. L. Thomas). Und sie sollten »stärken«. Man sieht das Bild vor sich: Die Aufgeschreckte Wache eilt zur unbewachten Stelle der Stadt. Man erinnert sich dabei auch an den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems unter Nehemia (Neh 4,20). Die Gläubigen in Sardes mussten wie aus dem Schlaf gerüttelte Wachen an ihre Posten eilen, um das Zeugnis zu verteidigen; oder ohne Bilder gesagt: Sie mussten die biblische Lehre der Absonderung ernst nehmen und anwenden. Es kann sein, dass die fundamentalsten Richtlinien über Aufnahme in die Gemeinschaft und Gemeindezucht in Sardes fast vergessen waren. Wenn die Heiligen nicht erwachten, dann würde sich in der Gemeinde wiederholen, was in der Geschichte der Stadt geschehen war. Die mangelnde Wachsamkeit und die Trägheit würde die Gemeinde ruinieren.

»Das was bleibt« muss, da es Neutrum

ist, Grundsätze und Praktiken beinhalten. Alford zeigt anhand des Gebrauchs dieses Ausdrucks, dass es auch die Personen beinhalten muss, die sich an diese Grundsätze und Praktiken hielten. Das Prinzip von einem Überrest, dem wir schon in Thyatira begegnet waren, findet sich in Sardes wieder. Der Notstand der Gemeinde kommt in den Worten »das sterben will« zum Ausdruck. Der letzte Lebensfunke war daran zu sterben. Die Vergangenheit »wollte« (Elberf. Fußnote; RV) erklärt sich am besten so, dass die Sache vom Zeitpunkt aus, da die Gemeinde den Brief empfing, betrachtet wird (R. L. Thomas).

Der Herr ruft zur Wachsamkeit, weil er die Werke der Gemeinde »nicht völlig erfunden« hatte. Gemeint ist, dass die Werke angefangen, aber nicht befriedigend zu Ende geführt worden waren. Halbfertige Festungen helfen einer belagerten Stadt nicht, ebenso wenig Festungen mit schlafender Wache. Dass der Herr sagt »vor meinem Gott« (RV, Elberf) zeigt, dass Er als Priester für Gott handelt. Das Verb »erfunden« (oder »gefunden«) zeigt, dass der Herr gesucht und untersucht hatte, aber enttäuscht worden war.

Wie die Gemeinde in Ephesus so wird auch die Gemeinde in Sardes aufgefordert, zu »gedenken«. Dachten sie über ihre Vergangenheit nach, dann musste sie das in die Buße treiben. Selbstzufriedenheit ist Sünde. Das durfte man nicht dulden. Sie sollten sich an frühere Segnungen erinnern, wie sie damals den Herrn und sein Wort aufgenommen und an die Freude, die sie damals gekannt hatten. »Wie du empfangen hast« erinnert an beides, an die empfangenen Segnungen und die Freude. Das Perfekt zeigt, dass das damals Empfangene noch immer da war. Die Segnungen hatten sich nicht verändert, aber die Heiligen waren nicht mehr die gleichen. Und wie

hatten sie »gehört«? Der Aorist verweist auf den Zeitpunkt, an dem sie die Botschaft aufnahmen, aber er besagt auch, dass das Hören nicht ohne Ergebnisse gewesen war. Sie hatten die Lehren des Wortes aufgenommen. Der Herr will, dass sie an diesen weiterhin festhalten, dass sie sie »bewahren«. Das würde sich als eine gute Grundlage für eine geistliche Wiederherstellung erweisen, falls sie Buße täten. Buße beinhaltet nicht allein Reue über Vergangenes, sondern auch ein Umdenken darüber. Der Herr hält der Gemeinde auch die Folgen der ausbleibenden Buße vor Augen. Robertson übersetzt dramatisch aber korrekt »wenn du nicht aufwachst«. Hörten sie nicht auf die Stimme des Herrn, dann würde offenbar werden, dass das Problem der Gemeinde nicht Schlaf war, sondern Tod.

Das erste »nun« drängt zur Buße, das zweite »nun« stellt die Folgen bei ausbleibender Buße vor Augen. Der Herr würde sie völlig unvorbereitet überrumpeln. So wie in Ephesus und in Smyrna würde der Herr richtend eingreifen. Wie in Thyatira würde auch hier das angedrohte Gericht beim Kommen zur Entrückung stattfinden. Christus würde eine unbußfertige Gemeinde wie ein Dieb überraschen. Der nicht angekündigte und unerwartete Besuch eines Diebes bereitet dem Hausherrn ein schreckliches Erwachen. Das Kommen des Herrn würde für eine schlafende Gemeinde genau so sein. Der »Dieb«, *kleptês*, schleicht sich unerkannt im Schutz der Dunkelheit heran. Es ist wichtig zu sehen, dass der Herr Sein Kommen wie ein Dieb immer in Zusammenhang mit den Ungläubigen verwendet, wie eine Untersuchung der betreffenden Stellen deutlich macht (Mt 24,42; Lk 12,39). Auch die apostolischen Warnungen in 1Thes 5,2; 2Petr 3,10 sowie die einzige noch verbleibende Stelle in Offb 16,15 lassen dies-

bezüglich keine Zweifel mehr zu. Dem Gläubigen kommt der Herr niemals wie ein Dieb. Eine Gemeinde, die als »tot« bezeichnet worden ist und zum größten Teil aus bloßen Bekennern zusammengesetzt ist, wird Sein Kommen als eine schlimme Überraschung erleben. Wie unerwartet Sein Kommen für diese Gemeinde sein wird, zeigt die letzte Aussage im Vers. »Du wirst nicht wissen« ist doppelt negiert, und das ist die stärkste Form der griechischen Negation (siehe Robertson). Der Sinn ist etwa: »Du wirst es keineswegs wissen.« Diese Worte sind uns aus Mt 24,36 vertraut, wo der Herr auch von Seiner Wiederkunft redet (was ein weiteres Indiz dafür ist, dass es sich hier wirklich um die Wiederkunft handelt). Die Entrückung ist die erste Phase Seiner Wiederkunft. Es ist uns kategorisch verboten, einen Termin errechnen zu wollen. Vielmehr sollten die Gläubigen in der ständigen Erwartung Seines Kommens leben.

4 Die Gemeinde als Ganzes bekommt kein einziges Lob, aber wir haben hier Lob für Einzelne. Sogar in Sardes gab es eine Anzahl Seelen, auf denen das Auge des Herrn mit Wohlgefallen ruhte. Das einleitende »aber«, *alla*, hebt den Kontrast zwischen den toten Bekennern und diesen wenigen hervor: »Einige wenige Namen«. Namen wird im umgangssprachlichen Sinn für Personen verwendet. So wird es auch in Apg 1,15 und in Offb 11,13 verwendet. Der Herr zählt nicht Mitglieder, sondern er identifiziert die einzelnen Gläubigen, deren Leben durch heilige Absonderung von den herrschenden Missständen gekennzeichnet ist. Von ihnen wird gesagt, dass sie »ihre Kleider nicht besudelt haben«. Die Kleider stehen in der Bibelsprache für das, was am Wandel ablesbar ist. Hier wird also ein unbefleckter Wandel gelobt. Die Gewän-

der, die bei der Bekehrung gewaschen worden waren (7,14), sind im nachfolgenden Wandel nicht befleckt worden. Diese Gläubigen hatten sich offenkundig geweigert, an den schmutzigen Praktiken der Heiden teilzunehmen. Sie glichen Daniel, der inmitten babylonischer Unreinheit sich vorgesetzt hatte, »sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Weine, den er trank, zu verunreinigen« (Dan 1,8).

Die Prozessionen der in Weiß gekleideten Kybelepriester waren den Bewohnern von Sardes ein vertrauter Anblick. An vom Senat veranlassten Tagen römischer Triumphe legten die Bürger eine weiße Toga an, und die Honoratioren begleiteten die zu ehrende Person in einer Prozession durch die Straßen, und das Ganze endete mit einem großen Empfang. Die dem Herrn treuen Gläubigen würden an solchen religiösen oder zivilen Prozessionen nie teilnehmen. Stattdessen würden sie an einer viel größeren Prozession teilnehmen und würden mit dem herrlichsten Empfang aller Zeiten geehrt werden, um mit Christus Selbst Gemeinschaft zu haben. Wessen sich Gott mit Adam nicht mehr erfreuen konnte (1Mo 3,8), und was er danach mit Henoch genoss (1Mo 5,21), wird in Christus mit Seinen Getreuen verwirklicht werden. Nie unterbrochene Teilhaberschaft und ungehinderte Gemeinschaft werden verheißen. Die Gewänder, die auf der Erde nicht besudelt wurden, werden gegen »weiße« Gewänder eingetauscht werden, Gewänder, die nicht allein der Herrlichkeit angemessen sind, sondern die auch den Charakter Christi reflektieren.

Es kann keine höhere Anerkennung geben, als dass Christus von jemandem sagt, er sei »wert« oder »würdig«. Es ist das Wort, das in 4,11 von Gott und in 5,9 von Christus gesagt wird. Es ist verständlich, dass angesichts der Werke der Schöp-

fung und der Erlösung alle Geschöpfe die Würdigkeit des Schöpfers und Erlösers anerkennen sollten. Es ist unbegreifliche Gnade, dass Christus die Seinigen als »würdig« bezeichnet. Das zeigt uns, wie wertvoll für Ihn Treue ist. Das Wort kommt nur noch in 16,6 vor. Hier heißen die Heiligen der Auszeichnung würdig; dort sind es Sünder, die der göttlichen Rache würdig sind.

5 Der Herr gibt dem Überwinder drei Verheißungen. Der Kontrast zu den offiziellen Ehrungen der Bürger von Sardes ist unübersehbar. Der Herr verheißt:

1. Eine offizielle Einkleidung: »wird mit weißen Kleidern bekleidet werden«. Das ist aus Sach 3,1-7 entlehnt, wo der Herr den Heiligen, die der Unreinheit Babels entkommen waren, reine Kleider anzieht. Wiewohl dort nur der Priester vor dem Herrn steht, so muss doch Josua die ganze Nation vertreten. Der Herr sagt also indirekt, dass die Überwinder im messianischen Reich auch Priester sein werden. Das Futurum »wird... bekleidet werden« zeigt, dass die Einkleidung noch zukünftig ist. Die Reinheit im irdischen Wandel wird in Kleidern zum Ausdruck kommen, welche die Reinheit des Himmels selbst reflektieren (7,9.13). Die Übereinstimmungen in der Sprache zeigen, dass die Gläubigen von V. 4 die Überwinder von V. 5 sind.

2. Eine offizielle Anerkennung: »Ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens.« Das Verb »auslöschen« wird verwendet für Sünden (Apg 3,19), für die gegen uns zeugende Handschrift (Kol 2,14), für Tränen (Offb 7,17; 21,4). Es bezeichnet hier die vollständige Entfernung des Namens. Bei allen einander widersprechenden Ansichten, die zu dieser Aussage vertreten werden, müssen wir uns zwei Dinge vor Augen halten:

a) Es gibt kaum einen stichhaltigen Grund dafür, im hier erwähnten »Buch des Lebens« etwas anderes zu sehen als in allen übrigen Stellen der Offenbarung (13,8; 17,8; 20,12.15; 21,27; 22,19) oder des NT überhaupt (Phil 4,3; in Lk 10,20 wird das »Buch« nicht genannt). Es besteht auch kein Grund dafür, zwischen dem Buch des Lebens und dem Buch des Lebens des Lammes zu unterscheiden. Einige machen einen Unterschied, wie W. Scott schreibt: »In 3,5 ist das Buch des Lebens das Verzeichnis der christlichen Bekenner; in Kap. 13,8 ist es das Verzeichnis derer, die wirkliches Leben haben. Im ersteren sich Echte und Falsche gemischt, im letzteren finden sich nur Echte.« Das scheint ein wenig willkürlich und lässt sich nicht mit der Bibel belegen. Es ist konsequenter, in jeder Bibelstelle das gleiche Buch vorzusetzen: Es ist das himmlische Verzeichnis aller an Christus Gläubigen.

b) Das Tilgen von Namen ist eine alttestamentliche Wahrheit. Aber in den beiden Stellen, wo der Ausdruck vorkommt, muss der leibliche Tod gemeint sein: in 2Mo 32,32, wo es um Mose geht, und in Ps 69,28, wo es um die Gottlosen geht. Der Ausdruck »den Namen auslöschen« steht im AT für den leiblichen Tod.

Die Bibel lehrt die ewige Sicherheit der Gläubigen mit solcher Klarheit, dass die Möglichkeit, jemand könne aus dem himmlischen Verzeichnis getilgt werden, nicht besteht. Der Herr droht auch nicht an, Er werde jemanden austilgen, sondern Er ermuntert die Überwinder. Es wird die gleiche starke Verneinung gebraucht wie in V. 3. Newberry übersetzt daher: »auf keinen Fall«, oder »keineswegs«. Man nennt diese Art des Ausdrucks Litotes. Man drückt etwas durch die Verneinung des Gegenteils aus (umgangssprachliches Beispiel: »nicht schlecht« bedeutet »gut«; in

Hebr 4,15 ein gutes biblisches Beispiel). Die positive Wahrheit muss indes mehr bedeuten als die bloße Tatsache, dass der Name im Buch verzeichnet ist. F.A. Tatford bietet eine gute Erklärung: »Fast jede Stadt hatte damals ein Verzeichnis seiner Bürger. In dieses Verzeichnis wurde der Name eines jeden in der Stadt geborenen Kindes eingetragen. Wenn ein Bürger der Stadt sich des Verrats oder einer anderen Schandtat schuldig machte, wurde er aus dem Verzeichnis gestrichen. Wer sich hingegen um die Stadt besonders verdient gemacht hatte, wurde damit geehrt, dass man seinen Namen in goldenen Lettern eintrug. Der Herr will also sagen, der Name des Gläubigen werde nicht allein vor dem Austilgen bewahrt, sondern im Gegenteil: Er wird in goldenen Lettern im himmlischen Verzeichnis eingetragen werden.« In dieser sinnfälligen Weise veranschaulicht der Herr die Ehre, die Er dem Überwinder bereiten wird.

3. Eine offizielle Präsentation: »und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Es mag die Überwinder in Sardes Freundschaften und die Familiengemeinschaft gekostet haben, den Namen des Herrn vor den Menschen zu bekennen. Sie verloren auch die amtliche Anerkennung ihrer Heimatstadt. Ihnen verheißt nun der Herr, dass Er ihnen eine amtliche Anerkennung gewähren werde. Es kommt der Tag, an dem Er alle Seine Getreuen mit Namen vor dem Vater und vor Seinen Engeln bekennen wird. Als David den Königsthron bestiegen hatte, rief er die Namen der Helden in Erinnerung, die in den Jahren seiner Verwerfung an seiner Seite ausgeharrt hatten (2Sam 23). In noch viel großartigerem Rahmen werden vor dem erhabenen himmlischen Hof die Namen der Heiligen vor Gott und vor den Engeln in Erinnerung gebracht werden.

Hier unbekannt gebliebene Namen werden dann rühmend ausgerufen werden und durch die Weiten des Himmel hallen, weil sie bereit waren, auf der Seite des Herrn zu stehen, während eine Welt Ihn verworfen hatte. Die Heiligen bekannten Seinen Namen auf der Erde; Er wird ihre Namen im Himmel bekennen. Kann es höhere Ehre, kann es eine stärkere Ermunterung geben?

6 In den gleichen Worten wie zu den vorgegangenen Gemeinden appelliert der Herr an den Einzelnen, auf Seine Warnungen und Ermunterungen zu reagieren. Das Wort geht vom Herrn aus und wird vom Heiligen Geist getragen und ruft einen jeden unter den Heiligen, der ein Ohr hat zu hören. Die Mehrzahl »Gemeinden« zeigt, dass nicht allein die sieben Gemeinden in Asien angesprochen sind. Eine jede Gemeinde, die einen besseren Namen hat, als es ihre geistliche Substanz verdient, kann hier etwas lernen.

Exkurs: Die prophetische Botschaft der sieben Sendschreiben

Viele Ausleger glauben, dass in den sieben ausgewählten Versammlungen sieben Phasen der Kirchengeschichte vorgeschattet sind. Folgende drei Erwägungen unterstützen eine prophetische Anwendung der Sendschreiben:

a) Das Buch als ganzes wird als »Weissagung« charakterisiert (1,3). Weissagung (oder Prophetie) muss zwar nicht immer die Zukunft betreffen, aber es wäre nachgerade lächerlich im vorliegenden Zusammenhang den Sendschreiben jede Ankündigung zukünftiger Geschehnisse abzusprechen. Einige Ausleger (unter ihnen R. L. Thomas) meinen, die Prophetie fange erst mit Kapitel 4 an. Das widerspricht aber gerade der Beobachtung, dass das Buch,

wie bereits erörtert, eine Einheit ist (1,10). Wir erwarten darum mit gutem Grund in den Sendschreiben auch einen prophetischen Aspekt.

b) Der Gebrauch des Wortes »Geheimnis« (1,20) kann nicht auf die Symbole in der Vision beschränkt werden, denn diese werden erklärt. Sieben Briefe an sieben Gemeinden haben nicht viel von Geheimnis an sich, es sei denn, der Herr wolle andeuten, dass hinter den konkreten Botschaften an die sieben historischen Gemeinden ein Botschaft liege, deren Bedeutung erst mit der Entwicklung der Gemeinde im Verlauf der Zeit klar zutage treten würde.

c) Es bestehen offenkundig Analogien zwischen den Sendschreiben und anderen biblischen Abschnitten. Bekanntlich ist eine Analogie allein noch nicht von großem Gewicht, aber wenn sie andere Argumente stützt, dann hat sie ihre Bedeutung. Die vom Herrn in 3Mo 23 dem Volk Israel verordneten jährlichen Feste enthalten eine verborgene Heilsgeschichte, die damals verborgen war, aber im Licht der erfüllten Geschichte offenkundig ist. In Mt 13 gab der Herr eine prophetische Vorwegnahme der Entwicklung des Reiches Gottes, die damals verborgen war, inzwischen aber im Licht der Geschichte deutlich erkennbar ist. Es gibt eigentlich keine logische Ursache, warum der Herr in Seinen Botschaften an die sieben Gemeinden nicht auch eine Vorschau der Geschichte der Gemeindezeit geben sollte, im Gegenteil: Es müsste uns überraschen, fände sich in diesem einzigen ausschließlich prophetischen Buch im NT keine Prophetie von der Kirchengeschichte.

Es muss klar gesagt werden, dass die Botschaften keine direkten Prophezeiungen sind. Direkte Weissagung für die Gemeindezeit stünde im Widerspruch zur jederzeit zu erwartenden Wiederkunft Christi. Damit

die Naherwartung und die göttliche Vorkenntnis in einem prophetischen Überblick vollkommen ausgewogen bleiben, müssen zwei Kriterien erfüllt sein:

a) Die Wahrheit muss in solcher Weise enthüllt werden, dass die Gläubigen zu keiner Zeit während der Gemeindezeit sagen könnten, Christus könne jetzt nicht kommen, da gewisse das Zeugnis der Gemeinde betreffende Ereignisse noch nicht eingetreten seien.

b) Damit die Gläubigen aber von den eintretenden Entartungen nicht überrumpelt werden, muss gleichzeitig solche Information gegeben werden, dass sie zurückblicken und mit geistgegebener Einsicht erkennen können, dass Christus eine solche Entwicklung genau vorhergesehen hatte. Für diese Art von Weissagung bietet der Verrat des Judas (Joh 13,18-20) ein Beispiel. Der Herr machte es selbst klar als er sagte: »Von jetzt an sage ich es euch, ehe es geschieht, auf dass ihr, wenn es geschieht, glaubet, dass ich es bin« (Joh 13,19). Das war notwendig, damit der Verrat des Judas den Glauben der Jünger nicht zerstören würde. Die Art, in der der Herr die Sache enthüllte, setzte weder die Verantwortung des Judas beiseite, noch hieß sie seine Tat gut. Was Er aber erreichte, war, dass der Glaube der Jünger nach dem Verrat gestärkt wurde. Es war ihnen ein großer Trost zu wissen, dass der Herr die Tat des Judas vorhergesehen hatte. In den Sendschreiben finden sich Aussagen, denen genau diese Bedeutung zukommt.

In schöner und vollständiger Weise genügen die Sendschreiben diesen prophetischen Kriterien. Die Wahrheiten werden so dargestellt, dass die Naherwartung in keiner Weise abgeschwächt wird, während sie gleichzeitig von eintretendem Abfall in historischen Versammlungen reden und vor

diesem Abfall warnen. Die Dinge, welche den Heiligen so großen Kummer bereiten würden, wurden in ihrem Ursprung und in ihrer besonderen Art aufgedeckt. Das vom Herrn selbst gebotene Heilmittel hat im Lauf der Geschichte des christlichen Zeugnisses alle, die Ohren hatten zu hören, immer wieder ermutigt.

Ausleger, die diese Deutung der Sendschreiben bestreiten, verweisen darauf, dass keine der uns bekannten Lehrer der ersten Jahrhunderte diese Auslegung gekannt haben. Man zitiert in diesem Zusammenhang meistens Victorinus (gestorben ca. 303), den man als den frühesten Ausleger dieses Buches ansieht. Wenn wir es ein wenig bedenken, dann müssen wir sagen, dass wir genau das erwarten müssten. Die prophetischen Wahrheiten der Sendschreiben würden erst nach Ablauf mehrerer Jahrhunderte ans Licht treten. Erst im Rückblick können wir erkennen, wie der Herr von Anbeginn alle Schwierigkeiten vorhersah. Mit diesem Wissen wächst unsere Verantwortung, aber gleichzeitig wächst auch unser Vertrauen in den Herrn. Keine Untreue konnte Ihn überraschen. Alva J. McClain fasst die Sache in seinem Buch *The Greatness of the Kingdom* in folgenden Worten zusammen: »Die wahre Erklärung kann die sein, dass der Heilige Geist in den sieben Sendschreiben eine *verborgene* Enthüllung der irdischen Laufbahn der Gemeinde gab, die aber so verborgen war, dass man sie nicht erkennen konnte, bevor die letzte Phase – die laodizäische – erreicht war. Wenn das stimmt, dann ist es natürlich hochbedeutend, dass Bibelausleger erst in neuester Zeit gesehen haben, dass eine solche Vorherschau existiert und dass wir in der letzten Phase der Gemeindezeit leben. Eine solche Methode göttlicher Offenbarung ist in der Bibel nichts Neues: Das zweite Kommen des

Herrn konnte anhand der alttestamentlichen Weissagungen ganz sicher nicht erkannt werden, bevor das erste Kommen des Herrn schon Geschichte war.«

Wenn wir die Sendschreiben so sehen, dann erkennen wir in ihnen eine chronologische Entfaltung des Zeugnisses der Gemeinde von Pfingsten bis zur Entrückung. Sie beginnt mit der unmittelbar nachapostolischen Zeit, wie sie im Erkalten der Hingabe in Ephesus repräsentiert wird, und skizziert anhand der Botschaften an die sieben Gemeinden die verschiedenen Phasen der Kirchengeschichte, um mit dem Beispiel des vorgetäuschten Reichtums und der verborgenen Armut Laodizäas zu enden. Das Studium der sieben Sendschreiben verdeutlicht:

a) Der Herr legt den Finger auf ernste Abweichungen, welche, sofern sie nicht durch Buße korrigiert werden, zu großen Übeln auswachsen. Die Buße öffnet in jeder Phase der Entwicklung stets den Weg zur Wiederherstellung.

b) Man muss nicht annehmen, eine jede örtliche Versammlung entspreche in ihrer Zeit dem Bild der von uns skizzierten kirchengeschichtlichen Phase. Der Herr nennt die regierenden Trends, welche für eine Mehrheit der Versammlungen der entsprechenden Zeit zutreffen. Die Tatsache, dass das christliche Zeugnis sich in westlicher Richtung ausbreitete, schreibt den Ländern des Westens den Anfang des Niedergangs zu, weshalb diese den Zustand Laodizäas offenkundig vor anderen Weltgegenden erreichen, in denen das Evangelium viel später hingelange.

c) Der Bibelleser muss nicht ein Kirchenhistoriker werden, um die prophetische Botschaft verstehen zu können. Der Versuch, ein jedes Detail in jedem Sendschreiben kirchengeschichtlich dingfest machen zu wollen, hat zu den abwegigsten Aus-

legungen geführt, und das hat das Prinzip der prophetischen Auslegung der Sendschreiben überhaupt in Misskredit gebracht. Der Herr hat Andeutungen gemacht, Trends angekündigt und dazugehörige Warnungen gegeben, um die geistlich Verständigen zur Wachsamkeit zu bewegen. Wenn wir das beachten, dann werden wir die geistliche Unterweisung klar erfassen, während gleichzeitig die prophetische Entwicklung zu offenkundig ist, um übersehen zu werden.

Dieser letzte Punkt ist außerordentlich wichtig. Wer den prophetischen Aspekt leugnet, verschließt sich einer Reihe von historischen Analogien, die nicht zufällig sein können. Diese sind zu zahlreich und zu deutlich, als dass man sie so einfach abweisen könnte. Ein häufiger Einwand gegen die prophetische Deutung sind die großen Unterschiede in der Auslegung, als ob alle die prophetischen Hinweise genau gleich deuten müssten. Damit verlangen die Kritiker mehr, als was der Herr beabsichtigte. Er weissagte nicht kommende Ereignisse, sondern Er deutete zukünftige Trends an. Natürlich stimmt es, dass man oft zu viel in die prophetische Botschaft hineingelegt hat, aber sie deswegen ganz auszuschließen, heißt, sich einer Botschaft zu versperren, die der Herr Seiner Gemeinde immer deutlicher vor Augen stellen wollte: Er kommt und holt die Gemeinde zu sich.

Obwohl keine absolute Einhelligkeit besteht, so wird die prophetische Botschaft der Sendschreiben allgemein entlang folgender Linien dargestellt:

1. EPHESUS: 70-170. DIE NACH-APOSTOLISCHE GEMEINDE. Bis 70 n.Chr. hatten alle Apostel außer Johannes ihr Zeugnis mit ihrem Blut besiegelt. 169 ist ein allgemein akzeptiertes Datum für das Martyrium Polykarps.

Die ursprüngliche Hingabe an der Herrn erkaltet.

2. SMYRNA: 170-312. DIE VERFOLGTE GEMEINDE. Innerhalb dieser Zeitspanne liegen die großen Verfolgungen durch die römischen Kaiser.

312 ist das Jahr der Bekehrung Konstantins.

3. PERGAMON: 312-606. DIE KLERIKALISIERTE GEMEINDE. Mit der Bekehrung Konstantins im Jahre 312 beginnt die Phase, in der man als Christ angesehen war, eine Voraussetzung, um im Reich Karriere zu machen. 606 ist das Jahr, in dem Bonifatius, der Bischof von Rom, als Bischof der universalen Kirche anerkannt wird. Er ist damit der erste wirkliche Papst.

4. THYATIRA: 606 BIS ZUR ENTRÜCKUNG. DIE HEIDNISCHE GEMEINDE. Die Entwicklung der Römisch Katholischen Kirche begann im frühen Mittelalter, bis sie zum festen System unserer Tage geworden war. Sie wurde zwar durch die Reformation erschüttert, aber sie wird unverändert weiterbestehen bis zur Entrückung. Die Entrückung der Gläubigen aus ihr wird sie kaum berühren, die Züge der großen Hure werden dann offen hervortreten (Kap. 17). Dieser knappe Überblick kann die zahlreichen Gläubigen nicht berücksichtigen, die dem Herrn treu waren und für ihr Zeugnis die Jahrhunderte des Mittelalters hindurch verfolgt wurden.

5. SARDES: 1517 BIS ZUR ENTRÜCKUNG. DIE BEKENNTNIS-GEMEINDE. Am 31. Oktober 1517 schlug Martin Luther die berühmten 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Man bezeichnet das gewöhnlich als den Beginn Reformation. Von Bekenntnissen und Benennungen geprägte Gemeinden werden bis zur Entrückung bestehen. Der knappe Überblick kann die vielen Nonkonformis-

ten, d. h. Christen, die abseits der großen Denominationen dem Herrn treu sein wollten, nicht berücksichtigen.

6. PHILADELPHIA: 1750 BIS ZUR ENTRÜCKUNG. DIE SCHWACHE GEMEINDE. Die evangelistische Arbeit von Georg Whitefield (1714-1770) und Johann Wesley (1714-1770) mündete in den weltmissionarischen Aufbruch durch Wilhelm Carey (1761-1834), den »Vater der modernen Mission« und führte unter J. N. Darby (1800-1882) und vielen anderen zu einer weltweiten Besinnung auf die Bedeutung der neutestamentlichen Gemeinde. Ein Aufleben der evangelistischen Arbeit charakterisierte alle. Die Früchte dieser Wiederherstellung werden in vielen Teilen der Erde bestehen bis zur Entrückung.

7. LAODIZÄA: 1900 BIS ZUR ENTRÜCKUNG. DIE LAUE GEMEINDE. Viele Versammlungen müssen heute bekennen, dass sie lau geworden sind. Die bloße Tatsache dieser weitverbreiteten Lauheit ist ein Beweis für die bald bevorstehende Entrückung. Die weit verbreitete Aufnahme charismatischer Lehren und Praktiken hat ebenfalls zu einer geistlichen Selbstzufriedenheit geführt, welche die laodizäische Armut verbirgt. Gemeinden dieser Art sind oft sehr groß und haben viele Aktivitäten bei geringer Treue dem Herrn und dem Wort gegenüber. Einige rühmen sich sogar, »sie bedürfen nichts«.

Die vier Zustände der vier letzten Gemeinden sind die Hauptbestandteile dessen, was die heutige Christenheit charakterisiert.

Wie gesagt, es wäre unmöglich, die verschiedenen Phasen streng zu datieren. Es handelt sich bei den obigen Angaben um Eckdaten, die in der Rückschau als solche erscheinen. Heute gibt es auf der Erde zerstreut natürlich Gemeinden von jeder Art. Einige gleichen Ephesus, andere

Smyrna usw. Kaum einer würde bestreiten wollen, dass die Gemeinden im Westen, wo man das Evangelium so lange gekannt hat, zu einem großen Teil Laodizäa gleichen. Das erinnert jeden Gläubigen daran, dass Seine Botschaft an die Gemeinde in Philadelphia auch uns gilt: »Siehe, ich komme bald.«

Die Ephesus-Periode der Kirchengeschichte (70-170)

In der Apostelgeschichte findet sich der inspirierte Bericht des Historikers Lukas über die ersten dreißig Jahre des christlichen Zeugnisses (von 32-63 n. Chr.). Im ganzen Römerreich entstanden zwischen Jerusalem und Rom Versammlungen. Von diesen ging das Evangelium in alle Himmelsrichtungen aus, und es entstanden neue eigenständige Gemeinden in allen Provinzen des Römischen Weltreiches. Mehrere Bibelstellen sagen, dass das Evangelium noch zu Lebzeiten der Apostel die ganze Welt erreicht hatte (Röm 10,18; 16,26; Kol 1,6.23).

Ephesus war eine der damals gegründeten Versammlungen; die Worte der Anerkennung ihrer Bemühungen durch den Herrn sind sehr deutlich. Von ihnen aus war die ganze Provinz Asien evangelisiert worden. Es war natürlich ihre Liebe zu Christus gewesen, die sie zu ihrer Arbeit gedrängt hatte. Aber sie hatte die erste Liebe verlassen, und damit begann der Weg in den Untergang. Hier setzt die prophetische Botschaft dieses Sendschreibens ein. Folgende vier Merkmale der Gemeinde in Ephesus charakterisieren die Ephesus-Periode der Kirchengeschichte (70-170):

1. Die Predigt des Evangeliums. Was in der Apostelgeschichte begann, setzte sich während des ganzen ersten Jahrhunderts fort; das Heidentum war im Rückgang.

Keine Verleumdungen der Christen und Entstellungen ihrer Botschaft konnte den Siegeszug des Evangeliums aufhalten. Wenn die Traditionen stimmen, dann erreichte das Evangelium damals schon Indien und China. Die Worte des Herrn »um meines Namens willen arbeitest du« (Luther 1912) sind Seine Zusammenfassung der unermüdlichen missionarischen Arbeit jener Jahre.

2. Erkalte Leidenschaft. Es wird sogar schon aus den Hirtenbriefen des Apostels Paulus deutlich, dass die Hingabe der ersten Tage am Schwenden und die Liebe zum Herrn am Erkalten war. Die Gläubigen der zweiten und dritten Generation hielten an der Form der Lehre fest, aber sie hatten nicht mehr die Glut der ersten Gläubigen. Wenn man die frühesten »Apologien« liest, spürt man, wie das Festhalten an Formen und Traditionen die Inbrunst der Hingabe an den Herrn ersetzt hat. Formalismus trat an die Stelle von Glauben und eine Art Gesetzlichkeit an die Stelle von Liebe. Das äußerliche Zeugnis war noch intakt, aber der Lebensnerv war krank. Die Rüge des Herrn an die Gemeinde in Ephesus galt auf einer viel weiteren Ebene: »Du hast deine erste Liebe verlassen.«

3. Apostolische Verführung. Schon zu Lebzeiten der Apostel gab es selbsternannte Apostel. Paulus nennt sie »falsche Apostel, betrügerische Arbeiter« (2Kor 11,13). Johannes warnt vor »falschen Propheten« (1Joh 3,1), und Petrus vor »falschen Lehrern« (2Petr 2,1). Nach dem Tod der Apostel begannen Männer aufzusteigen, die apostolische Autorität, ja sogar apostolische Sukzession beanspruchten. Der Herr lobte Ephesus dafür, dass die Gemeinde diese Betrüger abwies, und damit zeigte Er, dass es Sein Wille war, dass alle nachfolgenden Gene-

rationen diesem Beispiel folgen: »Du hast die geprüft, welche sich Apostel nennen, und sind es nicht.«

4. Klerikale Anmaßung. Schon zu Lebzeiten der Apostel gab es Leute, die wie ein Diotrophes über das Volk Gottes herrschen wollten (3Jo 1,9.10). Vor dieser Klasse von Leuten will Petrus in 1Petr 5,3 warnen, wenn er von ihnen sagt, dass sie »herrschen über ihre Besitztümer«, eigentlich »Erbeil« (Elberf Fußnote), griechisch *klēros*, woher das Wort Klerus und als weitere Ableitung Klerikalismus stammt. Eine Klasse von Männern würde versuchen, Gottes Besitz zu ihrem Besitz zu erklären. Die gleiche Klasse meint der Herr, wenn er im Sendschreiben von den Nikolaiten spricht. In der Botschaft an die erste Gemeinde kündigt der Herr an, dass das Verlassen der ersten Liebe den Weg zum Klerikalismus bereiten würde, einer Sache, die Seine Seele verabscheute. Leute würden aufkommen, die nicht allein *in*, sondern über der Gemeinde priesterliche Funktionen beanspruchten. Am Ende dieser Entwicklung würden Bischofsmütze und Bischofssitz stehen, damit eine Instanz, die sich zwischen Christus und Sein Volk geschaltet hatte. Die »apostolischen Väter«, wie man sie nennt, sind der historische Beleg dafür, dass es in den Jahren 70 bis 170 etwa tatsächlich so kam, wie der Herr vorhergesagt hatte.

Die Smyrna-Periode der Kirchengeschichte (170-312)

Die erste Zeit der Gemeinde war durch Verfolgungen charakterisiert. Es kam in Jerusalem zur Verfolgung zuerst durch die Sadduzäer (Apg 3-5), dann durch die Pharisäer (Apg 8-9) und schließlich durch Herodes (Apg 12). Gläubige starben für ihren Glauben. Da das Evangelium vom Götzen-

dienst befreite, wurden die Christen im ganzen Römerreich bald als Atheisten verschrien, weil sie nicht an die ererbten Gottheiten glaubten. Das führte zu Verdächtigungen und zu den absurdesten Anklagen. Monetäre Interessen schienen manchmal bedroht, und das konnte wie in Ephesus zu Unruhen gegen die Christen führen (Apg 19,23-41). Die Juden wurden nach ihrer endgültigen Ablehnung Christi zu erbitterten Gegnern und nützten jede Gelegenheit, um gegen die Christen Stimmung zu erzeugen. Da das Christentum so deutlich vom Judentum bekämpft wurde, konnte man es nicht mehr als eine bloße jüdische Sekte zu den erlaubten Religionen zählen. In der Folge wurden die Christen bald von den Behörden im ganzen Römischen Reich beargwöhnt.

Als erste offene Verfolgung kann man jenes Edikt von Kaiser Claudius ansehen, mit dem er im Jahre 49 zusammen mit den Juden alle Christen aus Rom verbannte. Sueton, der Biograph der Cäsaren, sagt: »Claudius vertrieb die Juden aus Rom, weil sie durch die Anstiftung eines Chrestus beständig Unruhen anzettelten.« Die Historiker sind sich einig, dass er mit *Chrestus*, Christus meint. Es ist anzunehmen, dass die Predigt von Jesus als dem Christus die Juden zum Zorn reizte und dass dieser sich in den genannten Unruhen entlud. Aquila und Priscilla waren zwei der Opfer des Edikts und zogen von Rom nach Korinth. Die zweite direkte Verfolgung geschah im Jahre 64, als Nero die allgemeine Unzufriedenheit von sich auf die Christen ablenkte und ihnen den Brand Roms anlastete. Tausende starben in den Jahren dieser Verfolgung den Märtyrertod, unter ihnen auch der Apostel Paulus. Folgende drei Merkmale der Gemeinde in Smyrna charakterisieren die Smyrna-Periode der Kirchengeschichte (70-170):

1. Schon vor dem Jahr 70 hatten viele Gläubige und auch die Apostel selbst unter der Herrschaft Roms gelitten, aber von diesem Jahr an wurde die Christenverfolgung zu einem Teil der Innenpolitischen Strategie des Reiches. Die Aktionen von Claudius und Nero waren aus ihrer persönlichen Situation erwachsen und waren örtlich begrenzt. Aber nun hatten die Christen angefangen, das religiöse Leben im ganzen Reich ernsthaft zu bedrohen, und so musste man diese »atheistische Religion« verbieten und deren Anhänger verfolgen, da sie Aufrührer seien.

Den Christen wurden die bürgerlichen Rechte, Besitzumsrechte und sogar das Recht auf Leben verweigert. Es wurden verschiedene Ursachen für die Verfolgung der Christen vorgewendet. Man verleumdete sie, das »Abendmahl« sei ein Vorwand für Menschenopfer und Kannibalismus. Und weil die Christen dem Kaiser die geforderte göttliche Verehrung verweigerten, galten sie als Aufrührer und wurden oft zum Tod verurteilt.

2. Es ist bekannt, dass die Verfolgungen oft von den Juden angeheizt wurden. Sie wollten nicht, dass die Anhänger des verhassten Jesus von Nazareth als ein Untergruppe des Judentums gelten und daher den Schutz einer »erlaubten Religion«, *religio licita*, genießen sollten. Daher ist in diesem Sendschreiben von der »Synagoge Satans« die Rede. Die Reaktion des örtlichen Amtsinhabers entschied jeweils über das Schicksal der Angeklagten (man nehme als Beispiel die Haltung des Gallio, Apg 18,12-17). Er konnte den Fall als unerheblich abweisen, aber er musste dann auch bereit sein, eine deswegen gegen ihn gerichtete Klage beim Cäsar oder beim Römischen Senat zu beantworten. Er konnte verlangen, dass der Angeklagte die Loyalitätsprüfung ablegte und dem Kaiser

räucherte und ihn im Fall der Verweigerung hinrichten lassen. Oder er konnte den ganzen Fall nach Rom weiterleiten. Die Häufung dieser Art von Klagen in Rom führte unter verschiedenen Kaisern zu Verfolgungserlassen.

3. Während zwei Jahrhunderten mussten die Christen sporadische, dann allgemeine Verfolgung erdulden. Obwohl Rom politische Gründe hatte, die Christen zu verfolgen, so sagt doch der Herr in diesem Sendschreiben, dass hinter allen Verfolgungen der Widersacher und der Ankläger des Volkes Gottes stand. Satan erregte diesen Sturm, mit dem er jedes christliche Zeugnis vom Erdboden tilgen wollte. Es sollte nie mehr zu einem so allgemeinen, die ganz Welt umfassenden Versuch zur Vernichtung der Christen kommen. Wie so oft musste das Böse, das Satan anstiftete, Gutes zur Folge haben, denn es geschah, was Tertullian (ca. 200) schrieb: »Das Blut der Märtyrer wurde zum Samen der Kirche.« Die Standfestigkeit der Christen unter den furchtbarsten Foltern gab dem Evangelium ungeheuren Auftrieb. Das Heidentum konnte nicht solche Treue und Hingabe wecken.

Hinter dem Zorn Satans auf die Christen kann auch eine weitere Ursache gesehen werden. Gott ließ das alles zu. Die nachlassende Liebe, die wir in Ephesus gesehen hatten, wurde in den Stürmen der Verfolgung wieder zu glühender Leidenschaft angefacht. Der Herr verwendete das Feuer der Verfolgung, um die Treue zu prüfen und das Zeugnis zu läutern. Die Zeugnisse der Märtyrer des zweiten und dritten Jahrhunderts sind zwar tragisch und erschütternd, aber gleichzeitig auch Zeugnisse des Triumphs. Bei allem Versagen, das es auch gab, und aller manchmal fremd anmutenden Sehnsucht nach dem Martyrium bewiesen die Gläubigen eine

brennende Liebe zum Herrn, in der sie bereit waren »bis zum Tode« treu zu sein. Lange Reihen von Namen sind uns überliefert, eine edle Armee würdiger Männer und Frauen, die in ihrem unerschrockenen Zeugnis ein Wohlgeruch Christi waren und sind. Die bekanntesten Namen sind Ignatius (117 in Rom verbrannt), Justin (156 in Rom enthauptet), Polykarp (169 in Smyrna verbrannt), Blandina, die gallische Sklavin, Perpetua und ihre Gefährtinnen in Nordafrika; und ihnen folgte nach den Schätzungen der Historiker eine gewaltige Heerschar von etwa fünf Millionen Märtyrern. Unter Diokletian erreichten die Verfolgungen einen furchtbaren Höhepunkt. Der alternde Kaiser führte ein neues Regierungssystem ein, das seinen Schwiegersohn Galerius zur Teilhabe an die Macht brachte. Die Mutter des Galerius war eine überzeugte Heidin, die die Christen hasste, und sie stiftete die heidnischen Priester an, alle Christen zu vertilgen. Galerius und seine Mutter erließen Edikt um Edikt, um jeden Christen zu vernichten und jede Bibel zu verbrennen. A. Miller schreibt in *The First Five Hundred Years*: »Es war der letzte Entscheidungskampf zwischen dem Heidentum und dem Christentum. Durch die Straßen erscholl die Proklamationen, dass alle Männer, Frauen und Kinder sich in die Tempel begeben mussten, um dort zu opfern oder zu sterben. Jeder einzelne wurde nach eigens angefertigten Listen mit Namen aufgerufen. Jeder, der durch die Tore der Stadt ging, wurde untersucht, und Christen wurden auf der Stelle verhaftet. In fast jedem Winkel des Römischen Reiches herrschte diese erbarmungslose Barbarei für ganze zehn Jahre.« Tim La Haye schreibt: »Während des zweiten und dritten Jahrhunderts wurden Hunderte von Christen in die Amphitheater geschleppt und den Löwen

zum Fraß vorgeworfen, während ein brüllender Haufe Beifall spendete. Viele wurden gekreuzigt, andere wurden in Tierhäute gekleidet und von wilden Hunden zerfetzt. Sie wurden in Teer getaucht und als lebendige Fackeln angezündet, sie wurden in siedendem Öl gekocht oder bei lebendigem Leib verbrannt.« Der Sieg Konstantins und seine Bekehrung zum Christentum im Jahre 312 muss für die Heiligen eine der willkommensten Umwälzungen in der ganzen Menschheitsgeschichte gebracht haben.

Die »zehn Tage« des Sendschreibens an Smyrna muss sich zunächst auf eine zehntätige örtliche Verfolgung bezogen haben. Einige Ausleger meinen, es sei auch ein prophetischer Hinweis auf die zehn Jahre Verfolgung unter Diokletian. Das ist zwar möglich, aber es kann nur in der historischen Rückschau erschlossen werden. Im Text selbst findet sich kein Hinweis, dass ein Tag mit einem Jahr gleichzusetzen sei. Andere Ausleger haben auf die zehn großen Perioden der das ganze Reich betreffenden Verfolgungen hingewiesen. Es werden dabei gewöhnlich folgende zehn Kaiser (mit den Jahren ihrer Regentschaft) genannt:

1. Nero 54-68
2. Domitian 98-117
3. Marc Aurel 161-180
4. Severus 193-211
5. Maximinius 235-238
6. Decius 249-251
7. Valerian 253-260
8. Aurelian 270-275
9. Diokletian 284-305

Ob wir die zehn Tage so deuten müssen oder nicht, sicher ist, dass die Christen in der Zeit zwischen dem Martyrium Polykarps (169) und der Bekehrung Konstantins (312) durch den Glutofen der Verfolgung gingen.

Die Pergamon-Periode der Kirchengeschichte (312-606)

Die Etymologie des Namens Pergamon ergibt zweierlei. Es kann gemäß J. Ritchie »Höhe« bedeuten; Newberry gibt als zweite Bedeutung neben »Erhöhung« an »wirkliche Vermählung«, indem er das Wort von *per*, »durch, hindurch« und *gamos*, »Hochzeit« herleitet. Das wäre insofern bedeutungsvoll, als dass Pergamon für jene Zeit in der Kirchengeschichte steht, in der die Kirche ihre unheilige Ehe mit den Mächtigen dieser Welt einging. Das Christentum erfuhr eine »Erhöhung«, als es zur Staatsreligion wurde, und es vermählte sich, aber es war eine »Vermählung« mit der Welt.

Satan lernte von seinen wütenden Attacken auf das Christentum während der zwei Jahrhunderte der Verfolgung, dass die Gemeinde darunter nur besser zu gedeihen und noch mehr zu wachsen schien. Es schien sie in einem beständigen Zustand der Erweckung zu erhalten. Nachdem er sie der Hitze der Verfolgung (1Petr 4,12) ausgesetzt hatte, änderte er die Taktik. Der brüllende Löwe wurde zur listig verführenden Schlange.

Nach dem Tod des Galerius, des Schwiegersohnes Diokletians, rangen Maxentius und Konstantin um die Nachfolge auf den kaiserlichen Thron. Wie man das Geschehen selbst auch interpretieren mag, es besteht kein Zweifel, dass die »Bekehrung« Konstantins, als er zur Entscheidungsschlacht gegen Maxentius marschierte, eine historische Wende markiert. Ob alles nur Taktik war oder Aberglauben, das lässt sich nicht mehr entscheiden. Die vom ersten Kirchenhistoriker Eusebius überlieferte Geschichte von der Erscheinung des Kreuzes mit der Inschrift *in hoc vinces*, »in diesen (Zeichen) sollst du siegen«, und vom darauf folgenden Nachtgesicht von

Christus riecht nach Legende und Ausschmückung. Historische Tatsache ist, dass Konstantin in der Schlacht an der Milvischen Brücke vom Sieg über Maxentius, n zu seinem nächsten Sieg über Licinius marschierte und damit Alleinherrscher über das Römische Reich geworden war.

Unter Ausblendung jeder möglichen oder wirklichen göttlichen Intervention, kann man auf eine Reihe von Faktoren hinweisen, welche Konstantin zur Annahme des Christentums bewegten:

1. Nach dem Urteil intelligenter Menschen hatte das Heidentum in seiner mancherlei Gestalt ausgedient. Vernünftige und nachdenkliche Menschen, die keine Philosophen zu sein brauchten, konnten mit einem ganzen Pantheon von Göttern nichts mehr anfangen. Die Volksmassen waren mit blutrünstigen Spielen bei Laune gehalten worden. Unfähigkeit und Ausschweifung hatten dem Kaiserkult die Glaubwürdigkeit genommen. Das Heidentum hatte nicht mehr die Kraft, das alle römischen Untertanen zusammenhaltende Band zu sein.

2. Unter den letzten Führerpersönlichkeiten des Reiches war sein Vater Konstantius der einzige, der in Frieden gestorben war, und er hatte das Christentum geschützt und gefördert.

3. Die Haltung der Christen unter schlimmsten Foltern und die unbegreifliche Kraft des Evangeliums, die massivsten Repressionen zu überstehen.

4. Licinius, der von ihm besiegte Rivale, hatte die heidnischen Priester gefördert und die Christen töten lassen.

Es gibt keinen Zweifel, dass Konstantin ein schlauer Politiker, ein fähiger Führer und im ganzen ein anständiger Mensch war. Ob er wirklich gerettet war, weiß Gott allein. Verschiedene seiner Regierungsmaßnahmen erwecken mehr den Anschein eines klugen Strategen, der ganz

einfach die überlegene zivilisatorische Kraft des Christentums erkannt hatte. Auf alle Fälle haben die 25 Jahre Regentschaft (312-337) das Zeugnis der Gemeinde stark beeinflusst.

Folgende drei Merkmale der Gemeinde in Pergamon charakterisieren die Pergamon-Periode der Kirchengeschichte:

1. Der Geist des Kompromisses. Die Christen hatten in den zwei Jahrhunderten der Verfolgung ein gutes Bekenntnis abgelegt, aber sie waren unter den Tränen und Prüfungen auch müde geworden. Das berühmte Edikt von Mailand vom Jahre 313 kam den Christen daher als eine ungeheure Erleichterung. Als Beschützer des christlichen Glaubens förderte der Kaiser die Christen und überhäufte ihre Kirchen mit Gaben.

Erwartungsgemäß erkaltete die Liebe, nachdem das Feuer der Verfolgung sie nicht mehr am Glühen erhielt, und Toleranz und Kompromisse mit der Welt waren die natürlichen Folgen. Die Erhöhung des Christentum zur *religio licita* kam in der Wahl der Kaiserlichen Standarte sinnfällig zum Ausdruck. Es enthielt die Initialen Christi, das Kreuz und das Bild des Kaisers. Somit war die Einheit von Christentum und Kaisertum zum ersten Mal öffentlich bezeugt. Kirche und Staat waren zum ersten Mal vereint. Es würde des »scharfen, zweischneidigen Schwertes« bedürfen, um die beiden zu scheiden. Walter Scott schreibt: »Die Heiden wurden vom Hof ausgeschlossen, Christen nahmen die Ehrenposten ein. Konstantin streckte der Kirche sein Gold und seinen Schutz hin, und diese schnappte begierig nach dem Köder, opferte ihr Gewissen und ihre Treue dem Herrn gegenüber, und Kirche und Welt, die bisher auf zwei verschiedenen Wegen gegangen waren, fielen einander in die Arme.«

2. Die Quelle des Kompromisses. Dass der Thron und Wohnort Satans in Pergamon ein Hinweis auf den weltweiten Synkretismus des Kaiserkultes ist, wird durch historische Fakten gestützt. Die unter Semiramis etablierte Religion Babylons war die erste weltweite Religion. Unter den verschiedenen Gestalten des Götzendienstes beherrschte sie die ganze Welt. Als Kyros (Kores) Babylon im Oktober 539 eroberte, flohen die Priester der babylonischen Mysterien westwärts und ließen sich schließlich in Pergamon nieder. Im Gewand des Heilungskultes des Asklepios errichteten sie dort eine Stätte der Verehrung, die zu einem satanischen Zentrum wurde. Als Pergamon 133 v. Chr. an Rom fiel, trugen dessen Priester den Mysterienkult nach Rom und ließen sich in der Etruskischen Ebene nieder. Von dort aus übten sie ihren wachsenden Einfluss auf die Cäsaren aus. Julius Cäsar trug den Ring und den Titel des *pontifex maximus*, (des »obersten Brückenbauers«, d. Übers.) und zeigte damit, dass er ein Hoherpriester der Mysterien babylonischen Ursprungs war. Der Kaiserkult wurde auf diesem Weg zur letzten Manifestation einer Religion, durch die der Satan weltweite Macht über das Denken und Empfinden der Menschen gewann. Die Gemeinde in Pergamon lebte in allernächster Nähe zum Tempel und zum Altar des Kaisers und damit zum Thron Satans. Die Treue zum Herrn forderte völlige Absonderung von dieser ökumenischen Religion. In der Smyrna-Periode hatten die Christen dem Heidentum widerstanden, aber nun begannen sie sich schrittweise einem Heidentum zu nähern, das christliche Namen angenommen hatte. Es war der von Christus in Pergamon verurteilte Geist der Toleranz der diese Annäherung erlaubte. Um dem Kaiser zu gefallen, wurden Sitten eingeführt, welche ihre Parallelen in den

heidnischen Riten hatten. Am Ende dieser Periode hatte die Gemeinde ihren Charakter eines besonderen Volkes verloren.

Eine Sache, die keinen Kompromiss erfuhr, wurde in den Worten »du hast meinen Namen nicht verleugnet« vorgezeichnet: Am Konzil von Nikäa im Jahre 325, das Kaiser Konstantin einberufen hatte und worüber er den Vorsitz führte, hatte der begabte Redner Arius das Konzil fast auf seine Seite herübergezogen. Arius leugnete die Gottheit Christi; er sei nur ein Mensch gewesen; zwar das erhabenste aller erschaffenen Wesen, aber doch erschaffen und nicht wesensgleich mit dem Vater. Aber etliche der Abgesandten der Kirchen, die nunmehr Bischöfe hießen, verwarfen die falsche Lehre und verfassten unter der Führung von Athanasius ein Bekenntnis, das diese fundamentale Frage für die nachfolgenden Jahrhunderte entschied. Im Nikäischen Glaubensbekenntnis wurde bezeugt, dass der Herr Jesus Christus »wahrer Gott vom wahren Gott« ist, »Gott und Mensch in einer Person«. Arianer hat es seither immer wieder gegeben; eine moderne arianische Sekte sind die Zeugen Jehovas. Das Lob des Herrn hat also Seine bestimmte Bedeutung für die Pergamon-Periode der Kirchengeschichte. Sogar in dieser Zeit der Verdüsterung blieb das Bekenntnis zur Person des Herrn erhalten.

3. Der Erfolg des Kompromisses. Die Tatsache, dass der Kaiser nun zum Beschützer der Kirche geworden war, änderte den ganzen Status des Christentums. Die Reichtümer, die bisher in die heidnischen Tempel geflossen war, flossen nun in die Kirche. Die einst Verfolgten wurden nun befördert. Heidnische Ratgeber wurden durch christliche Bischöfe ersetzt. Wer Karriere machen wollte, wurde also tunlichst Christ. Heidnische Tempel wurden nun zu christlichen »Stätten des Gottesdien-

stes« geweiht. Heidnische Priester konnten Christus bekennen und in der neuen Hierarchie aufsteigen.

Die beiden großen Übel, die der Herr an Pergamon rügt, treten in dieser Phase der Kirchengeschichte ganz deutlich hervor:

1. Die Lehre Bileams. Dieser heidnische Einfluss konnte sich nicht über Nacht geltend machen. Aber im Lauf der dreihundert Jahre dieser Periode wurde schrittweise eine Anpassung nach der anderen vollzogen, bis am Ende alle aus Babylon stammenden heidnischen Praktiken eingeführt worden waren. Damit verlor das Christentum seine Einzigartigkeit; das Evangelium war durch eine heidnische Mysterienreligion verdrängt worden. Unter den unbiblischen Neuerungen fanden sich folgende:

a) Seit der Bekehrung Konstantins wurde es üblich, das Zeichen des hebräischen Buchstabens *tau*, des Anfangsbuchstabens im Namen Tammuz, des Sohnes der Semiramis, in ein Kreuzzeichen zu verändern. Es gibt Belege dafür, dass das Zeichen des Kreuzes schon um 300 herum im Gebrauch war, aber erst in dieser Zeit wurde der Gebrauch universal.

b) Schleichend wurde der Götzendienst eingeführt, zuerst in Form von Verehrung und dann von Anbetung der Heiligen und der Engel (375) und besonders der Maria (431). Diese Praktiken waren rein babylonisch, sie erhielten lediglich neue Namen.

c) Die Taufe wurde zum Eintritt in die Kirche deklariert. Diese fiel nunmehr zusammen mit Wiedergeburt und Bekehrung. Bald war Besprengung statt Untertauchen die allgemein akzeptierte Taufform. In der nächsten Generation wurde das Besprengen von Säuglingen Routine. So wurden unter christlichen Namen babylonische Anschauungen und Praktiken eingeführt. Miller schreibt: »Die Worte im *Book of Common*

Prayer (das Gebetbuch der Anglikanischen Kirche, d. Übers) lauten: ›Taufe, wodurch ich ein Glied Christi, ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmelreiches wurde.« Diese Worte stammen nicht aus der Bibel, sondern von Chrysostomos.« Johannes Chrysostomos (347-407) war Bischof in Konstantinopel von 398-403. Im NT ist die Taufe nie ein Eintritt in irgend etwas, es ist vielmehr das mündige öffentliche Bekenntnis des Glaubens an Christus.

2. Die Lehre der Nikolaiten. Das Aufkommen und die Entwicklung klerikalen Struktur, das heißt, einer *Hierarchie* (das griechische Wort bedeutet »Regentschaft des Heiligen oder Heiligtums«, d. Übers.) in der Kirche: Priester, Bischöfe, Erzbischöfe und schließlich ein »universaler Bischof«. Man verbindet den Anfang des Papsttums oft mit Gregor dem Großen (590), aber den eigentlichen Meilenstein markiert die Wahl Bonifatius, des Bischofs von Rom, zum »universalen Bischof« im Jahre 606. Zu dieser Entwicklung gehörten auch die prunkvollen Bauten, die prächtigen Gewänder und die goldenen Geräte, die man teils dem Heidentum, teils dem Judentum abgesehen hatte. Ungefähr von 500 an wurden besondere Gewänder für Priester gebräuchlich. Diese besondere Kennzeichnung einer Priesterkaste war auch babylonisch. Ohne einen Vertreter der Priesterkaste konnte kein Gottesdienst gefeiert, konnte keine Taufe anerkannt, konnte keine Ehe geschlossen, konnte kein Abendmahl gefeiert werden. Die Lehre von der letzten Ölung (526) und vom Fegefeuer (593) gaben den Verwaltern der kirchlichen Lehren und Segnungen noch zusätzliche Macht über die Seelen. Die Kirche war kein Pilger und Fremdling mehr. Die schlichten Zusammenkünfte der Gläubigen waren zu sinnlichen von Prunkt und Ritual bestimmten Anlässen verkommen. Kerzen,

Weihrauch, Heiligenbilder, Prozessionen und unzählige andere Dinge wurden im Lauf des fünften und sechsten Jahrhunderts eingeführt.

Die hierarchische Struktur führte unweigerlich zur periodischen Einberufung von Konzilen und zur Zusammenfassung aller Kirchen in eine »katholische« (in der ursprünglichen Bedeutung des griechischen Wortes: allgemein) Kirche. Es war einfach, Glaubensbekenntnisse zu verfassen und Konformität zu den Dogmen und Praktiken zu verlangen. Wer sich nicht fügte, wurde verbannt oder sogar hingerichtet. In bemerkenswert kurzer Zeit veränderte sich das ganze Bild. Jetzt waren es bekennende Christen welche die treuen Gläubigen, die sich nicht anpassten, verfolgten und töteten. Der treue Zeuge Antipas wurde zum Vorbild für viele, die an ihren biblischen Überzeugungen festhielten.

Asketische Praktiken entwickelten sich zur Institution des Mönchtums. Wie bei den Heiden wurden Asketen als »Heilige« bewundert und dann verehrt. Die neutestamentliche Lehre der Rechtfertigung und Heiligung wurden von Ritualismus und Askese verdrängt.

Viele wenden ein, die Bekehrung Konstantins und die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion habe die Verbreitung des Evangelium in alle Welt begünstigt. Es stimmt zwar, dass der Glaube einer Minderheit nun in aller Welt bekannt und gepredigt wurde, und dafür danken wir Gott. Allein die Ewigkeit wird erweisen, wie viele das Evangelium hörten, als es das ganze Reich erfasste. Sicher wurden viele wiedergeboren. Die Geschichtsschreibung nimmt keine Notiz von den Seelen, die zur Erkenntnis Christi gebracht wurden. Liest man aber die Schriften der Führer der Kirche, bedenkt man ihre Rivalitäten, ihre Intrigen, ihre Meuchelorde, dann fragt

man sich natürlich, wie viel überhaupt echt war. E. H. Broadbent zeigt in seinem Buch *2000 Jahre Gemeinde Jesu Christi* (ehemals »Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt«), dass auch in jenen Jahren des Kompromisses viele Gemeinden existierten, in denen zahlreiche Gläubige sich diesen Strömungen widersetzten, sich treu zum Herrn und zu Seinem Wort hielten und sich als Überwinder erwiesen.

Der Herr nennt auch für diese Umstände der Anpassung und Verweltlichung das einzige Heilmittel: die Buße. Es wurde aber immer schwieriger. Die Traditionen wurden so stark, bis sie das Wort Gottes fast ganz verschüttet hatten. Die Folgen jener Entwicklung dauern bis heute an.

Eine der Lehren, die unter dem An- drang des Heidentums litt, war die Lehre von der unmittelbar bevorstehenden Wieder- kunft des Herrn, um Seine Gemeinde vor der Drangsalszeit zu sich zu nehmen. Die glückselige Hoffnung von der Entrückung, welche die Gemeinde in den drei ersten Jahrhunderten festgehalten hatte, war der Antrieb zu evangelistischem Eifer und göttlicher Absonderung inmitten von Verfolgung gewesen. Nun das Christen- tum zur Staatsreligion avanciert war, erwartete man, dass die Welt sich immer mehr bessern werde, und zum ersten Mal tauchte das auf, was im 19. Jahrhundert wieder so wichtig wurde: das soziale Evangelium. Es wurde gelehrt – beson- ders deutlich durch Augustin in seinem Buch *Vom Gottesstaat* –, dass das Reich schon errichtet worden sei, und dass der Herr am Ende der schon angebrochenen tausend Jahre wiederkommen werde. Alle Lehren des Postmillenarismus traten jetzt zum ersten Mal auf. Die buchstäbliche Deutung des prophetischen Wortes wurde preisgegeben und alle Aussagen wurden vergeistlicht. So konnten alle Aussagen

der Schrift in ihrer Wirkung auf das Ge- wissen neutralisiert werden.

Als Folge der neuen Eschatologie muss- te die Bedeutung Israels neu definiert wer- den. Das Volk Israel sei für immer verwor- fen, und alle ihm geltenden Verheißungen seien in der christlichen Gemeinde ver- wirklicht. Nur die Flüche, die durfte Israel für sich behalten. Als eine direkte Frucht dieser Lehre begann sich zum ersten Mal Antisemitismus in der Christenheit zu äußern.

Die Schriften jener Zeit beweisen, dass die apostolische Lehre über das Kommen des Herrn und die Entrückung der Ge- meinde von den Kanzeln der Staatskirche verdrängt worden war. Damit gingen wich- tige Wahrheiten verloren, welche der Ge- meinde gegeben sind, damit sie sich von der Welt abgesondert erhält. Die Gemeinde und die Welt marschierten jetzt Hand in Hand. Es sollte Jahrhunderte dauern, bis die Gemeinde die Lehre von der Entrückung wieder entdecken und damit auch zum evangelistischen Eifer zurückkehren würde, die sie vor der Pergamon-Periode besessen hatte.

Die Thyatira-Periode der Kirchenges- chichte (606 bis zur Entrückung)

Der Same, der in der Pergamon-Periode gesät worden war, ging auf. Wie beim Senfkorn im dritten der Himmereichs- gleichnisse von Matthäus 13, so wurde auch hier aus der Gemeinde etwas nie Beabsichtigtes, ja geradezu Monsterhaftes. Während der Pergamon-Periode wurde die Gemeinde, die ihrer Herkunft und ihrer Bestimmung nach himmlisch war, durch ihre Vereinigung mit der Staatsgewalt zu einer weltlichen Macht. Das Senfkorn wurde zu einem großen Baum. In der Thyatira-Periode der Kirchengeschichte

wurde die Umwandlung fortgesetzt, bis die Kirche vor den Augen der Menschen zu einer mächtigen Organisation geworden war. Der Papst dominierte über die Königreiche Europas und setzte nach Gutdünken Könige ein und ab. Die Kirche beanspruchte das Monopol der Errettung. Durch die Dogmen vom Fegefeuer und vom Ablass gewann sie Macht und Reichtum. An Prunk und Arroganz überragten die Bischöfe alle weltlichen Fürsten. Die besonderen Merkmale der Thyatira-Periode finden sich im vierten Himmelreichsgleichnis (Mt 13,33). Eine Frau verbirgt den Sauerteig unter drei Maß Mehl. Die lautlose Ausbreitung des alles durchdringenden Sauerteigs entspricht der Ausbreitung böser Lehren in dieser Phase der Kirchengeschichte. Das Licht des Evangeliums, das in der Pergamon-Periode nur noch schwach flackerte, ging in der nachfolgenden Periode fast vollständig aus. Das finstere Mittelalter verdient insofern diesen stehenden Beinamen, als die Kirche das Licht des Evangeliums nahezu vollständig verjagt hatte.

Die Wahl von Bischof Bonifatius III von Rom zum universalen Bischof im Jahre 606 machte einem langen Kampf um Vorherrschaft innerhalb der Kirche ein Ende. Es bildet ein praktisches Eckdatum für den Beginn dessen, was man die Römisch Katholische Kirche nennt. Viele der besonderen Lehren der Römischen Kirche waren bereits im Entstehen, aber erst mit der Inthronisierung dieses universalen Bischofs setzte sich der römische Anspruch auf Katholizität durch. Bis zum heutigen Tag hat die Kirche von Rom diesen Anspruch nie mehr zurückgenommen. Unter dieser Kirche wurden die Menschen einer Knechtschaft unterworfen, die schlimmer war als alles, was das Heidentum je gekannt hatte. Aber es ist tröstlich zu wissen,

dass es auch in jener finstersten Zeit Gläubige gab, welche »die Tiefen Satans« nicht kannten. Der Herr sorgte dafür, dass auch in dieser Periode ein treues Zeugnis erhalten blieb.

Die Hauptmerkmale der Thyatira-Periode können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die Vorherrschaft der Kirche von Rom. Der Bischof von Rom beanspruchte den Vorrang des römischen Bischofssitzes über die drei anderen metropolitanischen Bischofssitze, die Konstantin eingerichtet hatte: Antiochien, Alexandrien und Konstantinopel. Der Bischof von Konstantinopel verweigerte dem Bischof von Rom die geforderte Loyalität und löste die Ostkirche von der Westkirche. Der Vorrang Roms war nun in der Westkirche in allen Fragen des Dogmas und der Praxis absolut. Alle Kirchen mussten sich Rom fügen, oder sie wurden exkommuniziert. Außerhalb der Dominanz Roms durfte keine Kirche existieren, außerhalb der Römisch Katholischen Kirche konnte es kein Heil geben. Später maßte sich der Papst die Macht über die Königreiche der Welt an. Vom 9. Jahrhundert an nannte er sich »Stellvertreter Christi«. Es ist bemerkenswert, dass der Herr den Überwindern in Thyatira Gewalt über die Nationen verheißt, aber nur in Verbindung mit Christus und Seinem Reich. Die Päpste führten Kriege, veranlassten Kreuzzüge, verwüsteten Reiche und trieben in ihrem Machttausch Millionen in den Tod. Das Gotteslästerliche daran ist, dass das alles im Namen Christi geschah.

2. Die Aussprüche der Kirche von Rom. Um diese von der Bibel verbotenen Machtposition zu halten, musste die Bibel zuerst zurückgestuft und dann den Menschen vorenthalten werden. Zum Wort Gottes gesellten sich zuerst die Verlautbarungen

des Papstes, dann ersetzten diese die Bibel vollständig. Im Jahre 1129 wurde die Bibel den Laien verboten, da nur die Priester sie auszulegen fähig seien. Der Anspruch auf apostolische Sukzession von Petrus an sollte dem Papst das Recht einräumen, mit absoluter Autorität zu sprechen. Im vierten Gleichnis steht eine Frau im Mittelpunkt. In Thyatira ist es eine Prophetin, welche die Gemeinde dominiert und sie mit ihren Aussprüchen verdirbt. Der vom Herrn verwendete alttestamentliche Name Isebel kündigt die Anmaßungen des Papsttums an. Wenn Rom redete, mussten die Menschen aufhorchen.

3. Die Praktiken der Kirche von Rom. Mit Hilfe ihrer usurpierten apostolischen Vollmacht führte die Römisch Katholische Kirche Lehren ein, die reines Heidentum sind. Sie gehen alle zurück auf die babylonischen Mysterienreligion (siehe Alexander Hislop: Von Babylon nach Rom). Es wurden an Neuerungen eingeführt:

Das Messopfer. Diese Rom charakterisierende Einrichtung ist eine offene und beständige Leugnung des vollbrachten Werkes Christi. In gotteslästerlicher Weise nimmt dabei der Priester das Opfer Christi in seine Hand und wiederholt es jedes Mal von neuem.

Die Besprengung von Säuglingen. Das »Weihwasser« wurde 850 eingeführt.

Die Marienanbetung und die Gebete zu den Heiligen. Dazu gehörte die Heiligensprechung der Heiligen (995), das Fasten an Freitagen und in der Fastenzeit (998).

Die Anbetung von Bildern und Reliquien (786).

Die Ehelosigkeit der Priester (1076).

Das Mönchtum (5. Jahrhundert).

Die Ohrenbeichte.

Unter neuen Namen fanden all diese heidnischen Praktiken Eingang in die Kirche. Das Wort der Kirche hatte das Wort

Gottes ersetzt. Bei der Einführung einer jeden Neuerung wurde der Kirche zweifelsohne Zeit gegeben, »damit sie Buße täte« (2,21), aber es geschah nichts. Bis Gott in Martin Luther (1483-1546) den Mann erweckte, durch den dieses weltweite System bis auf den Grund erschüttert wurde.

4. Die Verfolgungen der Kirche von Rom. Nachdem die Macht des Bischofs von Rom unumschränkt geworden war, mussten alle, die sich ihm nicht fügten, verfolgt werden. Zunächst wurden sie exkommuniziert, dann enteignet, dann gefoltert und schließlich hingerichtet. Vom Mittelalter an bis in die Neuzeit reiht sich ein endloser Katalog der Ausrottungskampagnen gegen Andersdenkende. Die Geschichte der Albigenser und Waldenser sind nur zwei der bekanntesten all jener Tragödien. Der Fanatismus der Kreuzzüge und die Grausamkeiten der Inquisition (1184 errichtet) sind ein furchtbares Zeugnis gegen dieses ganze satanische System. Darin werden »die Tiefen Satans« bloßgelegt.

Die Worte des Herrn an Thyatira zeigen, dass das Römisch Katholische System bei Seiner Wiederkunft noch bestehen wird. Die Massen, die von diesem System verführt sind, werden nach der Entrückung zum weltweiten religiösen System werden, das in Offb 17 als »Babylon die große, die Mutter der Huren« erscheint.

Die Sardes-Periode der Kirchengeschichte (1517 bis zur Entrückung)

Als der Augustinermönch Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg nagelte, begann jener Protest gegen die Irrlehren der Kirche von Rom, der dieses System bis in die Grundfesten erschütterte. Der Kriegsruf, der die Macht Roms heraus-

forderte, war die biblische Wahrheit, die Luther selbst Errettung gebracht hatte: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.« Plötzlich wollten die Menschen wissen: »Was sagt die Schrift?« Die Frage war zuerst nicht leicht zu beantworten, da die Bibel dem Volk seit 1229 durch die Römische Kirche verboten worden war. Gott erweckte Männer, die das Wort nicht nur predigten, sondern auch übersetzten und druckten. Wir denken an Männer wie Melancthon und Butzer, Zwingli und Ökolampad, Calvin und Farel, Tyndale und viele andere. Sie predigten Errettung allein aus Glauben und durch die Gnade, und unzählige Menschen fanden ewiges Leben in Christus. Das Wirken des Heiligen Geistes in den ersten Jahren der Reformation verhieß Großes. Die Botschaft verbreitete sich allen Anstrengungen Roms zum Trotz durch viele Länder Europas. Was so gut begonnen hatte, entwickelte sich indes bald genau so, wie es der Herr in Seiner Botschaft an Sardes vorgeschattet hatte. Wie die Botschaft an Sardes die besonderen Merkmale dieser Periode der Kirchengeschichte vorschattet, kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden:

1. *Die Schrift.* Die Reformatoren bestanden darauf, dass die Bibel allein für alle Fragen der Errettung verbindlich war, aber sie sahen nicht, dass das auch für die Gemeindelehre und Gemeindeordnung galt. Nur wenige erkannten die Bedeutung örtlicher eigenständiger Versammlungen. Eine Ausnahme bildete Wilhelm Farel, der Reformator der französischen Schweiz (siehe F. Bevan, *The Life of William Farel*), aber er war eine einsame Stimme. Sie reagierten auf die Macht und den Druck der Papstkirche durch den Zusammenschluss der Evangelischen zu Nationalkirchen, die weitgehend nach dem Vorbild der bestehenden Römischen Kirche organisiert

wurden. Angesichts der Bedrohung durch die Armeen des Papstes suchte Luther den Schutz der deutschen Fürsten. Damit begann die Entstehung von Landeskirchen. Es war naheliegender, sich auf die militärische und politische Macht der Fürsten zu verlassen als auf Gottes Geist allein. So blieb das Bekenntnis *sola scriptura* in vielen Bereichen Theorie. Das Werk der Rückkehr zur Schrift und der Erneuerung blieb unvollständig.

2. *Die nicht erfüllten Werke.* Die protestantische Predigt des Evangeliums der Errettung aus Gnade durch Glauben schied die protestantischen Kirchen von Rom, aber die hierarchische Organisation glich in vielem der Kirche von Rom. Ein neuer Klerus ersetzte den römischen Klerus. Zu Beginn waren die meisten von ihnen bekehrte Leute, aber mit der Zeit wurde akademische Zurüstung wichtiger als die neue Geburt und die Kanzeln wurden immer häufiger von unbekehrten Männern besetzt. Damit wurde das biblische Bekenntnis mehr und mehr des geistlichen Gehalts beraubt. Manche Römisch Katholische Lehre und Tradition konnte sich halten wie Säuglingsbesprechung, Sakramentsdenken, Ordination der Geistlichen. Die Verheißungen der ersten Jahre der Reformation blieben uneingelöst. Die Zugehörigkeit zur Kirche wurde eine Sache des bloßen Glaubensbekenntnisses. So waren die meisten Protestantischen Kirchen genau so geworden, wie es die Worte des Herrn an Sardes umschrieben: Sie hatten den Namen, dass sie lebten, aber sie waren tot.

3. *Große Namen.* In keiner Phase der Kirchengeschichte haben große Namen eine so wichtige Rolle gespielt. Einige dieser Männer waren Knechte Gottes von seltenem Format, aber gerade das trug dazu bei, dass Denominationen entstanden. Auf Luther folgten die Lutherischen Kirchen,

auf Calvin gehen die Calvinisten zurück. Die Nachfolger dieser Männer Gottes hatten aber oft nicht den Glauben ihrer Vorbilder. Es entstanden eindruckliche kirchliche Organisationen, große Denominationen, wie wir sie heute kennen.

4. *Ein Überrest.* Aber inmitten des meist nur nominellen Bekenntums hat der Herr noch immer »einige Namen«, die Ihm bekannt sind und die sich durch ihren Glauben und Wandel von den Befleckungen ihrer Umgebung gereinigt haben. Das sind die Überwinder, die der Herr ihres guten Bekenntnisses wegen vor Seinem Vater bekennen wird.

Die Philadelphia-Periode der Kirchengeschichte (1750 bis zur Entrückung)

Wie tot der Protestantismus war, zeigte sich nach der Französischen Revolution in der Ausbreitung des Gedankenguts der Aufklärung. Innerhalb des Protestantismus hatte die Bibelkritik den Boden längst vorbereitet. J. G. Eichhorn veröffentlichte 1787 seine *Einleitung ins Alte Testament*. In England publizierte Charles Lyell in den Jahren 1830-33 seine *Principles of Geology*, und Darwin's *Origin of Species – Ursprung der Arten* erschien 1859. In der gleichen Zeit tat Gott ein Werk der Erneuerung und Wiederherstellung biblischer Wahrheiten. In der Botschaft an Philadelphia werden die Merkmale jener Phase der Kirchengeschichte vorgeschattet:

1. *Evangelistische Arbeit.* Die englischsprachige Welt wurde in den Jahren 1730 bis 1800 von einer großen Erweckung heimgesucht, die in England als die methodistische, in Nordamerika als *The Great Awakening, das Große Erwachen*, bekannt ist. Die Hauptwerkzeuge waren Georg Whitefield (1714-1770) und Johann Wesley (1703-1791). Im 19. Jahrhundert

folgte eine weitere Erweckung, deren bekanntesten Werkzeuge C. H. Spurgeon (1832-1892) und D. L. Moody (1837-1899) waren. Auf die methodistische Erweckung folgte ein großartiger Aufbruch in die Weltmission. Wilhelm Carey (1761-1834) ging nach Indien, Hudson Taylor (1832-1905) ins Innere Chinas, David Livingstone (1813-1873) und F.S. Arnot (1858-1914) ins Innere Afrikas. Sie hatten alle »eine kleine Kraft«, aber sie hielten im Angesicht von Bibelkritik am Wort Gottes fest, und der Herr gab ihnen »eine geöffnete Tür«.

2. *Gemeindelehre und Gemeindepraxis.* Die geistliche Erweckung regte zu intensivem Bibelstudium an. In jenen Jahren ließ die Treue zum Wort Gottes (»du hast mein Wort bewahrt«) und die Treue zum Herrn (»du hast meinen Namen nicht verleugnet«) viele Christen über das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde nachdenken. Viele begannen zum einfachen Muster des Neuen Testaments zurückzukehren. Es entstanden innerhalb kurzer Zeit weltweit Versammlungen von Christen, die zu keiner Benennung oder Organisation gehörten. Dublin und Plymouth wurden ihrer nachfolgenden Geschichte wegen besonders bekannt, aber das waren nur zwei Orte von vielen innerhalb einer weltweiten Bewegung. Männer wie J. N. Darby (1800-1882), Georg Müller (1805-1898) und W. Kelly (1821-1906) sind lediglich repräsentativ für eine große Anzahl von hingeebenen Dienern, die der Herr erweckte. In den Gemeinden, die damals entstanden, führte das gemeinsame Leben in Christus, die allen geschenkte Freiheit des Geistes und das gemeinsame Licht des Wortes Gottes zu einer besonderen Wertschätzung der *Philadelphia*, der »Bruderliebe«. Versammlungen, die nach neutestamentlichem Vorbild gebaut sind, finden sich seither in der ganzen Welt. Mit den Worten des Herrn »du hast

eine kleine Kraft« ist diese Bewegung sehr präzise charakterisiert.

3. *Die Lehre von den letzten Dingen.* Wir haben gesehen, wie der Herr den Gläubigen in Philadelphia verheißt, dass Er sie »aus der Stunde der Versuchung« bewahren werde, und dass jene Stunde die Drangsalzeit ist. Es ist bemerkenswert, dass gerade in der Philadelphia-Periode im Gefolge des evangelistischen Aufbruchs und der Rückkehr zu biblischer Gemeindeordnung die Wahrheit vom Kommen des Herrn zur Entrückung wieder entdeckt wurde. Die dadurch wieder erwachte lebendige Hoffnung von der Wiederkunft des Herrn stellte die Tatsache der Entrückung vor der Drangsal in den Mittelpunkt. Diese Dinge waren im Lauf der Kirchengeschichte zwar nicht ganz unbekannt, aber doch weitgehend vergessen oder falsch verstanden gewesen. In der Philadelphia-Periode wurden sie durch den Geist Gottes wieder ans Licht gebracht. Der Herr hat diese Tatsache im Sendschreiben an Philadelphia vorhergesagt.

Die Laodizäa-Periode der Kirchengeschichte (1900 bis zur Entrückung)

Es ist darauf hingewiesen worden, dass die in den Sendschreiben enthaltene prophetische Botschaft erkennen lässt, dass jede der vier letzten Phasen jeweils aus der vorhergehenden entsteht, und dass beim Kommen des Herrn alle vier nebeneinander bestehen. Diese vier Botschaften geben zusammengekommen ein vollständiges Bild vom Zustand der Christenheit vor der Wiederkunft Christi:

Der Zustand Thyatiras: der Römische Katholizismus und die Griechische Orthodoxie.

Der Zustand von Sardes: der Protestantismus.

Der Zustand Philadelphias: Biblische Gemeinden und biblisches Zeugnis.

Der vierte Zustand muss aus dem Fundamentalismus erwachsen, der Philadelphia charakterisiert. Die Tatsache, dass dieser Zustand aufkommt, muss bedeuten, dass das Kommen des Herrn nahe ist. Für den Überrest in Thyatira kommt der Herr als der Morgenstern. Dieser leuchtet auf, ehe die Sonne in der Herrlichkeit des Messianischen Reiches aufgeht. Der Christenheit, die Sardes gleicht, kommt Er unverhofft wie ein Dieb: Alle toten Bekenner werden völlig überrumpelt werden. Den wartenden Heiligen von Philadelphia ist die Verheißung lebendig und gegenwärtig: »Siehe, ich komme bald.« Im Zusammenhang mit Laodizäa wird die Wiederkunft selbst erwähnt. Die Mehrheit findet sich in einem Zustand, zu dem die Worte des Herrn passen: »Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde.« Das muss, wie wir gesehen haben, ein Hinweis auf die öffentliche Beiseitesetzung eines Großteils der Gemeinschaft sein, der zurückbleibt, wenn der Herr kommt. Die einzelnen Gläubigen, die Ihm die Tür geöffnet und Ihn eingelassen haben, werden hingegen zu Ihm erhöht werden.

Die besonderen Merkmale der Gemeinde in Laodizäa sind auch die besonderen Merkmale der letzten Phase der Kirchengeschichte:

1. *Selbstzufriedenheit.* Die Selbsteinschätzung der Gemeinde lautet: »Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts.« Wir haben gesehen, dass wir das nicht auf das Materielle beschränken dürfen; es spiegelt auch die geistliche Selbstzufriedenheit dieser modischen Gemeinde wider. Ohne Irrlehre drinnen und Verfolgung draußen freut sich diese Gemeinde an seinem vermeintlichen Reichtum. Ein schönes Gemeindehaus, eine volle Ge-

meindekasse, gut ausgebildete Prediger, ein voller Veranstaltungskalender und missionarische Aktivitäten nähren die Überzeugung, dass nichts fehlen könne. So dürfte sich manche Gemeinde im ausgehenden 20. Jahrhundert selbst sehen.

2. *Lauheit*. Bei aller Rührigkeit fehlt die Hingabe an den Herrn selbst. Lauheit ist das Ergebnis der Vermischung von heiß (Gläubige) und kalt (Ungläubige). Das war natürlich erst möglich, als man die biblischen Forderungen der Absonderung und Gemeindegelockert hatte. Eine gemischte Gemeinschaft fordert demokratische Rechte, und das wiederum führt dazu, dass die Mehrheit bestimmt. Es ist deutlich, dass der Zustand der heutigen Christenheit das Ergebnis des Abdriftens von der Bibeltreue und Hingabe Philadelphias ist. Eine hohe Meinung von sich selbst, gekoppelt mit wenig geistlicher Substanz, dazu charismatische Erfahrungen bei gleichzeitiger geistlicher Armut – das ist der Zustand vieler Gemeinden, Gemeinschaften und Versammlungen der laodizäischen Phase der Gemeindezeit.

f) Die Botschaft an Philadelphia (3,7-13)

Philadelphia war die modernste der sieben Städte der Sendschreiben. Sie war 189 v.Chr. von Attalus II, König von Pergamon, gebaut worden. Er gab der Stadt aus Zuneigung zu seinem älteren Bruder Eumenes II den Namen Philadelphia, Bruderliebe. Einige Male wollte man den Namen der Stadt ändern, aber die Bewohner der Stadt hielten mit ungewöhnlicher Treue an der alten Bezeichnung fest. W. Ramsay erinnert daran, dass die Bürger nach dem verheerenden Erdbeben des Jahres 17 n.Chr. für die kaiserliche Hilfe beim Wiederaufbau so dankbar waren, dass sie der Stadt den Namen Neacäsarea gaben. Aber

nach dreißig Jahren war der neue Name wieder vergessen und die Stadt hieß wieder Philadelphia. Sie behielt diesen Namen und war die letzte Stadt der alten römischen Provinz, die sich den Ottomanen ergaben. Das war 1392. So bewahrte die Stadt bis zuletzt ihren Ruf besonderer Treue.

Die Lage der Stadt war gut gewählt worden. Etwa vierzig Kilometer südöstlich von Sardes folgte die Verkehrsader einem Nebenfluss des Hermos und dann stieg sie hinan in ein schönes Tal. An seinem östlichen Eingang, wo die große phrygische Hochebene begann, lag Philadelphia, etwas mehr als 300 m über dem Meer. Die Stadt lag an einer Verkehrsachse, die von Smyrna in östlicher Richtung nach Phrygien führte und als Reichsstraße für Post und Handel ein ernsthafter Konkurrent der Hauptstraße war, die in Ephesus begann.

W. Ramsay und in neuerer Zeit auch C. J. Hemer haben gezeigt, dass der Hauptgrund für die Stadtgründung nicht strategisch war. Ramsay: »Die Absicht des Gründers war es, aus der Stadt ein Zentrum griechisch-asiatischer Zivilisation zu machen. Von ihm aus sollten sich griechische Sprache und Sitte in die östlichen Regionen Lydiens und Phrygiens verbreiten. Es war eine missionarische Stadt, errichtet um eine Einheit der Sitte, des Geistes und der Loyalität zu erwirken, ein Apostel des Hellenismus in einem orientalischen Land. Sie war als Lehrerin sehr erfolgreich. Vor dem Jahr 19 n.Chr. war das Lydische in Lydien ausgestorben; Griechisch war zur alleinigen Sprache des Landes geworden.«

Philadelphia hatte eine große Schattenseite: Sie lag in einem Gebiet mit aktiven Vulkanen und häufigen Erdbeben. Dafür düngte die Vulkanasche den Boden der phrygischen Ebene und machte sie zu einem Zentrum des Weinbaus. Aber das Erdbeben von 17 n.Chr. war eine schlimme

Katastrophe. Das erste Beben verursachte zwar in Sardes größeren Schaden, aber im Nachbeben wurde Philadelphia stärker betroffen. Der griechische Historiker Strabo schreibt, dass die Nachbeben die Bewohner aus den Häusern trieb und sie eine ganze Zeit lieber außerhalb der Stadt in Hütten lebten als in ihre Häuser zurückzukehren.

Da Philadelphia ein Zentrum des Weinbaus war, kam als Schutzgott kaum ein anderer in Betracht als Dionysos (der römische Bacchus). Ihm zu Ehren wurden die wüstesten Orgien gefeiert. In den letzten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts wurde der Kaiserkult zurückgedrängt, und das aus einem sehr einfachen Grund: Domitian hatte befohlen, die Weingärten durch Weizenfelder zu ersetzen, denn die Hauptstadt des Reiches litt unter chronischer Knappheit an Getreide, und das hatte wiederholt zu Sklavenaufständen geführt. Die Folge war, dass Philadelphias Wohlstand einen schweren Schlag erlitt. Von einer jüdischen Gemeinschaft hat die archäologische Forschung zwar noch keine Zeugnisse zu Tage fördern können, aber wir wissen aus diesem Brief (V. 9), dass die Synagoge in Philadelphia bedeutend gewesen sein muss.

7 Der Herr wendet sich mit den gleichen Worten wie an die fünf vorangegangenen Gemeinden auch an die Gemeinde in Philadelphia. Wir wissen aus dem NT nicht, wie und wann die Gemeinde gegründet wurde. Auch diese kann zusammen mit andern Gemeinden eine Frucht der Arbeiten des Apostels Paulus in Ephesus in den Jahren 52 bis 55 gewesen sein. Sie kann auch von Kolossä aus gegründet worden sein; denn um 62 oder 63 herum konnte Paulus den Kolossern schreiben: »...von welcher ihr zuvor gehört habt in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums, das zu euch gekom-

men, so wie es auch in der ganzen Welt ist, und ist fruchtbringend und wachsend, wie auch unter euch« (Kol 1,5-6). Kolossä lag keine achtzig Kilometer von Philadelphia entfernt. Philadelphia ist zusammen mit Smyrna die einzige der sieben Gemeinden, die vom Herrn keinen Tadel bekommt.

Der Herr stellt sich dieser Gemeinde nicht in Seiner Würde als Richter und Priester vor, sondern Er verweist auf das, was Er Seinem Wesen nach ist. Die Treue der Gläubigen veranlasst Ihn, ihnen eine innige Enthüllung Seiner Person zu geben. Gleichzeitig weckt ihre Schwachheit Sein Mitgefühl. Das ist der Grund, warum Er hier nicht in einer der aus 1,14-16 bekannten Eigenschaften erscheint. Aus Seiner Selbstoffenbarung können wir vier Dinge unterscheiden:

1. »Der Heilige«. Heilig bedeutet frei von Sünde; es ist eine Eigenschaft Gottes (4,8; 6,10). Im AT und NT bezeichnet es auch, was für Gott ausgesondert ist. Es wird in dieser Weise für Christus selbst verwendet (Mk 1,24; Lk 1,35; 3,34; Joh 6,69; Apg 4,27; 1Jo 2,20). Die Heiligen sind durch Gott abgesondert worden; Christus aber ist in Seiner Person selbst heilig. Ein Gläubiger aus jüdischem Hintergrund muss durch diese Selbstvorstellung an Bibelstellen folgender Art erinnert worden sein: Ps 16,10; Jes 6,3; 49,25. Mit diesem Titel unterstreicht der Herr Seine Gottheit.

2. »Der Wahrhaftige.« »Wahrhaftig«, *alēthinos*, ist eines jener Wörter, die Johannes besonders häufig verwendet. Es kommt in diesem Buch zehnmal vor, in seinen übrigen Schriften zwölfmal. Manchmal ist es mit »treu« verknüpft wie in 3,14; 19,11; 21,5; 22,6. Der Herr nennt sich »das wahrhaftige Brot« (Joh 6,32). Damit will er nicht sagen, dass jedes andere Brot falsch sei. Wenn aber jemand nach dem begehrt, was das Brot seinem Wesen nach soll – es

soll sättigen –, dann fand sich in Ihm diese Wirklichkeit im höchsten Sinn. Israel hatte den Schatten gekannt; der Herr zeigte, dass Er die Substanz ist, der Körper, der jenen Schatten geworfen hatte (Hebr 10,1).

3. »Der den Schlüssel des David hat.« Der Schlüssel verweist auf absolute Autorität. Es handelt sich hier um ein Zitat aus Jes 22,22, wobei der Herr das Wort »Haus« auslässt. Schebna war der Verwalter im Haus Hiskias, er wurde aber seines Stolzes wegen des Amtes enthoben und durch den treuen Verwalter Eliakim ersetzt. Von ihm heißt es: »Ich werde den Schlüssel des Hauses Davids auf seine Schulter legen; und er wird öffnen, und niemand wird schließen, und er wird schließen, und niemand wird öffnen« (Jes 22,22). Der Schlüssel verkörperte das Vertrauen, das man ihm damit gewährte. Dieses alttestamentliche Geschehen findet seine Entsprechung in Christus. Alle anderen Verwalter haben sich als untreu erwiesen, aber Gott hat nun dem von Ihm erwählten Verwalter, der treu ist, alle Gewalt gegeben. Jeder Jude musste hier sogleich erkennen, dass Jesus sich als den Messias ausgibt. Ihm gehörte die Macht des Reiches (man beachte in diesem Zusammenhang die Erwähnung Davids). Christus zeigt hier, dass Er die Schlüssel zu allen messianischen Verheißungen in der Hand hat: Er würde das Schatzhaus Davids öffnen. Die Auslassung der Worte »des Hauses« ist ein klarer Hinweis darauf, dass die messianischen Verheißungen nicht auf Israel beschränkt bleiben sollen. Juden und Heiden sollen gesegnet werden, indem Christus die messianischen Hoffnungen erfüllt.

Die Gläubigen aus heidnischem Hintergrund wussten nicht so viel von messianischen Verheißungen. Für sie bedeutete der Schlüssel etwas anderes. Sie kannten einen anderen Schlüsselträger: den dop-

pelgesichtigen Gott Janus. Er hatte die Gewalt:

a) das neue Jahr zu eröffnen (daher kommt unser Name für den ersten Monat des Jahres)

b) die Pforten des Himmels zu öffnen und zu schließen

c) die Pforten von Krieg und Frieden auf Erden zu öffnen und zu schließen. Umgangssprachlich wurde er deshalb »der Öffner und Schließer« genannt (F.A. Tatford)

4. »Der da öffnet, und niemand wird schließen, und schließt, und niemand wird öffnen« ist ein Zitat aus Jes 22. Das Entscheidende ist hier nicht der Besitz, sondern der Gebrauch des Schlüssels. Der die Schlüssel hat, öffnet und schließt, und niemand kann hindern. Die Türen können die Türen jener Vorratskammern sein, aus denen man den Haushalt mit Lebensmitteln versorgt. Es können auch die Türen sein, die hinaus in die Welt führen, durch die Personen und Waren eingehen müssen. Als der treue Verwalter überwacht der Herr alles, was zum Wohlergehen und Gedeihen Seines Zeugnisses gehört.

8 Christus verwendet den gleichen Ausdruck wie in Ephesus, in Thyatira und in Sardes: »Ich kenne deine Werke.« Er ist mit dem Zustand und den Aktivitäten einer jeden Gemeinde vertraut. Anders als in Sardes folgt auf diese Aussage nicht eine reine Rüge, sondern ein reines Lob. Zuerst aber gibt der Herr ein nötiges Wort der Ermunterung. Die Geschwister brauchten ein solches Wort, weil sie im Bewusstsein ihrer Schwachheit womöglich befürchteten, sie seien gar in der Lage, das Zeugnis aufrecht zu erhalten. Darum gibt ihnen der Herr die Zusage, dass niemand eine vom Ihm geöffnete Tür schließen kann. Das Verb »gegeben« steht im Perfekt, und das

bedeutet, dass das, was Christus gewirkt hat, noch Bestand hat. Man kann mit I. T. Beckwith übersetzen: »Ich habe gegeben, und es bleibt so.« Die Tür ist geöffnet worden, und sie bleibt geöffnet. Niemand vermag sie zu schließen. Die Heiligen brauchen keine Angst zu haben. Der Herr hat für sie gehandelt, und die Gelegenheit wird ihnen offen bleiben.

Dass es bei der Tür nicht um den Eintritt ins Reich oder in die Gemeinde geht, macht der Zusammenhang klar. »Tür« wird in metaphorischer Weise verwendet in Apg 14,27; 1Kor 16,9; 2Kor 2,12 für Gelegenheiten zum missionarischen Dienst. Philadelphia war als eine Stadt bekannt, die auf ihre Weise missionierte (mit griechischen Kulturgütern). Der Herr spielt auf diesen Hintergrund an, um den Gläubigen zu sagen, dass sie eine weit wichtigere Mission hatten: Sie sollten das Evangelium ins asiatische Hinterland tragen. Die Gemeinde wusste um ihre Schwachheit, daher brauchten sie angesichts dieser überwältigenden Herausforderung ein Wort der Ermunterung.

Die Gemeinde hatte »eine kleine Kraft«, und diese hatten sie gebraucht, um auf der positiven Seite »mein Wort« zu bewahren und auf der negativen Seite »meinen Namen nicht« zu verleugnen. Der Herr sagt zwar nicht, dass sie damit große Vorbilder seien, aber Er hat dennoch anerkennende Worte für sie. Sie hatten eine geistliche Kraft, welche nicht von der Größe oder dem Reichtum der Gemeinde abhing. Vielleicht war die Gemeinde sogar zahlenmäßig klein; aber der Herr anerkennt ihre geistliche Stärke. Das ist genau der Grund, warum Er ihnen eine Tür geöffnet hatte. Zwei Krisen hatten bewiesen, dass ihre zwar kleine Kraft doch echt war:

1. Treue gegenüber dem Wort Gottes: »Du hast mein Wort bewahrt.« Der Aorist verweist auf einen besonderen Anlass, an

dem die Gemeinde unter Angriffen bewies, dass sie am Wort Gottes festhalten würde. »Das Wort bewahren« ist die übliche biblische Ausdrucksweise für Gehorsam. Die Geschwister hatten sich vorgenommen, dem Wort Gottes niemals den Gehorsam aufzukündigen.

2. Treue gegenüber dem Retter: »Du hast meinen Namen nicht verleugnet.« Der Aorist verweist auch hier auf einen besonderen Anlass, bei dem sie versucht worden waren, dem Druck nachzugeben und Christus zu verleugnen. Sie waren aber standhaft geblieben. Treue gegenüber dem Namen (wie wir in 2,13 gesehen haben) bedeutet Treue gegenüber der Person. Aus Loyalität gegenüber dem Herrn verweigerten sie jeden anderen Namen. So wie die Stadt sich geweigert hatte, eine Namensänderung hinzunehmen, so blieb die Gemeinde unerschütterlich bei ihrer Treue zum Namen Christi.

9 Als Antwort auf die Treue der Gemeinde gab ihr der Herr drei Verheißungen. Das zweimal wiederholte »siehe« hebt die außergewöhnliche Bedeutung des verheißenen Geschehens hervor, besonders im Licht der vom Herrn anerkannten Schwachheit der Gemeinde. Es ist nichts Geringeres als die vollständige Bestätigung und Anerkennung ihres Zeugnisses und eine vollumfängliche Antwort auf den Hohn ihrer Feinde. Der Herr würde ihnen öffentlich Bekehrte schenken aus den Reihen der von Satan aufgehetzten und gegen sie anrennenden Widersacher. Einstige Werkzeuge Satans würden gedemütigt werden und ihre Haltung gegenüber der zuvor verachteten Gemeinde radikal ändern.

Das Prädikat »ich gebe« hat kein Objekt. AV ergänzt daher »sie« (*them*). Das ist sachlich korrekt. Der Herr sagt: »Ich gebe ... ich werde sie zwingen ...« Das »sie«, das

als Objekt des zweiten Prädikats genannt wird, ist auch das nicht genannte Objekt des ersten Prädikats. Es sind die örtlichen Feinde der Gläubigen, und zwar gehörten sie zur gleichen Sorte wie jene in Smyrna. Sie waren der Nationalität nach Juden, welche durch ihre Werke zeigten, dass sie nicht zum Volk Gottes gehörten (Röm 2,28; Mt 3,9; Joh 8,33; 2Kor 11,22; Phil 3,4). Sie bewiesen damit, dass sie nicht lediglich »die Synagoge der Juden« waren, sondern »die Synagoge Satans«. Sie gehörten geistlich Satan an, was durch die Charakterisierung Christi »sondern lügen« unterstrichen wird, heißt doch der Teufel »der Vater der Lüge« (Joh 8,44; 1Jo 2,22). Jene Nachfolger Satans werden durch ein Wunder göttlicher Macht genötigt werden, vor den Gläubigen niederzufallen. Jes 60,14 ist der alttestamentliche Hintergrund dieser besonderen Verheißung: »Und gebeugt werden zu dir kommen die Kinder deiner Bedrücker, und alle deine Schmäher werden niederfallen zu den Sohlen deiner Füße; und sie werden dich nennen: Stadt Jahwes, Zion des Heiligen Israels«. Diese Verheißung wird erst im Millennium für Israel in Erfüllung gehen; der Herr verwendet aber das Bild um zu zeigen, dass er an den Feinden der Gemeinde in Philadelphia ähnlich handeln werde. Bitter verfeindete Juden werden anerkennen müssen, dass der Segen Gottes auch zu den Heiden gekommen ist. Die drei Verben »kommen«, »huldigen« und »erkennen« bringen die Veränderung in dramatischer Weise zum Ausdruck. Einige haben gemeint, das sei das Ergebnis der göttlichen Nötigung, wenn jede Kreatur Christus als Herrn wird anerkennen müssen (Phil 2,10). Das ist zwar eine mögliche Erklärung, aber sie passt nicht in den Zusammenhang. Warum sollte gerade die Gemeinde in Philadelphia diese besondere Rolle spielen in jenem eschatologischen

Geschehen, das alle Welt dem Herrn zu Füßen legen wird? Es ist besser hier ein Werk der göttlichen Gnade zu sehen, das aus Feinden Anhänger macht. Es gilt zu beachten, dass die Huldigung nicht der Versammlung gilt, sondern Gott. Aber sie geschieht in der Gegenwart der Gläubigen. Die Erwähnung der Füße zeigt, wie tief sich die Herzen gedemütigt haben. Tiefer kann man sich nicht neigen. Die einstigen Feinde sind zur Einsicht gebracht worden, dass diese Versammlung von Heiligen, sowohl von Juden als auch von Heiden, der Gegenstand göttlicher Liebe ist.

10 Wegen ihres zurückliegenden Ausharrens gibt ihnen der Herr eine weitere Verheißung. Er wird die Heiligen aus der Zeit der Drangsal, die über die Erde kommen wird, heraushalten. Der Aorist »bewahrt« fasst hier die ganze Lebensspanne der Gläubigen zusammen. Sie haben während ihres ganzen Lebens die gleiche Art Ausharren gezeigt, das der Herr auf der Erde bewies (2Thes 3,5; Hebr 12,3). Einige Ausleger (F.A. Tatford, W. Scott) meinen, es handle sich um das Ausharren des Herrn in der Herrlichkeit, der auf den Tag wartet, an dem Er endlich kommen kann; entsprechend müssten auch die Gläubigen die gleiche Langmut in ihrem Harren auf das Kommen ihres Herrn zeigen. Das passt nicht in den Zusammenhang, noch hat »Ausharren« gewöhnlich diese Bedeutung. Vielmehr ist der Gedanke der, dass die Gläubigen, die in Zeiten der Bedrängnis ihre Echtheit unter Beweis gestellt haben, vom Herrn die Verheißung empfangen, dass Er sie aus der Zeit der allerschlimmsten Drangsal heraushalten werde. Man beachte auch das betonte »Ich«: Christus wird persönlich handeln. Wir müssen drei Dinge im Zusammenhang mit dieser Verheißung beachten:

1. *Die Zeit der Drangsal:* »Die Stunde der Versuchung«, *tês hôras tou peirasmou*. Der bestimmte Artikel bei »Versuchung« zeigt, dass es sich um eine wohlbekannte Zeit der Versuchung handelt. Es ist jene Zeit unvergleichlicher Drangsal, von der der Herr in der Endzeitrede auf dem Ölberg spricht: »Als dann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird« (Mt 24,21). Wenn wir »Stunde« sagen, meinen wir meist eine eher kurze Zeitspanne, aber die Drangsal wird sieben Jahre dauern (Dan 9,27). Verglichen aber mit der Dauer der übrigen Menschheitsgeschichte ist es lediglich eine »Stunde«. Der Ausdruck »die große Drangsal« (7,14) bezieht sich auf die letzten dreieinhalb Jahre dieser Periode.

2. *Der Ort der Drangsal:* »Über den ganzen Erdkreis« bedeutet eben die ganze Erde. Es kann kein enger gezogener Raum gemeint sein wie etwa nur das Land Israel oder das Römische Reich. Es sind alle betroffen, »welche auf der Erde wohnen«. Das ist der erste Beleg eines Ausdrucks, der etwa ein Dutzend Mal vorkommt (6,10; 8,13; 11,10; 13,8.12.14; 17,2.8). Der Gebrauch des Terminus zeigt, dass er gleichzeitig eine Charakterisierung enthält. Er bezeichnet die Menschen, die die Erde unter Ausschluss des Himmels zu ihrer Heimat gemacht haben. Sie haben das Lamm im Himmel verworfen und sich dem Tier auf der Erde unterworfen (13,15-17; 15,3-4).

3. *Der Zweck der Drangsal:* »um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen«. Das Verb »versuchen« muss so verstanden werden, dass die Bewohner der Erde für eine bestimmte Zeit in den Ofen der Drangsal gebracht werden, indem die immer heftiger werdenden Gerichte der Siegel, Posaunen und Zorneschalen die Erde

treffen. Das wird offenbaren, was sie sind; die Herzen der Menschen werden offenbar werden. Beim Niedergehen des letzten Gerichtes heißt es: »Und die Menschen lästerten Gott« (Offb 16,21).

Im Licht dieser kommenden Drangsal auf der Erde wird die Verheißung an die Gläubigen in unmissverständlicher Sprache ausgedrückt. Sie sollen aus der Stunde der Versuchung herausgehalten werden. Es besteht eine vom Herrn ausdrücklich hervorgehobene Wechselwirkung: »Weil du bewahrt hast, werde ich bewahren.« Die Präposition *ek* zusammen mit dem Verb *têreô* erlaubt keine andere Deutung als »Heraushalten aus«. Dieses Wort bringt auch die drohende Gefahr zum Ausdruck. Der Herr hätte eine andere Präposition brauchen müssen, hätte Er sagen wollen, die Gläubigen würden *in* der Drangsal oder *durch* die Drangsal hindurch bewahrt werden. Es stimmt zwar, dass die Präposition *ek* zusammen mit gewissen Verben das »Herausführen von« innerhalb einer Sache bezeichnen kann (wie in 7,14 zusammen mit »kommen«), aber zusammen mit »bewahren« hat es immer die Bedeutung der »vollständigen Bewahrung vor«. Joh 17,15 ist keine Ausnahme von dieser Regel. Der Herr betete, »dass du sie bewahrest vor dem Bösen« (Joh 17,15). Der Herr würde die Jünger bewahren vor der Macht des Bösen, von der sie bereits umgeben waren. Hier ist es »die Stunde«, die kommen wird, vor der die Heiligen bewahrt werden sollen. Beide Male geht es um vollständige Bewahrung vor etwas. Es wäre den Heiligen in Philadelphia ein schwacher Trost gewesen zu wissen, dass sie durch Zeiten furchtbarer Drangsal hindurch bewahrt bleiben würden. Hingegen war es ihnen ein kräftiger Trost zu wissen, dass sie nicht mehr hier sein werden, wenn die Drangsal über die Erde kommen wird.

In dieser Verheißung geht der Herr in Seinen Belehrungen über die Entrückung einen Schritt weiter. Der Gemeinde in Thyatira hatte der Herr sich als »der Morgenstern« vorgestellt. Er wird kommen, bevor die Sonne aufgeht, das heißt, bevor Seine Regierung von tausend Jahren über der Erde anbricht. Dem Großteil der Christen in Sardes, die bloße Bekenner waren, würde er wie ein Dieb kommen. Die wahren Christen würden zu Ihm entrückt, während die Unbekehrten zu ihrem ewigen Schaden zurückbleiben würden. In Seiner Botschaft an die Gemeinde in Philadelphia macht der Herr deutlich, dass Er kommt, um Seinen Heiligen zu sich zu nehmen, ehe die Drangsal auf der Erde beginnt.

11 Christus erklärt nun, wie Er die eben gemachte Verheißung erfüllen wird. Die Gläubigen hatten anders als die Bewohner der für Erdbeben so anfälligen Stadt Philadelphia keine Ursache sich zu fürchten. Die Erde wird von größeren Erschütterungen ergriffen werden als von irgend einem Erdbeben, das Philadelphia in ihrer Geschichte heimgesucht hat, aber die Heiligen würden davon nicht mehr betroffen werden. Der Herr sagt Ihnen, dass er »bald«, *tachy*, kommt, damit sie wissen, dass es noch zu ihren Lebzeiten geschehen kann. Das ist die unmittelbare Schlussfolgerung aus Seiner Ankündigung, die Er hier macht und in 22,7.12.20 wiederholt. Nichts im prophetischen Kalender muss zuerst geschehe, ehe Er kommt, um die Gemeinde zu sich zu entrücken. Dass es sich hier anders als in Ephesus und Pergamon nicht um eine Heimsuchung zur Züchtigung handelt, zeigt das Fehlen der Worte »über dich« oder »dir«. Es geht hier um das Kommen des Herrn in Luft, wie es in Joh 14,3; 1Kor 15,51-53; 1Thes 4,13-18 verheißt ist. Darauf sollen die Heiligen in Phila-

delphia aktiv hoffen. Es gilt nicht nur ihnen, sondern allen Heiligen des gegenwärtigen Zeitalters.

Diese Verheißung ist die Grundlage der Aufforderung des Herrn: Sie sollen »festhalten«, *krateô*, was »sie haben«, *echô*. Damit wird auf etwas verwiesen, das der Herr schon in V. 8 erwähnt hatte: »Du hast (*echeis*) eine kleine Kraft.« Der Herr warnt, dass man die Krone verlieren würde, wenn man es versäumen sollte, festzuhalten. Das Präsens »nehmen« und sogar der Gebrauch des transitiven Verbs *lambanô* zeigt schon, dass es um Verlust im jetzigen Leben geht und nicht im nächsten. Die Einzahl »deine Krone«, *stephanos*, zeigt, dass es hier nicht um die einzelnen Kronen einzelner Gläubiger geht. Das Wort wird hier so verwendet wie an einigen Stellen im AT. In 3Mo 21,12 wird die hohe Berufung des Hohenpriesters zu einem Leben der Heiligkeit als eine Krone bezeichnet: »Die Weihe des Salböls seines Gottes ist auf ihm« (3Mo 21,12). Das hier mit »Weihe« übersetzte Wort *neezer* bedeutet eigentlich Krone und erklärt damit die Absonderung des Nasirs (das von *neezer* abgeleitet ist, d. Übers.). Der Hohepriester und der Nasir hätten ihre Krone verloren, hätte etwas oder jemand ihre Absonderung kompromittiert. Diese »Krone« war der Schlüssel zu ihrem Dienst; ihr Verlust bedeutete den Verlust dessen, was sie zu ihrem besonderen Dienst von den Übrigen aussonderte. Christus ruft hier die Gemeinde auf, es nicht zuzulassen, dass sie durch ihr Handeln das Markenzeichen ihrer Absonderung für Gott, also ihre »Krone«, verloren.

12 Das Festhalten ist die Verantwortung der ganzen Versammlung; das Überwinden ist eine persönliche Angelegenheit. Zwei Dinge müssen das Leben eines konsequenten Heiligen kennzeichnen. Das erste ist die

Anbetung Gottes, das zweite ist die Arbeit für Gott. Beides beansprucht den Heiligen heute vollständig, aber an jenem Tag wird er den vollen Lohn seiner Treue empfangen. Der Lohn betrifft den Tempel und die Stadt Gottes:

1. *Der Tempel meines Gottes – Anbetung.* Die Anbetung des ganzen Alls findet ihre Erfüllung im Neuen Jerusalem: »Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm« (21,22). Der Überwinder wird eine »Säule« in jenem Tempel sein. Die heidnischen Tempel hatten prächtige Säulenreihen, und auf diesen waren oft die Namen von Wohltätern eingraviert. Einige dieser Säulen haben die Erdbeben überlebt und stehen heute noch in Philadelphia. Im Tempel Salomos waren zwei besondere Säulen mit den Namen *Jakin* (»Er befestigt«) und *Boaz* (»In ihm ist Stärke«). Wer in der Gemeindezeit im Zeugnis treu gewesen ist, wird im Tempel Gottes und des Lammes als eine Säule ausgezeichnet werden. Und der Herr gibt eine Zusage von Sicherheit. Wenn Erdbeben die Stadt erschütterten, rannten die Anbeter in Philadelphia aus den heidnischen Tempeln ins Freie. Im Tempel Gottes wird es keine solchen Erschütterungen geben, der Herr verheißt bleibende Sicherheit: »Er wird nie mehr hinausgehen.« Aaron hatte als Hoherpriester das goldene Blatt an seiner Stirn mit der Inschrift: »Heiligkeit dem Jahwe« (2Mo 28,36). Die Überwinder werden den höchsten Namen tragen, wie der Herr verheißt: »Der Name meines Gottes«.

2. *Die Stadt Gottes – Arbeit.* Die Stadt wird vom Herrn »das neue Jerusalem« genannt. Sie ist identisch mit »der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem« von Offb 21,2. Das Regierungszentrum des Universums ist zum ewigen Heim der Heiligen geworden. Die treuen Heiligen werden ihre

Aufgaben in der Verwaltung des Alls bekommen. Der Herr verheißt, Er werde »auf ihn schreiben den Namen der Stadt meines Gottes«. Damit ist vielleicht die Einführung in diesen heiligen Dienst gemeint. Der Titel »das neue Jerusalem« steht als Kontrast zum alten von Sünde und Blutvergießen besudelten irdischen Jerusalem. Es ist der Art nach neu, *kainos*, dessen Erbauer ist »mein Gott«, und dessen Herkunft und Bereich ist »der neue Himmel und die neue Erde« (21,1). Den Namen der Stadt zu tragen, bedeutet nicht allein, dass man das Bürgerrecht innerhalb der Stadt genießt, sondern auch deren »Freiheit«; d. h. man hat das Recht, jederzeit ein- und auszugehen (Trench). Die Heiligen waren durch ihre Identifikation mit Christus auf der Erde zu Fremdlingen geworden; im kommenden Zeitalter werden sie als Bürger des Regierungssitzes des Universums offenbar werden.

Das letzte Wort ist die Verheißung, dass der Herr auf den Überwinder »meinen neuen Namen« schreiben werde. Der Überwinder hatte der Versuchung widerstanden, den Namen des Herrn während des gegenwärtigen Zeitalters zu verleugnen. Der Herr wird ihn dadurch ehren, dass auf seine Person der neue Name Christi geschrieben wird, ein Name, der dem Menschen noch nicht mitgeteilt worden ist (19,12). In der Person Christi sind Tiefen, die sich menschlichem Erfassen entziehen. An jenem Tag aber wird dem Überwinder die Freude gewährt werden, vor aller Schöpfung zu zeigen, dass er vom Herrn geehrt ist.

13 Der abschließende Appell an die Gemeinde ist der gleiche wie in den vorhergehenden Gemeinden. Die an Philadelphia gerichtete Herausforderung gilt für alle Gemeinden während der gesamten Gemeindezeit.

Anmerkungen

7 Dieser Schlüssel sollte von anderen Schlüsseln im NT unterschieden werden. Die Bibel gibt uns keinerlei Anlass sie zu verbinden mit

1. *den Schlüsseln des Hades* (1,18). Jene bezeichnen eine die ganze Schöpfung betreffende Autorität. Der Herr hat Gewalt über alles Fleisch (Joh 17,2). Im vorliegenden Abschnitt geht es hingegen um Autorität innerhalb der Gemeinde und schlussendlich auch innerhalb des messianischen Reiches auf der Erde.

2. *den Schlüsseln, die der Herr dem Petrus gab* (Mt 16,10). Jene werden »die Schlüssel des Reiches« genannt. Damit meint der Herr die Autorität, die Er dem Petrus persönlich gab, um in der Gemeindezeit die Tür zum Reich aufzutun. Er verwendete die Schlüssel an Pfingsten (Apg 2), um den gläubigen Juden, und im Haus des Cornelius (Apg 10), um den gläubigen Heiden die Türe zu öffnen. W. Scott schreibt: »Die Schlüssel sind verwendet worden und die Türen sind geöffnet. Von einer Sukzession der Schlüsselgewalt des Petrus zu reden, ist absurd. Petrus hat die Tür offengelassen; es braucht keiner mehr die Schlüssel.«

Es ist auch nützlich zu bedenken, dass Philadelphia mit seiner geographischen Lage eine »Schlüssel«-Stadt war. Alle Personen und Waren, die in die östlichen Ländern unterwegs waren, konnten nur mit der Zustimmung von Philadelphia passieren. Der Herr zeigt, dass es nicht die Gemeinde ist, die den Schlüssel hat, sondern der Herr. Alle Gewalt ist letztlich bei Ihm.

g) Die Botschaft an Laodizäa (3,14-22)

Fast siebzig Kilometer südöstlich von Philadelphia und östlich von Ephesus lag Laodizäa an einem wichtigen Verkehrs-

knoten. Entlang des Mäander verlief die Hauptverkehrsader von Ephesus her in östliche Richtung durch Laodizäa ins Zentrum der Provinz Asien. Sechzehn Kilometer östlich an dieser Straße lag Kolossä. Hierapolis lag nördlich in zehn Kilometern Entfernung zwischen den Flusstälern. Laodizäa bildete den dritten Punkt in diesem Städtedreieck. Auch die von Süden kommende Hauptstraße ging durch Laodizäa und führte nördlich Richtung Philadelphia.

Eigentlich hätte Laodizäa in dieser strategischen Lage besondere militärische Bedeutung haben müssen; das war aber nicht der Fall. Obwohl Flüsse ringsum waren, hatte die Stadt keine Wasserzufuhr innerhalb ihrer Mauern. In der frühesten Zeit hatte man das Wasser aus den Flüssen geschöpft; später, als die Stadt wuchs, zog eine Wasserleitung von einer zehn Kilometer südlich liegenden Quelle. Eine solche Wasserzufuhr war natürlich äußerst verwundbar, weshalb Laodizäa eine Belagerung nie hätte überstehen können. Als eine direkte Folge davon, konnte Laodizäa es nie wagen, in den wechselhaften Macht-konstellationen der Zeit für jemanden eindeutig Stellung zu beziehen. Sie musste durch Kompromiss und Ausgleich ihr Überleben sichern.

Im Zusammenhang der Wirren nach dem Tod Alexanders eroberten die Seleukiden die Stadt, zerstörten sie und bauten sie neu auf (250 v.Chr.). Antiochos II nannte sie nach seiner schönen Frau Laodike. Wiewohl Antiochos seine Frau einige Jahre nach der Stadtgründung entließ, durfte die Stadt ihren Namen behalten. So erinnerte der Name beständig an eine verlorene Liebe.

Folgende Eigenschaften der Stadt sind für das Verständnis der Botschaft an die Gemeinde wichtig:

1. Die Stadt war berühmt für ihren *Reichtum*. Aus dem Inneren Asiens wurde Gold eingeführt, geläutert und mit einem Reinheitsstempel versehen. Dieser Import zog Banken an, welche dem wachsenden Handel Darlehen zur Verfügung stellten und die Vielzahl der von allen Seiten hereinströmenden Münzen in gängige Währung wechselten. Die Inhaber der Banken brüsteten sich damit, jeden wirtschaftlichen Engpass bewältigen zu können. Als die Stadt in zwei Erdbeben (17 und 61 n.Chr.) fast zerstört wurde, verweigerten die Stadtherren kaiserliche Hilfe. Sie finanzierten den Wiederaufbau höchstselbst.

2. Die Stadt war berühmt für ihre *Wolle*, denn das Lykos-Tal war für Schafzucht besonders geeignet. Dort wurde eine besondere Rasse schwarzer Schafe gezüchtet, deren Wolle einen ihr eigenen Glanz hatte. Diese besonders kostbare Wolle bot den Rohstoff für die Herstellung von Stoffen und Teppichen, die im ganzen Römischen Reich gehandelt wurden und zu Statussymbolen wurden.

3. Die Stadt war berühmt für ihre *Augensalbe*. Eine dem Asklepios (siehe Kommentar zu Pergamon) geweihte Schule für Heilkunde blühte in der Stadt; sie war spezialisiert auf Augen- und Ohrenkrankheiten. Aus dem ganzen Reich reisten Leidende nach Laodizäa, um die berühmte Augensalbe zu kaufen.

Laodizäa war eine Stadt, die sich ihrer wirtschaftlichen Grundlagen sicher und auf ihren Reichtum stolz war. Sie hatte den Eindruck, ihr fehle nichts. Interessanterweise hat die Archäologie nur wenig über die religiösen Überzeugungen dieser Stadt ans Licht gebracht. Es muss dort natürlich heidnische Götter gegeben haben, ebenso eine jüdische Synagoge, aber offensichtlich war Religion in Laodizäa eine untergeordnete Sache. Hier war das Geschäft die Religion.

14 Inmitten dieser materialistischen Stadt fand sich eine Gemeinde von Christen. Es ist anzunehmen, dass Epaphras in den Fünfzigerjahren des ersten Jahrhunderts das Evangelium von Kolossä nach Laodizäa trug (Kol 1,7). Paulus nennt die Gemeinde zusammen mit Kolossä (Kol 4,13-16). Das NT sagt über die Gemeinde nichts mehr; die einzige weitere historische Nachricht, die wir über die Stadt haben, ist die Erwähnung eines Kirchenkonzils, das im Jahre 367 hier stattfand (F.A. Tatford). In der Selbstvorstellung Christi sprechen die drei verschiedenen Titel von Seiner Gottheit, Seiner Menschheit und Seiner Ewigkeit:

1. *Er ist »der Amen« – Seine Gottheit.* Dieser Titel Seiner Gottheit ist dem hebräischen Text von Jes 65,16 entnommen. Dort heißt Gott »der Gott des Amen« (Elberf Fußnote). Amen bedeutet »fest«, »wahr«, »gewiss«. Christus ist die endgültige Wahrheit (Joh 14,6). Wenn wir am Ende eines Gebets »Amen« sagen, meinen wir: »Es ist wahr«, oder auch »möchte es wahr sein«. Wenn der Herr »Amen« sagt, dann bedeutet es »wahrlich« (Joh 3,3). Christus ist Gottes letztes Wort an die Menschen. Mit Ihm hat er alles gesagt.

2. *Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge – Seine Menschheit.* Der Herr war als Mensch auf der Erde dieser treue und wahrhaftige Zeuge. Von der Krippe bis zum Kreuz war er sowohl treu als auch wahrhaftig, *alêthinos*. Christus war als Zeuge, *martyris*, in Seinem Zeugnis über Gott vollkommen treu; Er war bereit, für Sein Zeugnis zu sterben, also ein Märtyrer zu werden (was das Wort später bedeutete; siehe 2,13). Dieser Titel umfasst Sein ganzes Leben auf der Erde und schließt auch das Kreuz ein.

3. *Er ist »der Anfang der Schöpfung Gottes« – Seine Ewigkeit.* Dieser Titel besagt, dass der Herr war bevor die Zeit

wurde. Das ist eine Wahrheit, die von Irrlehrern beständig angegriffen wird. Aus dem Ausdruck »Anfang« haben Häretiker »das Angefangene« gemacht und immer wieder behauptet, Christus sei das erste erschaffene Wesen. Diese Irrlehre wurde zum Eckstein der Arianischen Häresie im vierten Jahrhundert, aber der Same zu dieser Lehre fand sich schon in der Nachbargemeinde Kolossä (Kol 1,18). Sie widerspricht der gesamten neutestamentlichen Lehre (siehe auch Offb 1,18; 21,6) über die Person Christi. Das Wort *archê* bedeutet ganz einfach nicht »Angefangenes«, sondern »Anfang«; es bezeichnet nicht etwas passiv Gewordenes, sondern den aktiv Wirkenden, also den Ursprung, die Quelle. Man könnte daher mit allem Recht übersetzen »der Anfänger der Schöpfung«. Er ist der Urheber alles Geschaffenen. Das ist eindeutig der Sinn von Spr 8,22, worauf der hier verwendete Titel beruht (siehe 22,13).¹ In Kol 1,15-17 ist Christus die Quelle aller Schöpfung; diese Wahrheit wird auch in Joh 1,1-3 bezeugt. Sein Wesen gehört zur Ewigkeit, nicht zur Zeit. Hier ist zwar auch die Schöpfung von 1 Mo 1; 2 im Blickfeld, aber die neue Schöpfung ist ebenso gemeint. In der Auferstehung ist der Herr das Haupt einer neuen Schöpfung, und alles gründet sich auf Ihn. Geistlich

beginnt die neue Schöpfung mit der Wiedergeburt von Sündern (2Kor 5,17); physisch wird sie in der Erlösung des Leibes der Gläubigen manifest werden (Röm 8,23), und schließlich wird das materielle Universum verwandelt werden (21,2; 2Petr 3,13) und es wird »ein neuer Himmel und eine neue Erde« (21,1) sein. Christus ist der »Anfang«, Er ist der Urheber aller Schöpfung Gottes.

15 Zum siebten Mal in den Sendschreiben sagt der Herr »ich kenne« (oder »ich weiß«), *oida*. Der Herr weiß und kennt in Seiner Allwissenheit alles. Zum fünften Mal sagt Er »deine Werke« (die Worte fehlen in gewichtigen MSS in den Sendschreiben an Smyrna und Pergamon). Wie im Sendschreiben an Sardis erwähnt der Herr die Werke, schreitet aber sofort zur Rüge, weil es da nichts zu loben gibt. Das muss der Gemeinde als ein erster Schock gekommen sein. Sie hatten wahrscheinlich sich selbst beständig beobachtet (man beachte das Präsens in V. 17: »du sagst«) und mit einiger Zufriedenheit sich ausgemalt, wie zufrieden der Herr mit ihrem vollen Veranstaltungskalender und ihrer vollen Gemeindegasse sein müsse.

Den Laodizäern konnte man nicht die falsche Toleranz von Pergamon nachsagen, noch die Duldung einer falschen Prophetin wie in Thyatira, noch ein totes Bekennterum wie in Sardes noch auch die Schwachheit von Philadelphia. Sie waren sich sicher, dass der Herr sie nur loben könnte. Sie hielten sich für die ideale Versammlung.

Die ernüchternden Worte des ersten Satzes des Herrn muss sie erschüttert haben: »Du bist weder kalt noch warm.« Die Bedeutung des Ausdrucks muss jedem Gläubigen in Laodizäa sofort klar geworden sein. Sie wussten, dass die Warmwasserquellen im zehnten Kilometer entfer-

¹ Es muss zu denken geben, dass die Rev.Elberf Spr 8,22 so übersetzt: »Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges.« Es gibt im hebräischen Schöpfungsbericht vier Verben, welche Gottes Schöpfungshandeln bezeichnen: *bara* (erschaffen), *asa* (machen), *jatsar* (bilden) *banah* (bauen). Keines dieser vier Verben steht in Spr 8,22, sondern hier wird *qanah* verwendet, das zwar zur Not auch »schaffen« bedeuten könnte, aber gewöhnlich für »besitzen« steht (d. Übers.).

ten Hierapolis ein Gesundbrunnen waren, und sie wussten auch, dass das kalte, reine Wasser im sechzehn Kilometer entfernten Kolossä wunderbar erfrischend war. Sie wussten, dass das Wasser in Laodizäa weit herum berüchtigt war. Es wurde durch die kilometerlangen Wasserleitungen aus dem Süden herangeführt und war lauwarm, als Trinkwasser fast ungenießbar. Wer einen Schluck nahm, spie es reflexartig aus. Dass der Herr die Gemeinde mit diesem Wasser verglich, war ein harter Schlag.

Es ist leicht zu verstehen, was »kalt« bedeutet: Jemand, dem jede Zuneigung zum Herrn fehlt, wie den Heiden, unter denen die Christen lebten. »Warm« bezeichnet im Gegenteil jemanden, der in der Hingabe an den Herrn voller Inbrunst ist. Das Wort *zestos* ist von *zeô*, sieden, abgeleitet. Es wird in Apg 18,25 und Röm 12,11 mit »brünstig« übersetzt. Das ist der Normalzustand, den der Herr von den Seinen erwartet.

Was soll dann aber die sich anschließende Aussage des Herrn bedeuten: »Ach, dass du kalt oder warm wärest!« Wie kann der Herr wünschen, sie sollten wie die Ungläubigen sein? Es geht dem Herrn um zwei Dinge. Erstens, ihre gegenwärtige Lage ist Ihm widerlich, ekelregend, wie die letzte Aussage im Vers zeigt; aber zweitens will Er sagen, dass Er in ihrer gegenwärtigen Lage nichts mit ihnen anfangen kann. Wären sie Ungläubige, dann könnte Er in ihrem Leben eingreifen wie einst beim fanatisch feindlichen Saul von Tarsus. Er kann auch mit hingegebenen, inbrünstigen Gläubigen etwas anfangen. Dieser halbherzige Zustand selbstzufriedener Gleichgültigkeit ist aber nicht nur geschmacklos, sondern auch hoffnungslos. »Ach, dass du wärest...«, *ophelos*, bringt dieses Verlangen im Herzen des Herrn zum Ausdruck. Er verlangt

nach einem Zustand in der Gemeinde, auf den hin Er handeln kann.

Man hat die Schwierigkeit auf andere Weise zu lösen versucht. Die beiden Zustände, »warm« und »kalt« seien wünschenswert, wie es kaltes und warmes Essen gibt, und beides ist gut. Es ist das lauwarmer, das abstoßend ist. Demnach wären »kalt« und »warm« beides löbliche Zustände für einen Christen. In diesem Abschnitt werden aber keine Speisen erwähnt, und es ist auch schwierig zu erklären, wie denn kalte Gläubige dem Herrn ebenso gefallen sollten wie heiße Gläubige. Wir ziehen daher die zuerst gegebene Erklärung vor.

16 Der Herr verwendet hier einen Ausdruck, der in der Bibel nirgends mehr vorkommt. Wenn wir mit dem Hintergrund Laodizäas vertraut sind, nimmt er geradezu dramatische Bedeutung an. Ihr Wasser war lau, und die Bewohner der Stadt spieen es jeden Tag aus, weil es ekelhaft war. Der Zustand der Gemeinde in Laodizäa bereitete dem Herrn geistlichen Ekel. Er war darum daran, *mellô*, sie auszuspeien. Wir hören in dieser Formulierung inmitten der ernststen Warnung einen leisen Unterton der Gnade. Das mit »ausspeien« übersetzte Wort *emeô* bedeutet ganz einfach »erbrechen«. Es begegnet uns im Fremdwort Emetikum, Brechmittel. In 3Mo 18,28 findet sich eine ähnliche Warnung an die Adresse des Volkes Israel.

Wie Laodizäa lauwarm wurde, ist viel diskutiert worden. Sehen wir von den Erklärungen aus der prophetisch-kirchengeschichtlichen Deutung der Sendschreiben ab, bleibt nur eine mögliche Erklärung. Der Herr redet von kalt und warm. Die beiden waren vermischt worden, und das Ergebnis war »lau«. Die geistliche Folgerung ist die, dass viele in Laodizäa zur Gemeinde ge-

hörten, die nicht wirklich wiedergeboren waren. Hatte man in der zurückliegenden Generation die Prinzipien zur Aufnahme in die Gemeinschaft gelockert, wäre der gegenwärtige Zustand erklärt. In einer gemischten Gemeinschaft werden biblische Überzeugungen und geistliche Gemeinschaft im Interesse des Friedens durch Kompromissbereitschaft ersetzt. Natürliche Menschen, die den Geist nicht haben (Jud 1,19) fordern Rituale auf der einen und Unterhaltung auf der anderen Seite. Programme, Komitees, Aktivitäten ohne die Kraft der Gottseligkeit (2Tim 3,5) ersetzen in Laodizäa den Gehorsam und die Hingabe. Sie wurden nicht von kaiserlichen Forderungen bedrängt, sie wurden nicht durch Irrlehrer beunruhigt, aber die Rechtgläubigkeit ging eine Ehe ein mit der Weltlichkeit, und das fand der Herr abstoßend.

Im Kontext der gegebenen Erläuterung von »kalt« und »heiß« ist es klar, dass die angedrohte Handlung des Ausspeiens ein öffentliches Eingreifen durch den Herrn selbst sein muss. Sein Kommen in Ephesus und in Pergamon bedeutete jeweils ein vom Herrn geübtes Gericht an der örtlichen Gemeinde. Das Gericht über Laodizäa muss im gleichen Rahmen gesehen werden wie das über Sardis angedrohte Gericht und die an Philadelphia gegebene Verheißung: Es geschieht beim Kommen des Herrn zur Entrückung. Die Verwendung des Verbuns *mellô* – »ich stehe im Begriff, dich auszuspiesen« (Elberf Fußnote) – stützt diese Folgerung. Das Verb zeigt wie in 1,19; 2,10 dass etwas bald, aber nicht sofort geschieht. Das Kommen des Herrn hängt drohend über dieser Gemeinde. Es gab nichts, das vorher hätte geschehen müssen. Bei Seinem Kommen würde die Mehrheit auf der Erde zurückbleiben: Der Herr würde sie »ausspeien«. Die Metapher fordert ein Verwerfen der Gemeinschaft in öffent-

licher Weise. Alle Welt muss es sehen, dass der Herr das Zeugnis einer solchen Gemeinde verwirft.

Es ist kein stichhaltiger Einwand zu sagen, der Herr sei noch nicht gekommen und die Gemeinde von Laodizäa sei dennoch verschwunden. Das Kommen des Herrn ist immer nahe gewesen und ist es noch jetzt. Das Kommen des Herrn hätte in jenen Tagen geschehen können, und das angedrohte Gericht hätte sich nachweislich erfüllt. Dass inzwischen vieles andere geschehen ist, hebt nicht die Nähe seines Kommens auf. Wenn der Herr kommt, dann wird sich das angedrohte Gericht an allen Gemeinden erfüllen, die Laodizäa gleichen. Dass der Herr Sein Kommen verzieht, ist ein Ausdruck Seiner Langmut gegenüber allen bloßen Bekennern. Aber Seine Warnungen bestehen noch.

17a Das Selbsturteil der Laodizäer wird in Worte gekleidet, die dieser Stadt geläufig sind. Die Banken Laodizäas waren berühmt, und die Bürger der Stadt waren stolz auf sie. Ihre gängige Währung war Gold. Jeder Geschäftsmann in der Stadt hatte Gold auf seiner Bank, und entsprechend konnte er sagen, was die Gläubigen auch sagten: »Ich bin reich.« Der nächste Satz »ich bin reich geworden« zeigt, wie man seinen Reichtum vorzeigte durch einen entsprechenden Lebensstil. Es ist möglich, dass die schimmernden Wollgewänder, die in der Stadt hergestellt wurden, das Statussymbol der Reichen war. Und »bedarf nichts« drückt die Selbstzufriedenheit der Gemeinde aus.

Wir dürfen aber diese Ausdrücke der Selbstzufriedenheit nicht auf den materiellen Wohlstand beschränken. Der materielle Reichtum der Gemeinde war die Ursache eines größeren Missstandes. Sie waren auch geistlich selbstzufrieden. Auch hier

meinten sie, dass ihnen nichts fehle. Sie prahlten mit dem Reichtum ihrer geistlichen Gaben: Welch reiches geistliches Erbe besaßen sie doch! Sie rühmten sich womöglich der reichen Fülle der Geistesfrucht unter ihnen: Welch feine Christen waren sie doch! Sie rühmten sich vielleicht ihrer geistlichen Heilmittel: Wie tüchtig waren sie doch, um andere zu unterweisen! Materieller Reichtum und geistlicher Hochmut gehen Hand in Hand. Alles war bloße Fassade und Trug. Der Herr stand davor, schnell einzugreifen.

17b In V. 15 sagt der Herr, dass Er weiß, *oïda*. Hier wird das gleiche Verb verwendet, um den Laodizäern zu zeigen, dass sie im Gegensatz zu Ihm nicht wissen. Der Herr stellt ihre Unwissenheit mit fünf Ausdrücken bloß. Die beiden ersten beschreiben ihren allgemeinen Zustand; die letzten drei machen es an drei Details handgreiflich. Das betonte »Du« ließ die Laodizäer zusammenfahren. Das Wort »elend« wird von Paulus in Röm 7,24 verwendet, wo er von sich selbst spricht. Ein Elender ist jemand, der wirklich Hilfe nötig hat. Das Wort wurde für Kranke verwendet, die einen Arzt brauchten. »Jämmerlich« wird nur noch in 1Kor 15,19 verwendet, wo es Menschen bezeichnet, deren Hoffnungen vollständig zerschlagen worden sind. Wenn der Herr nicht aus den Toten auferweckt worden wäre, dann wären die Gläubigen jeder Hoffnung beraubt und wären die Jämmerlichsten aller Menschen. Der Ausdruck hätte zu Menschen gepasst, die man in früheren Jahrhunderten ins Armenhaus eingeliefert oder die man wegen Zahlungsunfähigkeit ins Gefängnis geworfen hätte. Solche Leute hatten keine Zukunft mehr. Die Laodizäer hatten Hilfe dringend nötig. Sie waren wie Umkommende und gänzlich Verarmte.

Die drei nächsten Ausdrücke rücken die Laodizäer ins rechte Licht. Sie waren »arm«, *ptóchos*. Das Wort bezeichnet jemanden, der keinen Heller besitzt und Betteln muss. Das muss für die Laodizäer ein Schock gewesen sein. Sie hatten ihre Bankkonten und sie sollten Bettler heißen? Ihre Wertskala war ganz verkehrt, im Gegensatz zu Smyrna, wo man wusste, auf welchen Reichtum es ankommt. Dort waren die Gläubigen materiell arm, aber der Herr nennt sie reich (2,9). Hier hielten sich die Gläubigen für reich, und sie waren es in einer falschen Weise. »Blind« wird für körperliche wie auch für geistliche Blindheit verwendet (Mt 23,17; Röm 2,19; 2Petr 1,9). In einer Stadt, welche die berühmteste Augensalbe der Welt produzierte, sollten die Christen blind heißen? Auch der dritte Ausdruck muss ihren Stolz empfindlich getroffen haben: »Nackt« seien sie! Und das als Bürger einer Stadt, welches die besten Stoffe und Kleider im Römischen Reich herstellte! Kleider sind in der Bildersprache des NT ein Hinweis auf den Wandel und den in den Werken manifestierten Charakter (siehe 3,4; 19,8). Das Äußerliche und Sichtbare reflektiert das Inwendige und Verborgene. Beim Gläubigen wird ein solches »Gewand« durch den innewohnenden Christus hervorgebracht (Gal 2,19-20). Nacktheit bedeutete mithin, dass der Herr in der Gemeinde in Laodizäa keine Beweise und Erweise des Lebens in Christus wahrnehmen konnte. Die aus dem göttlichen Leben fließenden Tugenden waren nicht vorhanden. In Laodizäa wurden keine weißen Gewänder der Heiligen gewoben (19,8).

18 Der Herr spricht in Worten, die den reichen Händlern von Laodizäa geläufig waren. Sein Rat würde sie nicht in Laodizäa reich machen, aber er würde sie be-

fähigen, einen Schatz im Himmel anzulegen. Die Laodizäer brauchten diesen Rat dringend.

Der Herr nennt drei Güter, die sie brauchten. Alle drei konnte nur der Herr darreichen, nur von Ihm konnten sie gekauft werden. Der Aorist des Verbums *agorazô* fasst das ganze Leben, in dem der Gläubige vom Herrn »kauft«, zusammen. Sie sollen Gold kaufen, »geläutert im Feuer« und damit rein. Die Händler in Laodizäa bildeten sich etwas auf ihre Fähigkeit ein, den Reinheitsgrad von Goldlieferungen einschätzen zu können. Man sagte ihnen nach, sie könnten mit einem Blick falsches Gold erkennen. Gold musste durchs Feuer, und war es rein, korrodierte es nicht und hatte einen hohen Preis. Solches Gold bekam den entsprechenden Gütestempel. Christus bietet nun das Gold des Himmels an. Gold ist in der Bibel ein anderes Wort für Gottes Herrlichkeit. Aber die Herrlichkeit Gottes ist das Tun des Willens Gottes (siehe Joh 17,4). Die Menschen haben das nicht getan; sie haben die Herrlichkeit Gottes verfehlt (Röm 3,23). Nun aber können Menschen auf der Erde durch den Glauben an Christus den Willen Gottes tun und dadurch jene Herrlichkeit widerspiegeln (siehe 1Petr 1,7; Jak 1,3). Wollte der weltweite, materialistische Laodizäer den Willen Gottes tun, würde ihn das viel in der Währung Laodizäas kosten: Zeit, Besitz und Begabung müssten eingesetzt werden, um den Willen Gottes zu tun. Das meint der Herr, wenn er sagt, sie sollten Gold von Ihm kaufen. Dieser Handel würde sie wirklich reich machen, wie der Herr sagt: »Auf dass du reich werdest.« Am Richterstuhl Christi wird das eingelöst werden; dort wird wahrer Reichtum offenbar (1Kor 3,12-13).

Christus rät den Seinigen, »weiße Kleider« zu kaufen. Niemand in Laodizäa kann

den bewusst erzeugten Kontrast zwischen den schimmernden schwarzen Gewändern aus der städtischen Produktion und den vom Herrn dargebotenen weißen Gewändern übersehen haben. Die weißen Gewänder bedeuten in der klaren Symbolsprache dieses Buches die gerechten Taten der Heiligen, die ihrem Glauben an Christus erwachsen. Die Gewänder sind damit ein Hinweis auf das Zeugnis für Gott, das die Gläubigen ablegen, indem sie den Willen Gottes tun. »Auf dass du bekleidet werdest« verweist auf das Ergebnis des Richterstuhls Christi. Von der dort eingekleideten Braut heißt es: »Und es ward ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen« (19,8). Um den Ausdruck des Sendschreibens zu verwenden: Die weißen Gewänder werden vom Herrn »gekauft«, während wir auf der Erde sind. Was wir während eines ganzen Lebens »gekauft« haben, wird das für die Herrlichkeit passende Gewand sein. »Und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde« ist das Ergebnis der Einkleidung mit den weißen Kleidern. Im Zusammenhang mit dem Richterstuhl Christi wird ebenfalls das Verb »offenbar werden« verwendet (1Kor 3,13; 4,5; 2Kor 5,10). Jeder Gläubige muss vor dem bloßen Gedanken zurückschrecken, dass er vor dem Richterstuhl Christi nackt dastehen könnte. Es geht hier nicht um Errettung, sondern um den Dienst, den wir auf der Erde für den Herrn tun.

Geistlich bankrotte Heilige können Gold kaufen; nackte Heilige können weiße Kleider kaufen und blinde Heilige können Augensalbe kaufen. Die berühmte Augensalbe von Laodizäa konnte geistliche Kurzsichtigkeit nicht heilen. Sie waren weitsichtig, wenn es um ihre Geschäfte ging; im Geistlichen aber waren die Christen in

Laodizäa kurzsichtig, ja, blind. Sie brauchten mehr als die einheimische Augensalbe, eine Art Pulver, das man in der Schule für Heilkunde gegen Augenleiden verabreichte. Die Heiligen brauchten etwas, um ihre Augen in geistlicher Weise zu »salben«. Die Salbung ist im NT stets das Werk des Heiligen Geistes (1Jo 2,20.27). Der Gläubige, der sich dem Herrn ausliefert, erfährt, wie der Heilige Geist ihm eine veränderte Sichtweise und einen klaren Blick gibt. In den vorherigen Verben (»auf dass du reich werdest« und »nicht offenbar werde«) stand jeweils der Aorist; hier aber steht das Präsens »auf dass du sehen mögest«. Das zeigt, dass es sich nicht auf den Richterstuhl Christi bezieht, sondern auf die Gegenwart. Wir brauchen jetzt einen klaren Blick; am Richterstuhl wird es zu spät sein.

19 Abrupt und ohne Vorankündigung macht der Herr zwei gewaltige Aussagen. Zuerst gibt Er ein erklärendes Wort. Das Fehlen eines Bindewortes unterstreicht die Dringlichkeit. Sogar in Laodizäa waren Gläubige, an denen der Herr Gefallen hatte. Das zeigt sich am Verb »lieben«, *phileō*, welche die persönliche Zuneigung und das Gefallen am Geliebten zum Ausdruck bringt. Der Herr erklärt, dass sich diese Liebe nicht darin zeigt, dass jemand bevorzugt behandelt und von den Schwierigkeiten und Nöten des Lebens verschont wird. So interpretiert das menschliche Herz Liebe. Die Liebe Christi zeigt sich ganz anders. Auch inmitten einer materialistischen Gesellschaft wollte der Herr es nicht zulassen, dass Seine Geliebten so lebten, wie sie wollten. Weil Er sie liebte, überführte und züchtigte Er sie. »Überführen« geschieht mit Worten. Er redet zum Herzen des Gläubigen und will ihn dazu bringen, seine Sünde einzugestehen. Wenn das nicht fruchtet, züchtigt der Herr. Das Wort

paideuō wird in Hebr 12,3-15 verwendet für die Erziehung des Familienvaters, der das Gute seiner Kinder im Auge hat. Liebe verlangt Erziehung und Züchtigung. Der Herr wollte den Gläubigen in Laodizäa klar machen, dass ihre Schwierigkeiten nicht zufällig waren. Es war der Herr, der sie anfasste, um sie zu segnen.

Der Herr fügt zu dieser Erklärung eine Aufforderung hinzu. Die Einzahl in den Verben zeigt, dass die Aufforderung an die Gemeinde als ganze geht. Der Herr handelt an Einzelnen, aber Er erwartet, dass die Ergebnisse sich auf die ganze Gemeinde ausbreiten. Das bedeutet das verbindende »nun«, das man hier mit »deshalb« übersetzen könnte. Zwei Verben zeigen, wie dringend die Sache ist: »Sei eifrig«, *zeleuō*, das mit dem oben erläuterten »warm«, *zestos*, verwandt ist. Das zeigt, dass der Herr im kalten oder im lauen Zustand nichts Löbliches fand. Er wollte, dass die Seinen »warm« seien. Das Hindernis ist nichts anderes als Sünde und diese erfordert Buße. »Buße tun« erfordert entschiedenes Abweisen der Sünde, die den lauwarmen Zustand herbeigeführt hatte.

20 Überführung und Züchtigung sind ein Beweis der Liebe Christi zu den Seinigen. Das wird vom Herrn weiter entwickelt im nächsten Bild. Zum letzten Mal in den Sendschreiben steht hier das Wort »siehe«. Es kündigt eine außergewöhnliche Wahrheit an. Der Herr hat sich draußen an der Tür aufgestellt, klopft an und wartet darauf, eingelassen zu werden. Was mit dieser Tür gemeint sein könnte, wird verschieden beantwortet. Etliche sehen darin einen Hinweis auf die Tür, durch die Er bei Seiner Wiederkunft kommen werde. J. A. Seiß und R. L. Thomas sagen, das stimme mit der Bildersprache der Gläubigen im ersten Jahrhundert überein, die bekanntlich auf

das Kommen des Herrn warteten. Man zitiert dazu Stellen wie Mt 24,33; Mk 13,29; Lk 12,36; Jak 5,9. Die unüberwindbare Schwierigkeit mit dieser Erklärung ist wiederum die, dass damit der Zeitpunkt des Kommens des Herrn von der Reaktion einer Versammlung abhängig wäre. Zudem ist das Verb hier nicht wie in den anderen Sendschreiben *erchomai* (kommen), sondern *eiserchomai* (eintreten), das nie für die Wiederkunft des Herrn verwendet wird. Die Bibel lehrt, dass der Zeitpunkt des Kommens des Herrn im Willen des Vaters verankert ist (Mt 24,36). Andere Ausleger meinen, es müsse sich um die Tür der Versammlung in Laodizäa handeln. Sie argumentieren damit, dass der Platz Christi in der Versammlung normalerweise »in ihrer Mitte« ist (Mt 18,20), aber bei Zuständen wie in Laodizäa ist der Herr draußen und Er begehrt Einlass von einem Gläubigen, der unter der Situation leidet. Es ergeben sich zwei Probleme mit dieser Sicht. Das erste ist ein logisches Problem. Die bloße Tatsache einer örtlichen Gemeinde setzt voraus, dass Christus in der Mitte ist. Wenn Christus draußen wäre, dann müssten wir uns fragen, ob der Herr sie als Gemeinde angesprochen hätte? Das andere Problem ist biblisch. Es gibt keine biblischen Hinweise dafür, dass der Herr je außerhalb einer Gemeinde wäre, nicht einmal in Gemeinden, wo moralische (Korinth) und lehrmäßige Sünde (Gemeinden in Galatien) war. Daher kann diese Sicht nicht richtig sein.

Die einfache Sicht, die wunderbar in den Zusammenhang passt, ist die, dass der Herr zum einzelnen Gläubigen spricht. Die Tür ist die Herzenstür des Gläubigen, nicht die Tür des Verstandes. Der Betreffende weiß, wer an der Tür steht und anklopft. Wir müssen auch bedenken, dass mit dem Herzen nicht die Emotionen gemeint sind,

wie das umgangssprachlich der Fall ist. Das Herz ist die Mitte der Persönlichkeit, der Ort, an dem die Entscheidungen fallen. Man könnte daher auch sagen, es beziehe sich auf die Tür des Willens (Röm 10,10 sagte es einfach und klar: »Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit.«) Ob der Einzelne hier ein Gläubiger oder ein Ungläubiger ist, wird nicht gesagt. Man kann für beides Argumente finden, aber es ist nicht wirklich entscheidend; die Wahrheit bleibt sich in beiden Fällen gleich. Christus ist vom Thron der Persönlichkeit verdrängt worden und sucht nun wieder zurückzukehren. In gnädiger Weise hat Er sich vor der Tür aufgestellt, redet (»meine Stimme«), klopft an und wartet auf eine Antwort. Das Reden und Klopfen könnte dem Zusammenhang gemäß Sein eben erwähntes Überführen und Züchtigen sein. Der Einwand, der Gläubige habe Christus ja schon aufgenommen, wird durch die Tatsache entkräftet, dass Christus nicht immer den Platz uneingeschränkter Autorität im Leben hat. Das ist es, was Christus hier fordert. Das ist im vorangegangenen Vers Buße genannt worden. Man sollte auch bedenken, dass in einer Gemeinde mit vielen bloßen Bekennern hier auch der Ruf des Herrn zur Bekehrung gemeint sein kann.

Zwei Verben zeigen, was der Herr als Reaktion erwartet: »Hören«, und dann als Folge des Hörens »die Tür auf tun«. Die Tür öffnen ist eine Metapher für glauben. In dichterischer Sprache wird der gleiche Ausdruck in Hl 5,2 verwendet, wo die Braut zögert, dem Bräutigam die Tür aufzutun und sich so die Gelegenheit zur Gemeinschaft mit ihm verscherzt. Der Herr will eintreten, um »das Abendbrot« mit dem Gläubigen zu halten. Das Abendbrot war die Hauptmahlzeit. Dort genießt der Gläubige die Gemeinschaft mit dem Herrn,

und während sie essen, wird der Herr vom Gast zum Gastgeber: »und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir«. Die Verheißung darf nicht vom Zusammenhang gelöst werden: Der Genuss der Gemeinschaft folgt erst auf die Buße. Das Abendbrot hat nichts mit dem Mahl des Herrn zu tun (1Kor 11,20) noch auch mit dem Hochzeitsmahl des Lammes (19,9). Wenn wir es mit einem dieser beiden Dingen verknüpfen, verpassen wir die ganze Pointe: den persönlichen Appell und die persönliche Verheißung an den einzelnen Gläubigen.

21 Der Überwinder in Laodizäa verdient ganz besondere Aufmerksamkeit vom Herrn. Bei großen Empfängen saßen die orientalischen Könige nicht auf Thronen, die nur einer Person Platz boten, sondern auf breiten Sitzen. Geehrte Gäste wurden gerufen, sich neben den König zu setzen, und etwas vom Glanz seines Ruhmes umstrahlte dann auch diese. Der Herr zeigt Seine Wertschätzung für die treuen Gläubigen, indem Er sie ruft, mit Ihm auf Seinem Thron zu sitzen. Dieser heißt »der Thron Seiner Herrlichkeit« (Mt 25,31), den Er gemäß prophetischem Wort ererben wird (Apg 2,30; Hes 43,7). Es ist der Thron Christi im Millennium. Die Heiligen werden teilhaben am Königtum Christi. Christus hat Teil am Thron des Vaters; und in der Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches wird Er Seine Heiligen an Seinem Thron teilhaben lassen.

22 Zum siebten und letzten Mal richtet der Herr Seinen Aufruf an das hörende Ohr. Besonders die Botschaft an Laodizäa ist für alle Versammlungen zu allen Zeiten wichtig. Jeder Gläubige ist verantwortlich, zu hören und zu gehorchen. Es ist ein Befehl: »Er höre!«; es ist nicht ein Option, sondern eine Verpflichtung.

Kapitel 4

III. Vision 2: Christus und der Kosmos (4,1-19,10)

Christus handelt – das Lamm

Die Kapitel 4 und 5 bilden die Einleitung und den Hintergrund zu allen nachfolgenden Kapiteln des Buches. Johannes wird in den Himmel hinaufgerufen und darf von hier aus Zeuge von Geschehnissen werden, die zu den dramatischsten in der ganzen Menschheitsgeschichte gehören. Er sieht Gott auf dem Thron und vier lebendige Wesen, die Ihm Tag und Nacht Lobpreis darbringen, vierundzwanzig Throne mit vierundzwanzig Ältesten sind rings um den Thron, und Myriaden von Engeln dienen Ihm. Wenn Christus als das Lamm das Buch aus Gottes Hand entgegennimmt, beginnt der Himmel anzubeten, Reihe um Reihe geschaffener Wesen greift das Lob auf, bis die Tausende mal Tausende der Bewohner des Himmels vereint Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm Lobpreis und Ruhm darbringen.

In Anbetracht der Schlüsselrolle der hier beschriebenen Szene für die Bedeutung des ganzen Buches, sind es drei Dinge, welche besonders erörtert werden müssen:

1. das Verhältnis zwischen dieser himmlischen Szene mit dem Thron in der Mitte und der Entrückung der Gemeinde,
2. das Verhältnis dieser himmlischen Szene mit dem Thron in der Mitte zur Drangsal;
3. das Verhältnis zwischen den Kapiteln 4 und 5.

Aus der Einteilung des Herrn in 1,19 verstehen wir, dass hier der dritte Teil des Buches beginnt. »Das, was du gesehen hast« bezieht sich auf die in 1,9-19 beschriebene Erscheinung des Menschensoh-

nes. »Das was ist« bezieht sich auf die sieben Sendschreiben der Kapitel 2; 3. Der verbleibende Teil des Buches fällt unter »das was sein wird nach diesem«. Man könnte zwar argumentieren, der Ausdruck »nach diesem«, der das Kapitel eröffnet, leite ganz einfach die nächste Vision ein, die Johannes empfängt; aber die Tatsache, dass dieser Ausdruck am Ende des Verses noch einmal wiederkehrt, macht es deutlich, dass die von da an beschriebenen Geschehnisse erst nach Abschluss der Gemeindezeit beginnen. Wie lang der Zeitraum ist zwischen der Entrückung und dem Beginn der siebenjährigen Drangsalzeit, wird in der Bibel nicht gesagt. Ob er länger oder kürzer ist – auf alle Fälle muss er zwischen das 3. und 4. Kapitel dieses dem Seher Johannes offenbarten Buches fallen.

Es muss ferner beachtet werden, dass die Einführung des Sehers in den Himmel nicht gleichgültig sein kann. Die Vertreter der futuristischen Auslegung des Buches haben keine Schwierigkeit damit, in der Erhöhung des Johannes ein Bild auf die Erhöhung der ganzen Gemeinde zum Herrn in den Himmel zu sehen. Das kann zwar nicht absolut bewiesen werden, aber das Zusammenfallen dieser Aufnahme des Johannes in den Himmel mit der zu erwartenden Entrückung nach Abschluss der Gemeindezeit ist doch sehr bemerkenswert. Mit diesen Fragen zum Zeitpunkt der Entrückung verbindet sich auch die Frage nach der Identität der vierundzwanzig Ältesten um den Thron her. Wie wir später sehen werden, stellen diese die Gemeinde im Himmel dar, die priesterliche Funktionen hat. Es wird gezeigt werden, dass es erlöste mit ihrem Auferstehungsleib sind, welche gerichtet und gekrönt worden sind. Da die Gemeinde die einzige vollständige Gemeinschaft von Heiligen ist, von denen man das sagen

könnte, kann es sich nach der Meinung dieses Kommentars nur um die Gemeinde handeln.

Folgende Tatsachen untermauern die Überzeugung, dass die Gemeinde vor dieser Thronszene entrückt worden ist:

a) Die Gemeinde wird in den Beschreibungen der Gerichte zwischen Kapitel 6; 16 kein einziges Mal erwähnt. Sie erscheint erst wieder als »das Weib des Lammes« unmittelbar vor der Wiederkunft Christi auf die Erde (19,7). Man beachte, dass die letzte Erwähnung der vierundzwanzig Ältesten sich gerade vor der Einführung der Braut findet. Das ist gleichzeitig die letzte Erwähnung der vier lebendigen Wesen, aber dieser Umstand lässt sich anders erklären.

b) In den Kapiteln 2; 3 kommt siebenmal der Appell des Herrn vor: »Wer ein Ohr hat, höre was der Geist den Versammlungen sagt.« In 13,9 wird dieser Aufruf wiederholt, aber bezeichnenderweise fehlt dort »was der Geist den Versammlungen sagt«.

c) Die für Gott in diesem Teil verwendeten Titel »Gott«, »Gott, der Herr«, »der Allmächtige« passt besser zum Wesen des AT als zur Innigkeit der besonderen Beziehung der Gemeinde zum Herrn. Es ist auffällig, dass Gott bezüglich der Gläubigen auf der Erde nie »Vater« genannt wird. (In 14,1 wird Er als der Vater Christi bezeichnet.) Das ist, vorsichtig formuliert, ein sehr starker Hinweis, dass die Gemeinde die Erde verlassen hat, ehe die Drangsal beginnt. Dann aber muss die Entrückung zwischen Kapitel 3; 4 stattgefunden haben, und dann können wir in Johannes, der in den Himmel aufgenommen wird, einen Repräsentanten der ganzen Gemeinde sehen.

Jene Ausleger, welche sagen, die Gemeinde sei während eines Teils oder

während der ganzen Drangalszeit auf der Erde werden einwenden, die hier gebotene Auslegung beruhe nur auf Folgerung, nicht aber auf Aussagen im Text, da die Entrückung nicht erwähnt wird. Wiewohl das stimmt, sollten wir nicht übersehen, dass die Offenbarung uns nicht ein Programm von Geschehnissen liefern will, die mit der Gemeinde zusammenhängen. Denn das wird in den Lehrbriefen behandelt. Vielmehr ist es die Enthüllung Christi in Seiner je besonderen Beziehung zuerst zu Johannes (Kap. 1), dann zu den Gemeinden (Kap. 2; 3) und jetzt zum Universum (Kap. 4-22). Die Entrückung der Gemeinde, die an anderer Stelle deutlich gelehrt wird (Joh 14,1-3; 1Kor 15,51-52; 1Thes 4,13-17) wird unerwähnt vorausgesetzt und wird so lediglich in dieser verhüllten Weise als das chronologische Bindeglied zwischen zwei Teilen der Offenbarung Christi dargestellt. Mit der Wegnahme der Gemeinde von der Erde (an Johannes demonstriert), ist der Weg für den Beginn der Drangsal frei.

Wenn Christus in dieser Thronszene als das Lamm gezeigt wird, dann folgt daraus, dass dies alles zeitlich nach dem Kreuz, der Auferstehung und der Erhöhung des Herrn liegt. Sein Werk am Kreuz ist die Grundlage dafür, dass Er das Buch entgegennehmen kann. Die Worte Christi in 3,21 zeigen, dass Er während des Gemeindezeitalters mit Seinem Vater auf dem Thron sitzt. Hier wird uns ein anderes Bild gezeigt: Christus ist als Lamm vor dem Thron. Dem können wir entnehmen, dass die Gemeindezeit beendet ist und Christus daher in einer anderen Beziehung gesehen wird. Ebenso klar ist die Tatsache, dass das Brechen des ersten Siegels durch das Lamm die Drangalszeit eröffnet, eine von der Gemeindezeit ganz verschiedenartige Periode. Im Gegensatz zum gegenwärtigen

Zeitalter wird die Drangsal als »der Zorn des Lammes« (6,16), dann als »der Zorn Gottes« (16,1) bezeichnet. Es kann daher mit Fug angenommen werden, dass diese Thronszene auf die Entrückung folgt und die Einleitung zum Beginn der siebenjährigen Drangalsperiode auf der Erde darstellt.

Die Kapitel 4 und 5 bilden also wirklich die Einleitung und den Hintergrund zu den restlichen Kapiteln des Buches. Nachdem das Lamm das Buch aus der Hand Gottes empfangen hat, leitet es die dramatischen Geschehnisse auf der Erde ein, welche ihren Höhepunkt in der Wiederkunft Christi auf die Erde als der König der Könige und Herr der Herren erreicht.

Die Kapiteleinteilung halbiert das Bild, das eigentlich ein geschlossenes Ganzes ist. Kapitel 4 beschreibt den Thron und den, der darauf sitzt, und aus dessen Hand nimmt das Lamm das Buch entgegen (Kap. 5). Es ist falsch, in den Kapiteln einen Kontrast zwischen Schöpfung und Erlösung oder auch zwei einander ergänzende Bilder zu sehen. Es ist vielmehr wichtig zu erkennen, dass hier ein einziges, geschlossenes Bild mit einer dramatischen Handlung präsentiert wird, das im Text auf zwei Kapitel verteilt ist.

1. Die Thronszene im Himmel (4,1-5,14)

Es sind drei Dinge, welche die Aufmerksamkeit des Johannes fangen:

a) *Der Thron-Dienst im Kosmos (4,1-11)*

1 Die ersten Worte »nach diesem« zeigen, dass mit dieser Vision die Dinge anfangen, welche auf die in den sieben Sendschreiben dargestellte Periode folgen. Jene Phase der Weissagung ist abgeschlossen und Johannes wird nun in den Himmel aufgenommen.

men, um mit neuen Offenbarungen zukünftiger Ereignisse vertraut gemacht zu werden. Er sieht etwas Ergreifendes, das ihn zum Ausruf bewegt »siehe!« Es wurden nicht einfach »die Himmel aufgetan« (wie wir in Hes 1,1; Mt 3,16; Apg 7,56 lesen), um Johannes einen Blick in den Himmel zu gewähren. Nein, etwas viel Persönlicheres geschieht: Eine Tür wird aufgetan; Johannes wird selbst im Himmel empfangen. Das Perfektpartizip sollte man mit »stand offen« übersetzen (Menge). Es ist nicht der atmosphärische oder der kosmische Himmel, sondern »der Himmel selbst« (Hebr 9,24) gemeint, der in der Bibel als »der dritte Himmel« (2Kor 12,2) bezeichnet wird. Hier wohnt Gott. Zur offenen Tür gesellt sich die Einladung: »Komm hier herauf!« – »Die erste Stimme« ist eindeutig die Stimme, die Johannes in 1,10 gehört hatte.

Johannes soll gezeigt werden, »was nach diesem geschehen muss«. Das bezieht auf die Aussage in 1,19: »was nach diesem geschehen wird«. Der Wechsel vom »wird« auf »muss« zeigt, dass die Dinge nicht allein zu erwarten sind, sondern gemäß göttlichem Programm geschehen. Sie sind unwiderruflich und unentrinnbar. So wie der Himmel hier »aufgetan« wird, werden in diesem Buch immer wieder Dinge »aufgetan« werden. Es ist dies ein Hauptgedanke, der durch das ganze Buch läuft:

- 4,1: und siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel;
- 11,1: und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet;
- 15,5: der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel wurde geöffnet;
- 19,11: ich sah den Himmel geöffnet.

Mit dem letzten Aufgehen des Himmels erscheint Christus in Macht und Herrlichkeit, um Seine Regierung über die Erde anzutreten.

2 Das Wort »alsbald« zeigt, dass der Befehl sofort befolgt wurde. »Im Geist« ist eine Wiederholung von 1,10 (siehe auch 17,3; 21,10) und bezeichnet die Entrückung des Sehers in einen übernatürlichen Zustand. Der menschliche Geist ist betroffen, aber der Heilige Geist ist der Wirkende. Während Johannes dem Leib nach auf der Erde ist, wird er »im Geist« in den Himmel eingeführt. Zum zweiten Mal steht der Ausruf »siehe!« Er zeigt, wie Johannes in der Gegenwart des Thrones (er wird in diesen beiden Kapiteln siebzehnmal erwähnt) von Ehrfurcht überwältigt ist. Das Imperfekt wird im Deutschen korrekt mit »stand« übersetzt. Es wird nicht das Aufrichten des Thrones, sondern der Standort hervorgehoben: er stand »in dem Himmel«. Das Fehlen jeder weiteren Beschreibung erhöht das Empfinden der Ehrfurcht. Der menschlichen Sprache fehlen die Worte.

Dann sieht Johannes den, der auf dem Thron sitzt. Weder der Thron noch der, der auf ihm sitzt, werden beschrieben. Die Bibel beschreibt Gott nie, denn Gott ist Geist (Joh 4, 24), weshalb jede Beschreibung eine Entstellung wäre. In 7,10 wird gesagt, wer auf dem Thron sitzt: »Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt!«, auch in 19,4: »Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen fielen nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt.« Es ist der Thron des ewigen Gottes. Einige haben sich gefragt, ob es nicht Christus ist, der auf dem Thron sitzt, da Er von Ewigkeit her das Bild des unsichtbaren Gottes ist (Kol 1,13). Da wir aber in Kap. 5 sehen, wie das Lamm vor den Thron tritt, ist das nicht haltbar. Es ist besser in Kap. 4 Gott im absoluten Sinn zu sehen, der von allem Geschaffenen angebetet wird.

3 Der Eindruck, der sich dem menschlichen Auge präsentiert, ist das überwältigende Licht, das von dem ausgeht, der auf dem Thron sitzt. Gott ist Licht (1Jo 1,5), und Er erscheint Johannes »gleich einem Jaspisstein und einem Sardis«. Diese beiden Steine werden in 21,19 wiederum im Zusammenhang mit den Grundlagen der Stadt erwähnt. Das Wort Jaspis kommt von einem hebräischen Wort mit der Bedeutung »hell sein«. Es ist ein durchsichtiger Stein, der wie ein Diamant das Licht durchlässt, ohne es zu brechen. Dieser Stein steht daher für die Herrlichkeit Gottes im himmlischen Jerusalem (21,11). Der Sardis ist rubinrot, weshalb man in diesem Stein ein Symbol für »göttlichen Zorn und göttliche Gerechtigkeit« gesehen hat (F.A. Tatford). Die Farbe kann allerdings auch ein Hinweis darauf sein, dass Gottes Zorn im Blut des Lammes gestillt worden ist. Man beachte ferner, dass diese beiden Steine als der erste und der letzte auf dem Brustschild des Hohenpriesters erscheinen (2Mo 28,17-21). Der Jaspis gehört zu Ruben (mit der Bedeutung »siehe, ein Sohn«), und der Sardis zu Benjamin (»der Sohn meiner Rechten«). Wenn Christus, der Sohn, dieser Erde »offenbart« werden wird, dann wird Er in Seiner Person alle Wesenheiten Gottes aufstrahlen lassen.

Der Regenbogen rings um den Thron verbindet die Schöpfung mit Erlösung. Nach der Flut setzte Gott Seinen Bogen in die Wolken (1Mo 9,13) als ein Zeichen für den Bund der göttlichen Bewahrung. Der Bogen war somit das Zeichen dafür, dass Gott Seinen Zorn begrenzt. Als Gott davor stand, Jerusalem im Gericht umzukehren, sah Hesekiel im Gesicht einen Regenbogen um den Thron (Hes 1,28). Bevor Gottes Gerichte über die Erde hereinbrechen, bezeugt abermals der Regenbogen Gottes Treue gegenüber seinem Bund mit der Erde. Dass

Johannes den Regenbogen »rings um den Thron« sieht, zeigt, dass Gott inmitten des Zornes auch Gnade üben wird.

4-5 Dass der Thron das absolute Zentrum in dieser himmlischen Szene ist, wird durch den Gebrauch von vier räumlichen Präpositionen hervorgehoben.

1. Rings um den Thron, *kyklothen*, »vierundzwanzig Throne«. Der Regenbogen befindet sich auf der vertikalen, diese Throne hingegen auf der horizontalen Ebene. Wer sind die Ältesten auf den Thronen? Es werden vier Dinge über sie gesagt, die sie genau identifizieren:

- a) ihre Bezeichnung – Älteste, *presbyteroi*
- b) ihre Anzahl – vierundzwanzig
- c) ihr Gewand – weiße Kleider, *himatiois leukois*
- d) ihre Kopfbedeckung – goldene Kronen, *stephanous chrysous*

Sie werden als ganze Gruppe zwölfmal im Buch erwähnt: 4,4.10; 5,5.6.8.11.14; 7,11.12; 11,16; 14,3; 19,4. Man hat viele Erklärungen zu ihrer Identität vorgebracht, was einigermaßen überrascht, da die vier über sie gemachten Aussagen sie eindeutig charakterisieren:

a) Das Wort »Ältester« wird in der Bibel nur für Männer gebraucht. Der griechische Ausdruck *presbyteros* ist ein Komparativ (wörtl. älter, oder Älterer), und das allein schließt Engel aus, denn diese altern nicht wie Menschen es tun. Das Wort bezeichnete Vorsteher der Synagoge (Mt 15,2; 16,21) oder Vorsteher der örtlichen Versammlungen (Apg 20,17.28; Jak 5,14).

b) Die Zahl vierundzwanzig basiert auf der Einteilung des alttestamentlichen Priestertums in vierundzwanzig Abteilungen (2Chr 24,3-5). Was einst national begrenzt und ein Typus war, sehen wir hier universal und endgültig verwirklicht. Priestertum

wird allen verheißen, die teilhaben an der ersten Auferstehung (1,6; 20,6), und da zu diesen Zeitpunkt nur die Gläubigen der Gemeindezeit (die »Toten in Christus« von 1Thes 4,16) auferweckt worden sind, müssen diese vierundzwanzig Ältesten die Gemeinde in ihrem priesterlichen Charakter repräsentieren.

c) Die weißen Kleider sind charakteristisch für erlöste Menschen (3,5,18; 6,11; 7,9). Man beachte, wie das Gewand der Engel in 15,6 »glänzend« ist und nicht weiß.

d) Die naheliegendste Erklärung für die »goldenen Kronen« ist die, dass es die Kronen sind, die den Gläubigen der Gemeindezeit verheißen werden (2,10; 3,11; 2Tim 4,8; Jak 1,12; 1Petr 5,4). Dass die Ältesten Kronen tragen, zeigt, dass ihr Dienst von Gott schon beurteilt worden ist und sie ihren Lohn empfangen haben.

Wenn wir diese Fakten zusammennehmen, dann bleibt kaum ein Zweifel möglich, dass die Ältesten Erlöste sind, die bereits einen Auferstehungsleib haben und von Gott für ihren Dienst schon belohnt worden sind; denn sie tragen Kronen. Was ihre Funktion betrifft, so müssen sie sowohl Könige (sie sitzen auf Thronen) als auch Priester (sie tragen weiße Kleider, und sie beten an) sein. Als Könige und Priester werden die Erlösten in 1,6 bezeichnet: »und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater.« H. Ironside fasst es prägnant zusammen: »Wenn die vierundzwanzig Ältesten sich im Vorhof des Tempels in Jerusalem einfanden, repräsentierten sie die gesamte Priesterschaft. Die Ältesten im Himmel repräsentieren die gesamte himmlische Priesterschaft. Sie werden in der Vision nicht gesehen als eine unzählbare Menge von Millionen erlöster Anbeter, sondern nur als vierundzwanzig Älteste, welche die Gesamtgemeinde symbolisieren.«

Viele Ausleger wollen in den vierundzwanzig Ältesten die alttestamentlichen und die neutestamentlichen Gläubigen sehen, indem zwölf den zwölf Stämmen Israels und zwölf den zwölf Aposteln des Lammes entsprächen. Alford meint, die alttestamentlichen Gläubigen müssen dazu gehören, und Ironside fährt nach dem obigen Zitat fort: »Die Gemeinde des gegenwärtigen Zeitalters ist eingeschlossen, und die alttestamentlichen Heiligen gleicherweise.« Die aus zwölf und zwölf gebildete Gesamtheit von vierundzwanzig hat etwas Bestechendes an sich, aber diese Sicht streitet gegen den Unterschied, den die Bibel zwischen Israel und der Gemeinde macht. Da die Heiligen aus Israel erst nach der Drangsalzeit auferstehen werden (Dan 12,1.2) und sie gerichtet und belohnt werden bei ihrem Eintritt ins Millennium (11,18), können sie nicht in diesem Bild gesehen werden. Die Tatsache, dass die vierundzwanzig Ältesten nach 19,4 nicht mehr erwähnt werden, weil dort die Braut dem Lamm zugeführt wird, ist zur Klärung dieser Frage bedeutend. Die Gemeinde wird mit Christus vereint sein, wenn Er erscheint und Sein Reich auf der Erde errichtet.

2. Aus, *ek*, dem Thron – »Blitze und Stimmen und Donner«. Dass diese Szene nicht zur Gemeindezeit gehört, wird Johannes noch klarer gezeigt. Der Thron der Gnade (Hebr 4,16) ist zum Thron des Gerichts geworden. Es erinnert an den Berg Sinai (2Mo 19,16), nur ist es noch furchterregender, denn Gott steht davor, die Erde zu richten. Die »Stimmen«, *phônai*, sind nicht menschliche Stimmen, sondern Geräusche. Es fällt auf, dass sie in den entsprechenden Aufzählungen immer zwischen den Sichtbaren (den Blitzen) und den Hörbaren (dem Donner) Manifestationen stehen. An vier Stellen

wird uns eine ähnliche Sturm- und Gewitterszene gezeigt:

- 5,5: aus dem Thron – »Blitze und Stimmen und Donner«;
- 8,5: nach dem siebten Siegel – »Donner und Stimmen und Blitze und ein Erdbeben«;
- 11,19: nach der siebten Posaune – »Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und ein großer Hagel«;
- 16,18.20: nach der siebten Zornesschale – »Blitze und Stimmen und Donner und ein großes Erdbeben ... und große Hagelsteine«.

Der einzelnen Manifestationen in diesen Sturmszenen werden jedes Mal mehr, woran wir eine Intensivierung der göttlichen Gerichte ablesen können.

3. Vor, *enôpion*, dem Thron. Direkt vor dem Thron und dadurch auf engste mit dem Thron verbunden sind die sieben Feuerfackeln, »welche die sieben Geister Gottes sind«. Als der Ausdruck das erste Mal vorkam (1,4), hielten wir fest, dass damit die Fülle und Vollständigkeit des Wirkens des Heiligen Geistes gemeint ist. Der Ausdruck »Fackeln brannten mit Feuer« (AV und Luther '12) sind ein Hinweis auf ein sich selbst erhaltendes Licht. So wie der Heilige Geist im jetzigen Zeitalter der Gemeinde in Übereinstimmung mit Gottes Gnadenabsichten wirkt, so wird der Heilige Geist im Zeitalter der Drangsal in Übereinstimmung mit Gottes Absichten des Gerichts handeln. Der Heilige Geist, der dem menschlichen Auge unsichtbar ist, nahm in den Tagen des Herrn die Gestalt einer Taube an (Lk 3,22), und als Er die Gnadenzeit eröffnete, wurde Er in der Gestalt geteilter Feuerzungen gesehen (Apg 2,3). Dieses neue Symbol hier verdeutlicht den neuen Dienst in der Gerichtszeit. Die sieben Feuerfackeln sind vor dem Thron und verdeutlichen damit, dass der Heilige Geist

allezeit den Willen dessen ausführt, der auf dem Thron sitzt.

Vor dem Thron sah Johannes etwas »wie ein gläsernes Meer«. Das ständig bewegte und aufgewühlte Meer steht in Jes 57,20 als ein Symbol für die Rastlosigkeit. Hier ist alles Ruhe. Kein Sturm kann dieses Meer bewegen. Wenn das Meer die Rastlosigkeit und Unbeständigkeit im Denken der Menschen darstellt, dann muss das gläserne Meer die Festigkeit der Gedanken Gottes darstellen. Seine Ratschlüsse sind ewig fest und bilden die sichere Grundlage aller in diesem Buch beschriebenen Geschehnisse. Glas war zur Zeit des Johannes gewöhnlich trüb, weshalb er hier ausdrücklich festhält, es sei »gleich Kristall«; das heißt, es war ganz hell und vollkommen durchsichtig. Einige verknüpfen das gläserne Meer mit dem Meer, in dem sich die Priester des Salomonischen Tempels wuschen (1Kö 7,23). Der Vergleich scheint zwar einleuchtend, aber in diesem Zusammenhang kann das nicht gemeint sein. Das Meer vor dem Tempel diente der benötigten Reinigung, bevor die Priester Gott nahten. Hier aber spricht das gläserne Meer von Ruhe in der Gegenwart Gottes. Mose sah: »unter seinen Füßen war es wie ein Werk von Saphirplatten und wie der Himmel selbst an Klarheit« (2Mo 24,10), und Hesekiel: »Und über den Häuptern des lebendigen Wesens war das Gebilde einer Ausdehnung, wie der Anblick eines wundervollen Kristalls, ausgebreitet oben über ihren Häuptern« (Hes 1,22). In den alttestamentlichen Gesichten steht niemand am gläsernen Meer, und die Personen der Dreieinigkeit werden nicht klar unterschieden. Hier aber sehen wir den Heiligen Geist vor Gottes Thron, und in 15,2 sehen wir, wie Anbeter am gläsernen Meer stehen.

4. Inmitten, *en mesô*, des Thrones.

6-8 Die letzte räumliche Angabe ist doppelt: »inmitten des Thrones und um den Thron her«. Es ist, als ob die vier lebendigen Wesen sich im dreidimensionalen Raum in symmetrischer Weise um den Thron herum bewegten. Alford erklärt es auf diese Weise: »Sie verbergen den Thron teilweise, sie überlagern ihn teilweise, indem sie symmetrisch um denselben angeordnet sind: ein lebendiges Wesen inmitten von jeder Seite.« Was Luther mit »Tiere« (AV »beasts«) übersetzt, sind *zōa*, »Lebendige«, oder eben »lebendige Wesen«. Das Wort »Tier« sollte für das (Raub)Tier, *thêrion*, von 13,1 reserviert werden. Die lebendigen Wesen werden oft mit den Seraphim von Jes 6,1-6 verglichen, da auch diese um den Thron herum sind, sechs Flügel haben und beständig »Heilig, heilig, heilig« rufen. Die Beschreibung der vier lebendigen Wesen zeigt aber, dass diese zwar gewisse gleiche Eigenschaften haben, aber dass sie mehr sind als diese den Thron bewachenden Seraphim. Wir werden sehen, dass sie auch mehr sein müssen als bloße Engel. Deshalb werden sie auch von diesen unterschieden (5,11). Man kann die vier lebendigen Wesen schon eher mit den vier lebendigen Wesen von Hes 1,5-28 vergleichen, welche das Firmament tragen, auf dem der Thron Gottes ruht. In Hesekiels Vision hatte ein jedes der vier lebendigen Wesen vier Gesichter: das Gesicht eines Menschen, das Gesicht eines Löwen, das Gesicht eines Ochsen und das Gesicht eines Adlers. Der Gegenstand von Hesekiels Gesicht ist »die Herrlichkeit Jahwes« (Hes 1,28), wie sie im Wirken der göttlichen Vorsehung und Regierung zum Ausdruck kommt. Die Cherubim sind dort die symbolischen Verkörperungen des mannigfaltigen Wirkens des Thrones zur Ausführung der Absichten Gottes auf der Erde. Hier nun sehen wir die lebendigen

Wesen nicht als Wirkende des Thrones, aber als Anbetende, welche dem, der auf dem Thron sitzt, Herrlichkeit, Ehre und Dank darbringen.

Man beachte ferner, dass sie jeweils von der vierundzwanzig Ältesten unterschieden werden (5,8.11.14). Sie sind also weder Engel noch Cherub noch Menschen, wie wohl gesagt worden ist, es müssen Menschen sein, weil sie reden. Aber das ist kein stichhaltiges Argument, da die Seraphim in Jes 6,1-6 auch reden und handeln und anbeten. Sie haben keine der Merkmale, welche von Auferstehung oder Lohn zeugen wie bei den Ältesten.

Wenn wir uns die symbolische Natur dieser Vision in Erinnerung rufen, können wir sie besser deuten. Die Erlösten der gegenwärtigen Heilszeit werden in den vierundzwanzig Ältesten gesehen; der Heilige Geist wird durch die sieben Feuerfackeln symbolisiert. Die vier lebendigen Wesen müssen etwas symbolisieren, das auf der Erde weltweit zum Ausdruck kommt (dem entspricht die Zahlensymbolik von vier). Der Löwe, das Kalb, der Mensch und der Adler sind Repräsentanten der wilden Tiere, der Haustiere, des Menschen und der Vögel. Die vier lebendigen Wesen müssen daher göttliche Attribute symbolisieren, welche sich in einer lebendigen Schöpfung manifestieren. Der Löwe als der König der Tiere demonstriert Majestät und Stärke; das Kalb oder der Ochse demonstrieren Unterwürfigkeit und Geduld; der Mensch verkörpert Einsicht und Dienst; der Adler zeigt Scharfblick und Schnelligkeit des Handelns. Das von Gott den Geschöpfen gegebene Leben offenbart sich in verschiedener Weise in den unterschiedlichen Lebensformen. Diese lebendigen Wesen sind daher wirkliche Geschöpfe, aber sie sind verschieden von Engeln und Seraphim und symbolisieren die Viel-

fält der Schöpfung, welche Gott ehrt und verherrlicht.

Die Flügel der lebendigen Wesen besagen, dass Gottes Befehle schnell (sie fliegen), ehrfurchtsvoll (mit bedecktem Angesicht), mit Demut (mit bedeckten Füßen) ausgeführt werden. Der Ausdruck »voller Augen« spricht von vollkommener Sehfähigkeit, »vorne und hinten« bedeutet, dass nichts ihrer Aufmerksamkeit entgeht. »ringsum und inwendig« verweist auf die vollkommene Umsicht: sie wissen alles, was im All geschieht.

Die lebendigen Wesen beten ohne Unterlass an, was der metaphorische Ausdruck »Tag und Nacht« besagen will (Lk 1,37). Er kann nicht wörtlich verstanden werden, da in Gegenwart Gottes keine »Nacht« ist (22,5). Sie schreiben Gott absolute Heiligkeit zu: »Heilig, heilig, heilig«, *hagios*. Sie schreiben Ihm absolute Gottheit zu: »Herr, Gott, Allmächtiger«, und sie bekennen, dass Er der Ewige ist, »der da war, und der da ist, und der da kommt«. Der Titel »der da war, und der da ist, und der da kommt« ist bereits in 1,8 vorgekommen. Gott steht über der Zeit; die Zeit ist wie ein Zwischenspiel innerhalb einer Ewigkeit, die Gott gehört. Die besonderen Ausdrücke der Anbetung zeigen, dass vor allem Gott, der Schöpfer, der Schöpfung wegen angebetet wird.

9-10 Wiewohl die Anbetung ohne Unterlass geschieht, schwillt sie immer wieder auf einen Höhepunkt an. Wenn die lebendigen Wesen »Herrlichkeit und Ehre und Danksagung« – die Wiederholung des Bindewortes »und« erhöht die auf einen Höhepunkt zustrebende Spannung – werden die vierundzwanzig Ältesten zu einer Handlung besonderer Huldigung getrieben. Die Lebendigen Wesen beten zuerst an, und die Ältesten folgen. Die Anbetung

Gottes durch Seine Geschöpfe ist das beherrschende Thema, aber die Erlösten haben selbstverständlich Teil an dieser Anbetung. Die umfassendere Anbetung von 5,9-10 ist das Ergebnis der Erlösung. Der Sünde wegen sind dem Schöpfer Seine Rechte in der Schöpfung verweigert worden, aber die Erlösten anerkennen diese Rechte und beten deshalb an. Sie werfen ihre Kronen nieder und bekennen damit, dass sie nur um dessentwillen, der auf dem Thron sitzt, überwinden und zum Königtum gelangen konnten. Wir werden im Verlauf der Entfaltung des endzeitlichen Dramas immer wieder sehen, wie sie bei Höhepunkten (11,16; 19,4) vor dem Thron niederfallen und die Anbetung Gottes anführen. Da die Kronen nachher nicht mehr erwähnt werden, nehmen wir an, dass sie vor dem Throne liegen bleiben als Zeugnisse der anbetenden Unterwürfigkeit der Ältesten und ihrer Anerkennung der absoluten Souveränität dessen, der auf dem Thron sitzt.

11 Die Lesart, der sich RV, JND, Elberf, Rev. Elberf angeschlossen haben, lautet: »Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott«. Sie ist persönlicher als die Lesart von AV und Luther -12 (»Herr, du bist würdig...«) und hebt sich dadurch von der Anbetung der vier lebendigen Wesen ab. Das Lob beginnt mit »würdig« (siehe 5,9) und zeigt ihre Anerkennung Gottes als des Urhebers und Erhalters aller Dinge. Die Ältesten wiederholen die Anbetung der lebendigen Wesen, ersetzen aber das Wort »Danksagung« durch »Macht«. Das Wort »Macht«, *dynamis*, bezieht sich hier auf das Recht des Schöpfers, innerhalb der Geschichte so zu handeln, dass Sein Vorsatz mit ihr verwirklicht wird. Das Wort *kratos* aus der Doxologie von 5,13 hingegen bezieht sich auf die Macht Gottes, Seinen

souveränen Willen auf der Erde auszuführen. Elberf und Rev. Elberf und Menge übersetzen das auch mit »Macht«, Luther und Schlachter mit »Gewalt«. Der Aorist *ektisas* im Bekenntnis »du hast alle Dinge erschaffen« hebt den Zeitpunkt der Erschaffung hervor, als Gott sprach und alles ward. »Alle Dinge« ist ein biblischer Terminus für das Universum (Kol 1,16-17); er umfasst alles, was Gott in den sechs Tagen der Schöpfung ins Dasein rief. Die Ursache für das Dasein überhaupt liegt im Willen Gottes. Das Imperfekt »waren«, definiert ihre gegenwärtige Existenz.

Anmerkungen

3 Einige fähige Ausleger sehen in den vierundzwanzig Ältesten »Engelwesen, welche Verwalter des Kosmos sind« (besonders N. B. Stonehouse in: *Paul before the Aeropagus*) Die Argumente, die man hierzu anführt, sind folgende:

1. die persönliche Kommunikation mit Johannes (5,5) setzt Individuen voraus, nicht Repräsentanten;

2. die Anzahl entspricht der Organisation des irdischen Priestertums Israels (1Chr 24,3-5)

3. die goldenen Kronen zeigen, dass sie an der göttlichen Herrlichkeit Teil haben; hier steht *stephanos*, (Siegeskranz), statt *diadêma*, (königliche Krone), weil es sich um »verwählte Engel« handelt (1Tim 5,21);

4. das Niederwerfen der Kronen vor dem Thron ist die symbolische Abdankung ihrer Autorität zu Gunsten des Lammes, das nun Gottes Verwalter der Erde geworden ist;

5. die kritische Lesart von 5,9-10 lässt die Personalpronomina aus, woraus ersichtlich ist, dass diese Engel von Erlösung singen, aber nicht an ihr teilhaben.

Die vier ersten Punkte sind oben vollumfänglich beantwortet worden. Die Ältes-

ten müssen erlöste Menschen sein. Sogar wenn man den Text von RV Offb 5,9-10 akzeptiert – den viele Textkritiker anzweifeln –, ist es nicht erwiesen, dass die Ältesten Engel sind. Für eine vollständige Diskussion konsultiere man die Kommentare zur Stelle.

Zu den anderen möglichen Deutungen der vierundzwanzig Ältesten, die Beachtung verdienen, gehört die von J. Morris. In seinem Buch *The Revelation Record* vertritt er die These, dass es sich bei den vierundzwanzig Ältesten um die vierundzwanzig Häupter der Menschheitsrasse handelt; das passe in den Zusammenhang dieses Kapitels, das von Schöpfung spricht. Er nennt vierundzwanzig prominente Namen aus 1. Mose. Abgesehen davon, dass die Hinweise auf Auferstehung und Belohnung nicht berücksichtigt werden, findet sich in der Bibel keine Bestätigung für diese Sicht.

6-8 Die rabbinischen Ausleger haben die vier führenden Stämme bei der Anordnung um die Stiftshütte (4Mo 2,2) mit dem Löwen (Juda), dem Kalb (Ephraim), dem Menschen (Ruben) und dem Adler (Dan) (W. Scott). Andere Ausleger verknüpfen die vier lebendigen Wesen mit den vier Darstellungen Christi in den Evangelien. F.C. Jennings: »Ein jedes der vier Porträts, die wir in den Evangelien haben, stellt Ihn in einer der vier Formen der lebendigen Wesen dar. In Matthäus wird Er als der König dargestellt, entsprechend dem Löwen, dem König der Tiere. In Markus sehen wir den liebenden, geduldig arbeitenden Knecht, den Gott in der Erschaffung des Kalbes abbildete, der zur Arbeit und zum Opfergang gleich willig ist. In Lukas sehen wir den Herrn mit dem Angesicht eines Menschen voller Mitgefühl. Im Johannesevangelium fallen wir vor demjenigen nieder, der der Erhabene ist, der gleich dem Adler zu hoch steigt, um vom natürli-

chen Auge wahrgenommen zu werden.« Es widerspricht nicht der oben gegebenen Erklärung zu den vier lebendigen Wesen, deren Merkmale auch in Israel, dem Haupt der Nationen, und vor allem in vollendeter Weise in Christus, dem Haupt über alles (Eph 1,22), widergespiegelt zu sehen. Dem Schöpfer wird Herrlichkeit gebracht.

Kapitel 5

Die Kapiteleinteilung zertrennt die Einheit dieser majestätischen Thronszene. Die Anbetung Gottes des Schöpfers in Kapitel 4 und Gottes des Erlösers in Kapitel 5 sind beides wesentliche Elemente, welche zum rechten Verständnis des dramatischen Augenblicks beitragen, in dem das Lamm das Buch aus der Hand Gottes empfängt. Kapitel 4 legt das Hauptgewicht auf die Szene, während Kapitel 5 die Handlung hervorhebt.

b) Das Buch – die Suche im ganzen Kosmos (5,1-4)

1 Alles im Himmel ist zum Handeln bereit, und nun wird die Aufmerksamkeit des Johannes auf ein Buch gelenkt »in der Rechten dessen, der auf dem Throne saß«. Das Buch war selbstverständlich eine Buchrolle, denn Bücher in der Form von Codices kamen erst im frühen 2. Jahrhundert auf. Die Buchrolle liegt *epi*, »auf«, der Hand dessen, der auf Thron sitzt, und das will besagen, dass sie dem hingestreckt wird, der würdig ist, sie zu empfangen.

Das Hinstrecken der Buchrolle zur Entgegennahme an die Person im Kosmos, die dazu qualifiziert ist, ist geradezu der Schlüssel zu allen nachfolgenden Ereignissen in diesem Buch. Das Öffnen der Siegel wird die Gerichte über die Erde auslösen; aus dem siebten Siegel gehen

die sieben Posaunen hervor, und aus der siebten Posaune die sieben Zornesschalen, welche Gottes Zorn vollenden und damit den Abschluss der Drangsalszeit markieren. Der Weg ist jetzt frei zur Aufrichtung des Millenniums. Wir müssen aus diesem Grund die Bedeutung dieser Buchrolle gut erfassen.

Viele Ausleger sehen in ihr eine symbolische Darstellung von Gottes Ratschlüssen mit der Erde, mit anderen Worten als eine symbolhafte Verkörperung von all dem, »was nach diesem geschehen muss« (4,1). F.A. Tatford schreibt: »Die nachfolgenden Kapitel machen es deutlich, dass das Buch die göttlichen Ratschlüsse mit der Welt enthält, die Grundsätze göttlicher Regierung und die verordneten Gerichte, welche jetzt ausgeführt werden sollen.« Demnach wären die Tränen des Johannes Tränen des Bedauerns darüber, dass er unfähig wäre, die Abwicklung von Gottes Programm mit der Erde zu sehen. Die Vertreter dieser Sicht verweisen auf den Gegensatz zwischen dem versiegelten Buch von Dan 12,4 und dem vorliegenden Buch, das jetzt geöffnet werden soll. Indem Christus die Siegel öffnet, werden die Geschehnisse offenbart.

Aus folgenden Gründen ist diese Sicht zumindest unwahrscheinlich. Sie erklärt nicht:

1. warum das Buch versiegelt ist; das einzige versiegelte Buch in diesem Zusammenhang ist das Buch von Dan 12,4, und es findet sich kein Hinweis, dass dies das gleiche Buch sei.

2. warum Christus allein in der Lage ist, die Siegel des göttlichen Programms zu öffnen, wo Gott doch in der Vergangenheit Menschen verwendet hat, um prophetisch zu reden.

Und noch gewichtiger: Wenn das Lamm das Buch entgegennimmt und der Himmel

Sein Loblied anstimmt, wird darin nicht die Tatsache der Offenbarung, sondern der Erlösung gerühmt. Das Entgegennehmen des Buches hat also deutlich mit dem Erlösungswerk des Lammes zu tun. Darum weint Johannes; nicht weil er bedauert, dass ihm Details der zukünftigen Ereignisse vorenthalten werden, sondern weil er weiß, dass die Ergebnisse des Erlösungswerkes Christi auf Erden nicht erfüllt würden, wenn das Buch verschlossen bliebe.

Bei der Identifizierung des Buches müssen zwei Punkte beachtet werden. Erstens war die Buchrolle »inwendig und auswendig« beschrieben. Der Ausdruck erklärt sich aus den israelitischen Gepflogenheiten beim Kauf und Verkauf von Land. Das auswendig Geschriebene war eine Inhaltsangabe, ähnlich den Buchtiteln bei heutigen Büchern. R. Showers hat geschrieben: »Die Tatsache, dass die Buchrolle von Offb 5 inwendig und auswendig beschrieben war in der gleichen Weise wie der Kaufvertrag Jeremias, zeigt, dass es sich um einen Kaufvertrag handelt.« J. A. Seiss ergänzt dazu: »Das wiederum verweist auf Urkunden verlorenen Erbes. Diese trugen innen die Einzelheiten des Verlusts, außen standen die Namen und Aussagen der Zeugen. Dies war nämlich die Art, in der man solche Urkunden beglaubigte.«

Zweitens war das Buch mit sieben Siegeln versiegelt. Daniel wurde befohlen, das Buch zu versiegeln (Dan 12,4), aber es wurde keine Anzahl von Siegeln genannt. In Jer 32,6-25 wird ein Kaufvertrag in zwei Exemplaren erstellt, bei dem eines versiegelt wurde und ein Exemplar unversiegelt blieb. Wiederum wird keine Angabe zur Anzahl der Siegel gemacht. E. Stauffer zeigt in seinem Buch *Christ and the Caesars*, dass ein römischer Kaufvertrag nach römischem Gesetz sieben Siegel erforder-

te. Zwei Kaiser, Augustus und Vespasian, ließen ihren Nachfolgern Testamente zurück, die in dieser Weise versiegelt waren. Die Siegel wollten dokumentieren, dass niemand am Testament etwas geändert hatte. Alan F. Johnston bietet in *The Expositor's Bible Commentary* folgende zeitgeschichtliche Angabe: »Buchrollen wurden mit Wachskleckschen versiegelt und mit einem Siegelring markiert, um die Unversehrtheit des Inhalts zu garantieren. Nur der Besitzer konnte die Siegel öffnen und den Inhalt bekannt geben. Originalurkunden wurden gewöhnlich versiegelt, Kopien hingegen nicht. Versiegelte Dokumente hielt man versteckt, unversiegelte Kopien wurden publik gemacht.«

Es wird nichts über die Art gesagt, in der die sieben Siegel befestigt waren. Es wird gewöhnlich angenommen, die Siegel seien am Ende der Buchrolle befestigt gewesen, so dass man beim Brechen von einem Siegel nach dem anderen das Buch immer mehr öffnen konnte. Das wird aber weder vom Zusammenhang noch von der Zeitgeschichte gestützt. Wahrscheinlich war das Anliegen, die Sicht von der sich entfaltenden Offenbarung zu stützen, der Anlass zu dieser Erklärung. Die meisten Sachverständigen sind der Ansicht, dass man eine Buchrolle erst öffnen konnte, nachdem alle Siegel gebrochen waren. Das ist für die Siegelgerichte bedeutungsvoll, da diese dann dem Öffnen der Buchrolle selbst vorausgehen müssten. Es kann sein, dass das Öffnen der Buchrolle und das Ergründen seines Inhalts die halbe Stunde Schweigen im Himmel beansprucht (8,1), ein Schweigen, das der Tatsache angemessen ist, dass nach den Siegelgerichten, welche Gerichte der Vorsehung waren, nun mit den Posaunen und Zornesschalen Gottes vom Himmel direkt geführten Gerichtsschläge beginnen.

Alle diese Erkennungszeichen verweisen deutlich auf Jer 32,6-25 als Hintergrund zur vorliegenden Buchrolle. Jeremia war der Blutsverwandte und Löser seines Vetters, und angesichts der bevorstehenden babylonischen Invasion kaufte er das Feld. Der Vertrag wurde in zwei Exemplaren ausgestellt, beide wurden von vertrauenswürdigen Zeugen beglaubigt, eines der beiden Exemplare wurde versiegelt, das andere blieb offen. Beide wurden in ein irdenes Gefäß gelegt, damit sie an jenem Tag hervorgeholt werden könnten, an dem der rechtmäßige Besitzer seinen Anspruch an das Land stellen würde. Das offene Exemplar würde den rechtmäßigen Besitz ausweisen, aber nur eine autorisierte Person könnte das versiegelte Exemplar öffnen und ihm erlauben, sich des ererbten Landes zu erfreuen, für das Jeremia vor so langer Zeit den Kaufpreis bezahlt hatte.

Es ist offenkundig, dass dieser Landkauf aus der Zeit Jeremias ein Typus eines weit umfassenderen Kaufs durch Christus ist. Der Blutsverwandte in Israel und sein Land ist ein Bild auf Christus und Sein Teil, nämlich die ganze Erde. Der Erde gehört Gott, den Er hat sie erschaffen, aber Er hat sie dem Menschen zur Verwaltung übergeben (Ps 115,16). Durch die Sünde verlor der Mensch das Land an einen Usurpator (Satan), der seine eigenen Pächter gestellt hat. Nun hat Gott durch einen Blutsverwandten und Löser (Hi 19,25) die Erde für sich erworben, indem der Kaufpreis am blutigen Kreuz bezahlt wurde (Eph 1,7; Kol 1,14; 1Petr 1,18.19). Ein jeder, der über den rechtmäßigen Besitzer der Erde Auskunft begehrt, bekommt sie im offenen Wort Gottes. Aber die Zeit ist gekommen, dass der rechtmäßige Besitzer die Siegel öffnet und nun Seinen Besitz beansprucht. Johannes sieht nun wie das Lamm als der einzige dazu Berechtigte kommt, um die

versiegelte Buchrolle aus der Hand Gottes zu empfangen. Das Lamm öffnet die Siegel und demonstriert damit, dass die Erde Ihm gehört. Wie die nachfolgenden Gerichte zeigen, bedeutet das gleichzeitig, dass alle von Satan beherrschten Usurpatoren abtreten müssen. W. Hoste schreibt daher ganz richtig über die Buchrolle: »Es ist die Besitzurkunde des erworbenen Besitzes, der Erde.«

2 Die Wichtigkeit des Buches wird durch die Proklamation eines starken Engels hervorgehoben. Nur noch zweimal wird ein Engel als *ischyros*, »stark« bezeichnet und damit wird sowohl die Wichtigkeit der Sendung als auch des Augenblicks betont. Der starke Engel kommt hier zu Beginn der Drangsalzeit vor; in der Mitte der Drangsal tritt wieder ein starker Engel auf (10,1), und am Ende der Drangsalzeit proklamiert erneut ein starker Engel den Fall Babylons (18,1). Smith meint, es handle sich bei diesem Engel um Michael, der Daniel befahl, das Buch zu versiegeln. Das ist zwar interessant und möglich, aber im Text wird es durch nichts gestützt. Die Proklamation (*keryssô*) des Engels hallt durch das ganze All. Er ruft nach irgend jemandem, der würdig wäre, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen. Das Wort »würdig« ist eben in der Anbetung der vier lebendigen Wesen und der Ältesten ertönt: »Du bist würdig.« Jetzt wird nach jemandem gerufen, der an dieser Würdigkeit teilhat, dass er komme und die Befehle des Thrones ausführe.

3 Während das Echo der Proklamation wegstirbt, verharrt alles in Ruhe, während das ganze All abgesucht wird, ob da jemand würdig sei, das Buch zu öffnen. Im Himmel, wo Johannes ist, wird niemand gefunden, auf der Erde niemand, unter der

Erde niemand. Das Verb »vermochte« bezeichnet die allen innewohnende Unfähigkeit. Sie haben nicht die Macht, es zu tun, jene Macht, die dem, der auf dem Thron sitzt, zugeschrieben wird. Es wird deutlich gemacht, dass nur jemand, der sowohl die Würdigkeit als auch die Macht dessen, der auf dem Thron sitzt, teilt, es vermag. Die Unfähigkeit aller wird noch durch das zweite Verb »es anzusehen« unterstrichen. JND übersetzt »to regard it«, etwa: »es in Betracht zu ziehen«. Die Bedeutung scheint die zu sein, dass sie, da sie nicht qualifiziert sind, es zu empfangen, sie es auch von Rechts wegen nicht lesen und untersuchen dürfen.

4 Da der Ruf nicht beantwortet wird, beginnt Johannes sehr zu weinen. Das Imperfekt des Verbums *klaiō* besagt, dass die Tränen für eine ganze Weile flossen. Das gleiche Verb steht für den Herrn, als Er über Jerusalem weinte. Tränen passen zur Erde, aber im Himmel jemanden weinen sehen, ist außergewöhnlich. Johannes kann nicht geweint haben, weil er meint, jetzt keine weiteren Einblicke in die Zukunft zu bekommen. Johannes ist »im Geist« (4,2) und erkennt, dass die Buchrolle die Besitzurkunde der Erde symbolisiert. Es kann nur der Löser und Blutsverwandte (hebräisch *go'el*), der den Preis bezahlt hat, das Buch öffnen. Die Urkunde muss geöffnet und gelesen und eingelöst werden, wenn das Erbe der Erde an den rechtmäßigen Besitzer zurückkommen soll. Johannes wusste, dass alles, was im »offenen Kaufbrief«, in der Bibel, steht, unerfüllt bleiben müsste, wenn der Löser nicht käme. Die Verheißungen kommender Glückseligkeit, die Hoffnung aller Zeitalter würden unverwirklicht bleiben. Kein Wunder, dass der Gedanke Johannes tief aufwühlte, dass der Usurpator im Besitz der Erde bleiben, dass

Satan triumphieren sollte. Die Tränen des Sehers zeigen, dass er die Bedeutung des Geschehens genau erfasste.

c) Das Lamm – Das Lied im Kosmos (5,5-14)

5-7 Das Weinen des Johannes mag ganz natürlich sein angesichts der Unmöglichkeit des Menschen, Erlösung zu wirken (Ps 49,7) und doch beruht es auf einer unvollständigen Erkenntnis dessen, was Gott gewirkt hat. Daher ist die Rüge des Ältesten berechtigt. Man kann den negierten Imperativ sinngemäß umschreiben: »Höre auf zu weinen!« Die natürlichen Reaktionen des Johannes auf übernatürliche Geschehnisse sind interessant. Hier weint er; in 17,4 verwundert er sich »mit großer Verwunderung«, als er das Weib auf dem Tier sitzen sieht, und in 19,10 fällt er nieder und will den Engel anbeten. Er verdient jedes Mal die Rüge des Himmels, weil natürliche Empfindungen sein geistliches Urteil verdunkeln. Es ist bemerkenswert, dass es im vorliegenden Geschehen einer der vierundzwanzig Ältesten ist und nicht ein Engel, der sowohl das Wort der Zurechtweisung als auch das Wort des Trostes an Johannes richtet. Als jemand, der zur Gemeinde gehört (siehe 4,4) kann der Älteste besser als jeder Engel die Empfindungen des Johannes verstehen. Seine Worte des Trostes verweisen auf Christus und auf Sein Werk. Er nennt zwei Titel des Herrn, die Ihn mit der Vergangenheit verknüpfen und zeigen, dass in Christus alle messianischen Hoffnungen in Erfüllung gehen. Er ist »der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist«. Das stammt aus dem Segen Jakobs über Juda: »Juda ist ein junger Löwe; vom Raube, mein Sohn, bist du emporgestiegen. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin;

wer will ihn aufreizen?» (1Mo 49,9). Dass Juda mit einem jungen Löwen und einem Löwen verglichen wird, macht zwei Dinge über den kommenden Herrscher in Israel, den Messias, deutlich: Er würde aus Juda stammen, und Er würde als Mensch heranwachsen und die volle Reife erlangen und damit zur Herrschaft in Israel gelangen. Es wird die wahre Menschheit des Messias bezeugt, gleichzeitig aber liegt das Schwergewicht auf der Herrschergewalt, die diesem Sohn aus dem Stamm Juda gegeben werden sollte. Der zweite Titel stammt aus Jes 11,11: »Und ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpfe Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen« (Jes 11,1). Hier wird hervorgehoben, dass Seine Souveränität über Israel vollkommen authentisch ist. In Röm 15,12 sehen wir, wie dieser Titel eine weiterreichende Anwendung erfährt. Christus ist dem Fleische nach ein Nachfahre Davids (Röm 1,3). Er gehört als Mensch zur königlichen Linie Davids. Obwohl der Ausdruck »Wurzel Davids« bedeuten kann, dass David aus Ihm entstammt, so verlangt doch der allgemeine Gebrauch des Wortes (siehe Thayer) eher, dass hier gemeint ist, Christus entstamme dem Haus und »dem Samen Davids« (Röm 1,3).

Das Wort »siehe« drückt das Wundersame aus, auf das der Redende verweist: In Christus ist vollkommene Souveränität einem Menschen gegeben. Prophetie und Geschichte treffen sich in Seiner Person. Auf das »siehe« folgt die großartige Tatsache: »Es hat überwunden, es hat gesiegt, der Löwe aus dem Stamme Juda.« Gemeint ist Sein Sieg am Kreuz, zu der auch Seine Auferstehung und Erhöhung gehört. Es kann keine Frage sein, dass der einzige im ganzen Universum, der würdig ist, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, der gewaltige Sieger von Golgatha ist.

Nach dieser Vorstellung würde man erwarten, dass Johannes nun Christus zu sehen bekommt in all Seiner messianischen Herrscherherrlichkeit. Und er schaut, und dann folgt noch ein »siehe« (V. 6; AV, Luther 1912). Es fehlt zwar in Byz, und RV und Elberf usw. haben es auch nicht, aber der Zusammenhang erfordert fast diesen Ausruf der Verwunderung. Anstatt des erwarteten Löwen sieht Johannes ein Lamm; anstatt der Insignien von Eroberung und Sieg trägt es die Zeichen scheinbarer Niederlage. Er sieht »ein Lamm wie geschlachtet«.

6 Es ist, als ob die Tränen seinen Blick nicht mehr trübten und Johannes plötzlich wieder klar sehen könnte. Zum dritten Mal steht in diesem Kapitel »ich sah«. Zuerst hatte er eine Buchrolle gesehen, dann einen Engel, jetzt aber sieht er ein kleines Lamm, *arnion*. Der Kontrast zum Löwen könnte nicht dramatischer sein. Das Wort Lamm wird in diesem Buch 29 mal verwendet, nur noch einmal im übrigen NT (Joh 21,15). Das sonst im NT für Lamm verwendete Wort ist *amnos* (Joh 1,29; Apg 8,32; 1Petr 1,19), und das bezeichnet das Opferlamm. Hier sehen wir, dass das Opfer bereits geschehen ist und dass dieses gleiche Lamm der Handelnde des Thrones ist.

In der ganzen Bibel ist das Lamm ein wichtiges Thema gewesen. Beginnend mit dem Opfer Abels (1Mo 4,4) über die Frage Isaaks »Wo ist das Lamm zum Brandopfer?« (1Mo 22,7-8) und dem ersten Passah in Ägypten (2Mo 12,2) bis zu den klaren Aussagen Jesajas (Jes 53,7) – in Bildern, in Verheißungen und in den Weissagungen hat das Lamm eine zentrale Rolle gespielt. Jetzt steht das Lamm in der Mitte des Thrones, in der Mitte der lebendigen Wesen, in der Mitte der vierundzwanzig Ältesten. Das Lamm ist die Mitte der ganzen Thronszene.

Drei bemerkenswerte Merkmale unterscheiden dieses Lamm von allen anderen Lämmern:

1. »wie geschlachtet« bezeichnet ein Tier, das die Wunde des Schlachtens noch an sich hat. Man könnte sinngemäß übersetzen: »dessen Kehle durchschnitten war«. Die LXX verwendet das gleiche Wort in Jes 53,7. Das Wort bezeichnet die von einem Messer verursachte Wunde. Das war ein Messer, das allen vertraut war, die an einem jüdischen Altar gestanden waren und ein zum Opfern geschlachtetes Lamm gesehen hatten. Und doch steht das Lamm. Der Opfertod ist bereits geschehen, und das Lamm lebt! Es stellt in einem einzigen Bild die Vollständigkeit und den Wert des Todes Christi dar. Dieses lebendige Lamm, das die Zeichen des Todes an sich trägt, ist der Blutsverwandte und Löser, der sich aufgemacht hat und nun handeln wird. Wir werden Ihn sehen, wie Er das Erbe für Gott und für den erlösten Menschen wieder in Besitz nimmt. Er hat den Preis als das Lamm bezahlt, und Er ist der Einzige im Universum, der zu dieser Aufgabe würdig und fähig ist. Die Grundlage von allem, was folgen wird, ist der Tod und die Auferstehung Christi.

2. Das Horn spricht in der Bibel von Stärke, und besonders von der Stärke des Königs (Sach 1,18). Die sieben Hörner des Lammes zeugen von der Vollkommenheit der Stärke des Ihm übertragenen Königums. Das Tier aus dem Meer (13,1) hat zehn Hörner, und das spricht von der vollständigen irdischen Gewalt, die dieser Usurpator für eine Zeit ausüben wird. Dieses Lamm, das Vollkommenheit der Stärke und Macht besitzt, wird für den Thron Gottes handeln.

3. Die sieben Augen sprechen von der Allwissenheit des Lammes und Königs. Diese sieben Augen sind »die sieben Geis-

tes Gottes, die gesandt sind über die ganze Erde«. Das erinnert uns an Sach 3,9 und noch mehr an Sach 4,10, wo es heißt: »Die Augen Jahwes, sie durchlaufen die ganze Erde.« Die sieben Feuerfackeln, welche den Heiligen Geist in der Fülle Seines Wirkens symbolisieren, werden hier nicht mehr erwähnt. Im gegenwärtigen Zeitalter sandte der erhöhte Herr an Pfingsten den Heiligen Geist, und dieser gleiche Heilige Geist wird die Gemeinde in der Entrückung dem Herrn zuführen, um Ihm in der Luft zu begegnen (2Thes 1,7). Hier wird in symbolischer Weise gesagt, dass das Lamm in der Drangsalszeit den Heiligen Geist wieder aussenden wird zur Förderung Seines Erlösungswerkes.

7 Die bewusst ruhige Sprache des Johannes erhöht die Dramatik. Während der Himmel in Ruhe verharrte, kam das Lamm »und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Throne sitzt«. Die Zeitform ist von A.F. Johnston als ein »dramatisches Perfekt« bezeichnet worden: Es ging und nahm es und hat es jetzt. Die Bedeutung dieser symbolischen Handlung ist die, dass das einst geschlachtete Lamm vom Thron autorisiert wird, den entfremdeten Besitz wieder an sich zu nehmen. Wenn das Buch geöffnet und das Symbol in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist, wird die Erde von Satan befreit und das Programm des Himmels wird erfüllt sein.

Die Bedeutung dieses dramatischen Augenblicks wird zuerst von denen erkannt, die dem Thron am nächsten sind: Die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten fallen nieder und beten an. Andere schließen sich mit ihrem Lob der himmlischen Sinfonie an. Viele Engel, »Tausende mal Tausende«, und »Zehntausende mal Zehntausende« (V. 11)

lassen das Lob anschwellen, bis »jede Kreatur« (V. 13) im ganzen All das Lamm anbetet.

Es lassen sich deutlich drei Stufen der himmlischen Sinfonie unterscheiden, wobei nur die erste ein Lied genannt wird. Es scheint, dass die nachfolgenden Scharen das Lied durch einen Wechselgesang noch reicher und voller werden lassen.

Wenn das Lamm das Buch nimmt, fallen die vier lebendigen Wesen und vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder und beten es an. Was im 4. Kapitel Gott zugeschrieben worden war, wird jetzt dem Lamm dargebracht. Das bestätigt, dass das Lamm wahrer Gott ist. Wir haben schon gesehen, dass die vier lebendigen Wesen eine zweifache Bedeutung haben. Sie sind wirkliche Geschöpfe, aber sie symbolisieren auch die Eigenschaften Gottes, wie sie sich in der Schöpfung widerspiegeln. Es ist auch gesagt worden, dass die vierundzwanzig Ältesten eine zweifache Rolle haben, da sie Individuen sind, aber gleichzeitig die ganze Gemeinde in ihrem priesterlichen Dienst im Himmel repräsentieren. Die deutliche Unterscheidung zwischen diesen beiden Gruppen um den Thron wird daran gesehen, dass die vier lebendigen Wesen keine Throne haben, sie sitzen nicht (»sie haben keine Ruhe«), und sie haben keine Kronen. Die vierundzwanzig Ältesten sind gekrönt, sie sitzen auf Thronen rings um den Thron, und ihr priesterlicher Charakter zeigt sich daran, dass sie allein Harfen und goldene Schalen haben, wie die Grammatik deutlich macht. JND schreibt in der Fußnote: »sie hatten« bezieht sich nur auf die Ältesten.« Das Wort »Harfe« kann man auch mit »Leier« übersetzen. Es ist das aus dem AT bekannte Instrument (Ps 33,2; 98,5), das jetzt das »neue Lied« begleitet. Es findet sich in der Bibel kein Hinweis, dass Geistwesen wie

die vier lebendigen Wesen oder Engel Harfen benützten. Es ist deutlich, dass es die erlösten Menschen sind, die den Lobgesang anführen. Die goldenen Schalen erinnern an die Geräte der Stiftshütte. Das Gold verknüpfte jene mit dem goldenen Altar und damit mit der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Die Schalen weisen auf Bitten hin, nicht auf Lobpreis. Das Wort »Räucherwerk« steht in der Mehrzahl, *thymiamata*. Das Herz Gottes wird durch die »Gebete der Heiligen« erfreut. Das Wort für Gebet, *proseuchê*, ist die normale Bezeichnung für an Gott gerichtete Bitten. Die Gebete der Heiligen sind inzwischen allgemein erhört; der Herr ist gekommen und hat die Heiligen heimgeführt. Aber da sind noch viele unerhörte Gebete, welche das Kommen des Reiches betreffen. Die Bitte »dein Reich komme«, das die Heiligen zu allen Zeiten gebetet haben, und das dringliche Schreien der Heiligen in der Drangsal, werden nun von den vierundzwanzig Ältesten vor dem Thron dargebracht. All dieses Flehen und Rufen soll mit dem Kommen des Königs beantwortet werden. Es handelt sich nicht um Gebete mit irgendwelchen Mittlertugenden, sondern um die priesterliche, von Mitgefühl getragene Darbringung der Gebete der Heiligen.

Johannes ist vom Anblick des Lammes und vom Geruch des Räucherwerks beschlagahmt gewesen. Nun vernimmt sein Ohr zusammen mit dem Harfenklang ein Lied, das im Himmel noch nie angestimmt worden ist. Es beginnt mit den vierundzwanzig Ältesten und umfasst am Ende alle Kreatur.

- V. 9: Die vierundzwanzig Ältesten »singen«;
- V. 11: die vielen Engel und die lebendigen Wesen und die Ältesten »sagen«;
- V. 13: und jede Kreatur »sagen«.

Das »neue Lied« bringt zwei Gedanken zum Ausdruck:

1. Das alte Lied ist das Lied, das bei der Erschaffung der Welt gesungen wurde: »Als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten« (Hi 38,7). Der hebräische Parallelismus beschreibt die Erschaffung der Engel und die ursprüngliche Freude bei der Schöpfung. Es scheint dies die erste und die letzte Stelle in der Bibel zu sein, wo von singenden Engeln gesprochen wird. Die Sünde hat die Erde ihres Liedes beraubt. Im Bewusstsein einer erlösten Schöpfung steigt jetzt ein neues Lied auf aus den Kehlen aller, die die Früchte dieses großen Werkes genießen dürfen. Alles Lob gilt dem Lamm.

2. In den Psalmen steht ein »neues Lied« jedes Mal für eine neue Befreiung (Ps 33,3; 96,1; 98,1; 144,9; 149,1). Neue Ursachen zum Lob verleihen neue Klänge des Lobes, wie man in Ps 40,3 besonders schön sieht: »In meinen Mund hat er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserem Gott.« Es kann kein Zweifel bestehen, dass dieses neue Lied die angemessene Antwort ist auf die größte Befreiung, die je gewirkt worden ist. Das Wort für »neu«, *kainos*, besagt, dass das Lied nicht nur zeitlich, sondern vor allem der Art nach neu ist. Es ist anders als alle Lieder, die je zuvor gesungen worden sind. Dieses Lied konnte nicht vor Golgatha gesungen werden, aber hier geht es darum, dass die Entgegennahme der Buchrolle die Vollendung des Erlösungswerkes bezüglich der Erde signalisiert, und das löst das neue Lied aus. Das Lied besingt nicht die in der Schöpfung offenbarte Macht, sondern die durch das Erlösungswerk offenbarte Person. Durch Sein Blut hat das Lamm das Recht erworben, das Buch zu empfangen und für Gott alle Ergebnisse der Erlösung in Macht zu verwirklichen.

Es ist das Lamm, das in diesem neuen Lied erhoben wird. Er wird jetzt »würdig« geheißt, so wie zuvor »der Herr, Gott der Allmächtige« (4,11). Er ist würdig, weil er geschlachtet worden ist und damit das Recht hat, das Buch zu nehmen. Das Ergebnis der am Kreuz gewirkten Erlösung wird in zwei Verben ausgedrückt:

1. »Du hast uns erlöst«, wo bei das Verb nicht *lytroō* ist, das üblicherweise für Erlösung verwendet wird (1Petr 1,18; Tit 2,14; Hebr 9,22), sondern *agorazō*, kaufen, welches den Kaufpreis hervorhebt, der auf dem Sklavenmarkt bezahlt werden musste. Der Herr war nicht allein bereit, auf den Sklavenmarkt hinabzugehen, sondern auch den hohen Preis zu bezahlen. Der Preis war »dein Blut«, und das zeigt den juristischen Wert seines gewaltsamen Todes am Kreuz. Die Präposition *en* wird hier zu Recht instrumental aufgefasst als »durch«, »mittels«; also: »durch den Preis deines Blutes«. Der Kauf hatte Gottes Interesse im Blick; »Sklaven der Sünde« sollten für Gott erkauft werden. Der Umfang der Erlösung kommt in der Aufzählung »aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation« zum Ausdruck. Die Erlösung geschah für die Menschen, aber nicht alle Menschen werden deren Segnungen genießen, wie die Präposition »aus«, *ek*, zeigt. Und doch wird es keinen Kulturkreis, kein Land und keine Klasse von Menschen geben, aus denen keine Erlösten kämen.

2. »Und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht«. RV folgt WH und übersetzt »zu einem Königtum und zu Priestern«. Ein ähnlicher Ausdruck kommt noch zweimal vor (1,6; 20,6). In 1,6 liegt die Betonung dem Zusammenhang gemäß auf den erlösten Personen als Gegenstand der göttlichen Liebe, die sie gewaschen und befähigt hat, Priester Gottes zu sein. In 20,6 liegt die Betonung auf der besonderen Zeit,

die anbricht: »Sie werden mit Christus herrschen tausend Jahre.« Im vorliegenden Vers liegt die Betonung auf dem Bereich, über den sie regieren: »und sie werden über die Erde herrschen«. Die Erlösungsabsicht Gottes beinhaltet die Verwandlung von Sündern, so dass sie an der Regierung Christi im Millennium teilhaben können. Das Futurum »sie werden herrschen« stützt diese Deutung.

Einige, die Schwierigkeiten haben mit dem Gedanken, dass Christus buchstäblich mit Seinen Heiligen auf der Erde herrschen sollte, übersetzen statt »über die Erde« lieber »über der Erde«: als die Braut im Neuen Jerusalem werden sie über der Erde zu Hause sein (21,2.10). Die Präposition *epi* kann hier gewiss so verstanden werden. Der ganze Ausdruck lautet *epi tês gês*, er kommt 15 mal vor in diesem Buch und muss jedes Mal mit »auf der Erde« übersetzt werden. Zu übersetzen »über der Erde« wäre sinnlos oder absurd. Grammatiker verweisen auf den Umstand, dass *epi* mit dem Genitiv stets Berührung mit dem Bezugswort beinhaltet (man nehme als Beispiel V. 3). Zwar können die Grammatiker nicht immer die Auslegung festlegen, aber ihre Einsicht stützt die Annahme, dass die Heiligen mit Christus teilhaben werden an Seiner Regierung über die Erde im Tausendjährigen Reich.

Nach der Lesart von AV und Luther 1912 (»wir werden herrschen«) wird deutlich, dass die vierundzwanzig Ältesten an der Erlösung, von der sie singen, beteiligt sind. Das wird manchmal als zusätzliches Argument angeführt, warum die Ältesten keine Engel sein können. Schwieriger ist die Frage, ob im Ausdruck »sie singen« die vier lebendigen Wesen eingeschlossen sind. Da sie die Schöpfung repräsentieren, welche ja auch vom Erlösungswerk Christi betroffen ist, kann eigentlich nichts da-

gegen sprechen, dass sie in dieses Lied einstimmen. Einige der älteren MSS (auf die sich RV hier stützt) lesen: »du hast erkauft für Gott durch dein Blut Menschen aus jeder Nation ... und sie werden über die Erde herrschen«. Es fehlen hier die Personalpronomina »wir« und »uns«. Gemäß dieser Lesart besingen die vier lebendigen Wesen zusammen mit den vierundzwanzig Ältesten die Tatsache der Erlösung, ohne ihren Anteil daran zu nennen. Zuverlässige Textkritiker sind sich ziemlich gewiss, dass das »uns« eingefügt wurde, um dem Verb »erlöst« ein Objekt zu geben (siehe Bruce M. Metzger, *A Textual Commentary to the New Testament*). Ebenso gewichtige Gelehrte sind vom Gegenteil überzeugt, so dass es sicher gerechtfertigt ist, dass JND in einer Fußnote angibt: »Viele fügen hier »uns« ein ... ich habe mich entschlossen, es auszulassen.« Aber auch die Textkritik gibt keinen Aufschluss darüber, wer nun die Singenden sind. Wie oben gezeigt, wurde das auf Grund anderer Erwägungen entschieden.

11-12 Engel, die von den vier lebendigen Wesen und von den Ältesten unterschieden werden, schließen sich jetzt dem Lobgesang an. Johannes sieht die endlosen Reihen der Engelsheere »rings um den Thron« und sein Ohr vernimmt den immer mächtiger werdenden Lobgesang. Der Ausdruck »Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende« entspricht der üblichen griechischen Art, eine unzählbare Menge zu beschreiben. Zum ersten Mal seit dem Sündenfall Adams sind erlöste Menschen und heilige Engel vereint in ihrer Anbetung des Lammes. Das dreifache auf der Schöpfung beruhende Lob von 4,11 wird auf ein siebenfaches auf der Erlösung basierendes Lob erweitert. Der Artikel steht nur einmal, und dann folgen sieben Haupt-

wörter, die jedes Mal mit einem »und« verbunden sind, womit das Ansteigen des Lobes zu einem Höhepunkt dargestellt wird. Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung gebühren dem, der am Kreuz gesiegt hat. Zum dritten Mal in diesem Kapitel (Verse 6.9.12) wird die Grundlage des Triumphes, das Erlösungswerk des Lammes, hervorgehoben. Er, der geschlachtet war und noch immer die Wundmale an sich trägt, ist würdig, all das zu empfangen, was Gottes ist.

13-14 Diese dramatische Szene schließt mit einem weiteren Kreis geschaffener Wesen, welche den Lobpreis der gesamten Schöpfung erst vollenden. Hier wird etwas vorweggenommen, das uns bewegen muss. »Jedes Geschöpf« aus allen Bereichen des Kosmos geben »dem, der auf dem Throne sitzt und dem Lamm« Ehre. Sowohl die Schöpfung als auch die Erlösung offenbaren die Größe Gottes und des Lammes. Das vierfache Lob ist die Stimme der ganzen Schöpfung, die erlöst und wiederhergestellt worden ist, und nun das Lob des Himmels aufnimmt und beantwortet. Der Artikel, der bei jedem Hauptwort steht: »die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht«, verweisen zurück auf die gleichen Ehrbezeugungen, die in den vorherigen Liedern gebracht worden sind. Hier wird jener Augenblick vorweggenommen, an dem alle Schöpfung mit einer Stimme Gott die Ehre geben und jede widersprechende Stimme verstummt sein wird. Alles Seufzen der Schöpfung ist für immer entflohen (Röm 8,22-23). Jedes himmlische Geschöpf, das Odem hat, stimmt ein. Solches Lob der gesamten Schöpfung wird bereits in Ps 148,1-14 angekündigt, im mittleren der fünf letzten Psalmen, die allesamt reine Loblieder sind. Wenn das letzte Siegel der

Buchrolle geöffnet und das letzte Gericht niedergegangen sein wird, dann wird gemäß diesen fünf Psalmen Gott und dem Lamm allumfassender Lobpreis dargebracht werden.

Der mächtige Hymnus endet, und das »Amen« der vier lebendigen Wesen ist die Antwort einer Schöpfung, in der nunmehr Gott durch das Lamm geehrt wird. Dieses Amen ist nicht ein Wunsch (»so sei es«). Der Glaube antwortet, wenn er weiß, dass Gott handelt: »So ist es!« Die abschließende Note bildet passenderweise die Anbetung der vierundzwanzig Ältesten. Der majestätische Lobgesang der ganzen Schöpfung, das hallende »Amen« und das Niederfallen der Ältesten bildet einen angemessenen Hintergrund zum Brechen der Siegel und damit zum Auslösen der Gerichte über eine Welt, die sich in Auflehnung gegen den Schöpfer und Erlöser befindet.

Anmerkungen

8-10 Einige Ausleger haben argumentiert, dass die Lesart der RV in den Versen 9-10 die Identität der Ältesten offen lasse, so dass sie eben doch Engel sein könnten. Es ist jedoch schon auf Grund anderer Erwägungen gezeigt worden, dass die Ältesten die Erlösten sein müssen. Sie sind in weiße Gewänder gekleidet, sie sind gekrönt und sie sitzen rings um den Thron, das sind alles Hinweise einer vollendeten Erlösung. Daher hat die Textkritik wenig zu diesem Punkt zu sagen. Einige Schreiber wie Alexander Reese, welche die Entrückung vor der Drangsal leugnen, haben die Lesart der RV aufgegriffen, um damit zu sagen, die Gemeinde sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Himmel; dass es Engel seien, die die Erlösung besingen. Seine Argumente finden sich im Buch *The Approaching Advent of Christ*. Die Textkritik kann die

Tatsache nicht ändern, dass die Wahrheit der Entrückung vor der Drangsal an vielen Stellen des NT gelehrt wird.

Einführung zu den Kapiteln 6-16

Die dramatische Thronszene der beiden vorangegangenen Kapitel bereiten die Geschehnisse im vorliegenden Abschnitt des Buches vor. Christus als der verherrlichte Mensch wandelte inmitten der sieben Leuchter (Kap. 1) und das bildete den Hintergrund zu den sieben Sendschreiben (Kap. 2-3). Nun handelt Christus, das Lamm, das einst geschlachtet worden war, im Auftrag des Thrones und verhängt die göttlichen Gerichte über die Erde. Christus macht sich auf, um den Usurpator niederzuwerfen und Sein Erbe in Besitz zu nehmen. Er löst Geschehnisse aus, welche zum Ziel der gesamten Menschheitsgeschichte führen werden. Wie bereits vermerkt, wird das Buch erst mit dem Brechen des siebten Siegels offen sein. Mithin sind die Siegelgerichte im wesentlichen Gerichte der Vorsehung. Sie beinhalten Dinge wie Kriege, Hungersnöte, Seuchen, die es im Lauf der Geschichte schon immer gegeben hat, welche jetzt aber in intensiverer und umfassenderer Weise geschehen. Mit dem Brechen des siebten Siegels wird das Buch geöffnet und die sieben Posaunen ertönen, und aus der siebten Posaune wiederum ergehen die sieben Zornesschalen. Diese teleskopartige Entfaltung der Gerichte findet ihren Höhepunkt mit dem Ausgießen der siebten Schale, womit verkündigt wird: »Es ist geschehen« (16,17). Damit ist der Weg frei für die Wiederkunft Christi zur Aufrichtung Seines Reiches (19,11). Zum besseren Verständnis müssen zuerst einige wichtige Fragen erörtert werden:

1. Die Frage nach dem Platz der Gemeinde

Es ist bereits gezeigt worden, dass die Aufnahme des Johannes in den Himmel in Kap. 4 den dritten Teil des Buches eröffnet gemäß der vom Herrn selbst gegebenen Einteilung: »was nach diesem geschehen wird« (1,19). Ferner ist gezeigt worden, dass »nach diesem« bedeuten muss »nach dem Zeitalter der Gemeinde«. Wiewohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, kann die Aufnahme des Johannes in den Himmel als Schattenbild der Entrückung gesehen werden, welche am Schluss von Kapitel 3 angedeutet wird. Andere Bibelstellen bezeugen unabhängig von der Offenbarung, dass das Kommen des Herrn in die Luft den Abschluss des Zeitalters des Zeugnisses der Gemeinde auf der Erde bilden wird (Joh 14,1-2; 1Thes 4,13-18; 1Kor 15,51-53).

In vollständigem Einklang mit dieser Deutung ist die Tatsache, dass die Gemeinde in diesem ganzen Teil nie erwähnt wird. Wenn der Herr in den Kapiteln 2; 3 zu den Gemeinden redet, haben wir siebenmal den Appell: »Wer ein Ohr hat zu hören, der höre was der Geist den Versammlungen sagt.« In 13,9 findet sich ein gleicher Appell, aber dort fehlt das Wort »Versammlung«: »Wenn jemand ein Ohr hat, so höre er!« Die Gemeinde wird in den ganzen Beschreibungen der Gerichte nicht gesehen und nicht gehört; sie erscheint erst wieder im Bild der Braut des Lammes in 19,4 unmittelbar vor der Wiederkunft des Herrn zur Erde. Die einzige Erwähnung »der Versammlungen« bis zum Ende des Buches findet sich in 22,16; dort werden diejenigen angesprochen, welche das ganze Buch der Offenbarung von Johannes empfangen sollen. Israel als Nation wird von Gott wieder als Zeugnis auf der Erde eingesetzt (7,1-8); die Unterscheidung zwischen

Juden und Heiden, welche in der Gemeindezeit aufgehoben ist, wird wieder beachtet, und die Bezeichnung der Erretteten ist »Heilige« und nicht »Gläubige«. Gott wird nicht »der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus« genannt, sondern »der Herr der Erde« (11,4), »Herr, Gott, Allmächtiger« (15,3), »Gott des Himmels« (16,11), alles Titel, die uns ans das Alte Testament erinnern. Für sich allein genommen sind diese Tatsachen gewiss nicht beweiskräftig, aber sie stützen die Annahme, dass die Gemeinde mit ihrer besonderen Beziehung zu Christus von der Erde aufgenommen sein wird. Eine irdische Nation und eine irdische Stadt sind wiederum das Zentrum des Weltgeschehens.

2. Die prophetische Frage – die Bedeutung anderer Weissagungen

Drei prophetische Ereignisse müssen auf ihr Verhältnis zu diesem Teil des Buches untersucht werden:

a) Das Verhältnis der Kapitel 6-16 zum Tage des Herrn

Der Tag des Herrn ist ein alttestamentlicher Ausdruck, der ganz allgemein Gottes besonderes Eingreifen in den Gang der Geschichte beschreibt. An einem solchen Tag hat Er in der Vergangenheit jeweils Sein Volk gerettet, Seine Feinde gerichtet und Seinen Vorsatz in der Geschichte verwirklicht und damit gezeigt, dass Er der souveräne Herr der Welt ist (Jes 2,10-22). Er erweckte Assyrien, um im Jahre 722 v. Chr. das Nordreich zu richten (Amos 5,18-20), und Babel, um im Jahre 606 Juda zu richten (Klag 2,22; Hes 13,1-5; Zeph 2,2-3), um im 5. Jahrhundert Ägypten zu richten (Jer 46,10; Hes 30,3). In diesen göttlichen Interventionen auf der Erde handelte Gott

nicht offenbarlich, sondern Er verwendete menschliche Völker als Vollstrecker Seiner Absichten.

Das AT macht deutlich, dass die Propheten darin lediglich eine Vorschattung eines zukünftigen, einmaligen, besonderen Tages des Herrn sahen, dessen Schrecken und Gerichte alles bisher erlebte in den Schatten stellen würden. Jesaja beschreibt einen Tag des Herrn, an dem Gott aufstehen wird »um die Erde zu schrecken« (Jes 2,10-21), etwas, das in diesem Abschnitt einen Widerhall findet, wenn das Lamm das sechste Siegel öffnet (6,12-17). Jesaja und Obadja beschreiben beide einen Tag des Herrn, am dem Gott weit ausgreifende Gerichte über alle Nationen der Erde bringen wird (Jes 34,1-8; Ob 1,15), und zwar in Worten, welche einen Widerhall in 9,20-21 finden, wo die sechste Posaune geblasen wird. Joel und Sacharja sprechen von einem Tag des Herrn, an dem alle Armeen der Erde sich um Jerusalem sammeln, unmittelbar bevor der Herr persönlich zur Erde zurückkommt (Joel 3,1-16; Sach 14,1-15). Diese Weissagungen bilden den Hintergrund zur sechsten Zornesschale (16,12-16). Der von den genannten Propheten angekündigte Tag des Herrn findet seine Erfüllung in den Gerichten, die in diesem Teil des Buches beschrieben werden. Die Weissagungen im AT zeigen, dass der Tag des Herrn nicht allein eine dunkle, sondern auch eine lichtvolle Seite hat. Nach der von Joel beschriebenen Verfinsterung der Sonne und der Sterne (3,1-15), bricht ein Morgen an, der eine Zeit großen Segens ankündigt, während der Herr selbst in Zion wohnen wird (V. 21). Auf die Drangsal folgt der Segen, auf die Finsternis folgt das Licht, was an den Schöpfungsbericht erinnert: »Es ward Abend und es ward Morgen« (1Mo 1,4). Am Tag des Herrn wird es

ebenso sein. Auf die Drangsalszeit folgt das Millennium, und beides ist im Ausdruck Tag des Herrn eingeschlossen.

R. Showers macht in seinem Buch *Maranatha, Our Lord, Come!* eine richtige und nützliche Unterscheidung zwischen einem »weiten« und einem »engen« Sinn des Ausdrucks »Tag des Herrn«. Im weiten Sinn umfasst der Tag des Herrn die ganze Periode von der Entrückung der Gemeinde bis zum Ende des Millenniums, also eine Zeit von über tausend Jahren. Im engen Sinn ist der Tag des Herrn ein einmaliger Tag von vierundzwanzig Stunden, den Joel »den Tag Jahwes, den großen und furchtbaren« nennt (Joel 2,31). Dieser besondere Tag wird in Joel 3,9-16 und Sach 14,15 beschrieben; die Erfüllung dieser Weissagungen findet sich in 19,11-12.

Dieses Verständnis vom Tag des Herrn als eines Tages direkter göttlicher Intervention stimmt überein mit den Aussagen des NT über den gleichen Tag (Apg 2,20; 1Thes 5,2; 2Thes 2,2; 2Petr 3,10). Besonders 2Thes 2,2 macht es deutlich, dass der Tag des Herrn nicht kommt, ehe die Gemeinde von der Erde weggenommen worden ist. Eine Mehrheit der Ausleger erkennen den Beginn dieses Tages des Herrn im Vertragsschluss, welcher die siebzigste Woche Daniels eröffnet (Dan 9,27). 1Thes 5,2 lässt uns hingegen vermuten, dass das erste öffentliche, direkte Eingreifen Gottes in die irdischen Geschäfte die Entrückung der Gemeinde sein wird, dass also der Tag des Herrn auf der Erde damit beginnen würde. Das Ende des Tages des Herrn wird in 2Petr 3,10 markiert mit dem Verschwinden von Himmel und Erde am Ende des Millenniums. Das markiert gleichzeitig den Beginn des Tages Gottes.

b) Das Verhältnis der Kapitel 6-16 zur siebzigsten Woche Daniels

Der Tag des Herrn bezieht sich zwar primär auf die Nation Israel, aber die Geschehnisse betreffen alle Völker der Erde. Das zeigt sich am wiederholten Vorkommen des Wortes »Erde«, das man nicht auf das Land Israel oder auf das Römische Reich begrenzen kann. Die Weissagung der »siebzig Wochen« (Dan 9,24-27) hingegen beschreiben eine das Volk Israel betreffende besondere Zeit. In einer Periode von 490 Jahren, die mit einem genau bestimmten Zeitpunkt anhebt, wird Gottes Programm mit dieser Nation abgewickelt (siehe Anhang). Die 69. Woche Daniels schloss mit der Darstellung Christi vor den Augen Israels als ihr König und Messias, als Er am 10. Nisan des Jahres 32 auf einem Esel in Jerusalem eintritt (Mt 21,6-9). Damit, dass der Messias »ausgerottet« wurde, brach Gottes Programm nach Ablauf der 69. Woche ab. Bevor die 70. Woche beginnt, beruft Gott in einer Periode der Gnade Seine Gemeinde. In dieser Weise liegt die Zeit der Gemeinde zwischen zwei Festen Israels, dem Wochenfest, oder Pfingsten (das Kommen des Heiligen Geistes) und dem Fest der Posaunen (das Sammeln der Nation zum großen Versöhnungstag). Das Ertönen der Posaune bei der Entrückung der Gemeinde (1Thes 4,16; 1Kor 15,52) signalisiert das Versammeltwerden der Heiligen der Gemeindezeit, und damit nimmt Gott Sein Programm mit Israel wieder auf. Es muss nur noch die 70. Woche der Weissagung Daniels erfüllt werden, das sind die letzten sieben Jahre vor dem Erscheinen des Herrn mit allen Seinen Heiligen. Wiewohl die 70. Woche Daniels nicht ausdrücklich erwähnt wird, muss dieser Teil des Buches chronologisch genau mit dieser Zeit zusammenfallen.

Wenn diese Annahme stimmt, dann muss das Brechen des ersten Siegels das Aufkommen eines Mannes symbolisieren, welcher der größte Verführer aller Zeiten sein wird. Das ist der von Daniel angekündigte »kommende Fürst« (Dan 9,27). Man beachte auch, dass das Ausgießen der siebten Schale, welches diesen Teil des Buches abschließt, die größte Verwüstung aller Zeiten ankündigt (16,17-21), und das passt zur Bezeichnung Daniels für diesen größten aller Verführer: »Verwüster« (Dan 9,27 Elberf).

Folgende Zeitangaben einer halben Woche bestätigen, dass wir es hier mit der 70. Jahrwoche Daniels zu tun haben:

- 11,2: »zweiundvierzig Monate« = dreieinhalb Jahre
- 11,3: »tausend zweihundertsechzig Tage« = dreieinhalb Jahre
- 12,6: »tausend zweihundertsechzig Tage« = dreieinhalb Jahre
- 12,4: »eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit« = dreieinhalb Jahre

Ob diese Zeitangabe sich auf die erste oder auf die zweite Hälfte der Woche bezieht, das muss der Zusammenhang entscheiden. Es wäre eine nicht zu rechtfertigende Annahme, kategorisch zu behaupten, alle diese Zeitangaben beschrieben die zweite Hälfte der Woche. Daniel schon hat die Woche in zwei Hälften unterteilt, indem er vom Verführer sagte: »Zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen.« Auf diese kritische Mitte der Woche wird auch in Dan 11,31; 12,11 hingewiesen, wobei die zweitgenannte Stelle eine weitere Zeitangabe macht: »Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel aufzustellen, sind 1290 Tage.« Man muss das im Licht von V. 7 des gleichen Kapitels lesen, wo es heißt, die Kraft des heiligen

Volkes werde für »eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit« zerschmettert werden. Das sind die genau gleichen dreieinhalb Jahre oder 1260 Tage vor dem Kommen Christi. (Die zusätzlichen dreißig Tage bezeichnen eine einleitende Periode bei der Aufrichtung des Millenniums.)

Einen weiteren Hinweis zum »Gräuel der Verwüstung« finden wir in der Endzeitrede des Herrn auf dem Ölberg: »Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen sehet an heiligem Orte (wer es liest, der beachte es)« (Mt 24,15). Damit wird die zweite Hälfte der 70. Woche eingeleitet, in der nach den Worten des Herrn folgendes geschehen wird:

Mt 24,16: »dass alsdann die in Judäa sind, auf die Berge fliehen«

Mt 24,21: »denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird« (siehe Dan 12,1)

Mt 24,30: »Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in dem Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.« Das fällt mit 19,11-21 zusammen und markiert zugleich das Ende der 70. Jahrwoche.

c) Das Verhältnis der Kapitel 6-16 zur Endzeitrede am Ölberg

Da der Herr in der Ölbergrede (Mt 24; 25) ganz deutlich von der großen Drangsal sprach, erwarten wir eine Übereinstimmung zwischen jener Rede und den im vorliegenden Buchteil beschriebenen Ereignissen. Der Herr nannte in der Ölbergrede die erste Hälfte der Drangsalzeit »den Anfang der Wehen« (Mt

24,4-8). Die Parallelen zwischen den dort angekündigten Ereignissen und den Siegelgerichten ist offenkundig:

1. *Verführung*. Der Herr: »Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus! – und sie werden viele verführen« (Mt 24,5).

1. Siegel: »Siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß hatte einen Bogen; und eine Krone wurde ihm gegeben, und er zog aus, siegend und auf dass er siegte.«

2. *Krieg*. Der Herr: »Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören« (Mt 24,6). 2. Siegel: »Ein feuerrotes Pferd ... Ihm wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen.«

3. *Hungersnot*. Der Herr: »Es werden Hungersnöte und Seuchen sein« (Mt 24,7).

3. Siegel: »Ein schwarzes Pferd, und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte wie eine Stimme inmitten der vier lebendigen Wesen, welche sagte: Ein Choinix Weizen für einen Denar, und drei Choinix Gerste für einen Denar« (vgl. Rev.Elberf Fußnote).

4. *Tod*. Der Herr: »Es werden Hungersnöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten« (Mt 24,7). 4. Siegel: »Ein fahles Pferd, und der darauf saß, sein Name war Tod; und der Hades folgte ihm.«

Die Parallelen sind deutlich, es handelt sich um die gleichen Geschehnisse. Obwohl keine Zeitangabe gemacht wird, können wir daher annehmen, dass mit dem Öffnen der Siegel die Drangsalszeit und damit auch die 70. Jahrwoche Daniels beginnt. Eine weitere Parallele zwischen der ersten Hälfte der Drangsalszeit, die der Herr »den Anfang der Wehen« nennt, und den Siegelgerichten ist auch die Verfolgung der Heiligen: »Dann werden sie euch in Drangsalszeit überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehasst werden um meines Namens willen« (Mt 24,9). Das

geschieht vor dem Aufstellen des Gräuels der Verwüstung, womit erst die Hälfte der Jahrwoche markiert ist, wie Daniel ausdrücklich sagt. Dann spricht der Herr von weiteren Verfolgungen, die noch schlimmer werden, während das Kommen des Herrn näher rückt (Mt 24,19-22). Der Herr spricht also deutlich von einer weiteren Gruppe von Märtyrern aus dieser zweiten Hälfte der Drangsalszeit.

Diese beiden Gruppen von Märtyrern müssen mit dem verglichen werden, was Johannes beim Brechen des fünften Siegels sah: »Ich sah unter dem Altar die Seelen derer, welche geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten« (Offb 6,9). Diese Heiligen waren in der ersten Hälfte der Drangsalszeit ihres Zeugnisses wegen getötet worden. Von der zweiten Gruppe von Märtyrern spricht die Antwort, die den Seelen unter dem Altar gegeben wird: »Und es wurde ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden« (Offb 6,11).

Diese Übereinstimmungen zeigen, dass mit den Siegelgerichten die Drangsalszeit beginnt. Das Signal für den Beginn dieser Periode auf der Erde wird der Abschluss jenes Vertrages sein zwischen den beiden mächtigen politischen Führern, dem Tier aus dem Meer (13,1) und dem Tier aus der Erde (13,11). Der falsche Führer und der falsche Prophet realisieren nicht, dass sie als Satans Marionetten mit ihren Unterschriften Gottes Programm in Gang setzen. Ebenso wenig können sie wissen, dass das Lamm das Buch empfangen hat und sich aufmacht, die Erde zu richten.

Wir werden sehen, wie das Aufstellen des Gräuels der Verwüstung (Mt 24,15) das Gleiche ist, was in 13,15 steht: Der falsche

Prophet wird ein Bild des Tieres zur allgemeinen Anbetung aufstellen.

3. Die Frage der Abfolge der Zyklen

Wie die Gerichtszyklen ineinander übergehen, wird in folgender Übersicht deutlich, indem die Einschübe eigens vermerkt werden:

Beginn: Christus nimmt das Buch – Kap. 4-5: 1. Die sieben Siegel (6,1-8,1).

Nach dem sechsten und vor dem siebten Siegel ein erster Einschub (7,1-17); 2. Die sieben Posaunen (8,2-11,19). Nach der sechsten und vor der siebten Posaune ein zweiter Einschub (10,1-11,13) und ein dritter Einschub (12,1-14,20); 3. Die sieben Zornesschalen (15,1-16,21). Nach der siebten Schale ein vierter Einschub (17,1-19,10). Vollendung: Der Herr kommt wieder auf die Erde (19,11).

Nachdem wir erkannt haben, dass die Kapitel 6-16 die sieben Jahre Drangsal beschreiben und dass diese mit der 70. Woche Daniels und ebenso mit der Ölbergsrede des Herrn übereinstimmen, bleibt als Hauptfrage noch die zeitliche Abfolge der Gerichte. Die Ausleger sind sich einig, dass die Siegel und die damit ausgelösten Ereignisse aufeinander folgen. Das legt schon die Nummerierung nahe, und zudem besteht eine innere Zwangsläufigkeit in der Abfolge der Ereignisse: Krieg führt zu Hunger, Hunger führt zu Seuchen und diese führen zu Tod. Auch die sieben Posaunen und die sieben Schalen folgen aufeinander. Die Frage bleibt, ob die drei Zyklen von Gerichten auch aufeinander folgen, oder ob sie gleichzeitige Geschehnisse symbolisieren.

Wie bei so vielen mit diesem Buch zusammenhängenden Fragen, so führen die Vorlieben der Ausleger für bestimmte Methoden der Auslegung oft dazu, dass sie

die offenkundigen Hinweise der Schrift selbst übersehen. Viele Anhänger der thematischen Auslegung (siehe Einleitung) sind der Meinung, die drei Zyklen seien zeitgleich. Zu ihnen gehören Ausleger wie Lenski, Hendriksen und Alford. Die Anhänger der futuristischen Auslegung sind der Ansicht, die drei Zyklen folgen aufeinander.

Der vom Himmel kommende Ausspruch »Es ist geschehen« schließt die Zeit des auf die Erde ausgegossenen Zornes ab. Das zeitlich nächste darauffolgende Ereignis ist das Erscheinen Christi und die Vernichtung der versammelten Heere des Tieres. Die offenkundige zeitliche Abfolge der Ereignisse dieses ganzen Teils legt doch nahe, dass auch die drei Zyklen von Gerichten – die Siegel, die Posaunen und die Schalen – aufeinander folgen.

Die Ordnung innerhalb des Abschnittes verweist auch nicht auf eine Gleichzeitigkeit der drei Gerichtszyklen. Die sieben Posaunen wiederholen nicht die Siegelgerichte, und wiewohl die Zornesschalen in gewisser Hinsicht eine Verschärfung der Posaunengerichte darstellen, sind sie verschieden genug, um eine Gleichzeitigkeit der Gerichte auszuschließen. Man beachte folgende Punkte:

a) Das siebte Siegel löst kein besonderes Gericht aus, sondern besteht aus den sieben Posaunen. Beim Öffnen des siebten Siegels entsteht im Himmel ein Schweigen von einer halben Stunde (8,1) und der sich unmittelbar anschließende Satz macht eine Aussage über die sieben Engel mit den sieben Posaunen (8,2). Das bedeutet, dass das siebte Siegel in den sieben Posaunen besteht.

b) Die siebte Posaune löst kein besonderes Gericht aus, sondern es wird der Tempel im Himmel geöffnet (11,19), aus dem die sieben Engel heraustreten, welche

die sieben Schalen tragen (15,5). Das bedeutet, dass die siebte Posaune in den sieben Schalengerichten besteht.

Wir sehen also, dass die Gerichte zeitlich aufeinander folgen, man kann sagen teleskopartig. Aus dem siebten Siegel treten die sieben Posaunen hervor, aus der siebten Posaune treten die sieben Schalen hervor.

Eine Übersicht verdeutlicht die teleskopartige Struktur:

Sieben Siegel

1. Siegel: das weiße Pferd – Personen, die Verführung wirken

2. Siegel: das feuerrote Pferd – Maßnahmen, welche Krieg bewirken

3. Siegel: das schwarze Pferd – Ereignisse, die Hunger auslösen

4. Siegel: das fahle Pferd – Seuchen, die Tod bringen (In diesen Gerichten ist jeweils der vierte Teil befallen.)

5. Siegel: das Gebet der Märtyrer – Verfolgung und verheißene Befreiung

6. Siegel: Kosmische Umwälzungen – Panik unter Sündern

7. Siegel: Keine Angaben über Gerichte; daher muss der Inhalt des siebten Siegels in den sieben Posaunen gesehen werden, wie folgt:

Sieben Posaunen

1. Posaune: die Erde geschlagen, der dritte Teil befallen

2. Posaune: das Meer geschlagen, der dritte Teil befallen

3. Posaune: die Flüsse, der dritte Teil befallen

4. Posaune: der Kosmos, der dritte Teil befallen (in diesen Gerichten ist jeweils der dritte Teil befallen)

5. Posaune: Heuschrecken, Periode von fünf Monaten

6. Posaune: Reiter, ein Drittel der Menschen getötet

7. Posaune: Unter der siebten Posaune

wird »der Tempel Gottes« geöffnet und aus dem Tempel treten die sieben Engel mit den sieben Schalen (15,5-8). Keine Angaben über Gerichte; daher muss der Inhalt der siebten Posaune in den sieben Schalen gesehen werden, wie folgt:

Sieben Schalen

1. Schale: die Erde – Hautgeschwür

2. Schale: das Meer – das Meer besudelt

3. Schale: die Flüsse – die Wasserströme verunreinigt

4. Schale: der Kosmos – die Sonne geschlagen (die ganze Erde befallen)

5. Schale: Finsternis fällt über das Reich des Tieres

6. Schale: der Euphrat wird ausgetrocknet, damit die Armeen passieren können

7. Schale: kosmische Umwälzungen und Erdbeben

Aus dieser Übersicht können wir zwei wichtige chronologische Belange erheben:

a) Das sechste Siegel markiert die Mitte der siebenjährigen Drangalszeit (und der 70. Woche Daniels). Das bedeutet, dass mit den Posaunen die zweite Hälfte der 70. Woche beginnt, jene Periode, die als »die große Drangal« (7,14; Mt 24,21) bekannt ist. Diese Chronologie wird durch die Tatsache gestützt, dass Johannes beim fünften Siegel eine Märtyrerschar sieht, denen gesagt wird, sie sollen auf eine weitere Schar von Märtyrern warten, welche in einer zweiten Phase von Verfolgung zu ihnen hinzugefügt werden müssen. Das suggeriert eine Intensivierung der Verfolgung (Mt 24,9-13) in der zweiten Hälfte der Woche. Nachdem der Gräuel der Verwüstung aufgestellt worden ist, wird genau das geschehen (Mt 24,15-23). Es ist anzunehmen, dass der Tod und die Auferstehung der beiden Zeugen (11,7-12) ebenfalls die Hälfte der Jahrwoche markiert.

b) Die Auswirkungen des sechsten Siegels, welche in der Mitte der Woche

beginnen, werden durch die Gerichte der sechsten Posaune und der siebten Schale verschärft. Die Wiederholung des Erdbebens im Zusammenhang mit diesen Gerichten legt das nahe:

6. Siegel: »Und es geschah ein großes Erdbeben« (6,12).

6. Posaune: »In jener Stunde geschah ein großes Erdbeben« (11,13)

7. Posaune: »Und ein großes Erdbeben geschah, desgleichen nicht gewesen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren« (16,18)

Unter dem sechsten Siegel hatte Gott direkt eingegriffen und die Erde erschüttert, und die Menschen hatten sich vor dem Zorn des Lammes zu verbergen gesucht. Das wird unter der sechsten Posaune intensiviert, und es erreicht schließlich einen Höhepunkt im größten Erdbeben seit Bestehen der Erde. Das zeigt in eindrucklicher Weise, dass die drei Gerichtszyklen sich alle auf ein gemeinsames Ende zubewegen: der Schrecken des Erdbebens unter dem sechsten Siegel findet seinen Höhepunkt im Schrecken des Erdbebens unter der siebten Schale. Der Aufmarsch der Armeen unter der sechsten Posaune findet seinen Abschluss in der Sammlung der Armeen in Harmagedon unter der sechsten Schale. Der Zielpunkt von allem ist das Kommen Christi auf die Erde.

4. Die Frage der Interpretation

Die wahrscheinlich kritischste Frage im Zusammenhang mit diesem Abschnitt des Buches ist die, ob man die Beschreibungen wörtlich oder symbolisch verstehen müsse. Ist ein »Erdbeben« ein buchstäbliches Erdbeben oder ist es ein Symbol für eine moralische oder politische Umwälzung?

In der Einleitung wurde gezeigt, dass die einzige zuverlässige Methode der Aus-

legung die ist, dass man die gleichen Prinzipien der Auslegung in prophetischen Texten anwendet wie in anderen Texten. Die einzige gesunde Art der Bibelauslegung ist die, dass wir der Bibelsprache erlauben, das zu sagen, was sie sagt, das heißt, anzuerkennen, dass die Worte der Grammatik gehorchen und ihrem zeitgeschichtlichen Hintergrund aus der Zeit ihres Entstehens entsprechen. In den Evangelien und in den Briefen kommen wir so zu vernünftigen Einsichten und das gilt auch für prophetische Schriften, wenn wir die gleichen Grundsätze befolgen. Der Amillenarismus ist das Ergebnis einer Weigerung, auch prophetische Schriften in dieser Unmittelbarkeit zu lesen und zu deuten. Viele sonst klare Bibelausleger zeigen hier einen eigentümlichen Aberwillen, wenn es darum geht, die Bibel das sagen zu lassen, was sie sagt. In der vorliegenden Studie werden wir stets versuchen, so weit es möglich ist, die Aussagen des Buches buchstäblich zu verstehen. Wo Symbole verwendet werden, um eine Wahrheit zu vermitteln, wird der Zusammenhang es klar machen. Das leitende Prinzip wird sein, dass dort, wo das Buchstäbliche sinnvoll ist, kein anderer Sinn gesucht wird, ansonsten das Ergebnis Unsinn sein wird. Auf den vorliegenden Abschnitt angewendet, gibt das den Gerichten einen klaren und verstehbaren Sinn.

Kapitel 6

Mit dem Brechen des ersten Siegels eröffnet das Lamm das göttliche Programm der sieben letzten Jahre der Geschichte dieser Erde, welches seinen Höhepunkt mit dem Kommen Christi erreicht (19,11). Wie in der Einleitung zu diesem Abschnitt gezeigt, deckt sich diese Periode mit der 70. Jahrwoche Daniels oder mit der »Drangsal«,

wobei der Ausdruck »die große Drangsal« für die zweite Hälfte dieser sieben Jahre reserviert ist. Wo diese Zeit sich besonders auf das Volk Israel bezieht, nennt man sie »die Zeit der Drangsal Jakobs« (Jer 30,7). Über die Siegelgerichte lässt sich folgendes sagen:

1. Sie fallen in die erste Hälfte der siebenjährigen Periode.

2. Es sind Gerichte der Vorsehung, von der Art, wie sie in der Menschheitsgeschichte schon immer vorgekommen sind (Kriege, Hungersnot, Seuchen); nur sind Intensität und Ausmaß größer als je zuvor.

3. Sie leiten die schrecklicheren Gerichte der Posaunen und Schalen ein. Erst nachdem das siebte Siegel gebrochen worden ist, kann die Buchrolle gelesen werden (8,1), woraus hervorgeht, dass die Posaunen- und Schalengerichte dem Wesen nach von den Siegelgerichten verschieden sind: Es werden direkt vom Thron Gottes ausgehende Gerichtsschläge sein.

Die vier ersten Siegel enthüllen die bekannten »vier apokalyptischen Reiter«. Johannes bietet keine Erklärung zu ihnen, so dass die Vision in Übereinstimmung mit der biblischen Verwendung des Symbols erklärt werden muss. Das Pferd spricht in der Bibel von den Kräften der Schöpfung, die dem Menschen zum Gebrauch in die Hand gegeben sind. Das Pferd braucht immer die starke Hand des Reiters, der dessen Kraft zum Guten oder zum Bösen lenkt. Die vier Pferde sind darum Bilder von natürlichen Kräften, welche zum Kanal des Gerichts werden. Die Verschiedenheit der Farben erinnert uns an die Vision Sacharjas (Sach 1,8-17; 6,1-8), wobei jene Rosse die Erde lediglich durchzogen, diese hingegen ausziehen, die Erde zu bestrafen. Die verschiedenen Farben symbolisieren die verschiedenen Mittel des Gerichts, deren Gott sich bedienen wird. Weltweit

wirksame Philosophien oder Ideologien (wie der Kommunismus) haben im Lauf der ganzen Geschichte die Nationen verdorben, schreckliche Kriege haben Länder und Kontinente verwüstet, Seuchen und Hungersnöte Erdteile heimgesucht und deren Bewohnerschaft dezimiert. Das ist alles nicht neu. Nun aber werden sie in einer Häufigkeit und in einem Ausmaß auftreten, die in der Geschichte ohne Beispiel sind. Die Menschen können das Vorsehung nennen, aber Johannes sieht, dass es das Lamm ist, das die Gerichte im Auftrag des Thrones verhängt.

Man kann den ersten Reiter als eine Person deuten und das haben viele getan. Aber es ist ganz offenkundig nicht möglich, die drei folgenden Pferde so zu deuten. Der vierte Reiter auf dem fahlen Pferd wird im Text selbst als der Tod gedeutet, und daher nimmt man am besten an, dass die Reiter nicht Individuen darstellen, sondern eher Personifikationen von Prinzipien oder Kräften. Das weiße Pferd und sein Reiter stellen demnach die Kraft der Verführung dar, das rote Pferd die Gewalt des Krieges, das schwarze Pferd die Macht der Hungersnot und das fahle Pferd die Macht des Todes. Sie werden der Reihe nach losgelassen und tun ihr zerstörerisches Werk auf der Erde.

2. Die sieben Siegel geöffnet (6,1-17)

Das erste Siegel – das weiße Pferd (V. 1-2)

1-2 Die Szene ist dramatisch. Johannes sagt: »Ich sah« wie das Lamm das Siegel öffnete, und er fügt hinzu: »und ich hörte«. Die Wortfolge im Griechischen verlangt, dass die Donnerstimme einem der vier lebendigen Wesen gehört (was in der AV nicht deutlich zum Ausdruck kommt). Die Donnerstimme ruft »Komm!« Einige ältere

MSS fügen hier »und sieh« hinzu, aber die Auswertung der gewichtigsten MSS lassen vermuten, dass das von einem Abschreiber hinzugefügt worden ist. JND schreibt: »Die Worte – und sieh – hier und in den V. 3.5.7 sind sehr zweifelhaft.« Der Ruf ergeht nämlich nicht an Johannes, sondern an den Reiter, und er erscheint, als ob er bereitgestanden und nur auf den Befehl gewartet hätte. Die Analogie aus dem 1. Jahrhundert zum Spielleiter, der die Wagenlenker in die Arena rief, mag eine gewisse Bedeutung haben. Es wird zwar nicht gesagt, welches der vier lebendigen Wesen ruft, aber die Reihenfolge, in der sie in 4,7 aufgezählt werden, könnte bedeuten, dass das erste lebendige Wesen das dem Löwen ähnliche ist. Die Wiederholung des Verbs »ich sah« und die nachfolgende Interjektion »siehe!« zeigt, wie Johannes beim Anblick des weißen Pferdes mit seinem Reiter aufschreckte.

Einige Ausleger meinen, der Reiter müsse Christus sein (W. Hendriksen gibt sieben Gründe dafür an) und verweisen auf das weiße Pferd, auf dem der Herr erscheinen wird (19,11). Andere sehen im Reiter die Verbreitung des Evangeliums während der Drangsalzeit und verknüpfen es mit den Hinweisen auf die Evangeliumspredigt in der Ölbergrede (Mt 24,14). Eine nähere Untersuchung zeigt, dass diese beiden Positionen unhaltbar sind. Die einzige Übereinstimmung zwischen diesem Reiter und Christus in 19,11 ist das weiße Pferd. Das weiße Pferd ist ganz einfach das Symbol eines siegreichen Kriegers, aber es sagt nichts über den Reiter aus. Der Reiter hier trägt eine Krone, *stephanos*, eigentlich »Siegeskranz« (Rev Elberf) und einen Bogen, während Christus mit »vielen Diademen« gekrönt ist und ein scharfes Schwert aus seinem Mund geht. Diese beiden Kriegerbilder sollten nicht mit-

einander verglichen, sondern kontrastiert werden. Da Christus als das Lamm die Siegel bricht, ist es weder logisch noch vernünftig, in Ihm den Reiter zu sehen, der sich auf Geheiß eines der lebendigen Wesen in Bewegung setzt. F.C. Jennings drückt den Sachverhalt klar und prägnant aus: »Der ganze Zusammenhang und der Charakter der Siegel verbietet es vollständig, in diesem Reiter den Herrn Jesus zu sehen. Seine Regierung wird nicht Krieg und Auseinandersetzung im Gefolge haben.« Da die vier Reiter alle offenkundig etwas darstellen wollen, das von der gleichen Art ist, kann der erste Reiter nicht das Evangelium darstellen, da ihm Krieg, Hunger und Tod folgen. Andere Ausleger sehen in diesem Reiter den »kommenden Fürsten« (Dan 9,26), den mächtigen westlichen Herrscher, der einen Bund mit dem Führer in Israel, dem falschen Propheten, schließen und damit die siebzigste Jahrwoche eröffnen wird. F.A. Tatford schreibt: »Es ist weit wahrscheinlicher, dass es sich um den Aufstieg eines mächtigen Herrschers nach der Entrückung handelt, der weite Bereiche unter seine Macht bringt und Frieden, Ordnung und Wohlfahrt zu etablieren sucht.« Viel spricht für diese Deutung. Zwei Punkte zeigen aber, dass man sie ein wenig überdenken muss. Einer betrifft den Zeitfaktor. Wenn es zutrifft, dass mit dem Brechen des ersten Siegels die 70. Jahrwoche beginnt, dann muss »der kommende Fürst« schon eine weltpolitische Figur sein, um den genannten Friedensvertrag mit Israel schließen zu können. In diesem Sinn sind seine wichtigsten Siege schon Vergangenheit. Das passt aber schlecht zum dramatischen Erscheinen unmittelbar nach dem Öffnen des Siegels. Zudem zeigt die Beschreibung, dass er, wiewohl gewisse Siege schon hinter ihm liegen (es wird ihm eine Krone gegeben),

erst noch größere Eroberungen vor sich hat. Zweitens: Da wir die biblischen Symbole konsequent auslegen müssen, bekommen wir Probleme, wenn wir im Reiter eine Person sehen; denn dann müssten die nachfolgenden Reiter auch Personen sein, und das ist kaum haltbar. Die Lösung liegt darin, dass wir, wie in der Einleitung gesagt, in den vier Reitern Personifikationen von Mächten und Kräften sehen, welche durch das Lamm ausgelöst werden.

Im Licht der obigen Diskussion bedeutet dieser Reiter die Personifikation der geistlichen Verführung, welche die Menschheit überfluten wird, wenn der »kommende Fürst« den Friedensvertrag mit Israel schließen wird und in Israel »die vielen« vom falschen Propheten in die Irre geleitet werden. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages selbst kann der Anstoß zu dieser weltweit ausgreifenden Verführung sein. Man wird diesen mächtigen Führer als »den starken Mann«, »den Eroberer«, »den Sieger« feiern, auf den die Menschheit gewartet hat. Er wird es eigenhändig fertigbringen, den Krisenherd Nahost zu befrieden, was zuvor niemandem hatte gelingen wollen. Der siebenjährige Vertrag ist sein großer diplomatischer Triumph. Das ist zweifelsohne die Grundlage zur Verbreitung »der Lüge« (2Thes 2,11), welche Gott als Gericht über das Verwerfen der Wahrheit senden wird. Im Lauf der Jahrhunderte haben verschiedene Ideologien wie der Rationalismus, der Liberalismus, der Humanismus, der Faschismus und der Kommunismus das Denken der Menschen verfinstert, nun aber obsiegt die finsterste und verderblichste aller satanischen Weltanschauungen. Diese Deutung des ersten Reiters deckt sich mit der Warnung des Herrn in Mt 24,4-5: »Sehet zu, dass euch niemand verführe! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich

bin der Christus! – und sie werden viele verführen.«

Die anderen Details vervollständigen das Bild dieser personifizierten Verführung. Im AT steht der Bogen für militärische Macht (Hos 1,5; Jer 51,56; Hes 39,3), der sich meistens in der Hand eines Feindes Gottes befindet. Im Gegensatz zum Schwert ist es eine Fernwaffe. Walter Scott schreibt: »Im Handgemenge wird das Schwert geführt; der Speer überwindet eine kleine Distanz; die fernsten im Krieg angegriffenen Ziele werden mit dem Bogen erreicht. Er richtet aber nicht so große Zerstörung an; er ist deshalb das Symbol für Krieg in der Ferne, der nicht sehr tödlich ist.« Das passt zum Sieg, den eine Weltanschauung erringt, indem sie durch die Medien verbreitet wird. Es ist oft auf das Fehlen der Pfeile hingewiesen worden, womit ein Sieg ohne Blutvergießen gemeint sein könnte. Die Krone, *stephanos*, war gewöhnlich der Siegeskranz, aber sie wurde auch als Sinnbild der kaiserlichen Regierung verwendet (siehe Trench zu *stephanos*), und so symbolisiert sie hier vergangene Siege dieses Verführers, der sich Nation um Nation unterworfen und seiner Regierung unterstellt hat. In Dan 7,8 werden sowohl militärische Siege als auch unblutige Handstreich angeündigt. An militärischer Macht, diplomatischem Geschick und finanzieller Tüchtigkeit wird diese Gestalt die größten Herrscher der Menschheitsgeschichte in den Schatten stellen; und hier wird auch deutlich, dass es seine Propagandamaschinerie ist, die ihm die Herrschaft über die Völker verschafft. Die Tatsache, dass ihm eine Krone »gegeben« wurde (Aorist) deutet an, dass es nach seiner Ankunft geschah, wobei der Aorist sich auf den Zeitpunkt der Unterzeichnung des Friedensvertrages bezieht. Dies ist es, was den weltweiten Personen- und Kaiser-

kult auslöst. Die weiße Farbe wird in allen Kulturen traditionell mit Frieden in Verbindung gebracht, und dieser Mann wird als der größte Friedensbringer der Menschheitsgeschichte dargestellt. Das Passiv lässt die Frage offen, wer der Kronenspender sei. Die Menschen werden ihre Erklärungen haben, aber die einfache Wahrheit ist die, dass Gott diesen Herrscher aufkommen lässt, um Seine Ratschlüsse voranzutreiben. Die abschließende Aussage fasst seinen weiteren Siegeslauf zusammen. In den späteren Abschnitten der Offenbarung sehen wir, wie die Bewunderung dieses Mannes am Ende zur regelrechten Anbetung des Menschen mit den in 2Thes 2,3-4 beschriebenen Eigenschaften ausartet.

Das zweite Siegel – das rote Pferd (V. 3-4)

3-4 Bei Brechen des zweiten Siegels befiehlt das zweite lebendige Wesen (jenes, das dem Kalb gleicht; 4,7) dem zweiten Reiter zu kommen. Die bei den anderen Reitern stehende Wendung »und ich sah, und siehe« fehlt hier, dafür steht nur hier »ein anderes«. Diese Beobachtungen legen nahe, dass die beiden ersten Pferde eng miteinander verbunden sind, als ob sie zusammengehörten. Das leuchtet ein, wenn wir die Farben berücksichtigen: Weiß spricht in allen Kulturen von Frieden, feuerrot hingegen von Krieg. Es ist die Farbe des Drachen (12,3). Der gleiche Aorist »wurde gegeben« wie beim ersten Reiter verweist auf Gottes Zulassung. Dass es »ihm« heißt, besagt nicht, dass es eine Person sein muss, sondern es ist einfach die sprachlich folgerichtige Art, auf eine personifizierte Macht hinzuweisen. Dem Reiter wird diese Macht gegeben, um »den Frieden von der Erde zu nehmen«. »Schlachten«, *sphazô*, ist eine drastischere und anschaulichere Ausdrucksweise als »töten«

(Luther »erwürgen«). Hier wird symbolisch dargestellt, wie Nation gegen Nation kämpft. Das dem Reiter gegebene Symbol der Macht ist »ein großes Schwert«. Das römische Kurzschwert war der Inbegriff der Macht des römischen Imperiums, den besiegten Völkern ein Sinnbild der kriegesischen Verheerung und des Todes.

Der große Friedensstifter wird wie eine messianische Gestalt schon in dieser Phase nahezu religiöse Verehrung genießen. Die Nationen werden ihn entweder bewundern oder verachten, und seinetwegen »wird sich Nation wider Nation erheben und Königreich wider Königreich«, wie der Herr vorausgesagt hatte (Mt 24,7). Denn nicht alle Regimes werden diese Art Kaiserverehrung akzeptieren. Es ist anzunehmen, dass das Judentum und der Islam jeglicher Verehrung dieser Art widerstehen wird, während die Angehörigen der abgefallenen Religion, welche in der großen Hure verkörpert wird (17,3-6) ihm willig ihre Reverenz erweisen werden. Kriege in nie dagewesenen Ausmaßen werden dem bisherigen Frieden und internationalen Ausgleich ein Ende machen.

Das dritte Siegel – das schwarze Pferd (V. 5-6)

5-6 Beim Brechen des dritten Siegels wird vom dritten lebendigen Wesen (gemäß der Reihenfolge von 4,7 jenes mit dem »Angesicht eines Menschen«) der dritte Reiter gerufen. Es ist schwarz, hat also die Farbe, die sowohl in der Bibel (Klag 5,10; Jer 8,21) als auch in den verschiedensten Kulturen stets mit Trauer und Klage verknüpft wird. In Klag 4,4-8; 5,10 und Jer 14,1-2 steht diese Farbe im Zusammenhang mit Dürre und Hungersnot. Anstatt eines Bogens oder Schwertes hält dieser Reiter eine Waage in der Hand. Ein »Waage« in Ver-

bindung mit Lebensmitteln ist ein Hinweis auf Knappheit, welche Rationierung erfordert. Gott warnte durch Hesekiel: »Menschensohn, siehe, ich will in Jerusalem den Stab des Brotes zerbrechen; und sie werden Brot essen nach dem Gewicht und in Angst, und Wasser trinken nach dem Maße und in Entsetzen« (Hes 4,16). F.A. Tatford nimmt an, es werde hier ein System der Rationierung angedeutet. Die Tatsache, dass die Stimme, welche die Maße und Preise festlegt, inmitten der vier lebendigen Wesen (eine Umschreibung für den Thron) ertönt, verweist darauf, dass die Knappheit weltweit und dass die ganze Natur betroffen sein wird. Ein Denar war zur Zeit des Herrn der übliche Tagelohn (Mt 20,1-16). Mit dem, was eine Person an einem Tag verdient, wird man also nur ein Maß, *choinin*, Weizen kaufen können, das ist ein Hohlmaß von etwas mehr als einem Liter, und das ist gerade der Tagesbedarf einer Person. Es wird dem Verdienenden nichts übrigbleiben, um die Familie oder Alte zu unterhalten. Für das gleiche Geld würde man drei Maß Gerste kaufen können, das aber nicht so nahrhaft ist wie Weizen. Als Johannes lebte (gegen Ende des 1. Jahrhunderts), konnte man für einen Denar acht Maß Weizen und vierundzwanzig Maß Gerste kaufen. Das gibt uns einen Eindruck von der Teuerung, die hier angekündigt wird. Rom hatte immer wieder Versorgungsengpässe zu meistern. Wenn die Weizenschiffe aus Ägypten mit Verspätung eintrafen, konnte es zu Hungerrevolten kommen; an Wein fehlte es aber nie. Ölbäume überstanden gewöhnlich die Verwüstungen durchmarschierender Armeen. Es ist falsch, Öl und Wein als Luxusgüter anzusehen; sie waren unerlässliche Lebensmittel, die man täglich brauchte. Auch in alttestamentlicher Zeit galten Öl und Wein nicht als Luxus, wie man 5Mo 7,13; Hos

2,8.22 entnehmen kann. Öl brauchte man zum Kochen, zum Licht, zum Waschen (um Seife herzustellen) und als Heilmittel, und es war üblich, zum Essen mit Wasser verdünnten Wein zu trinken. Das schlimme an der Plage des dritten Siegels war nun, dass alles Geld für Getreide aufgebraucht werden muss und man darum auf Öl und Wein verzichten müssen. Das ist also nicht einfach eine Hungersnot, sondern eine wirtschaftliche Depression, die es einem nicht mehr erlaubte, vorhandene Güter zu kaufen. Es handelt sich bei diesem Gericht also nicht um Dürre, welche in den Ländern der dritten Welt Armut verursacht, sondern um eine Wirtschaftskrise in zuvor wohlhabenden Ländern.

Beim ersten Siegel wird Gott gelästert, da man einem Menschen den Platz gibt, den man Christus verweigert hatte; in der Folge suchen Kriege die Erde heim, und diese wiederum führen zu ökonomischen Katastrophen.

Das vierte Siegel – das fahle Pferd (V. 7-8)

7-8 Mit dem Brechen des vierten Siegels ruft das vierte lebendige Wesen (das in der Reihenfolge von 4,7 dem Adler entspricht) den vierten Reiter. Das Pferd hat eine kränkliche, fahle, grünliche Farbe (*chlôros*), das ist die Farbe einer Leiche oder einer Person, die vor Schreck blass geworden ist. Der Name des Reiters ist entsprechend »Tod«, was bestätigt, dass die einzelnen Reiter nicht Personen, sondern Personifikationen sind. Dieser Reiter unterscheidet sich von den andern darin, dass er einen Begleiter hat, jemanden, der mit *meta*, ihm unterwegs ist. Wohin er auch reitet, begleitet ihn dieser. Johannes nennt ihn »Hades«. Der Tod und der Hades sind in 1,18 erwähnt worden; der Herr hat vermöge Seiner Auferstehung Autorität (die

Schlüssel) über ihre Gewalt (Tod) und ihren Bereich (Hades). Daher können diese alten Feinde des Menschen den Gläubigen nicht mehr schrecken. Dieses furchterregende Paar wird in 20,13-14 zum letzten Mal erwähnt: Der Feuersee ist sein endgültiger Bestimmungsort. Nun aber lässt Gott es zu, dass die beiden ungehindert über die Erde fahren.

Wie AV und RV sagt auch Luther 1912, dass »ihnen« Gewalt gegeben wurde, als ob beide Gewalt über den vierten Teil der Menschen hätten. Einige Ausleger haben damit Schwierigkeiten, da nur der Tod über die Lebenden Gewalt haben könne. Elberf folgt JND, wo sich die Erklärung findet: »Die Lesart – ihnen – oder – ihm – ist umstritten, aber die innere Folgerichtigkeit sollte den Ausschlag geben. Der Tod rafft lebendige Menschen weg, der Hades rafft die Seelen der Toten weg. Der Tod geht dem Hades notwendigerweise voraus. Der Tod erfasst die Lebenden, der Hades die Toten.« Man muss aber hinzufügen, dass die MSS mehrheitlich die Lesart von AV und Luther 1912 stützen. Daher könnte eine andere, von den meisten älteren Auslegern bevorzugte Deutung die richtige sein. J. H. McIlvaine ist vielleicht der bekannteste unter ihnen. Er schreibt in seinem Buch *The Wisdom of the Apocalypse* (1886), dass man diesen abschließenden Satz so verstehen sollte, dass er die Ergebnisse der Wirksamkeit der vier Reiter als ganze Gruppe zusammenfasst. »Ihnen«, also den vier Reitern, werde Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde. Die Erde muss hier im uneingeschränkten Sinn verstanden werden; es gibt vom ganzen Textzusammenhang her keinen gerechtfertigten Anlass, hinter diesem Ausdruck nur das Land Israel oder das Römische Imperium zu sehen. Der vierte Teil beschreibt den Bereich, in denen den Reitern

zu wirken gewährt wird, woraus deutlich wird, dass ihr Wirken durch Gott eingeschränkt wird. Sie haben Gewalt zu töten, *apokteinō*, was sie auf vier verschiedene Arten tun: mit dem Schwert, und das verweist deutlich auf das feuerrote Pferd; mit Hunger, und das verweist deutlich auf das schwarze Pferd; mit Tod, und das verweist deutlich auf das fahle Pferd. Es wird eine vierte Art des Tötens beschrieben: »durch die wilden Tiere (*thêrion*) der Erde«. Die übliche Erklärung dafür wird von F.A. Tatford geboten: »Lebensmittelknappheit und Unterernährung fördern die Verbreitung von Seuchen. Die Entvölkerung lädt wiederum die wilden Tiere ein, über die Menschen herzufallen.« Es ist zwar eine ganz einleuchtende Erklärung, aber einige gewichtige Punkte sind dabei übersehen worden. Wenn die Ausdrücke in diesem ganzen Bild aufs Ganze gesehen symbolisch sind und auch die Pferde so aufgefasst werden müssen, dann besteht keine Ursache, warum wir die wilden Tiere im buchstäblichen Sinn verstehen sollten. Der Ausdruck »durch die wilden Tiere« (*hypo*) zeigt, dass diese lediglich Werkzeuge sind. Dies und die Tatsache, dass der Artikel »die« verwendet wird, lässt eher darauf schließen, dass es sich nicht um wirkliche Wildtiere handelt, sondern um Menschen, die in Kapitel 13 gleich bezeichnet werden: »Ich sah ein (Wild)tier (*thêrion*) aus dem Meer aufsteigen« (V. 1); und »ich sah ein anderes Tier (*thêrion*) aus der Erde aufsteigen« (V. 11). Diese wilden Menschen mit Raubtiernatur sind das Werkzeug, das der vierte Reiter verwendet, um die Menschen zu töten. Dem Einwand, dies nehme spätere Offenbarung vorweg, kann man mit der Beobachtung beantworten, dass in diesem Buch häufig Dinge einfach erwähnt werden, die erst später eine genauere Erklärung erfahren. Darauf

wurde im Zusammenhang mit dem »zweiten Tod« in 2,11 schon verwiesen. Die noch nicht näher bestimmte Bezeichnung »wilde Tiere« bekommt in Kap. 13 eine genauere Erläuterung.

Die vier Reiter, welche zur Eröffnung der Drangsalszeit aufgeboten werden, kehren nie wieder zurück. Daraus können wir ablesen, dass die durch den ersten Reiter symbolisierte Menschenverehrung, die darauf folgenden Kriege, Hungersnöte, Seuchen und der Siegeszug des Todes und des Hades über den vierten Teil der Erde bis ans Ende der Drangsalszeit andauern. Die Weltbevölkerung zählte im Jahre 1996 fünf Milliarden; hätte ein Viertel von ihnen sterben müssen, wären es 1,25 Milliarden Menschen gewesen. Das wäre »die größte Vernichtung von Menschenleben in der Geschichte dieses Planeten« (J.F. Walwood). Zum Vergleich: der Zweite Weltkrieg forderte etwas über 50 Millionen Menschenleben. Wir denken an die ernsten Worte des Herrn: »Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden« (Mt 24,22). Wenn dies erst »der Anfang der Wehen« (Mt 24,8) ist, steht der Welt eine furchtbare Nacht bevor, in der die Wehen ihren Höhepunkt erreichen.

Das fünfte Siegel (V. 9-11)

9 Die sieben Siegel zerfallen in zwei Gruppen von vier und drei Siegeln, ebenso die sieben Posaunen und die sieben Zorneschalen. Die vier ersten Siegel sind mit den vier lebendigen Wesen verknüpft, welche jeweils auf das Brechen des Siegels hin der Reihe nach die vier Reiter riefen. Beim fünften Siegel ist es ganz anders. Johannes sieht im Himmel einen Altar, und unter dem Altar die Seelen von Märtyrern. Die Bibel lehrt uns auch an

anderen Stellen, dass der Himmel Gottes Tempel ist (Hab 2,20), und der Gedanke wird noch weiterentwickelt werden (11,19; 15,5; 16,17). Es wird zwar nicht gesagt, ob es der eherne Altar oder der goldene Räucheraltar ist, aber da von Blut gesprochen wird und Seelen unter dem Altar sind, muss es der eherne Brandopferaltar sein. Johannes sieht, wohin das Blut der Brandopfer floss (2Mo 29,12; 3Mo 4,7). Das Ausfließen des Blutes bedeutete, dass das Leben ausfloss (3Mo 17,11). Dass die Seelen unter dem Altar gesehen werden, bedeutet, dass der vorzeitige Tod der Märtyrer vom Himmel als ein Opfer auf dem Altar Gottes angesehen wurde. Diese Heiligen waren um des Wortes Gottes willen in den Tod gegangen. Sie hatten an der Wahrheit festgehalten. Sie starben um ihres Zeugnisses willen. Das Wort schließt das von Christus abgelegte Zeugnis ein; hier aber geht es, wie das Verb »hatten«, *echō*, zeigt, in der Hauptsache um das Zeugnis, das sie von Christus empfangen hatten (wie in 12,17; 20,4). Dem blieben sie treu. Der gewaltsame Tod, den sie erlitten, wird durch das Verb »geschlachtet«, *sphazō*, ausgedrückt. Es ist das gleiche Wort, das in 5,6 für das geschlachtete Lamm verwendet wird. Was die Menschen dem Herrn angetan hatten, das hatten sie auch den Ihm ergebenen Seelen angetan.

Zwei Beobachtungen zeigen, dass mit diesen Märtyrern nicht die Heiligen der Gemeindezeit gemeint sein können. Erstens ist auf Grund anderer Erwägungen gezeigt worden, dass die Gemeindezeit mit dem Ende von Kap. 3 zusammenfällt und mit der Entrückung der Gemeinde – vorschattet in der Entrückung des Johannes – schließt. Die vierundzwanzig Ältesten repräsentieren, wie wir gesehen haben, die Gemeinde im Himmel. Diese Märtyrer müssen daher in der Zeit zwischen der

Entrückung und der Mitte der Drangsalzeit getötet worden sein. Wir haben bereits gesehen, wie der Herr in der Ölbergrede ankündigte, dass die Heiligen schon in dieser Phase leiden und getötet werden müssen (Mt 24;9-14). Es ist die Zeit, während der die vier Reiter die Erde durchziehen. Wer sich den Anmaßungen des Verführers nicht beugt, weil er Gott und Seinem Wort mehr gehorcht und am Zeugnis Christi festhält, wird verfolgt und getötet werden. Johannes sieht die Seelen dieser Treuen unter dem Altar; wie sie zum Glauben kamen, davon berichtet Kapitel 7.

10 Die zweite Beobachtung, welche zeigt, dass es sich hier nicht um die Gemeindezeit handelt, ist die Anrede »Herrscher« (oder Gebieter, Elberf Fußnote; Luther 1912 »Herr«, was mangelhaft ist). Das griechische Wort *despotês* bezeichnet den Besitzer von Sklaven (1Tim 6,1; 1Petr 2,18). Es erinnert an die Sprache der Psalmen und überhaupt des Alten Testaments. (Aber man beachte, wie die Christen die Anrede verwenden, dort wo sie verfolgt werden; Apg 4,24). Es passt besser zur Zeit, in der das ewige Evangelium verkündigt wird (14,6), jene Botschaft, die das Kommen des Königs ankündigt. Dass diese Märtyrer zur ersten Hälfte der Drangsalzeit gehören, wird ferner durch den Inhalt ihrer Bitte bestätigt. Der erste Märtyrer der christlichen Kirche, Stephanus, betete: »Herr (*kyrios*), rechne ihnen diese Sünde nicht zu« (Apg 7,59), eine Bitte, wie sie der Herr am Kreuz ausgesprochen hatte: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Lk 23,34). Während der ganzen Gemeindezeit ist dieses Gebet immer wieder gebetet worden. Hier aber rufen die Märtyrer etwas vollständig anderes. Ihr Blut schreit wie das Blut Abels (1Mo 4,10) zu dem, der »heilig und wahr-

haftig« heißt. Die Heiligkeit und Wahrheit des souveränen Herrn erfordert Gericht und Rache. Da Er Böses nicht dulden kann, muss alle Ungerechtigkeit gerächt werden, wie lange Er in Seiner Langmut auch harren mag. Wir werden hier an die Schreie der Heiligen erinnert, wie wir sie in den sogenannten Rache psalmen finden (Ps 74; 79; 89; 94). Die Antwort des Himmel zeigt sowohl vollkommenes Mitgefühl mit ihrem Sehnen als auch die Bereitschaft, zur gegebenen Stunde einzugreifen. Der Ruf »bis wann«, *heôs pote*, erinnert uns ebenfalls an die Gebete der Psalmisten: »Bis wann werden die Gesetzlosen, Jahwe, bis wann werden die Gesetzlosen frohlocken« (Ps 94,3); auch an die Worte Habakuks: »Wie lange, Jahwe, habe ich gerufen, und du hörst nicht!« (Hab 1,2). Die Märtyrer zweifeln nicht an Gottes Eingreifen, aber ihr Sehnen verträgt fast keinen Aufschub mehr. Wenn der Herr kommt, um Sein Reich auf der Erde aufzurichten (Mt 25,31-46), wird er zuerst »richten«, *krinô*, und »rächen«, *ekdikeô*. Das gleiche Verb kommt in 19,2 vor: »Er hat das Blut seiner Knechte gerächt.« Es werden die Verfolger umschrieben als »die auf der Erde wohnen«, eine Wendung, die mit ihren zwölf Belegen in diesem Buch fast so etwas wie ein Terminus technicus ist (R. H. Mounce), der nicht allein besagt, wo diese Leute wohnen, sondern auch wie sie sind: der Gesinnung nach Feinde des Himmels. Sie haben Christus verworfen und die Lüge des Verführers angenommen. Darum haben sie sich auf der Erde wohnlich eingerichtet und hassen daher alle, die von einem aus dem Himmel kommenden Christus zeugen.

11 Als Antwort gibt der Himmel den Märtyrern zwei Dinge. Zuerst ein Symbol der Zusicherung: »einem jeden ein weißes Gewand«. Diese Lesart ist der AV vor-

zuziehen (»weiße Gewänder wurden gegeben«). In der Symbolsprache steht weiß für zwei Dinge: die Reinheit, die Gott annehmlich ist (3,4; 7,9; 19,6.14), und die Glückseligkeit der Heiligen. Die blutbesudelten Gewänder, die sie auf der Erde trugen, zeigten, wie viel den Menschen, die auf der Erde wohnen, ihr Zeugnis wert war. Der Himmel bekundet hingegen, dass sie mit ihrem Zeugnis immer das Wohlgefallen des Himmels hatten. Das Überreichen der Gewänder hat zu vielerlei Spekulationen Anlass gegeben. Wie sollten Geister, die keinen Leib haben, Gewänder bekommen? Man ist allgemein der Ansicht, dass in diesem Abschnitt die Frage der Auferstehung nicht berührt wird. Einige Ausleger haben anhand dieser Stelle angenommen, der Gläubige werde im Zwischenzustand auch einen Leib haben. Gemäß dieser Theorie wäre dieser Leib verschieden vom Leib des Fleisches, den die Menschen auf der Erde tragen, und auch verschieden vom zukünftigen Auferstehungsleib. J.F. Walwood sagt dazu: »Es ist ein zu diesen Personen im Himmel passender temporärer Leib, der aber bei der Wiederkunft Christi durch den ewigen Auferstehungsleib ersetzt wird.« Andere Ausleger (wie R. H. Charles) haben vorgeschlagen, diese Heiligen würden als besondere Auszeichnung den Auferstehungsleib vor den andern empfangen. Solche Spekulationen sind unnötig und haben keine biblische Grundlage. Es scheint, man habe die symbolische Natur dieses ganzen Gesichts vergessen. Die Buchrolle, die Siegel, die Reiter, der Altar – all das sind Symbole geistlicher Wirklichkeiten. Die Gewänder sind mithin lediglich die symbolische Zusicherung des Himmels an die Märtyrer, dass auf ihnen das Wohlgefallen des Himmels ruht und dass gegenwärtige Glückseligkeit ihr Teil ist.

Sodann bekommen diese Märtyrer ein konkretes Wort der Zusicherung. Die Ermunterung lag in der Tatsache, dass sie nur noch eine kleine Zeit würden warten müssen. Die Rache war gewiss. »Eine kleine Zeit« bedeutet in diesem Zusammenhang die zweiten dreieinhalb Jahre der Drangsalszeit; dann würde die ganze Schar der Märtyrer vollendet sein.

Dieses Wissen erlaubte ihnen zu »ruhen«. Das Wort will nicht ihrem Rufen ein Ende machen, sondern spricht von der Glückseligkeit, die sie jetzt schon während der Zeit ihres Wartens genießen dürfen. Ihre Mühen sind vorbei, die Verfolgungen sind überstanden, und jetzt dürfen sie die Ruhe des Himmels kosten und gewiss sein, dass der Tag der Rache kommt. Das gleiche Verb »ruhen«, *anapauomai*, wird in 14,13 verwendet, wo es um die Ruhe geht, welche den mit dem Tod bedrohten Heiligen der zweiten Hälfte der Drangsalszeit zugesagt wird. Beide Male werden wir an die Verheißung erinnert, die Daniel empfing: »Du aber gehe hin bis zum Ende; und du wirst ruhen, und wirst auferstehen zu deinem Lose am Ende der Tage« (Dan 12,13). Während jener »kleinen Zeit«, die auch »die große Drangsal« heißt (7,14), werden viele Heilige als Märtyrer sterben. Das Tier, das aus dem Meer aufsteigt, wird »mit den Heiligen Krieg führen und sie überwinden« (13,7). Das Tier, das von der Erde aufsteigt, wird bewirken, »dass alle, die das Bild des Tieres nicht anbeteten« (13,15) getötet werden. Die Verfolgung erreicht hier ihren Höhepunkt, und viele werden umkommen. Wer sich dann mit Christus oder mit Seinen Brüdern identifiziert, wird auf der Stelle sterben müssen (Mt 25,34-40). Das sind die »Mitknechte« und »Brüder«, auf die die Seelen unter dem Altar noch warten müssen. Da beide Gruppen dem gleichen souveränen Meister

dienen und beide in die gleiche Familie geboren worden sind, ist es nur richtig und passend, dass der Himmel sie gleichzeitig rächen wird. Das Wort »erfüllt«, *pléroó*, zeigt, dass eine bestimmte, von Gott verfügte Anzahl von Märtyrern sterben muss. Wenn der letzte getötet worden ist, wird der Himmel eingreifen. Christus erscheint und richtet die Menschen, die auf der Erde wohnen. Einige Ausleger sind der Ansicht, beide Gruppen von Märtyrern stammten aus der zweiten Hälfte der Drangsalzeit. Damit unterschätzt man den Druck während der Zeit der vier Reiter und übersieht die beiden Gruppen, die der Herr in der Ölbergrede unterscheidet (Mt 24,9.22).

Das sechste Siegel (V. 12-17)

12-14 Wenn das sechste Siegel gebrochen wird, beginnen die großen kosmischen Umwälzungen, welche die letzten Tage ankündigen. Es sind in Wirklichkeit zwei Szenen, wobei die zweite sich aus der ersten ergibt.

Die Wiederholung des Bindewortes »und« zeigt, wie Unglück auf Unglück gehäuft wird:

- und es geschah ein großes Erdbeben;
- und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack,
- und der ganze Mond wurde wie Blut,
- und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde ...
- und der Himmel entwich wie ein Buch ...
- und jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Stellen gerückt.

Es war ein fester Bestandteil des Glaubens der Menschen allgemein und besonders Israels, dass die regelmäßigen Bewegungen der Himmelskörper Gottes Vorsehung demonstrieren. Der Kollaps dieser Ordnung würde daher ein Zeichen des Endes der Welt sein. Das ist der Konsens

auch außerbiblischer apokalyptischer Schriften. Die Vorstellung ist der Bibel entnommen, wo wir erfahren, dass Gottes Eingreifen auf der Erde von solcher Art Manifestationen begleitet wurde (2Mo 19,18). Es ergeben sich nicht die geringsten Probleme, wenn wir die Ausdrücke so verstehen, wie sie dastehen. Man kann sich schwerlich ein Geschehen vorstellen, das dem Menschen größeren Schrecken einflößen könnte. Die Erde bebt, die Sonne verfinstert sich, der Mond wird blutrot, die Sterne fallen – so wird in den klarsten Begriffen Gottes Eingreifen im Gericht beschrieben. Wenn immer solche Dinge in der Vergangenheit auch nur in begrenztem Ausmaß passierten, haben die Menschen darin die Hand der Vorsehung erkannt.

»Und es geschah ein großes Erdbeben.« Dieses Erdbeben muss genau so buchstäblich sein, wie jegliches im Alten Testament beschriebene (wie in Amos 1,2). Es stimmt mit der Weissagung Haggais überein: »Denn so spricht Jahwe der Heerscharen: Noch einmal, eine kleine Weile ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene« (Hag 2,6). Jenes Erdbeben war natürlich eines jener Beben, von denen der Herr in allgemeiner Weise in der Ölbergrede sprach: »Es werden ... Erdbeben an verschiedenen Orten« sein (Mt 24,7). Man kann einwenden, es habe seit der Sintflut immer wieder Erdbeben gegeben; allerdings weisen Leute, die es genau untersucht haben (siehe John Gribben, *The Shaking Earth*), darauf hin, dass die Anzahl der Erdbeben sich alle zehn Jahre verdoppelt hat in dem Zeitraum, da man regelmäßige Aufzeichnungen macht. Das Erdbeben hier wird »groß« genannt, vielleicht wird es weltweit sein. Das Wort »Erdbeben«, *seismos*, kommt in diesem Buch siebenmal vor, aber nur dreimal heißt ein

Erdbeben »groß«. Diese drei Stellen bilden ein verbindendes Element zwischen dem sechsten Siegel (6,12), der sechsten Posaune (11,13) und der siebten Zorneschale (16,18). Eine schon bebende Erde wird von einem besonders starken Beben erschüttert werden, unmittelbar bevor der Herr kommt. Es sind folgende drei »große« Erdbeben:

- 6,12: das sechste Siegel: »Und es geschah ein großes Erdbeben«
- 11,13: die sechste Posaune: »Und in jener Stunde geschah ein großes Erdbeben«
- 16,18: die sechste Schale: »Es ist geschehen. Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner; und ein großes Erdbeben geschah, desgleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren, solch ein Erdbeben, so groß.«

»Und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack und der ganze Mond wurde wie Blut.« Seismologen und Geophysiker erkennen, dass irgendeine Katastrophe die einst solide Erdkruste zertrümmert hat. Die Bibel sagt uns, dass Gott das durch die Sintflut zur Zeit Noahs verursachte. Große tektonische Platten schwimmen auf einer nicht soliden Unterlage, stoßen aneinander, schieben sich übereinander und brechen. So entstanden die gewaltigen Erdbeben der vergangenen Jahre. Wenn das sechste Siegel gebrochen wird, geht ein Wort vom Thron Gottes und des Lammes aus, und die tektonischen Platten geraten in Bewegung und ein schreckenerregendes Erdbeben erschüttert die ganze Erde. Erdbeben waren schon in der Vergangenheit oft von Vulkanausbrüchen begleitet, bei denen ungeheure Mengen von Staub, Gas und Dampf in die Atmosphäre geschleudert wurden. Sonne und Mond werden sich auch bei diesem Gericht in dieser Weise verdüstern. Die Weissagung Joels wird sich buchstäblich erfüllen: »Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der

Mond in Blut, ehe der Tag Jahwes kommt, der große und furchtbare« (Joel 2,31). Sacktuch wurde aus Ziegenhaar hergestellt und galt als Trauergewand. Die Schöpfung in Trauer gekleidet, das passt zum Tod, der auf der Erde grassiert. Es handelt sich hier um Vergleiche, denn die Sonne und der Mond ändern sich nicht wirklich.

»Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum, geschüttelt von einem starken Winde, seine unreifen Feigen abwirft.« Die Verdunkelung der Sonne und die Verfärbung des Mondes kann auch durch Kometen verursacht werden, welche zwischen Erde und Sonne passieren. Außer der Verdunkelung bringt der Komet auch kosmischen Schutt mit sich, der bei seinem Eindringen in die Erdatmosphäre verglüht und mit seinen feurigen Spuren den Anschein fallender Sterne erweckt. Wenn man einen Feigenbaum mit Frühfeigen schüttelt, dann werden diese in alle Richtungen auf die Erde geworfen. Die Sprache deckt sich mit der Jesajas, wo er den Tag des Herrn beschreibt (Jes 34,4).

»Und der Himmel entwich wie ein Buch.« Dass hier nicht die Auflösung des Sonnensystems gemeint ist, so wie sie in 20,11 beschrieben wird, zeigt der Gebrauch anderer Verben. »Entwich« ist hier *apochôrizô* und es beschreibt den Eindruck, der sich dem irdischen Beobachter (V. 15 nennt solche) einstellt: Der kosmische Schutt erzeugt einen regelrechten Kometenhagel, dadurch wird die Sonne verdunkelt, der Mond wird blutrot, der Himmel scheint zu entweichen, aufgerollt zu werden wie eine Buchrolle, bei der man das offene Ende loslässt.

»Jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Stellen gerückt.« Dieser Satz beweist ganz eindeutig, dass das Gericht die ganze Erde befällt. Die Erdenbewohner konnten

bei den vier ersten Siegelgerichten noch von schicksalshaften Ereignissen reden, die Verfolgung und Tötung der Märtyrer ließ sich als politische Notwendigkeit auslegen, aber diese kosmischen Umwälzungen zeigen den Menschen ohne jede Möglichkeit des Zweifels, dass es Gott ist, der eingreift. Der Herr hat in Seiner Endzeitrede ganz offen davon gesprochen: »Als bald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden« (Mt 24,29). Wir rufen uns erneut in Erinnerung, dass diese Zeichen mit dem sechsten Siegel beginnen, bei der sechsten Posaune verschärft werden und mit der siebten Zorneschale endlich ihren furchterregenden Höhepunkt erreichen.

15 Die Reaktion auf diesen kosmischen Tumult zeigt, dass die buchstäbliche Auslegung die einzig haltbare ist. Es ist sehr fraglich, ob der Einsturz von Regierungen und die Umwälzung des politischen, gesellschaftlichen und religiösen Lebens die hier beschriebene Panik auslösen könnten. Die Geschichte widerspricht einer solchen Erwartung. Als die französische Revolution die Grundfesten der Gesellschaft auflösten, flohen die Menschen nicht in die Höhlen der Erde und schrieten nicht zu den Felsen, sie möchten auf sie fallen. Vielmehr schlossen sich Männer und Frauen in der Anarchie zusammen. Störungen im kosmischen Gleichgewicht lösen hingegen sofort Ängste, sogar Panik aus. Die Menschen scheinen zu ahnen, dass sie mit dem Göttlichen konfrontiert werden. H. B. Swete wird oft in diesem Zusammenhang zitiert: »Wovor die Sünder am meisten Angst haben, ist nicht der Tod, sondern die offenbarte Gegenwart Gottes.« Eine

Gesellschaft, welche dem Atheismus, dem Evolutionsglauben und dem Humanismus huldigt, während sie gleichzeitig die bloße Gegenwart Gottes leugnet, wird genötigt, Gott und das Lamm anzuerkennen. Anstatt dass sie Buße tun und Vergebung suchen, wenden sie sich an die Felsen, von denen sie nie hatten wahrhaben wollen, dass Gott auch sie erschaffen hatte. Wenn die Berge und Felsen in diesem Vers buchstäblich verstanden werden müssen – und eine andere Auslegung scheint ausgeschlossen –, dann wäre es sonderbar, wenn sie nicht auch in V. 14 so verstanden werden müssten.

Alle Schichten der Gesellschaft werden von dieser weltweiten Botschaft erreicht. Niemand kann ihr ausweichen. Der bestimmte Artikel, der bei jeder der fünf ersten Klassen steht, markiert die Leute, die als Führer in der Gesellschaft gelten und die durch ihren Rang normalerweise allen Grund gehabt hätten, sich sicher zu wähnen:

a) Die »Könige« sind die Häupter der Nationen, ob sie nun Kaiser oder Monarch oder Präsident heißen. Durch ihre Position waren sie bisher vor den alltäglichen Lebensnöten gewöhnlicher Menschen verschont geblieben, nun aber sind sie vor Gott gestellt worden.

b) Die »Großen« sind die Angehörigen des dem König direkt unterstellten Hochadels, oder in Demokratien Minister und Kabinettsmitglieder.

c) Die »Obersten« waren Befehlshaber über 1000 Männer; es ist das griechische Wort für den römischen Tribun, den Befehlshaber einer Kohorte (Joh 18,12; Apg 21,31-33.37). W. E. Vine vermerkt, dass dies der Titel des Befehlshaber der römischen Garnison in Jerusalem war. Der Titel würde heute alle höheren Offiziere umfassen, die sich unter normalen Um-

ständen sicher fühlen, steht doch eine Armee hinter ihnen.

d) Die »Reichen« sind die Industriellen, die Großunternehmer, die Finanzmagnaten, denen ihr Reichtum gewöhnlich das Gefühl wohlbehüteter Sicherheit gibt.

e) Die »Starken« sind die Leute, die der Öffentlichkeit nicht immer bekannt sind, aber hinter den Kulissen große politische und gesellschaftliche Macht besitzen, wie Parteivorsitzende, Medienmogule, Parlamentsangehörige und Gewerkschaftsbosse. Aller Einfluss kann ihnen jetzt auch nicht helfen.

f) »Jeder Knecht und Freie« vervollständigt das soziale Register der alten römischen Gesellschaft. Heute wären das die Akademiker und die Arbeiter, Männer und Frauen, Angestellte oder Selbständige. Alle werden durch die dramatischen kosmischen Geschehnisse in Panik gestürzt.

16-17 Der Schrecken ergreift die ganze Welt. Die Menschen aller Gesellschaftsschichten müssen erkennen, dass ihre gehätschelten Lebensphilosophien nichts taugen, denn nun müssen sie vor Gott gestellt werden. Die Wirklichkeit hat sie eingeholt. Ob königlichen Geblüts oder armer Leute Kind, ob General oder Industrieller, alle werden inne, dass ein Gott ist, der die Erde heimsucht. Der Atheismus ist als Betrug offenbar geworden, der Agnostizismus bietet niemandem Hilfe in dieser Krise. Sie waren den Lästerungen des Tieres gefolgt und hatten aus wirtschaftlichen Interessen ihr Gewissen abgetötet, aber jetzt müssen sie vor Gott erscheinen. Lieber sterben als das und darum rufen sie: »Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt und vor dem Zorn des Lammes.« Das erinnert uns an Jes 2,19: »Und sie werden sich in Felsenhöhlen und in Löcher der

Erde verkriechen vor dem Schrecken Jahwes und vor der Pracht seiner Majestät, wenn er sich aufmacht, die Erde zu schrecken« (siehe auch Hos 10,8). Sie scheuen den Tod nicht, aber der Gedanke an einen Gott, den sie ihr Leben lang verschmäht hatten, und an das Lamm, das sie verleugnet hatten, erfüllt sie mit bodenlosem Schrecken. Ihre Sprache verrät, dass das Zeugnis der 144 000 vom Blut des Lammes (7,14) schon über die ganze Erde verbreitet worden war. Gottes kosmische Intervention schreckt das Gewissen der Menschen auf. Sie begreifen, dass sie nun dem Zorn des Lammes, dessen Blut sie für nichts geachtet hatten, ausgesetzt sind.

Die Lesart von RV und Rev Elberf »ihr Zorn« ist zu beachten (Luther 1912 und Elberf »sein Zorn«). Es ist das begründete und unerschütterliche Missfallen der Personen der Gottheit. Der »Tag« bedeutet hier nicht eine Periode von vierundzwanzig Stunden, sondern einen längeren Zeitraum, der die ganze Zeit der siebenjährigen Drangsal dauern kann, wahrscheinlicher aber nur die zweite Hälfte. Gott hat im Lauf der ganzen Heilsgeschichte immer wieder vom Zorn Gottes am Ende der Zeiten gesprochen, unter anderem auch durch Johannes, den Täufer (Lk 3,7). Dieser Zorn ist nicht ein Ausdruck persönlicher Rachsucht, noch auch das Ergebnis eines nach historischer Notwendigkeit ablaufenden unpersönlichen Prozesses, sondern es ist das direkte Eingreifen Gottes, das F.F. Bruce definiert als »die Antwort von Heiligkeit auf fortdauernde und unbußfertige Gottlosigkeit«. Dieser furchtbare Tag, noch viel furchtbarer gemacht durch das Mitwirken des Lammes, ist gekommen. Die Menschen haben das vom Lamm gewirkte Heil abgewiesen, und nun fallen die Folgen dieser Sünde auf sie zurück. Das von Panik ausgelöste Schreien zeigt, dass die Menschen wissen, dass diese

furchtbaren Geschehnisse nur der Beginn von noch furchtbareren Schlägen sind. Sie ahnen, dass sie das Kommende nicht werden ertragen können, weshalb sie schreien: »Wer vermag zu bestehen?« Das erinnert an Nah 1,6 und Mal 3,2: »Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen?« Gott hat in dramatische Weise gehandelt, die Kräfte des Himmels und der Erde sind erschüttert worden, und nun erkennen die Menschen zum ersten Mal ihre Hilflosigkeit und ihre Nichtigkeit. Sie hatten ihre Reihen geschlossen und gemeinsam Gott getrotzt. Nun müssen sie fallen. Die rhetorische Frage am Schluss des Kapitels bildet den Übergang zum nächsten Kapitel. Denn dort werden die Menschen beschrieben, die durch Gottes Gnade befähigt werden, die finsternen Tage der Drangsalszeit zu überstehen.

Anmerkungen

4 Das Wort für Schwert ist *machaira*, das Kurzsword der römischen Legionäre. In V. 8 steht wie in 1,16 das Wort *rhomphaia*, das ist das breite Langsword thrakischer Herkunft. Man sollte aus diesem Unterschied nicht zu viel herauslesen, da die beiden Wörter im NT oft synonym gebraucht werden wie auch in der ganzen LXX (R. H. Mounce).

12 Buchstäblich oder symbolisch? Viele fähige und anerkannte Ausleger sehen das Erbeben als ein Symbol für gesellschaftlichen und politischen Umsturz. W. Scott schreibt: »Ein »großes Erdbeben« bezeichnet den Einsturz gesellschaftlicher und politischer Organisation, eine vollständige Umwälzung bestehender Herrschaftsverhältnisse.« Die anderen Ereignisse erklärt Scott wie folgt: »Es ist eine revolutionäre Krise von solchen Ausmaßen, dass Könige und Sklaven vor Schrecken verzagen. Der Einsturz wird durch eine einzige Kata-

strophe ausgelöst und wird alles niederreißen, was als fest und zuverlässig gegolten hatte.« Nach dieser Auslegung steht der Himmel für menschliche Regierung, die Sonne für oberste Regierungsgewalt, der Mond für untergeordnete Gewalten und die Sterne für feste und scheinbar unverrückbare Institutionen. H. Ironside teilt diese Sicht und schreibt: »Es geht nicht um ein weltweites, buchstäbliches Erdbeben, sondern um den Einsturz der gegenwärtigen Ordnung, und zwar die politisch, gesellschaftliche und religiöse.« F.A. Tatford erklärt demgemäß das Versetztwerden von Bergen und Inseln: »Eine rasende Welle der Anarchie fegt jede feste Regierung (die Berge) und auch das ganze wirtschaftliche System (die Inseln) weg.«

Es gibt gute Gründe, warum diese symbolische Auslegung ganz unzulänglich ist und der Sprache der Bibel nicht gerecht wird. Sie schwächt den Schrecken eines buchstäblich zu verstehenden Gerichts kosmischer Geschehnisse ab. Die Gründe, warum man die Beschreibung buchstäblich verstehen muss, sind folgende:

1. Symbole wurden in den vorhergehenden Siegeln verwendet, aber dort ist es klar, dass es Symbole sind. Es besteht keine Gefahr, dass ein normaler Beobachter oder Leser im Pferd oder etwas anderem nicht Symbole sehen könnte. Wenn aber von Erdbeben, von der Sonne und vom Mond gesprochen wird, dann findet sich nicht der geringste Hinweis, dass das Symbole von etwas anderem wären. Alle Erdbeben im AT sind buchstäbliche Erdbeben (1Kö 19,11; Jes 29,6; Amos 1,1; Sach 14,5) und es gibt keine andere Stelle in der Schrift, wo das Wort »Erdbeben« in einem anderen als im buchstäblichen Sinn verwendet würde. Wenn die Sonne oder der Mond oder die Sterne in der Bibel verwendet werden, dann sind die wirklichen Himmels-

körper gemeint. Wo ein anderer Sinn erforderlich ist, macht es der Zusammenhang klar wie in Mal 4,2 und in Offb 9,1. Die Gerichte der vier ersten Siegel haben politische Verführung, militärische Zerstörung, Hunger, Seuche und Tod gebracht und nun erreichen die Gerichte damit den Höhepunkt, dass Gottes Hand die Erde erschüttert. Buchstäbliche Erdbeben und kosmische Katastrophen sind gemeint in Joel 2,30; 3,15; Jes 13,10.13; 24,13.

2. Es bedarf großen Einfallsreichtums, um die klaren und einfachen Aussagen zu erklären. Ein Ausleger schreibt: »Die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, das sind untergeordnete Autoritäten wie zivile und kirchliche Vorsteher, welche ihre hohe moralische Stellung verlieren.« Und dann erklärt er: »Der Himmel entwich wie eine Buchrolle: die politischen, zivilen und religiösen Systeme, die Verfassung, die Verträge und das ganze Gefüge der Gesellschaft wird verschwinden, so wie man eine Schrift nicht mehr lesen kann, wenn man die Buchrolle zugerollt hat.« Ich behaupte, dass diese Art willkürlicher und subjektiver Auslegung der schlichten Sprache der Bibel nicht gerecht wird.

3. Es muss bezweifelt werden, ob der Einsturz von Regierung und Ämtern solchen Schrecken auslösen würde, dass die Menschen am liebsten von Felsen begraben und zermalmt würden (sogar die Ausleger, die eine symbolische Deutung verwenden, halten die Felsen für buchstäbliche Felsen). Die buchstäbliche Deutung gibt eine sehr einleuchtende Erklärung für die Panik. Die Menschen wissen, dass Gott allein solche Katastrophen verhängen kann.

4. Es werden in diesem Abschnitt vier Vergleiche gemacht: »schwarz wie ein härenes Gewand«, »der Mond wurde wie Blut«, »wie ein Feigenbaum seine unreifen Feigen abwirft«, »entwich wie ein Buch«.

Diese Vergleiche beruhen auf konkreten Gegenständen, solche Vergleiche aber für Symbole zu verwenden, wäre ungewöhnlich und auch verwirrend. Man sollte beachten, dass diese Vergleiche die Geschehnisse vom Standpunkt des irdischen Beobachters beschreiben. Für ihn sieht es aus, als ob die Sterne vom Himmel fallen. In der gleichen Weise beschreibt man bis zum heutigen Tag einen Hagel von Meteoriten. Wenn man das einräumt, dann sind diese Gerichte absolut sinnvoll, und es muss kein anderer Sinn gesucht werden.

W. Hoste fasst die Sache prägnant zusammen: »Es liegen nicht hinlängliche Gründe vor, um diese Geschehnisse zu vergeistlichen. Zeichen am Himmel werden immer wieder mit den letzten Tagen in Verbindung gebracht, wenn die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Um nur einen Propheten zu zitieren: »Und ich werde Wunder geben im Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen, die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag Jahwes kommt, der große und furchtbare« (Joel 2,30.31).

Kapitel 7

3. Der erste Einschub (7,1-17)

Dieses Kapitel ist ein Einschub zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel; zwischen der sechsten und siebten Posaune folgt nach dem gleichen Muster ein neuer Einschub. Was hier steht, ist kein Bestandteil innerhalb der chronologisch verlaufenden Ereignisse unter den Siegelgerichten, aber es ist wichtig, um rückblickend die Zustände und Umstände während jener Zeit zu verstehen. Das Fortfolgen der Handlung wird unterbrochen, damit die Frage beantwortet werden kann, die ganz am Schluss

des 6. Kapitels von den aufgeschreckten Erdenbewohnern gestellt wurde: »Wer vermag zu bestehen?« Es werden Fragen beantwortet, welche folgende Einzelheiten betreffen:

1. Die Art des Zeugnisses, das während der Drangsalzeit auf der Erde für Gott abgelegt wird.

2. Welches ist das Geheimnis der Bewahrung einiger Heiliger in der Drangsal, während andere um ihres Zeugnisses willen sterben müssen?

3. Welches ist die Bestimmung der Heiligen, die aus der Drangsal kommen? Dieses Kapitel verrät uns, dass aus dieser finstersten Periode der Weltgeschichte »eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte« errettet und vor den Thron gestellt werden wird (V. 8).

Zwei Gruppen werden in diesem Kapitel beschrieben, und sie stehen in auffälligem Kontrast zueinander. Die erste Gruppe (V. 1-8) besteht aus Menschen, die versiegelt werden, bevor sie in die Drangsal eintreten müssen. Die Winde werden zurückgehalten und das kann nichts anderes bedeuten, als dass der Sturm der Verfolgung zurückgehalten wird, bis die Zeugen versiegelt worden sind. Die zweite Gruppe (V. 9-17) sind die Menschen, von denen es heißt: »Das sind die, welche aus der großen Drangsal kommen« (V. 14). Die erste Gruppe besteht ausschließlich aus Israeliten, die zweite besteht aus allen Völkern der Erde. Die erste Gruppe ist genau gezählt: es sind 144 000. Die zweite Gruppe ist so groß, dass niemand sie zählen kann.

a) Die erste Gruppe wird versiegelt (V. 1-8)

1 Der Ausdruck »nach diesem« zeigt, dass diese Vision der Vision vom sechsten Siegel folgt. Das beschriebene Geschehen

liegt aber zeitlich davor, nämlich vor dem Öffnen des ersten Siegels. Ein Sturm ist dabei, auf die Erde loszubrechen. Die Sprache ist direkt dem Propheten Jeremia entlehnt, der den Untergang Elams in solchen Worten ankündigte (Jer 49,36). Vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde und verhindert, dass der Sturm die Erde, das Meer und die Bäume »beschädigen«, *adikeô* (siehe 9,10) kann. Dieses Buch zeigt uns, dass die Engel nicht allein über die Winde, sondern auch über das Feuer (14,18) und über die Wasser Gewalt haben (16,5). Dieses Gesicht will uns lehren, dass bei aller Verwüstung die Stürme von Gott gelenkt sind. Der Ausdruck »die vier Ecken der Erde« ist eine biblische Umschreibung für die ganze Erde (Jes 11,12) und nicht etwa Ausdruck eines primitiven Weltbildes. Er entspricht etwa unserem Ausdruck »alle vier Himmelsrichtungen«. Drei Dinge können von diesem Bild abgelesen werden:

1. Die Drangsal wird uns als ein schrecklicher Sturm geschildert, welcher auf der ganzen Erde Schaden anrichten wird. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, aber die Tatsache, dass die 144 000 versiegelt und damit unter göttlichen Schutz gestellt werden, bedeutet natürlich, dass viele Menschen Schaden nehmen werden.

2. Die dreimalige Wiederholung des Zahlwortes »vier« – die vier Engel, die vier Ecken der Erde und die vier Winde – besagt, dass der Sturm, d. h. die Drangsal, weltweit sein wird.

3. Da der Sturm so lange zurückgehalten wird, bis die Knechte Gottes versiegelt sind, muss diese Versiegelung geschehen, bevor das Lamm das erste Siegel bricht.

2-3 Ein anderer Engel, der von Sonnenaufgang aufstieg, ruft den vier Engeln zu, die Winde zurückzuhalten, bis Gottes Knechte versiegelt worden sind. Gott han-

delt noch immer in Gnade gegenüber bußfertigen Sündern. Der »Sonnenaufgang« bildet einen hellen Kontrast zum heraufziehenden Dunkel. Die Botschaft ist dringend, was sich am Verb »rief«, *krazô*, zeigt. Die »laute Stimme« zeigt, dass es ein autoritativer Befehl ist, der diese Ruhe verordnet, bis der fünfte Engel seinen Auftrag erfüllt hat.

Der Engel trägt »das Siegel des lebendigen Gottes«. In der griechisch-römischen Welt war das Siegel das Zeichen des Besitzers. Sklaven und Soldaten (besonders die Angehörigen der kaiserlichen Garde) hatten eine sichtbare Tätowierung auf der Hand oder Stirn oder auf dem Nacken, damit jeder sehen konnte, wem sie gehörten. Es sollte auch den Sklaven oder Soldaten davor zurückhalten, von seinem Meister zu fliehen. Dass man das Vieh ebenso markierte, sagt einiges aus über den Wert, den man in der römischen Welt einem Sklaven gab. Auch die Eingeweihten der Mysterienkulte trugen ein Zeichen der Gottheit, der sie dienten. In der Bibel steht das Siegel nicht allein für Besitz, sondern es bedeutet auch Sicherheit. Das zeigt sich an Hesekiel 9,1-7, wo das Gericht so lange zögerte, bis alle, die der Sünde wegen seufzten, bezeichnet worden waren. Das Zeichen war der hebräische Buchstabe *taw*, der die Form »+« hatte. Niemand konnte einen Versiegelten antasten, wie wir in 9,4 abermals sehen. Gott wird Seine Versiegelten durch die Schrecken der Drangsal hindurchtragen. Zudem spricht das Siegel von Bestimmung: Gott hat den Versiegelten ein von Ihm verordnetes Ziel bereitet. Es wird uns in 14,1-4 gezeigt: Es ist der Eingang in das Tausendjährige Reich. W. Scott hat hierzu eine bemerkenswerte Beobachtung gemacht: »Der Engel mit dem Siegel steigt vom Sonnenaufgang auf und scheint damit ein Vorbote des Messias zu sein, der als die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit

Heilung in Seinen Flügeln (Mal 4,2). Der Engel kündigt von der Erstlingsfrucht nationalen Segens; die Ernte muss warten, bis Christus aus dem Himmel erscheint.« Die alttestamentliche Bezeichnung »der lebendige Gott« (Jos 3,10; 2Kö 19,4.16) will besagen, dass der Gott Israels im Gegensatz zu den toten Götzen lebt und für Sein Volk rettend eingreift. So wie Gott in den Tagen Josuas und Hiskias eingriff, so wird Er auch in der Zeit der Drangsal eingreifen und Sein Volk inmitten der götzendienerischen Verehrung des Tieres hindurchtragen.

Eph 1,13.14 sagt uns, dass die Gläubigen der Gemeindezeit auch versiegelt sind (es wird das gleiche Verb *sphragizô* verwendet). Das ist ein symbolischer Ausdruck, denn das Siegel ist nicht sichtbar; der Heilige Geist selbst ist das Siegel. Aber das Siegel bedeutet ebenfalls Besitz, Bewahrung und Bestimmung. Im vorliegenden Zusammenhang müssen wir hingegen das Siegel als ein sichtbares Zeichen, ein göttliches Logo an der Stirn verstehen, welches als »sein Name und der Name seines Vaters« beschrieben wird (14,1). Die Nachfolger des Tieres werden an dessen Zeichen erkennbar sein (13,16); Gott versiegelt die Seinen mit Seinem Zeichen.

Das Wort »bis« erfordert eine messbare Zeitspanne zwischen der Entrückung und dem Beginn der Drangsal. Gott hält das Gericht, das hätte losbrechen können, noch eine Weile zurück, bis das Werk der Versiegelung abgeschlossen ist. Wie lange das dauert, wird in der Bibel nicht gesagt. Einige Ausleger sagen, es könne Tage, andere meinen, es könne Wochen oder Monate dauern. Fähige Bibelausleger haben sogar die Meinung geäußert, es könne Jahre dauern, sogar eine ganze Generation, also 30 bis 40 Jahre. Wenn die Bibel schweigt, ist es sinnlos zu spekulieren; uns genügt, dass genügend Zeit verstreichen

muss, um diese 144 000 Seelen zu versiegeln. Folgende Überlegungen geben uns Hinweise zur Zeitspanne, die zwischen Entrückung und Beginn der Drangsal verstreichen muss:

1. Die Auswirkungen der Entrückung, welche einer Zeit der Sicherheit Platz machen wird (1Thes 5,3).

2. Die Nationen müssen politisch neu geordnet werden, damit das Reich der zehn Könige entstehen und das Tier aufsteigen kann (13,1-2).

3. Ein Tempel muss in Jerusalem gebaut werden (11,1-2).

4. Ein großes Handelszentrum muss an der alten Stätte Babylons errichtet werden (16,10).

Ob einige oder alle diese Ereignisse vor dem Kommen des Herrn zur Entrückung der Gemeinde liegen, ist umstritten, aber es muss auf alle Fälle einige Zeit vergehen, bevor die prophetische Uhr zu ticken anfängt und die letzten sieben Jahre bis zum Kommen des Herrn auf die Erde beginnen. Die Menschen ahnen nicht, dass diese unerwartete Ruhe vor dem Sturm durch Gottes Zurückhalten entstanden ist. Sobald der letzte der 144 000 versiegelt ist, wird der Sturm losbrechen.

Die Aussage »bis wir die Knechte Gottes versiegelt haben« zeigt, dass es sich nicht um die gleichen Knechte Gottes handeln kann, die in 1,1 erwähnt werden, denn jene müssen nicht erst versiegelt werden. Beide heißen »Knechte«, *douloi*; das Wort bezeichnet in jedem Zeitalter Personen, die Gott dienen. Die Heiligen der Gemeindezeit sind Knechte und die Zeugen Gottes nach der Gemeindezeit sind Knechte. Manche fragen sich, wie ein Zeugnis möglich sein sollte, nachdem die Gemeinde von der Erde weggenommen worden ist, da ja ganz deutlich gesagt wird, dass mit der Gemeinde auch der Heilige Geist die Erde

verlassen wird (2Thes 2,7). Wir dürfen nicht vergessen, dass der Heilige Geist Gott ist und alle Eigenschaften Gottes besitzt: Er ist allwissend, allmächtig und allgegenwärtig. Menschen werden während der Gemeindezeit durch Sein Wirken gerettet und Menschen werden auch nach der Gemeindezeit durch Sein Wirken gerettet. Zwischen Pfingsten und Entrückung erfüllt der Heilige Geist insofern eine einzigartige Rolle, als Er in einem jeden Gläubigen wohnt und alle Heiligen zu einem Leib verbindet. Diese besondere Aufgabe wird beendet sein, nachdem die Gemeinde zum Herrn entrückt worden ist. Der Heilige Geist wird aber in der gleichen Weise weiterwirken, wie Er es in den Zeitaltern vor der Gemeinde getan hatte. Es ist niemand gerettet worden und es wird niemand errettet werden ohne das Wirken des Heiligen Geistes.

Als eine hiermit zusammenhängende Schwierigkeit wird auch die Tatsache empfunden, dass die 144 000 durch Gnade errettet werden; denn es ist offenkundig, dass niemand versiegelt werden kann, der nicht errettet ist. Einige haben erklärt, dass die Versiegelten durch die Predigt der zwei Zeugen (11,3-12) errettet wurden, aber das schafft ein weiteres Problem. Die beiden Zeugen dienen nur während 1260 Tagen (11,3), und das scheint die erste Hälfte der Drangalszeit zu sein. Hier aber erkennen wir, dass die 144 000 vor Beginn der Drangsal versiegelt werden. Es kann sein, dass uns Gott in der Bekehrung von Saul von Tarsus (Apg 9,1-6) das Muster für die zukünftige Bekehrung Israels gegeben hat. Viele Juden kennen das AT und sind bereits durch die Entwicklung prophetischer Geschehnisse beunruhigt. Mit ihren fieberhaften messianischen Erwartungen könnten sie durch die Entrückung der Gemeinde genötigt werden, ihre Haltung

zum »Nazarener« neu zu überdenken. Juden, die wie Paulus erfahren müssen, dass es für sie »hart (ist), wider den Stachel auszuschlagen« (Apg 26,14), könnten so für das Eingreifen des Heiligen Geistes zugerüstet werden, so dass Er ihnen den Sohn Gottes offenbaren kann (Gal 1,15-16). Mag sein, dass Paulus an solche Dinge dachte, wenn er in 1Kor 15,8 sagt, er sei eine »unzeitige Geburt«. Man kann das mit Newberry als eine »frühzeitige Geburt« auffassen. Der Tag der nationalen Wiedergeburt Israels steht bevor (Jes 66,8). Durch den Propheten Sacharja hat Christus selbst angekündigt: »Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben« (Sach 12,10). Das ist der Augenblick der nationalen Bekehrung Israels, dann wird »ganz Israel errettet werden« (Röm 11,26). Diese 144 000 sind nur die Erstlinge (14,4) der Ernte, die bei der nationalen Wiedergeburt eingebracht werden wird. Wie Saulus werden diese Juden in ihrem Lauf aufgehalten, errettet und versiegelt und dann als Zeugen Christi durch die ganze Welt gesandt werden.

Der Inhalt ihrer Predigt wird in 14,6-7 zusammengefasst. Es wird zwar von dieser Gruppe nicht ausdrücklich gesagt, dass sie predigen werden, aber verschiedene Erwägungen lassen uns das vermuten.

Erstens heißen sie »Knechte unseres Gottes«. Wohl beinhaltet das Dienst von aller Art, aber der Gebrauch des Wortes an Stellen wie Apg 2,18; 4,29; 16,17; Tit 1,1; Jak 1,1; 1Petr 2,19 erlauben die Annahme, dass ein Großteil des Dienstes predigen sein wird.

Zweitens scheint dieser Abschnitt eine Fortsetzung der begonnenen aber nicht abgeschlossenen Sendung der zwölf Jünger durch den Herrn von Matt 10,1-11 zu sein. Jene wurden mit einem bestimmten Auftrag an Israel ausgesandt und der Herr

spricht von der notwendigen Versorgung (10,1-15), von der Verfolgung (10,16-23) und von der Botschaft, die sie verkündigen sollten (10,24-42). Er sagte in 10,23: »Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so fliehet in die andere; denn wahrlich, ich sage euch, ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende sein, bis der Sohn des Menschen gekommen sein wird.« Dieses Programm wurde durch die Verwerfung des Herrn unterbrochen. In der nachfolgenden Zeit wurde ein auferstandener Herr verkündigt und der Auftrag erstreckte sich auf alle Nationen (Mt 28,18-20). Wenn diese Heilszeit der Gnade mit der Entrückung endet, dann wird der ältere Auftrag wieder aufgenommen und abgeschlossen werden. Diesmal wird der Dienstbereich ebenfalls Israel sein, aber er wird darüber hinaus die ganze Welt umfassen. Nicht zwölf, sondern zwölfmal zwölftausend werden diese dringende Botschaft allen Menschen verkünden. Drittens sind die beiden Visionen dieses Kapitels offensichtlich miteinander verbunden. Eine Gruppe tritt in die Drangsal ein, die andere – viel größere – Gruppe kommt aus der Drangsal heraus. Es wäre eine logische Schlussfolgerung, dass die zweite Gruppe das Ergebnis des Wirkens der ersten Gruppe ist. Diese predigen und jene stellen die Ernte dar.

Die Versiegelung ist nicht einfach eine Sache, welche diese Gruppe zur Treue befähigt, sondern es wird auch ihr Leib bewahrt. Sie werden nicht zum Sterben markiert, sondern zum Leben. Wo zum zweiten Mal von dieser Gruppe gesprochen wird, besteht sie noch immer aus 144 000 Zeugen, welche dem Lamm ins Tausendjährige Reich folgen (14,1-5).

4 Dieser Vers macht zwei Dinge bezüglich dieser Gruppe deutlich:

1. Johannes hörte die Zahl. Er sah die Gruppe, aber es wurde nicht ihm überlassen, ihre Anzahl zu schätzen. Es ist eine von Gott gegebene Anzahl und sie muss als solche behandelt werden. Die ausdrücklich angegebene Anzahl steht in unübersehbarem Kontrast zur unzählbaren Menge in der zweiten Hälfte des Kapitels. In Übereinstimmung mit allen übrigen Zahlen in diesem Buch müssen wir auch diese buchstäblich verstehen. Wir brauchen nicht einschränkend zu sagen, dass es um runde Zahlen gehe, dass aus jedem Stamm »mehr oder weniger« 12 000 versiegelt werden. Alford schreibt stellvertretend für viele Ausleger: »Niemand, von dem ich weiß, hat diese Zahl je buchstäblich aufgefasst, als ob genau diese Zahl und nicht mehr gemeint sei.« Postmillenarische und amillenarische Ausleger müssen zur symbolischen Deutung Zuflucht nehmen, da sie in den 144 000 die Gemeinde sehen. Da in den nachfolgenden Versen die nationale Herkunft dieser Versiegelten genannt wird, ist es unmöglich diese Verse auf die Gemeinde zu beziehen, und mithin haben wir alle Ursache, die Zahl buchstäblich zu verstehen. In der Zahl selbst schwingen symbolische Bedeutungen mit, aber deshalb ist sie nicht weniger exakt. Zwölf ist in der Bibel stets die Zahl vollkommener Regierung und Verwaltung, und sie steht in besonderer Weise mit dem Volk Israel in Verbindung. Zwölf Erzväter stehen am Anfang der Geschichte dieser Nation; zwölf Stämme bildeten die Gesamtheit der Nation; der Hohepriester hatte zwölf Steine auf dem Brustschild, um die ganze Nation zu repräsentieren, und aus dieser Nation wurden zwölf Apostel herausgerufen. Das Heilige Jerusalem, der Regierungssitz der neuen Schöpfung, hat zwölf Tore und zwölf Grundlagen (21,12). Die zwölftausend aus jedem der zwölf Stämme Israels

sind ein Hinweis auf weltweite Regierung. Es wird ein weltweiter Dienst eingeführt, der die ganze Welt innerhalb der verfügbaren Zeit umspannen wird.

2. Der Grundsatz, dass man die Bibel das sagen lässt, was sie sagt, hätte viele Ausleger vor falscher Auslegung bewahrt. Dieser Abschnitt lehrt ganz schlicht, dass Gott Sein Heilshandeln mit dem Volk Israel wieder aufnehmen wird. Das ist aber eine Wahrheit, welche die Amillenarier ablehnen. W. Hendriksen ist ein typisches Beispiel: »Es ist daher ganz klar, dass die Versiegelten in Offb 7 die gesamte kämpfende Kirche der alten und der neuen Haushaltung symbolisieren ... die 144 000 versiegelten Personen aus den zwölf Stämmen des buchstäblichen Israel symbolisieren das geistliche Israel, die Gemeinde Gottes auf Erden.« Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie vorgefasste Ideen die Auslegung festlegen. Wir sollten beachten, dass der Abschnitt selbst nichts von »Symbolen« sagt. Wir sollten auch beachten, dass wenn immer das NT die Namen »Israel« oder »Jakob« nennt und mit den Nachkommen verbindet, von den irdischen Nachkommen des Erzvaters die Rede ist. Gal 6,16 ist keine Ausnahme zu dieser Regel. Das »Israel Gottes« sind gerettete Juden, welche gezeigt haben, dass sie zur wahren Nachkommenschaft des Glaubens, des Glaubens Abrahams, gehören. Die Gruppe im vorliegenden Text besteht aus 144 000 wiedergeborenen Israeliten, die für einen bestimmten Auftrag versiegelt werden.

Die üblichen Einwände gegen eine buchstäbliche Deutung der Stämme Israels sind folgende:

a) Sogar in neutestamentlicher Zeit gab es nur Angehörige von Juda und Benjamin im Land Israel. Man hat angenommen, dass die zehn Stämme seit der Verschleppung durch die Assyrer im Jahre 722 v.Chr.

»verloren« seien. Das hat im 19. Jahrhundert zu den phantasievollen Mythen der Britisch-Israel-Theorie und ähnlichen Gebilden geführt. Lange huldigten gewisse Leute der Vorstellung, die »verlorenen« Stämme hielten sich in einer unbekanntem und entlegenen Weltregion versteckt, um zur gegebenen Zeit aufzutauchen und das Erbe zu beanspruchen. Inzwischen ist die Welt zu gründlich erforscht, als dass diese Theorie noch viele Anhänger hätte. David Baron hat in *The History of the Ten »Lost« Tribes* vor vielen Jahren (1915) aufgezeigt, dass diese Ideen auf grober Unkenntnis sowohl der Bibel als auch der Geschichte fußen.

Es trifft zu, dass bei der Wiederherstellung unter Serubbabel (536 v.Chr.) und Esra (458 v.Chr.) nur ein kleiner Teil der Juden aus der Diaspora zurückkehrte, aber unter ihnen fanden sich Angehörige aller Stämme, da Babel das assyrische Reich erobert hatte. Im NT werden Angehörige aus Juda, Benjamin, Aser und Levi ausdrücklich erwähnt. Da jene Region Juda und Benjamin gehörte, hat man angenommen, nur Angehörige dieser beiden Stämme seien zurückgekehrt. Der Großteil der ganzen Nation verblieb im Zweistromland, wo das assyrische und das babylonische Weltreich gewesen waren, bis veränderte

Lebensverhältnisse unter nachfolgenden Reichen sie auf das ganze Römische Imperium verteilte. Es hat nie zehn »verlorenen« Stämme gegeben.

b) Alle Aufzeichnungen von den Stämmen sind verschollen und es ist wahr, dass bei der Zerstörung Jerusalems durch die Römer alle Stammbäume verloren gingen, so dass die Stammeszugehörigkeit nur noch eine Sache der Erinnerung blieb, weshalb heute nur noch wenige Juden ihre Stammeszugehörigkeit nachweisen können. Das ist aber dem Glauben kein größeres Problem als jenes der Rückkehrer in den Tagen Esras (Esr 2,61-63). Es ist keine Frage, dass ein Gott, der eine Nation trotz ihres Unglaubens in das Land ihrer Väter zurückbringen konnte, auch jene Urkunden wiederherstellen kann, welche den Nachweis der Stammeszugehörigkeit ermöglichen werden.

5-8 In diesen Versen werden die Namen der Stämme angegeben. J. B. Smith stellt fest, dass es in der Bibel insgesamt 29 Listen der Stämme Israels gibt, wobei die Aufstellung jedes Mal variiert. Ein Vergleich zwischen der ersten Liste der Söhne Jakobs (1Mo 35,23-26) mit dieser letzten Liste in der Bibel sieht folgendermaßen aus:

Mutter	Sohn	Bedeutung	Platz in dieser Liste
Lea	Ruben	Siehe, ein Sohn	2
	Simeon	Erhörung	7
	Levi	Anschließung	8
	Juda	Lobpreis	1
	Issaschar	Lohn	9
	Sebulon	Wohnung	10
Rahel	Joseph	Er füge hinzu	11

	Benjamin	Sohn meiner Rechten	12
Bilha	Dan	Richten	fehlt
	Naphtali	Kampf	5
Silpa	Gad	Glück	3
	Aser	Glücklich	4

Die von Johannes gegebene Liste ist wie folgt: Juda, Ruben, Gad, Aser, Naphtali, Manasse, Simeon, Levi, Isaschar, Sebulon, Joseph, Benjamin. Juda steht natürlich zuerst, denn aus diesem Stamm kam der Christus (5,5; Hebr 7,14; 1Mo 49,10). Es fällt auf, dass Manasse, der Enkel Jakobs, aufgeführt ist. Da Jakob von den beiden Söhnen Josephs sagte: »Sie sollen mein sein« (1Mo 45,8), wurden sie gewöhnlich zur Nachkommenschaft gezählt. Es war nach der Zuteilung des Erbes an die zwölf Stämme im Land üblich, Ephraim und Manasse mitzuzählen und Joseph und Levi auszulassen; Joseph, weil er durch seine beiden Söhne vertreten war, und Levi, weil er als Priester kein Erbe hatte. So wurde die Zwölfzahl in der Stammesliste gewahrt.

Zur Auslassung von Ephraim und Dan in dieser Aufstellung schreibt W. Scott: »Diese beiden Stämme waren in besonderer Weise mit dem Götzendienst verbunden, was die wahrscheinliche Ursache dafür ist, dass ihre Namen hier getilgt sind (5Mo 29,18-21). Aber am Ende triumphiert die Gnade und Dan ist der Erste in der zukünftigen Aufteilung des Landes auf die Stämme (Hes 48,2), aber der zuerst Genannte ist auch am weitesten vom Tempel entfernt.« Viele Ausleger schließen sich dieser Erklärung an. Einige (wie Alford) meinen, dass der Hang zum Götzendienst jene alte, auf 1Mo 49,17 beruhende Tradition stütze, wonach der Antichrist aus dem Stamm Dan kommen soll. Schon Irenäus

hat im 2. Jahrhundert diese These vertreten. Eine realistischere Ursache ist die, dass Dan der erste Stamm war, der sein von Gott gegebenes Erbe verließ und sich mit dem Schwert ein anderes, nicht von Gott gewiesenes Erbe erwarb (Ri 18). Das kann dazu geführt haben, dass sie zerstreut und am Ende von den übrigen Stämmen aufgesogen wurden. In den späteren Jahren des Königtums war ihre Anzahl erheblich geringer als die der Leviten.

Was die Bibel auf alle Fälle lehrt, ist dies: Gott erweckt sich ein ausreichendes und vollständiges Zeugnis. Errettete, versiegelte und wohlausgerüstete Knechte aus der Nation, die kosmopolitisch ist als irgend eine andere auf Erden, werden in alle Welt gesandt, um Christus zu verkündigen. Es kann gut sein, dass die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Zwölf (Apg 2,14-21) am Pfingsttag eine zukünftige Mission vorschattet, bei der eine Anzahl Verkündiger, von deren Anzahl zwölf lediglich ein Faktor ist, erneut eine Heilsbotschaft predigen wird.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass diese Gruppe nicht alle Erretteten aus der Drangsalszeit darstellt. Das wird im zweiten Teil dieses Kapitels deutlich werden. Es wird vielleicht nicht so allgemein erkannt, dass diese Gruppe auch nicht der »Überrest« Israels ist, von dem wir später hören (12,17). Viele in Israel werden die Botschaft von dieser göttlich versiegelten Schar hören und zum Glauben

kommen. Einige dieser Neubekehrten werden für ihren Glauben sterben (wie in 6,9 verdeutlicht wurde); andere werden »ausharren bis zum Ende« (Mt 24,13) und auf diesem Weg die Echtheit ihres Glaubens beweisen. Es finden sich zweifelsohne viele dieser wahren Israeliten unter den Erretteten aus »jeder Nation« (V. 9). Es scheint, dass es in der Nation noch einen weiteren Überrest geben wird, der zwar nicht an das Evangelium glauben, aber sich auch weigern wird, an »die Lüge« des Antichrists zu glauben. Sie bilden den belagerten Überrest, für die Christus als Befreier kommt (Röm 11,26). Das ist jene Schar, die beim Erscheinen Christi mit den Worten von Jesaja 53 ihr Sündenbekenntnis ablegen und sich bekehren wird.

b) Die zweite Gruppe Geretteter (V. 9-17)

Das abermalige Vorkommen der Wendung »nach diesem«, *meta tauta*, gefolgt vom üblichen Verb »sah ich« leitet über zu einer weiteren Stufe der Visionen, die Johannes empfangt. Hier wird ihm ein zweite Gruppe von Menschen gezeigt, die offenkundig als ein Kontrast zur ersten verstanden werden müssen. Die beiden Gruppen unterscheiden sich in drei Belangen: Die erste Gruppe wird gezählt (144 000), die zweite Gruppe kann niemand zählen; die erste Gruppe besteht ausschließlich aus den zwölf Stämmen des Volkes Israel, die zweite aus Menschen aller Völker, Sprachen und Nationen; die erste Gruppe geht in die Drangsal, die zweite kommt aus der Drangsal. Wir haben gesehen, dass die erste Gruppe den Auftrag hat, das Kommen Christi zu verkündigen; diese zweite Gruppe bildet die Ernte der weltweiten Predigt der ersten. Wir werden ferner sehen, dass beide Gruppen auf der Erde sind.

9-10 Von der ersten Gruppe »hörte« Johannes die Anzahl (V. 4), bei dieser zweiten Gruppe sieht er eine Menschenmenge, die niemand zählen kann. An ihr sehen wir die Kraft und die Ausbreitung des Evangeliums während der gesamten Drangsalzeit. Die Menschen kommen »aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen«. Diese vierfältige Charakterisierung findet sich wiederholt in diesem Buch (5,9; 11,9; 13,7; 14,6; 17,15) und will die Universalität unterstreichen. Alle nationalen und kulturellen Schranken sind vor der Predigt des Evangeliums gefallen; Errettung hat alle Menschen erreicht (V. 10). Wir dürfen uns nicht vorstellen, die ethnischen Gruppen seien voneinander geschieden; vielmehr hat H. B. Swete den Sachverhalt gut getroffen: »Es ist eine polyglotte (vielsprachige), kosmopolitische Menge.«

Vier Aussagen charakterisieren diese Menschenmenge:

a) »Eine große Volksmenge«, die so groß ist, dass niemand sie zählen kann. »Standen« ist die Übersetzung des Perfekts des Verbums *histēmi*. Hier haben wir die Antwort auf die Frage von 6,17: »Wer vermag zu (be)stehen?« Nachdem der Zorn der Drangsalzeit erfüllt worden ist, werden Gerettete dastehen: »Wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden« (Mt 24,13). Die Volksmenge besteht aus Menschen, die in ihrem natürlichen Leib als Gerettete aus der Drangsal herausgekommen sind. Es ist die Tatsache, dass sie »vor dem Throne und vor dem Lamme« stehen, das die Engel, die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen zur Anbetung bewegt (V. 11-12). Sie schließen sich nicht der Anbetung der Engel an, sondern ihr Lob bewegt diese zur Anbetung. Man beachte auch, dass sie nicht sitzen, sondern stehen, und dass sie keine Kronen haben.

b) Die weißen Gewänder symbolisieren Gerechtigkeit und besagen, dass sie vor dem Thron wohlnehmlich sind. Weiße Gewänder müssen nicht Märtyrertod bedeuten (siehe 3,5), noch setzen sie Auferstehung voraus. Das sieht man daran, dass die Seelen der Märtyrer in 6,11 weiße Gewänder bekommen, während ihre Leiber noch in den Gräbern liegen. Mit ihren weißen Gewändern sind sie passend gemacht worden, um vor dem Thron und dem Lamm zu stehen.

c) Palmen in den Händen ist in orientalischen Ländern das Symbol des Sieges. Auch in der Bibel ist das der Fall, wie sich an der einzigen anderen neutestamentlichen Stelle zeigt, wo das Wort »Palmen«, *phoinikes*, vorkommt. In Joh 12,13 empfing das Volk mit diesem Zeichen in den Händen Christus als König. Der Herr wurde kurz danach verworfen und an ein Kreuz geschlagen und hier sehen wir wiederum Menschen mit Palmen, während der Herr kurz davor steht, als König zu erscheinen. Mit diesem Zeichen feiern sie ihre Errettung durch Macht. Dies ist die einzige Gruppe im Buch der Offenbarung, die Palmen in den Händen hat. Das erinnert an das Laubhüttenfest: »Und ihr sollt euch am ersten Tage Frucht von schönen Bäumen nehmen, Palmzweige und Zweige von dichtbelaubten Bäumen und von Bachweiden und sollt euch vor Jahwe, eurem Gott, freuen sieben Tage« (3Mo 23,40). Dies lässt uns an die Freude und die Segnungen des Tausendjährigen Reiches denken.

d) Das Lied der vierundzwanzig Ältesten in 5,9-10 besang die Erlösung durch das Blut und hatte das Lamm zum Mittelpunkt. Dieses Lob richtet sich an Gott und an das Lamm und rühmt die Erlösung durch Macht. Gott hat durch das Lamm die Errettung dieser großen Menschenmenge ge-

wirkt. »Heil« ist ein umfassender Begriff, der Befreiung beinhaltet. Er lässt uns an die Befreiung Israels aus Ägypten (2Mo 15,2) und an die Befreiung Jonas aus dem Tod (Jona 2,9) denken. Diese Erretteten sind aus einer schlimmeren Bedrückung befreit worden als die des Pharao und einem furchtbareren Tier entrissen worden als der große Fisch. Aus Ägypten mögen drei Millionen und aus Ninive über eineinviertel Millionen Seelen errettet worden sein. Hier aber steht eine nicht zu zählende Menge Erretteter vor Gott. Wie man in 12,10; 19,1 sehen kann, steht Errettung – die sowohl die Seele als auch den Leib umfasst – in diesem Buch mit den Segnungen des Tausendjährigen Reiches in Verbindung. Es ist eine Errettung, die von Gott ausgeht und Seine Souveränität offenbart, indem Er sie den Menschen durch den Opfertod des Lammes anbietet. Sie beinhaltet notwendigerweise mehr als die Befreiung von der Verfolgung des Tieres; zu ihr gehören auch die in den nachfolgenden Versen 15-17 beschriebenen Segnungen.

11-12 Der Anblick dieser Menschenmenge und ihr Siegesang bewegt den Himmel zur Anbetung. Wie in 5,11-12 steht auch hier der Thron im Mittelpunkt, aber es gibt wichtige Unterschiede: Im ersten Lied ist es das Lamm, das als der Erlöser angesprochen wird; hier ist es Gott, der als Retter besungen wird. Die Tatsache, dass die vierundzwanzig Ältesten vor den lebendigen Wesen genannt werden, kann damit zusammenhängen, dass in Kap. 5 die Erlösung der Schöpfung das Thema ist, während es hier um die Erlösung von Menschen geht. Kaum haben die Engel das freudige Rufen der Erlösten gehört, fallen sie auf ihr Angesicht. Da die Präposition »um« sich nicht allein auf den Thron, sondern auch auf die Ältesten und die

lebendigen Wesen bezieht, ist es klar, dass nur die Engel auf ihr Angesicht fallen. Es ist hier eine nur von den Engeln geübte Anbetung. In 4,8 vernahmen wir das Lob der vier lebendigen Wesen, in 5,9-10 dasjenige der Ältesten, und hier nun das Loblied der Engel.

Das Lob beginnt mit »Amen« als Antwort auf den Siegesang der Erlösten. Es endet mit »Amen«, der Bestätigung ihrer eigenen Anbetung. Es werden wie in 5,12 sieben Worte der Anbetung ausgesprochen, wobei »Reichtum« durch »Danksagung« ersetzt worden ist. Die Segnung und die Herrlichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre (jedes Mal auch im Griechischen mit dem bestimmten Artikel) gehören Gott allein. Segnung, *eulogia*, sollte hier vielleicht eher mit Lob oder Preis übersetzt werden (wie in Eph 1,3 *eulogetos* nicht »gesegnet« sondern »gepriesen« bedeutet, d. Übers.) und der Lobpreis will besagen, dass es jeden anderen Lobpreis übersteigender Lobpreis ist usw. Die Anbetung ist die spontane Antwort des Herzens auf die göttliche Erfüllung von Verheißungen des Segens im kommenden Reich, auf das Offenbarwerden Seiner Wesenheiten (die Herrlichkeit) im Ausführen (die Weisheit) seiner Heilsabsichten und in Seinem souveränen Walten (die Macht) über die Geschehnisse der Welt, um Sein Volk in alle verheißenen Segnungen einzuführen. Wenn man hier das Hilfsverb »sei« einfügt (Luther), wird die Doxologie abgeschwächt. Denn es wird hier nicht der subjektive Wunsch ausgesprochen, sondern die Tatsache wird deklariert: Alle diese Eigenschaften gehören Gott. Die Engel sagen »unserem Gott« in Anerkennung der Tatsache, dass sie von Gott erschaffen sind; wenn hingegen die Erlösten »unserem Gott« sagen, drückt das eine auf Errettung beruhende engere und persönlichere Beziehung aus.

13-14 Dass einer der vierundzwanzig Ältesten sich hier an Johannes wendet, spricht nicht gegen die Auffassung, dass diese insgesamt die Gemeinde repräsentieren. Der Älteste greift ein, weil Johannes perplex ist. Er weiß nicht, wer diese neue Gruppe von Erretteten ist. Das ist dem Ältesten Anlass, das in Worte zu kleiden, was Johannes unausgesprochen dachte.

Fragen und Antworten sind ein in den prophetischen Schriften häufig gebrauchtes Mittel, um göttliche Wahrheiten zu entfalten wie in Dan 7,15-16; Sach 1,9.19; 4,1-6 (auch Jer 1,11-12; d. Übers.) Der Älteste stellt eindeutig eine rhetorische Frage, die auf das Weitergeben einer wichtigen Information an Johannes vorbereiten soll. Wir dürfen nicht vergessen, dass Johannes auf Grund des Öffnens der Siegel nur weiß, dass Gerichte über die Erde kommen werden und dass Gott ein besonderes Zeugnis für diese Zeit aufrichten wird (die 144 000). Jetzt aber soll er erfahren, dass aus dieser finsternen Zeit eine gewaltige Heerschar Erretteter aus jeder Nation hervorgehen soll. Johannes anerkennt respektvoll die überlegene Erkenntnis des Ältesten. Die Anrede »Herr«, *kyrie*, bedeutet so viel wie im Englischen »Sir« (so auch in Apg 16,31), also höfliche Anrede, nicht Anerkennen von Herrschaft. Wenn Johannes das »Du« hervorhebt, betont er damit seine eigene Unwissenheit. Der Älteste antwortet auf beide gestellten Fragen, und zwar in umgekehrter Reihenfolge.

»Woher sind sie gekommen?« Die Antwort lautet: »Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen.« Alford begründet, warum man das Präsenspartizip nicht als eine Vergangenheit auffassen soll wie Luther 1912 »sind gekommen« (AV: »came«), noch auch als gegenwärtiges Geschehen verstehen sollte, als seien sie noch immer am Kommen, noch auch als Futu-

rum »werden kommen«. Er betont, das Verbum wolle die betreffende Gruppe charakterisieren: »sie werden durch diese Feststellung gekennzeichnet: es sind solche, die kommen ...« Es geht also um ihre Herkunft, nicht um die Zeit ihres Kommens. Sie kommen »aus der großen Drangsal«, *ek tês thlipseôs tês megalês*. Wenn hier der bestimmte Artikel steht, dann müssen wir es als eine schon bekannte große Drangsal auffassen, nämlich als jene, die der Herr in Mt 24,21 ankündigte: »Als-dann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird.« In der Aussage des Herrn steht der Artikel nicht, denn dort beschreibt und charakterisiert Er den Jüngern erstmals jene Zeit; hier aber steht der Artikel, weil es um die vom Herrn schon erwähnte und darum bekannte Drangsal geht. Es wird hier eine ganz bestimmte Periode bezeichnet. Da es nicht zwei einmalige Perioden der Drangsal geben kann, muss hier das Gleiche gemeint sein wie in der Ölbergrede. Wie bereits gesagt, handelt es sich um jene dreieinhalb Jahre, welche mit dem Aufstellen des »Gräuels der Verwüstung« im Jerusalemer Tempel beginnen und mit dem Kommen des Herrn ihren Abschluss finden. Kein anderer Zeitraum heißt in der Bibel »die große Drangsal«.

Der Herr kündigte den Jüngern an: »In der Welt werdet ihr Drangsal haben« (Joh 16,33; Luther übersetzt das griechische Wort *thlipsis* ungenau mit »Angst«). Die Geschichte bestätigt, dass Drangsal stets das Teil der Heiligen gewesen ist. Heidenische und päpstliche Verfolgungen haben sich immer wieder gegen die Christen gerichtet. So schwer diese gewesen sind, so ist doch hier etwas anderes gemeint. Der Versuch, diese Stelle so zu deuten, als spreche er ganz allgemein von Nöten, aus denen Menschen errettet werden, muss den

Gebrauch des bestimmten Artikels ignorieren. Vertreter der Auffassung, dass es sich bei der unzählbaren Volksmenge um die Gemeinde handle, versuchen gerne diese Art Erklärung.

Dass es hier heißt, die Geretteten kommen aus der großen Drangsal, muss indes nicht bedeuten, alle seien in der zweiten Hälfte der Drangsal errettet worden, denn wahrscheinlich werden viele schon in der ersten Hälfte errettet worden sein, aber sie haben alle ausgeharrt bis ans Ende und sind siegreich auch aus der letzten Phase der Bedrängnis hervorgegangen.

Wer sind sie? Der Älteste identifiziert sie durch folgende Charakterisierung: »Sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht im Blut des Lammes.« Daraus können wir mit Sicherheit zwei Dinge folgern:

1. Das Evangelium, das in der Drangsalzeit gepredigt wird, ist das gleiche Evangelium, das auch heute gepredigt wird. Der Wert des Todes Christi ist die einzige Grundlage, auf der Gott Menschen erretten kann. Diese Wahrheit war weltweit verkündigt worden und war das Mittel zu weltweiten Segnungen gewesen. W. Scott schreibt dazu: »Wir sollten die Reichweite des Zeugnisses nicht auf die Gebiete der Christenheit beschränken. Der V. 9 legt nahe, dass das Zeugnis die ganze Heidenwelt erreicht.«

2. »Gewaschen« bezieht sich in diesem Buch (1,6) sowohl auf die Verunreinigung der Sünde als auch auf die Schuld der Sünde. Das Blut Christi ist das einzige Mittel, das uns von beidem befreien kann; es ist das einzige Mittel zur Reinigung, das die Bibel kennt (1Jo 1,7). Die Kraft des Blutes zeigt sich an den weißen Gewändern: Wer damit gekleidet ist, kann vor Gott erscheinen. Die gleichen Symbole finden sich in den besten Handschriften

wieder – in 22,14 (alle deutschen Übersetzungen außer Luther 1912). Der Aorist in »gewaschen« und »weiß gemacht« verweist auf den Augenblick der persönlichen Bekehrung. Man erinnere sich, wie die Waschung gemäß 2Mo 19,10-11 eine wichtige Vorbereitung war im Blick auf das Herniederkommen Jahwes am Sinai.

15-17 Aus den Angaben dieses Abschnittes machen die Ausleger häufig zwei Schlussfolgerungen. Erstens, dass es sich hier um eine Gruppe von Märtyrern handle, und zweitens, dass sie im Himmel seien. So überschreibt ein Ausleger diesen Abschnitt: »Die himmlische Glückseligkeit der Blutzeugen«. Untersuchen wir aber den Abschnitt sorgfältig, stellen wir fest, dass er keine Hinweise auf Märtyrertod enthält. Eine spätere Vision zeigt uns die Blutzeugen der Drangsalzeit im Himmel (15,2-3). Dort ist eindeutig der Himmel gemeint, weil sie vor dem »gläsernen Meer« stehen und »Harfen Gottes« in der Hand haben. Es wäre überraschend, würden uns zwei Gruppen von Märtyrern aus der Drangsalzeit vorgestellt, ohne dass dies erklärt würde. Es wird von Märtyrern aus der ersten (6,9) und aus der zweiten Hälfte der Drangsal ausdrücklich gesagt, dass sie auferstehen und mit Christus herrschen werden (20,4-6). Aber im Zusammenhang mit dieser Volksmenge in den weißen Gewändern wird nichts gesagt von Auferstehung oder von Herrschen.

Es sind die weißen Gewänder, welche zur Vermutung führten, es handle sich um Märtyrer, und weil sie vor dem Thron stehen, meint man, sie müssten im Himmel sein. Der Herr verhiess den Treuen in Sardis, dass sie mit Ihm in weißen Gewändern einhergehen würden (3,5), ohne dass dort etwas von Märtyrertod gesagt wird. »Weiße Gewänder« drücken ganz einfach aus,

dass die Betreffenden vor Gott annehmlich gemacht sind. Es müssten andere Hinweise da sein, wenn diese Märtyrertod symbolisieren sollten. Es sind also Heilige auf der Erde in ihrem natürlichen Leib. Sie tragen weiße Gewänder, weil ihr Leiden und Dienen schon von Gott beurteilt worden sind und sie nun vor Ihm stehen dürfen. Als lebende Heilige gehen sie ein in die Segnungen des Tausendjährigen Reiches.

Die Erwähnung der vier lebendigen Wesen und der vierundzwanzig Ältesten zeigt deutlich, dass es der in den Kapiteln 4; 5 erwähnte Thron ist, und daher meint man, dass der Ausdruck »vor dem Throne« (V. 9) beweise, dass diese Gruppe im Himmel sei. Man muss indes den Zeitrahmen beachten; denn diese Szene spielt sich ganz am Ende der Drangsal ab, was man meist zu übersehen scheint. Das Geschehen gehört also ins Kapitel 20 in den Beginn des Millenniums. Wie sich die Offenbarung dem Johannes entfaltet, kann an folgenden Aussagen abgelesen werden:

4,1: »Siehe, eine Tür war aufgetan in dem Himmel.«

11,19: »Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet.«

15,5: »Der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel wurde geöffnet.«

19,11: »Ich sah den Himmel geöffnet.«

Christus wird also unter einem geöffneten Himmel Sein Reich aufrichten. Der Himmel und die Erde werden dann zum ersten Mal in beständiger und sichtbarer Kommunikation stehen. Vielleicht überschattet diese sichtbare Verbindung den auf der Erde aufgerichteten Thron (Mt 25,40), vor dem alle jene Menschen, die aus der großen Drangsal kommen, gerichtet werden müssen. Von diesem in Jerusalem aufgerichteten Thron wird Christus jene herrliche Regierung des Tausendjährigen Reiches üben, von der Sacharja geweissagt hat:

»Und er wird Frieden reden zu den Nationen; und seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer, und vom Strom bis an die Enden der Erde« (Sach 9,10). Daher ist anzunehmen, dass die Geretteten dieser großen Volksmenge in der Drangsalzeit gerettet und dann vor dem Thron beurteilt wurden (daher weiße Gewänder), um nun von Christus in das messianische Reich eingeführt zu werden. Sie tragen keine Kronen, da sie Untertanen dieses Reiches sind und nicht wie die auferweckten Heiligen mit Christus herrschen. In Mt 25,32 heißen diese Heiligen Schafe; hier hingegen ist das Lamm die für den Hirten verwendete Metapher.

Das »darum« ist betont. Weil sie ihre Gewänder gewaschen haben, stehen sie vor dem Thron Gottes und können Ihm dienen. Das sind unermessliche Segnungen. Dass diese Segnungen des Reiches zuerst Israel zugesagt waren, ist unbestritten, aber dieser Abschnitt will gerade diese Tatsache hervorheben, dass nun auch Heiden aus allen Völkern an diesen Segnungen teilhaben sollen. Die Verheißung an Abraham ist in Erfüllung gegangen: »In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde« (1Mo 12,3). Es handelt sich im einzelnen um folgende Segnungen:

a) *Göttliche Stellung.* »Darum sind sie vor dem Throne Gottes.« In der Gnadenzeit ist es unmöglich, sich den Thron Gottes anderswo zu denken als im Himmel. Bezüglich des Millenniums aber sagt Jeremia: »In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron Jahwes nennen und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln wegen des Namens Jahwes in Jerusalem« (Jer 3,17). Die oben erwähnte sichtbare Verbindung wird wohl auch im Tausendjährigen Reich noch bestehen, so dass die hier genannte Gruppe während des ganzen Zeitalters diesen gesegneten Stand innehat. T. B.

Baines sagt hierzu: »Wenn sie ihre Gewänder auf der Erde gewaschen haben, warum sollten sie diese nicht auf der Erde tragen? Wenn sie auf der Erde Überwinder waren, warum sollten sie nicht auf der Erde die Palme tragen? Von den himmlischen Scharen heißt es, dass sie um den Thron stehen, von diesen aber, dass sie vor ihm stehen. Diese Stellung setzt nicht voraus, dass sie im Himmel sind. Während der Regierung Christi wird Gott Seinen irdischen Thron haben und die Herrlichkeit Christi wird auf der Erde offenbart werden. Jetzt schon können die Gläubigen »mit Freimütigkeit vor den Thron der Gnade« kommen, ohne dass sie deshalb im Himmel sind. Warum sollte nicht ein ähnlicher Ausdruck verwendet werden, wenn Gott Seine Gegenwart in jener Zeit den Seinigen zusagt? Der Ausdruck »vor dem Throne und vor dem Lamm« will wohl lediglich besondere Nähe ausdrücken, die jene genießen, die dann, ähnlich wie Mose, vor Ihn treten dürfen.« Auch W. Kelly stimmt mit dieser Erklärung überein; er schreibt: »Die Vision des Johannes besagt nicht, dass sie im Himmel, sondern vielmehr, dass sie auf der Erde sind, wenn das Reich kommt. ›Vor dem Thron‹ ist eher eine moralische denn eine örtliche Näherbestimmung. Sie drückt lediglich aus, wo der Prophet sie in Gottes Gedanken sieht. Die Beschreibung, mit der das Kapitel schließt, beschreibt ein Volk, das von bitterer Not befreit worden ist und nun ewig Schutz und Fürsorge genießt. Das wird für sie ein unaussprechlicher Trost sein, dennoch erreicht nichts, von dem was sie sagen, die Höhe der Freude und Einsicht, die in den Ältesten gesehen wird, noch wird etwas gesagt, das sie auf den gleichen Boden stellt wie jene. Sie werden nie mit Kronen gezeigt, noch sitzen sie auf Thronen. Sie sind zu Gott in Beziehung gebracht, wo Er nicht mehr auf dem Thron

der Gnade sitzt wie jetzt, sondern auf einem Thron, von dem Gerichte ausgehen. Alles stimmt mit dem Intervall der einleitenden Regierung überein, welche dem Millennium vorausgeht.«

b) *Göttlicher Dienst.* »Und sie dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel.« Das Verb »dienen«, *latreuô*, beinhaltet auch Anbetung, wenn es auf Gott bezogen ist, und es passt zur anschließenden Erwähnung des Tempels. In diesem Zusammenhang schreibt W. Scott: »Hier findet sich ein weiterer Beleg dafür, dass diese Heiligen auf der Erde und nicht im Himmel sind, denn der Seher sagt in einer späteren Vision vom Himmel: Und ich sah keinen Tempel in ihr.« Das AT sagt wiederholt und mit Nachdruck, dass während des Millenniums in Jerusalem ein herrlicher Tempel sein wird, in dem Gottes Gegenwart ruht (Jes 2,2-5; 56,5-7; Hes 40-44). Diese Gruppe von Erretteten aus allen Völkern stehen auf der Erde und dienen Gott in Seinem Tempel wie einstmal Anna (Lk 2,36-38). Dass dieser Dienst ohne Unterlass geschehen wird, zeigt der Ausdruck »Tag und Nacht«. Auch hierfür ist Anna ein Muster. Wiewohl der Ausdruck idiomatisch ist, muss man doch einräumen, dass er besser zur Erde passt als zum Himmel, vom dem es heißt: »Nacht wird dort nicht sein.«

c) *Göttliche Sicherheit.* »Der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen errichten.« Auch das passt nicht zum Himmel, aber es passt vollkommen zu den Verheißungen, die Gott Seinem Volk für das Millennium gegeben hat. Der Ausdruck geht auf Jes 4,5-6 zurück: »Und Jahwe wird über jede Wohnstätte des Berges Zion und über seine Versammlungen eine Wolke und einen Rauch schaffen bei Tage, und den Glanz eines flammenden Feuers bei Nacht; denn über der ganzen Herrlichkeit

wird eine Decke sein. Und eine Hütte wird sein zum Schatten bei Tage vor der Hitze, und zur Zuflucht und zur Bergung vor Sturm und vor Regen.« Was das errettete Israel als Nation erfuhr, ist jetzt das Teil aller Erlösten auf Erden. Im ewigen Zustand wird die Hütte Gottes bei, oder mit, *meta*, den Menschen sein (21,3), aber im Tausendjährigen Reich ist seine Hütte über, *epi*, den Menschen. Er selbst ist damit die Erfüllung aller Weissagungen des AT (Hes 37,27; Sach 2,10) von zukünftigem Schutz und Sicherheit Seines Volkes.

d) *Göttliche Versorgung.* »Sie werden nicht mehr hungern, auch werden sie nicht mehr dürsten, noch wird je die Sonne auf sie fallen noch irgend eine Glut.« Diese weitere Beschreibung von Segnungen des Tausendjährigen Reiches stammt aus Jesaja: »Sie werden nicht hungern und nicht dürsten, und weder Kimmung noch Sonne wird sie treffen. Denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie leiten an Wasserquellen« (Jes 49,10). Die Wirtschaftslage war während der Drangsal so grausam (13,17), dass die Gläubigen Hunger, Durst und Blöße erleiden mussten (Mt 25,37). In den Schalengerichten wurde das Trinkwasser geschlagen (16,4-6), und die Hitze der Sonne gesteigert (16,8). Wiewohl diese Gerichte den Anhängern des Tieres galten, werden die Gläubigen sie wohl auch indirekt gespürt haben. Jetzt aber ist all das vorbei, und auf der gleichen Erde wird ihnen die Fülle göttlicher Versorgung zugesagt.

e) *Ein göttlicher Hirte.* »Denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden.« Diese Segnungen werden ihnen unter dem Hirtenstab des Lammes zuteil; denn Er wird sie weiden, *poimainô*. Das Verb ist von *poimên*, Hirte, abgeleitet und bezeichnet alles, was ein Hirte tut. Im Zusammenhang mit dem Gebrauch des

Wortes im NT schreibt Vine: »Besorgen (*tend*) wäre ein passender Terminus gewesen, um allen Stellen gerecht zu werden, denn ein Hirte nährt oder weidet die Herde ja nicht nur.« Wie er für sie sorgt, zeigt sich im zweiten Verb: Er wird sie »leiten«, *hodêgeô*. Man kann das auch mit »führen« übersetzen, so wie der Schafhirte vor den Schafen hergeht, um sie zu »Quellen der Wasser des Lebens« zu bringen. Die Wasser des Lebens sind jene Ströme der Wonne, welche das Innerste des Menschen sättigen und auf immer befriedigen. Die Mehrzahl verweist auf die Fülle und die freie Verfügbarkeit dieser erquickenden Wasserquellen. Es sind in der Tat »Quellen des Heils« (Jes 12,2). Anders als jetzt werden die Heiligen, die dann auf der Erde sind, keinen Stillstand kennen, sondern sie werden vom Lamm immer wieder und beständig zu frischen Weiden geführt. Die symbolische Sprache passt wiederum besser zu irdischen als zu himmlischen Umständen.

f) *Göttlicher Trost*. »Und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen.« Der Ausdruck »jede Träne« spricht von jener Zartheit und Liebe, die keine einzige Träne übersehen konnte, die diese hart geprüften Heiligen unter dem Regiment des Tieres vergossen. Jetzt aber wird jede Spur von Kummer durch die Hand Gottes selbst weggewischt werden. Das ist eine weitere auf Jesaja zurückgehende Beschreibung von Segnungen des Millenniums: »Den Tod verschlingt er auf ewig; und der Herr, Jahwe, wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht« (Jes 25,8). Ähnliche Worte kommen wieder in 21,4 vor, woran wir erkennen, dass die Glückseligkeit des Tausendjährigen Reiches in die Ewigkeit hineinreichen wird. Man beachte, wie in beiden Abschnitten von Heiligen auf der Erde gesprochen wird.

Kapitel 8

Wenn wir die Zeitangaben innerhalb der schon studierten Kapitel beachten, erkennen wir, dass dieses Kapitel eine Krisis innerhalb der Drangsalzeit markiert. Als das Lamm die Siegel brach, folgten unverzüglich die entsprechenden Ereignisse auf der Erde. Die gotteslästerliche Verehrung des großen Verführers (das weiße Pferd) wird nicht sogleich als ein Gericht erkannt worden sein; als aber auf sein Aufkommen Unruhen unter den Völkern folgten, die zu Kriegen führten (das feuerrote Pferd), müssen nachdenklichere Leute sich gefragt haben, was das zu bedeuten soll. Die Hungersnöte (das schwarze Pferd) und die Seuchen (das fahle Pferd) ließen jeden Zweifel schwinden, dass Gott in Seiner Vorsehung die Erde heimsuchte. Die Massenmedien werden immer plausible Gründe und einleuchtende Erklärungen finden. Kriege und Hungersnöte hätten die Geschichte der Menschheit in regelmäßigen Abständen befallen, sodass sie nichts weiter zu bedeuten hätten, und Wissenschaftler werden die kosmischen Erschütterungen des sechsten Siegels auch zu erklären wissen. Hier nun wird Gott so handeln, dass für Zweifel kein Raum mehr bleiben wird. Er wird die Gleichgültigkeit der Menschen verscheuchen und die philosophische Gelassenheit auf der Erde vertreiben, indem er eine zweite Reihe von Gerichten über die Erde bringt, die sieben Posaengerichte. Spätestens beim Ertönen der sechsten Posaune werden die Menschen wissen, dass sie gegen Gott anrennen; dort wird nämlich ausdrücklich gesagt, dass die Menschen sich weigern, Buße zu tun (9,20.21).

In der Einleitung wurde gesagt, dass die sechs ersten Siegel die ersten dreieinhalb Jahre der Drangsal umfassen. Die

Auswirkungen des sechsten Siegels werden weiterbestehen und durch ähnliche Phänomene unter der siebten Posaune (11,19) und der siebten Schale (16,17-21) verstärkt werden. Das Kapitel 7 ist ein Einschub, der zeigt, wie Gott während dieser Zeit ein Zeugnis auf der Erde anzündet, das alle Macht Satans nicht auslöschen kann. Durch die 144 000 Versiegelten aus Israel wird eine unzählbare Menge von Menschen aus allen Völkern errettet werden, um vom Lamm in die Segnungen des Tausendjährigen Reiches eingeführt zu werden. Das vorliegende Kapitel führt uns in die zweite Hälfte der letzten sieben Jahre. Die Posaunen sind Gottes Signale zum Krieg mit der Erde. Man kann den Inhalt der Kapitel 6-9 folgendermaßen zusammenfassen:

- Kap. 6: Beginn der Drangsal – Die sieben Siegel werden geöffnet.
- Kap. 7: Zwei Gruppen in der Drangsal – die Versiegelten: sie gehen in die Drangsal (V. 1-8); die Erretteten: sie kommen aus der Drangsal (V. 9-17).
- Kap. 8-9: Die Fortsetzung der Drangsal.

4. Das siebte Siegel (8,1-5)

1 Es ist nur teilweise richtig zu sagen, die sieben Posaunen folgten auf die sieben Siegel. Es ist besser zu sagen, das siebte Siegel öffnete die sieben Posaunen. Wenn man das nicht so auffasst, muss man zur Einsicht gelangen, unter dem siebten Siegel werde überhaupt nichts offenbart. Scroggie fasst seine Beobachtungen zur Chronologie des Buches mit folgender Bemerkung zusammen: »Die Posaunen gehen nicht zurück, um alle oder einige Ereignisse der Siegel zu wiederholen, sondern sie sind im siebten Siegel enthalten und gehen aus ihm hervor. Daher ist es falsch zu sagen, die Posaunen folgten den Siegeln. Sie folgen

nicht dem siebten Siegel, sondern sie sind das siebte Siegel.«

Das Öffnen des siebten Siegels ist ein Höhepunkt, der durch das Schweigen im Himmel markiert wird. Ist der Empfang des Buches aus der Hand dessen, der auf dem Thron sitzt, durch das Lamm das Schlüsselgeschehen im Buch der Offenbarung, dann muss man das Öffnen des siebten Siegels als den Schlüsselpunkt des ganzen Buches ansehen. Erst nachdem das Lamm das siebte Siegel gebrochen hat, kann das Buch gelesen werden. Die Besitzurkunde der Erde wird jetzt gemustert, und von diesem Augenblick an beginnt das dramatische Geschehen, durch das der rechtmäßige Besitzer der Erde den Usurpator von Seiner Erde verbannt.

Es wird sich in Kapitel 16 zeigen, dass die sieben Zorneschalen in gleicher Weise aus der siebten Posaune hervorgehen und damit dem Inhalt nach die siebte Posaune sind. Mit dem Ertönen der siebten Posaune ist daher der Zorn Gottes vollendet und die Drangsal vorüber: Das Millennium bricht an (11,15).

Das Schweigen im Himmel zeigt, dass man vor dem Thron Gottes versteht, wie jetzt die schicksalhafte Stunde schlägt. Selbst die unablässig anbetenden himmlischen Heerscharen sind verstummt. Es ist die Ruhe vor dem Sturm.

Die Länge des Schweigens wird in einem Zeitmaß angegeben, das dem Seher Johannes vertraut ist. Es ist die einzige Stelle im NT wo das Wort *hēmiōrion* vorkommt. Vine erklärt: »Es ist ein Zeitraum, welche der Zeit entspricht, während der man im Tempeldienst schweigend das Abbrennen des Räucherwerks abwartet.« Das ist bemerkenswert, wenn wir bedenken, dass zuerst Räucherwerk dargebracht wird, bevor die erste Posaune geblasen wird (V. 3). W. Scott hat vielleicht Recht,

wenn er zur Handlung des Engels sagt: »In der Zwischenzeit werden wir Zeugen eines Geschehens, das sich von allem unterscheidet, was wir bis jetzt gesehen haben, und das den Intervall dieser halben Stunde füllt.« Das Schweigen scheint auch nach der in den Verse 3-5 beschriebenen Handlung anzudauern, um erst durch die »Stimmen, Donner, Blitze und das Erdbeben« beendet zu werden.

2 Während das Schweigen im Himmel andauert, wird die Aufmerksamkeit des Johannes auf die sieben Engel gelenkt. Es muss den Eindruck der angespannten Stille im Kosmos noch gesteigert haben, als unter vollständigen Schweigen jedem Engel seine Posaune gereicht wurde. Der Gebrauch des Artikels (»die Sieben«) zeigt, dass es sich um eine feststehende Gruppe handelt, und ihre Wichtigkeit wird durch den Ausdruck »welche vor Gott stehen« unterstrichen. Die Bibel lehrt, dass es unter den Engeln eine Hierarchie gibt (Kol 1,16; 1Petr 3,22). Die Wendung »diese, die hier stehen« (Sach 3,7) lässt darauf schließen, dass es Engel gibt, die dem Thron Gottes näher sind als andere. Das sieht man auch an Gabriel, der zu Zacharias sagt: »Ich bin Gabriel, der vor Gott steht« (Lk 1,19). Aus dem himmlischen Hofstaat werden also aus den Engeln, die in besonderer Nähe zu Gott stehen, sieben aufgebeten, um im Auftrag des Himmels das Signal zu geben zur Auslösung jener Ereignisse, die man als einen Heiligen Krieg des Himmels mit der Erde bezeichnen muss. Die Posaunen verweisen auf ihre Mission; Geber der Posaunen ist Gott, auch wenn das Passiv »ihnen wurde gegeben« den Geber nicht ausdrücklich nennt. Das Passiv will in diesem Buch immer wieder auf etwas verweisen, das entweder direkt von Gott oder durch Seine Zulassung gewirkt wird.

3-5 Der Hintergrund dieser Szene wurden in den Kapiteln 4; 5 beschrieben. Wir befinden uns noch immer im gleichen Thronsaal, aber diesmal steht nicht der Thron und das Lamm im Blickpunkt, sondern ein Engel und die Altäre. Zwei Dinge müssen erläutert werden:

Das Adjektiv »ein anderer«, *allos*, sollte zur Klärung der Identität des Engels genügen (siehe 7,2, wo das gleiche Adjektiv vorkommt). Es wird damit ein anderer aus der Klasse der Engel bezeichnet, der aber nicht zur Gruppe der sieben gehört. Obwohl die Sprache so deutlich ist, bestehen viele Ausleger darauf, der Engel sei Christus, der himmlische Hohepriester. W. Scott schreibt: »Wir sind davon überzeugt, dass der Engel-Priester Christus, unser Hohepriester, ist. Der Dienst am Altar beweist es, denn kein bloßes Geschöpf könnte den Gebeten der Heiligen Wirksamkeit hinzufügen.« Das ist ein Missverständnis, denn der Text macht deutlich, dass der Engel das Räucherwerk, das ihm gegeben wurde, zu den Gebeten gibt. Der Engel selbst fügt den Gebeten nichts hinzu; es ist das Räucherwerk, das von Christus spricht.

Einige argumentieren mit den Erscheinungen des Herrn im Alten Testament als der Engel Jahwes (1Mo 16,7; 2Mo 3,2; 4Mo 22,22; Ri 2,1; 1Kö 19,7; Ps 34,7; Jes 37,36), um zu sagen, auch hier handle es sich um eine solche Erscheinung. Aber das ist eine falsche Schlussfolgerung. Christophanien sind im AT ein Teil der fortschreitenden Selbstoffenbarung Gottes. Aber seit der Menschwerdung des Herrn hat Er auf immer Menschheit angenommen, und daher ist an dieser Stelle eine Erscheinung des Herrn in der Gestalt eines Engels ausgeschlossen. Diese Wahrheit wird durch Hebr 1 und 2 bestätigt, wo die Beziehung zwischen Christus als Mensch und den Engeln erläutert wird.

Jeder Gedanke an Mittlerschaft oder Fürbitte in Dienst dieses Engels ist diesem Abschnitt so ferne wie in 5,8, wo die vierundzwanzig Ältesten ihre Schalen von Räucherwerk voller Gebete der Heiligen darbringen. Alford vergleicht diese beiden Abschnitte miteinander und bemerkt: »Jegliche theologische Schwierigkeit, die sich bei dem einen Abschnitt ergibt, ergibt sich auch bei dem anderen. Und es ist eine Regel, die wir bei aller Auslegung strikt befolgen müssen, dass wir nie, auch nicht im Namen vorgewendeter lehrhafter Korrektheit, vom einfachen Sinn der Worte abweichen dürfen.« Wiewohl viele angesehene und fähige Bibelausleger in diesem Engel Christus sehen, ist es viel besser, hier die Bibel das sagen zu lassen, was sie sagt. Andernfalls trüben wir nur das Bild. R.H. Mounce (S. 181) stellt die rhetorische Frage: »Sollte uns die zentrale Gestalt des Buches der Offenbarung unter einem so unbestimmten Titel vorgestellt werden?«

Der Engel kam und stellte sich vor den Altar. Der Aorist »stellte« (Luther »trat«) hebt den Augenblick des Handelns hervor. Alford übersetzt die Präposition »an«, *epi* mit Genitiv, mit »über« und erklärt das so, dass Johannes den Altar zwischen sich selbst und dem Engel sieht. Johannes sieht in der Hand des Engels »ein goldenes Räucherfass« (Hebr 9,4), ein Gerät, das sowohl in der Stiftshütte als auch im Tempel verwendet wurde (1Kö 7,50; 2Chr 4,22). Das Räucherfass wurde einerseits verwendet, um Räucherwerk ins Heiligtum zu tragen (2Chr 26,19; Hes 8,11), andererseits auch, um glühende Kohlen vom Brandopferaltar zum Räucheraltar zu tragen. Wenn der Priester den goldenen Altar erreichte, legte er auf diese Kohlen die Handvoll Räucherwerk. Das war die Vorschrift für den großen Versöhnungstag, worauf sich dieser Abschnitt hier zu beziehen scheint (3Mo

16,12-13). Man beachte, wie der Rauch des Räucherwerks »aus der Hand des Engels« aufsteigt. Man nennt dieses Stilmittel Metonymie; denn eigentlich stieg das Räucherwerk vom Räucherfass empor, das er in der Hand hatte.

Das heilige Räucherwerk in der Stiftshütte war aus vier Gewürzen zu gleichen Bestandteilen zusammengesetzt: Stakte, Räuchermuschel, Galban und Weihrauch (2Mo 30,34-38). Der Wohlgeruch des Räucherwerks, der Gott erfreute und die Priester einhüllte, entfaltete sich erst, wenn man es auf die glühenden Kohlen legte, die man vom Brandopferaltar genommen hatte. Die vier Gewürze finden ihre Erfüllung im vollkommen proportionierten Charakter unseres einzigartigen Herrn Jesus Christus, so wie wir Ihn in Seinem irdischen Dienst sehen. Jedes der vier Evangelien legt das Schwergewicht auf ein bestimmtes der vier Gewürze. Aber die ganze Fülle und Bedeutung Seines Wohlgeruchs kann nur Gott schätzen und alle, die mit Ihm in priesterlicher Gemeinschaft sind. Wer es versuchte, Räucherwerk nachzumachen, oder wer es zur eigenen Ergötzung verwendete, musste sterben.

»Viel Räucherwerk« zeigt wie groß der Reichtum ist, der den Gebeten der Heiligen durch die Kostbarkeit Christi hinzugefügt wird. Auch beim zweiten Passiv »es wurde ihm gegeben« ist Gott der letztendliche Geber, welcher Mittel oder Mittler Er sich auch bedienen mag. Die Gebete der Heiligen werden durch den Wohlgeruch Christi vor Gott wohlnehmlich gemacht. Die Versuchung ist groß, die hier erwähnten Gebete auf die Schreie der Seelen unter dem Altar zu beschränken (6,9), dies um so mehr, als hier der bestimmte Artikel vor »Gebeten« steht. Da aber hier von den Gebeten »aller Heiligen« gesprochen wird, müssen wir das als eine unzulässige Ein-

schränkung erkennen. Hier sind alle noch nicht beantworteten Sehnsüchte, Erwartungen und Hoffnungen des Volkes Gottes aus allen Zeitaltern eingeschlossen. Und zwar geht es nicht um irgendwelche Bitten, sondern um eine ganz bestimmte Bitte, nämlich die Bitte, die der Herr Seinen Jüngern beibrachte: »Dein Reich komme« (Mt 6,9-13). Diese nach Jahrhunderten noch immer nicht erfüllte Bitte wird nun in dramatischer Weise beantwortet werden (siehe 11,15).

Die beiden Altäre, die in der alttestamentlichen Typologie das Werk und den Wert des Opfers Christi darstellen, stehen uns in dieser Szene vor Augen, während der Engel zwischen diesen beiden hin- und hergeht. Der Altar in 6,9 ist der Brandopferaltar, an dem das Blut der geschlachteten Opfertiere ausgegossen und deren Leiber verbrannt wurden. Er ist ein Hinweis auf das Opfer Christi als des Lammes Gottes. Am großen Versöhnungstag, dem zehnten Tag des siebten Monats, wurde dem Priester vorgeschrieben: »Er nehme eine Pflanze voll Feuerkohlen von dem Altar vor Jahwe und seine beiden Hände voll wohlriechenden, kleingestoßenen Räucherwerks, und bringe es innerhalb des Vorhangs. Und er lege das Räucherwerk auf das Feuer vor Jahwe, damit die Wolke des Räucherwerks den Deckel bedecke, der auf dem Zeugnis ist, und er nicht sterbe« (3Mo 16,12-13). Nach diesem Vorbild wird das Geschehen hier geschildert. Er beginnt seinen Dienst am ehernen Altar (V. 3a) mit dem Räucherfass voll glühender Kohlen von diesem Altar, dann wird ihm »viel Räucherwerk« gegeben, das er auf die Kohlen legen soll, wenn er zum goldenen Altar gekommen ist (V. 3b). Der »Rauch des Räucherwerks« (V. 4) steigt mit den Gebeten der Heiligen auf vor Gott; sie sind durch Christus wohlnehmlich gemacht.

Der Engel geht mit dem leeren Räucherfass zurück an den ehernen Altar, füllt ihn mit Kohlen vom Altar und wirft das Feuer »auf die Erde«. Diese Handlung symbolisiert den Zorn Gottes über die Sünde. Dieses Feuer ging auf Golgatha auf den Herrn nieder, nun aber trifft es die unbußfertigen Sünder auf einer sündenbefleckten Erde. Der Zorn, den Johannes der Täufer angekündigt hatte (Lk 3,7), fällt jetzt auf die Erde. Die Gewalt des weltweiten Sturmes wird durch die »Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben« ausgedrückt. Die drei erstgenannten Dinge kündigten das Brechen der Siegel an (4,5); nun wird ein Erdbeben hinzugefügt. Bei der siebten Posaune wächst der Schrecken und zu diesen vier Phänomenen gesellt sich »ein großer Hagel«. Bei der siebten Zorneschale wiederholen sich alle fünf Erscheinungen, allerdings in gesteigerter Intensität (16,17-21). Die Bitten der Jahrhunderte und der Wohlgeruch Christi fordern, dass im Gericht über die Sünder Gottes Gerechtigkeit Genüge getan wird.

5. Die sechs ersten Posaunen (8,6-13)

6 Die hör- und sehbaren Vorboten des Sturmes sterben weg und Johannes sieht die sieben Engel, wie sie die Posaunen ansetzen. Das Verb »posaunen«, *salpizô*, hat den gleichen Wortstamm wie das Wort *salpinx*, »Posaune«. Die Posaunenstöße werden die heftigsten physikalischen Umwälzungen seit der Sintflut auslösen. Posaunen spielten im alten Israel eine wichtige Rolle. Es gab zwei Arten: Silberposaunen, *chatsotserah*, die zum Dienst der Stiftshütte gehörten und die Züge des Volkes dirigierten (4Mo 10,1-10). Dann gab es die Widderhörner, *schofar*, deren Klang zum ersten Mal am Sinai gehört wurde (2Mo 19,19) und danach bei der Eroberung

des Landes (Jos 6,4). Das Horn kommt in metaphorischer Weise im prophetischen Dienst vor (Joel 2,1.15). Da in LXX beide hebräischen Wörter mit *salpinx* übersetzt werden, muss hier der Kontext entscheiden, welche der beiden Posaunen gemeint ist. Obwohl hier Symbole aus der Stiftshülle verwendet werden, verweist die Tatsache, dass die Silberposaunen nur im Zusammenhang mit dem Volk Gottes verwendet wurden, darauf, dass hier die Kriegshörner gemeint sind, die vor der Zerstörung Jerichos geblasen wurden: »Und sieben Priester sollen sieben Hall-Posaunen vor der Lade hertragen. Und am siebten Tage sollt ihr die Stadt siebenmal umziehen, und die Priester sollen in die Posaunen stoßen« (Jos 6,4). Als diese sieben Hall-Posaunen zum letzten Mal posauten, fielen die Mauern Jerichos. Wenn die sieben Posaunen posaut haben (wobei die siebte Posaune in den sieben Zornesschalen besteht), wird das Weltimperium des Tieres einstürzen.

Die erste Posaune

Allen Reihen von je sieben in diesem Buch ist gemeinsam, dass sie in zwei Gruppen zu vier und drei zerfallen. Die vier Reiter verbinden die vier ersten Siegeln zu einer zusammenhängenden Gruppe, die sie von den letzten drei unterscheidet. Die vier ersten Posaunen befallen den Lebensraum des Menschen: die Erde, das Meer, die Flüsse und die Sonne, während die folgenden drei verschieden sind. Ebenso zerfallen die sieben Zornesschalen in zwei Gruppen von vier und drei.

7 Die symbolische Handlung des Engels – das auf die Erde geworfene Feuer – bedeutet ein furchtbares Gericht. Mit dem Ertönen der ersten Posaune wurde »Hagel und Feuer mit Blut vermischt« auf die Erde

geworfen. Es ist, als ob jeder Vulkan, der in der Menschheitsgeschichte je aktiv gewesen ist, gleichzeitig über einem Drittel der Erde ausgebrochen wäre. Wie Erbarmen sich mit dem Zorn mischt, zeigt sich an der Begrenzung auf den dritten Teil. Aber welche Verwüstung innerhalb dieses begrenzten Raumes! Viermal wird das Verb »verbrannte«, *katakaiô*, wiederholt. W. E. Vine sagt zum wiederholten Vorkommen dieses Ausdrucks: »Jedes Mal könnte man es mit ›vollständig verbrannt‹ übersetzen wie in Offb 18,8 AV: *utterly burned*.« (*kaiô* bedeutet (ver)brennen; *katakaiô* abbrennen, wörtlich: herab –, d. h. bis auf den Grund abbrennen, d. Übers.).

Ein ähnliches Gericht hatte in kleinerem Umfang einst Ägypten getroffen: »Und Mose streckte seinen Stab aus gen Himmel, und Jahwe sandte Donner und Hagel, und Feuer fuhr zur Erde. Und Jahwe ließ Hagel auf das Land Ägypten regnen. Und es kam Hagel und Feuer, mitten im Hagel schlugen sie ineinander schlingend, sehr schwer, desgleichen im ganzen Lande Ägypten nicht gewesen war, seitdem es eine Nation geworden ist« (2Mo 9,23.24). Die Folgen werden beschrieben: »Und der Hagel schlug im ganzen Lande Ägypten alles, was auf dem Felde war, vom Menschen bis zum Vieh; und alles Kraut des Feldes schlug der Hagel und alle Bäume des Feldes zerbrach er« (2Mo 9,25). Hier aber verursacht ein Sturm von niemals erfahrener Zerstörungskraft eine gigantische Umweltkatastrophe. Zum Sturm gesellt sich als zusätzlicher Schrecken Blut. Mensch und Tier werden durch den Sturm getötet, und ihr Blut wird vom Sturm über die Erde getragen und verfärbt den Hagel und den Regen. Hinter sich lässt dieser Orkan ein vollständig verödete Landschaft. Die Vernichtung von einem Drittel des Waldbestandes auf der Erde führt zum Tod unzäh-

liger Menschen. Es ist sinnlos über die mögliche Ursache einer solchen noch nie dagewesenen Katastrophe zu spekulieren; aber die Menschen werden wissen, dass es ein von Gott verhängtes Gericht ist. Einige Ausleger schränken die »Erde« auf die »prophetische Erde« ein, was jedoch ein Ausdruck ist, der keine biblische Grundlage hat. Er ist so etwas wie ein Fachausdruck für die Länder des Mittelmeerraumes und des Nahen Ostens geworden. W. Scott schreibt kategorisch: »Der westliche Teil der prophetischen Erde ist hier gemeint«, womit er Europa meint. Die Bibel bietet keine Grundlage zu einer solchen Einschränkung.

Man vergleiche die hier gegebene schlichte buchstäbliche Auslegung mit der symbolischen, welche nur unnötige Schwierigkeiten schafft. John Phillips (S. 119) erklärt die erste Posaune wie folgt: »Das Gras könnte die Menschenmassen symbolisieren und die Bäume die hochgestellten Persönlichkeiten und Regenten (Ps 103,15; Ri 9,7-15; Dan 4,4-27). Es wird ein großer Aufruhr unter Nationen symbolisiert; bei diesem werden viele hochgestellte Persönlichkeiten stürzen und es kommt zu Massendeportationen auf dem Globus.« W. Scott schreibt bezüglich des Hagels, des Feuers und des Blutes: »Diese dürfen wir nicht buchstäblich verstehen; es sind Symbole. Der Hagel steht für ein heftiges, plötzliches von oben kommendes überwältigendes Gericht, dessen Vollstrecker Gott ist (siehe Jes 28,2.17; Offb 11,19; 16,21). Das Feuer ist ein Ausdruck von Gottes Zorn ... Blut bedeutet Tod, sowohl im physischen als auch im moralischen Sinn. Moralischer Tod wäre gleichbedeutend mit religiösem Abfall, das heißt, Preisgabe aller offenbarten Wahrheit und Aufgabe jedes religiösen Bekenntnisses.« Es mag sein, dass die Symbole an sich richtig gedeutet werden,

aber in vorliegenden Zusammenhang verschleiert die von solch schwammiger Rhetorik getragene symbolische Anwendung nur das Verständnis.

Die zweite Posaune

8-9 Der zweite Engel posaunte und Johannes sah ein zweites schreckliches Gericht fallen; diesmal traf es das Meer. Johannes vergleicht, was er sah mit einem »großen, mit Feuer brennenden Berg«. Er verwendet einen Vergleich und daher ist es nicht wirklich ein brennender Berg, sondern etwas, das ähnlich aussieht. Dieser Gegenstand schießt brennend durch die Erdatmosphäre und schlägt im Meer auf. Zum dritten Mal in diesem Kapitel kommt hier der Ausdruck »wurde geworfen« vor; es ist so, als ob der Himmel diesen Gegenstand auf die Erde geworfen hätte. Johannes sieht, wie der dritte Teil des Meeres sich blutrot verfärbt. In einem begrenzten Teil stirbt alles Leben im Meer und alle Schiffe werden dort zerstört. Der Ausdruck »die Leben hatten« bezeichnet gemäß 1Mo 2,19 alle Geschöpfe, die einen Lebensodem haben. »Verderben« ist die Übersetzung von *diaphtheirô*, einer erweiterten Form des Verbums *phtheirô*. Man könnte es hier und in 11,18 mit »gänzlich verderben« übersetzen.

Es kann kaum bezweifelt werden, dass Johannes hier einen außerirdischen Körper gleich einem Berg sieht, der die Erde ansteuert und beim Eindringen in die Erdatmosphäre durch die Reibung entzündet wird und einen langen Feuerschweif hinter sich herzieht. Ein Meteorit oder ein wandernder Asteroid, der von der Erde angezogen worden ist, würde dem Bild vollständig entsprechen. Der Aufprall auf das Meer würde die Wirkung einer Atombombe haben, das vergiftete Wasser würde wie

Blut aussehen und dem mit Schiffswracks übersäte Meer ein noch schaurigeres Aussehen geben. Ob das »Blut« das Ergebnis einer chemischen Reaktion zwischen dem eingedrungenen Fremdkörper und den Organismen im Meer ist oder ob das Wasser buchstäblich von Blut verfärbt wird, darüber kann man geteilter Meinung sein. Es ist immerhin bekannt, dass man an mehreren Stränden der Welt schon eine »rote Flut« als Folge von Millionen gestorbener Mikroorganismen gesehen hat. Das Gleiche gilt für die erste Plage in Ägypten, bei der das Wasser des Nil zu »Blut« wurde. Es lässt sich kaum anfechten, dass die Bibel wie in normaler Umgangssprache Dinge nach ihrem Aussehen beschreibt und Blut sagt, wo etwas die Farbe von Blut angenommen hat.

Asteroiden sind schon verschiedentlich der Erde ungemütlich nahe gekommen und Kometen, die man von der Erde hat beobachten können, haben immer wieder Ängste geweckt. W. Hoste schrieb in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts: »Warum sollte dieser große Berg nicht ein Meteor sein, der, ähnlich wie jener enorme Meteorit, der vor nur wenigen Jahren in Sibirien einschlug und eine fünfzig Kilometer lange Schneise in den Wald schlug und alle Bäume verbrannte, bevor er sich in einem gewaltigen Krater vergrub, in die Tiefen des Ozeans stürzt, die Fische tötet und mit seinen Flutwellen Schiffe zertrümmert?« Mit großer Wahrscheinlichkeit wird man den Asteroiden oder Meteor während Tagen sehen und versuchen, die von Panik befallene Bevölkerung am Ort des erwarteten Einschlags zu evakuieren. Wenn er schließlich im Meer einschlägt, wird er ganze Flotten von Schiffen zertrümmern.

Wer der symbolischen Auslegung folgt, bekommt große Schwierigkeiten, die Ursache

und die Wirkung dieses Gerichts zu erklären. Man sagt meistens, ein Berg stehe in der Bibel für ein Reich oder für dessen Herrscher. Dass der Berg brennt, bedeute, dass Gott diese Macht verwende, um Gericht zu üben (W. Scott). Das Meer gilt bei den meisten als ein Symbol für die ruhelosen Nationen der Welt. Ein Ausleger schreibt: »Aus seiner angestammten Stelle gestoßen, stürzte dieser brennende Berg in das ruhelose Meer einer turbulenten Welt, mit katastrophalen Auswirkungen auf den Handel und mit daraus folgendem Verlust von Menschenleben.« (F.A. Tatford). W. Scott gibt eine ähnliche Erklärung: »Diese Macht, sei es eine Nation oder ein System, wird in die unorganisierten Massen der Menschheit geworfen und richtet furchtbare physische und moralische Zerstörung unter Völkern und Menschen an, zudem ruiniert sie auch den Handel und die Kommunikationsmittel zwischen den verschiedenen Ländern.« Man muss hier bemerken, dass manch ein Reich eingestürzt ist, ohne dass es große Wirkungen auf die Menschen gehabt hätte. Sogar der Sturz der Sowjetunion hat wenig bewegt. Die Gläubigen konnten in solchen Geschehnissen immer wieder biblische Prinzipien göttlicher Vergeltung sehen, aber die große Masse der Menschen hat darin nie die Hand Gottes gesehen. Diese Art Auslegung wird der Sprache der Bibel nicht gerecht, indem sie die Schrecken dieser Posaengerichte wegsymbolisiert. Wenn die Posaengerichte fallen, dann werden die Menschen genau wissen, dass sie sich mit Gott im Krieg befinden.

Die dritte Posaune

10-11 Als der Herr von dieser Zeit der Drangsal redete, sagte Er ganz klar voraus: »Und es werden große Erdbeben sein an

verschiedenen Orten, und Hungersnöte und Seuchen; auch Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel wird es geben« (Lk 21,11). Der entsetzliche Sturm der ersten Posaune hat ein Drittel der Erde schon verbrannt; der schreckenerregende Asteroid der zweiten Posaune hat dem Meer Tod gebracht und für weite Teile der Erde Handel und Kommunikation zerstört. Dass jedes Mal nur der dritte Teil befallen wird, ist den Menschen ein unwiderlegbarer Beweis, dass es nicht Zufälle oder kosmische Unglücksfälle sind. Gleichzeitig zeigt sich darin, wie Gottes Güte mit Seinem Zorn einhergeht. Mit der Weigerung, Buße zu tun (9,20-21), erweisen sich die Menschen der heftigeren und nicht begrenzten Schälengerichte würdig.

Die dritte Posaune ertönt und »es fiel vom Himmel ein großer Stern«. Es ist nicht schwierig hier einen Himmelskörper zu erkennen, etwa einen Kometen, dessen Bahn Gott so geändert hat, dass er in das Schwerefeld der Erde gerät. Das würde den Unterschied zwischen der zweiten und der dritten Posaune perfekt erklären. Hier ist das Verb »fiel«; das Adjektiv »brennend« wird bei beiden verwendet, hier aber lautet der Vergleich »wie eine Fackel«, womit angedeutet wird, dass der Stern so hell ist, dass er die Erde beleuchtet. Ein Komet, der sich der Erde nähert, wird immer heller, bis er alle Sterne überstrahlt. Umgangssprachlich würde man das einen fallenden Stern nennen und das ist ein spektakulärer Anblick. Für den Astronomen ist ein »fallender Stern« meist nicht mehr als ein walnussgroßer Stein, der in die Erdatmosphäre eindringt und verglüht. Dieser Komet hat aber einen Schweif von Millionen von Kilometern und sieht aus wie eine Feuerfackel. Kurz vor dem Aufprall auf der Erde muss es ein furchterregender Anblick sein. Wahrscheinlich wird er in einer Hochebene

einschlagen, auf alle Fälle an einem Ort, wo Wasservorräte und Quellen sind. Denn es heißt, dass der dritte Teil der Wasser untrinkbar wurden.

Viele haben sich gefragt, warum dieser Stern »Wermut«, *apsinthos*, heißt. J. Morris (S. 149) gibt eine einleuchtende Erklärung: »Dem Stern wird der offizielle astronomische (oder volkstümliche) Name Wermut gegeben, vielleicht im Nachhinein wegen der tödlichen Folgen seines Einschlags. Oder die spektrografische Analyse seines Lichts während er sich der Erde nähert, wird den Astronomen genügend Hinweise liefern, um dessen Zusammensetzung zu bestimmen, und entsprechend wird man ihm einen passenden Namen geben, um die Menschen zu warnen, bevor er auf der Erde aufprallt.« Es ist heute üblich, Orkanen oder Kometen, sogar Satelliten, die aus der Bahn geraten sind, passende Eigennamen zu geben. So ist es durchaus möglich, dass die Astronomen dann dem herannahenden Kometen den Namen »Wermut« geben werden. Das ist eine Pflanzenart, welche für ihren äußerst bitteren Geschmack und ihre Giftigkeit bekannt ist. Der französische Schnaps Absinth wird aus ihr destilliert. Im AT ist er als Inbegriff der Bitterkeit ein Symbol für Schmerz und Tod (5Mo 29,18; Spr 5,4; Jer 9,15; Amos 5,7; 6,12). Jer 23,15 sagt: »Darum spricht Jahwe der Heerscharen über die Propheten also: Siehe, ich will sie mit Wermut speisen und sie mit bitterem Wasser tränken; denn von den Propheten Jerusalems ist Ruchlosigkeit ausgegangen über das ganze Land.« Was dort symbolisch war, ist hier buchstäblich, so buchstäblich wie das umgekehrte Wunder von Mara (2Mo 15,25). Dieser fallende Stern wird den dritten Teil der Trinkwasservorräte der Erde vergiften; wer von diesem Wasser trinkt, stirbt.

Die symbolische Auslegung gleicht meistens der von F.A. Tatford gebotenen: »Wie der vom Himmel gefallene Stern wird ein abgefallener religiöser Führer in Gottes Hand zu einem Werkzeug des Zornes werden. Sein böser Einfluss wird die Moral, die Grundsätze und die Beweggründe des Handelns vergiften und geistlicher Tod von unzähligen Menschen wird die Folge sein.« Solche Dinge sind schon wiederholt geschehen und selbst wenn es in einem bisher nie erfahrenen Ausmaß geschehen wird, so dürften die Menschen darin kaum ein göttliches Gericht sehen, und es würde nicht die furchterregenden Auswirkungen haben, wie das hier beschriebene Geschehen. Es ist besser, das Gericht als ein direktes physikalisches Eingreifen Gottes auf der Erde zu verstehen.

Die vierte Posaune

12 Die ökologischen Katastrophen welche bei den drei ersten Posaunen die Erde befallen haben, werden zweifelsohne zu endlosen Debatten führen. Naturwissenschaftler, Philosophen und Theologen werden ihre Erklärungen suchen, warum diese Katastrophen die Erde befallen haben. Sie werden verschiedene Gründe anführen, warum diese nur natürliche Erklärungen haben können und nichts mit Gottes Eingreifen zu tun hätten, und nur zu gerne werden die Menschen sich auf diese Weise verträsten lassen. Die vierte Posaune wird einmal mehr alle diese Theorien und allen Unglauben Lügen strafen. Gott rührt den Himmel an. Den Menschen sind die Himmelskörper immer als unantastbar erschienen, nun aber werden sie angetastet. Die Sonne, der Mond und die Sterne werden von einer allmächtigen Hand angefasst und nichts könnte den Menschen größere

Ängste einjagen. Eine stürzende Regierung oder der Kollaps einer Weltmacht oder der Sturz einer religiösen Persönlichkeit wird mit Gleichgültigkeit zur Kenntnis genommen; aber eine geringfügige Irregularität in der Bahn der Himmelskörper schlägt eine ganze Menschheit sofort in den Bann. Daher verstehen wir, dass der Sturm und die verbrannten Wälder, das blutrot verfärbte Meer und die Vergiftung der Flüsse nur das Vorspiel waren für das Geschehen, das uns unter der vierten Posaune offenbart wird.

Wer die symbolische Auslegung bevorzugt, scheint mit diesem Gericht wenig Schwierigkeiten zu haben. Jemand schreibt bezüglich Sonne, Mond und Sterne: »Dies sind die konsequent in dieser Weise verwendeten Symbole von Regierung und Regenten. Nun diese zu Abgefallenen geworden sind, verbreitet sich die Dunkelheit der Anarchie; wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß ist dann die Finsternis!« Einige einzige Aussage aus dem Bibeltext zeigt, wie unlogisch diese Erklärung ist. Ganz am Schluss heißt es »und die Nacht gleicherweise«. Es ist notwendig, konsequent auszulegen. Die Nacht (Dunkelheit) und der Tag (Licht) können nicht das gleiche symbolisieren. Wenn die Anarchie den Tag verdunkelt, ist es sehr schwer zu sehen, wie die Nacht in der gleichen Weise befallen werden könnte.

Es ist weit mehr in Übereinstimmung mit den klaren Aussagen der Bibel, hierin astronomische Geschehnisse zu sehen. Ein schwarzer Körper, der Licht absorbiert, anstatt dass er es reflektiert, dringt durch Gottes Zulassung in unser Sonnensystem ein. Einige solcher Körper sind innerhalb unseres Milchstraßensystems schon geortet worden. Die Hand Gottes lenkt die Bewegung eines solchen Körpers, so dass er

nicht vollständige Zerstörung bewirken kann, aber eines der dramatischsten Zeichen am Himmel produziert, das die Menschheit je gesehen hat. Die Sonne verfinstert sich am Tag, der Mond und die Sterne in der Nacht. Dadurch würde der Tag um einen Drittel, also um vier Stunden, kürzer erscheinen, die Nacht hingegen um vier Stunden länger. Der letzte Satz wirkt etwas mehrdeutig, aber er scheint zu besagen, dass so wie der Tag verkürzt wird, wird die Dunkelheit vertieft werden. Es kommt also während dieses astronomischen Geschehens zu einer Zeitverschiebung von vier Stunden. Man kann sich andere Mittel ausdenken, die das Beschriebene herbeiführen werden, aber diese sind in Wahrheit nur von untergeordneter Bedeutung. Gott wirkt auf übernatürliche Weise und die Menschen werden wissen, dass nur Er der Urheber sein kann. Das ist eine sichtbare Demonstration göttlicher Macht außerhalb des Normalen. Zu glauben, dass Gott das vermag, ist nicht Leichtgläubigkeit, sondern Glaube an Seine Allmacht. Es ist auch nicht nötig, es anders zu erklären, indem man es vergeistlicht. Gott erklärt nicht, wie er die drei Tage Finsternis über Ägypten brachte (2Mo 10,21-22); auch nicht, wie Gott die Sonne einen Tag lang stehen ließ zur Zeit Josuas (Jos 10,12-14), noch auch, wie Er dafür sorgte, dass der Schatten auf der Sonnenuhr Ahas' um zehn Grade zurückging (Jes 38,7-8). Der Glaube akzeptiert, dass Er nie dagewesene astronomische Erscheinungen herbeiführen kann, möglicherweise durch ein Mittel, das Astronomen unbekannt ist, und die Menschen werden wissen, dass es Gott ist, der redet. An dieser Stelle wird sich zweifelsohne Lk 21,25.26 erfüllen: »Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem

Meer und Wasserwogen; indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.«

Überblicken wir die vier ersten Posaunen, dann wird uns bewusst, wie schnell Gott die Umwelt, in der sich die Menschen so sicher fühlen, verändern kann. Die Menschen werden sehen, wie die Umwelt zerstört ist, wie die Wasservorräte knapp geworden sind und sich der Himmel selbst verdunkelt hat. Die gigantischen Waldbrände werden so viel Kohlendioxyd in die Atmosphäre abgegeben haben, dass der heute so gefürchtete »Treibhauseffekt« die Temperaturen in die Höhe schnellen lässt. Es werden noch drei Posaunen kommen; die Menschen können nicht mehr daran zweifeln, dass es Gott ist, der handelt. Die Begrenzung der Gerichtsschläge ist wie im alten Ägypten auch ein Beweis dafür, dass es Gott ist, der seine Gerichte über die Erde verhängt. Wir sollten nicht vergessen, dass dies der Hintergrund ist, auf dem das Evangelium in aller Welt verkündigt wird, und zweifelsohne werden die Zeugen des Herrn (die Versiegelten von Kap. 7) auch diese Geschehnisse erörtern und die Menschen aufrufen, sich mit Gott zu versöhnen und ihm nicht länger zu trotzen.

Zwischenspiel

13 Bevor die drei letzten Posaunen ertönen, erfolgt ein Zwischenspiel, bei dem Johannes ein wenig Atem holen kann, bevor sich das Drama des göttlichen Eingreifens vor seinen Augen weiter entfaltet. Bei diesem Zwischenspiel findet auch ein mitten durch den Himmel fliegender Adler Zeit, dreimal ein »Wehe« auszustoßen; denn es müssen drei noch schrecklichere Gerichte über die Menschen kommen.

Die meisten Textkritiker sind der Ansicht, dass es hier »Adler«, *aetos*, und nicht »Engel«, *angelos*, heißen muss wie in AV und Luther 1912. Das Wort kann sowohl Adler als auch Geier bedeuten (in Mt 24,28 wäre Geier die bessere Übersetzung). Der in 14,6 erwähnte Engel hat einen ganz anderen Dienst. »Inmitten des Himmels« ist im griechischen ein Wort: *mesouranēma*, der Mittelhimmel, und das ist für die Völker des Orients das Wort für den Mittagshimmel. Es ist beachtenswert, dass in den bisherigen Gerichten die Vögel die einzigen Lebewesen sind aus den vier von den lebendigen Wesen repräsentieren Klassen, die noch nicht betroffen worden sind. Jetzt bringt der Adler eine Botschaft der Wehe den noch verschont gebliebenen Teilen der Erde. Der Adler als ein Symbol für herannahendes Gericht ist ein Symbol, das uns aus dem AT vertraut ist. Mose warnte Israel: »Jahwe wird von ferne, vom Ende der Erde her, eine Nation gegen dich herbeiführen, gleichwie der Adler fliegt, eine Nation, deren Sprache du nicht verstehst« (5Mo 28,49). Die Schnelligkeit der zur Invasion herannahenden Babylonier wird durch Habakuk mit einem Adler verglichen: »Und schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe; und seine Reiter sprengen einher und seine Reiter kommen von ferne, fliegen herbei wie ein Adler, der zum Fraß eilt« (Hab 1,8). Und Hosea sagt: »Die Posaune an deinen Mund! Wie ein Adler stürzt er auf das Haus Jahwes, weil sie meinen Bund übertreten und gegen mein Gesetz gefrevelt haben« (Hos 8,1). Dass der Adler jedes Mal eine Invasion symbolisiert, ist bedeutungsvoll für die nächsten zwei Posaunen.

Die dreimalige Wiederholung des *ouai* will besagen, dass mit den drei folgenden Posaunen jedes Mal ein Wehe, ein Fluch verhängt wird. Wenn der Himmel Wehe

rufft, sollte die Erde zittern. Jene, die unter diese Gerichte kommen, werden hier umschrieben als »die auf der Erde wohnen«, das ist eine Klasse von Menschen, von denen wir schon in 3,10; 6,10 gehört haben. Es ist mehr eine geistliche und moralische Charakterisierung als eine Lokalisierung. Es sind Menschen, welche die Erde unter der Herrschaft des Tieres bewusst zu ihrer Heimat gewählt haben. Sie wollen lieber mit ihm identifiziert werden als mit dem Lamm. Sie müssen gewärtigen, auch die Plagen zu teilen, die über ihren erwählten Helden kommen werden, so wie die Ägypter unter alle Plagen fielen, die Gott über den Pharao brachte.

Kapitel 9

Die drei Wehe

Die Wichtigkeit der nächsten zwei Posaunen zeigt sich auch daran, dass Johannes die vier ersten in sechs Versen schilderte, diese beiden aber in einundzwanzig Versen. Die vier ersten Posaunen haben in dramatischer Weise gezeigt, dass Gott die Erde heimsucht; es ist »der Tag des HERRN«, der Tag direkten göttlichen Eingreifens. Bis zu diesem Zeitpunkt sind vor allem die Erde selbst und die Atmosphäre angetastet worden: Gras und Bäume sind verbrannt, ein Drittel des Meeres ist in Blut verwandelt, Trinkwasservorräte sind vergiftet und Sonne, Mond und Sterne sind verfinstert worden. Zwar sind auch viele Menschen dabei umgekommen, aber die Menschen selbst sind nicht direkt geschlagen worden. Alle technologischen Mittel werden ausgeschöpft, um die Schäden zu beheben, und die Wissenschaftler können einleuchtende Erklärungen für die Verdunkelung der Himmelskörper liefern, so dass die meisten wieder glücklich zur Tages-

ordnung übergehen. Aber Gott lässt sie nicht lange ungestört: Die beiden jetzt folgenden Posaunen treffen die Menschen selbst und Millionen sterben (V. 18).

6. Die sechs ersten Posaunen (Fortsetzung) (9,1-21)

Die fünfte Posaune, das erste Wehe

1 Die fünfte Posaune ertönt und dem Seher Johannes präsentiert sich ein unvergesslicher Anblick: »Ich sah einen Stern, der vom Himmel auf die Erde gefallen war.« Das Perfektpartizip von »fallen« wird im Deutschen angemessen ausgedrückt. Der Stern war schon gefallen, als Johannes ihn sah; er sieht ihn nicht herabfallen.

Fallende Sterne sind beim sechsten Siegel und bei der sechsten Posaune schon vorgekommen. Beide Male erklärt man das am besten mit buchstäblichen astronomischen Geschehnissen. Ebenso klar ist es, dass man den Stern hier symbolisch verstehen muss. Da keine physikalischen Begleiterscheinungen genannt werden und man dem Stern einen Schlüssel gibt, kann der Stern nichts anderes symbolisieren als eine Person. Man kann einem buchstäblichen Stern nicht einen Schlüssel geben, damit er etwas öffne.

Die Bibel lässt uns nicht im Unklaren darüber, welche Person durch diesen Stern symbolisiert wird. Der Bereich, aus dem er gefallen ist und der Bereich, über den er herrschen darf, schließen eine menschliche Person aus. Daher kann der Stern nicht der Mensch der Sünde oder der falsche Prophet sein. Man müsste dann den »Himmel« als die »sittliche Sphäre« auffassen, aus der ein menschlicher Führer gefallen wäre, der dann dämonische Mächte freigelassen hätte. Keines der beiden Tiere von Offb 13 war in irgend einer Sphäre gewesen, aus

der sie gefallen waren; und es wäre höchst auffällig, dass ein Mensch die dämonischen Mächte freilassen sollte. Nur eine Persönlichkeit stimmt mit diesem Bild überein; er wird in der Bibel als ein »Gefallener« dargestellt. Jesaja sprach von ihm: »Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte!« (Jes 14,12). Christus sprach von ihm, als er sagte: »Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen« (Lk 10,18). Diesem Gefallenen wurde jene Stellung genommen, die er kraft der Schöpfung gehabt hatte (Hes 28,14), aber er hat noch große Macht, er hat noch Zugang zu den himmlischen Örtern (Hi 2,1), bis er nach dem »Krieg in dem Himmel« in der Mitte der Drangsalzeit mitsamt seinen Engeln, den Dämonen, aus dem Himmel geworfen wird (12,7-9). Das muss das Ereignis sein, welches erklärt, warum Johannes den Stern schon als gefallen auf der Erde sieht. Nun beginnt er seine Kräfte aufzurufen und zu sammeln. Durch göttliche Zulassung bekommt er den Schlüssel zum Abgrund und er verwendet ihn, um die Horden von Nachfolgern, die dort eingeschlossen gewesen waren, hinter sich her zu versammeln. Das Gefängnis dieser satanischen Mächte wird »der Abgrund« genannt, das ist eine gute Übersetzung des Wortes *abyssos*, »bodenlos« (eigentlich: das, was keinen Grund hat). Der Abgrund hat einen »Schlund«, einen engen Schacht, der zu ihm führt. Siebenmal wird in diesem Buch der Abgrund erwähnt (9,1.2.11; 11,5; 17,18; 20,1.3). Das gibt uns die klare Vorstellung einer besonders finsternen Behausung, eines Gefängnisses. Ob der Abgrund als eine bestimmte Abteilung innerhalb des Hades liegt oder außerhalb, darüber sagt uns die Bibel nichts. Er ist auf alle Fälle als Gefängnis für dämonische Geister reserviert und wird von den Dämonen auf der

Erde gefürchtet (Lk 8,31). Es ist zweifelsohne das, was Petrus »Ketten der Finsternis« (2Petr 2,4) nennt. Aus ihm steigt das Tier auf (11,7; 17,8) und es wird während der Tausendjährigen Regierung des Messias das Gefängnis Satans sein (20,3). Die hier eingeschlossenen bösen Geister sind dämonischer Natur und sollten nicht mit den Geistern böser Menschen verwechselt werden, welche jetzt im Hades sind und auf die Stunde warten, in der sie vor den großen Weißen Thron gerufen werden. Denn solche könnten nur von dem befreit werden, der »die Schlüssel des Todes und des Hades« in der Hand hat (Offb 1,18).

2 Durch göttliche Zulassung bekommt Satan die durch den Schlüssel symbolisierte Autorität, das Gefängnis der dämonischen Geister zu öffnen, und dicker Qualm entsteigt der Öffnung. Johannes vergleicht ihn mit dem »Rauch eines großen Ofens«, er muss also von einem höllischen Schein durchzuckt sein. Das gibt uns eine Vorstellung von dem, was mit dem »Feuerofen« (Mt 13,42), dem Bestimmungsort ungläubiger Menschen, gemeint sein muss. Der Rauch ist so dicht, dass die Sonne verdeckt und alles in Finsternis getaucht wird. Der Rauch begleitet aber lediglich das Emporkommen von etwas viel Schlimmerem: Furchtbare dämonischen Mächte steigen auf und diese verbreiten eine Finsternis, die weit schlimmer ist als die physikalische. Die Einzelheiten dieses Gesichts zeigen, dass es sich um Dämonen handeln muss:

1. die Herkunft dieser Eruption: der Abgrund;
2. der Auslöser der Eruption: Satan;
3. die Notwendigkeit göttlicher Zulassung: ein Schlüssel wird überreicht;
4. die Verfinsterung der Sonne als Ergebnis dieser Eruption.

Das ganze Geschehen symbolisiert einen von Satan angeführte dämonischen Überfall auf die Menschheit. Es ist vielleicht nicht ganz belanglos, dass die einzige andere Stelle, in der der genau gleiche Ausdruck »der Rauch eines Ofens« vorkommt, 1Mo 19,25 ist, wo das Gericht über Sodom und Gomorra beschrieben wird.

3-4 Johannes verfolgt mit wachsender Anspannung das sich entfaltende Drama:

- aus, *ek*, dem Himmel – ein Stern
- aus, *ek*, dem Abgrund – Rauch
- aus, *ek*, dem Rauch – Heuschrecken.

Heuschreckenschwärme waren im alten Israel immer ein göttliches Gericht. Die achte Plage in Ägypten war eine Heuschreckenplage (2Mo 10,3-20) und die Erinnerung daran sollte Israel zur Warnung dienen (5Mo 28,38-44). Tragischerweise gaben sie der Warnung wenig Beachtung. Das Bild der Heuschreckenschwärme, die wie eine Armee mit Ross und Wagen angreifen, ist uns aus dem Propheten Joel (2,8-11) bekannt. Heuschrecken waren eine in den Ländern des Orients gefürchtete Geißel und daher waren sie ein passendes Symbol für verwüstende feindliche Armeen (Nah 3,17). Sie verdunkeln die Luft wie ein heraufziehender Sturm, sie kommen in solch unvorstellbarer Anzahl, dass sie alles kahlfressen und kein grünes Halmchen mehr zurücklassen. Der Rauch und die heuschreckenartigen Kreaturen sind wirkliche Kreaturen, so wie der Abgrund wirklich ist, nur zeigen drei Eigenschaften, das es sich nicht um buchstäbliche Heuschrecken handelt. Diese Dämonen treten in gewaltigen Schwärmen auf wie die Heuschrecken, aber ihre Plage ist unendlich schlimmer als jede Heuschreckenplage. Mit großer Macht ausgestattet und nur von Bosheit getrieben, fallen sie in Myriaden über die Menschen her und fügen ihnen unerträgliche Qualen

zu. Es ist wichtig, dieses zweimal wiederholte »es wurde ihnen gegeben« zu beachten (V. 3.5). Das zeigt, dass sie nur tun können, was Gott zulässt und so lange Er es zulässt. Die Eigenschaften, welche beweisen, dass diese Heuschrecken Dämonen sind, sind folgende:

1. *Ihre Herkunft.* Sie kommen aus dem Abgrund.

2. *Ihr Stich.* Im Gegensatz zu gewöhnlichen Heuschrecken haben diese einen Stachel, mit dem sie die Menschen schlagen. Der Vergleich mit Skorpionen ist sehr bemerkenswert. Es gibt kein Mitglied der Familie der Spinnen, das abstoßender ist. Seine Reizbarkeit, seine Unerbittlichkeit und die Schnelligkeit, mit der es sein Opfer sticht, macht ihn zu einem gefürchteten Tier. Sein Stich ist extrem schmerzhaft, er kann sogar tödlich sein. Diese Heuschrecken bekommen die den Skorpionen eigene Macht, die Menschen zu terrorisieren. Ob Gott diese Macht direkt gibt, oder durch Satan indirekt, macht keinen Unterschied. Es ist Gott, der die Menschen richtet.

3. *Ihre Speise.* Normalerweise frisst ein Schwarm Heuschrecken alles Grüne, das ihm in den Weg kommt, wie Joel beschrieben hat: »Vor ihm her verzehrt das Feuer und nach ihm lodert die Flamme; vor ihm ist das Land wie der Garten Eden, und nach ihm eine öde Wüste und auch keine Entronnenen lässt es übrig« (Joel 2,3). Dieser Schwarm rührt weder das Gras noch irgend etwas Grünes an, sondern fällt nur über die Menschen her. Es wurde ihnen von Gott »gesagt«, sich so zu verhalten. Nicht alle Ausleger verstehen es so, dass Gott diesen Befehl gibt, aber es ist nicht einleuchtend, dass Satan das Wirken seiner Agenten einschränken sollte, dass sie nur die nicht versiegelten Menschen schlagen dürfen. Es ist Gott, der das Wirken der Heuschrecken exakt eingrenzt, um seine Versiegelten zu

bewahren, wie auch Israel in Ägypten vor der Heuschreckenplage verschont blieb.

4. *Ihr König.* Agur, jener aufmerksame Beobachter der Schöpfungswerke Gottes, sagt im Buch der Sprüche: »Die Heuschrecken haben keinen König« (30,27). Diese aber haben einen König, denn sie sind anders als gewöhnliche Heuschrecken (V. 11).

Die Heuschrecken dürfen nur jene Menschen plagen, welche das Siegel Gottes nicht auf ihrer Stirn haben. Die Versiegelten 144 000 (7,2-8) werden von Gott bewahrt, denn sie haben einen Auftrag, den sie erfüllen müssen. Die Annahme, dass es sich bei den Angegriffenen nur um die Unversiegelten unter den Israeliten handeln müsse, weil die erwähnten Versiegelten alle aus Israel sind, lässt sich kaum halten. Eine solche Einschränkung lässt sich in diesem Zusammenhang nicht ausmachen, wo doch der Geltungsbereich weltweit zu sein scheint. Satan ist aus dem Himmel geworfen worden und hat große Wut (12,12) und da bietet er gewiss alle ihm verfügbaren dämonischen Mächte auf, um während dieser zweiten Hälfte der Drangsalzeit die Menschen durch Einschüchterung zu bewegen, das Zeichen des Tieres anzunehmen. Nur die Boten des kommenden Königs werden von Gott geschützt; dem Satan wird erlaubt, den Rest der Menschen zur Nachfolge des Tieres zu drängen. Die ganze Bosheit Satans wird hier offenbar; seine Anhänger sind nur Schachfiguren in seiner Hand. Was sie leiden müssen, um seinen Interessen zu dienen, kümmert ihn in seinem wütenden Rasen gegen den Himmel nicht.

5-6 Diesen satanischen Dienern werden drei Begrenzungen auferlegt:

1. *Ihre Opfer.* Die Versiegelten sind ausgenommen, alle übrigen sind zulässige

Zielscheiben ihrer Angriffe. Satans Absicht ist, dass die aufgeschreckten Menschen Schutz suchen unter den Wunderkräften des Tieres und des falschen Propheten (13,13-14).

2. *Ihre Macht, zu schädigen.* Sie haben die Macht zu töten, aber ihnen wird hier die Erlaubnis dazu verweigert. Ihre Opfer dürfen nur »gequält werden«; das ist in diesem Buch ein Ausdruck, der göttliche Rache beinhaltet (siehe 14,11; 18,7.10.15). So werden diese Agenten Satans ganz gegen ihre Absicht zu Vollstreckern göttlich gerechter Rache. Die Qual wird mit dem Stich eines Skorpions verglichen, was zum Schmerzhaftesten gehört, das es gibt.

3. *Die Zeit ihres Wirkens.* Sie dürfen die Menschen nur während einer genau begrenzten Zeit quälen. Ob die »fünf Monate« sich auf die Dauer ihres Wirkens oder die Dauer der Folgen ihres Stiches beziehen, kommt nicht ganz eindeutig zum Ausdruck; beides kann zutreffen. Die meisten Ausleger (siehe Alford) sehen in den fünf Monaten die Zeit, in denen die Heuschrecken normalerweise ausschwärmen (im Orient zwischen Mai und September). Wie in allen anderen Fällen in diesem Buch, so müssen wir auch hier die Zeitangabe wörtlich auffassen.

Da es nicht natürliche Heuschrecken sind, wird die von ihnen zugefügte Pein zwar größtenteils physisch sein, aber teils auch eine Art Nervenstörung, welche heftige Todessehnsucht bewirken wird. Gegenwärtig untersucht die medizinische Forschung die Beziehung zwischen dem leiblichen und dem geistigen Wohlbefinden. Die Bibel hat diesen Zusammenhang seit je dargestellt, besonders bezüglich des Leidens (Ps 38,6-7; Mt 17,14-18; Jak 5,13-16). In der heutigen Zeit der Drogensucht und Völlerei, des Okkultismus und der sexuelle

Zügellosigkeit wissen wir nur zu gut, dass diese Dinge körperliche und seelische Verwüstung anrichtet; gleichzeitig bereiten diese Exzesse die hier beschriebene Invasion aus dem Abgrund vor. Die Menschen werden durch dämonische Quälerei, die teils regelrechte Besessenheit sein wird, so zermürbt sein, dass sie als einzigen Befreier von ihrer Pein den Tod suchen, aber der Tod flieht vor ihnen. Hiobs Todessehnsucht (Hi 3,20-22) ist möglicherweise mehr Rhetorik und eher ein Ausdruck der vollständigen Mutlosigkeit, hier aber begehren die Menschen nichts so sehr wie den Tod, nicht wissend, dass dieser unendlich schlimmere Pein nach sich ziehen wird (14,9-11). Das Präsens des Verbums »fliehen« zeigt die ganze Dramatik der Situation: Der Tod ist beständig auf der Flucht vor den Menschen und sie können ihn nicht erhaschen.

7-10 Nachdem Johannes die Herkunft dieser dämonischen Mächte genannt hat, beschreibt er ihr Aussehen. Er bedient sich bildhafter Vergleiche, aber wir sollten diese nicht so weit entschärfen, dass sie nur noch abstrakte Allgemeinheiten ausdrücken. Die Vergleiche entsprechen furchterregenden Wirklichkeiten. Man beachte die Ähnlichkeiten zwischen dieser dämonischen Invasion und der Heuschreckeninvasion, die Joel beschrieben hat (Joel 2,4).

Acht Merkmale werden erwähnt:

1. *Ihre Gestalt* – »gleich zum Kampf gerüstete Pferde«. Alte wie moderne Schriftsteller haben den Kopf der Heuschrecke mit dem Pferdekopf verglichen. Der Panzer der Heuschrecken gleicht Pferden, die man zum Kampf gepanzert hat. Der Gedanke ist vielleicht Unbesiegbarkeit oder Unverwundbarkeit. Die Menschen werden keine Waffe finden, mit denen sie den Panzer dieser übernatürlichen Wesen

durchschlagen können. Wir müssen annehmen, dass diese Kreaturen eine beträchtliche Größe haben werden, ansonsten wäre die Schilderung übertrieben.

2. *Ihre Köpfe* – »auf ihren Köpfen wie Kronen gleich Gold«. Etwas Glitzerndes auf ihren Köpfen erinnerte Johannes an Kronen, *stephanos*, eigentlich »Siegeskranz«. Dieses Wort lässt eher an Siegedenken als an beanspruchte Königswürde.

3. *Ihre Gesichter* – »wie Menschenangesichter«. Dass diese heuschreckenartigen Wesen Gesichter wie Menschen hatten, ist vielleicht ihr schreckenerregendstes Merkmal. Das lässt auf Intelligenz schließen, die hier aber mit Bosheit und Grausamkeit verschwärtet ist. Es spricht auch von der Autorität, die sie über die Menschen beanspruchen.

4. *Ihre Haare* – »wie Weiberhaare«. Das lange Haar lässt Johannes an ein typisches Merkmal von Fraulichkeit denken (1Kor 11,15). Das ist vielleicht ein Hinweis auf verweichlichtes Wesen.

5. *Ihre Zähne* – »wie die der Löwen«. Das ist ein Echo von Joel 1,6. Mit diesen Zähnen verbreiten sie Schrecken wie Raubtiere und doch werden sie nicht mit den Zähnen beschädigen, sondern mit dem Schwanz.

6. *Die Brustpanzer* – »wie eiserne Panzer«. Der Brustpanzer, *thôrax*, schützt den Rumpf und damit die inneren Organe und macht sie unverwundbar. Keine Waffe kann den Panzer durchbohren und die Heuschrecken töten.

7. *Ihre Flügel* – »das Geräusch ihrer Flügel war wie das Geräusch von Wagen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen«. Auch dies ist ein Echo von Joel (2,5). Der Lärm ist wie das Donnern einer heranahenden Armee, die lähmenden Schrecken verbreitet schon bevor die Schlacht begonnen hat. Hier ist der Gedanke die

Unwiderstehlichkeit dieser Armee aus dem Abgrund.

8. *Ihr Schwanz* – »gleich Skorpionen«. Das abstoßendste Mitglied der Familie der Spinnen ist der Skorpion. Er umklammert sein Opfer und schlägt ihm blitzschnell seinen giftigen Stachel in den Leib. Der Vergleich zeigt, dass diese Mächte aus dem Abgrund erbarmungslos und unerbittlich sind. Von oben bis unter gemustert, sind die physischen Eigenschaften furchterregend, aber die Tatsache, dass die Plage übernatürlichen Ursprungs und von Satan gesteuert ist, verleiht dem Geschehen eine zusätzliche Dimension des Schreckens.

Einige Ausleger haben hinter dieser Beschreibung die Invasion einer mächtigen Armee gesehen und auf die Parallele zur von Joel beschriebenen Invasion verwiesen. Aber die Beschreibung von der Herkunft und von den Merkmalen dieses Heuschreckenschwarmes spricht gegen diese Deutung. F.A. Tatford fasst zusammen: »Die Tatsache, dass diese furchterregenden Kreaturen aus dem Abgrund kommen, dann aufsteigen wie ein dunkle Wolke, die die Sonne verfinstert und zudem ein geistliches Oberhaupt haben, zeigt zusammen mit den übrigen Merkmalen, dass es eine geistliche und nicht eine irdische Armee ist. Die einzige befriedigende Erklärung scheint die zu sein, dass es sich um einen Aufbruch des Spiritismus in massivster Form handelt. Dämonen, die noch von Gott zurückgehalten werden, werden dann auf die unglücklichen Nachkommen Jakobs losgelassen.« Da in diesem Abschnitt nichts über eine Rückführung dieser Mächte in ihr ehemaliges Gefängnis gesagt wird, ist es möglich, dass sie auch nach den hier genannten fünf Monaten in Freiheit bleiben, um erst am Ende der Drangsalszeit zusammen mit ihrem Oberhaupt in den Abgrund eingesperrt zu werden (20,3).

11 Eines der Merkmale, die diese Heuschrecken von natürlichen Heuschrecken unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie »über sich einen König« haben. Das Wort *basileus* spricht von seiner Autorität über dieses Heer, während das Epithet »Engel des Abgrundes« seine Herkunft bezeichnet. Diese Person sollte nicht mit dem gefallenen Stern von V. 1 verwechselt werden. Der Engel des Abgrundes ist nicht der Satan. R. H. Mounce schreibt: »Es ist unwahrscheinlich, dass der Satan an diesem Punkt der Visionen in einer so unbestimmten Weise eingeführt werden sollte.« Diese besondere Horde von Dämonen hat ihre eigenen Anführer, der zusammen mit ihnen aufsteigt. Der Satan hingegen ist das Oberhaupt über alle »Fürstentümer und Gewalten, Weltbeherrscher dieser Finsternis« (Eph 6,12). Dieser König ist dem Satan untergeordnet und seine besondere Zuständigkeit wird durch seinen Namen ausgedrückt: Hebräisch *Abaddon*, Griechisch *Apollyon*. Diese Art zweisprachiger Identifizierung ist für die Schriften des Johannes bezeichnend (Joh 6,1; 19,13.17.20; 20,16). Johannes will hier nicht zeigen, dass er beide Sprachen beherrscht, sondern dass diese dämonische Invasion allen Völkern bevorsteht. Das hebräische Wort bedeutet »Zerstörung« (siehe Hiob 28,22; 31,12), das griechische »Zerstörer«. Viele Ausleger sehen in dieser Bezeichnung einen Spottnamen auf Kaiser Domitian, der sich selbst als eine Inkarnation des Gottes Apollo ausgab. Gott lässt es zu, dass diese Invasion aus dem Abgrund die Zufriedenheit der materialistischen Menschen zerstört.

12 Dieser Vers stellt die Verbindung zwischen den beiden »Wehe« her, deutet vielleicht auch an, dass zwischen den Beiden eine Pause eintreten wird, bevor die zwei letzten und noch schlimmeren »Wehe«

über die Menschen kommen. Die Fügung »ist vorüber« kann die Bedeutung haben, die in der Fußnote zu JND steht: »ist vorbei«. Gott machte der Heuschreckeninvasion in der Vision Joels ein schnelles Ende: »Und ich werde den von Norden Kommenden von euch entfernen und ihn in ein dürres und wüstes Land vertreiben, seinen Vortrab in das vordere Meer und seinen Nachtrab in das hintere Meer« (Joel 2,20). Die Begrenzung auf fünf Monate zeigt, dass Gott mit dem Wirken dieser Dämonen ein bestimmtes Ziel verfolgt. Wie Gott dieses Dämonenheer wieder entfernt, wird nicht gesagt. Es kann aber auch sein, dass sie sich den Dämonen anschließen, die ausgehen werden, um die Menschen zum letzten Aufstand gegen Gott zu vereinen (16,14).

Der für Johannes so bezeichnende Ausruf »siehe!« macht deutlich, dass mit den zwei folgenden »Wehe« den Menschen noch Schlimmeres bevorsteht. H. Morris sagt treffend: »Das erste ›Wehe‹ war schmerzlich, das zweite wird tödlich sein.« »Nach diesen Dingen« bedeutet nicht lediglich eine logische Abfolge der Geschehnisse in der Vision, sondern auch eine chronologische Abfolge der geschauten Ereignisse. Wenn die Posaunen die zweite Hälfte der 70. Jahrwoche von Daniel einleiten, dann müsste diese fünfmonatige Periode im vierten Jahr der Drangsal liegen. Es wird anhand des 13. Kapitels klar werden, dass dies die Zeit ist, in der sich das Tier auf dem Höhepunkt seiner Macht befindet.

Die sechste Posaune – Das zweite Wehe

13 Nachdem der Posaunenstoß des sechsten Engels verhallt ist, erklingt eine einzige, *mia*, Stimme aus, *ek*, den vier Hörnern des Altars. Dieser Altar gehörte zur

himmlischen Szene von 8,3-6. Von ihm sind die Gebete der Heiligen, vermischt mit dem Wohlgeruch Christi, zu Gott aufgestiegen. Nun kommt als Antwort auf die Gebete von diesem Altar ein einzelne Stimme mit einem Befehl, welcher Gottes Absichten des Gerichts auf der Erde einen Schritt voranbringt. Die vier Hörner des Altars sprechen von weltweiter göttlicher Macht. Wenn die Hörner mit Blut besprengt sind (3Mo 16,18), dann sehen wir darin die Macht Gottes zur Errettung. Hier aber sehen wir kein Blut auf den Hörnern des Altars, denn Gott handelt im Gericht. Die einsame Stimme scheint die Stimme des Engel-Priesters von 8,3.4 zu sein.

14 Der Befehl, der dem Engel mit der Posaune gegeben wird, ist einfach. Er soll »die vier Engel, welche an dem großen Strom Euphrat sind« lösen. Der Euphrat ist der größte Fluss im Nahen Osten. Er entspringt in der Türkei und fließt in südwestlicher Richtung über 2000 km durch Syrien, den Irak und mündet in den Persischen Golf. 500 km weiter östlich entspringt der Tigris und fließt fast parallel zum Euphrat, um sich 160 km vor der Mündung mit ihm zu vereinen. Das Land zwischen den beiden Flüssen ist das alte Zweistromland, oder Mesopotamien (= Land zwischen den Flüssen), das man traditionell als die Wiege der Zivilisation und Ort des Gartens Eden bezeichnet. Der Nil im Westen und der Euphrat im Osten waren die beiden äußersten Grenzen des Landes, das Gott dem Abraham verhiess (1Mo 15,8; 5Mo 11,24; Jos 1,4). Während kurzer Zeit unter David und Salomo reichte Israel möglicherweise bis zum Euphrat (1Chr 18,3; 2Chr 9,26). Historisch war der Euphrat eine Barriere, welche Israel und seine Nachbarn vor den weiter östlich liegenden Reichen schützte, namentlich vor

dem mächtigen Assyrien. Von jenseits des Euphrat marschierten oft feindliche Heere in Israel ein (Jer 2,18; 3,4-4; 51,63). Der Euphrat war auch die östliche Grenze des Römischen Reiches. Viele haben versucht, diesen Hinweis auf den Euphrat zu vergeistlichen. Es werden in diesem Buch zwar alttestamentliche Eigennamen wie Isebel (2,20), Sodom und Ägypten (11,8) gebraucht, aber dort macht es der Zusammenhang klar, oder es wird ausdrücklich gesagt, dass die Namen symbolisch sind. Ein solcher Hinweis fehlt hier jedoch. W. Hendriksen ist ein typischer Vertreter für zahlreiche Ausleger besonders der amillenarischen Schule, wenn er schreibt: »Dieser Fluss repräsentiert Assyrien, Babylon, das heißt, die gottlose Welt« (*More than Conquerors*, S. 122). Alford äußert sich ganz deutlich: »Nichts im Text hindert uns daran, ›den großen Strom Euphrat‹ buchstäblich zu verstehen.« W. Scott schließt sich dieser Auffassung an: »Wir verstehen daher unter dem Euphrat den buchstäblichen Fluss, nicht die Türkenmacht. Das gleiche gilt für 16,12.«

Schwieriger ist die Frage nach der Identität der vier Engel, »welche an dem großen Strom Euphrat gebunden sind«. Diese vier sind natürlich nicht die gleichen wie die vier in 7,1 erwähnten. Jene bekamen einen Auftrag, auf Gottes Geheiß hin zu handeln; diese sind einer zurückliegenden Übertretung wegen von Gott gebunden worden. In 2Petr 2,4 und Jud 1,6 lesen wir von Engeln, die unter »Ketten der Finsternis« oder »mit ewigen Ketten« verwahrt sind. Dies hier sind »gebunden«, das ist ein Perfektpartizip des gleichen Verbs, das in 20,2 für Satan verwendet wird. Auf Grund von Dan 10,12-14 wissen wir, dass Engel eine Rolle in der Geschichte der Nationen spielen. Es ist daher möglich, dass diese vier Engel in der Geschichte die Feinde

Israels angestachelt hatten, das Land Israel zu überfallen. Gott verwendete bestimmte Nationen, besonders Assyrien und Babylon, um Sein Volk Israel zu züchtigen; diese aber gingen über ihren Auftrag hinaus und wurden selbst Gegenstand göttlicher Strafe. Es kann sein, dass die bösen Engel, die jene Nationen anstachelten, das Volk Gottes zu verderben, jetzt am Euphrat gebunden sind. Sowohl der Ort, an dem sie gefangenhalten werden, als auch das Ergebnis ihrer Befreiung, legen diese Erklärung nahe.

15 Die Engel werden auf göttliches Geheiß gelöst, aber die Engel selbst ahnen nicht, dass sie eine Rolle in Gottes endzeitlichem Plan spielen. In ihrem unversöhnlichen Hass auf Gott und auf Sein Volk beginnen sie ein Invasionsheer auf die Beine zu stellen, das Israel vom Erdboden vertilgen soll. Sie sind dabei nur Werkzeuge in der Hand eines Größeren, der höhere Absichten verfolgt, dessen Unumschränktheit in den vier Hörnern des Altars symbolisiert sind. Es heißt daher, dass diese vier Engel »bereitet waren«. Sie sind verordnet zu einem ganz bestimmten Zweck in einer ganz bestimmten »Stunde«. Da der Artikel nur vor der Stunde steht, fasst Alford die ganze Aussage so auf: »Die bestimmte Stunde fällt auf den bestimmten Tag, jener Tag auf den bestimmten Monat, und jener Monat auf das bestimmte Jahr.« Es geht mithin nicht um die Dauer, sondern um den bestimmten Zeitpunkt des Geschehens. Es ist der von Gott bestimmte Tag, an dem eine Invasionsarmee aufbricht. In einer Weise, die für die Sprache der biblischen Propheten bezeichnend ist, folgt zunächst eine Aussage, welche das Ergebnis der Invasion vorwegnimmt, bevor die Armee und die Invasion selbst geschildert worden sind: »auf dass sie den dritten Teil der Menschen

töteten.« Unzählige der Heiligen sind schon als Märtyrer gestorben und viele Menschen sind durch die Bisherigen Plagen gestorben; aber dies hier ist ein Ausmaß des Sterbens, der alles bisherige übertrifft. Ein Drittel der Menschheit! Für das Jahr 1996 wären das zwei Milliarden gewesen.

16 Die Szene wechselt schnell und Johannes sieht nun die größte Armee, die je marschiert ist. Es sind »Kriegsheere (Mehrzahl) zu Ross«, Vine würde übersetzen: »Kavallerie«. Ihre Anzahl ist erstaunlich, aber sie wurde nicht geschätzt, sondern wie in 7,4 wurde sie dem Johannes ausdrücklich mitgeteilt: »zweimal zehntausend mal zehntausend«, das sind 200 Millionen. Das ist eine so überwältigende Zahl, dass sogar manche konservative Ausleger diese Angabe relativieren. W. Scott schreibt: »Wir müssen uns nicht eine Armee von buchstäblich 200 Millionen vorstellen. Die entscheidende Aussage ist, dass es eine unermessliche Armee ist, so groß, dass man sie nicht zählen kann.« Es ist willkürlich, eine genaue Zahlenangabe so zu deuten; denn in 7,9 sehen wir, dass die Bibel eine unzählbare Menschenmenge mit anderen Mitteln ausdrückt, wenn sie das sagen will. Und wenn wir hier nur eine runde Zahl haben, müssen wir uns natürlich fragen, ob das nicht auch für alle übrigen Zahlenangaben im Buch gilt. Es ist das sicherste, die Angabe zum Nennwert zu nehmen, wenn gleich wir uns eine so große Armee fast nicht vorstellen können.

Verschiedene Ausleger haben auf Grund der nachstehend gebrauchten Metaphern und vor allem wegen der Unvorstellbarkeit der Dimensionen in dieser Armee eine zweite dämonische Invasion sehen wollen. Ein typischer Vertreter ist A.F. Johnston. Er erinnert daran, dass die gesamten Armeen der Alliierten und der Achsenmächte

zusammengenommen während der ganzen Zeit des Zweiten Weltkrieges nie mehr als 70 Millionen Mann betrug, und folgte daraus: »Eine Armee von 200 Millionen könnte nicht einberufen, unterhalten und in den nahen Osten dirigiert werden, ohne dass die Infrastrukturen kollabieren würden.« Zum Beleg zitiert er Fachleute in militärischer Logistik.

Dieser Abschnitt bietet keine direkten Angaben über

1. die Herkunft einer solchen gewaltigen Invasionsarmee
2. das Ziel ihres Angriffes
3. die Zeit ihres Angriffes
4. das Ergehen dieser Invasionsarmee.

Es finden sich im Zusammenhang aber Indizien, welche beim Vergleich mit anderen Bibelstellen einige Antworten auf diese Fragen nahelegen.

Der Euphrat war zur Zeit des Johannes die östlichste Grenze des Römischen Reiches und es war auch die östliche Grenze des Landes, das Gott dem Abraham verhieß. Die einzige andere Erwähnung des Euphrat in diesem Buch steht im Zusammenhang mit der sechsten Schale: »Und der sechste goss seine Schale aus auf den großen Strom Euphrat; und sein Wasser vertrocknete, auf dass der Weg der Könige bereitet würde, die von Sonnenaufgang herkommen« (16,12). Bei der Auslegung jenes Abschnittes wird gezeigt werden, dass es zu einer Invasion über die Ostgrenze des Reiches des Tieres kommen wird mit dem Ziel, die Zitadelle seiner Macht einzunehmen und gleichzeitig die Nation Israel zu zerstören. So können wir annehmen, dass unter der sechsten Posaune die Musterung und Aufstellung dieser Armee beginnt, während die wirkliche Invasion erst gegen Ende der Drangsalzeit anfängt und dass dies ein Teil jener großen Sammlung der

Armeen der Erde zur Schlacht von Harmagedon darstellt (16,12-16).

Es kann sich kaum um die in Hesekiel 38-39 beschriebene Invasion handeln, denn jene geschieht, wie ausdrücklich gesagt wird, aus dem Norden (Hes 38,6), genauer sogar aus dem »äußersten Norden« (38,15). Auch die in Dan 11,40-45 beschriebene Invasion kommt aus dem Norden; diesmal aber im Gegensatz zu Hes 38,15 aus dem unmittelbaren Norden, und sie wird angeführt von »dem König des Nordens«, der dem Zusammenhang nach der König von Syrien sein muss. Aus diesen Beobachtungen heraus ist es deutlich, dass es sich um etwas anderes handelt als im vorliegenden Abschnitt. Der »große Strom Euphrat« zeigt, dass die Armee, die sich unter der sechsten Posaune sammelt, aus dem Osten kommen muss. Das Austrocknen des Euphrat, das durch die sechste Schale geschehen wird, öffnet dieser Armee den Weg nach Harmagedon und damit zu ihrem endgültigen Untergang (19,21).

»Auf dass sie töteten«, das ist Gottes Gerichtsabsicht, die sie erfüllen müssen. Wenn wir aber annehmen, dass es sich hier um die in 16,12 erwähnten »Könige, die von Sonnenaufgang herkommen« handelt, dann sehen wir, dass sie selbst eine ganz andere Absicht haben: Sie wollen sich der Herrschaft des Tieres, das nun schon Anspruch auf die ganze Welt erhebt, widersetzen und die Nation Israel auslöschen und so das Nahostproblem auf ihre Weise endgültig lösen. Um das Tier und die Nation Israel zu stützen, bieten die westlichen Nationen ihrerseits ihre Armeen auf und Jerusalem wird das geographische Zentrum, das alle Armeen der Welt ansteuern. Das sind die Armeen, die sich in Harmagedon »zum Kriege jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen« versammeln (16,16). Die sechste Posaune

ist also das Signal zur ersten Bewegung, welche am Ende zu dieser Versammlung führen wird.

Dieses Geschehen fällt wahrscheinlich ins vierte oder ins fünfte Jahr der Drangsal. Das mag etwas früh erscheinen für den Marsch Richtung Harmagedon, aber man bedenke, dass es einige Zeit dauern muss, bis die Diplomatie und dann die Logistik ihre jeweilige Arbeit getan haben und eine Armee von diesen Ausmaßen gerüstet und marschbereit ist. Das kann gut und gern die noch verbleibende Zeit der Drangsal in Anspruch nehmen. Alle Erwägungen zur Zeitbestimmung müssen im Licht der in 11,14 gemachten Aussage gemacht werden: »Siehe, das dritte ›Wehe‹ kommt bald«, oder »eilends, schnell« (Elberf Fußnote). Die letzten Geschehnisse der Drangsalzeit gehen schnell vonstatten. Sobald die siebte Posaune ertönt, werden die sieben Schalen in schneller Abfolge ausgegossen. Die Zeitspanne für die Zornesschalen kann nur noch Wochen betragen, vielleicht sogar nur Tage. Wenn die Armeen einmal gesammelt sind, kommt das Ende schnell.

Es ist wichtig zu beachten, dass über das Ende dieser Invasionsarmee nichts gesagt wird. Dieses Fehlen zusammen mit der Angabe über die ungeheuer hohe Sterbeziffer lässt vermuten, dass wir hier nur den Ausschnitt eines größeren Bildes vor uns haben. Die Marschrichtung von Osten her über den Euphrat in Richtung Jerusalem weist darauf hin, dass sie zu den Armeen gehören, die sich versammeln »zum Kriege jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen«, und dass der Herr ihnen den Todesstoß geben wird, wenn Er als »König der Könige und Herr der Herren« erscheint (19,16). Nachdem das Tier und der Prophet gerichtet worden sind (19,20), werden »die übrigen getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferde saß« (19,21).

Die Anzahl der durch diese Invasionsarmee Getöteten wird in V. 15 und V. 18 als »der dritte Teil der Menschen« angegeben und das wären gemäß heutiger Weltbevölkerung über 2 Milliarden Menschen. Damit ist wahrscheinlich die Gesamtheit der Getöteten im Zuge ihres gesamten Marsches vom Tag ihrer Mobilmachung bis zum Untergang der versammelten Armeen in Harmagedon gemeint. Zu dieser Zahl müssen die 200 Millionen der Armee selbst gezählt werden und die vergleichbar großen Streitkräfte der Armeen, die ihnen entgegentreten werden. Das »große Mahl Gottes« (19,17) wird wahrlich ein Fest für alle Aasfressenden Vögel der Erde werden.

Diese Aussagen machen deutlich, dass die Drangsalzeit die Erdbevölkerung schwer dezimieren wird. Wenn unter den Siegelgerichten ein Viertel der Weltbevölkerung umkommt (6,8), dann sind das schon mindestens anderthalb Milliarden, und wenn eine noch größere Anzahl unter der sechsten Posaune stirbt, dann ist die Weltbevölkerung halbiert worden. Wenn wir zu diesen Zahlen vierhundert Millionen hinzuzählen, die in Harmagedon umkommen, sowie die Märtyrer und alle andern, die durch die verschiedenen Gerichte gestorben sind, dann sehen wir, welchen ungeheuren Blutzoll die Drangsalzeit einfordern wird.

17 Das gleiche Problem der Auslegung, das sich im Zusammenhang mit den Heuschrecken stellte, stellt sich auch bei diesen Reitern. Was ist buchstäblich, was symbolisch zu verstehen? Wenn wir uns an die bereits festgelegten Prinzipien der Auslegung halten, dann wird deutlich, dass wir hier eine mächtige Armee haben, die militärisch unwiderstehlich sein wird, weil ihr übernatürlicher Beistand gewährt wird, und die Tod und Verderben bei ihrer Invasion

in das Hoheitsgebiet des Tieres und auf ihrem Marsch Richtung Israel verbreitet. Die Symbole müssen innerhalb des Zusammenhangs der Bibel und auf dem kulturellen Hintergrund gedeutet werden. Wenn wir in diese Bilder moderne Waffen hineinlesen, dann begeben wir uns auf den Treibsand der sich von Generation zu Generation wandelnden Technologie. Das Hauptgewicht wird in dieser Vision den Pferden gegeben. Das Pferd ist in der Bibel das Sinnbild natürlicher Stärke (Hi 39,19; Ps 33,17). Diese Stärke und Schnelligkeit braucht die steuernde Hand des Menschen (32,9), wenn sie nützlich und gut sein soll. In der Bibel ist das Pferd fast immer mit Krieg verknüpft (die einzige Ausnahme ist Jes 28,28). Es ist nicht überraschend, dass Menschen, wenn sie in Auflehnung gegen Gott leben, das Pferd gegen ihre Nächsten einsetzen. Wenn das Pferd im Krieg benutzt wird, gibt es dem Menschen leicht das Gefühl der Macht und Sicherheit. In der Bibel wird das Pferd mit Ägypten verbunden (2Mo 9,3) und die Stärke Ägyptens wird in Verbindung mit seinen Rossen gesehen (Jes 31,1). Daher durften die Könige in Israel die Rosse nicht mehren (5Mo 17,16). Israel sollte sich auf den Herrn verlassen und nicht auf Rosse und Wagen (Ps 20,7). Die mächtigste Armee, die die Welt je gesehen hat, ist hier mit Rossen ausgerüstet.

Dass diese Pferde symbolisch sind, macht die Beschreibung klar. Keine Genmanipulation wird es den Menschen erlauben, ein Pferd mit dem Kopf eines feuerspeienden Löwen zu züchten. Die Pferdepopulation der ganzen Erde betrug im Jahre 1996 etwa eine Million, sodass es einer wahren Vermehrungsexplosion bedürfte, um auf 200 Millionen zu kommen. Die Idee, dass die Strategen in der Zukunft wieder die Vorzüge der berittenen Attacke

entdecken sollte, ist zu phantasievoll, um ernstgenommen zu werden. Das Symbol stellt ganz einfach die militärische Schlagkraft der mächtigsten Invasionsarmee dar, die die Welt je gesehen hat. Gemessen an diesem Einfall ist die Invasion der Alliierten im Juni 1944 an der Küste der Normandie ein kleines Geplänkel gewesen.

Der Brustpanzer, *thōrax*, beschreibt die defensive Rüstung. Der römische Brustpanzer deckte sowohl Brust als Rücken. Alford schreibt, das Partizip »sie hatten« beziehe sich auf beides, Ross und Reiter. Dann werden die Farben des Panzers beschrieben. Er ist »feurig«, das heißt, feuerrot. Was »hyazinthen«, *hyakinthinōs*, genau bedeutet, ist umstritten. Plinius meinte, es sei die rötliche Farbe des Abendhimmels. Das Wort bezeichnete aber im klassischen Griechisch ohne Zweifel die Hyazinthe, also eine blaue Blume. In der LXX ist *hyakinthinōs* die Farbe des blauen Purpurs in der Stiftshütte. In 21,20 heißt einer der Edelsteine des himmlischen Jerusalem »Hyazinth«, was die Fußnote der RV als »Saphir« deutet. »Schweflich«, *theiōdēs*, ist die Farbe des Rauchs brennenden Schwefels, *theion*, welcher außer dem blauen Schatten am Rand leuchtend gelb ist. Die Tatsache, dass zwischen jeder Farbbezeichnung das Bindewort »und« steht, lässt an verschiedene Einheiten, Brigaden oder Armeen, denken, welche durch ihre Farben unterschieden sind. Die Aufreihung der Wörter »Feuer und Rauch und Schwefel« bezüglich ihrer Offensivwaffen kann ein Hinweis auf die unterschiedlichen Waffengattungen der verschiedenen Armeen sein.

Die symbolische Natur der Pferde wird daran deutlich, dass sie »wie Löwenköpfe« hatten. Damit wird die Stärke des Pferdes mit der Majestät des Königs der Tiere vereint. Die Löwenzähne waren in V. 8 ein

Hinweis auf Wildheit. Das Löwenhaupt will hier den Anspruch auf Königtum verdeutlichen und ist damit ein Ausdruck des Trotzes gegen den König der Könige. Das Maul erinnert an die Gefräßigkeit des Löwen (Dan 6,21; 1Petr 5,8). Es speit passenderweise »Feuer und Rauch und Schwefel«. Buchstäbliches Feuer zusammen mit Rauch und Schwefel sehen wir zum ersten Mal in 1Mo 19,23-28 bei der Zerstörung Sodoms und Gomorras. Es ist deutlich, dass hier die Offensivwaffen dieser Armee gemeint sind, welche unter den Menschen Tod und Verwüstung verbreiten. Es ist sinnlos, diese drei Waffenarten den heute gebräuchlichen, seien es konventionellen oder nuklearen, zuzuordnen zu wollen. Es genügt zu wissen, dass sie unvorstellbare Verwüstung anrichten werden. Und es ist beachtenswert, dass Satan in seinen Armeen das nachahmt, was Gott im gerechten Gericht über Sodom und Gomorra regnen ließ.

18-19 Die Sterbeziffer ruft erneut die Größe der Verwüstung in Erinnerung, welche diese satanisch inspirierte Invasion von jenseits des Euphrat anrichten wird. Unter der fünften Posaune suchten die Menschen den Tod und er floh vor ihnen; hier werden viele, sehr viele vergeblich vor dem Tod zu fliehen suchen.

Dass das Massaker durch das Maul der löwenköpfigen Rosse geschieht, ist nicht schwer zu verstehen, heißt es doch, dass »Feuer und Rauch und Schwefel« aus ihm ausgeht. Aber dann lenkt Johannes wie nebenbei unsere Aufmerksamkeit auf den Schwanz der Rosse. Das zeigt wiederum, dass es Symbole sind; denn der Schweif eines Pferdes hat nichts Furchterregendes an sich. Die Schwänze dieser Pferde sind nicht wie der Schwanz der Heuschrecken, wie Skorpionen, sondern »gleich Schlan-

gen« und nicht allein das, sondern sie haben auch Köpfe. Der alten Schlange von Eden ist der Kopf noch immer nicht endgültig zertreten worden und in diesem letzten Buch der Bibel sehen wir, wie die Schlange ein letztes Mal ihr Haupt erhebt, um den Menschen seinem Willen zu unterwerfen. Mit diesen Schlangenköpfen beschädigen die Pferde. Der Stich der Skorpione verursachte Pein, aber der Biss der Schlange bringt Tod.

Wenn wir die Symbole im Licht der Schrift deuten, sehen wir, wie uns Johannes hier eine gigantische Invasionsarmee vorstellt. Alle verfügbaren natürlichen Kräfte (Pferde) der beteiligten Nationen sind aufgeboten; autoritative Führung (Löwenköpfe) ist gekoppelt mit satanischer List (Schlangenköpfe). Die Agenten Satans haben die Menschen dazu verführt (16,13-14), diese gewaltige Streitmacht aufzubieten. Wir müssen uns nicht Gedanken machen über die Transportmittel, Kommunikationsmittel, die Versorgung und die Waffen. Viele Ausleger haben in den Symbolen Panzer und Flugzeuge sowie taktische und strategische Kernwaffen sehen wollen. Das engt die Schrift aber nur ein. Zur Zeit des Johannes ergab sich ein vollkommen klares Bild einer Invasionsarmee. Auch für uns heute ergibt das gleiche Bild einen klaren und verstehbaren Sinn. Waffen ändern sich, aber das hier gezeichnete Bild hat sich nicht verändert und vermittelt dem Leser die gleiche furchterregende Botschaft wie eh und je.

20-21 Wir haben gesehen, dass der Aufmarsch dieser gewaltigen Invasionsarmee nur der erste Schritt ist auf jenem Marsch, der als Zielpunkt die Schlacht von Harmagedon hat. Die Verkündiger des Evangeliums werden zweifelsohne mit der Bibel in der Hand auf diese Bewegungen hinweisen

und damit zeigen, wie nahe das Ende ist. Es wäre naheliegend gewesen, dass unter dem Eindruck der furchtbaren Verwüstung die Überlebenden inmitten der Berge von Leichen nun Buße tun würden. Aber das wird nicht der Fall sein. Die »übrigen der Menschen« verhärteten sich in ähnlicher Weise wie vor Zeiten der Pharaon in Ägypten bei allen von Gott gesandten Plagen (2Mo 9,34-35). Sie weigern sich bewusst, Buße zu tun. So verdorben ist das Herz des Menschen. Das Gericht kann in der einleitenden Phase Schrecken und Furcht wecken (6,16-17), aber wenn das Herz sich verhärtet, wird die Antwort auf die Plagen am Ende nur noch Gotteslästerung sein (16,8-10). Vielleicht haben sie hier die Weiche endgültig gestellt, indem sie die letzten Rufe der Gnade abwiesen und sich endgültig auf die Seite des Tieres schlugen. Der Götzendienst (V. 20) und die Hurerei (V. 21) ihrer Gesellschaft waren zu sehr ein Bestandteil ihres Lebens geworden; sie konnten die Sünde nicht mehr so sehen, wie Gott sie sieht, sonst hätten sie sich zum Lamm geflüchtet.

»Die übrigen der Menschen« sind die Überlebenden, nachdem die Siegelgerichte und die Posaengerichte ihren Zoll gefordert haben. »Plagen«, *plégai*, ist der Plural eines mit dem Verb schlagen, *plessô*, stammverwandten Hauptwortes. Das Wort bezeichnet sowohl den Schlag als auch die vom Schlag bewirkte Wunde. Das Wort wird auch im Deutschen für ein Unglück verwendet.

Der Aufruf an die Bewohner der Erde war klar. Über ihre Sünde Buße tun, würde bedeuten, dass sie sich unverzüglich und gänzlich von den »Werken ihrer Hände« abwandten. »Die Werke«, *erga*, bedeutet auch Taten (wie in 16,11), aber hier steht der Ausdruck für das, was das Tun der Hände produziert hat, und das sind die

Götzen (Jes 2,8; Jer 1,16; 25,6.7.14; 5Mo 4,28; Ps 115,4-7; 135,15). Das ganze Leben dieser Menschen, ihre alltäglichen Beschäftigungen, waren so mit dem Götzendienst verwoben, dass sie nicht mehr Buße tun konnten. Die Präposition »von«, *ek*, nach dem Verb bedeutet »heraus aus« oder »weg von«. Sie taten nicht Buße »weg von« oder »heraus aus den Werken ihrer Hände«. Die gleiche Präposition steht nach den Hauptwörtern Mordtaten, Zaubereien, Hurerei, Diebstähle, und sie hat jedes Mal die gleiche Bedeutung. Vom Götzendienst zu lassen, hätte gleichzeitig bedeutet, von all diesem bösen Tun zu lassen.

Dass die Werkstoffe der Götzen in absteigender Reihenfolge ihres Wertes aufgeführt werden, ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass alle Gesellschaftsschichten, von den obersten bis zu den untersten, befallen waren. Es ist möglich, das erste »und« in dieser Aufzählung als ein erklärendes »und« zu verstehen und es folglich mit »nämlich« zu übersetzen. Das hieße, dass die Anbetung der materiellen Götzen nur eine Umschreibung der Dämonenanbetung wäre. Im Kommentar, den Johannes zu diesen Götzen abgibt, »die weder sehen noch hören noch wandeln können«, hört man deutlich den Spott heraus, den wir auch in Jes 44,9-20 vernehmen.

Einige sehen in diesem Götzendienst das Aufkommen des Heidentums in Form des Buddhismus, Taoismus, Shintoismus und Hinduismus. Die Götzen wären dann die buchstäblichen Götzenbilder dieser und ähnlicher Religionen und wir hätten hier ein Wiederaufkommen des alttestamentlichen Götzendienstes unter neuen Namen. Man kann hier aber auch den alten Götzendienst sehen, wie er in nachchristlicher Zeit ebenfalls unter neuem Namen aufkommt. Atheisten und Humanisten, die bisher die

Existenz Gottes geleugnet hatten, müssen angesichts des offenkundigen Eingreifens Gottes anerkennen, dass geistliche Kräfte am Werk sind. Das kann sich in diesem Götzendienst niederschlagen. Es ist bemerkenswert, wie sogar gebildete und hochqualifizierte Leute sich mehr und mehr allen Spielarten des Okkultismus, der Astrologie, des Spiritismus und anderer »Lehren von Dämonen« zuwenden (1Tim 4,1). Das ist lediglich der erste Schritt im Anerkennen der dämonischen Mächte, die unter der Herrschaft »des Fürsten der Gewalt der Luft« stehen (Eph 2,2). Wer den Gott der Bibel verworfen hat, wird unweigerlich zu den Götzen gezogen.

Die Auslegung, die den Vorzug verdient, sieht hier die besondere Art Götzendienst, die von den Menschen in jener Phase der Drangsal verlangt wird. Da die sieben Posaunen in der zweiten Hälfte der Drangsalzeit ertönen, hätte man erwartet, dass sich hier ein Hinweis auf die abgefallene Christenheit, die große Hure (17,1.2) findet. Dass ein solcher Hinweis aber fehlt, ist ein beiläufiger Hinweis darauf, dass die große Hure schon in der Mitte der Drangsal durch das Tier zerstört wird. Die Weltreligion dreht sich nun um das große Bild des Tieres (13,14-15) in Jerusalem, das die Menschen anbeten müssen. Unzählige Kopien dieses Bildes aus Gold, Silber, Kupfer, Stein und Holz werden verkauft werden; zuerst als Souvenirs an Touristen, aber dann als regelrechten Gegenstand der Anbetung, um in jedem Haus im gesamten Reich des Tieres aufgestellt zu werden. In einem sehr wirklichen Sinn wird der Götzendienst wieder zurückgekehrt sein und sich in einem nie dagewesenen Ausmaß ausbreiten, indem die Menschen jemanden anbeten, der sich als Gott ausgibt (2Thes 2,3-5). Durch das Götzenbild, durch den Menschen, den dieses Bild repräsentiert

und durch die Dämonen hinter den Götzen wird Satan angebetet werden. Wunder werden im Zusammenhang mit diesem Bild geschehen und so wird man es noch inniger verehren (13,13). Das gibt der hier erwähnten Götzerverehrung eine buchstäbliche Bedeutung und es zeigt gleichzeitig, wie viel es die Menschen kosten wird, darüber Buße zu tun: Sie würden vom Wirtschaftsleben ausgeschlossen werden (13,17), würden die Familien nicht ernähren können und hätten beständig damit zu rechnen, im Krieg, den das Tier gegen die Heiligen führt (13,7); getötet zu werden.

Die Wiederholung des Verbums »taten nicht Buße« unterstreicht die Hartnäckigkeit des menschlichen Herzens. Die Erdenbewohner sind nicht allein in den Götzendienst jenes Zeitalters verstrickt, sondern sind auch an eine Gesellschaft gekettet, die sich der Unmoral übergeben hat. Sie haben dem Gott der Bibel den Rücken gekehrt und sich den Götzen zugewandt und ihre Moral ist ein Spiegelbild des Gottes, dem sie dienen. Die Bibel lehrt es und die Geschichte bestätigt es, dass Götzendienst und Unmoral Hand in Hand gehen. Vier Begriffe charakterisieren den moralischen Stand jener Zeit, wobei das Possessivpronomen, das ihm jedes Mal zugeordnet ist, uns das Bild des Sünders vor Augen malt, wie er sich an seine Sünden klammert:

1. So, wie »ihre Mordtaten« hier erwähnt werden, bekommt man den Eindruck, Mord sei zu einem normalen Bestandteil des Lebens geworden, zur normalen Methode, ein Problem zu lösen. Der Standard wird durch den Staat festgelegt, der alle umbringen lässt, die sich der Staatsreligion nicht fügen. Justizmord wird zum Alltag gehören. Diese Abwertung des menschlichen Lebens wird die Gesellschaft bestimmen.

2. Das Wort »Zaubereien«, *pharmakeia*, ist eng mit Drogen verknüpft, besonders solchen halluzinogener Natur. In 21,8 werden die »Zauberer« unter die Menschen gezählt, die keinen Zugang zur heiligen Stadt haben. Das Wort »Zauberei« kommt auch in Gal 5,20 vor als eines der Werke des Fleisches. Es ist interessant, dass die Zauberei zu den Aktivitäten Babylons gehört, nicht aber des religiösen, sondern des kommerziellen (18,23). Auch wenn das Wort in jenem Abschnitt in metaphorischer Weise verwendet wird, so ist es doch bezeichnend, dass Babylon auf dem Zenit seiner wirtschaftlichen Macht über das Reich des Tieres die Erdenbewohner wie mit einer Droge berauscht, sie wie durch Hexerei in ihrem Bann hält. Die Zunahme des Drogenkonsums und des Spiritismus in den letzten Jahren sind der Indikator einer Entwicklung, an deren Ende »Zauberei« ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens geworden sein wird.

3. »Ihre Hurereien« muss buchstäblich verstanden werden. Im Reich des Tieres wird die Ehe am Ende so verachtet sein, dass sie nichts mehr gilt. Die Familie wird der Vergangenheit angehören, der Staat sorgt für die Kindererziehung. Fernsehen und Medien sorgen dafür, dass die verwerflichsten Laster von der Allgemeinheit als akzeptierte Praktiken gelten.

4. Obwohl der moralische Standard in der heutigen Gesellschaft schon fast auf dem absoluten Tiefpunkt ist, gibt es noch eine gewisse Achtung vor fremdem Besitz. Aber das ändert sich schnell, wie die Zunahme der Verbrechen in allen Gesellschaftsschichten dokumentiert. Eine Gesellschaft, die persönliche Erfüllung und Erfolg verherrlicht, züchtet Rücksichtslosigkeit und Egoismus. Unter dem Tier wird jede Missetat toleriert werden. Hauptsache ist nur, man lässt sich nicht erwi-

schen. Ehrlichkeit und Integrität werden immer seltener werden, »Diebstähle« im weitesten Sinn des Wortes werden allgemein akzeptiert sein.

Die Wiederholung der Präposition *ek* nach dem Verb »Buße tun« und vor jedem der genannten vier Begriffe zeigt, dass wahre Buße die vollständige Loslösung »heraus aus« allen Praktiken einer von diesen Sünden befleckten Gesellschaft bedeutet.

Anmerkungen

1 Diese Identifikation und die Bedeutung, die hier dem Ausdruck »gefallen« innewohnt, zeigen, dass es sich in 20,1 um einen anderen Engel handelt, wiewohl auch dieser den Schlüssel zum gleichen Abgrund hat. Hier wird unter göttlicher Zulassung der Abgrund geöffnet und satanische Mächte werden freigelassen. Beim Beginn des Millenniums wird der Abgrund geöffnet, um den Satan einzusperren.

7 Ein von R. H. Mounce zitiertes arabisches Sprichwort beschreibt die Heuschrecke wie folgt: »Sie hat einen Kopf wie ein Pferd, einen Rumpf wie ein Löwe, Füße wie ein Kamel, einen Körper wie eine Schlange und Fühler wie Jungfrauenhaar.«

Kapitel 10

6. Der zweite Einschub (10,1-11,13)

Mit diesem Kapitel beginnt der zweite größere Einschub, den man am besten vor dem Hintergrund der umliegenden Kapitel betrachtet:

- Kap. 6: Die sechs Siegel werden geöffnet.
- Kap. 7: Der erste Einschub – handelt von Personen.
- Kap. 8,1: Das siebte Siegel wird geöffnet.

- Kap. 8,2-9,21: Die sechs Posaunen werden geblasen.
- Kap. 10,1-11,13: Der zweite Einschub – handelt von Plätzen.

Es fällt auf, dass der erste Einschub von Personen handelte: die 144 000 Versiegelten, welche in die Drangsal hineingehen, und die unzählbare Menge Erretteter, welche aus der Drangsal herauskommen. Dieser zweite Einschub handelt von Plätzen. In Kapitel 10, dem ersten Teil des Einschubs, ist die ganze Schöpfung der Schauplatz des Geschehens; im zweiten Teil des Einschubs dreht sich das Geschehen um jene Stadt, die in den Ratschlüssen Gottes eine so wichtige Rolle spielt. Man kann das so zusammenfassen:

- Kap. 10,1-11: Die Vollendung des Geheimnisses / Der Schauplatz – die Schöpfung / Gottes Ratschluss deklariert.
- Kap. 11,1-13: Die Krisis der Boten / Der Schauplatz – die Stadt / Gottes Macht verkündet.

Der Einschub zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel war verhältnismäßig kurz, aber er zeigte uns die wichtige Tatsache, dass Gott in jener finstersten Zeit der Menschheitsgeschichte ein Volk bewahren und hindurchtragen wird, und dass durch dessen Zeugnis eine andere Gruppe von Menschen glauben und dem Lamm ins Tausendjährige Reich folgen wird. Dieser längere Einschub zwischen der sechsten und siebten Posaune zeigt, dass Gott Seine Ratschlüsse mit der Erde nie aufgegeben hat, und dass die Zeit gekommen ist, da die Erfüllung dieser Ratschlüsse nicht mehr hinausgeschoben werden wird. Das Seufzen der Schöpfung (Röm 8,22) ist gehört worden, und Gott wird sich nun aufmachen, Seine Absichten mit der Schöpfung durchzusetzen. Das nachfolgende Kapitel zeigt, dass Gott trotz der Kreuzigung Christi, des größt möglichen Verbrechens, die

von Ihm erwählte Stadt nie aufgegeben hat. Bevor der Sturm des Gerichts in der zweiten Hälfte der Drangsal losbricht, wird Gott Seine Stadt Jerusalem bestätigen.

Der erste Einschub zeigte, dass die Chronologie der Visionen manchmal unterbrochen wird. Wir sahen, dass die Versiegelung der 144 000 zeitlich vor der Drangsalzeit liegen muss, während die große Volksmenge nach vorn bis ans Ende der großen Drangsal verweist. In Kapitel 10 finden sich zwar keine Hinweise zur zeitlichen Einordnung, aber seine Verbindung mit dem Kapitel 11 zeigt, dass wir uns gerade in der Mitte der Drangsalzeit befinden müssen (11,2). Wenn dem so ist, dann befinden wir uns mit dem Kapitel 10 zeitlich vor den Posaunengerichten, und wir können hier sehen, wie ein treuer Gott Seine Bundesverheißungen nie vergisst. Das ist eine sehr notwendige Zusage für eine Zeit, in der die Erde unter den Gerichtsschlägen Gottes taumeln wird.

Das Kapitel zeigt wie »ein anderer starker Engel aus dem Himmel« herniederkommt. Die drei Abschnitte drehen sich um diesen Engel:

- V. 1-4: Sein Herabsteigen und sein Aussehen;
- V. 5-8: Sein Handeln und seine Ankündigung;
- V. 9-11: Seine Zusicherung und seine Autorität.

a) Die Vollendung des Geheimnisses (10,1-11)

Die entscheidende Frage ist hier, wer dieser Engel ist. Die meisten Ausleger sehen in diesem Engel Christus selbst. Die Hinweise auf Seine Person scheinen schlüssig. Zunächst die Kleidung und Erscheinung. Er ist »bekleidet mit einer Wolke«, und W. Scott behauptet, das sei das Gewand, in

das sich die Gottheit gewöhnlich hüllt. Der »Regenbogen auf seinem Haupte« führt uns in Gedanken zurück zum Thron (4,3); »seine Füße wie Feuersäulen« erinnern uns an die Beschreibung des Menschensohnes (1,15), und ebenso »sein Angesicht wie die Sonne« (1,16). Ein weitere Bestätigung sieht man in der Beschreibung des Mannes in Linnen von Dan 10,4-6, der allgemein als eine Erscheinung des Herrn vor Seiner Menschwerdung angesehen wird. Man beschließt den Beweis mit dem Hinweis auf die offenkundige kosmische Autorität, die dieser Engel dadurch anzeigt, dass er einen Fuß auf die Erde und den anderen auf das Meer setzt. J. Phillips spricht für viele, wenn er erklärt: »Dies ist kein gewöhnlicher Engel, denn kein geschaffenes Wesen, und sei es noch so erhaben, hat Eigenschaften und Kräfte wie dieser. Dies ist der Herr.« Es besteht kein Zweifel, dass diese Erscheinung das Herz des Gläubigen tief berührt: Christus als der Löser hat den Preis zur Einlösung des Besitzes bezahlt (5,6), und nun erhebt Christus als der Löser seinen rechtmäßigen Anspruch auf Seinen Besitz: Mit dem geöffneten Buch nimmt Er Besitz von der Erde und vom Meer.

Das Wort »stark«, *ischyros* (sprich: ischyros), wird auch für die Engel in 5,2; 18,21 verwendet, und in keinem dieser beiden Fälle kann man auf Grund ordentlicher Exegese im Engel den Herrn sehen. Es wäre nun, gelinde gesagt, sehr eigenartig, Christus auf eine Ebene zu stellen mit geschaffenen Wesen, auch wenn diese noch so stark sind. W. Scott sieht das Problem und schreibt mit Bezug auf 5,2: »Aber das einzige, was die beiden Stellen gemeinsam haben, ist das Epithet »stark«. Im ersten Text ist es ein geschaffenes Wesen, dem Stärke gegeben worden ist, während im vorliegenden Text ein Ungeschaffener vor uns steht. Es ist der Herr

selbst«. Unglücklicherweise liefert er keine Beweise; die Aussage setzt voraus, was bewiesen werden sollte. Die Tatsache, dass ein starker Engel den Beginn der Drangsalzeit einführt (5,2), wird auch an diesem Krisenpunkt der Drangsal deutlich (10,10), und schließlich ein drittes Mal am Ende der Drangsal (18,21). In dieser Symmetrie sehen wir eher, wie Gott durch einen eigens dazu beauftragten Engel vom Thron her eingreift.

Die Theophanien im Alten Testament, bei denen Christus als »der Engel Jahwes« erscheint, haben mit der vorliegenden Frage nichts zu tun. Seit Christus Menschengestalt angenommen hat, ist es nicht mehr notwendig, dass Er in jener Weise erscheint. Seit Seiner Menschwerdung wird Er bei jeder Erscheinung als Mensch gesehen (Apg 7,5.55) Darum erscheint er in diesem Buch als »Sohn des Menschen« (1,13). Es wäre unpassend und es wäre verwirrend, erschiene Er noch als Engel. Alford hat Recht, wenn er sagt: »Der Engel ist nicht der Herr, kann es nicht sein. Eine solche Annahme würde, wie es mir scheint, die innere Stimmigkeit der apokalyptischen Analogie verletzen. Im ganzen Buch, wie bereits bei 8,3 vermerkt, sind die Engel die Diener und Vollstrecker göttlicher Ratschlüsse, welche den Gang des apokalyptischen Geschehens vorantreiben, aber sie sind überall von den Personen der Gottheit unterschieden«. Die vollständige Antwort auf die Frage, woher die Ähnlichkeiten in den Erscheinungen dieses Engels mit dem Herrn selbst kommen, ist die, dass er in göttlichem Auftrag handelt und daher die symbolischen Insignien der göttlichen Macht trägt.

1 Johannes ist nun auf der Erde, während er einen starken Engel »aus dem Himmel herniederkommen« sieht. Das Präsenz-

artizip stellt das Herabsteigen in anschaulicher Weise vor Augen. Vier Dinge werden über den Engel gesagt:

1. »*bekleidet mit einer Wolke*«. Dieses Symbol zeigt, dass es sich um einen himmlischen Boten handelt. Jedes Mal, wenn in diesem Buch eine Wolke oder Wolken erwähnt werden, geht es um buchstäbliche Wolken (1,7; 10,1; 11,12; 14,14.15.16). Es ist kein Hinweis auf die Wolke der Herrlichkeit, die über der Wohnung Gottes war, die *Schekina*. Das Symbol ist einfach ein Hinweis auf himmlische Autorität.

2. »*der Regenbogen auf seinem Haupt*«. Der bestimmte Artikel verweist zurück auf den in 4,3 erwähnten Regenbogen, denn seither ist kein anderer Regenbogen erwähnt worden. Der Regenbogen bedeutet, dass dieser Bote, der vom Himmel gesandt ist, einen Auftrag hat, der mit Gottes Bund mit der Schöpfung zu tun hat. Wir werden an die Verheißung von 1Mo 9,12-17 erinnert.

3. »*sein Angesicht war wie die Sonne*«. Der Engel ist mit göttlicher Herrlichkeit eingekleidet, um Seinen Auftrag auszuführen. Man vergleiche die zusätzlichen Termini, die bei der Beschreibung des Menschensohnes verwendet werden: »Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.« Die zusätzlichen Worte weisen auf das hin, was Christus allein gehört. Inmitten der zunehmenden sowohl geistlichen (9,2), als auch natürlichen (16,10) Finsternis der zweiten Hälfte der Drangsal bringt dieser Bote hell strahlende Hoffnung.

4. »*Seine Füße wie Feuersäulen*«. Die Ähnlichkeit zur Beschreibung der Füße des Herrn ist nur eine scheinbare: »seine Füße gleich glänzenden Kupfer, als glühten sie im Ofen« (1,15). Die Vergleiche sind recht verschieden und sagen etwas anderes aus. Das »glänzende Kupfer« spricht von der inneren Stärke, welche die Tritte des Herrn

unerbittlich macht. Hier aber geht es darum, dass jeder Schritt die unnahbare Heiligkeit Gottes bezeugt. Die Gerichte, die von Gott noch ausgehen werden, offenbaren Seine strafende Heiligkeit. Gottes Erlösungshandeln, mit der die »Feuer- und Wolkensäule« untrennbar verbunden ist (2Mo 14,24), bildet vielleicht den Hintergrund zum Handeln des Engels.

Die Symbole »Wolke«, »Regenbogen«, »Sonne« und »Feuer« zeigen, dass die ganze Schöpfung einbezogen wird. Gott steht davor, Seine Heilsratschlüsse mit der Schöpfung zu vollenden.

2 Der Engel, der einen Fuß auf das Meer und den anderen auf die Erde stellt, zeigt damit Gottes Besitzanspruch auf die ganze Schöpfung an. Der Engel handelt wie ein Beamter im Auftrag eines Besitzers. Meer und Erde müssen im buchstäblichen Sinn verstanden werden; es geht um die Schöpfung, nicht um Nationen und Regierungen.

Viele Ausleger meinen, es handle sich hier um das gleiche Buch wie jenes, welches das Lamm aus der Hand Gottes entgegennahm (5,7). Das hier verwendete Wort *biblaridion* ist ein »Büchlein«, wie die deutschen Übersetzungen richtig wiedergeben. W. E. Vine meint, dass man im Wort *biblaridion* in hellenistischer Zeit die Bedeutung des Diminutivs kaum noch mithörte, so dass ein Leser des ersten Jahrhunderts hieraus keine besonderen Schlussfolgerungen gezogen hätte. Zudem sollten wir beachten, dass in V. 8 wie in 5,1 *biblion* steht (das gilt für TR nicht). Ein weit gewichtigeres Argument gegen die Gleichsetzung der beiden erwähnten Bücher ist folgendes: Wenn es hier um die Besitzurkunde von Kap. 5 geht, warum wird dann Johannes aufgefordert, sie zu essen? Daher ist es besser, dieses Buch so aufzufassen, dass es nur einen bestimmten Teil von

Weissagungen enthält, die noch nicht erfüllt worden sind. Einige bringen das Büchlein mit dem versiegelten Buch von Dan 12,5 in Verbindung (siehe F.C. Jennings). Dieses liege jetzt geöffnet in der Hand des Engels. Ob es sich um das gleiche Buch handelt oder nicht, so müsse dieses Büchlein doch die Erfüllung von Gottes Ratschlüssen mit der Erde beinhalten. Es heiße eben »Büchlein« statt Buch, weil nur noch dreieinhalb Jahre bis zur Vollendung des göttlichen Programms ausstehen. Damit bekomme das Aufessen des Büchleins eine klare Bedeutung: Diese prophetischen Wahrheiten sind dem Mund süß, aber die Folgen für die Erde sind auch bitter.

Eine besser Auslegung ergibt sich, wenn wir das ganze Bild studieren. Drei Dinge müssen sorgfältig untersucht werden:

1. Das Büchlein ist offen. Das passive Perfektpartizip »geöffnet« besagt: Es ist geöffnet worden und ist nun offen, wobei nichts darüber gesagt wird, wann und durch wen es geöffnet wurde. Die Bedeutung eines geöffneten Buches ist klar: Ein jeder kann es lesen. Das ist ein Gegensatz zum versiegelten Buch von Kap. 5.

2. Die Stimme des Engels ist nicht allein »laut«, sondern sie ist »wie ein Löwe brüllt«. Im AT besagt das Brüllen des Löwen, dass Jahwe im Zorn aufsteht zum Gericht (Hos 11,10; Joe 4,16).

3. »redeten die sieben Donner ihre Stimmen«. Dass die Donner auf das löwenähnliche Rufen des Engels sogleich antworten, ist vielsagend. Wenn Gott im Gericht handelt, dann folgt sofort eine Antwort im Kosmos. Wenn die Menschen unter Gottes Gericht gestellt werden (das Brüllen des Löwen), antwortet der Himmel mit den »sieben Donnern«.

Diese Beschreibungen zeigen uns den Hintergrund, und einige Stellen aus dem Alten Testament geben uns den Schlüssel

zur Deutung des Büchleins. Im ältesten Buch der Bibel, in Hiob, vernehmen wir den Ruf: »O dass ich einen hätte, der auf mich hörte, – hier ist meine Unterschrift; der Allmächtige antworte mir! – und die Klageschrift, welche mein Gegner geschrieben!« (Hiob 31,35). Hiob meinte eine Klageschrift, welche der Kläger in Gegenwart des Angeklagtem dem Richter unterbreitete. Der gleiche Gedanke findet sich bei Hesekeel: »Und ich sah: Und siehe, eine Hand war gegen mich ausgestreckt; und siehe, in derselben war eine Buchrolle. Und er breitete sie vor mir aus, und sie war auf der Vorder- und auf der Rückseite beschrieben; und es waren darauf geschrieben Klagen und Seufzer und Wehe« (Hes 2,9.10). Die Anklagen gegen das Volk Israel werden hier vor Hesekeel ausgebreitet, und er versteht, dass bitterer Kummer daraus folgen muss. In diesem Buch, das die göttliche Offenbarung abschließt, ist es passend, dass, bevor der Erlöser auf das Seufzen der ganzen Schöpfung eingeht und Befreiung wirkt, die gerechten Klagen des Thrones gehört werden sollen. Wir sollten in diesem Zusammenhang die technische Bedeutung des Wortes *biblaridion* beachten. Bauer schreibt zum bedeutungsgleichen *biblidion*: »das kleinere und kleinste Schriftstück, besonders die Eingabe«. Das Wort würde also auch für eine Klageschrift verwendet werden. Es ist denkbar, dass es das Unterbreiten dieser Klageschrift ist, welches das löwenartige Brüllen des anklagenden Engels veranlasst. Man beachte, wie in Amos 1,2 zuerst vom Brüllen Jahwes gesprochen wird, dann folgen die Anklagen gegen die Nationen um Israel und schließlich die Anklagen gegen Israel und Juda. Es gibt gute Gründe, im Büchlein Gottes Klageschrift gegen die Erde zu sehen, die unterbreitet wird, bevor Er die Erde in Besitz nimmt. Die sieben Donner

können dann gesehen werden als die Antwort des Himmels auf die Anklage, indem der Himmel nun die Strafe verkündigt. Diese Donner erinnern uns an Ps 29,3: »Der Gott der Herrlichkeit donnert.« Viele Ausleger sehen eine Parallele zwischen der siebenmaligen Erwähnung der »Stimme Jahwes« in Ps 29 und den »sieben Donnern« von Offb 10. In Ps 29 wird von der Flut gesprochen, und zwar in V. 3: »Die Stimme Jahwes ist auf den Wassern«, und gegen Schluss im V. 10: »Jahwe thront auf der Wasserflut.« Das Wort, das hier für »Wasserflut« verwendet wird, *mabbul*, ist das Wort, das auch für die Flut in den Tagen Noahs steht (1Mo 6,17 etc.). Wie damals, so donnert der »Gott der Herrlichkeit« am Ende der Zeit noch einmal, und in der Folge wird abermals ein weltweites Gericht die Erde heimsuchen. Die Donner künden den heraufziehenden Sturm an (8,5; 11,19; 16,18). Damit gehören die sieben Donner in eine Reihe mit den sieben Siegeln, sieben Posaunen und sieben Zorneschalen.

4 Die sieben Donner verkündigen eine klar artikulierte Botschaft, die Johannes gut versteht. Entsprechend dem ihm gegebenen Auftrag (1,19), macht er sich daran, aufzuschreiben, was er gehört hat. Das zeigt uns ganz nebenbei ein interessantes Detail: Johannes schrieb die Visionen auf, sobald sie ihm gegeben wurden. Er wartete nicht damit bis später. Diesmal aber sollte er nicht aufschreiben. Der Himmel befiehlt: »Schreibe dieses nicht.« Die gleiche Stimme Christi, die ihm zu Beginn den Auftrag gegeben hatte, erteilt nun diesen Befehl. Die Anweisung an Daniel war ein wenig anders: »Und du, Daniel, verschließe die Worte und versiegele das Buch bis zur Zeit des Endes« (Dan 12,4). Das zeigt, dass ein Tag kommen wird, an dem das verschlos-

sene Buch geöffnet werden soll. Die Stimmen dieser nicht verzeichneten Donner sind für immer verhallt. Einige meinen, das sei lediglich ein Ausdruck göttlicher Souveränität. Es ist wahrscheinlicher, dass es in diesem Zusammenhang ein weiterer Ausdruck dafür ist, dass Gott inmitten des Zornes des Erbarmens gedenkt.

5-7 Der Engel mit dem einen Fuß auf dem Meer und dem anderen auf der Erde erhebt seine Rechte zum Himmel und schwört. Das ist die vertraute Schwurgeste, wie wir bereits bei Abraham sehen: »Ich hebe meine Hand auf zu Jahwe, zu Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt« (1Mo 14,22). Die meisten Textkritiker meinen, das Adjektiv »rechte« gehöre in den Text (es fehlt in TR, und darum auch in AV und Luther 12). Der Eid ist umfassend, er nennt sowohl den Schöpfer als auch die Schöpfung. Er schwört bei dem, »der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit«. Er, der Lebendige, und der Zeitlose, der Ewige, hat durch Seine Macht Geschöpfe in drei Bereichen ins Dasein gerufen:

- a) im Himmel – »und was in ihm ist«
- b) die Erde – »und was auf ihr ist«
- c) das Meer – »und was in ihm ist«

In diesen umfassenden Aussagen ist das gesamte materielle Universum eingeschlossen, von den fernsten Milchstraßen bis zu den von niemandem je gesehen Bewohnern der tiefsten Meere. Die Lüge von der selbsttätigen Entstehung und Höherentwicklung allen Lebens wird mit wenigen Worten bloßgestellt und wird durch das jetzt angekündigte souveräne Handeln Gottes widerlegt. Wenn hier von Gott als dem Schöpfer gesprochen wird, dann um uns zu zeigen, dass der, der den Willen und die Macht hatte, die Schöpfung zu beginnen, auch die Macht hat, diese Schöpfung ihrer Bestimmung zuzuführen.

In diesem Eid findet sich nebenbei ein Beweis dafür, dass dieser Engel nicht Christus sein kann. Die Bibel sagt uns, dass die Menschen bei einem größeren schwören (Hebr 6,16), und hier anerkennt dieser Engel, indem er schwört, dass Gott unendlich größer ist als er. Es vertrüge sich nicht mit dem Wesen Christi, dass Er der Schwörende sein sollte, und es ginge gegen die Natur dieses Eides. Die Aussage des Herrn, die aus einem anderen Zusammenhang geäußert wurde: »Der Vater ist größer als ich« (Joh 14,28), ist kein Argument hiergegen. Beim vorliegenden Eid geht es um Gott, den in sich selbst existierenden (»der da lebt«); um den Ewigen (»von Ewigkeit zu Ewigkeit«). Dass der Engel beim allmächtigen Schöpfer schwört, zeigt, dass er nur ein Geschöpf ist.

Seine Ankündigung enthält drei Dinge:

1. *Die Erklärung*, »dass keine Frist mehr sein wird«. Man hat das oft so gelesen, als ob hier gesagt würde, die Zeit höre jetzt auf und die Ewigkeit beginne. Es geht hier darum, dass das »bis«, das so viele prophetischen Verheißungen noch eingeschränkt hatte (1Mo 49,10; 1Tim 6,14; Hebr 9,10), jetzt aufgehoben wird. Die Zeit des Wartens ist vorbei, Gott macht sich auf und handelt. Die Elberf übersetzt also ganz korrekt, dass »keine Frist«, also kein Aufschub (JND) mehr sein wird.

2. *Die Begrenzung*. Die einzige Begrenzung in dieser Aussage betrifft den Aufschub. Das »sondern«, *alla*, hat großes Gewicht und könnte hier fast mit »außer« übersetzt werden. Das Warten soll bis zum Ertönen der siebten Posaune dauern. Sobald diese ertönt, wird das jahrhundertelange Warten zu Ende sein. Wie gesagt, besteht die siebte Posaune aus den sieben Zornesschalen, und diese werden wahrscheinlich innerhalb einiger Tage ausgegossen werden. Weil die Zeit so kurz ist,

heißt es hier »in den Tagen der Stimme des siebten Engels«. Die Posaune selbst wird nur kurz ertönen. Der Engel »wird posaunen«, *mellô*, ist im Begriff, zu posaunen. Dieses Hilfsverb kommt zwölfmal in diesem Buch vor (der erste Beleg ist 1,19), und jedes Mal zeigt es die unmittelbare Nähe des genannten Geschehens an.

3. *Die Offenbarung*. Die siebte Posaune bringt die Erfüllung des »Geheimnisses Gottes... wie er seinen eigenen Knechten, den Propheten die frohe Botschaft verkündigt hat«. Das Wort »Geheimnis« meint im NT nie etwas Mysteriöses, sondern etwas Verborgenes, das so lange unbekannt bleiben muss, bis Gott es enthüllt. Das geschieht durch Offenbarung. Während der Jahrhunderte des Wartens verkündeten die Knechte Gottes, die Propheten, die frohe Botschaft, *euangelizô*. Es gibt keinen Anlass, die »Propheten« hier entweder auf das Alte oder auf das Neue Testament zu beschränken. Ihre frohen Mitteilungen blieben notwendigerweise unvollständig, aber sie werden endlich ihre Erfüllung erfahren, wenn die siebente Posaune ertönt. Das bedeutet, dass »das Geheimnis Gottes« die volle Erkenntnis Christi sein muss, wie es in Kol 2,2 ganz deutlich zum Ausdruck kommt. Göttliche Gerechtigkeit, Heiligkeit, Kraft und Liebe, Dinge, die der Glaube in allen Zeitaltern gekannt und erfahren hat, werden sichtbare und greifbare Gestalt annehmen, wenn Christus in Seiner eigenen Person das Reich einnehmen wird. Verheißungen, Weissagungen und Bilder, welche im Lauf der Jahrhunderte die frohe Botschaft verkündigt hatten, werden in Ihm sichtbar zur Erfüllung kommen. Wenn die siebte Posaune ertönt, dann rufen die himmlischen Chöre laut, wie sich diese Erwartung erfüllt hat: »Und der siebte Engel posaunte: und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, wel-

che sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 11,15).

Die Unwissenheit und die Gleichgültigkeit der Menschen haben dazu geführt, dass die Menschen in der Schöpfung den Schöpfer nie erkennen wollten, und dass auch die Gläubigen ihn nur ganz schwach wahrgenommen haben. Nun aber wird auf der Grundlage der Erlösung durch das Lamm alles Seufzen der Kreatur aufhören, das Böse wird von Gott niedergeworfen werden, die Schöpfung wird im Tausendjährigen Reich die ganze Herrlichkeit des Schöpfers frei und voll aufstrahlen lassen. Die Menschen werden nicht mehr an Gottes Sorge um die Erde zweifeln und niemand wird Ihm vorwerfen können, er kümmerere sich nicht um die Leiden der Kreatur. Man wird nicht mehr fragen, warum Er in der Geschichte geschwiegen habe. Was zuvor den Menschen ein Geheimnis war, hat jetzt sein Ziel erreicht. Christus tritt jetzt die Herrschaft an, wie vor alters angekündigt worden ist.

8-11 Zum zweiten Mal innerhalb dieser Szene hört Johannes diese gebietende Stimme aus dem Himmel; der bestimmte Artikel zeigt, dass es die in V. 4 erwähnte Stimme ist, mithin die Stimme Christi. Diesmal wird ihm befohlen, hinzugehen und aus der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde steht, das Büchlein zu nehmen. Das erinnert uns an das Lamm, welches das Buch aus der Hand dessen entgegennahm, der auf dem Thron sitzt. Jenes Buch war versiegelt, dieses aber ist schon geöffnet. Johannes geht zum Engel und sagt – das Präsenspartizip zeigt, dass er im Gehen redet –, er möge ihm das Büchlein geben. Die griechische Infinitivkonstruktion wird im Deutschen korrekt durch

die indirekte Rede übersetzt, aber dennoch ist es sinngemäß ein Befehl, wenn Johannes sagt, der Engel solle geben. Das kann als weiterer Beleg dafür gelten, dass der Engel nicht Christus ist. Es wäre ganz unangebracht gewesen, hätte Johannes den Herrn, vor dem er wie tot niedergefallen war (1,17), ohne anerkennende Anrede so angesprochen.

Johannes nimmt das Buch und wird aufgefordert, es aufzuessen. Hesekiel empfing einst einen ähnlichen Befehl (Hes 3,1). Essen gibt dem Körper Kraft. Dieses Essen ist aber symbolisch. Johannes soll das, was im Buch steht, aufnehmen und sich zu eigen machen; das wird ihm die nötige geistliche Kraft geben, um die noch verbleibende Arbeit zu tun. Er wird vor dem Essen darauf vorbereitet, dass es »seinen Bauch bitter machen«, in seinem Mund aber »süß wie Honig« sein werde. Johannes aß das Büchlein auf, wobei auch im Griechischen ein zusammengesetztes Verb, *kathesthiô*, verwendet wird, ganz, bis hinunter, *kata*, und essen, *esthiô*.

Einer geistlich gesinnten Person ist das Wort Gottes immer süß, ungeachtet des Inhalts. Das war die Erfahrung des Psalmlisten (Ps 119,103), und das war die Erfahrung Hesekiels, nachdem er die Buchrolle gegessen hatte (Hes 3,3). Jeremia erfuhr es ebenso: »Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens« (Jer 15,16). Alford kommentiert die Erfahrung des Johannes prägnant: »Die Süßigkeit lag ohne Zweifel in der Befriedigung, die es ihm bereitete, etwas von Gottes heiligem Willen erfahren zu dürfen.« Aber Johannes wird nach dem Essen das Bekenntnis abgerungen: »Als ich es gegessen hatte, wurde mein Bauch bitter gemacht.« Wenn dieses Büchlein die Klageschrift Gottes gegen die

Menschheit ist, dann musste es ihm, nachdem es im Munde zuerst süß gewesen war, bitter werden. Denn er musste an die Folgen der göttlichen Klage, die er in sich aufnahm, denken: an die dreieinhalb Jahre göttlich verhängter großer Drangsal. Das Gericht würde zudem in besonders heftiger Weise über das eigene Volk des Johannes kommen. Aber Johannes musste lernen, sich Gottes Urteile über die Menschen zu eigen zu machen, bevor er zur letzten Phase seines Dienstes schreiten konnte.

11 Die letzte Phase im Dienst des Johannes wird in diesem Vers zusammengefasst. Er vernimmt, dass er »wiederum weissagen« muss »über Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige«. Diese vierfältige Umschreibung aller Völker der Welt kommt in diesem Buch fünfmal vor (siehe Kommentar zu 7,9). Hier ist das Wort »Stämme« durch »Könige« ersetzt, und es ist um das Adjektiv »viele« bereichert.

Wer ist der Sprecher? Es wird im Deutschen unpersönlich übersetzt: »Es wurde mir gesagt« (Elberf) oder »Man sagte zu mir« (Zürcher), was dem griechischen »sie sagten mir« entspricht. Die Mehrzahl »sie« hat oft die Bedeutung von »man«. Die Rev Elberf hat wörtlich übersetzt. (Luther 12 folgt der Lesart von TR: »Er sagte zu mir.«) Man kann den Plural auch buchstäblich auffassen und sich denken, dass der Engel den vom Himmel gegebenen Befehl wiederholt und Johannes darum den Plural verwendet. Er bekommt den Auftrag, die letzten Warnungen Gottes an die Menschheit zu richten. Diese Warnungen machen den verbleibenden Teil des Buches aus.

Anmerkungen

10 Einige Ausleger, unter ihnen auch F.F. Bruce, sind der Ansicht, die ersten 13 Verse des nachfolgenden Kapitels seien der

Inhalt des Büchleins. Das ist eine willkürliche Erklärung, für die es nicht genügend Hinweise gibt. Wenn aber das Buch so verstanden wird wie oben erklärt, dann erklärt sich die Bitterkeit, die Johannes verspürt, von selbst.

Kapitel 11

Die Ausleger sind sich über sehr viele Dinge, die in diesem Kapitel stehen, uneins; in einer Sache aber sind sie sich erstaunlich einig: »Dieses Kapitel ist zweifelsohne eines der schwierigsten im ganzen Buch der Offenbarung« (Alford). Ein kurzer Blick in die zahlreichen Auslegungen mit ihren sehr verschiedenen und teils sonderbaren Meinungen genügt, um diese Wahrheit zu bestätigen. Wenn wir aber das Kapitel unter Beachtung der gleichen Prinzipien wie bisher untersuchen, wird es uns die gleiche Art schlichter und klar verständlicher Lehren vermitteln wie die vorangegangenen Kapitel.

Die Richtlinien der Auslegung sind in der Einführung zu diesem Buch erörtert worden. Man könnte sie zusammenfassend als »buchstäblich-historisch-grammatisch« bezeichnen, und das bedeutet ganz einfach, dass die Bibel mit ihren Aussagen genau das meint, was sie sagt, wobei wir den geschichtlichen Rahmen dieser Aussagen und die Regeln des Satzbaus und des Sinnzusammenhanges berücksichtigen müssen. Diese Richtlinien geben zuverlässige Resultate bei aller Bibelauslegung, auch bei der Auslegung prophetischer Texte. Buchstäbliche Auslegung heißt nicht, dass jede Aussage strikt an ihre natürliche Bedeutung gebunden sein muss, aber es heißt, dass die Prophetie in ihrem ursprünglichen Sinn gemäß dem normalen und üblichen Sprachgebrauch erklärt werden muss. Das bedeutet, dass man, wo es angebracht ist, Meta-

phern und Symbole als solche gelten lässt. Unter diesen Voraussetzungen werden wir sehen, dass der in diesem Kapitel erwähnte Tempel ein buchstäblicher Tempel mit räumlichen Ausmaßen ist, dass buchstäblich zwei Zeugen während genau 1260 Tagen ihr Zeugnis ablegen und dann getötet und nach drei Tagen auferweckt und in den Himmel aufgenommen werden. Die siebentausend Menschnamen kommen in einem buchstäblichen Erdbeben in der Stadt Jerusalem um. Im Text des Kapitels findet sich keine Andeutung, dass man diese Angaben vergeistlichen müsse.

Wir erinnern uns, dass dieses Kapitel der zweite Teil des Einschubs zwischen der sechsten und siebten Posaune ist (siehe Einleitung zum Kapitel 10). Der erste Teil dieses Einschubs handelte von der Erfüllung der Absichten Gottes mit der gesamten Schöpfung; dieser zweite Teil handelt von der Stadt und der göttlichen Macht, welche in ihr während der Zeit der Drangsal ein Zeugnis aufrichten wird. Die Stadt wird nicht namentlich genannt, aber sie ist durch die Aussage »wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde« hinlänglich identifiziert. Es ist Jerusalem, die einzige Stadt, die Gott erwähnt hat, um Seinen Namen dahin zu setzen (5Mo 12,5). Mit dieser Stadt als Leitmotiv zergliedert sich das Kapitel in drei Teile:

1. V. 1-2: Die Tragödie Jerusalems – Der Gottesdienst im Tempel
2. V. 3-13: Das Zeugnis in Jerusalem – Die zwei Zeugen
3. V. 14-19: Die siebte Posaune – Das dritte Wehe

b) Die Krisis der Boten (11,1-13)

1 Die Kapiteleinteilung trennt in gewalt-samer Weise Dinge, die zusammengehören, wie das verbindende »Und« hier zeigt. Das führt leicht dazu, dass man die Bedeutung

der Tatsache, dass der mächtige Engel von Kap. 10 dem Seher Johannes das Rohr in die Hand gegeben hatte, übersieht. Es wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, wer der Geber ist, aber es ist ganz deutlich, wenn wir den engen Zusammenhang zum vorhergehenden Kapitel verstanden haben. In AV findet sich eingeschoben der Satz: »*and he stood* – und er stand«. Das ist die Lesart von TR, der Luther 12 sonst folgt, aber hier ist Luther wie RV, Elberf und alle übrigen, die auf Grund der großen Mehrheit der überlieferten Texte (inklusive Mehrheits-text) diesen Einschub gestrichen haben. Der starke Engel, der Gottes Anspruch auf das Meer und auf die Erde proklamiert hat, gibt Johannes ein Rohr, mit dem er den Tempel Gottes messen soll. Johannes soll aktiv in die Vision einbezogen werden. Die Stimme, die Johannes den Befehl erteilt, kann die des starken Engels sein, aber wahrscheinlich ist es die Stimme vom Himmel, welche hier ihren dritten Befehl (siehe 10,4.8) erteilt. Wie wir gesehen haben, ist das die Stimme Christi. Das Rohr, *kalamos*, das Johannes bekommt, soll ihm als Messlatte dienen. Das Wort »Stab« (Luther »Stecken«), *rhabdos*, ist dem Zusammenhang nach die Art Stab, den ein Aufseher gewöhnlich in der Hand hatte. Schilf, das in den Jordanaueu bis zu zehn Ellen hoch wuchs, wurde auf eine Länge von sechs Ellen (= eine »Rute«) zugeschnitten. Johannes soll aufstehen und messen. Der doppelte Imperativ unterstreicht die Eile, die dann geboten ist, wenn der Himmel etwas befiehlt. Drei Dinge sollen gemessen werden:

1. Der Tempel Gottes.
2. Der Altar – Die Erwähnung des Vorhofes im nächsten Vers lässt vermuten, dass es sich hier um den goldenen Altar im Heiligtum handelt.
3. Die Leute, die im Tempel anbeten.

Als Johannes diese Anweisung gegen Ende des 1. Jahrhunderts bekam, gab es in Jerusalem keinen Tempel mehr. Der Herodianische Tempel war im Jahre 70 durch die römischen Legionen unter Titus zerstört worden. Diese einfache Tatsache hat zwei einander entgegengesetzten Schulen der Auslegung Auftrieb gegeben. Die Präteristen (siehe Einleitung) behaupten, Johannes müsse dieses Buch um 67 herum geschrieben haben, weil der Tempel noch stand. Dieses frühe Datum erlaubt die weitere Behauptung, alle Weissagungen der Kapitel 4-18 hätten sich am Ende des 1. Jahrhunderts erfüllt. Die Amillenarier hingegen behaupten, hier müsse ein sinnbildlicher Tempel gemeint sein, da der Tempel in Jerusalem nicht mehr stand. Einige von ihnen meinen, der Tempel bedeute Israel (P. E. Hughes), andere hingegen die Gemeinde. W. Hendriksen schreibt: »Das Heiligtum Gottes bezeichnet die wahre Gemeinde, das heißt, alle jene, in deren Herzen Christus durch Seinen Geist wohnt. Alle wahren Kinder Gottes, die Ihn in Geist und in Wahrheit anbeten, werden hier gemessen, das heißt, geschützt.« Die einfache Tatsache, dass Johannes eine Vision hatte über eine ganz bestimmte Zeit in der Geschichte, nämlich die Drangsalszeit, hätte vor all solchen irreleitenden Vorstellungen bewahrt.

Der Ausdruck »der Tempel Gottes« wird im NT an drei Stellen in bildlicher Weise verwendet, aber das wird jedes Mal im Zusammenhang so deutlich vermerkt, dass man sich nicht täuschen kann. Der Ausdruck, ohne den bestimmten Artikel, kommt vor in 1Kor 3,16; 2Kor 6,16 bezüglich der örtlichen Versammlung und 1Kor 6,19 bezüglich des Leibes des Gläubigen. Hier muss der Ausdruck mit dem bestimmten Artikel die gewöhnliche Bedeutung des buchstäblichen Tempels in

Jerusalem haben. Darüber, dass während der Drangsalszeit ein solcher Tempel in Jerusalem stehen wird, lässt die Bibel keinen Zweifel offen. Die Warnung des Herrn bezüglich des »Gräuels der Verwüstung« (Mt 24,15.16 macht allen Zweifeln ein Ende: »Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen sehet an heiligem Orte (wer es liest, der beachte es), dass alsdann die in Judäa sind, auf die Berge fliehen.« Der »heilige Ort« setzt einen Tempel voraus, und die Erwähnung von »Judäa« macht auch den Standort des Tempels klar. Die Weissagung Daniels, auf die der Herr sich bezieht, zeigt, dass das Brechen des Bundes auch bedeuten wird, dass »Schlachtopfer und Speisopfer aufhören« werden (Dan 9,27). Das ist aber nur möglich, wenn der ganze Opferdienst des Judentums mitsamt dazugehörigem Tempel wieder eingeführt worden ist. In 2Thes 2,3-4 lesen wir vom Menschen der Sünde, wie er schließlich den Höhepunkt seiner Gottlosigkeit erreicht hat: »so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei.« Auch das wird nur möglich sein, weil in Jerusalem ein Tempel stehen wird.

Der Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem ist in den Jahrhunderten nach der Niederschrift der Offenbarung nicht im Bereich des Möglichen gelegen (siehe Anhang: Die Geschichte Jerusalems). Dieser Wiederaufbau setzt notwendigerweise voraus:

- a) die Sammlung Israels als Nation in ihrer alten Heimat;
- b) die Souveränität Israels in jüdischen Händen;
- c) die Entfernung der muslimischen Moscheen am Ort des alten Tempels.

In den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten hat Gott die weltpolitischen

Geschäfte so gelenkt, dass die beiden ersten Bedingungen erfüllt sind. Auch die letzte wird noch erfüllt werden, wenn Gottes Stunde gekommen ist, und dann wird der große jüdische Tempel erstehen, und die Juden werden wieder ihre blutigen Schlachtopfer darbringen können. Es gibt keine Bibelstelle, die es zwingend ausschließt, dass dieser Tempel noch vor der Entrückung der Gemeinde gebaut werden könnte. Er könnte auch nach der Entrückung gebaut werden, aber noch vor der Unterzeichnung des Vertrages, mit dem die letzten sieben Jahre der Danielschen 70. Jahrwochen beginnen. Es ist sogar möglich, dass er erst nach Beginn dieser Jahre schnell aufgerichtet wird. Wann genau er auch gebaut wird, so sagt die Bibel auf alle Fälle unmissverständlich, dass er in der ersten Hälfte der Woche schon stehen muss und dass man in ihm Tieropfer darbringen wird. Johannes bekommt den Befehl, diesen buchstäblichen Tempel zu messen.

Die Bedeutung des Ausmessens scheint sich aus der Zeit Josuas und der Verteilung des Landes zu erklären. Es ist ein Hinweis auf persönlichen Besitz und auf Aneignung. Der Psalmist verwendet diese Ausdrücke im übertragenen Sinn: »Die Messschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden« (Ps 16,6). Hesekiel maß den Tempel, und Sacharja sah einen Mann, der die Stadt ausmaß (Sach 2,5-6). Das sind die beiden heiligen Besitztümer Gottes im Tausendjährigen Reich.

Wiewohl der Tempel ein buchstäblicher Bau ist und Johannes ihn ganz buchstäblich ausmessen muss, so haben doch das Messen und der Tempel symbolische Bedeutung. Das zeigt sich an der Tatsache, dass keine Maßangaben gemacht werden im Gegensatz zur Ausmessung der heiligen Stadt in 21,14-17. Die Bedeutung ist die,

dass es sogar in den finstersten Zeiten der Drangsal etwas geben wird, das Gott gefällt und das Gott als Seinen Besitz anerkennen kann. Das ist Sein »Erbe«. Die Menschen können zwar etwas sehen, aber Größe und Umfang sind nur Gott bekannt. In Israel wird während der Zeit der Drangsal ein wahres Zeugnis für Gott (den der »Tempel« symbolisiert) existieren. In jenem Teil des Volkes findet sich wahre Anbetung, dargestellt im goldenen Altar, und um den Altar stehen die Anbetenden in priesterlichem Dienst. Der Hof außerhalb des Tempels repräsentiert den ungläubigen Teil des Volkes Israel.

2 Das Wort, das mit »Tempel« übersetzt wird, lautet *naos*, und das ist das innerste Heiligtum des Tempels, wo Gott wohnt. Der Hof, der das Heiligtum umgibt, gehört zum Tempel im umfassenden Sinn, zum *hieron*. Hier brachten Joseph und Maria das Jesuskind dar (Lk 2,27), wirkte der Herr zahlreiche Seiner Wunder (Mt 21,14) und saß Er und lehrte (Lk 21,1). Der Herodianische Tempel hatte drei Vorhöfe: den Vorhof der Priester, den Vorhof der Frauen und den Vorhof der Heiden. Der Salomonische Tempel hatten aber nur einen Vorhof, und das scheint das Muster des vorliegenden Tempels zu sein. Die Befehle an Johannes sind deutlich: »Wirf hinaus« (Elberf), *ekballō*, was so viel bedeutet wie auslassen; und: »miss nicht«. Die Ursache ist klar: »Er ist den Nationen (= Heiden) gegeben worden«. Elberf übersetzt *ethnos* stets mit »Nationen«; gemeint sind die nichtjüdischen Nationen, also das, was man die »Heiden« nennt (Luther).

Der Hof symbolisiert das ungläubige Israel, weshalb er nicht gemessen wird. Sie haben Gottes Berufung ignoriert und sind damit den Heiden gleich geworden. Gott hat schon die 144 000 Versiegelten und die

durch ihre Predigt Bekehrten als ein Zeugnis ins Volk Israel gesandt. Der falsche Prophet (13,11-17) hat in seinem Charakter als Antichrist die Mehrheit der Nationen (»die vielen« von Dan 9,27) dazu verführt, den (falschen) Bund mit dem westlichen Herrscher, dem »kommenden Fürsten« von Dan 9,26, zu schließen. In der Mitte der Woche streift dieser Verführer seine nach Außen gekehrte Lammesgestalt ab und beginnt wie der Drache zu reden (13,11). Er wird den Menschen der Sünde oder dessen Bild, oder auch beides, in den Tempel in Jerusalem einführen und damit die Weissagung vom »Gräuel der Verwüstung« erfüllen. Damit hört der ganze jüdische Opferkult auf, und wer dem Tier die Anbetung verweigert, wird fliehen müssen. Darauf beziehen sich die Worte des Herrn: »Dass alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen« (Mt 24,16). Der Teil des Volkes, der dem Antichristen folgt, wird durch den Hof, der den Heiden übergeben ist, symbolisiert.

Die unausweichliche Folge dieses Abfalls vom Glauben wird eine weitere Invasion und Unterwerfung Israels sein. Der Ausdruck »zertreten werden« bezieht sich auf den Einmarsch der Armeen des Tieres. Der Einfall der Assyrer, den Jesaja ankündigte, war lediglich eine erste Vorerfüllung dieses viel schlimmeren Einfalls: »He! Assyryr, Rute meines Zornes! Und der Stock in seiner Hand ist mein Grimm. Wider eine ruchlose Nation werde ich ihn senden und gegen das Volk meines Grimmes ihn entbieten, um Raub zu rauben und Beute zu erbeuten, und es der Zertretung hinzugeben gleich Straßenkot« (Jes 10,5.6). Dass mit der »heiligen Stadt« Jerusalem gemeint ist, steht außer Diskussion. Fünfmal im Alten Testament (Neh 11,1.18; Jes 48,2; 52,1; Dan 9,24) und noch zweimal im Neuen Testament (Mt 4,5; 27,53) wird Jerusalem so genannt.

Es ist bemerkenswert, dass dieser Name der Stadt im Alten Testament immer im Zusammenhang mit göttlicher Züchtigung durch die Macht heidnischer Invasoren steht. Es sollte klar sein, dass »heilig« nicht den Zustand der Stadt bezeichnet, sondern ihre besonderen Stellung auf Grund göttlicher Erwählung. Es ist die einzige Stadt auf der Erde, die von Gott ausgesondert worden ist. Erst im Tausendjährigen Reich wird Jerusalem auch dem Zustand nach ihrer Stellung entsprechen und in der Tat die heilige Stadt und »die Freude der ganzen Erde« (Ps 48,2-3) sein.

Die Zeit, während der die heilige Stadt »zertreten« werden soll, wird mit 42 Monaten angegeben. Das ist die erste von insgesamt fünf Stellen, in denen dieser Zeitraum von dreieinhalb Jahren erwähnt wird. Der Zeitraum wird auf drei verschiedene Arten angegeben:

11,2; 13,5: 42 Monate.

11,3; 12,6: 1260 Tage.

12,14: eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit.

Das Israelische Kalenderjahr hatte wie das babylonische 360 Tage zu 12 Monaten zu 30 Tagen. Das ist das Jahr, mit dem in den prophetischen Schriften allgemein gerechnet wird. Wenn man das berücksichtigt, erkennt man, dass die drei Zeitangaben identisch sind. Da die 70. Jahrwoche Daniels in zwei Hälften zerfällt, kann eine jede von ihnen einer dieser drei Zeitangaben gleichgesetzt werden. Einige Ausleger sind der Ansicht, diese Zeitangaben bezögen sich immer auf die zweite Hälfte. W. Scott schreibt kategorisch: »Diese Zeiträume umschreiben die zweite Hälfte der letzten sieben Jahre Daniels.« Leider belegt er seine Behauptung nicht. Es ist wichtig, dass wir jedes Mal anhand des Zusammenhangs festzustellen suchen, welcher Teil der Woche gemeint ist.

Dass die hier erwähnten 42 Monate sich auf die zweite Hälfte beziehen, wird aus dem Kontext ersichtlich. Das Unterschreiben des Vertrages hat Israel genügend Sicherheit und Frieden beschert, dass es den Tempeldienst wieder einrichten kann. Mit dem Aufstellen des »Gräuels der Verwüstung« hören aber die Opfer auf. Man nennt gewöhnlich dieses Geschehen »das Brechen des Bundes«, wiewohl die Bibel das nicht in dieser Weise ausdrückt. Es kann auch sein, dass von Anfang geheime Abmachungen zwischen dem Tier und dem falschen Propheten zum Vertrag gehörten, und diese nun ins Werk gesetzt werden. Das ist nicht entscheidend, denn so oder anders wird der jüdische Gottesdienst verboten und alle werden verfolgt, die sich der neuen Ordnung nicht fügen. Die militärische Macht des Tieres unterdrückt die Stadt während der zweiten Hälfte der Woche.

3 Die Stimme aus dem Himmel, die wir bereits als die Stimme Christi, des Lammes, erkannt haben, spricht weiter. Johannes erfährt, dass sogar während der Drangsalszeit Zeugen erweckt werden, welche der Herr als »meine zwei Zeugen« anerkennen kann. Vom Herrn beauftragt, lassen sie in Jerusalem einen kompromisslosen Ruf zur Buße ergehen. Das Gewand der beiden Zeugen spricht vom Charakter ihres Zeugnisses. Sacktuch ist das traditionelle Gewand der Trauer (Joel 1,13; 1Kö 20,31; Jer 4,8). Propheten, die sich vor Gott demütigten (Dan 9,3) und bußfertige Könige und Beamte trugen Sacktuch (Jes 37,1-2). Zwei ist die geforderte Mindestzahl für ein glaubwürdiges Zeugnis (4Mo 35,30; 5Mo 19,15; Mt 18,16).

Diese beiden Zeugen haben unter Auslegern sehr ergiebigen Diskussionsstoff geliefert. Die Ausleger, die ihres Ausle-

gungssystems wegen vergeistlichen müssen, sehen in ihnen die symbolische Verkörperung des Zeugnisses Israels (P. E. Hughes) oder der Gemeinde. W. Hendriksen schreibt: »Die wahre Gemeinde wird nun im Bild dieser zwei Zeugen dargestellt. Sie symbolisieren die kämpfende Gemeinde, welche durch ihre Verkündiger und Missionare während des gesamten gegenwärtigen Zeitalters Zeugnis ablegen.« Die Ausleger der historischen Schule beziehen den Märtyrertod der beiden Zeugen auf die Waldenser und Albigenser, deren Zeugnis von der Papstkirche im Blut ertränkt wurde. Alle diese Spekulationen sind ausgeschlossen, wenn man erkennt, dass die beiden Zeugen erst nach der Gemeindezeit aufstehen werden.

Ausleger der prämillenarischen Schule, welche bezüglich der zeitlichen Einordnung keine Schwierigkeiten haben, wollen oft nur widerwillig akzeptieren, dass es lediglich zwei individuelle Zeugen sind. F.A. Tatford schreibt: »Es ist wahrscheinlicher, dass mit der Zweizahl einfach die Mindestzahl hinlänglichen Zeugnisses gemeint ist und dass die tatsächliche Anzahl treuer Zeugen in jener Zeit viel größer sein wird.« W. Scott ist gleicher Ansicht und schreibt: »Die Zahl der Zeugen ist ein Hinweis auf ein vollständiges und ausreichendes Zeugnis. Es ist anzunehmen, dass es in der ersten Zeit, die hier vor uns ist, mehr als nur zwei Zeugen brauchen wird, auch dass der V. 8 eine Mehrzahl von Zeugen voraussetzt.« W. Kelly teilt diese Sicht: »Zu den zwei Zeugen merke ich noch an, dass es nicht nötig ist, die Zweizahl wörtlich zu nehmen; es können genau so gut zweihundert sein.« Wie bereits im Zusammenhang mit den Zahlen in Kap. 7 vermerkt, hieße eine solche Hantierung der Zahlen, dass man auch die tausend Jahre von 20,3 beliebig strecken könnte, wie das

die Amillenarier tun, um sie auf die gesamte Kirchengeschichte zu beziehen. Es ist ein Axiom gesunder Bibelauslegung, dass wir Zahlen so auffassen, wie Gott sie uns übermittelt hat, und das gilt auch für dieses Buch. Es besteht kein Zweifel, dass Gott während der Zeit der Drangsal eine große Menge von Zeugen erwecken wird, unter ihnen auch die 144 000, aber darum geht es hier nicht. Er wird auch zwei besondere Zeugen erwecken, die für ihre besondere Aufgabe göttlich ausgerüstet und geschützt werden, bis sie ihr Zeugnis vollendet haben. Die Zahl »zwei« beruht tatsächlich auf der Mindestforderung für ein ausreichendes Zeugnis.

Andere, die daran glauben, dass es tatsächlich zwei Männer sein werden, haben ihre Spekulationen darüber angestellt, wer diese beiden seien. Am häufigsten werden ohne jeden Zweifel Mose und Elia genannt. Es ist offenkundig, dass hier große Ähnlichkeit zum Dienst des Mose vorliegt, der mit seinem Dienst der Macht des Pharao gegenüberzutreten musste. Die Macht, Wasser in Blut zu verwandeln und die Erde mit jeder Plage zu schlagen, erinnert tatsächlich an die Plagen Ägyptens und an die lange Auseinandersetzung, die mit der Befreiung des Volkes Gottes endete. Ebenso besteht eine offensichtliche Parallele zum Dienst des Elia, dessen Dienst ein lange dauerndes Ringen mit dem götzendienerischen König Ahab war. Damals wurde ebenfalls der Himmel verschlossen, so dass er keinen Regen gab. Einige Ausleger verweisen auf die Weissagung des Maleachi, um zu sagen, dass Elia gemeint sei: »Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jahwes kommt, der große und furchtbare« (Mal 3,23). Dabei übersieht man aber die Tatsache, dass diese Weissagung mit dem Kommen Johannes des Täufers bereits in Erfüllung

ging. Zacharias, dem Vater des Johannes, wurde durch den Engel der Hinweis zur rechten Erklärung gegeben: »Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elias, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Einsicht von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten« (Lk 1,17). Der Herr bestätigte dies mit den Worten: »Ich sage euch aber, dass Elia schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern an ihm getan, was irgend sie wollten. Also wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden« (Mt 17,12). Die Weissagung Maleachis ist also schon erfüllt. Andere Ausleger, welche bedenken, dass »es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben« ersetzen Mose durch Henoah, da dieser gleich Elia lebendig in den Himmel aufgenommen wurde. Es sind noch immer Spekulationen, die von der Bibel nicht gestützt werden. Es ist besser, diese Männer als zwei besondere Zeugen anzusehen, die Gott für jene Zeit aufweckt und ausrüstet. Ihr Dienst folgt dem Muster des Dienstes Moses und Elias, die unter ähnlichen Umständen zu ihrer Zeit ihr Zeugnis ausrichteten.

Die Zeit ihres Zeugnisses wird mit 1260 Tagen angegeben, was eine andere Art ist, 42 Monate oder dreieinhalb Jahre zu sagen. Es ist beachtenswert, dass die Zeit jeweils in Tagen angegeben wird, wenn von verfolgten Knechten oder leidenden Heiligen die Rede ist, als ob Gott einen jeden Tag des Zeugnisses und der Prüfung der Seinen zu würdigen wüsste. Die letzte Woche Daniels zerfällt in zwei Hälften. Die Frage ist, ob der Dienst der beiden Zeugen in die erste oder in die zweite Hälfte fällt. Einige Ausleger haben das Problem in der Weise gelöst wie W. Scott, indem sie sagen, es handle sich jedes Mal bei dieser Zeitangabe um die zweite Hälfte. Es scheint nicht

genügend Gründe für diese Einschränkung zu geben, sondern vielmehr gibt es eine Reihe guter Gründe, warum der Dienst der beiden Zeugen in der ersten Hälfte geschehen muss. Es sind folgende:

1. Das Präsenspartizip »das... heraufsteigt«, welches das Aufsteigen des Tieres aus dem Abgrund (17,8) beschreibt macht den Eindruck, dass dieser Böse gerade auf dem Zenit seiner Macht angekommen ist (13,5), und als ein Beleg für seine neu erlangte Macht tötet er die beiden Zeugen und dehnt dann seinen Krieg auf deren Anhänger aus (man beachte die ähnlichen Ausdrücke in 13,6). Das würde bedeuten, dass die beiden Zeugen zur Hälfte der Woche sterben.

2. Die dreieinhalb Tage, während denen die beiden Zeugen in Jerusalem auf der Straße liegen, scheinen in eine Zeit relativer weltweiter Ruhe zu fallen, so dass die Nationen in Muße erwägen können, was die Tötung der Zeugen über die Macht des Tieres aussagt. Es ist anzunehmen, dass dieses Geschehen die Frage von 13,4 auslöst: »Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?« Diese beiden, denen während dreieinhalb Jahren niemand etwas anhaben konnte, da sie göttlich geschützt wurden, sind nun vor dem Tier gefallen. Die hier vorausgesetzte Muße ist schlecht denkbar am Ende der zweiten Hälfte der Woche, denn dann werden die Armeen der Erde um Jerusalem aufmarschieren, und die Städte werden vom mächtigen Erdbeben am Ende der Drangsal erschüttert werden (16,19).

3. Das große Erdbeben in Jerusalem (V. 13) als die Warnung des Himmels gegen den nationalen Abfall vom Glauben wäre nicht mehr so sinnvoll am Ende der Drangsalzeit, wenn Erdbeben die ganze Erde erschüttern; aber zur Hälfte der Woche hätte es ein ganz anderes Gewicht.

Daher ist anzunehmen, dass die beiden Zeugen während der ersten Hälfte der 70. Jahrwoche weissagen.

4 Der Ausdruck »die beiden Ölbäume« verweist zurück auf die einzige Stelle im Alten Testament, wo zwei Ölbäume zusammen erwähnt werden (Sach 4,11). Der bestimmte Artikel besagt, dass es sich um bereits bekannte Bäume handelt. In Sacharja stehen die beiden Ölbäume für das nationale Zeugnis der Juden, welche Babylon verlassen hatten und nach Jerusalem, dem von Gott erwählten Ort, gezogen waren. Inmitten der großen Weltmächte waren die versammelten Juden ein schwacher Haufe. Die Aussichten waren nicht gut, dass diese kleine Schar ein Zeugnis für Gott würde aufrichten und aufrecht erhalten können. Da verwendet Gott den Dienst Sacharjas, um den Juden zu zeigen, dass es Gottes Sache war, dafür zu sorgen, dass ein Zeugnis errichtet würde und Bestand habe. Der Leuchter würde das Öl direkt von den Ölbäumen beziehen; entsprechend war das Wort der Ermunterung an die Juden: »Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jahwe der Heerscharen« (Sach 4,6). Keine militärische oder politische Macht kann das Zeugnis sicherstellen; die Kraft dazu muss direkt von Gott selbst kommen. Die beiden Ölbäume repräsentierten damals Josua, den Priester, und Serubbabel, den Fürsten, Hinweise auf den Messias, der Priester auf Seinem Thron sein würde. Die beiden Zeugen würden also gleich den beiden Ölbäumen in der Vision Sacharjas der Kanal sein, durch den Gott in dieser finsternen Zeit Sein Zeugnis inmitten von Israel am Leben erhalten würde.

Aber die beiden Zeugen würden mehr sein als lediglich Kanäle zur Erhaltung anderer. Sie würden ihr eigenes Zeugnis

aufrecht halten. Daher heißen sie »die zwei Leuchter«, wobei man das verbindende »und« hier im Sinne von »nämlich« verstehen sollte. Die weitere Umschreibung, dass sie »vor dem Herrn der Erde stehen«, geht ebenfalls auf Sacharja 4,14 zurück. Sie erinnert auch an Elia, der in 1Kö 17,1 sagt: »So wahr Jahwe lebt, vor dessen Angesicht ich stehe.« »Vor« einem König oder einem Thron zu stehen, bedeutet nicht allein, dass man mit der betreffenden Autorität innige Gemeinschaft hat, sondern auch, dass man bereit steht, in ihrem Auftrag zu handeln. Während der gegenwärtigen Gnadenzeit ist Christus »der Herr vom Himmel« (1Kor 15,47; Luther 12), nicht »der Herr der Erde«. In diesem Zusammenhang macht W. Kelly eine wichtige Feststellung: »Diese Zeugen verkündigten den Herrschaftsanspruch Christi auf die Erde; er war ›der Herr der Erde‹, und das war es, was Feindschaft erregte. Gegen einen Herrn im Himmel hätte das Tier wahrscheinlich nicht viel einzuwenden gehabt.«

5 Die göttliche Bewahrung ist diesen beiden Zeugen wie ein Schild, den zwar niemand sieht, aber er ist da. Der bloße Wille, sie anzutasten, zieht göttliche Strafe herab. »So geht Feuer aus ihrem Munde«, auch das erinnert an den Schutz, unter dem Elia stand (2Kö 1,10-12). Der Herr rügte die beiden Jünger, die eine ähnliche Strafe auf ein samaritanisches Dorf herabgewünscht hätten, und damit zeigte Er, dass solche Strafen nicht zum Zeitalter der Gnade gehören. Es sollte klar sein, dass diese Männer nicht das Evangelium der Gnade Gottes verkündigen wie in der gegenwärtigen Haushaltung, sondern das Kommen des Königs proklamieren. Menschen werden hören, glauben, Buße tun und gerettet werden; aber das Schwergewicht der Predigt wird nicht auf der Gnade Got-

tes, sondern auf der Regierung Gottes liegen. Daher passen diese Erweise göttlicher Macht vollkommen zur Botschaft, die sie verkündigen. Sie nehmen sogar in begrenztem Umfang vorweg, was geschehen muss, wenn der Herr selbst auf die Erde zurückkehren wird (2Thes 1,6-10; 2,8). Das Wort »verzehren«, *kathesthiô*, ist ein um die Vorsilbe *kata* verstärkte Form des Verbums *esthiô*, »essen; fressen«. Es umschreibt in drastischer Weise, wie jeder Angreifer der beiden Zeugen vom Feuer verschlungen werden muss. Mit Nachdruck wird hervorgehoben, dass jeder Anschlag auf die beiden sofort Gottes Heimsuchung provoziert: »Wenn jemand sie beschädigen will, so muss er also getötet werden.« Und zwar ist es der Hass der Feinde, der das Feuer auslöst. Die Zeugen des Herrn werden durch ein unerbittliches göttliches Gesetz der Vergeltung bewahrt.

6 Diese Zeugen haben Gewalt, um in zwei Bereichen zu handeln:

1. »Diese haben die Gewalt, den Himmel zu verschließen, auf dass während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle.« Das ist jener Teil des Dienstes der beiden Zeugen, der an Elia erinnert. Damals, als Israel unter einem rebellischen König stand, regnete es während dreieinhalb Jahren nicht (1Kö 17,1). Die Dauer wird in 1.Könige nicht genannt, aber sie steht in Jak 5,17. Es gibt eigentlich keinen Grund, warum der Ausdruck »während der Tage ihrer Weissagung« nicht bedeuten sollte, dass die Dürre während der gesamten 1260 Tage dauert. Ob diese Dürre mit der Hungersnot unter dem dritten Siegel zusammenfällt, ist eine andere Frage.

2. »Sie haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, so oft wie sie wollen.« Das ist der Dienst der beiden

Zeugen, der an Mose erinnert. Was Mose bei der ersten Plage tat (2Mo 7,16-19), werden die beiden Zeugen tun in ihrem Ringen mit einem weit schlimmeren Gewaltherrscher als Pharao. Wenn es ferner heißt »mit jeder Plage«, dann können wir annehmen, dass die ägyptischen Plagen eine Wiederholung erfahren werden, indem Gott Gericht übt über einen weit schlimmeren Götzendienst als damals über den Götzendienst Ägyptens. Diese Plagen dienen auch dazu, den Glauben der Heiligen zu befestigen und ihre Herzen auf die Befreiung auszurichten, die unterwegs ist. Denn die Zeit ist nahe, da ein größerer als Mose eine größere Befreiung wirken wird von einem mächtigeren Fürsten als Pharao. Dann wird nicht das Lied des Mose, sondern das Lied Moses und des Lammes gesungen werden (15,3-4).

7 Die Elberf hat den Gedanken gut eingefangen: »Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben werden«. Sogar die große Macht des Tieres kann nichts gegen sie ausrichten, bis ihr Zeugnis vollendet ist und Gott ihnen Seinen besonderen Schutz entzieht. Das wird zu einem abschließenden Akt des Zeugnisses führen, der aber über ihren Tod führt. Gott hat die Tage ihres öffentlicher Zeugnisses auf 1260 festgelegt, und Satan kann diese Dauer nicht um einen einzigen Tag verkürzen.

Der große Feind dieser beiden Zeugen wird beschrieben als »das Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt«. Das Wort *thêrion* bedeutet »Tier, Wildtier, Raubtier«. Wenn es metaphorisch gebraucht wird wie hier, dann drückt es, wie Thayer sagt, nicht Stumpfheit aus, sondern Wildheit. Es ist das Wort, das in der LXX für die Tiere in Dan 7 verwendet wird. Dieses Tier erscheint wieder in 13,1 als das Tier, das aus dem Meer aufsteigt und in 17,8 als das

Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt. Es wird gezeigt werden, dass das Tier jedes Mal eine Metapher für jene Persönlichkeit ist, die in der Drangsalzeit weltweite Bedeutung haben wird.

Um den Ausdruck »das aus dem Abgrund heraufsteigt« zu verstehen, müssen wir wissen, dass dieser Weltherrscher mit dem Titel »Tier« eine zweimalige »Ankunft«, *parousia*, haben wird, um das Wort von 2Thes 2,9 zu verwenden.

1. *Das erste Kommen des Tieres.* Das Heraufkommen des Tieres aus dem Meer, wo bei »Tier« kein Artikel steht, ist eindeutig das erste Erscheinen des Tieres auf der Bühne dieser Welt. Das symbolische Bild des Meeres muss auf die Heidenwelt hinweisen, und aus dieser steht dieser Weltherrscher auf. Er wird also ein Heide sein und wahrscheinlich aus dem Westen kommen. Das stimmt mit der Weissagung Daniels überein, nach der ein heidnischer Weltherrscher aus dem Westen »der kommende Fürst« genannt« wird (Dan 9,26). Das Alte und das Neue Testamen zeigen, dass dieser Fürst einer der Unterzeichner des Vertrages mit Israel ist, und weil mit diesem Vertragsschluss die 70. Woche Daniels anhebt, müssen wir annehmen, dass sein erstes Auftreten vor der Drangsalzeit geschehen muss.

2. *Das zweite Kommen des Tieres.* »Das Tier wird aus dem Abgrund heraufsteigen« (17,8) ist die Ankündigung eines Weltherrschers, der zur Hälfte der Jahrwoche eine »Todeswunde« empfängt, und, während eine staunende Welt zuschaut, von ihr »geheilt« zu werden scheint (13,3.14). Jetzt kann dieser Weltherrscher vorgeben, er sei vom Tod auferstanden. Nach dieser satanisch inszenierten Pseudo-Auferstehung spricht dieses Buch von ihm als vom Tier »aus dem Abgrund«. Aus dem Abgrund waren auch die in 9,1-12 beschriebenen

Dämonen aufgestiegen. Wenn das, wie angenommen, zur Hälfte der Jahrwoche geschieht, dann wird die Welt während der letzten dreieinhalb Jahre der Drangsalszeit von einem von Satan besessenen und gesteuerten Mann regiert werden. Es ist falsch, von einer Inkarnation Satans zu reden; denn Satan hat keine Macht, Mensch zu werden, wie das der Herr konnte. Aber in diesem Mann hat er ein völlig ergebenes Werkzeug gefunden, das seinen Absichten dienen muss. Es ist nicht überraschend, dass das Tier voll satanischen Hasses über die beiden Zeugen herfällt und sie tötet; aber was uns erstaunt, ist, dass Gott es zulässt.

Die Predigt der beiden Zeugen scheint dem Tier ein beständiger Dorn im Auge gewesen zu sein, während er immer höher hinaufstieg und sich seinem Höhepunkt zur Hälfte der Woche nähert. Das Drama der Pseudo-Auferstehung und die weltweite Verehrung drängen ihn zu diesem Schritt: Er startet einen Generalangriff auf die beiden Zeugen. Der Text beschreibt das dramatische Geschehen mit den schlichten Worten: »Das Tier... wird Krieg mit ihnen führen, und wird sie überwinden und wird sie töten.« Seit seiner völligen Ergebung an Satan im Zusammenhang mit seiner Pseudo-Auferweckung hat er einen unerbittlichen Feldzug angefangen gegen alle, die Gott gehören (13,6-7). Jetzt richtet er seine Aufmerksamkeit auf die beiden Zeugen, die bisher unüberwindbar gewesen sind. Die Nachricht von seinem Sieg wird in kürzester Zeit um die Welt gehen. Die Menschen werden denken, dass dieser Mann keinen Rivalen hat, dass seine Macht größer ist als die Macht Gottes, der ja Seine Leute nicht mehr beschützen kann. Sie werden fragen: »Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?« (Offb 13,4).

8-10 Der Sieg des Tieres ist so wichtig, dass man als Beweis für seine Macht die Leichname der beiden Zeugen in offener Verachtung aller Sitte und Pietät auf der Straße der Stadt liegen lässt. Aus allen Völkern und Sprachen und Nationen wird es Leute geben, die genau wissen werden, was das zu bedeuten hat. Die vierfache Umschreibung für alle ethnischen, kulturellen und sprachlichen Gruppen drückt die weltweite Verbreitung dieser Nachricht aus. Während Jahrhunderten wäre das technisch unmöglich gewesen, aber der Heilige Geist hat vorhergesehen, dass das mit den heutigen Mitteln der Telekommunikation problemlos möglich ist. Diese Zurschaustellung der Leichen dient einzig der offenen Herausforderung des Himmels. Es wird von höchster Stelle verfügt, dass die Leichen nicht in ein Grab gelegt werden dürfen; alle Welt muss sie sehen. Der Satan wird sich eines anderen Grabes erinnern (Joh 19,39-42) und der Bedeutung der Auferstehung Christi. Er will jetzt beweisen, dass er die Macht hat, diese beiden im Tod zu halten. Drei Tage und einen halben kann er an seinen Triumph glauben, aber er ahnt nicht, dass er mit seinem Tun nur die Bühne zurechtmacht für eine großartige Entfaltung göttlicher Macht.

Die Stadt, in der die Leichname liegen, heißt »die große Stadt«. Wiewohl Jerusalem sonst nie so heißt, beweist die nachfolgende Aussage, dass es die in V. 2 erwähnte heilige Stadt ist. Jede mystische Deutung auf Rom oder Babylon ist ausgeschlossen. Wenn es heißt, die Stadt heiße »geistlicherweise« Sodom, dann ist damit nicht gemeint, es handle sich um eine Allegorie. Es ist vielmehr eine Bewertung der Stadt durch den Heiligen Geist. Die Stadt Jerusalem ist geistlich gesehen nicht besser als Sodom, weil sie Boten Gottes genau wie

jene berüchtigte Stadt vor alters behandelt hat, und weil sie von gleicher Unmoral befallen ist (1Mo 19,1-14). Es ist also eine sittliche und geistliche Bewertung. Der Heilige Geist nennt Jerusalem auch Ägypten wegen des Götzendienstes und des Widerstandes gegen die Forderungen Gottes. Das ist auch eine sittliche und geistliche Bewertung. Welche historische Stadt wirklich gemeint ist, wird durch den Nachsatz »wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde« eindeutig bestimmt. Die Bosheit und Perversität Jerusalems lag nicht darin, dass sie »unseren Herrn«, sondern »ihren Herrn« kreuzigte. Dem, der mit dem rechtmäßigen Anspruch auf Regierung kam, gaben sie nicht eine Krone, sondern ein Kreuz. Kann Sünde größer sein?

Während die Nachricht vom spektakulären Triumph des Tieres um die Welt geht, beginnt eine weltweite Feier. Wir haben schon wiederholt gesehen, was der Ausdruck »die auf der Erde wohnen« bedeutet (siehe 6,10). Sie werden inzwischen das Malzeichen des Tieres angenommen haben (13,16-17) und seine Anbeter geworden sein. Das zeigt sich an der Reaktion auf die Nachricht. Die hysterische Freude der Erdenbewohner wird zu einem Tag weltweiter Danksagung. Glückwünsche an das Tier gehen von allen Enden der Erde ein, die ganze Welt ist aus dem Häuschen. Das Versenden oder Austausch von Geschenken (Spr 19,6; Est 2,18; 9,19) drückt die von allen geteilte Freude aus. Regenten, die sich bekriegten, sind plötzlich eins, Politiker, die für ihre verschiedenen Parteiprogramme kämpften, rühmen einmütig die Fähigkeiten und die Klugheit des Tieres. Er hat sogar gegen den Himmel gesiegt! Der eigentliche Auslöser der Freude ist die Erleichterung darüber, endlich von diesen lästigen Zeugen befreit zu sein, die mit ihrer Predigt das Gewissen der Leute sta-

chen. Das Verb »quälten«, *basanizô*, steht im Aorist und fasst die gesamte Zeit ihres Weissagens zusammen. Und die beiden Propheten quälten die Menschen ja nicht nur im Gewissen, sondern mit ihren Plagen auch im Leib. Das gleiche Verb wird in 9,5; 12,2; 14,10; 20,10 verwendet, wo zur Hauptsache physische Pein gemeint ist. Jetzt sind die Menschen frei von diesen zwei Peinigern. Ihr Tod beweist ihnen, dass Gottes Macht ihre Grenzen hat. Das Tier, der von den Menschen gewählte Gott, scheint absoluter Herr der Dinge zu sein. Nun können die Erdenbewohner sich auf ruhige Zeiten freuen, in denen sie ungestört ihren Lüsten dienen können.

11-12 Es ist leicht, sich vorzustellen, wie in aller Welt die Spannung wächst, während die beiden Leichen in Jerusalem Tag für Tag auf der Straße liegen. Am dritten Tag, dem Tag, den die Tradition als den Auferstehungstag kennt, lenken stündliche Nachrichtenbulletins die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die beiden Leichen während die Spannung beständig steigt. Der vierte Tag hat schon begonnen, und die Toten regen sich nicht. Man atmet erleichtert auf. Und dann handelt Gott. Seine Zeugen haben während dreieinhalb Jahren geweissagt; ihre Leichname haben während dreieinhalb Tagen auf der Straße gelegen. Auf der von Satan selbst erstellten Bühne geschieht das mächtigste Wunder seit der Auferstehung Christi. Der Text ist klar; er kann nicht falsch verstanden werden: »Der Geist des Lebens aus Gott kam in sie und sie standen auf ihren Füßen.« Man kann zwar »Odem« statt Geist übersetzen (RV), aber es ist klar, dass der Heilige Geist wirkt (Röm 8,11). Die Tatsache, dass der Artikel vor *pneuma* fehlt, tut nichts zur Sache; denn dieses Wort braucht nicht einen Artikel, wie die meisten Grammatiker bezeu-

gen. Alford schreibt: »Aus der Tatsache, dass der Artikel nicht steht, kann man bei einem solchen Wort wie *pneuma* nicht auf Unbestimmtheit schließen.« Die Fernsehkommentatoren verstummen und ein unheimliches Schweigen breitet sich über der ganzen Erde aus, während die Menschen Zeugen dieser Entfaltung göttlicher Macht werden. Kurz und prägnant sagt der Text nur: »Große Furcht fiel auf die, welche sie schauten.« Aus dem Jubel wird plötzlich Totenstille, wie am Fest Belsazars (Dan 5,1-9), als der Finger einer Menschenhand eine Schrift an die Wand zeichnete. Auch dieses Geschehen ist »der Finger Gottes«. Die laute Stimme »aus dem Himmel« ruft die Zeugen »in den Himmel«. Und die Menschen starren ihnen gebannt nach, bis sie von der Wolke verhüllt worden sind. Es sind ganz deutliche Anklänge an die Himmelfahrt des Herrn von Apg 1,9. Der Ruf aus dem Himmel ist der gleiche wie der Ruf an Johannes in 4,1; nur schaut die Welt diesmal zu. Die Botschaft an die Menschen ist klar: Gott ist nicht »tot«, und Er wird das Tier richten. Das ist eine ernüchternde Wahrheit angesichts der Tatsache, dass die Anbetung des Tieres immer gewaltsamer eingefordert wird (13,8). Die Gläubigen werden in der Auferstehung der beiden Zeugen einen Beweis der Macht Gottes sehen, und sie werden wissen, dass der Tod, den das Tier herbeigeführt, die Auferstehung nicht verhindern kann. Dieses Geschehen spricht laut von der kommenden Niederlage des Tieres und der schlussendlichen Befreiung der Heiligen. Auf die dreieinhalb Tage weltweiten Feierns folgen dreieinhalb Jahre ungehemmten Zornes.

13 Die buchstäbliche Interpretation der Geschehnisse in diesem ganzen Kapitel wird durch das Erdbeben bestätigt, das in der selben Stunde stattfindet wie die Ent-

rückung der beiden Zeugen. Niemand auf Erden wird dessen übernatürliche Bedeutung übersehen und es als einen Zufall abtun können. Jerusalem wird von einer allmächtigen Hand geschüttelt. Dass der zehnte Teil der Stadt betroffen ist, zeigt ein genau bemessenes Gericht, das als eine weitere Warnung an diese trotzig Nation dient. »Siebentausend Menschennamen« sterben im Erdbeben. Diese eigentümliche Ausdrucksweise ist ein Hinweis auf genaues Zählen. Man hatte die Namen alle aufgelistet, sie wurden vielleicht sogar auf einem Denkmal verewigt. Sie können auch die besonderen Diener des Tieres gewesen sein, welche am Tod der Zeugen beteiligt waren, und Gott ließ sie wie Korah, Datan und Abiram in einer früheren Rebellion umkommen (4Mo 16,31-33). Der Gegensatz zu den 7000 Zeugen Gottes, die zur Zeit Elias übrig geblieben waren (1Kö 19,18), ist unübersehbar. Gottes Zeugen wurden in jener finsternen Zeit bewahrt; Satans Agenten werden in dieser finsternen Zeit vernichtet. Die Entfaltung von Gottes Macht durch das gleichzeitige Geschehen der Entrückung und des Erdbebens erfüllt die Herzen der Menschen mit Entsetzen. »Voll Furcht«, *emphobos*, ist der Ausdruck, der die Furcht der Frauen am leeren Grab (Lk 24,5) und dann der Jünger beim Anblick des auferstandenen Herrn (Lk 24,37) bezeichnet. Wenn Gott in Macht handelt, werden die Menschen in dieser Weise berührt (Apg 10,4; 22,9; 24,25). Die »übrigen« sind die anderen Bewohner der Stadt außer den Anbetern des Tieres. »Dem Gott des Himmels Ehre« geben, muss nicht unbedingt Bekehrung heißen, aber es heißt zumindest, dass man anerkennt (Lk 17,18), dass es Gott war, der das Erdbeben bewirkte. Ob das zu Buße und Glauben an das Lamm führt, hängt vom Einzelnen ab. Sonst sehen wir in diesem

Buch, wie die Gerichte gegen das Ende hin nur noch vermehrte Auflehnung bewirken. Nach der siebten Zornesschale heißt es: »Und die Menschen lästerten Gott« (16,21). So wie der Pharao sein Herz gegen alle Forderungen Jahwes verhärtete (2Mo 8,15.32; 9,34), so verhärten sich auch das Tier und seine Anhänger gegen den Gott des Himmels.

Anmerkungen

3 Man könnte argumentieren, dass die 1260 Tage nicht genau in eine der beiden Hälften der Drangsalszeit fallen. Der Text gibt die Dauer an, sagt aber nicht, wann sie bezüglich anderer Ereignisse beginnt oder endet. Einige haben angenommen, die 1260 Tage verteilten sich je zur Hälfte auf beide Teile der letzten sieben Jahre. Wiewohl das den Vorteil hat, dass der Dienst der beiden Zeugen dann mit dem dritten Siegel (Hunger) und der zweiten Posaune (Wasser in Blut verwandelt) verbunden werden kann, sprechen die gleichen Argumente gegen diese Annahme, wie gegen die Einordnung dieses Zeugnisses in die zweite Hälfte der Drangsal.

7. Die siebte Posaune – Das dritte Wehe (11,14-19)

14 Der chronologische Ablauf der Ereignisse dieses Buches soll jetzt fortgesetzt werden. Dieser Vers bildet wie 8,13; 9,12 einen Übergang. Er schließt einen Abschnitt ab und eröffnet einen neuen. Zwei der Wehe, die der fliegende Adler ankündigte (8,13), sind unter der fünften und sechsten Posaune beschrieben worden. Der Einschub von 10,1-11,13 ist damit beendet. Die Gegenwart »kommt« deutet an, dass das dritte Wehe schon unterwegs ist. Der siebte Engel steht bereit, die siebte und letzte Posaune zu blasen.

Man beachte, dass sie nie »die letzte« Posaune genannt wird und sie mit der so bezeichneten Posaune von 1Kor 15,52 gleichzusetzen, ist falsch. Man kann das nur, wenn man den Zusammenhang ignoriert. Die letzte Posaune in 1Kor 15,52 ist der letzte Appell in der Pilgerschaft der Gemeinde. Hier ist die letzte Posaune die letzte innerhalb der Reihe der sieben erwähnten Posaunen. Andere Posaunen werden noch lange nach dieser ertönen (zum Beispiel die in Mt 24,31 erwähnte).

15 Mit dem Ertönen der siebten Posaune wird das Ende vorweggenommen. Es ist bereits gesagt worden, dass das siebte Siegel kein eigenes Gericht beinhaltet, sondern aus den sieben Posaunen besteht. Das gleiche gilt für die siebte Posaune. Es wird daher kein eigenes Gericht erwähnt, denn sie besteht aus den sieben Zorneschalen (15,1-16,21). Der starke Engel hatte verkündigt, dass in den Tagen der siebten Posaune das Geheimnis Gottes erfüllt sein wird (10,7). Dieses Geheimnis besteht im Erscheinen Christi zur Aufrichtung Seines Reiches. Daher folgt auf die Posaune nicht ein Schweigen wie beim Brechen des siebten Siegels, sondern ganz im Gegenteil: Der Himmel bricht in eine wahrhaftige Symphonie des Lobes aus. Wir haben in diesem Buch schon wiederholt »eine laute Stimme« gehört, und wir werden sie noch hören; hier aber heißen zum ersten Mal mehrere Stimmen »laut«.

Die Ankündigung ist klar und prägnant. »Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen.« AV und Luther 12, die auf TR beruhen, haben »die Reiche«, aber die MSS (inklusive Mehrheitstext) stützen eindeutig die Einzahl. Der Gedanke ist der, dass alle Reiche der Welt bei aller beanspruchten Souveränität letztlich nur ein einziges Reich unter der Ge-

walt Satans sind. Diesem Usurpator und seinen Marionetten, dem Tier und dem falschen Propheten, wird der Herr nun die Herrschaft entreißen; dabei wird die Welt ein einziges Reich bleiben, nur wird es einem neuen König unterworfen sein. W. Scott meint, es handle sich um das »Weltreich« Christi. Diese beiden Genitive »des Herrn und seines Christus« lassen uns zwar an Jahwe im Alten Testament und an Christus im Neuen Testament denken, aber beide Titel sind in einer Person vereint, in einem Herrscher und König, in dem sich alle Verheißungen kommenden Segens und kommender messianischer Herrlichkeit erfüllen. Der Aorist »gekommen« nimmt vorweg, was erst nach Ablauf einiger noch ausstehender Ereignisse tatsächlich eintreten wird. Die Übernahme der Regierung durch den Herrn ist indes so gewiss, dass es als bereits geschehen in der Vergangenheitsform ausgedrückt wird. Die Mehrzahl der Stimmen ist in 19,1 zu einer Stimme vereint. Ihre Aussage ist aber die gleiche. Die Einzahl »er wird herrschen« ist ein Hinweis auf die alleinige Würde und Herrschaft Christi, dessen Herrschaft kein Ende haben wird. Der sehr starke griechische Ausdruck *eis tous aiōnas tōn aiōnōn* bedeutet wörtlich »in die Zeitalter der Zeitalter« (so haben es noch ältere Auflagen von Elberf), und das ist die normale Art, Zeit ohne Ende auszudrücken. Es bedeutet also »in alle Ewigkeit«. Die tausend Jahre von 20,1-6 sind lediglich die erste Phase einer Herrschaft, die ewig sein wird.

16-17a Die Ankündigung des Reiches durch die himmlische Symphonie wird durch einen Akt der Anbetung durch die 24 Ältesten beantwortet, bereits zum achten Mal in diesem Buch. Der auf dem Thron sitzt, wird hier »Gott« genannt, und die Ältesten »fielen auf ihr Angesicht«. Diese

die Gemeinde repräsentierenden Priester fallen anbetend nieder, wo sie vernehmen, dass Gott daran ist, Seine Ratschlüsse mit der Erde zu vollenden und das lange verheißene Reich aufzurichten. »Anbeten«, *proskyneō*, bedeute, dass man sich niederwirft, um zu bezeugen, dass man sein Herz vor Gott geneigt hat; es beinhaltet auch Danksagung. Der Dank wird an den Herrn, Gott, den Allmächtigen gerichtet. Jahwe, der Bundesgott, und Elohim, der mächtige Schöpfergott, und El Schaddai, der treue Erhalter alles Lebendigen, das sind die Namen, die Gott in der Vergangenheit den Menschen offenbart hat. Gott wird in diesem Buch neunmal »der Allmächtige«, *pantokratōr*, genannt. Er hat die absolute Macht, alle Seine Absichten auf der Erde zu erfüllen. Der Titel kommt im Neuen Testament nur noch in 2Kor 6,18 vor, in einem Zitat aus dem Alten Testament. Das Reich wird nicht durch gesellschaftliche Veränderung kommen, sondern durch das Eingreifen des Allmächtigen. Dieser Allmächtige ist der Ewige, der über aller Zeit steht: Er ist und Er war. Geschichte und Gegenwart waren und sind in Seiner Hand. »der da kommt« (AV) ist wahrscheinlich ein späterer Zusatz, der aus 4,8 übernommen wurde. Der fehlende Hinweis auf Sein Kommen passt besser in den Zusammenhang, da jetzt der Augenblick proklamiert worden ist, an dem das Reich und Sein Christus gekommen sind.

17b Jetzt wird die Ursache für diesen Ausbruch von Lobpreis erklärt. Das Perfekt »du hast angenommen« drückt das bleibende Ergebnis eines in der Vergangenheit liegenden Geschehens aus. Die große Macht, *dynamis*, die der Herr angetreten hat, wird nie schwinden. Er hat diese Macht immer gehabt, nun aber greift Er mit dieser Macht in den Gang der Welt ein und

offenbart sie vor aller Welt. Wir werden dabei an die Macht erinnert, die Jahwe in Ägypten entfaltet (2Mo 15,6; 5Mo 3,24) und an Seinem Volk erwies (Neh 1,10; Jes 10,33). Das Wort *dynamis* bezeichnet die Fähigkeit, oder das Vermögen, alle Ratschlüsse Gottes in der Aufrichtung des Reiches auszuführen. Der Aorist *ebasileusas* wird im Deutschen sehr richtig mit »hast angetreten deine Herrschaft« (Luther »herrschest«) übersetzt. Auch diesmal wird ein noch zukünftiges Geschehen in der Vergangenheitsform ausgedrückt, weil es in den Ratschlüssen Gottes verankert und darum so gewiss ist, als sei es schon eingetreten.

18 Es ist aus dem Text nicht ganz klar ersichtlich, ob diese Worte von den anbetenden Ältesten gesprochen werden, oder ob es ein Kommentar des Johannes ist. Da es eine Beschreibung in direkt prophetischer Art ist, ist es vielleicht besser, darin eine Erklärung des Johannes zu sehen. Es werden vier Aussagen gemacht:

1. »Die Nationen sind zornig gewesen.« Wenn wir den Aorist von *orgizō* berücksichtigen, übersetzen wir besser: »erzürnten«, oder »wurden zornig«. Es handelte sich aber nicht um eine vorübergehende Gemütsregung, sondern um einen beständigen Widerwillen gegen Gott. Es war offensichtlich ihre Reaktion auf die Posaunengerichte. Ohne Verlangen, Buße zu tun, treibt Empörung gegen den Himmel (16,11) die Nationen an, sich gegen Gott zusammenzurotten. Das ist in Ps 2,1 geweissagt worden: »Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften?« Der große Zorn, *thymos*, der Satan erfüllt (12,12), ist auf die von ihm gesteuerten Nationen übergegangen.

2. »Dein Zorn ist gekommen.« Auf den Zorn des Menschen antwortet der Himmel

mit Seinem Zorn. Da die Empörung der Menschen sie vorwärts nach Harmagedon treibt, geht es hier nicht um den Zorn, der sich in den zurückliegenden Gerichten geäußert hat, sondern um das große Aufblitzen des göttlichen Zornes beim Offenbarwerden Christi, wie es in 19,15 beschrieben wird: »Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, auf dass er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes (*thymos*) des Zornes (*orgê*) Gottes, des Allmächtigen.« Der große Zorn Gottes ist gekommen und über den Menschen niedergegangen. Es besteht kein Zweifel, dass Johannes der Täufer schon von diesem Zorn sprach, als er das Kommen des Messias ankündigte und dabei die fragte: »Wer hat euch gesagt, dass ihr dem Zorn Gottes entkommen werdet?« – Sie würden nur davonkommen, wenn sie Buße täten.

3. »und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden«. Viele Ausleger haben wegen der Erwähnung »der Toten« gemeint, es handle sich hier um das in 20,11.12 beschriebene Gericht der gottlos Verstorbenen. F.A. Tatford schreibt: »Hier wird offensichtlich ein Blick in die zukünftige große Gerichtssitzung von 20,12 getan, aber wahrscheinlich ist damit auch das Gericht bei Beginn des Millenniums gemeint.« W. Hoste schreibt in ähnlicher Weise: »Es ist am nächstliegenden, hierin das Endgericht über die gottlos Verstorbenen vor dem großen weißen Thron zu sehen, das aber erst tausend Jahre später, am Ende des Millenniums sein wird.« Wenn wir ein wenig überlegen, dann sehen wir, dass hier nicht dieses Gericht gemeint sein kann. Die hier Gerichteten können nämlich nur Heilige sein, wie die verwendeten Ausdrücke zeigen. Es kann sich aber

nicht um den Richterstuhl Christi handeln, der nur für die Gemeinde bestimmt ist (2Kor 5,10) und direkt nach der Entrückung und vor Anbruch der Drangsal stattgefunden hat. Das Ergebnis des Richterstuhles wird bereits an den 24 gekrönten Ältesten auf den 24 Thronen gezeigt. Das hier erwähnte Gericht findet am Ende der Drangsal und unmittelbar vor Anbruch des Tausendjährigen Reiches statt. Es kann aber dennoch nicht das in Mt 25,31-46 beschriebene Gericht der lebenden Nationen sein; denn hier werden die Toten gerichtet.

Da alle anderen Gerichtssitzungen ausgeschlossen sind, muss sich das auf das Gericht der auferweckten alttestamentlichen Heiligen und wahrscheinlich auch der Märtyrer der Drangsalzeit beziehen (denn diese beiden Gruppen gehören der gleichen Linie des Zeugnisses an). Jene, die gerichtet werden und ihren Lohn bekommen sollen, werden unter vier Kategorien zusammengefasst:

1. *deinen Knechten – ihr Dienen.* Wie König David (Apg 13,36) hatten diese ihrer Zeit gedient, und jetzt war der Zeitpunkt gekommen, da sie ihre Anerkennung dafür bekommen sollten.

2. *den Propheten – ihr Dienst.* Man könnte auf Grund von Apg 2,17 und auf Grund der Tatsache, dass die beiden Zeugen »Propheten« genannt werden (11,3.6) argumentieren, dass sich dies auf die Propheten der Drangsalzeit bezieht. Der Ausdruck muss alle einschließen, die außerhalb der Gemeindezeit diese Art von Dienst getan haben. Einsame Männer, die in finsternen Zeiten für Gott eingestanden sind, sollen jetzt offenbar werden und von Gott ihren Lohn bekommen.

3. *den Heiligen – ihre Heiligung.* Der Ausdruck bezeichnet im Alten Testament alle, die inmitten von Götzendienst und

Unmoral für Gott abgesondert blieben. Dies ist zwar die übliche Bezeichnung für die Gläubigen in allen Zeitaltern, aber im NT ist die bevorzugte Bezeichnung »die Heiligen in Christus Jesus« (Phil 1,1). Die Einordnung dieser Bezeichnung zwischen »Propheten« und »denen, die deinen Namen fürchten« legt alttestamentliche Gläubige nahe.

4. *»denen, die deinen Namen fürchten« – ihr Gehorsam.* Das ist eine direkte Anspielung an Mal 3,16 und eine Beschreibung von Heiligen, die in aller Not bereit waren, ihr Leben in ihrer Zeit in Unterwürfigkeit unter Gottes Weisungen zu führen.

Die letzte Bezeichnung »den Kleinen und den Großen« definiert nicht eine Kategorie, sondern reflektiert das Urteil, das die Welt über Gottes Knechte, Propheten, Heilige und die Gottesfürchtigen hatte. »Klein« nennen die Menschen in ihrer Geringschätzung einfache und bescheidene Heilige, weil sie in ihren Augen wenig zählen auf der gesellschaftlichen Skala. Andere gelten als »groß«, weil sie eine gewisse Stellung in der Gesellschaft innehaben. Gott hat Seine Heiligen in allen Gesellschaftsschichten. An Seinem Tag zählen die Einstufungen der Menschen nichts und alle werden ohne Ansehen der Person vor der Aufrichtung Seines Reiches durch den König selbst beurteilt werden. Sie werden an der Herrlichkeit teilhaben in dem Maße, wie sie an den Leiden und am Ausharren im Dienst teilhatten. Ihr Lohn wird genau der Substanz ihres Zeugnisses entsprechen.

Hier die Auferstehung und das Gericht der alttestamentlichen Heiligen zu sehen, stimmt mit verschiedenen Stellen aus dem Alten Testament überein. Daniel platziert die Auferstehung der alttestamentlichen Heiligen an das Ende der Drangsal, wie an Dan 12,1.2 ersichtlich wird: »Und es wird

eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, ein jeder, der im Buche geschrieben gefunden wird. Und viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben, und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu« (Dan 12,1.2). Die Tatsache, dass Daniel von zwei Gruppen von Auferstandenen spricht, deren Auferstehungen tausend Jahre auseinander liegen, stimmt mit vielen anderen Stellen im Alten Testament und auch mit Joh 5,28.29 überein. Hebraisten (siehe Tregelles) weisen darauf hin, dass der Ausdruck »diese ... und jene« nie zwei Seiten der gleichen Gruppe bezeichnet, sondern zwei verschiedene Gruppen bezeichnet, wie auch in den deutschen Übersetzung durch »diese« und »jene« hervorgehoben wird. Daniel sagt also, dass die zum Leben Erweckten Errettete aus alttestamentlicher Zeit sind, während die zu ewiger Abscheu Erweckten die Nicht-Erretteten aus Israel sind, welche erst tausend Jahre später vor dem großen weißen Thron erscheinen müssen.

4. »und die zu verderben, welche die Erde verderben«. Diese vierte und letzte Handlung Christi ist ein Akt des Gerichts über die Ungläubigen. Das Verb *diaphtheirô* bedeutet eigentlich »gänzlich verderben«. Das Verb zeigt wie Gott in vergeltender Gerechtigkeit an denen handeln wird, die durch ihre Werke die Erde »gänzlich verderben« (es ist das Präsenspartizip des gleichen Verbs). Das Verb *diaphtheirô* wird auch für das schädliche Wirken der Motte verwendet (Lk 12,33), die lautlos und unbemerkt die Kleider im Schrank auffrisst. Das »Geheimnis der Gesetzlosigkeit« (2Thes 2,7) ist bereits lautlos am Werk in der Gemeindezeit; in der Drangsalzeit wird offenbar werden,

wie es alle Bande der Sittlichkeit zernagt, welche der Gesellschaft Stabilität verleihen. Das verderbliche Wirken wird auch die Umwelt befallen, da die Menschen Gott nicht als den Schöpfer ehren wollen. Die ersten, die der Herr verderben wird, sind das Tier und der falsche Prophet (19,20). Dann werden die um sie versammelten Heere zerstört werden. In Mt 25,31-46 lesen wir, wie alle Nationen der Welt vor dem Thron des Menschensohnes versammelt sein werden. Der Herr scheidet sie in Schafe und in Böcke. Die Böcke waren in der Schlacht von Harmagedon nicht gegenwärtig, aber ihre Werke zeigten, dass sie Anhänger des Tieres waren, und daher wird der Herr sie dem Gericht des ewigen Feuers übergeben: »Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln« (Mt 25,41).

19 Mit dem V. 18 ist das Ende der Drangsal vorweggenommen. Die tatsächliche Aufrichtung des Reiches wird in 20,1-6 beschrieben.

Als mit 4,1 der Abschnitt »was nach diesem geschehen muss« anfang, sah Johannes »eine Tür in dem Himmel aufgetan«, und ihm wurde der Thron Gottes vor Augen geführt. Von diesem Thron aus ist alles Geschehen ausgegangen, das wir bis zu dieser Stelle im Buch behandelt haben. Nun sieht Johannes einen Tempel, welcher »der Tempel Gottes« genannt wird, und von hier an wird der Tempel als Ausgangspunkt allen Geschehens gesehen werden (15,5; 16,1). Während der Thron die Gerechtigkeit von Gottes Handeln betont, unterstreicht der Tempel die Heiligkeit von Gottes Handeln. In 16,17 sind Tempel und Thron miteinander verbunden, und von da an beginnt der letzte Teil des Buches, welches das Vorspiel zum Erscheinen Christi ist, bei der Johannes »den Himmel

geöffnet« sieht (19,11). Wenn Christus erscheint und zur Erde zurückkehrt, werden Himmel und Erde zum ersten Mal sichtbar verbunden sein. Der zeitliche Abstand zwischen dem geöffneten Tempel (11,19) und dem geöffneten Himmel (19,11) ist sehr kurz. Es ist lediglich die Zeit, die für das Ausgießen der Zornesschalen benötigt wird. Die Tatsache, dass diese Gerichte nie dagewesenen Schrecken auf der Erde auslösen werden, wird durch die diesmal mit dem Tempel Gottes verknüpften Sturm- und Gewitterzeichen unterstrichen. Folgende Aufstellung will uns noch einmal vor Augen führen, wie die Gerichte im Ausmaß und an Intensität zunehmen:

4,5: »Und aus dem Throne gehen hervor Blitze und Stimmen und Donner« (mit dem Thron verknüpft).

8,5: »Und der Engel nahm das Räucherfass und füllte es von dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde; und es geschahen Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben« (mit dem Altar verknüpft).

11,19: »Und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet, und die Lade seines Bundes wurde in seinem Tempel gesehen; und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und ein Erdbeben und ein großer Hagel« (mit dem Tempel verknüpft).

16,18: »Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner; und ein großes Erdbeben geschah, desgleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren, solch ein Erdbeben, so groß... Und große Hagelsteine, wie ein Talent schwer, fallen aus dem Himmel auf die Menschen hernieder« (mit dem Tempel und dem Thron verbunden).

Bevor das Gewitter losbricht, wird Johannes ein tröstlicher Anblick gewährt. Der Regenbogen um den Altar zeigt, dass Gottes Bund mit der Erde trotz des kommen-

den Sturmes nicht hinfällig geworden ist. Hier sieht Johannes kurz vor dem Niedergehen des letzten Sturmes »die Lade des Bundes«, und er darf daher wissen, dass »der Tag der Drangsal für Jakob« (Jer 30,7) noch so finster sein mag, aber Gott wird Seine Bundestreue gegenüber Israel halten und Seine Ratschlüsse mit Seinem Volk verwirklichen. Die Symbole, die zur Stiftshütte gehören, sind nun in ihrer Vollständigkeit verwendet worden: der Brandopferaltar (6,9); der goldene Altar (8,3) und die Bundeslade. Johannes steht in der Gegenwart Gottes selbst, um die letzten Gesichte zu empfangen.

Kapitel 12

8. Der dritte Einschub (12,1-14,20)

Dieses Kapitel eröffnet die zweite Hälfte des Buches. Die Kapitel- und Verseinteilungen der Bibel sind nicht inspiriert, dennoch ist es bemerkenswert, dass die Verse 8.9 dieses Kapitel gerade die zwei mittleren Verse des ganzen 404 Verse umfassenden Buches ist. Ein anderes interessantes Detail ist dies, dass der mittlere Vers der Kapitel 14-19, welche die ganze Zeit der Drangsal umfassen, der 12. Vers mit seinem Schlüsselwort »Wehe« ist.

Mit dem vorliegenden Kapitel beginnt ein langer Einschub, der die Kapitel 12-14 umfasst. Ein Einschub gewährt eine Pause in der Bewegung des Buches auf das Ziel zu, während verwandte Themen erklärt oder eingeführt werden. Es ist wichtig zu sehen, dass diese in Einschüben präsentierten Wahrheiten nicht willkürlich eingestreut werden, sondern einem genauen Muster folgen. Der erste Einschub folgt zwischen dem sechsten und siebten Siegel; der zweite Einschub liegt zwischen der sechsten und siebten Posaune, und dieser

dritte Einschub erfolgt, bevor die Zorneschalen ausgegossen werden. Die Ursache für diese Platzierung wird uns deutlich, wenn wir bedenken, dass die Zorneschalen innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne ausgegossen werden, wahrscheinlich höchstens einiger Wochen.

Es ist nützlich, uns in einer Übersicht den Platz dieses Kapitels innerhalb der übrigen Ereignisse zu vergegenwärtigen.

1. Die sechs Siegel (6,1-17)
2. Der erste Einschub (7,1-17)
Handelt von Menschen, welche
 - a) in die Drangsal hineingehen
 - b) aus der Drangsal herauskommen
3. Das siebte Siegel (8,1)
4. Die sieben Posaunen (8,2-9,21)
5. Der zweite Einschub (10,1-11,13)
Handelt von Plätzen
 - a) die Erde – göttliche Inbesitznahme (10,1-11)
 - b) die Stadt – göttlicher Vorsatz (11,1-13)
6. Die siebte Posaune (11,14-19)
7. Der dritte Einschub (12,1-14,20)
Handelt von Vorsätzen
 - a) das Kommen des Menschen Gottes (Kap. 12)
 - b) das Kommen des Menschen Satans (Kap. 13)
 - c) eine Bilderfolge der Drangsal (Kap. 14)
8. Die sieben Schalen (15,1-16,21)
9. Der vierte Einschub (17,1-19,10)
Handelt von Mächten
 - a) religiöse Macht: die Hure (Kap. 17)
 - b) wirtschaftliche Macht: die Stadt (Kap. 18)

Die Kapitel 12 und 13 handeln von den Hauptakteuren des endzeitlichen Dramas. Wie in der Zeit vor der Gemeinde, so wird jetzt wiederum das Volk Israel eine Schlüsselrolle spielen. Diese Nation wird im vorliegenden Kapitel im Symbol einer

strahlenden, kurz vor dem Gebären stehenden Mutter dargestellt. Das wichtigste Ereignis in der Geschichte dieses Volkes ist die Geburt des Messias, und diese wird in der Geburt des männlichen Sohnes dargestellt. Das Kapitel 13 zeigt uns, dass in der Drangsalzeit zwei mächtige Persönlichkeiten auf der Erde aufstehen werden. Eines steigt aus dem Meer, das andere steigt aus der Erde auf. Beiden ist gemeinsam, dass sie als Tiere dargestellt werden. Hinter diesen beiden Tieren, ja, hinter allen ihren hier beschriebenen Geschehnissen, steht eine noch mächtigere Person, die hier als »ein großer, feuerroter Drache« gesehen wird. Es wird uns hier gezeigt, dass dieser Drache, während er mit seinem Planen und Agieren seine eigenen Ziele verfolgt, im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte immer Gott und Seinen Absichten getrotzt hat. Die drei Kapitel dieses Einschubes können wie folgt miteinander verknüpft werden:

1. Woher das Böse kommt: der Drache (Kap. 12)
 2. Was das Böse hervorbringt: zwei Tiere (Kap. 13)
 3. Was dem Bösen erwächst: eine Weizen- und eine Weinernte (Kap. 14)
- In Kapitel 12 werden eine Frau, ihr Kind und der Drache als Symbole gebraucht. Wir werden sehen, dass diese Frau Israel in der Geschichte und ihr Kind Christus in der Prophetie symbolisiert, während der Drache sowohl in der Geschichte als auch in der Prophetie Satan darstellt, wie er gegen die Frau und das Kind unerbittliche Feindschaft hegt. Das Thema des Kapitels ist Satan und seine bösartigen Absichten.

Das Kapitel besteht aus drei Abschnitten, die man folgendermaßen gliedern kann:

1. Ein Bild der Geschichte – Die Frau und ihr Kind (Verse 1-6).

2. Der Kampf im Himmel – Der Krieg und seine Folgen (Verse 7-12).
3. Die Auseinandersetzung auf der Erde – Das Wehe und sein Charakter (Verse 13-17).

a) Der Zweck der Enthüllung Satans

1. Das historische Gemälde – Die Frau und ihr Kind

1-2 Das Wort »Zeichen« ist für Johannes charakteristisch; er verwendet es 17 mal in seinem Evangelium und siebenmal in diesem Buch (12,1.2; 13,13.14; 15,1; 16,14; 19,20). Das Wort »Zeichen« spricht von der göttlichen Absicht, auf die das Symbol hinweist. (Das Wort *teras*, »Wunder«, das Johannes in seinem Schrifttum nie verwendet, legt das Gewicht auf das Aufsehen-erregende des mit diesem Wort bezeichneten Geschehens.) Man beachte, wie das »und« dieses Kapitel mit dem letzten Vers des vorangegangenen Kapitels verknüpft und wie das Wort »Himmel«, das dort vorkommt, hier wieder aufgegriffen wird. Vor dem Hintergrund des geöffneten Tempels und den dunklen Wolken des Gerichts erscheint eine mit der Sonne bekleidete Frau. Alle mit »und« verknüpften Aussagen ergeben dieses aus mehreren Komponenten bestehenden Zeichens. Das Wort »Zeichen« macht deutlich, dass man das Bild symbolisch auffassen muss; am Wort »groß« wird die Bedeutung des Zeichens angedeutet.

Es sind zu dieser mit der Sonne bekleideten Frau viele sonderbare Deutungen gegeben worden. Auf die abwegigsten wollen wir nicht eingehen; unter den Amilenariern ist die Sicht verbreitet, die Frau symbolisiere die Gemeinde. W. Hendriksen spricht für viele, wenn er schreibt: »Diese Frau symbolisiert die Gemeinde (vgl. Jes 50,1; 54,1; Hos 2,1; Eph 5,32). Die Bibel

unterstreicht die Tatsache, dass es in beiden Haushaltungen nur eine Gemeinde gibt. Es handelt sich um das eine in Christus erwählte Volk.« Da die Prämisse falsch ist, ist die Schlussfolgerung falsch, und die angeführten Bibelstellen beweisen das Gegenteil. Israel und die Gemeinde sind nie das Gleiche gewesen. Andere Ausleger haben in der Frau Maria, die Mutter Jesu, gesehen, wieder andere haben in ihr alle heiligen Mütter von Eva an sehen wollen. Es gehe um die »ideale Mutterschaft«, als Beweis wird 1Mo 3,15 angeführt. Der Text gibt keinerlei Anhaltspunkte für solche Deutungen, und die späteren Verse (besonders V. 13-14) bekommen so einen ganz eigenartigen Sinn. Die Frau symbolisiert das Volk Israel, ideell und historisch, als jene besondere Nation, durch die Gott Seinen Sohn und kommenden Herrscher in die Welt brachte.

Es ist schon weiter oben gesagt worden, dass man die Symbole dieses Buches nur durch anderweitige Verwendung derselben in der Bibel erklären und ihr nicht von Außen eigenwillige Bedeutungen auferlegen darf. Das gilt auch für das Symbol der Frau. Im Alten Testament wird Israel oft mit einer Frau verglichen, z. B. in Jes 54,5; Jer 31,32; Hes 16,32; Hos 2,16. Ihrer Sünden wegen ist sie von Jahwe auf die Seite gestellt worden und heißt eine Verlassene und eine Hure (Jes 54,3.4.6; Klag 1,1; Hos 3,1; Jer 3,6-10). Das Symbol stellt sie nicht in ihrem Zustand, sondern in ihrer Stellung gemäß Gottes Ratschlüssen dar. Sie wird so dargestellt, wie Gott sie sich gedacht hat, indem sie den göttlichen Vorsatz erfüllt, nach dem durch sie Sein Sohn Mensch werden sollte. Dass sie hier nicht für den Überrest im Verlauf der Zeitalter steht, wird im V. 17 deutlich; denn dort sind die Frau und der Überrest zwei von einander geschiedene Größen. Sie ist die Nation

Israel gemäß Gottes Ratschlüssen. Vier Punkte machen das deutlich und zeigen gleichzeitig die Würde an, die Gott Israel zugedacht hat:

1. *Ihre Bekleidung.* »bekleidet mit der Sonne«. Das bedeutet, dass sie mit höchster Herrlichkeit bekleidet ist. Es kann auf der Erde nichts Höheres geben, als dass man mit der Pracht der Sonne bekleidet ist. W. Kelly schreibt dazu: »All das muss in Bezug auf Israel gesehen werden. Denn Gott will, was diese Erde betrifft, dass alle Herrlichkeit sich in Israel bündelt.«

2. *Ihre Stellung.* »der Mond unter ihren Füßen«. Da der Mond das Licht nur reflektiert, hat man in diesem Symbol gewöhnlich hergeleitete Autorität gesehen. Der Ausdruck »unter ihren Füßen« repräsentiert in symbolischer Weise Israel, wie es unter Gott oberste Herrschaft besitzt. Israel ist der Kanal göttlicher Offenbarung, da sowohl das Wort Gottes als auch der Sohn Gottes durch Israel zu den Menschen gekommen ist, und darin beruht ihre göttliche Autorität. Der Ausdruck »unter ihren Füßen« muss nicht notwendigerweise Unterwerfung bedeuten, sondern hier muss er eher für Unterordnung stehen (siehe Ps 91,13; 1Kor 15,25).

3. *Ihre Krone.* »auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen«. Die Krone spricht von Oberhoheit. Es war Gottes Absicht, dass diese Nation für Ihn auf der Erde Herrschaft ausübe. Das Wort »Krone«, *stephanos*, muss in diesem Zusammenhang auf Hoheit hinweisen, nicht auf Sieg. Thayer vermerkt, dass man im hellenistischen Griechisch keine klare Unterscheidung zwischen *stephanos* und *diadēma* (das in V. 3 verwendete Wort) machte. Die zwölf Sterne bestätigen nicht allein, dass diese Frau Israel symbolisiert, sondern sie zeigen auch, dass die zwölf Stämme Israels die Kanäle sein werden,

durch die Israel seine Oberhoheit ausüben wird. Wir haben hier eine Anspielung an den Traum Josephs (1Mo 37,9-11), wo die Sonne für Jakob und der Mond für seine Mutter und die Sterne für seine Brüder stehen. Josephs Traum spricht nur von elf Sternen, weil er im Traumbild selbst vorkam. Die Hauptaussage des Traumes ist die, dass Gottes Bund mit Abraham seine Erfüllung finden wird in der Erhöhung des Messias, von dem Joseph lediglich ein Bild war. In diesem vollständigeren Bild wird uns der Platz Israels gemäß Gottes Ratschlüssen dargestellt, wobei die zwölf Sterne zeigen, dass am Ende alle zwölf Stämme teilhaben werden an der Oberhoheit, zu der Gott Israel bestimmt hat.

4. *Ihr Zustand.* »Sie ist schwanger.« Das ist das auffälligste an dieser Frau. Die menschliche Situation zeigt uns eine Krise, die Frau schreit in Geburtswehen. Der Hintergrund des Symbols ist die Verheißung von 1Mo 3,14-16 über den »Samen des Weibes«. Jede Geburt würde für die Frau mit Schmerzen verbunden sein, aber die Sehnsucht der Zeitalter würde sich auf einen Sohn richten, der durch eben diese Schmerzen kommen sollte. Die Verheißung wurde in den nachkommenden Geschlechtern immer näher eingeeengt; zunächst auf den »Samen Abrahams« (1Mo 15,18), dann auf »den Samen Davids« (2Sam 7,12-16), womit die Erwartung sich auf eine einzige Nation konzentrierte. Der Moment der Geburt ist in V. 5 festgehalten, hier aber wird die ganze Zeit des Wartens auf das Kommen dieses Einen während der Geschichte Israels zusammengeschaut. Von Eva bis Abraham und über David verstrich Geschlecht um Geschlecht, bis das Kind aus dem Hause Davids in Bethlehem von Maria zur Welt gebracht wurde. Die ganzen Jahrhunderte hindurch war Israel eine wartende Nation.

Es ergibt sich eine Schwierigkeit in der Erklärung der Geburtswehen dieser Frau. Viele Ausleger machen darauf aufmerksam, dass die römische Besetzung Judas zwar das Leben allgemein erschwerte, aber dass es kaum mit diesem Bild von einer Frau übereinstimmt, die in Geburtswehen schreit. Die Geburtswehen auf einen Überrest, wie ihn Simeon (Lk 2,25-28), Anna (Lk 2,36-38) und Joseph von Arimathia (Lk 23,50-52) darstellen, zu beschränken, passt nicht zu diesem Bild, das uns die ganze Nation in Geburtswehen zeigt. Die Antwort liegt in der Einzigartigkeit der Geburt des Messias; denn Er kam zur Welt, bevor die Geburtswehen einsetzten. Jesaja hat diese unnatürliche Abfolge der Geschehnisse angekündigt: »Ehe sie Wehen hatte, hat sie geboren; ehe Schmerzen sie ankamen, wurde sie von einem Knaben entbunden« (Jes 66,7). Die wirklichen Geburtswehen der Nation setzten nicht bei der Geburt ein, sondern sie werden erst noch kommen, nämlich in den Jahren der großen Drangsal. Der Herr nannte den ersten Teil der Drangsal den »Anfang der Wehen« (Mt 24,28), wobei das hier gebrauchte Wort *ôdinousa* eigentliche »Geburtswehen« bedeutet (wie in 1Thes 5,3, wo das gleiche Wort steht). Den zweiten Teil der Drangsal nennt Jeremia treffend »eine Zeit der Drangsal für Jakob« (Jer 30,7). Hier wird in einer für die prophetischen Schriften typischen Weise die Zeit der Geburt des Herrn mit der viel später eintretenden Drangsal in einem Bild geschaut.

3-4 Das erste »Zeichen« zeigte Johannes Israel als Gottes Volk gemäß den göttlichen Ratschlüssen. In einem zweiten Zeichen sieht er nun Satan als den Feind Gottes sowohl in der Geschichte als auch in der Prophetie. Die Verwunderung des Sehers beim Anblick des »feuerroten Drachen«

schlug sich im Ausruf »siehe!« nieder. Es ist Satan in seiner List gelungen, den Drachen nach allgemeiner Auffassung als ein reines Fabelwesen erscheinen zu lassen. Die Bibel sagt aber ganz deutlich, dass der Drache ein den Menschen wohlbekanntes Tier war. In der Verheißung von Ps 91,13 wird der Drache unter die wirklichen Tiere gezählt: »Auf Löwen und Ottern wirst du treten, junge Löwen und Drachen wirst du niedertreten« (Luther). Andere Bibelstellen bestätigen das (Jes 34,13; Hes 29,3). Hier wird das Bild des Drachen symbolisch verwendet; in den Verse 8.9 wird uns gesagt, dass es sich um »die alte Schlange, welche Teufel und Satan genannt wird« handelt. Die Bezeichnung Drache steht für die Bosheit und für den unerbittlichen Hass des Teufels auf Gott und auf Sein Volk.

Die feuerrote Farbe symbolisiert die mörderische Aktivität des Feindes Gottes, zu der er seit den Tagen Kains bis auf den heutigen die Menschen anstachelt (1Jo 3,12). Anders als die auf der Erde bekannten Drachen hat dieser sieben Köpfe und zehn Hörner. Die Tatsache, dass das erste der beiden Tiere von Kapitel 13 ebenfalls sieben Köpfe und zehn Hörner hat (13,1; 17,3), hat viele Ausleger zur Annahme geführt, dass es sich um die gleiche Persönlichkeit handle. Das ist ein Fehler. Dass die Eigenschaften des Drachen auch beim Tier erscheinen, zeigt Verwandtschaft, aber nicht Identität. Die beiden sind einander ähnlich, aber es sind zwei verschiedene Personen. Der Drache ist der Meister, das Tier ist dessen Knecht. In 17,9 wird uns gesagt, »die sieben Köpfe sind sieben Hügel«. Da wir bei der Auslegung der Symbole konsequent bleiben und sie einheitlich behandeln müssen, können wir mit Sicherheit folgern, dass auch hier die sieben Köpfe sieben Berge – das ist das biblische Symbol für Reiche – darstellen, wobei

diese sieben Reiche sieben Königen entsprechen oder durch diese repräsentiert werden. Das Bild will uns also die Bosheit Satans zeigen, wie sie sich in sieben Reichen (oder Königen) geäußert hat, die versucht haben, im Verlauf der Geschichte das Volk Israel auszurotten. Satan hat dieses Volk immer gehasst, weil durch dieses Volk der Messias geboren werden sollte, und er hat mit Mordabsichten immer auf den Tag gewartet, da der Angekündigte geboren werden sollte.

Wenn wir die Geschichte Israels überblicken, ist es leicht, die verschiedenen Nationen zu nennen, die Israel hassten und vernichten wollten. Von der Geburt der Nation an bis zum Kreuz von Golgatha sind es lediglich sechs solche Nationen gewesen:

1. *Ägypten* – repräsentiert durch den Pharaos. Ägypten und Pharaos werden in Hesekiels Verurteilung miteinander verknüpft: »So spricht der Herr, Jahwe: Siehe, ich will an dich, Pharaos, König von Ägypten, du großes Seeungeheuer, das in seinen Strömen liegt, das da spricht: Mein Strom gehört mir, und ich habe ihn mir gemacht« (Hes 29,3). Der Drache wird als Symbol eines satanisch inspirierten Feindes Israels verwendet, und das wäre kaum möglich, wäre der Drache nur ein Fabelwesen.

2. *Assyrien* – repräsentiert durch Sannherib.

3. *Babylon* – repräsentiert durch Nebukadnezar. Die Klage des Herrn selbst wird in den Worten Jeremias gehört: »Nebukadnezar, der König von Babel, hat mich gefressen, hat mich vernichtet, hat mich hingestellt als ein leeres Gefäß; er verschlang mich wie ein Ungeheuer, füllte seinen Bauch mit meinen Leckerbissen, stieß mich fort« (Jer 51,34).

4. *Medopersien* – repräsentiert durch Ahasveros.

5. *Griechenland* – repräsentiert durch Antiochos Epiphanes.

6. *Rom* – repräsentiert durch Cäsar.

Unter einem jeder dieser Reiche kam es zu einem Versuch, das Volk Israel auszurotten, um das Kommen Christi zu verhindern. Die uns hier gewährte Schau von der Geschichte zeigt uns, dass jedes Mal der Satan hinter diesen Anschlägen stand. Es waren weder historische Zufälle noch Maßnahmen politischer Opportunität, sondern es war jedes Mal ein Versuch Satans, das Kommen Christi zu verhindern. In Ägypten lautete der Erlass des Pharaos, dass jedes Knäblein getötet werden müsse (2Mo 1,22). Zur Zeit der Assyrer wurde der letzte Nachfahre Davids, Hiskia, durch eine Belagerung bedroht, aber in ihm lebten die dem Hause Davids gemachten Verheißungen (Jes 7,13-14; Ps 127,1). Haman versuchte zur Zeit des Ahasveros, Israel auszurotten (Est 3). Antiochos Epiphanes unternahm in griechischer Zeit den Versuch eines Genozids an diesem Volk (Dan 11,21-32), und zur Zeit der römischen Kaiser versuchte Herodes die Absicht Satans zu erfüllen, als er seinen Kindermord veranlasste (Mt 2,16-18). Dann übergab der römische Statthalter entgegen römischem Gesetz und gegen alle Gerechtigkeit den Herrn der Hinrichtung. Als das Kreuz auf Golgatha aufgerichtet wurde, sah es aus, als ob Satan endlich triumphiert hätte. Wenn in diesen sechs Reichen die Natur satanischer Attacken deutlich wurde, dann können wir erwarten, dass es im siebten und letzten Reich zu einer besonders wütenden Attacke kommen wird.

Das siebte Reich und dessen Herrscher war zur Zeit des Johannes noch nicht gekommen. Das zeigt sich in seiner Bemerkung: »Der andere ist noch nicht gekommen« (17,10). Da die ganze Geschichte in dieser symbolischen Schau von der Feind-

schaft Satans dargestellt wird, ist es absolut verständlich, dass das siebte Haupt dennoch schon sichtbar ist. Dessen Kommen ist so sicher, dass es schon gezeigt wird. Das letzte Reich ist das Reich des Tieres, wie wir in 13,1 sehen werden. Dieses Reich, das während der Drangsalzeit die Welt dominiert, wird in seiner Bosheit und in seiner gegen Israel gerichteten Grausamkeit alle vorangegangenen übertreffen. Dieser Hass wird eine Hauptursache für die ganze Drangsal Israels sein

Wie die biblische Erklärung zu den sieben Köpfen zeigt (17,9-10), folgen die Regierungen und Könige aufeinander. Ein anderer, ergänzender Aspekt der satanischen Macht wird in den zehn Hörnern demonstriert. Das »Horn« steht in der Bibel für Macht (siehe 5,6). Zehn steht für Vollständigkeit in der Verwaltung und Ausübung dieser Macht. Die Köpfe folgen aufeinander, während die Hörner alle gleichzeitig ihre Herrschaft ausüben. Man könnte das von diesem Gesicht allein nicht herleiten, aber da die Hörner in 13,1; 17,3 wiederkehren und in 17,12 eine Erklärung erfahren, können wir mit Gewissheit sagen, dass es so ist: »Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt wie Könige empfangen eine Stunde mit dem Tiere« (17,12). Die Tatsache, dass diese zehn Hörner auch den zehn Zehen vom Standbild im Traum Nebukadnezars (Dan 2,42) entsprechen, untermauert diese Schlussfolgerung. Die volle Entfaltung satanisch ausgeübter Macht wird sich im letzten Weltreich mit seinen zehn untergeordneten Herrschern verwirklichen.

Auf einem jeden der sieben Köpfe ist eine Krone, *diadêma*, ein Emblem königlicher Würde. Jeder dieser Köpfe zeigt, dass Satan durch eine jede der sieben historischen Persönlichkeiten, welche die Köpfe

symbolisieren, den Anspruch auf königliche Macht und Würde stellt. Die Zahl sieben weist darauf hin, dass Satan die vollständige Macht über die Reiche der Welt im Lauf der ganzen Geschichte beansprucht. Wenn das letzte Tier aufsteigt (13,1), dann sind die Kronen nicht auf den Köpfen, sondern auf den Hörnern. Diese sieben Reiche (oder Könige) haben königliche Macht gehabt; wenn das letzte Reich (und dessen König) erscheint, wird er diese königliche Macht mit zehn Königen teilen. Die Zeitperspektive des Johannes ist geändert worden. Siehe Kommentar zu 13,1.

4 Den Skorpion fürchtet man seines Stachels wegen, der in seinem Schwanz ist (9,10). Dieser Drache hat furchtbare Macht in seinem Schwanz. Im Alten Testament wird der Schwanz für »das Ende« verwendet, oder für »das was folgt«, weshalb es ein Hinweis sein kann für Macht, die sich durch Vorbild und Lehre ergibt (siehe 5Mo 28,13; Jes 7,4; 9,15). Was sich dem Blick des Johannes in symbolischer Weise präsentiert, ist die Tatsache, dass die Macht Satans ein Drittel der Sterne auf die Erde zieht. Im Zusammenhang der Vision zeigt die Auslegung der »Sterne« in V. 1, dass es sich um wirkliche historische Persönlichkeiten handelt: Sie symbolisieren die zwölf Patriarchen oder die zwölf Stämme Israels. Daher ist es denkbar, dass die Sterne auch in diesem Vers für Könige oder irdische Persönlichkeiten stehen, die durch das Wirken Satans dazu gebracht werden, dem Tier zu folgen. J.F. Walwoord schreibt in diesem Sinn: »Dies scheint zu bedeuten, dass der Satan jene unter seine Macht bringt, die ihm bisher politisch oder geistlich Widerstand geleistet hatten, und dass er so einen großen Teil der Welt unter seine Herrschaft bringt.« W. Scott ist ähnlicher Auffassung, wiewohl er die Bedeutung der

Sterne etwas enger fasst: »Von Gott eingesezte individuelle Regenten, welche eine Stellung der Autorität innehaben. Diese christlichen Regenten und Lehrer werden von Satan umgarnt und glauben den Lügen des Teufels.« F.C. Jennings ist der Meinung, die Gleichheit der Sprache zeige, dass es sich hier um die Erfüllung von Dan 8,10 handelt, und daher sieht er in dem dritten Teil der Sterne, die zur Erde geworfen wurden, den abgefallenen Teil des Volkes Israel, der in den Bund tritt mit dem Tier. Keine dieser Erklärungen beachtet in gebührender Weise den Unterschied zwischen Sternen in einer Krone (V. 1) und Sternen des Himmels. Es ist wichtig, dass wir hier den Genitiv beachten. Es sind nicht Sterne im Himmel, sondern Sterne, die zum Himmel gehören, Sterne des Himmels. Der Himmel ist (oder war) ihr eigentliches Zuhause. Sterne und Engel werden in der Bibel oft miteinander gleichgesetzt (1,20; Hiob 38,7), und Satan wird als der »Luzifer«, der »Morgenstern« bezeichnet (Jes 14,12). Es ist daher anzunehmen, dass es hier um die große Rebellion Satans gegen den Allerhöchsten geht, bei der ein Drittel der Engel auf die Erde geworfen wurde. Das Verb »warf« lässt sich gut erklären: Satan war der Urheber dieser Katastrophe. Dies ist zweifelsohne das Ereignis, das der Herr Jesus meinte, als er sagte: »Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen« (Lk 10,18). In jenem Fall zog er andere Engel mit. Der »dritte Teil« der Sterne muss ebenso wörtlich aufgefasst werden wie die gleich große Begrenzung im Zusammenhang mit den Posaunengerichten. Hier will dieses Detail zeigen, welche Macht der Feinde Gottes hat. Er entvölkerte den Himmel, und eine blutbefleckte Menschheitsgeschichte gibt Zeugnis von seiner Macht auf der Erde. Der Hinweis auf Engel, die bei seinem

abermaligen Krieg gegen den Himmel unter seinem Befehl stehen (12, 8-9), untermauert diese Sicht.

Die beiden Symbole werden zusammengekommen, um ihr gegenseitiges Verhältnis zu zeigen. Der Drache stand vor der gebärenden Frau. Er wusste nicht den genauen Zeitpunkt der Geburt, aber er kannte die Bibelstellen und las die Zeichen und konnte daher in Lauerstellung verharren, um das Kind sofort nach der Geburt zu vernichten. Herodes, der Edomiter, dieser misstrauische König Judäas, der von Cäsars Launen abhing, um König zu sein, hatte seine sehr persönlichen Gründe, warum er die Kinder von zwei Jahren und darunter in der Gegend von Bethlehem ermorden ließ (Mt 2,16-18). Er war dabei aber nur ein Werkzeug Satans. In der Symbolsprache des Gesichts suchte der Drache das männliche Kind zu verschlingen. Einige Historiker haben die Historizität des Kindermordes von Bethlehem in Frage gestellt, weil er außerhalb der Evangelien nicht bezeugt ist. Im Vergleich zu seinen übrigen Mordtaten war das nur ein untergeordnetes Geschehen. Der römische Historiker Tacitus schreibt über ihn: »Ich wäre lieber ein Schwein als ein Sohn des Herodes, so finster und abscheulich ist die Geschichte dieses Mannes, der alle seine Angehörigen ermorden ließ.« Er war ein passendes und willfähiges Werkzeug, um Satans Anschlag auf den Erlöser auszuführen.

5 Das historische Gemälde wird abgeschlossen durch die Szene von der mit der Sonne bekleideten Frau, die einen männlichen Sohn zur Welt bringt. Bevor der Drache das Kind verschlingen kann, wird es zu Gott und zu Seinem Thron entrückt. Der Ausdruck »ein männlicher Sohn« ist sehr ungewöhnlich. Da *hyios*, Sohn, schon genügt, um das Geschlecht des Kindes zu

bezeichnen, scheint es, dass der Zusatz »männlich« die Männlichkeit Christi besonders hervorheben will. Es ist die Geburt »des Mannes«.

Es ist viel über die Identität des »männlichen Sohnes« spekuliert worden. Wenn man die obige Erklärung annimmt, dass die mit der Sonne bekleidete Frau Israel ist, dann kann man kaum daran zweifeln, dass das Kind Christus ist. Die einzigen Einwände, die ein gewisses Gewicht haben, sind folgende:

1. Im Rückblick macht das die Frau zur Jungfrau Maria. Mit diesem Argument übersieht man aber gänzlich die Bedeutung des Symbols. Es stimmt, dass Maria der Kanal war, durch den Christus auf die Welt kam; der Natur gemäß musste es natürlich eine einzelne Mutter sein, da Christus von einer Frau geboren werden musste (Gal 4,4). Aber in diesem historischen Bild tritt das Individuelle hinter dem Symbol der Nation zurück; es ist jene Nation, durch die Christus in die Welt kam.

2. Es wird kein Hinweis gegeben auf den Tod, die Grablegung und auf die Auferstehung Christi. W. Hoste fasst zusammen, warum das zum Himmel entrückte Kind nicht Christus sein könne: »Diese Sicht verlangt auch, dass der Geist Gottes aus irgend einem Grund, den aber niemand erklärt hat, auf die Menschwerdung zurückgehen sollte. Wäre es wahrscheinlich, dass ein so jenseitiges und einmaliges Ereignis in dieser Form beschrieben werden sollte? Warum sollte sich nicht auch ein Hinweis auf Seinen Dienst, Seinen Tod und Seine Auferstehung finden, wäre hier wirklich der Herr gemeint?« Wie gesagt, es geht hier nicht um chronologische Darlegung, noch auch um die historischen Geschehnisse, die zum Dienst des Herrn gehören. Dieses Bild ist eine symbolische Darstellung des Kampfes zwischen Gott und Sa-

tan. Israel, die erwählte Nation, sollte Christus zur Welt bringen, den der Satan aber, kaum geboren, zu vernichten suchen würde. Gott aber entrückte Ihn zu Sich auf Seinen Thron. Die dazwischenliegenden Ereignisse des Dienstes Christi, Seines Todes und Seiner Auferstehung werden alle vorausgesetzt, aber sie sind kein Bestandteil dieses historischen Gemäldes. Es richtet das ganze Augenmerk auf eine historische Tatsache: den Hass Satans auf diese Frau.

Andere Auslegungen zum männlichen Kind werden dem hier gezeigten Bild nicht gerecht. Einige sehen in ihm die Gemeinde, andere präzisieren und wollen hier nur einen Teil der Gemeinde und damit eine Teilentrückung der Überwinder der Gemeindezeit sehen (siehe J. A. Seiss). Diese Vorstellungen werden durch die Beobachtung ausgeschlossen, dass die Gemeinde in den 24 Ältesten repräsentiert ist, und diese schon im Himmel sind. Zudem steht das männliche Geschlecht im Widerspruch zur Weiblichkeit der Gemeinde und zum femininen Genus des Wortes *ekklēsia*. Andere sehen in diesem männlichen Kind eine auserwählte Schar aus Israel, die in der Mitte der Drangsal entrückt wird. Dazu kann nur vermerkt werden, dass es keine biblischen Belege für diese Sicht gibt. Dass es sich bei diesem Kind um Christus handelt, wird durch den Zusatz bestätigt »der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rut«¹. Das ist eine direkte Anspielung auf Ps 2,9. In 2,27 wird die gleiche Stelle als Verheißung an die Überwinder in Thyatira genannt, und sie erfährt ihre Erfüllung in 19,15. Das männliche Kind wird als der König und Herrscher für Gott das Szepter in der Hand halten während des Millenniums. Das Verb »weiden«, *poimainō*, bedeutet, dass absolute Macht mit vollkommener Fürsorge verbunden sein wird (siehe

Besprechung des Verbuns in 2,27). Es wird eine väterliche Fürsorge sein, die keinen Widerspruch dulden wird. Der eiserne Stab besagt, dass Seine Regierung nie brechen wird. Diese Dynastie wird nie enden. Der Stecken des Hirten dient der Korrektur, der Stab dem Schutz. Der gnädige König und Hirte, von dem David ein Bild ist, wird alle Nationen weiden. Dass die Überwinder an Seiner Regierung teilhaben, ist lediglich ein zusätzlicher Aspekt dieses Bildes.

Das von Satan belauerte Kind wird von Gott bewahrt und zu Ihm »entrückt«, womit das griechische Verb *harpazô*, angemessen widergegeben ist. Es bedeutet »entreißen; entrauben; herausreißen«, bezeichnet also eine plötzliche, schnelle und gewaltsame Handlung. Wenn man die Stellen untersucht, wo es verwendet wird, dann stellt man fest, dass das Hauptgewicht der Aussage nicht auf dem Herausnehmen aus der Gefahr, sondern auf der Schnelligkeit der Handlung liegt (siehe Mt 11,12; 13,19; Joh 10,29). Es wird auch in Apg 8,39 verwendet: Der Geist Gottes »entrückte« den Philippus, und auch in 2Kor 12,2-4: Paulus wurde in den dritten Himmel »entrückt«; und schließlich in 1Thes 4,17: Die Gemeinde wird »zugleich mit ihnen entrückt werden«. Es besteht kein Zweifel, dass hier die Himmelfahrt des Herrn gemeint ist (Lk 24,51; Apg 1,9-11), wobei der Hauptzweck der Erhöhung des Herrn nicht Seine Befreiung war von der Feindschaft Satans, wie der Herr sie in Seinem Leben und Tod hatte erfahren müssen, sondern das Endergebnis. Der Ausdruck »zu Gott und zu seinem Throne« zeigt, dass dieses Kind gleichzeitig Gott ist, und dass Er die höchste Stellung im Universum einnehmen soll. Weil der Ausdruck »männlicher Sohn« hier zu »Kind«, *teknon*, geändert worden ist, haben einige Ausleger gedacht,

das Bild spreche nur von der Kindheit des Herrn, und sie beziehen es auf die Flucht Josephs und Marias nach Ägypten vor dem mörderischen Hass des Herodes (Mt 2,14). Das ist nicht möglich, und zwar aus drei Gründen:

1. Das Wort »Kind«, *teknon*, bedeutet einfach »das Geborene« und bezeichnet dessen Beziehung zur Mutter, die es geboren hat, wenn es inzwischen auch erwachsen ist.

2. Das Verb *harpazô* selbst beinhaltet nicht die Bedeutung einer Flucht aus Gefahr.

3. Der Ausdruck »zu Gott und zu seinem Thron« wäre eine ganz unpassende Umschreibung für die Flucht nach Ägypten.

Einige Ausleger argumentieren auf Grund der Verheißung an die Überwinder in Thyatira (2,26), dass die Heiligen der gegenwärtigen Haushaltung im Millennium mit Christus regieren werden. Dann folgern sie weiter, dass in diesem Bild von der Entrückung Christi die Entrückung der Gemeinde inbegriffen ist, weil das hier verwendete Verb *harpazô* in 1Thes 4,17 auch für die Entrückung der Gemeinde verwendet wird. Vielleicht lässt sich das mit dem Hinweis begründen, dass zwischen den Versen 5.6 eine große Zeitspanne liegt, welche die gesamte Gemeindezeit von Pfingsten bis zur Entrückung umschließt. Wenn man die Himmelfahrt des Herrn und die Entrückung der Gemeinde in dieser Weise verknüpft, dann wird die Gemeinde vor Beginn der Drangsal von der Erde aufgenommen, und das ist eine Wahrheit, die auf Grund anderer Erwägungen schon erörtert worden ist. Das ist zwar eine recht ansprechende Auslegung, aber das Beste, was man dazu sagen kann, ist das Urteil von W. Scott: »Wir können in der Bibel keinen Hinweis finden, dass die Gemeinde

in der Entrückung des männlichen Kindes eingeschlossen ist.«

6 Dieses historische Gemälde schließt mit dem V. 5, und nun folgt eine direkte Prophetie, welche die Mutter des männlichen Kindes betrifft. Im symbolischen Bild hat Israel den Christus zur Welt gebracht, und Seine Geschichte auf der Erde ist mit der Himmelfahrt beendet worden. Die Flucht der Frau muss in Übereinstimmung mit den Symbolen gedeutet werden, und darum ist hier nicht die Flucht eines Überrests der Nation, sondern der ganzen Nation gemeint. Einige Ausleger wollen auch in diesem Bild nur Geschichte sehen. Sie geben zwar zu, dass unmittelbar nach der Himmelfahrt des Herrn keine Flucht Israels stattfand, aber sie erinnern daran, dass in den Jahren kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n.Chr. eine Flucht aus Jerusalem nach Pella geschah, einer in Sandstein ausgehauenen Stadt im Gebirge Edom. Diese Flucht wird von Josephus bezeugt, und der Archäologe und Althistoriker Sir Charles Marston hat Pella als das heutige Petra identifizieren können. Diese Stadt wurde so in den Felsen angelegt, dass sie fast unzugänglich war. Das kann zwar eine Vorschattung des hier Geweissagten, aber aus drei Gründen nicht dessen Erfüllung:

1. Nur eine ganz kleine Gruppe floh aus Jerusalem, nämlich diejenigen, welche die Warnung des Herrn bezüglich der Zerstörung Jerusalems ernst nahmen (Mt 24,15-18). Wenn die Auslegung aber konsequent sein soll, dann muss die Frau die ganze Nation darstellen, oder zumindest eine Mehrheit derselben.

2. Diese Stätte ist »von Gott bereitet«, und es wird deutlich auf eine übernatürliche Ernährung der Flüchtlinge durch Gott hingewiesen. Eine Handvoll Gläubiger, die

sich in den Felsen von Pella versteckten, erfüllen diese Vorgaben nicht.

3. Die Zeitangabe von 1260 Tagen hat eine ganz bestimmte Bedeutung und verweist auf die letzte Etappe vor dem Ende (siehe Kommentar zu 11,3), nämlich auf die letzten dreieinhalb Jahre der Drangsalszeit.

Was also zwischen den Versen 5.6 liegt, ist etwas, das in prophetischen Schriften häufig vorkommt: Eine nicht erläuterte Zeitspanne. Nichts wird über die Geschehnisse zwischen der Entrückung Christi und dem Augenblick der Flucht Israels in die Wüste gesagt. Diese Flucht kann schwerlich in der ersten Hälfte der 70. Woche stattfinden, während der die Nation sich in der falschen Sicherheit des Schutzbündnisses mit dem Tier wiegt und darum eher friedliche Zeiten erlebt. Zur Hälfte der Woche aber, wenn »der Gräuel der Verwüstung« an heiliger Stätte aufgestellt worden ist, verändert sich das Bild schlagartig. Der furchtbare Zorn des Tieres wendet sich gegen eine Nation, welche sich als Nation dem neu eingeführten Gottesdienst im Tempel nicht fügen kann und daher zur Flucht genötigt wird. Dann werden sich die Worte des Herrn erfüllen: »Dass alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen« (Mt 24,16). In den Worten des Herrn sind die Berge wörtlich zu verstehen, im vorliegenden Abschnitt müssen wir in Übereinstimmung mit der Symbolsprache des Bildes die »Wüste« als eine geistliche Umschreibung jenes Ortes verstehen, an dem die Nation Schutz findet. Die »Unfruchtbarkeit« jenes Platzes wird bedeuten, dass sie dort ernährt werden müssen. Was hier im Bild dargestellt wird, wurde von Jesaja geweissagt: »Verbirg die Vertriebenen, den Flüchtling entdecke nicht, lass meine Vertriebenen bei dir weilen, Moab; sei ein Schutz vor dem Verwüster!« (Jes 16,3,4; nach AV). Oder: »Gehe hin, mein

Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließe deine Tür hinter dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe. Denn siehe, Jahwe tritt hervor aus seiner Stätte, um die Ungerechtigkeiten der Bewohner der Erde an ihnen heimzusuchen« (Jes 26,20-21). Auch Daniel spricht von diesen Völkern und dieser Zeit, wenn er sagt: »Moab, Ammon und Edom werden eine sichere Zuflucht sein« (Dan 11,41, AV).

Es ist klar, dass Gott Seinen Überrest in diesen letzten Tagen des Abfalls bewahren wird, ebenso wie er Elia während dreieinhalb Jahren ernährte, als Gott eine gottlose Nation mit Dürre und Hungersnot züchtigte (1Kö 17; 18). Das abgefallene Israel, das sich vom falschen Propheten verführen lässt, wird sich dem Tier ergeben und es anbeten (13,15). Die rechtgläubigen Israeliten, die sich wie einst ein Elia (1Kö 19,18) nicht vor dem Bild des Tieres beugen werden, müssen um ihr Leben fliehen und werden von Gott bewahrt und ernährt werden. In diesem Vers wird die Tatsache der Flucht erwähnt; in V. 14 steht mehr über die Art und die Umstände der Flucht. Sie werden ernährt, wie damals Elia durch die Raben am Bach und die Witwe in Zarpad. Das Verb »ernähren«, *trephô*, ist sehr umfassend und bezeichnet die Versorgung mit allem, was sie für ihren Bestand brauchen. Es beinhaltet also viel mehr als nur Speise. Gott setzt der Zeit des Exils auch eine Grenze, und Er denkt Tag für Tag an Sein Volk, weshalb die Tage gezählt werden. Diese 1260 Tage, die letzten dreieinhalb Jahre der großen Drangsal (7,14), werden bezüglich Israels »eine Zeit der Drangsal für Jakob« genannt (Jer 30,7).

Anmerkungen

3 Man mag fragen wollen, warum andere Nationen hier nicht erwähnt werden, die

ebenso versucht haben, das Volk Israel auszurotten. Die Antwort ist die, dass die Gemeindezeit nicht Gegenstand direkter Weissagungen ist. Von Pfingsten bis zur Entrückung der Gemeinde ist Israel als Nation von Gott beiseitegesetzt, und daher kommen Ereignisse aus dieser Zeit in den prophetischen Übersichten nicht vor. Dunkel und schrecklich sind sie gewesen, die antijüdischen Verfolgungen im Zusammenhang der Kreuzzüge und die organisierten Pogrome und Ausrottungsversuche in vielen Ländern (man denke nur an den Judenmord Hitlers in unserem Jahrhundert), und dennoch sind sie nicht das Thema der Prophetie und werden daher in diesem Gesamtbild vom Hass Satans ausgelassen.

2. Der Krieg im Himmel und seine Folgen

7-8 Diese Verse bieten uns die Erklärung, warum es in der Mitte der Jahrwoche zu solch dramatischen Veränderungen auf der Erde kommt. Die Ursache ist die, dass im Himmel ein Kampf gefochten wird, dessen Ergebnisse auf der Erde zu spüren sind. Das Wort »Krieg«, *polemos*, steht hier für eine Schlacht. JND erklärt in den Anmerkungen zu seiner Bibelübersetzung den Aorist »entstand«, *egenetô*, wie folgt: »hat jetzt stattgefunden, hat angefangen«. Plötzlich bricht im Himmel eine Schlacht aus. Es ist möglich, dass Satan, der gesehen hat, wie die Gemeinde in den Himmel entrückt und vor den Richterstuhl des Christus gestellt wurde und nun ahnt, dass die Vereinigung der Gemeinde mit dem Herrn in der Hochzeit des Lammes bald geschehen muss, meint, dass jetzt der günstige Moment zum Angriff auf den Thron gekommen sei. Der Erfolg seiner Pläne auf der Erde – seine beiden Werkzeuge auf der Erde sind aufgekommen und die beiden

Zeugen sind ermordet worden – kann ihn in seiner Illusion bestärkt haben. Auf der anderen Seite kann es auch sein, dass der Drache jetzt angreift, um das Ausgießen der letzten Gerichte auf seine Werkzeuge zu verhindern. Denn er hat nicht mehr viel Zeit. Die Bibel sagt uns nicht, wer die Schlacht begann, aber die Reihenfolge der Wörter im Vers legen nahe, dass Michael auf Gottes Geheiß die Initiative ergriff, um das Universum von diesem Urheber aller Rebellion zu reinigen. Diese Sicht wird durch Daniel 12,1 gestützt, wo auf den gleichen Zeitpunkt zur Hälfte der Jahrwoche Bezug genommen wird: »Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit.« Es ist gut möglich, dass angesichts des wachsenden Druckes auf das Volk Israel Michael von Gott den Auftrag zum Handeln bekommt.

Michael, dessen Name »Wer ist wie Gott?« bedeutet, wird in der Bibel fünfmal erwähnt. In Dan 10,13 wird er »einer der ersten Fürsten« genannt, in 10,21 »euer Fürst«. In Dan 12,1 heißt er »der große Fürst«, und in Judas 1,9 »der Erzengel« (als einziger in der Bibel). Hier ist er der Anführer einer großen Engelschar; diese steht unter seinem Befehl und sie heißen darum »seine Engel«. Gegen die himmlischen Heerscharen haben sich die feindlichen Mächte aufgestellt, die hier »der Drache und seine Engel« genannt werden. Es entspinnt sich ein gigantisches Ringen. Das Verb »siegten nicht ob« lässt ahnen, welche großen Anstrengungen der Drache und seine Engel machten, um den Himmel zu besiegen.

Über den Ort, wo dieser Kampf stattfindet, ist viel diskutiert worden, wiewohl

es hier heißt, er finde »im Himmel« statt. Der auferstandene Herr ist »durch die Himmel gegangen« (Hebr 4,14), womit ganz klar der atmosphärische Himmel und der astronomische Himmel gemeint sind. Jetzt, da er »höher als die Himmel geworden« ist (Hebr 7,26), ist er eingegangen »in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen« (Hebr 9,24). Der dritte Himmel wird in 2Kor 12,2-4 identifiziert als das Paradies, wo Gott ist und Christus wohnt, und wohin die von der Erde Geretteten genommen werden, um bei Christus zu sein (Lk 23,43). Das kann aber kaum der Bereich sein, in dem dieser Krieg toben wird. Er findet auch nicht »in den himmlischen Örtern« von Eph 6 statt, denn mit dem dort beschriebenen Kampf ist etwas vollständig anderes gemeint. Die Worte Christi in Lk 10,18 beziehen sich auf den Sturz Satans von seiner Stellung als der »gesalbte Cherub« (Hes 28,14), der so nahe bei Gottes Thron stand. Jenes Geschehen ist bereits Geschichte; es liegt irgendwo zwischen 1Mo 2; 3. Es ist klar, dass Satan seit jenem Fall nicht mehr in der unmittelbaren Gegenwart Gottes wohnen kann. Es ist aber gleichzeitig deutlich, dass es gewisse himmlische Regionen gibt, zu denen Satan noch immer Zugang hat (Hi 1,6; 2,1) und wo er als der Verkläger der Brüder die Freiheit hat, seine Klagen bei Gott vorzubringen. Es ist von jener »Stätte« die Rede, aus der der Satan und seine Engel nun hinab geworfen werden. Diese Erklärung wird durch das besitzanzeigende »ihre« gestützt: »Auch wurde ihre Stätte nicht mehr im Himmel gefunden.« Es scheint, dass sie ihre besondere Stätte hatten, in der sie sich noch aufhalten durften. Es ist anzunehmen, dass sie nicht allein aus ihrer Stätte vertrieben werden, sondern dass diese Region nun für immer geschlos-

sen wird, dass also Michael den Kosmos von allem Bösen reinigt.

9 Die Vertreibung Satans und seines Anhangs aus dem Himmel findet in der Mitte der Drangsal statt. Viele Ausleger haben auf die Tatsache hingewiesen, dass die Verse 8,9 gerade die beiden mittleren Verse innerhalb der 404 Verse des ganzen Buches darstellen (siehe J. B. Smith). Die erste Hälfte des Buches endet also mit der Vertreibung Satans aus dem Himmel; die zweite Hälfte endet mit der Erhöhung des Lammes, so dass »der Thron Gottes und des Lammes« (22,1) in Ewigkeit gesehen werden. Diese Vertreibung ist lediglich der erste Schritt auf dem Weg zum endgültigen Gericht des Feindes Gottes und der Menschen. Der gleiche Ausdruck »geworfen« wird bei jedem Abwärtsschritt des Teufels verwendet:

12,9: »geworfen wurde er auf die Erde« – Vom Himmel ausgestoßen.

20,3: »und warf ihn in den Abgrund« – In den Abgrund eingekerkert.

20,10: »der Teufel wurde in den Feuersee geworfen« – In den Feuersee verbannt.

Damit nicht der geringste Zweifel aufkomme bezüglich des Werkes und der Identität dessen, der hier aus dem Himmel geworfen wird, werden ihm drei seiner Titel gegeben:

1. »Die alte Schlange« bezeichnet den, der im Garten Eden den Menschen in der Morgendämmerung der Geschichte ins Verderben lockte (1Mo 3,1-24). Die buchstäbliche Schlange wurde von Satan als das Werkzeug verwendet, und sie musste dafür den Preis bezahlen. List und Trug sind die Eigenschaften der Schlange, Eigenschaften, die den ältesten und ärgsten Feind des Menschen kennzeichnen.

2. »Teufel und Satan« ist ein zusammengesetzter Titel. Das Wort Teufel, *di-*

abolos, ist vom Verb *diaballō*, »verleumden, Zerwürfnis stiften«, abgeleitet. Er wird hier als »der Verkläger der Brüder« bezeichnet. Er verklagt die Menschen vor Gott wie einst den Hiob (Hi 2,4), und er verleumdet Gott gegenüber den Menschen. Die andere Seite des Wesens des Feindes wird durch das hebräische Wort Satan bezeichnet. Es bedeutet so viel wie »Widersacher«. Dies ist sein durchgängig verwendeter Titel im Alten Testament, wo uns gezeigt wird, wie er sich Gott, Gottes Volk und Gottes Absichten widersetzt.

3. »der den ganzen Erdkreis verführt« zeigt, dass er der Verführer par excellence ist. Siebenmal wird er im zweiten Teil dieses Buches mit Verführung in Verbindung gebracht (12,9; 13,14; 18,23; 19,20; 20,3.8.10). Damit wird gezeigt, dass der Verführer im Lauf der Jahrhunderte in den letzten Tagen seine verführerische Wirksamkeit auf die höchste Spitze treiben wird. Der ganze Erdkreis wird von dieser Verführung heimgesucht werden. Man hat behauptet, mit »Erdkreis« sei lediglich die dem Johannes bekannte Welt gemeint. Damit wird die göttliche Offenbarung einer unbegründeten Einschränkung unterworfen; nichts im Wort selbst erlaubt eine Begrenzung auf »die römische Erde« oder auf die »prophetische Erde« oder auf die Länder der Christenheit. Man beachte, dass das gleiche Wort auch in Hebr 2,5 verwendet wird, wo der Ausdruck keinerlei Einschränkung zulassen kann.

Die Wiederholung des Verbuns »hinabgeworfen« unterstreicht die Schmach seiner Niederlage. Von diesem Zeitpunkt an können der Satan und seine Engel nur noch auf der Erde wirken. Wenn er auf der Erde besiegt wird, kann er sich nirgends zurückziehen (19,20). Gott hat den Prozess begonnen, an dessen Ende die gesamte Schöpfung vom Usurpator befreit sein wird.

10-11 Dieser von Johannes eben bezeugte Krieg hat zwei Ergebnisse: Der Himmel wird aufgefordert, Gott zu rühmen (V. 10-12); der Erde wird ein Wehe verkündigt (V. 12-17). Die Stimme, die zur Freude aufruft und das Wehe ankündigt, kann nicht die Stimme Gottes oder Christi sein, da von ihnen in der dritten Person gesprochen wird; es kann auch keines Engels Stimme sein, da sie von »unseren Brüdern« spricht. Und die 24 Ältesten sprechen nie in dieser Weise mit einer einzigen Stimme. Das legt die Vermutung nahe, dass eine Gruppe, die schon vorher in dieser Weise gesprochen hat, hier wiederum spricht: Es sind die Seelen der Märtyrer aus der ersten Hälfte der Drangsal (6,10). Ihr Triumphgeschrei wäre ein passender Schluss ihrer langen Wartezeit; denn die Vertreibung Satans aus dem Himmel ist der entscheidende Schritt auf dem Weg zu seiner endgültigen Niederlage und damit zur Aufrichtung des Reiches. Wie so oft in diesem Buch, sehen sie im ersten Schritt die Vollendung des ganzen Prozesses. Dass diese Vielzahl von Märtyrern nun eine einzige »laute Stimme« hat, stellt kein Problem dar. Eine andere große Menge, die auch mit einer einzigen Stimme spricht, wird in 19,1 gesehen. Der Triumphgesang dieser Märtyrer nennt vier gewichtige Ursachen des Lobes:

1. »Das Heil« bezieht sich in diesem Zusammenhang und mit dem bestimmten Artikel auf die Bewahrung der Heiligen, die durch die Zeit der Drangsal auf das Kommen des Königs gewartet haben. Christus hat von dieser Errettung gesprochen: »Wer ausharrt bis ans Ende wird errettet werden« (Mt 24,13). Diese Errettung reicht viel weiter als die persönliche Befreiung; sie umfasst die ganze Schöpfung und jede Kreatur, die von der Knechtschaft des Verderbnisses zu den Segnungen des messianischen Reiches befreit werden.

2. »Die Macht« ist das Gegenteil der »Schwachheit«, welche das Zeugnis Gottes im Verlauf der Jahrhunderte und besonders der Drangsalzeit gekennzeichnet hat. Satan hat politische, zivile, ökonomische und militärische Macht aufgeboten, um alles zu zerstören, was für Gott gewesen ist. Die Heiligen sind während der Jahre der Drangsal ausgestoßen, verfolgt und getötet worden. Schwachheit hat sie charakterisiert; nun wird sich die Lage ins Gegenteil wenden.

3. »Das Reich unseres Gottes« ist das Tausendjährige Reich, das mit dem Kommen Christi, des Sohnes Davids und Erben des Thrones Davids, aufgerichtet werden wird. Alle Nationen werden sich Seiner Herrschaft unterwerfen.

4. »Die Gewalt seines Christus« ist die »Gewalt«, *exousia*, die die Menschen angefochten und Ihm nicht zugesprochen haben. Nun aber wird jedes Auge sehen, wessen die Herrschaft ist. Keine Monarchie oder Demokratie hat den Menschen bezwingen können. Alles endete in Anarchie. Nun aber beugen sich alle dem Sohn Gottes, der die Theokratie aufrichtet (Phil 2,9-11). Diese steht jetzt nicht mehr zu Wahl, sondern sie wird mit Macht aufgerichtet. Der Ausdruck »sein Christus« kam schon in 11,15 vor. Der Messias ist schon immer die Mitte der göttlichen Ratschlüsse gewesen. In Ps 2,2 heißt »sein Christus« in der deutschen Übersetzung »sein Gesalbter«.

»denn«, *hoti*, leitet die Begründung für diese siegesgewisse Vorwegnahme des Reiches ein: Der Satan ist besiegt und aus dem Himmel geworfen worden. Satan wird als der »Verkläger« bezeichnet, das ist ein Wort aus der Rechtsprechung und es bezeichnet den Kläger vor einem ordentlichen Gericht. Der Satan hat vor dem himmlischen Gerichtshof beständig »unsere Brüder« verklagt. Damit sind jene Gläubigen

gemeint, die in 6,11 als »ihre Brüder« bezeichnet wurden; es müssen die letzten Märtyrer des zweiten Teils der Drangsal sein. Dieser Feind der Heiligen trägt seine Angriffe gegen die Brüder ohne Scheu und ohne Unterlass vor. Der Ausdruck »Tag und Nacht« kommt fünfmal vor im Buch (7,15; 12,10; 14,11; 20,10), und er bezeichnet immer unablässiges Handeln. Auch die Heiligen sind nur Menschen und sind daher mit vielen Mängeln behaftet. Der Satan, der die durch das Blut errichtete Grundlage des Segens nicht anerkennen will, sucht durch seine beständigen Anklagen Gottes Gerechtigkeit gegen die Heiligen aufzureizen. Sie mögen wohl als Märtyrer fallen, aber die irdische Niederlage ist aus der Sicht des Himmels ein Sieg. Der Sieg, der noch nicht stattgefunden hat, wird in Worten, welche das Lied von 15,2 vorwegnehmen, schon ausgerufen. Das Fürwort »sie« ist betont: Gerade die Heiligen, die beständig von Satan verklagt wurden, und die sterben mussten, sie sind es, die »überwunden« haben.

Diese Überwinder sind die zweite Gruppe von Märtyrern der Drangsalzeit. Ihr Lied wird in 15,2 gesungen, und dort wird auch die Ursache ihres Todes genannt: Sie haben das Zeichen des Tieres nicht angenommen. Es werden hier die zwei Grundlagen ihres Überwindens genannt:

1. »Um des Blutes des Lammes willen«, zeigt, dass die Schuld und die Unreinheit der Sünde getilgt worden sind und dass daher der Einzelne, für den das gilt, Frieden mit Gott hat und nun furchtlos dem Tier widerstehen kann. Das Blut bewirkte sowohl Reinigung als auch Freispruch; das Blut war die volle und hinlängliche Antwort auf jede Verleumdung und Klage des Teufels.

2. »Um des Wortes ihres Zeugnisses willen« ist dem erstgenannten unterge-

ordnet. Diese Heiligen ließen sich nicht durch die satanischen Klagen entmutigen, sondern sie wurden vielmehr zur äußersten Opferbereitschaft im Dienst angespornt. Indem diese Heiligen ein treues und unerschrockenes Zeugnis ablegten und bereit waren, dafür mit dem Leben zu bezahlen, trugen die Heiligen zu ihrem eigenen Sieg bei.

Die geheime Stärke dieser Märtyrer lag in ihrer Haltung gegenüber »ihrem Leben«. Christus hat den Maßstab der Jüngerschaft in folgenden Worten festgelegt: »Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein« (Lk 14,26). Der Aorist »sie haben nicht geliebt« hält den Augenblick fest, in dem sie die Wahl treffen mussten, lieber zu sterben, als den Herrn zu verleugnen.

12 Das einleitende »darum« verweist auf das »Nun« von V. 10. Ist es verwunderlich, dass die Himmel aufgerufen werden, sich zu freuen? Dies ist die einzige Stelle im Buch, wo das Wort »Himmel« in der Mehrzahl steht, und das zeigt, dass die Freude alle Regionen des Himmels, auch jene, die nun von Satan und seinem Heer gereinigt worden sind, ergreift. Zur gleichen Zeit feiert man auf der Erde ein Freudenfest. Der Anlass ist der Sieg des Tieres über die beiden Zeugen (11,10), und dort wird das gleiche Verb *euphrainō* verwendet. Die Menschen wissen nicht, dass der Himmel sich freut, weil Satan hinab geworfen worden ist. Der Himmel wird sich am Ende der Drangsal zum dritten und letzten Mal freuen, wenn Babylon gefallen ist (18,20). Hier also beginnt jener Siegesgesang, der zum vierfachen Halleluja von 19,1-6 anschwellen wird. Nicht allein die

Engel, sondern auch »ihr, die ihr in ihr wohnet« sollen sich freuen. Das Verb »wohnen«, *skenoô*, buchstäblich »zelten«, wird auch in Joh 1,14 verwendet. Christus »zeltete unter uns«; Er, das wahre Zelt der Zusammenkunft, kam uns als Mensch nahe. Das Wort drückt also auch besondere Nähe aus. Jene, die im Himmel wohnen, sind Gott ganz nahe und warten darauf, nach der Auferstehung und der Aufrichtung des Reiches ihre endgültige Hütte zu bekommen. Das Wort kommt wieder in 13,6 vor, wo wiederum von der gleichen Gruppe (oder Gruppen) von Himmelsbewohnern gesprochen wird. Da dieses Wort nie für Engel gebraucht wird, bezieht es sich auf Menschen, die auf ihre ewige Behausung warten. Der Freude im Himmel steht das »Wehe« auf der Erde gegenüber. Es ist immer noch die Stimme der Märtyrer, welche damit ankündigen, dass den Erdenbewohnern noch Entsetzliches bevorsteht. Dies ist nicht das dritte Wehe von 8,13, sondern ganz einfach ein Ausdruck des Mitleidens des Himmels. Elberf und Rev Elberf haben wie RV »Wehe der Erde und dem Meer«, aber die AV und Luther 12 geben es korrekter wider: »Wehe denen, die auf der Erde wohnen und auf dem Meere.« Damit sind nicht jene gemeint, die vorher »die auf der Erde wohnen« (siehe 3,10 zur sittlichen Identifizierung) genannt worden sind, sondern ganz einfach die Menschen, die noch auf der Erde sind. Die nachfolgenden Aussagen werden zeigen, dass der besondere Gegenstand der großen Wut Satans Israel und die Heiligen sind.

Aus dem Himmel geworfen, bleibt dem Satan nichts anderes, als auf der Erde zur letzten Schlacht zu rüsten. Zwei Präsenspartizipien umschreiben seinen Zustand: »große Wut«, *thymos*, treibt den Teufel; und »er weiß, dass er wenig Zeit hat«. Er

weiß, dass Gottes Erlösungsplan bald vollendet sein wird und dass ihm nur noch wenig Zeit bleibt. Die Frist, *kairos*, beträgt noch dreieinhalb Jahre, und das entspricht der »kleinen Weile« des achten Kopfes des Tieres (17,10). Satan weiß aufgrund der Weissagungen, dass Christus bald Seine Herrschaft antreten wird. Innerhalb dieser kurzen Frist wird sich die Wut Satans gegen alle entladen, die auf Erde für Gott einstehen.

3. Die Konfrontation auf der Erde – das Wehe und sein Charakter

13 Der Abschnitt der V. 7-12 bildet den Hintergrund dieser abschließenden Szene zwischen dem Weib und dem Drachen. Hier wird nicht Geschichte symbolisiert wie in V. 1-5, sondern hier wird Prophetisches verkündigt. Die Flucht des Weibes von V. 6 wird in V. 14 wieder aufgegriffen und es werden weitere Details zu Ursache, Art und Folgen ihrer Flucht gegeben. Satan ist mitsamt seinen Engeln aus dem Himmel geworfen worden, und nun wendet er sich in unbändiger Wut gegen jene Nation, die der Menschheit den Christus geschenkt hat. Er versucht diese Nation vollständig zu vernichten. In V. 12 heißt er »der Teufel«, hier heißt er wieder »der Drache«, in V. 14 schließlich »die Schlange«. Er ist ein furchtbarer Feind für Israel und die Heiligen. Diese Nation wird darum angegriffen, weil durch sie der Christus gekommen ist. Das gleiche Wort »männlich«, *arsên*, steht hier wie in V. 5, allerdings diesmal allein. Satans Angriffe auf Christus unter Herodes und Pilatus waren vereitelt worden; nun greift er die Mutter an. Er verfolgt, *diôkô*, das Weib, wie man im Krieg einen Feindverfolgt. Der Aorist fasst die gesamte Zeit der dreieinhalb Jahre zusammen (Mt 24,15-22).

14 Das Weib flieht vor der Verfolgung. Viele aus der Nation werden das Tier anbeten, aber die Nation als solche wird seine Forderungen zurückweisen, allen Zeichen und Wundern des falschen Propheten zum Trotz (13,11-17). In der Folge wird Israel international geächtet werden und muss fliehen. In V. 6 wird die Tatsache, hier wird die Ursache dieser Flucht genannt. Auf die satanische Verfolgung hin greift Gott ein. Das Verb »wurden... gegeben« bezeichnet wie so oft in diesem Buch etwas von Gott Zugelassenes, Gewirktes oder Gegebenes, wobei aber der Geber – Gott – nicht genannt wird. »Die zwei Flügel des großen Adlers« erinnert an die Befreiung des gleichen Volkes in der Vergangenheit. Gott sagte damals zu Israel: »Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe, wie ich euch getragen auf Adlers Flügeln und euch zu mir gebracht habe« (2Mo 19,4). Mose verwendete diesen Vergleich noch einmal, um die Fürsorge Gottes für Sein Volk zu illustrieren: »Wie der Adler sein Nest aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie trägt auf seinen Schwingen« (5Mo 32,11). Flügel sind zwar auch ein Hinweis auf Schutz, hier aber liegt die Betonung auf der Schnelligkeit der Flucht. In V. 6 zeigt die Zeitangabe, wie Gott Tag für Tag mitfühlt mit Seinem Volk; hier betont die Zeitangabe die Phase innerhalb des prophetischen Kalenders: »eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit«. Diese Ausdruckweise findet sich nur noch in Dan 7,25; 12,7. Das Wort *kairos* wird für eine Zeiteinheit verwendet, und im Zusammenhang des Buches Daniel und der Offenbarung ist das ein Jahr. Das heißt, dass die Frau während dreieinhalb Jahren in der Wüste ernährt wird. Wie im Kommentar zu V. 6 schon festgehalten, handelt es sich hier um die in Mt 24,16 beschriebene

Flucht auf die Berge, wobei man die Berge im buchstäblichen Sinn auffassen muss. Hier könnte die Wüste auch buchstäblich verstanden werden, aber es ist wahrscheinlicher, dass das Wort die ganze geistliche Öde umschreibt, welche die Zeit der Herrschaft des Tieres charakterisiert. Da man dann nicht in der Lage sein wird zu »kaufen oder verkaufen« (13,17), und sich jeder in Lebensgefahr bringt, der ihnen Speise, Kleidung und Obdach verschafft (Mt 25,35-39), kann man diese Zeit als einen regelrechte »Aufenthalt in der Wüste« bezeichnen. Gott wird sie in übernatürlicher Weise versorgen. Wie zur Zeit Elias wird Gott für sie einen »Bach«, »Raben« und einen »Krug« bereitstellen. Gott muss sie übernatürlich ernähren angesichts aller List des Feindes, der sich vom Drachen in die Schlange wandelt. Man muss es tatsächlich so verstehen, wie es Elberf übersetzt, dass das Weib »fern vom Angesicht der Schlange« ernährt wird. Das heißt auch so viel wie »in Sicherheit vor« (Alford). Israel wird bis an die Enden des Reiches des Tieres zerstreut werden.

15 Aus dem Mund des Tieres kommt »Wasser wie ein Strom«, der das Weib zu ertränken sucht. Es ist ein symbolisches Bild, und aus einem symbolischen Mund kann nicht ein buchstäblicher Strom schießen. Der Strom steht für das Anschwellen der satanischen Verfolgung. Eine mögliche Erklärung ist die von W. Scott gebotene: Der Strom steht für einen Schwall falscher Lehren und Zeichen, welche viele Israeliten dazu verführt, die Lüge des Tieres anzunehmen (2Thes 2,11). Dieser versucht Israel als Nation zu verschlingen und damit das Zeugnis Gottes zu beseitigen.

Die Tatsache, dass die Erde dem Weib half und ihren Mund auftat und den Strom verschlang, legt eine andere Deutung nahe.

In Jes 28,2 wird die militärische Macht des Assyrsers als »ein Wetter überflutender Wasser« bezeichnet. Ähnliche Ausdrücke umschreiben den Einfall Babels in Juda (Jer 47,2; 48,8). Der Schlüsselabschnitt ist Dan 9,26, wo vom »kommenden Fürsten« gesprochen wird. Dort heißt es, »das Ende wird mit einer Flut kommen« (AV). Wir haben schon gesehen, dass der kommende Fürst das Tier ist, und daher nehmen wir an, diese Flut sei ein gewalttätiger Versuch, dieses Volk endgültig auszurotten. Alle Pogrome der Geschichte und sogar die von den Nationalsozialisten versuchte »Endlösung der Judenfrage« sind lediglich Vorläufer dieses letzten Ausrottungsprogramms gewesen. Jahrhunderte des Antisemitismus werden hier ihren Höhepunkt erreichen.

16 Das dramatische Eingreifen der Erde wird vielleicht im Geschehen am Roten Meer vorgeschattet. Dort heißt es: »Du strecktest deine Rechte aus – die Erde verschlang sie« (2Mo 15,12). Gott wird in Seiner Vorsehung in übernatürlicher Weise eingreifen. Als die assyrische Flut Jerusalem fast wegspülte, wurde sie in dramatischer Weise verschlungen (2Kö 19,35). Wenn man »die Erde« streng symbolisch auslegt, ist es wahrscheinlich, dass Nationen am Rande des Reiches des Tieres, welche aus verschiedenen praktischen Gründen sich dem Tier bereits widersetzen, den Flüchtlingen Schutz bieten werden. F.A. Tatford schreibt: »Wenn man in der Flut falsche Lehren sieht, bekommt man Schwierigkeiten mit der Erklärung, wie die Erde sie verschlingen könne. Daher ist die Erklärung vorzuziehen, der Strom sei eine von Satan angestachelte Macht, welche darauf aus ist, die Juden zu vernichten, wobei das Unterfangen aber an der Haltung anderer Nationen scheitert. Die Welt wird die Ausrottung der Juden nicht zulassen. So

wird dieser Strom verschluckt.« Auf alle Fälle greift Gott in Seiner Vorsehung ein und schützt Sein Volk.

Der Hinweis auf Errettung ist vielleicht deshalb so verhalten, weil es sich bei den Flüchtenden zwar um Israeliten handelt, die das Zeichen des Tieres nicht angenommen haben, aber die sich noch nicht zu Jesus als dem Messias bekehrt haben. Gott handelt zwar und bewahrt Sein Volk, aber wie zur Zeit Esthers kann Er sich nicht offen mit ihnen identifizieren. Der Überrest der wirklich Gläubigen wird im nächsten Vers angesprochen.

17 Das Scheitern der versuchten »Endlösung« erzürnt den Drachen über die Maße. Das Verb *orgizô* steht im Aorist und wird in Elberf angemessen mit »wurde zornig« übersetzt. In V. 12 stand das Hauptwort *thymoa*, Wut, um die Gemütsbewegung des Teufels zu bezeichnen; *orgizô* geht weiter und bezeichnet den aus unerbittlichem Hass aufsteigenden Zorn. Die Ursache des Zornes ist einfach die Tatsache, dass das Weib all seinen Mordversuchen zum Trotz noch immer existiert. Nun wendet er sich gegen »die übrigen ihres Samens«. Aus allem, was über diese gesagt wird, wird deutlich, dass es wirklich Gläubige sind. Die Übrigen ihres Samens, das ist der wahre Same, der durch Glauben an Christus gekennzeichnet ist (Gal 3,6). Während die Nation als solche von Gott geschützt wird, kann der Drache über diese Gläubigen herfallen. Der Ausdruck »Krieg führen« wird in 13,7 wieder verwendet, und dort sind die Angegriffenen »die Heiligen«. Im vorliegenden Kapitel ist der Angreifende der Satan selbst, während es im nächsten Kapitel sein Werkzeug, das Tier, ist. Über diese Übrigen ihres Samens werden noch zwei Aussagen gemacht, die ihre Identität eindeutig festlegen:

1. »welche die Gebote Gottes halten« umschreibt ihre Beziehung zur göttlichen Offenbarung, zur Bibel.

2. »und das Zeugnis Jesu haben«, umschreibt ihre Beziehung zu Jesus als dem Christus und Retter.

Das sind nicht zwei Gruppen innerhalb des Überrests, sondern zwei Merkmale der wahren Gläubigen aus dem Volk Israel.

Aus diesem Kapitel wird deutlich, dass die Feindschaft des Tieres gegen die Nation Israel ein besonderer Aspekt eines allgemeineren Krieges ist gegen:

1. das Lamm (siehe 17,14). Da das Lamm für den Drachen nicht angreifbar ist, greift er die Nachfolger des Lammes an;

2. die Heiligen (siehe 13,7). In Kap. 13 werden wir sehen, dass der Ausdruck »die Heiligen« alle Gläubigen, ob Juden oder Heiden, bezeichnet.

Die Verfolgung des Weibes zeigt, dass die Nation Israel ein weiteres Mal zum Gegenstand eines Ausrottungskrieges gemacht wird. Sie sind zwar noch nicht zum Glauben an Christus gekommen, aber sie wissen genug, um, anders als die anderen Angehörigen ihres Volkes, das Tier nicht anzubeten. Es ist dieser Überrest, welcher beim Erscheinen des Herrn mit den Worten von Jes 53 Buße tun wird; sie sind die Nation, von der Jesaja sagt, sie werde »mit einem Mal geboren« (Jes 66,8). Paulus schließlich sagt, auf die gleiche Sache Bezug nehmend: »Also wird ganz Israel errettet werden« (Röm 11,26).

Der Ausdruck »die Übrigen ihres Samens« bezeichnet hingegen Menschen aus Israel, die bereits wiedergeboren sind. Diese werden vom Herrn als »meine Brüder« bezeichnet (Mt 25,40), und die Haltung ihnen gegenüber wird bei der Aufrichtung des Reiches der Prüfstein des Glaubens sein, der zwischen »Schafen« und »Böcken« scheidet (Mt 25,31-46).

Kapitel 13

Die Kapiteleinteilung hat dazu geführt, dass man den engen Zusammenhang zwischen diesem und dem vorangegangenen Kapitel oft übersehen hat. Das Bindewort »und« zeigt, dass die beiden eng zusammengehören. Der Zusammenhang ist zudem durch ein Textproblem verdunkelt worden. Sollte das Verb lauten *estathên*, ich stand, oder *estathê*, er stand? Die Handschriften bieten beide Möglichkeiten. Einige Textkritiker stützen sich auf die Erklärung, die kürzere Lesart sei dadurch entstanden, dass beim Abschreiben ein Buchstabe übersehen wurde und bestätigen damit AV und Elberf »ich stand«. JND gibt als variante Lesart auch »er stand« an, und die gewichtigeren textkritischen Argumente scheinen dafür zu sprechen.

»Er« müsste sich auf den Drachen beziehen, und das passt viel besser in den Zusammenhang. In seinem Hass auf Israel und in seiner Leidenschaft, die Übrigen ihres Samens zu vernichten, »stellte sich« (Aorist) der Drache hin, um aus dem Meer und aus der Erde gewissermaßen jene Werkzeuge an sich zu ziehen, die seinen Absichten zu dienen bereit sind. Zumindest zeigt sein Handeln, dass er das Entstehen der hier beschriebenen politischen Szene beobachtet oder überwacht.

Vom beständigen und jahrhundertalten Hass des Drachen auf Israel (Kap. 12) kommen wir in diesem Kapitel zu den menschlichen Werkzeugen seines Zornes. Der Drache ist es, der die beiden Tiere, eines aus dem Meer, das andere aus der Erde, beherrscht und lenkt, und sie sollen während der zweiten Hälfte der Drangsalzeit als seine Werkzeuge den Ausrottungskrieg gegen den Samen des Weibes führen.

b) *Die Marionetten Satans (13,1-18)*

1. Der falsche Fürst

1 Mit dem »Meer« ist zwar ziemlich sicher das Mittelmeer gemeint, aber eine solche Identifikation ist nicht von Belang, es sei denn, man wolle damit angedeutet wissen, dass der Drache vom östlichen Mittelmeerrand her Richtung Westen schaut, um das Aufkommen des ersten Tieres zu überwachen, um dann Richtung Osten zu schauen, um das Aufkommen des zweiten Tieres »aus der Erde« zu überwachen. Die meisten Ausleger der futuristischen Schule (siehe Einleitung) sehen in der Bildersprache einen Hinweis dafür, dass das erste Tier aus den europäischen Nationen aufkommt, die westlich von Israel liegen, während das zweite Tier aus Israel selbst aufsteigt. Das erste Tier wäre demnach heidnischer Herkunft, das zweite ein Jude. Diese Folgerungen sind logisch, aber sie müssen biblisch belegt werden. Andere Ausleger meinen, dass »das Meer« ein Hinweis auf die Unruhe unter den Nationen sei, während »die Erde« festgefügte menschliche Regierung bedeute. Das lässt sich eher anfechten, denn im Gegensatz zu Dan 7,2 wird hier nicht von einem Sturm gesprochen, der auf das Meer losbricht. Die Betonung liegt also auf der Tatsache, dass ein Tier aus den Nationen und das andere aus Israel aufsteigt.

Johannes ist ein Augenzeuge des Dramas. Die RV und die Rev Elberf stellen die Szene klarer dar als AV und Elberf, wenn sie den Kontrast hervorheben zwischen »er stand auf dem Sand des Meeres«, nämlich das Tier, und »ich sah«. Was Johannes sah, war ein schreckenerregendes Monster, »welches zehn Hörner und sieben Köpfe« hatte. Die Reihenfolge (Hörner, Köpfe, Rumpf, Füße) ist die natürliche Reihenfolge,

in der Johannes das Tier aus dem Wasser auftauchen sah. Das Wort *thêrion* bezeichnet ein wildes und unbezähmbares Tier. Wenn es als Metapher für einen Menschen steht, drückt es nicht Dummheit, sondern Triebhaftigkeit aus. Das ist eine klare Umschreibung dessen, wie der Mensch wird, wenn er Gott und Seine Offenbarung verwirft.

Die korrekte Deutung dieses Tieres ist der Schlüssel zum Verständnis dieses Abschnittes des Buches. Man muss geduldig die Spannung aushalten, die zwischen verschiedenen Bibelstellen zu bestehen scheinen, bis man das ganze Bild erfasst hat. Es gilt zur Hauptsache folgende Punkte zu beachten:

1. Als Johannes sah, wie das Tier aus dem Meer aufstieg, muss sein erster Gedanke der gewesen sein, dass es dem Drachen, der auf dem Ufer stand, sehr ähnlich war. Das Tier und der Drache müssen offenkundig unterschieden werden, obwohl beide Autorität (sieben Köpfe) und Macht (zehn Hörner) beanspruchen.

2. Das Tier hatte einen Rumpf wie ein Leopard, Füße wie ein Bär und einen Mund wie ein Löwe. Johannes waren diese drei Tiere aus der Vision Daniels bekannt (Dan 7,1-8). Daniel hatte gesehen, wie aus einem sturmgepeitschten Meer der Reihe nach ein Löwe, ein Bär und ein Leopard aufstiegen, auf die ein namenloses Monster mit zehn Hörnern folgte. Es besteht kein Zweifel, dass die zehn Hörner jenes vierten Tieres uns zeigen, dass es sich hier um das gleiche Monster handelt. Ein wichtigeres Erkennungszeichen, das die beiden als das gleiche Tier ausweist, ist der Mund: »ein Mund, der große Dinge redete« (Dan 7,8). Gleiches wird vom Tier hier gesagt: »Und es wurde ihm ein Mund gegeben, der große Dinge redete« (V. 5). Es kann eindeutig gezeigt werden, dass die vier Tiere von Dan 7 vier

Reiche sind, welche die Herrschaft ausüben bis der Menschensohn kommt und das Reich empfängt (Dan 7,9-14). Daniel schreibt: »Ich schaute, bis das Tier getötet, und sein Leib zerstört und dem Brande des Feuers übergeben wurde« (Dan 7,11). Das fünfte und letzte Reich in der Menschheitsgeschichte ist das Reich des Messias. Damit gibt uns die Vision Daniels die Möglichkeit, dieses hier zuerst genannte Tier, das aus dem Meer aufsteigt, als das letzte Weltreich zu identifizieren (es ist bei Daniel das vierte), das beim Kommen Christi die Macht haben wird. Dies ist das Reich, dass der Herr niederwerfen wird, wenn Er kommt, um Sein Reich aufzurichten.

3. Wenn wir dieses Kapitel und andere Abschnitte in der Bibel studieren, dann sehen wir, dass ein Reich oft in einer Einzelperson dargestellt wird (siehe Dan 2,38: »Du bist das Haupt von Gold«). So war es auch im Römischen Reich, wo man nicht immer zwischen dem Reich und dem Kaiser, der ihm vorstand, unterscheiden konnte. Der religiöse Kult, der beiden galt, hieß »Verehrung Roms und des Augustus«. Das Reich ist mit dem Haupt desselben so eng verknüpft, dass man jedes Mal den Zusammenhang beachten muss um zu wissen, ob jetzt das Reich oder der Herrscher gemeint sei. In V. 3 werden wir sehen, dass die Verwundung und Heilung eines der Köpfe sich auf einen Herrscher bezieht, der freilich in seiner Person das ganze Reich verkörpert.

Dreimal kommt in diesem Buch ein Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern vor. Wir müssen konsequent auslegen und damit die Köpfe und die Hörner immer gleich deuten. Mithin:

1. »Und siehe, ein großer, feuerroter Drache, welcher sieben Köpfe und zehn Hörner hatte, und auf seinen Köpfen sieben Diademe« (Offb 12,3). Die sieben Köpfe

sind, wie wir schon gesehen haben, historische (durch Könige repräsentierte) Reiche, welche als Werkzeuge Satans in erbitterter Feindschaft gegen Israel und das Volk Gottes Krieg geführt haben. Es handelt sich um Ägypten, Assyrien, Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom. Das siebte Reich muss erst noch kommen (17,10) und wird sich durch noch größeren satanischen Hass auszeichnen. (Man beachte, wie die Gemeindezeit ausgelassen ist). Wir haben ebenfalls schon gesehen, dass die zehn Hörner zehn gleichzeitig regierende Könige sind, welche aufkommen werden, um die satanische inspirierte Vernichtung Israels zu unterstützen.

2. »Und ich sah aus dem Meere ein Tier aufsteigen, welches zehn Hörner und sieben Köpfe hatte« (Offb 13,1). Wie wir oben sahen, wird dieses Reich und dessen Haupt in der Drangsalszeit den gleichen Hass auf Israel richten, wie wir bereits beim Drachen sahen, diesmal allerdings in politisch erkennbarer Form. Es wird die Merkmale historischer Reiche besitzen und wird grausam und rücksichtslos sein, besonders deutlich wird das am Herrscher selbst hervortreten.

3. »Ich sah ein Weib auf einem scharlachroten Tiere sitzen, voll Namen der Lästerung, das sieben Köpfe und zehn Hörner hatte« (Offb 17,3). Ein Weib, das als »Geheimnis, Babylon die große« bezeichnet wird, sitzt auf diesem gleichen Tier. Die Erkennungsmerkmale Satans sind noch da, aber die politische Macht des Drachen im letzten Weltreich trägt ein weltweites religiöses System, das seine Wurzeln im alten Babylon hat. Das Tier wird sowohl als Reich wie auch als Herrscher jenes religiöse System unterstützen.

Wie im Kommentar zu 12,3 schon erwähnt, wird die Bedeutung der sieben Köpfe in Kapitel 17 angegeben: »Sie sieben Köpfe

fe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt« (V. 9). Diese werden näher definiert durch die Angabe: »Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen« (V. 10). Die verschiedenen Interpretationen dazu werden zur Stelle diskutiert werden, aber die einfache Erklärung ist die, dass Johannes unter dem sechsten Kopf, dem durch den römischen Kaiser repräsentierten Reich lebte, dem sechsten in dieser Liste von Reichen, die das Volk Israel bekriegt haben. Welcher Kaiser es ist, ist nicht von Belang, da er lediglich der Repräsentant des Reiches ist. Johannes wird nicht die geringste Schwierigkeit gehabt haben, die Reihe dieser Reiche zu identifizieren als Ägypten, Assyrien, Babylon, Medo-Persien und Griechenland. Diese fünf waren schon »gefallen«, aber das sechste, das Römische Weltreich, war noch, als Johannes lebte. Das kommende ist das siebte Weltreich, das aus der Sicht des Johannes noch zukünftig war, aber auch aus unserer Sicht, da die Gemeindezeit einen Einschub darstellt. Johannes sieht hier wie das Tier aus dem Meer aufsteigt; der siebte Kopf ist angekommen und die volle Entfaltung satanischer Macht zeigt sich in der Person, die ihm als Haupt vorsteht, im Tier.

Die »zehn Hörner« werden identifiziert als »zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt wie Könige empfangen eine Stunde mit dem Tiere« (Offb 17,12). Die sieben Köpfe sind ganz eindeutig sieben aufeinander folgende Reiche (oder Herrscher, welche diese repräsentieren), und die Hörner sind genau so eindeutig sieben Könige, die gleichzeitig mit dem Tier zur Herrschaft kommen. In der Vision vom Drachen (12,3) tragen die Köpfe Kronen, hier aber sind es die Hörner, die gekrönt sind. Die Erklärung ist die, dass im historischen

Gemälde von Kap. 12 die Köpfe historische Reiche symbolisieren, während die Hörner prophetisch sind: Die zehn Könige sind noch nicht auf der Weltbühne erschienen. In diesem Kapitel wird uns gezeigt, dass beim Aufkommen des letzten Weltreiches zehn Hörner mit ihm aufkommen werden, und dass sie Reiche besitzen werden, zeigt sich an den Kronen, die sie tragen. Das bedeutet, dass nicht allein zehn Könige regieren werden, wenn das Tier aufkommt, sondern auch, dass sie ihre Herrschaft dem Tier noch nicht gegeben haben. Das werden sie aber in der Mitte der letzten Jahrwoche tun (17,12-13).

Wie bereits gesagt, bedeutet das Aufsteigen des Tieres aus dem Meer das historische Auftreten des Reiches samt dessen Fürsten auf der Weltbühne. Es ist anzunehmen, dass beide so eng miteinander verwoben sind, dass die Geschichte des einen praktisch die Geschichte des anderen ist.

Als Mensch wird das Tier Jahre vor diesem Geschehen geboren worden und es wird auf normalem politischem Weg in seinem eigenen Land zur Macht gelangt sein – wahrscheinlich in einem kometenhaften Aufstieg. In den Medien wird er als »der kommende Mann« gefeiert werden, bis er durch seine Fähigkeiten die Spitze der politischen Macht in seinem Land erreicht haben wird. Gleichzeitig werden die weltpolitischen Ereignisse ihm wahrscheinlich die zentrale Rolle zuspiesen, und damit wird sein Land die politische Führungsrolle in der Welt bekommen. Er ist »der kommende Fürst« (Dan 9,26) und wird deshalb mit Israel ein Schutzbündnis schließen, welches die bisher größte politische Errungenschaft seiner ganzen Laufbahn darstellen wird. Es ist gut möglich, dass die damit zusammenhängenden Geschehnisse hier symbolische dargestellt werden im Tier, das aus dem Meer auf-

steigt. Ein Mann und sein Reich werden Weltrang bekommen haben.

Da sowohl »Köpfe« als auch »Namen der Lästerung« im Plural stehen, ist es schwer zu entscheiden, ob jeder Name zu einem besonderen Kopf gehört, oder ob jeder Kopf mehrere Namen hat. Die einfache Lektüre des Textes weckt eher den Eindruck von letzterem. Bei den Namen der Lästerung denken wir an allen gotteslästerlichen Götzendienst, der in den entsprechenden Reichen getrieben worden ist und noch geschehen wird. Die Skala reicht vom gotteslästerlichen Heidentum babylonischen Ursprungs (Nimrod und Semiramis) bis zur Vergottung der Cäsaren, mit der Johannes selbst in Berührung gekommen war. Mit Kaiser Augustus (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) war der Kaiserkult zu jener offenen Gotteslästerung geworden, die vielleicht das Muster der großen Lästerung des Tieres darstellt.

2 Der Körper des Tieres erinnert Johannes an einen Leopard, ein schnelles und wendiges Tier; seine unverhältnismäßig großen Füße erinnern ihn an einen Bären, der seine Beute mit Zähigkeit festhält und nicht loslässt. Der Mund wie der eines Löwen zeugt von Gefräßigkeit. Diese Merkmale sind den drei Tieren von Dan 7,1-6 entnommen, welche dem vierten Tier vorzuegehen. Mit anderen Worten: Diese drei Reiche sind unmittelbar vor dem Aufkommen des vierten Tieres, welches die verschiedenen Eigenschaften von allen Dreien in sich aufnimmt, auf der Erde. Das legt mit einigem Nachdruck die Auffassung nahe, dass die vier Tiere von Dan 7 nicht mit den vier Metallen im Traumbild von Dan 2 identisch sind, also mit Babylon, Medo-Persien und Griechenland, die bereits Geschichte sind. Die drei Tiere verweisen also auf drei Reiche, die man auf

der Erde wird unterscheiden können unmittelbar vor dem Aufkommen des vierten Reiches. Die Tatsache, dass sie in veränderter Form noch bestehen, nachdem der Menschensohn das Reich empfängt, bestätigt diese Deutung (Dan 7,12).

Das Aufkommen dieses Tieres ist nicht einfach das Ergebnis politischer Umstände und menschlichen Könnens. Eine finstere Macht wirkt im Hintergrund mit. Der Drache gibt dem Fürsten alles, was er braucht, um sein Reich zu errichten:

1. *Seine Macht.* Das hier verwendet Wort *dynamis* bezeichnet alles Vermögen, um Beschlüsse auszuführen: durch Polizei und Geheimpolizei gestützte militärische Schlagkraft. Die Geschichte kennt zahlreiche Parallelen wie die Gestapo des NS-Staates und der KGB des Sowjetimperiums. Der Drache wird dafür sorgen, dass dieser Herrscher über alles verfügt, was er braucht.

2. *Sein Thron.* Der Drache wird dafür sorgen, dass der Anspruch des Tieres auf Königtum oder Präsidentschaft legitimiert wird. Einfluss und Erfolg werden dazu führen, dass die Menschen ihn freudig annehmen. Die List des Drachen wird ihm für seine politischen und diplomatischen Manöver zur Verfügung stehen.

3. *Große Gewalt.* Damit könnte die politische Macht gemeint sein, die ihm in den Augen der Menschen absolute Immunität verschafft und den Eindruck vermittelt, sein Reich sei unerschütterlich.

Wie eng der Fürst und sein Reich miteinander verknüpft sind, zeigt sich in diesen Aussagen. Das Problem, wie den Übersetzern bewusst ist, liegt in einer gewissen Doppeldeutigkeit der Sprache. Das Genitivpronomen *autou* kann männlich oder sächlich sein, weshalb man nicht weiß, ob man es auf das Reich oder auf den Herrscher beziehen soll, ob man »es« oder »er« sagen soll. Es ist eine Sache der Auslegung, ob

das Tier sich jeweils auf das Reich oder auf den Fürsten bezieht. Es ist gut möglich, dass der Heilige Geist diese Doppeldeutigkeit deshalb belassen hat, um zu zeigen, wie diese beiden Bedeutungen des Tieres untrennbar miteinander verbunden sind. Die Geschichte des Reiches ist auch die Geschichte seines Herrschers.

3 Das Tier dominiert als letztes Weltreich die ganze Erde. Es ist klar, dass zu diesem Zeitpunkt der Drangsal der siebte Kopf, von dem es bezüglich der Zeit des Johannes heißt, er sei noch nicht gekommen (17,10 a), inzwischen gekommen ist. Er wird »eine kleine Weile bleiben« (17,10). In diesem Augenblick geschieht etwas Dramatisches. Die Aufmerksamkeit des Johannes wie auf einen ganz bestimmten Kopf gelenkt. Auf welchen, das wird hier nicht gesagt, aber 17,10-11 macht es klar, dass es der siebte Kopf ist. Der Ausdruck »wie zum Tode geschlachtet« ist der genau gleiche wie der bezüglich des Lammes in 5,6 verwendete. Dort hatte Johannes ein Lamm »wie zum Tode geschlachtet« gesehen, und nun sieht er ein Tier »wie zum Tode geschlachtet«. Wenn der Ausdruck in 5,6 einen gewaltsamen Tod bezeichnet, dann ist das hier wahrscheinlich auch der Fall. Es muss so etwas wie eine Art öffentliche Hinrichtung oder ein Attentat bedeuten. Man beachte, dass es nicht das Tier ist, das getötet wird, sondern einer seiner Köpfe, womit die Aufmerksamkeit vom Reich auf den Fürsten des Reiches gelenkt wird.

Die »Todeswunde wurde geheilt«. So wird dieses dramatische Geschehen umschrieben, bei dem die Welt davon überzeugt worden ist, dass der Fürst tot war und wieder genas. *thaumazô* ist das Verb, das diese sprachlose Verwunderung ausdrückt. Es kommt im NT 46 mal vor und bezeichnete jedes Mal die menschliche Reaktion

auf etwas, das menschliche Erfahrung und menschliches Begreifen sprengt. Es ist sehr gut möglich, dass alle Welt dieses Geschehen via Fernsehen mitverfolgen wird. Die Ausdrucksweise macht es deutlich, dass hier nicht ein Reich, sondern eine Person stirbt und wieder aufersteht.

Die Reaktion ist zuerst Verwunderung, dann Anbetung. Dass es nicht eine echte Auferstehung ist, macht das einschränkende »wie« deutlich. Es war nur ein Wunde »wie« zum Tode, und daher war es auch nur scheinbar eine Auferstehung aus den Toten. Satan hat auf seine Weise verstanden, dieses Schaustück zu produzieren, um seinen Mann vor aller Welt groß zu machen. Dies geschieht in der Mitte der Jahrwoche, dann, wenn das Tier als dasjenige erkannt wird, »das aus dem Abgrund steigt« (11,7). Wie zur Stelle ausführlich erörtert werden wird, ist das Tier jetzt von Satan besessen; eine veränderte Persönlichkeit und entsprechende Taten zeigen, dass es nur noch ein Werkzeug in der Hand Satans ist, und keine mit eigenem Willen handelnde Person mehr. Mit diesem Geschehen wird der siebte Kopf auch zu einem achten (17,11). Acht ist in der biblischen Zahlsymbolik ein Hinweis auf Auferstehung; dieser Mann versucht durch satanische Macht, Christus nachzuäffen und gibt sich daher als ein aus dem Tod Auferstandener aus. Während eine bekennende Christenheit heute die Auferstehung Christi, eine der am besten belegten Tatsachen in der Geschichte, leugnet, wird alle Welt an diese satanische Pseudoauferstehung glauben.

Exkurs: Die Auferstehung eines Mannes oder Reiches?

Einige der fähigsten und angesehensten Bibelausleger haben in diesem Geschehen nicht den Tod eines Mannes, sondern den

Untergang und das Wiedererstehen des Römischen Reiches gesehen. W. Scott schreibt: »Hier geht es um den politischen Tod und das Auferstehen des Tieres. Der verwundete Kopf und das Tier sind hier offenkundig identisch. Das Tier wurde getroffen, als sein politisches Haupt getroffen wurde. Das Reich hörte im Jahre 476 n.Chr. auf zu existieren. Die Weltherrschaft der Cäsaren ist seit diesem Datum bis heute im ehernen Griff des Todes gewesen. Aber Gott wird in Seiner Vorsehung das Reich wieder ins Dasein rufen, und zwar aus einem revolutionären Tumult, wie auch das Reich des ersten Napoleon aus dem Meer der Revolution aufstieg. Seine Todeswunde ist geheilt worden.« Die Anzahl konservativer Bibellehrer von Rang und Namen, die diese Sicht vertreten, ist beeindruckend, und doch ergeben sich mit dieser Deutung einige schwerwiegende Probleme. Es handelt sich um die nachstehend genannten:

1. Es ist ein Kopf, der »wie zum Tode geschlachtet« ist, nicht das Tier. Der ganze Zusammenhang deutet an, dass es eine Person ist und nicht ein Reich. Das Fallen eines Reiches würde einen Krieg von größter Heftigkeit erfordern, was aber beim langsamen Hinsterven des Römischen Reiches nicht der Fall war. Es ist auch schwierig, den Zeitpunkt des Untergangs des Römischen Reiches genau zu bestimmen, was die Frage weckt, was der Ausdruck dann eigentlich bedeuten soll. Bekam das Römische Reich seinen tödlichen Schlag, als es nach dem Tode Theodosius des Großen im Jahre 395 in Ostrom und Westrom aufgeteilt wurde? oder erst 476, als der Germanenfürst Odoaker Kaiser Romulus Augustus zum Abdanken zwang? Ostrom lebte als das Byzantinische Reich weiter, bis im Jahre 1453 die Hauptstadt Konstantinopel (heute Istanbul) von den Türken erobert wurde. Ausgehend von der

Beobachtung, dass nicht das Tier, sondern ein Kopf geschlagen wird, haben einige Ausleger die Meinung geäußert, die Köpfe seien verschiedene Formen der Regierung, welche über das republikanische und kaiserliche Rom geherrscht haben. Das schwerwiegendste Problem dieser Erklärung ist die Tatsache, dass damit die biblische Erläuterung zur Bedeutung der Köpfe von 17,10 ignoriert wird. Welches diese verschiedenen Regierungsformen nun gewesen sein sollen, wird von jedem Ausleger anders gesehen, und es bedarf einer sehr eingehenden Untersuchung der ganzen Römischen Geschichte, um sie einzeln zuzuordnen. Zudem muss man dann die Geschichte des republikanischen und des kaiserlichen Rom als eine einzige behandeln, was natürlich problematisch ist. Nach dieser Sicht wäre der geschlagene Kopf das kaiserliche Rom, das unter dem Tier wieder aufleben werde.

2. Es ist gezeigt worden, dass eine Kontinuität zwischen dem Römischen Reich und dem letzten Weltreich des Tieres bestehen muss. Wenn aber die prophetische Uhr mit der Kreuzigung des Herrn stehenblieb und erst mit dem Unterzeichnen des Vertrages zwischen dem Tier und dem falschen Propheten wieder zu laufen beginnt, dann taugt die dazwischenliegende Geschichte nicht zur Auslegung prophetischer Angaben. Die Suche nach einem Geschehen, das der Todeswunde entspricht und die spätere Wiedererweckung des Römischen Reiches ist als Parallele zwischen dem Reich und dem Herrscher interessant, aber es ist für die Auslegung nicht von Belang.

3. Das hier beschriebene Drama setzt sowohl den Scheintod als auch die Pseudoauferstehung einer Person voraus. Wenn man die Wiedererstehung des Römischen Reiches als Erklärung akzeptiert, muss man

doch einsehen, dass nur diese etwas Dramatisches an sich hat, nicht aber dessen Tod, und damit wäre nur das halbe Bild erklärt. Ich behauptete, dass eine buchstäbliche Wiedererweckung Roms innerhalb seiner alten Grenzen und mit seinen alten Befugnissen zwar eine gewisse Aufregung in der Welt der Diplomatie und in der Medienwelt erzeugen würde, aber das dürfte kaum genügen, um die Menschen zur Anbetung zu bewegen. Die Verträge von Rom (1956) wurden von vielen als die Wiederbelebung Roms angesehen. Untersucht man aber die Reaktionen der Presse damals, stellt man fest, dass man es weltweit zur Kenntnis nahm. Sollte das Europaparlament über Nacht ein neues Römisches Reich ausrufen, würde man weltweit nicht viel anders reagieren. Vor zehn Jahren wurde Deutschland wieder auferweckt, aber dass die ganze Welt sich deshalb »verwundert« hätte, kann man nicht sagen. Hier geht es um ein ganz bestimmtes Ereignis, das alle Welt auf dem Bildschirm miterleben wird; es schwingt Übernatürliches mit, und es wird dadurch ein Mensch auf eine bisher unter den Menschen nicht dagewesene Höhe erhoben.

4 Starr vor Bewunderung über ein solches übernatürliches Geschehen werden die Menschen sich »hinter dem Tier her« (Elberf Fußnote) verwundern und den Drachen anbeten. Die beiden Aoriste beziehen sich auf das gleiche Geschehen und sie sind zeitgleich. Indem die Menschen das Erste tun, werden sie auch das Zweite tun. Was zuvor nur hinter vorgehaltener Hand geflüstert wurde, ist nun publik. Die Macht des Okkulten, die Realität hinter der Astrologie und der Zauberei wird offen Satan zugeschrieben, und ihre Überlegenheit ist nun öffentlich bewiesen worden. Ohne Scheu werden die

Menschen den Drachen anbeten. Die Maske ist gefallen, und die Macht Satans tritt offen gegen die Macht des auferstandenen Herrn auf. Das Bindewort »weil« zeigt, dass die Menschen wissen, dass der Drache der Urheber der Macht des Tieres ist. In allen Zeitaltern haben Könige und Herrscher Gott gelästert; nun aber kommt es zum absoluten und endgültigen Abfall: Satan selbst wird angebetet. Dass man im Tier den Abgesandten und sichtbaren Stellvertreter Satans sieht, zeigt sich an den herausfordernden Worten seiner Bewunderer:

1. *Bezüglich seiner Person.* »Wer ist dem Tiere gleich?« Das ist ein Echo der Worte, die Israel angesichts der vom Herrn bewiesenen Macht über die Götter und die Macht Ägypten gesungen hatte: »Wer ist dir gleich unter den Göttern, Jahwe! Wer ist dir gleich, herrlich in Heiligkeit, furchtbar an Ruhm, Wunder tuend!« (2Mo 15,11). Die Worte der Anbeter des Tieres sind Herausforderung, Drohung und Zeugnis zugleich. Alle Welt soll es hören. Das »Wunder« hat es bewiesen: Niemand kann es mit dem Tier aufnehmen

2. *Bezüglich seiner Macht.* »Wer vermag mit ihm zu kämpfen?« In den Augen der Menschen besitzt das Tier übernatürliche Macht; es gibt keine militärische, politische, religiöse oder wirtschaftliche Macht, die seine totale Herrschaft in Frage stellen könnte.

Die Geschehnisse zur Hälfte der siebzigsten Jahrwoche zeigen wie groß die Macht des Tieres ist und wie vernünftig diese Bekenntnisse und Drohungen daher in den Augen seiner Bewunderer sind. Die Macht des Tieres zeigt sich an folgenden von ihm errungenen Siegen:

1. Es hat die beiden Zeugen ermordet (11,13-13). Was andere nicht vermochten, hat das Tier zustande gebracht.

2. Die Hure Babylon, das große System abgefallener Religion (17,1-18), ist von ihm völlig zerstört worden. Sogar bloß formale Zugehörigkeit zu einer Religion ist inzwischen verboten worden. Das Niederbrennen aller Kirchen (17,16) und die Konfiszierung allen dazugehörigen Besitzes hat die Anbetung des Tieres zur einzigen Religion gemacht.

3. »Der Gräuel der Verwüstung« ist im Tempel in Jerusalem aufgestellt worden (V. 15), die jüdische Religion existiert auch nicht mehr. Die Israeliten, die sich dem Tier nicht gebeugt haben, sind geflohen (12,14).

4. Die Invasion aus dem Norden von Hesekeil 38; 39 hat stattgefunden und jene mächtige Armee ist zerstört worden. Das daraus resultierende Machtvakuum ist vom Tier ausgefüllt worden, so dass es nunmehr die ganze Erde militärisch beherrscht.

Diese Zusammenfassung der Zustände in der Mitte der letzten Jahrwoche zeigen, wie groß die Macht der Finsternis ist, während die Ereignisse nun auf die letzte Konfrontation zwischen Christus und Satan zusteuern. Der Drache ist persönlich auf der Erde (12,7-9); das Tier hat den Höhepunkt seiner Macht erlangt. Die einzigen Regungen der Unzufriedenheit finden sich an den Rändern des Reiches des Tieres und haben noch nicht gefährliche Dimensionen angenommen. Daher fühlt das Tier sich stark genug, zu jenem äußersten Akt der Herausforderung des Himmels zu schreiten und sich selbst im Tempel von Jerusalem anbeten zu lassen: »Der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei« (2Thes 2,3.4). Das ist die Endgültige Verwerfung von allem, das Gott

über sich selbst offenbart hat. Die Menschen werden wählen müssen, ob sie durch das Tier den Satan oder durch das Lamm Gott anbeten wollen.

5 Es heißt vom Tier, dass ihm jetzt, da es den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, vier Dinge gegeben werden. Der Geber wird nicht genannt; und obwohl in den Versen 2.4 steht, dass es der Drache ist, der dem Tier seinen Thron gibt, und er auch hier der Gebende ist, so ist es doch Gott, der es gemäß Seinen Ratschlüssen zulässt, dass er seiner Marionette alles in die Hand geben darf. Die vier Gaben sind die folgenden:

1. »Und es wurde ihm ein Mund gegeben«. Diese Aussage über den Mund bildet ein wichtiges Bindeglied zum kleinen Horn von Dan 7,8, wo es heißt: »Während ich auf die Hörner achtgab, siehe, da stieg ein anderes, kleines Horn zwischen ihnen empor, und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm ausgerissen; und siehe, an diesem Horne waren Augen wie Menschengenügen, und ein Mund, der große Dinge redete« (Dan 7,8). Diese Beschreibung wird in Dan 7,19-25 wiederholt. Wenn hier »große Dinge« und »Lästerei« miteinander verknüpft sind, dann geht es um mehr als bloße Rhetorik und Propaganda. Die *ex Cathedra*-Aussprüche dieses Mannes werden die grässlichsten Gotteslästerungen sein. Darin ist das Tier ein Sprachrohr Satans.

2. »Es wurde ihm Gewalt gegeben, zu wirken 42 Monate.« Dieser Angabe können wir entnehmen, dass Gott ihn unter normalen Umständen auf der Stelle gerichtet hätte. Während dieser Mann denkt, er könne tun, was er wolle oder er führe nur den Willen Satans aus, ahnt er nicht, dass es Gott ist, der ihn während der genau festgelegten Dauer gewähren lässt. Wie in

10,2 beziehen sich diese 42 Monate auf die zweite Hälfte der Drangsalszeit. In Daniel kommt diese Zeitangabe auch vor: »Eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit« (7,25). Sie wird beendet durch das Kommen des Herrn vom Himmel (19,20).

3. »Es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen«. Die beiden Aoriste, *poiêsai polemon* und *nikêsai* weist auf einen totalen Krieg gegen »die Heiligen« hin. Das ist eine direkte Bezugnahme auf das vorangegangene Kapitel, wo wir lasen, dass der Drache seinen Zorn gegen »die übrigen ihres Samens« richtete (12,17). Das Tier ist lediglich das Werkzeug des Zornes des Drachen. Die erste Aussage überrascht uns nicht mehr; denn sie wurde schon bei seinem Angriff gegen die beiden Zeugen (11,17) und gegen die übrigen des Samens des Weibes (12,17) verwendet. Hier geht der Ausdruck weiter als bisher und umfasst alle, die an das gepredigte Evangelium glauben und Treue zu Christus bezeugen. Das zweite Verb ist eine Überraschung. »überwinden«, *nikaō*, kann im vorliegenden Zusammenhang nur »töten« bedeuten. Dass Gott schweigt und es zulässt, dass dieser Gotteslästerer sie töten darf, stellt den Glauben hart auf die Probe. Verglichen mit dieser Verfolgung sind alle Unterdrückungen Hitlers und Stalins geradezu harmlos gewesen. Vom kleinen Horn heißt es, es werde »die Heiligen der höchsten Örter vernichten« (Dan 7,25).

4. »Und es wurde ihm Gewalt gegeben über jeden Stamm und Volk und Sprache und Nation«. Christus konnte sagen: »Mir ist alle Gewalt (*exousia*) gegeben im Himmel und auf der Erde« (Mt 28,18). Für eine begrenzte Zeit lässt Gott es zu, dass dieser Usurpator Gewalt, *exousia*, hat über alle Stämme und Völker, Sprachen und Nationen. Anders als AV und Luther 12 haben auf Grund der besseren Handschriften die

neueren Übersetzungen (Elberf, Rev Elberf, Zürcher etc.) auch »Volk«, und damit stimmt diese vierfältige Umschreibung der Erdenbewohner mit den anderen Stellen im Buch überein (5,9; 7,9; 10,11; 13,7; 14,6; 17,15). Hier steht jeder dieser Ausdrücke in der Einzahl, aber das ändert nichts an der Bedeutung dieser Aussage: Der Einfluss des Tieres reicht bis in den letzten Winkel der Erde. Es wäre zwar zu viel gesagt, dass das Tier die Herrschaft über die ganze Welt ausüben werde, und doch besagt der Ausdruck in Übereinstimmung mit anderweitigem biblischem Sprachgebrauch, dass sein Einfluss und seine Macht in der ganzen Welt gespürt werden. Er ist ein Weltherrscher, wenn auch nicht der Weltherrscher. Was die Mächtigen im Lauf der Menschheitsgeschichte vergeblich angestrebt haben, hat dieser Mann erreicht – für kurze Zeit. Der Satan hat seine eigene Version der Herrschaft eines Menschen verwirklicht.

6 Zwischen den beiden Gaben von V. 5 und den beiden Gaben von V. 7 ist dieser Vers eingeschoben, um zu zeigen mit welcher Nachsicht Gott diesen Gotteslästerer eine Zeit lang gewähren lässt. Die Lästerungen richten sich zuallererst und zur Hauptsache gegen Gott. Das griechische Wort »Lästerung« und »lästern« bedeutet eigentlich »abschätzig, herabsetzend, schlecht reden«. Bengel sagt, dass man lästert, wenn man eines der folgenden drei Dinge tut:

1. Wenn man Gott etwas zuschreibt, das Seiner Heiligkeit widerspricht.
 2. Wenn man Gott etwas abspricht, das Ihm von Rechts wegen zusteht.
 3. Wenn man einem Geschöpf etwas zuschreibt, das Gott allein zusteht.
- Das sind genau die Dinge, die das Tier tun wird. Die Wendung »und es öffnete

seinen Mund« bezieht sich wahrscheinlich auf offizielle Verlautbarungen. Das Tier lästert, wenn es herabsetzend redet von:

1. »*seinem Namen*«. In der Lehre des Neuen Testaments ist der Name mit der Offenbarung Gottes in Christus verbunden. Christus sagte zu Seinem Vater im Gebet: »Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt« (Joh 17,6). Alles, was von Christus offenbart worden ist, wird vom Tier verhöhnt und lächerlich gemacht.

2. »*seiner Hütte*«. Der ganze Gedanke, dass Gott unter den Menschen wohnen sollte, sei es in Christus (Joh 1,14), sei es mit Seinen Heiligen jetzt im Himmel, sei es an einem zukünftigen Tag unter den Menschen (21,3), wird vom Tier genüsslich zerpflückt. Ein solcher Gedanke wird von ihm als etwas ganz infantiles hingestellt, wo doch dieser Mensch selbst Gott ist. Das Tier wird sagen, der Himmel sei hier und jetzt, wo Menschen sich seiner Regierung fügen.

3. »*die ihre Hütte im Himmel haben*«. Über die Idee, dass Gott solche haben sollte, die ihre Hütte im Himmel haben, macht sich dieser satanische Usurpator lustig. In seinen Verlautbarungen wird das Tier argumentieren, solche Gedanken habe man in vergangenen Zeitaltern der Gutgläubigkeit noch ernst nehmen können. Aber einen solchen Ort und solche Leute gebe es natürlich nicht. Es könne für die Menschen nur einen Himmel geben: eine von ihm regierte Erde.

8 Anbetung, die Gott allein zusteht, wird nun diesem Menschen dargebracht. Die Anbetenden werden »die auf der Erde wohnen« genannt. Das ist der siebte von zwölf Belegen in diesem Buch. Wie in 2,10 schon

gezeigt wurde, ist das ein Ausdruck, der die sittliche und geistliche Disposition der Betroffenen kennzeichnet: Sie haben die Erde zu ihrer einzigen Heimat erklärt und sind ganz zufrieden unter der Herrschaft des Tieres. Zwar ist seine Macht weltweit anerkannt, aber es wird eine fanatisch ergebene Klasse von Menschen geben, die diesen Menschen buchstäblich anbeten werden. Damit bilden sie eine besondere Gruppe innerhalb all derer, deren »Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens des geschlachteten Lammes«. Die ganze Weltbevölkerung ist durch das Buch des Lebens des Lammes klar geschieden in jene, deren Namen darin geschrieben sind, und jene, die darin nicht eingeschrieben sind, d. h. Gläubige und Ungläubige. Die Frontlinie in diesem Krieg verläuft zwischen Sündern und Heiligen, zwischen dem Drachen und dem Lamm.

Siebenmal wird in diesem Buch das Buch des Lebens erwähnt (3,5; 13,8; 20,12.15; 21,27; 22,19). (In 22,19 steht in vielen MSS »der Baum des Lebens«). Das gleiche Buch wird in Phil 4,3 erwähnt, und der Herr spricht in Lk 10,20 von ihm; das Buch des Lebens des Lammes wird nur zweimal erwähnt, hier und in 21,27. Einige Ausleger sehen im Buch des Lebens das Verzeichnis aller Menschen, die auf Erden leben. Ihr Name werde bei der Geburt eingetragen, wobei die Namen derer, die nicht an Christus glauben, wieder ausgelöscht werden, wenn sie sterben. Man beruft sich zur Stützung dieser Theorie auf 3,5 (siehe dort). Damit verblieben nur die Namen der Erretteten, womit das Buch des Lebens des Lammes, das vor dem großen weißen Thron geöffnet wird, das endgültige Verzeichnis der Erretteten wäre. Einige dieser Gedanken sind zwar recht attraktiv, aber es wird dabei unterschlagen, dass schon während dieses Lebens unterschieden wird zwischen denen,

die im Buch stehen, und denen, die nicht darin stehen. Es wird auch nicht genügend Gewicht gegeben:

1. dem Wert des Wortes »geschrieben«, das offenkundig ein spezifisches Eingeschriebenwerden bezeichnet (es kommt dreimal vor);

2. der Bedeutung der Aussage des Herrn gegenüber den Seinigen (Lk 10,20), welche diese von allen unterscheidet, deren Namen nicht eingeschrieben sind;

3. der freudigen Zuversicht des Apostels in seinem Brief an die Philipper (4,3).

Die einfachere Erklärung, die alle biblischen Aussagen berücksichtigt, ist die, dass das Buch des Lebens das Verzeichnis ist, in das die Namen der Erlösten eingetragen werden, wenn sie sich zu Christus bekehren. Dies ist immer die klare Trennungslinie gewesen, welche seit jeher durch alle Erdenbewohner hindurch läuft, und diese wird während der Drangsalzeit um so klarer zu Tage treten, wenn das Tier die Menschen zu nötigen sucht, sich mit ihm zu identifizieren und sein Zeichen anzunehmen, während die Heiligen in den Tod gejagt werden. Die beiden Stellen, wo das Buch »das Buch des Lebens des Lammes« heißt (hier und in 21,27) hebt hervor, dass alles, was im Verlauf der Menschheitsgeschichte für die Heiligen schon immer gegolten hat, in der Drangsal zum besonderen Erkennungsmerkmal der Seelen wird, die zwischen dem Tier und dem Lamm zu wählen haben. Wie die beiden um die gleichen Seelen ringen werden, zeigt sich am medialen Perfektpartizip »geschlachtet«, das sowohl vom Lamm als auch vom Tier gesagt wird (5,6; 13,3). Die Ansprüche Christi beruhen auf Seinem Tod und Seiner Auferstehung, und alle, die sich bei Ihm bergen, werden ihre Sicherheit darin finden, dass ihr Name dort oben eingetragen wird. Das Lamm hat ein Verzeichnis Seiner

Heiligen, das heißt derer, die sich von der Hysterie der Anbetung des Tieres nicht mitreißen lassen.

Der Ausdruck »von Grundlegung der Welt an« hat zu vielen Diskussionen Anlass gegeben. Innerhalb des Satzes steht der Ausdruck so, dass es nicht ganz sicher ist, worauf er zu beziehen ist. Gehört er zu »geschrieben«, so dass wir mit JND zu lesen haben: »geschrieben von Grundlegung der Welt an in das Buch des Lebens des Lammes«? Es könnte auch das Partizip »geschlachtet« näher kennzeichnen, so wie es RV und Luther auffasst: »das Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an«. Alford stützt aufgrund grammatikalischer Erwägungen diese Sicht und nennt sie »vollkommen natürlich. Und hätte man sich nicht an der scheinbaren Schwierigkeit des so präsentierten Sinnes gestoßen, wäre es niemandem eingefallen, so weit zurückzugreifen und den Ausdruck auf *gegraptai* (geschrieben) zu beziehen.« Mit der »scheinbaren Schwierigkeit« meint er das Problem, wie denn das Lamm »von«, *apo*, Grundlegung der Welt an hätte geschlachtet werden können. Das Problem löst sich sehr einfach, wenn man *apo* als »seit« auffasst (siehe *A Grammar of the Greek New Testament*, A.T. Robertson, S. 575). Wenn der Ausgangspunkt »die Grundlegung der Welt« ist, dann wurde Christus »seit« jenem Geschehen geschlachtet. Das passt vollkommen zu dem, was Petrus sagt. Christus wurde als »Lamm ... zuvor erkannt vor Grundlegung der Welt« (1Petr 1,19-20). Er wurde vor Grundlegung der Welt zuvor erkannt und nach Grundlegung der Welt geschlachtet. Mit der Erschaffung der Welt, wie sie in 1Mo 1 und 2 beschrieben wird, begann die Zeit. Das Wort »Welt«, *kosmos*, steht hier für das All, also für Raum, Zeit, Materie und Energie.

9 Die Macht und der Einfluss des Tieres erstreckt sich inzwischen über die ganze Erde. Nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich und religiös ist seine Herrschaft absolut. Die einzigen Dissidenten sind die Heiligen, deren Namen im Buch des Lebens des Lammes sind. Die Anhänger des Tieres werden erkennbar sein am Malzeichen des Tieres an Hand oder Stirn (V. 16), aber der Himmel lässt jetzt einen Appell an alle Bewohner der Erde ergehen. Alle, die Ohren haben, sollen auf die Botschaft der 144 000 Versiegelten (14,6) hören. Unter allen verwirrenden Stimmen auf der Welt soll man auf diese eine Stimme hören und darauf antworten. Wie in den Evangelien, wo diese Wendung oft vorkommt (Mt 11,15; 13,9.43; Mk 4,9.23; 7,16; Lk 8,8; 14,35), steht der Appell am Ende wichtiger Offenbarungen, die man ernst nehmen muss. Auch am Ende eines jeden Sendschreibens findet sich diese Aufforderung: »Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt.« Dass hier die Versammlungen nicht mehr erwähnt werden, ist eine beiläufige Bestätigung dafür, dass die Gemeinde inzwischen nicht mehr auf der Erde ist.

10 Geringfügige textliche Veränderungen haben zu vielen Diskussionen über diesen Vers geführt, aber eigentlich liegt kein wirkliches Problem vor. Die RV drückt es vielleicht am klarsten aus: »Wenn jemand für Gefangenschaft ist, dann geht er in Gefangenschaft; wenn jemand mit dem Schwert töten wird, muss er mit dem Schwert getötet werden.« Das ist eine Wiederholung des Gesetzes von Saat und Ernte, das in der ganzen Bibel klar gelehrt wird, beispielsweise in Jer 15,2; 43,11; Sach 11,9. Nicht allein das AT, sondern auch das NT lehrt, dass es der sittlichen

Regierung der Welt innewohnt, wie wir anhand von 1Mo 9,6; Mt 26,52 und Gal 6,7 deutlich erkennen. Das Tier wird in seinem unerbittlichen Hass auf Israel und auf die Heiligen Menschen in Gefangenschaft führen und töten lassen (das Schwert), wobei deren einziges Verbrechen die Verweigerung der Anbetung des Staates und damit des Tieres ist. Die ausdrückliche Erwähnung dieses Gesetzes an dieser Stelle wird den Glauben der Heiligen stärken. Sie werden wissen, dass das Schwert, das sich jetzt gegen sie wendet, am Ende ihre Verfolger vernichten wird, wenn Christus kommt (19,21).

In der Gewissheit, dass Gott seine Absichten erfüllt und dass ihre Verfolger der gerechten Vergeltung Gottes zustreben, können die Heiligen in übernatürlich gekräftigter Weise »ausharren« und »glauben«, wie es die Heiligen in allen Zeitaltern getan haben. Das Ausharren und der Glaube, also mit Artikel, zeigen, dass es sich um etwas handelt, das immer charakteristisch gewesen ist für die Heiligen, auch wenn es in der Drangsalszeit besondere Bedeutung haben wird. Es ist der Glaube an das Kommen Christi, das den Glaubenden im Angesicht des Todes diese Festigkeit gibt.

Die V. 9-10 sind ein von Gott gegebener Einschub wie auch die V. 12-13 im nächsten Kapitel. Hier werden die Heiligen durch die Erinnerung an göttliche Vergeltung, dort durch die Verheißung göttlicher Belohnung gestärkt.

Anmerkungen

1-8 Es besteht kein Zweifel, dass zwischen den zehn Hörnern und den zehn Zehen im Standbild Nebukadnezars (Dan 2,31-45) ein Zusammenhang bestehen muss. Im Standbild werden in den Metallen die Weltreiche, welche während der Zeit der Nationen über Israel Gewalt haben werden,

dargestellt. Vom Standpunkt Daniels aus würden nur vier Weltreiche bis zum Kommen des Messianischen Reiches bestehen. Die ersten drei werden identifiziert: Babylon im Abschnitt selbst (Dan 2,36), und Medo-Persien und Griechenland in 8,20.21. Das vierte Reich wird nicht identifiziert oder namentlich genannt. Gott hat das so gewollt; denn dass das vierte Reich Rom ist, ist offenkundig, aber es muss eine Ursache geben, warum das nicht gesagt wird. Es können nicht mehr als vier Reiche innerhalb dieses Zeitabschnittes sein, denn das fünfte Reich ist das Reich des Menschensohnes. So sehen wir auch in der Weissagung der 70 Wochen (Dan 9,24-27), wie die prophetische Uhr mit der Kreuzigung des Herrn zum Stillstand kam, während Rom die Weltmacht war. Die Zeit der Gemeinde von Pfingsten bis zur Entrückung ist nicht Gegenstand der Prophetie. Nach der Entrückung wird die prophetische Uhr wieder zu laufen beginnen, und hier betritt das letzte Weltreich die Weltbühne. Das Römische Reich ist längst von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten und für immer versunken und ist trotz zahlreichen Versuchen nie wieder errichtet worden. Ein Reich mit den gleichen Eigenschaften und sehr wahrscheinlich mit dem gleichen Kernland auf dem europäischen Festland wird nach der Entrückung wieder entstehen. Es wird eine Fortsetzung Roms sein und wird dessen Geschichte zum Abschluss bringen. Die Bibel sagt nirgends, dass es innerhalb der Grenzen des alten Rom liegen müsse, sondern vielmehr sagt sie, dass die Grenzen viel weiter gezogen sein werden. Es wird mächtiger und größer sein als das alte Rom, wie uns Dan 7,7 und Offb 13 zu verstehen gibt. Und wie das alte Rom wird es Israel dominieren. Man verwendet oft den Ausdruck »das wieder erstandene Römische Reich«, aber

das kann zu falschen Vorstellungen führen, und da die Bibel ihn nicht benutzt, ist es besser, ihn zu vermeiden. Die Bibel unterstützt nicht die Erwartung, das römische Reich werde in der altbekannten Pracht wieder erstehen und die Stadt am Tiber müsse erneut seine Hauptstadt sein. Das Reich des Tieres ist vielmehr die Erfüllung oder der Abschluss eines Reiches, das seine Wurzeln in Rom hat.

2 Ein Beispiel für die Identifizierung des Reiches mit seinem Haupt ist Adolf Hitler, der von 1933 bis 1945 Führer Deutschlands war und damit Deutschland verkörperte.

3 Politische Attentate sind im Lauf der Geschichte immer wieder geschehen. In neuerer Zeit geschah der Anschlag auf den Präsidenten der USA, J.F. Kennedy, in Dallas im November 1963, auf Präsident Sadat in Ägypten im Jahre 1981 und auf den Premierminister Israels, Jitzchak Rabin, im November 1995. Die mit ihnen zusammenhängenden Ereignisse wurden alle durch das Fernsehen in alle Welt ausgestrahlt. Man stelle sich vor, in einem dieser Fälle wäre inmitten der Trauerfeierlichkeiten der Tote zum Leben zurückgekehrt. Innerhalb weniger Augenblicke hätte es die ganze Welt gewusst und wäre sprachlos gewesen vor Verwunderung. Wir können uns gut vorstellen, wie die Welt einen solchen Auferstandenen bewundert und bald sogar angebetet hätte.

Einige Ausleger haben im geschlagenen und geheilten Haupt eine historische Figur gesehen, z. B. Judas Iskariot. Charleston Steen verweist in seinem Buch *God's Prophetic Programs* auf den Umstand, dass der Ausdruck »Sohn des Verderbens« nur für Judas und für das Tier verwendet wird (Joh 17,12; 2Thes 2,3). Viele der frühen Ausleger glaubten, Nero (er regierte von 54 bis 68 n.Chr.) werde wieder auferstehen. Die Vermutungen sind so zahlreich, dass

man sagen muss, dass sie sich damit selbst widerlegen. Die Bibel verlangt keine solchen Identifizierungen; zudem ist es gar nicht denkbar, dass Er, der die Schlüssel des Todes und des Hades hat (Offb 1,18) es zulassen würde, dass ein Toter auf die Erde zurückkehrt.

10 Im Licht der abschließenden Aussage dieses Verses – »hier ist der Glaube und das Ausharren der Heiligen« –, sollten wir die verschiedenen Textvarianten seiner ersten Hälfte beachten:

»Wenn jemand in Gefangenschaft gehen soll, muss er in Gefangenschaft gehen;

wenn jemand mit dem Schwert getötet werden soll, muss er mit dem Schwert getötet werden.«

Diese Formulierung beruht auf der Grundlage des Textes von B. Metzger. Wenn die Heiligen sich dem von Gott Verfügt beugen, beweisen sie Glauben und Ausharren.

2. Der falsche Prophet

Johannes sieht ein zweites Tier, das aus der Erde aufsteigt. Wir haben gesehen, wie das erste Tier aus dem Meer unter der Aufsicht des dabeistehenden Drachen aufstieg. Es scheint, dass der Drache sich nun Richtung Osten gewandt hat und über das Land Israel schaut. Johannes muss gebannt zugeschaut haben, wie nun plötzlich aus der Erde ein zweites Tier aufsteigt. Das Wort *thêrion* wird verwendet, um zu zeigen, dass das zweite Tier das gleiche Wesen hat wie das erste. Sie sind gleicher Art und haben die gleiche wilde Natur, aber sie sind in jeder anderen Hinsicht verschieden. Mit dem Aufkommen dieses Tieres ist nun die Triade des Bösen vollständig. Satan hat alle Seine Kräfte mobilisiert für die letzten dreieinhalb Jahre der Drangsalzeit.

11 Der Gegensatz zwischen dem Meer (V. 1), aus dem das erste Tier aufsteigt, und der Erde ist natürlich beabsichtigt. Wenn das Meer die Nationen symbolisiert, dann steht die Erde für Israel. Das zeigt, dass das erste Tier heidnischer, das zweite aber jüdischer Herkunft ist. Aus dem Meer stieg zuerst ein Reich und dann die Person, die dieses Reich repräsentiert. Aus der festgefügtten Regierung Israels steigt hingegen ein Individuum auf, das auf dem normalen politischen Weg zu seiner Stellung gelangt. Wie wir beim ersten Tier sahen, werfen andere Bibelstellen Licht über die Herkunft dieser beiden Tiere sowie über die Mittel, durch die sie ihre Machtpositionen erlangen.

Es könnte kaum ein krasserer Gegensatz gedacht werden als zwischen einem Monster und einem Lamm. Das Wort »Tier« ist eine Warnung, sich nicht vom Äußeren täuschen zu lassen; denn es sieht aus wie ein Lamm und hat sogar nur zwei normale Hörner. Unschuld, Arglosigkeit und Harmlosigkeit sind die Eigenschaften, an die wir bei einem Lamm denken, und zweifellos wird dieses Lamm versuchen, den Menschen Eigenschaften zu präsentieren, die an das von der Bibel angekündigte Lamm Gottes denken lassen. Es ist schon gezeigt worden, dass ein Horn auf Macht hinweist. Christus ist das Lamm mit den sieben Hörnern, denn ihm ist alle Macht gegeben (5,6). Wenn die zehn Hörner des ersten Tieres ein Hinweis auf territoriale Macht sind, dann müssen diese beiden Hörner ein Hinweis sein auf hinlänglich bezeugte Vollmacht. Das Tier beansprucht für sich alle Macht, die auf göttlicher Bezeugung beruht. Dem Tier wird durch die Zeichen, die es tut (V. 1.3.9, dieses Zeugnis ausgestellt).

Das zweite Merkmal des Lammes bildet den denkbar stärksten Kontrast: Das Tier,

das aussieht wie ein Lamm, redet wie ein Drache. »Der Drache« hat im Lauf der Geschichte immer wieder seine Werkzeuge gehabt (Kap. 12), er hat das Aufkommen der beiden Tiere beaufsichtigt, und nun hört man ihn sogar reden. Dieses Lamm »redet wie ein Drache«, das heißt, dass er Dinge sagt, die dem Charakter des Drachen entsprechen. Man kann sich kaum einen stärkeren Gegensatz denken zwischen dem, was man sieht und hört. Niemand würde ein Lamm scheuen, aber plötzlich redet dieses Lamm wie der »Lügner« und »Menschenmörder« (Joh 8,44) und Verführer (Offb 12,9; 19,20; 20,3). Sanftmut eines Lammes ist hier gepaart mit der Bosheit des Drachen.

Die Symbole sprechen von einem Mann, der in Israel politische Macht erlangen wird, wahrscheinlich durch normales demokratisches Verfahren. Sein argloses und freundliches Gebaren wird ihm das Vertrauen der Menschen aus allen Gesellschaftsschichten einbringen. Seine Herkunft wird wohlbekannt und nichts Geheimnisvolles wird an ihm sein, und das wird seinen Aufstieg zu Einfluss und Macht in Israel nur fördern. Die ganz verschiedenartigen Schichten einer aus allen Weltgegenden gesammelten Nation als Premier oder Präsident hinter sich zu vereinen, zeugt von allergrößtem politischem Geschick. Erst wenn er an der Macht ist, wird seine verführerische Stimme die Botschaft des Drachen vermitteln. Was sein offizieller Titel auch sein mag, so wird er die Macht eines Königs in Israel haben. Seine Verlautbarungen werden auch zeigen, dass er nicht allein das Sprachrohr des Drachen, sondern auch der Verbündete des ersten Tieres ist. Als öffentlicher Redner und großer Wunderwirker (V. 13) wird er in diesem Buch »der falsche Prophet« genannt (16,13; 19,20; 20,10).

12-14 In der Schilderung des Tieres wird die Auswirkung seiner Macht besonders hervorgehoben. Man beachte, wie ein bestimmtes Verb in diesen Versen immer wieder vorkommt:

V. 12: »die ganze Gewalt des ersten Tieres übt (*poieō*) es vor ihm aus«; »es macht (*poieō*), dass die Erde und die auf ihr wohnen...«

V. 13: »es tut (*poieō*) große Zeichen...«

In der Übersetzung kommen für das griechische *poieō* entsprechend deutschem Sprachgebrauch jeweils verschiedene Verben vor. Die Gegenwart ist die Zeitform wiederholten Handelns; das Tier tut diese Dinge immer wieder, sobald sich Gelegenheit bietet und wenn immer es nötig ist. Diese Dinge charakterisieren das zweite Tier.

In V. 2 wird gezeigt, dass der Drache die Quelle der Macht des ersten Tieres ist. Dieses zweite Tier bezieht seine Gewalt aus der gleichen Quelle. Es ist nicht so, dass das zweite Tier seine Gewalt vom ersten Tier bezieht, sondern das zweite Tier hat die gleiche Gewalt wie das erste und aus der gleichen Quelle. Dass ihre Gewalt vergleichbar ist, zeigt sich am Ausdruck »die ganze Gewalt des ersten Tieres«; es wird diese Gewalt nur in verschiedenen Bereichen ausgeübt. Der Ausdruck »vor ihm« ist örtlich zu verstehen und könnte auch »in seiner Gegenwart« (1Kor 1,29) oder »vor seinen Augen« übersetzt werden. Der Ausdruck könnte sich auf eine weltweit ausgestrahlte Fernsehübertragung beziehen.

Die Menschen werden bezüglich der Gewalt der beiden mächtigen Männer nicht verunsichert werden, denn die beiden stehen nicht in Konkurrenz zu einander, sondern arbeiten vollkommen zusammen. Sie haben die gleiche satanische Machtquelle hinter sich.

Die Demonstration von Wunderkräften hat nur ein Ziel: Die ganze »Erde« und alle, »die auf ihr wohnen«, sollen das »erste Tier« anbeten. »Erde« bedeutet ganz einfach alle Menschen, die auf ihr leben, während der zweite Ausdruck jene besondere Gruppe von Menschen bezeichnet, die wir in V. 8 schon gesehen hatten. Die Aufgabe des zweiten Tieres besteht darin, mit seinem »Evangelium« so viele Menschen wie möglich Satan in die Arme zu treiben und gleichzeitig den Glauben der Anhänger des Tieres zu stärken. Die Person, die Anbetung bekommen und deren Sache vorangetrieben werden soll, ist das Tier »dessen Todeswunde geheilt« worden war. Es gibt nur einen auf der Erde lebenden Menschen, der an seinem Leib die Wundmale einer tödlichen Verletzung vorweisen kann, und für diesen fordert das zweite Tier die Anbetung aller.

Die Beglaubigung der Ansprüche dieses Mannes sind äußerst überzeugend und sprechen die jüdische Nation in besonderer Weise an. »Große Zeichen«, *sêmeion*, bedeutet, dass diese Wunder eine direkte religiöse Botschaft an die israelische Nation darstellen. Dieser Mann wird das tun, was der Herr verweigerte, als die religiösen Führer von ihm »ein Zeichen« forderten (Mt 12,38). Die Juden fordern noch immer Zeichen (1Kor 1,22), und dieser Mann wird sie liefern. Das »und«, *kai*, nach »große Zeichen« wird von Luther mit »auch« übersetzt; es kann aber auch »selbst, sogar« bedeuten (Elberf, Rev Elberf). So weit geht sein Macht der Verführung: Als endgültige Beglaubigung seiner Sendung lässt er Feuer vom Himmel fallen. Das war das Zeichen, mit dem der Himmel Elia als wahren Propheten bestätigte (1Kö 18,36-38; 2Kö 1,9-12). Das Wort »vor«, *enôpion*, könnte hier auch mit »im Angesicht von« übersetzt werden.

Es findet sich kein Hinweis, dass diese Zeichen und Wunder irgendwie bloß vorgetäuscht wären. Diese sind echt genug, aber die Absicht der Zeichen ist, etwas Falsches einzuführen, also zu verführen. Das Tier »verführt (*planaô*) die auf der Erde wohnen«. Das Verb *planaô* beschreibt die charakteristische Aktivität Satans und seiner Werkzeuge. Das Wort kommt neunmal vor in diesem Buch (2,20; 12,9; 13,14; 18,23; 19,20; 20,3.8.10). Das Hauptwort »Verführung«, *planê*, findet sich in 2Thes 2,11, wo von der großen Lüge gesprochen wird, welche in der letzten Zeit die Menschheit umfassen wird: »Gott sendet ihnen eine wirksame Kraft des Irrtums (*planê*)«. Selbstverschuldet verschließt sich der Mensch der Wahrheit (d. h. Christus), und damit öffnet er sich der satanischen Lüge und wird gerichtlich verblendet. Dieses zweite Tier ist mit seinem besonderen religiösen Amt das satanische Werkzeug der Verführung, und seine Wunder sind das Mittel, um das jüdische Volk von seiner göttlichen Sendung zu überzeugen. Mit seinen Beweismitteln liefert er nichts anderes als die zuverlässigen Kennzeichen des falschen Propheten gemäß 5Mo 13,1-6. Stünde das Volk in der rechten Beziehung zu Gott, würde es den falschen Propheten gemäß göttlicher Weisung mit dem Tod bestrafen: »Und jener Prophet oder jener, der die Träume hat, soll getötet werden; denn er hat Abfall geredet wider den HERRN, euren Gott.« Stattdessen lässt die Nation sich verführen.

Der Höhepunkt der Schauwunder ist damit erreicht, dass das Tier Feuer vom Himmel auf die Erde fallen lässt, und damit ist es als Prophet beglaubigt. Nun kann es eine unglaubliche Forderung an das Volk stellen. Die bloße Beiläufigkeit der Sprache ist erschütternd. Das Tier »sagt« einfach, was zu tun sei. Das einfache Verb *legó*

lässt sonst nicht an offizielle Verlautbarungen denken. Hier unterstreicht es die absolute Macht des Tieres über die Menschen; sie lesen ihm jeden Wunsch von den Lippen ab. Der Herr hatte vor vielen falschen Propheten gewarnt (Mt 24,11); dieser hier verdient es, als der falsche Prophet (16,13; 19,20; 20,10) bezeichnet zu werden. Die auf der Erde wohnen machen auf sein Geheiß »ein Bild dem Tiere«. Das Wort »Bild«, *eikôn*, enthält zwei Gedanken; zunächst geht es um Gleichheit oder Repräsentation: das Bild repräsentiert eine Person. Der wichtigere Gedanke aber ist die Manifestation: das Bild offenbart eine Person. Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15), welches nicht allein Gottes Gleichheit darstellt, sondern auch Gott selbst manifestiert, da Er Selbst Gott ist. Das Bild sollte nicht allein ein Gleichnis des Tieres sein, sondern den manifestieren, den man anbetete. Das Bild trägt die Züge des Tieres, aber es ist gleichzeitig eine sichtbare und greifbare Manifestation dieser mächtigen Persönlichkeit. Vom Standbild des Nebukadnezar (Dan 3) wird nirgends gesagt, es stelle den König dar, aber es war das Bild des Menschen und es manifestierte die Macht seines Reiches. Die Ursache, warum die Menschen das Tier anbeten sollten, wird wiederum genannt. Es ist nicht sein ökonomisches Geschick, seine politische Klugheit oder seine militärische Macht, sondern es ist die Tatsache, dass es »die Wunde des Schwertes hat und lebte«. Wenn man das auf das wieder erstandene römische Reich bezieht, das im 5. Jahrhundert durch die Ostgoten tödlich verwundet wurde, wird man der Dramatik der Sprache nicht gerecht. Es wurde oben schon gesagt, dass der in V. 3 verwendet Ausdruck »geschlachtet« der gleiche ist, der in 5,6 vom Lamm verwendet wird. Man beachte ferner, dass

der Ausdruck »lebte«, *ezêsen*, genau identisch ist mit dem Ausdruck, den der Herr von sich selbst verwendet in 2,8. Christus starb und er lebte wieder. Das erste Tier wird als ein falscher Gott für sich das Gleiche beanspruchen. Die Tatsache, dass hier die Gegenwart »hat«, *echei*, (AV und Luther 12 haben entgegen TR »hatte«) verwendet wird, zeigt, dass der Mann noch immer die Narbe vom Attentat trägt. Das erinnert an den verdorrten Arm und das erloschene Auge des »nichtigen Hirten« von Sach 11,17. Das Bild des Tieres spielt eine Schlüsselrolle in den letzten dreieinhalb Jahren der Drangsalszeit, was daran erkenntlich ist, dass es in diesem Kapitel viermal und bis zum Ende des Buches noch siebenmal erwähnt wird (14,9.11; 15,2; 16,2; 19,20; 20,4). Es ist der Inbegriff götzendienerischer Verehrung und damit eines Lasters, das im Menschenherzen wohnt (Röm 1,22-23). Dieses benutzt Satan, um in einer ökumenischen Religion Menschen an sich zu binden. Das zweite Tier ist der offizielle Sprecher sowohl des Tieres als auch des Drachen.

J. Phillips umschreibt die Rolle dieser Persönlichkeit sehr treffend: »Die Aufgabe des falschen Propheten besteht darin, die neue Religion für die Menschen annehmbar und anziehend zu machen. In ihr werden sich zweifelsohne Bestandteile aller menschlichen Religionssysteme befinden, sie wird die ganze Person des Menschen ansprechen und sie wird seine fleischlichen Bedürfnissen geschickt ausnützen. Der Prophet wird deshalb so unwiderstehlich sein, weil er politische Notwendigkeit und Nützlichkeit verquicken wird mit religiöser Leidenschaft, Eigennutz mit Humanität, erhabene Gefühle mit hanebüchener Sophisterei, moralischen Anspruch mit hemmungsloser Selbstsucht. Seine Argumente werden fein gesponnen, überzeugend und

ansprechend und seine Rhetorik wird hypnotisch sein. Er wird die Menschenmassen nach Belieben zu Tränen oder zu Begeisterungstürmen bewegen können. Er wird alle Mittel der Kommunikation in seiner Hand haben und diese werden nur noch seinen Zwecken dienen. Er wird alle Kniffe der Werbetechnik und Massenbeeinflussung beherrschen. Er wird die Wahrheit in einer unbeschreibbaren Weise umbiegen und für sich zurechtlegen können. Die öffentliche Meinung wird ihm auf den Wink folgen. Die öffentliche Meinung wird unter seiner Hand formbar sein wie ein Wachskügelchen. Was er sagt, wird so richtig, so vernünftig, so zwingend erscheinen, indem es genau das trifft, was der natürliche Menschen hören will.«

Einige Ausleger, die die religiöse Aufgabe des zweiten Tieres ganz richtig gesehen haben, haben sich unter Einfluss der historischen Auslegung Alford's Deutung der beiden Tiere angeschlossen:

1. das erste Tier steht für die weltliche Macht des heidnischen Römischen Reiches, das im letzten Weltreich wiederkehrt;
2. das zweite Tier entspricht der Papstkirche Roms, die nach dem ersten Tier aufkommt und ihm untertan ist. Damit wäre das zweite Tier das Haupt der abgefallenen Christenheit, also der Papst.

J.F. Walvoord schreibt: »Es scheint zunächst einiges dafür zu sprechen, dass das zweite Tier das Haupt der abgefallenen Christenheit während der ersten Hälfte der 70. Woche Daniels ist. Aber damit, dass das erste Tier zur Weltherrschaft aufsteigt, vernichtet es die abgefallene Kirche gemäß Offb 17,16, und damit betet alle Welt nur noch das Tier aus dem Meer an. Das zweite Tier überlebt aber die Vernichtung der Kirche, und es unterstützt das Tier bei diesem Übergang, indem es alle Menschen dazu bringt, das erste Tier anzubeten.«

Anders als Alford und jene Ausleger, die in diesen Tieren Repräsentanten abstrakter Mächte sehen, sollten wir in ihnen wirkliche Personen erkennen, welche in der Politik der Endzeit die entscheidenden Rollen spielen. Es findet sich in der Bibel kein Hinweis, dass das zweite Tier irgendwie etwas mit der abgefallenen Christenheit zu tun hätte, der wir in der Hure von Kap. 17 begegnen. Wenn Daniel sagt, dass das zweite Tier »auf den Gott seiner Väter« nicht achtet (11,36-39), dann ist jeder Zweifel ausgeschlossen: Es handelt sich um einen Juden. Er erfüllt jüdische Erwartungen, und er tut genau die Sorte von Zeichen, welche ihn in den Augen der Juden als echten Propheten ausweisen. Er sieht aus »wie ein Lamm«, und das deckt sich mit den jüdischen Vorstellungen von ihrem Messias. Er nimmt dabei den Platz ein, den das Volk Christus nicht geben wollte. Der Herr hat das mit folgenden Worten angekündigt: »Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen« (Joh 5,43). Der Höhepunkt dieser ganzen Szene ist, dass dieser Betrüger, der in seinem eigenen Auftrag und Namen kommt, die Anbetung eines anderen verlangt. Die sichtbare Repräsentation dieses anderen ist das Bild, das er jetzt einführt. Das erste Tier spricht »Lästerungen wider Gott« (V. 6), und es beansprucht Göttlichkeit (2Thes 2,3-4) und deshalb die Verehrung der Menschen. Das zweite Tier in Jerusalem beansprucht:

1. Macht als »der König«, der »nach Gutdünken« handeln wird (Dan 11,36-39).
2. den Platz des von Mose in 5Mo 18,15 angekündigten Propheten: »Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird Jahwe, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören.« Diese

beiden Dingen zeigen, dass er »der Antichrist« ist (1Jo 2,18), wobei wir der Präposition *anti* ihre eigentliche Bedeutung zuschreiben müssen: Sie bedeutet »an Stelle von«. Das Volk Israel hat den wahren Messias verworfen und wird den annehmen, der an Seiner Stelle kommen wird. Der Ausdruck »Antichrist« kommt im NT viermal vor (1Jo 2,18.22; 4,3; 2Jo 1,7). Es ist heftig darüber diskutiert worden, ob diese Bezeichnung für das erste oder für das zweite Tier gilt. Es gibt zwar gute Argumente für beide Seiten, aber der nationale Hintergrund des zweiten Tieres und seine religiöse Autorität über Israel machen ihn zu einem regelrechten Antichristen. Die Dreiheit des Bösen, jenes Lieblingskind von so vielen Auslegern, wird dadurch nicht angetastet. Wenn das erste Tier der Anti-Gott ist (siehe V. 6) und das zweite Tier der Anti-Christus ist, dann ist die unsichtbare und doch alles Böse durchdringende Macht Satans der Gegenpol zur Kraft des Heiligen Geistes.

15 Hier ist Elberf genauer als AV (»he had power to give life«): »Und es wurde ihm gegeben, dem Bilde des Tieres Odem zu geben«. Das gleiche Verb wird für die Ausrüstung des ersten Tieres in den Versen 3-5 verwendet, womit gezeigt wird, dass dieses zweite Tier ebenfalls vom Satan als seinem Meister diese übernatürliche Kraft bekommt. Wiewohl das erste Tier seine Macht von Satan bekommt, lesen wir nicht, dass es irgend welche Zeichen wirkt. Sein diabolischer Herr ist klug genug zu erkennen, dass zwei Wundertäter die Menschen nur verwirren würden. Dass es dem Bild des Tieres »Odem« geben kann, ist der absolute Höhepunkt der Verführung des Antichristen. JND und RV übersetzen das griechische *pneuma* an dieser Stelle mit »Atem«, AV mit »Leben«, Elberf und Rev

Elberf mit »Odem«. Von den 385 Belegen des Wortes *pneuma* im NT ist dies die einzige Stelle, wo es mit »Leben« oder »Odem« übersetzt wird. Es ist besser, es mit »Geist« zu übersetzen (freilich nicht wie Luther 12 mit dem Artikel: »den Geist«) und es so zu verstehen, dass dem Bild ein böser Geist gegeben wird (denn niemand kann wirklich Leben geben außer Gott allein). Dieses Wunder übertrifft alles, was Menschen zu tun vermögen, dass alle Welt hierin die Krone der übernatürlichen Machttaten des falschen Propheten erkennen muss.

Die beiden mit »und« verbundenen Sätze zeigen, dass das Bild des Tieres zwei Dinge tut. Erstens »redete« es, und zweitens »bewirkte« es, »dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten«. Die Zeitform der beiden Verben »redete« und »bewirkte« zeigt, dass es gleichzeitige Handlungen des Bildes sind. Das Bild wird wie ein Orakel sprechen und damit alles, was der falsche Prophet behauptet, in klarer Sprache unterstützen und damit die Mordabsichten Satans enthüllen. Die Menschen müssen entweder das Tier anbeten oder sterben. Das »alle« zeigt, dass das Tier den Krieg, den es gegen die Heiligen schon führt (V. 7), auf alle Menschen in der ganzen Welt ausweiten wird, die sich weigern sollten, ihn anzubeten. Der Kaiserkult zur Zeit des Johannes umfasste die ganze *Oikoumenê* (die bewohnte Erde) und sollte der Kitt sein, der all die verschiedenen Völker an einander band. Nebukadnezar hatte das gleiche angestrebt, als er im sechsten Jahrhundert vor Christus sein goldenes Standbild zur Anbetung aufstellte (Dan 3). Königliche Ordnungskräfte sollten dafür sorgen, dass jeder, der sich nicht fügte, in den brennenden Ofen geworfen wurde. Ähnlich wie im alten Babylon wird das Tier verfahren. Das sind jene furcht-

baren Tage, von denen der Herr sagte: »Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden« (Mt 24,22). Das Verb »verkürzt« bedeutet nicht, dass die Tage kürzer als gewöhnliche 24-Stunden-Tage werden, noch auch, dass die Anzahl der zuvor verordneten Tage vermindert wird, sondern dass sie auf 1260 Tage beschränkt werden. Das tägliche Morden wird so durch den Herrn beendet, wenn Er in Herrlichkeit erscheint. Welche Erleichterung für diese arme Erde!

16 Wer das »es« ist, ist nicht eindeutig festzustellen, weshalb nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es das Bild ist, welches die Menschen »dahin bringt«, oder ob es das zweite Tier ist. Das Genus des Verbs (aktiv) lässt vermuten, dass es eher das zweite Tier ist, das diese Handlungen bewirkt. Was die Handlungen selbst betrifft, bestehen keine Unklarheiten. JND übersetzt »dass man ihnen ein Mahlzeichen gebe« (siehe auch Fußnote Elberf), was ein Hinweis sein könnte, dass die Anbetenden selbst wünschen, dass man sie durch dieses Zeichen der Loyalität auszeichne. Sie wollen öffentlich mit ihrem Gott identifiziert sein, ähnlich wie die 144 000 von Gott »an ihren Stirnen« gekennzeichnet sind (14,1). Dieses Malzeichen, *charagma*, hat seine Herkunft in einer alten Sitte, auf die Jesaja hinweist: »Dieser wird sagen: Ich bin Jahwes; und der wird den Namen Jakobs ausrufen; und jener wird mit seiner Hand schreiben: Ich bin Jahwes, und wird den Namen Israels ehrend nennen« (Jes 44,5), oder in der Praxis des Brandmarkens von Sklaven oder Tieren aus neutestamentlicher Zeit (Gal 6,17 im übertragenen Sinn). Damit wird Besitztum markiert. Ein Mahlzeichen an der rechten Hand wäre

leicht zugänglich, aber es könnte durch Amputation auch entfernt werden. An der Stirn könnte es hingegen bis zum Tod nicht entfernt werden. Es kann sein, dass es zur Natur des Sache gehört, dass es sichtbar sein muss; allerdings kann man heute schon mit Laser Malzeichen anbringen, die nur unter UV-Strahlung sichtbar werden. Zu sagen, das Malzeichen an der Hand sei ein Hinweis auf die Arbeiter der Hand, während das Malzeichen an der Stirn die Intelligenz bezeichne, ist zu viel in den Text hineingelegt. Zudem werden die verschiedenen Klassen in den hier genannten sechs Gesellschaftsschichten vollumfänglich erfasst: »Die Kleinen und die Großen, die Reichen und die Armen, die Freien und die Knechte«, alle werden sich von der Massenhysterie mitreißen lassen und das Malzeichen annehmen. Das Malzeichen Kains kennzeichnet den Samen der Schlange (1Mo 4,1-15; 1Jo 3,12). Wie wichtig dieses Malzeichen ist, wird an der wiederholten Erwähnung in den nachfolgenden Kapiteln deutlich (14,9,11; 15,2; 16,2; 19,20; 20,4). Die auf der Erde wohnen, sind aus eigenem Entschluss Anbeter des Tieres geworden, und sie sind stolz darauf. Es findet sich kein Hinweis, dass man das Malzeichen wieder loswerden könne, so dass wir annehmen müssen, dass jeder, der aufgrund mündiger Entscheidung das Malzeichen angenommen hat, fortan untrennbar mit dem Schicksal des Tieres verbunden ist. Das Gericht des Tieres wird auch sein Gericht sein.

17 Wenn dieses Zeichen einmal angenommen worden ist, wird es einfach sein, Gesetze zu erlassen, welche alles Kaufen und Verkaufen ohne dieses Zeichen verunmöglichen. Damit wird wahrscheinlich bis zum alltäglichsten Einkauf für den Haushalt alles erfasst werden. Damit ist jeder, der

sich dem Tier nicht ergibt, wirtschaftlich boykottiert. Das, was als eine politische Stellungnahme angefangen hatte und dann mit einer religiösen Zugehörigkeit verknüpft worden war, ist jetzt in eine dritte Phase getreten, die der totalen wirtschaftlichen Überwachung und Steuerung. Im ausgehenden 20. Jahrhundert hat Plastikgeld seinen unaufhaltsamen Siegeszug begonnen. Bargeld wird als lästig empfunden, Gehälter werden via Computer auf Konten überwiesen; Kreditkarten werden den Bargeldverkehr bald ganz verdrängt haben. Alle Geldüberweisungen erfordern eine persönliche Nummer, die individuell und nicht übertragbar ist. Wie man diese Nummer mit der betreffenden Person unverlierbar und unveräußerbar verknüpfen kann, gehört zu den dringlichen Erfordernissen der Zeit. Verschiedene technische Möglichkeiten mit implantierten Computerchips werden schon diskutiert und erprobt. Das ist die heutige Situation, und wenn das Tier auf der Höhe seiner Macht stehen wird zur Hälfte der 70. Jahrwoche, dann wird die Technik ihre vollkommene Lösung gefunden haben.

Was mit dem Malzeichen des Tieres gemeint ist, hängt sowohl mit Fragen der Textkritik als auch der Auslegung zusammen. Man kann diesen Vers auf drei Arten verstehen:

1. Die AV übersetzt: »er, der das Zeichen hatte oder den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens«, womit angedeutet wird, dass es sich um drei Möglichkeiten handelt, so dass einer entweder das Zeichen hatte oder aber den Namen oder sonst die Zahl.

2. JND und Elberf lassen auf Grund guter Textzeugen das erste »oder« aus und übersetzen entsprechend: »als nur der, welcher das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens«.

Das bedeutet, dass das Malzeichen entweder im Namen oder in der Zahl des Namens besteht. Es könnte sein, dass die Bürger zweiter Klasse lediglich den Namen haben werden, während die Bürger erster Klasse die Zahl des Namens und damit einen besonderen Status im Reich und dazu gehörige besondere Vorrechte besitzen.

3. Einige Ausleger sind auf Grund grammatikalischer Beobachtungen der Ansicht, das Malzeichen sei der Name des Tieres, der entsprechend dem jeweiligen Buchstabenwert in Zahlen eingeschrieben wird (R. L. Mounce). Diese einfache Erklärung ist vielleicht vorzuziehen, allerdings mit der Präzisierung, die der nächste Vers nahelegt: Zur Zahl gehört auch eine persönliche Identifizierungsnummer.

Man kann sich leicht ausmalen, wie vollständig die Ausgrenzung und wie groß damit die Schwierigkeiten sein werden für alle, die das Zeichen des Tieres nicht annehmen. Mitfühlende Herzen, die den sich verweigernden Heiligen mit Essen, Trinken, Kleidung und Obdach helfen, werden damit wahren Glauben unter Beweis stellen; denn mit diesem Glauben bringen sie sich selbst in Lebensgefahr, da sie die Macht des Tieres unterlaufen (Mt 25,34-36). Damit werden sie sich als würdige Bürger des Reiches Gottes erweisen und werden daher in das Tausendjährige Reich des Herrn eingehen.

18 Das Wort »Weisheit«, das hier in ähnlichem Zusammenhang verwendet wird wie in 17,9, besagt, dass es hier mehr braucht als menschliche Intelligenz, um das Rätsel zu lösen. Das Wort »Verständnis« spricht daher an dieser Stelle vom Verstand, der durch Gott erleuchtet worden ist. In Dan 12,10 steht etwas ganz Ähnliches: »Die Verständigen aber werden es verstehen.« Der Heilige Geist wird den Heiligen das

Verständnis geben, wer mit dem hier gegebenen Kryptogramm gemeint ist, so dass sie keineswegs an dessen offenkundiger Bedeutung zweifeln werden, während die Anbeter des Tieres keinen Gedanken daran verlieren werden. Der Schlüssel wird eine Zahl sein, und es ist »die Zahl des Tieres«, und diese Zahl ist »eines Menschen Zahl«. Das ist übrigens ein beiläufiges Indiz dafür, dass das Tier nicht ein Reich, sondern ein Mensch sein wird.

Dass die Zahl 666 ist, wird von allen zuverlässigen Texten bezeugt. Ausgehend von der Tatsache, dass die Zahl sechs gewöhnlich mit dem Menschen verknüpft wird, wie der Mensch ja auch am sechsten Tag erschaffen wurde, hat man in der dreifach wiederholten sechs den Menschen auf der Höhe seiner menschlichen Entfaltung und Macht gesehen, wobei er die göttliche Vollkommenheit, die in der dreifachen Sieben erscheint, doch nie erreichen kann. Die Aufforderung »berechne« hat Anlass gegeben zu endlosen Rechenübungen, mit denen man das Rätsel zu enträtseln gesucht hat. Das hier verwendete Verb kommt nur noch einmal vor im NT, nämlich in Lk 14,28, wo es um die Berechnung von Baukosten geht. Die Kunst, welche die jüdischen Rabbiner Gematria nennen, wurde in nie endenden Variationen auf das Alte Testament angewandt, indem man Buchstaben und Zahlen verknüpfte und addierte, um so verborgene Botschaften zu entdecken. Es stimmt, dass man im Hebräischen und im Griechischen Zahlen durch Buchstaben darstellt, aber daraus haben viele die fragwürdige Legitimation herausgelesen, aus der Gematria einen regelrechten Sport zu machen (siehe Anmerkungen). Ein typisches Beispiel für diese Art Spielerei ist die Rechnung, nach der die sechs römischen Zahlen I, V, X, L, C, D summiert eben 666 geben, weshalb das Tier ein

Römer sein müsse. Es ist viel besser die Identifizierung den Heiligen der Drangsalzeit zu überlassen, die hinter der blendenden Fassade des genialen Politikers und Staatsmannes den von Satan inspirierten Feind Gottes und Seines Christus erkennen werden. Diese Bibelstelle wird jedem Zweifel ein Ende machen, und sie werden wissen, dass sie sich um jeden Preis gegen ihn zu stellen haben.

3. Zusammenfassung des zweiten Tieres

Dieses Kapitel hat uns unter dem Symbol des Tieres zwei große böse Gestalten vorgestellt, welche die sieben letzten Jahre der Menschheitsgeschichte dominieren werden, bevor der Herr kommt und Sein Reich aufrichtet. Ein mächtiger Führer mit dynamischem Charakter und von genialem Können steigt zur Macht auf und führt das vierte Reich der Danielschen Vision (Dan 7) zu seinem Ende. Es wird viele Merkmale des alten Römischen Reiches haben, es aber in jeder Beziehung überflügeln und zu einem Reich von solcher Macht werden, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Es wird seine Mitte in Europa haben, aber gleichzeitig die Welt in einer solchen Weise dominieren, wie es kein Reich zuvor je getan hat. Das erste Tier beherrscht die Erde nicht allein politisch, sondern auch religiös und wirtschaftlich. Diese Persönlichkeit ist »das kleine Horn« (Dan 7,8), der kommende Fürst (Dan 9,26) und »der Mensch der Sünde« (2Thes 2,3). Diese von Satan gegängelte Marionette wird an der Spitze der Auflehnung gegen Gott stehen. Sein Tun wird in V. 6 umfassend gekennzeichnet mit dem Ausdruck »gegen Gott«.

Das zweite Tier, das aus der Erde aufsteigt, wird ein Jude sein. Er ist von Daniel angekündigt worden:

1. Der König frechen Angesichts von Dan 8,23-26, von dem das in Dan 8,9 erwähnte »kleine Horn«, der historische Antiochos IV., genannt Epiphanes, nur ein Vorläufer war.

2. Der König, der nach seinem Gutdünken handeln wird (Dan 11,36-45). Einige haben zu zeigen versucht, der Ausdruck »der Gott seiner Väter« müsse nicht zwingend auf einen Juden hinweisen (siehe Walvoord), aber die Argumente sind nicht überzeugend. Er ist jener, der in seinem eigenen Namen kommt und von den Juden Unterwerfung fordert. Er führt sie in einen trügerischen Bund mit dem ersten Tier, erwirkt so einen falschen Frieden und erweist sich damit als der falsche Prophet. Keiner, der nicht ein Jude ist, könnte dieses Volk zur Annahme eines falschen Messias bringen, der sich als den wahren und lange erwarteten Messias ausgibt.

Johannes hat in 1Jo 2,18 vom »Antichrist« gesprochen, aber er sagt hier nicht ausdrücklich, wer von diesen beiden endzeitlichen Gestalten nun jener Antichrist sei. Vielleicht sollte gerade diese Tatsache uns zur Vorsicht gemahnen. Es ist jedoch genügend deutlich geworden, dass dieses zweite Tier »der Antichrist« sein muss, wenigstens was Israel angeht. Die Präposition *anti* bedeutet »an Stelle von«. Als Israel Christus verwarf, ließen sie einen Platz unbesetzt, den der Satan zu seinem Nutzen besetzen wird. Der falsche Prophet lenkt alle Anbetung auf einen Menschen, der die Stelle Gottes einnimmt, und er handelt in dessen Auftrag. Hinter beiden steht als unsichtbare Macht der Dritte dieser unheiligen Dreierheit, der die ganze Erde seiner Herrschaft unterwerfen will. Das Pseudo-Lamm agiert als Priester, indem es zur Anbetung eines anderen anstiftet (V. 15), und er ist der Tempelwächter des falschen Gottes (2Thes 2,3-4).

Als politischer Führer in Israel macht ihn sein religiöses Wirken gleichzeitig zum »falschen Propheten« (16,13; 19,20; 20,10). In seiner diktatorischen Herrschaft über das Land wird er als »der König frechen Angesichts« (Dan 8,23) und als der nach Gutdünken handelnde König (Dan 11,36-45) offenbar. Er nimmt damit die Stelle Christi als Priester, Prophet und König ein.

Viele Ausleger haben argumentiert, das erste Tier müsse der Antichrist sein. Sie deuten allerdings die Präposition *anti* als »gegen«. Eine solche Opposition wird in Ps 2,2 angekündigt: »Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jahwe und wider seinen Gesalbten.« Und diese wird in der Tat durch das erste Tier angeführt, und in dem Sinn könnte man es als den Antichrist bezeichnen.

Anmerkungen

12-14 Man sollte beachten, wie die dienende Rolle des zweiten Tieres die vorher gegebene Deutung in verschiedener Hinsicht unterstützt:

1. Obwohl ein mächtiges Reich mit ihm verknüpft ist (das vierte Reich von Daniel 7), hat dieses eine eindeutig identifizierbare Person an der Spitze, welche »das Tier aus dem Meer« ist, das die Anbetung der Menschheit fordert. Reiche als solche werden nicht angebetet, sondern nur insofern als sie in einem Individuum repräsentiert werden. Das war beim Römischen Reich der Fall.

2. Die Sequenz Tod-Auferstehung ist nicht die Erfahrung eines Reiches, sondern eines Individuums in satanischer Parodie des Todes und der Auferstehung Christi; das ist die Grundlage, auf der er universale Verehrung einfordert.

3. Diese beiden Tiere werden den Hö-

hepunkt ihrer Macht in der Mitte der Drangsalzeit erreichen.

15 Hier wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, dass das Bild im Tempel aufgestellt werden wird, aber die Bibel macht es klar, dass es in der Mitte der Jahrwoche im wieder aufgebauten Tempel in Jerusalem aufgestellt werden muss. Die Beweise dafür sind schlüssig:

a) *Der Ort.* Es ist in diesem Tempel, wo das erste Tier als der Mensch der Sünde seinen Platz einnimmt als der, »welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei« (2Thes 2,4). Da dieser Gotteslästerer nicht immer dort sein kann, wird der falsche Prophet logischerweise sein Bild dort aufstellen, das den Abwesenden vertritt. Es geschieht nach dem Muster von Antiochus Epiphanes (175-164 v.Chr.), der ein Bild des Zeus Olympios in Jerusalem ins Heiligtum stellte. Damit war dieser Seleukidenkönig die historische Erfüllung der Weissagung vom »Verachteten« von Dan 11,21, der auf seinem zweiten Feldzug gegen Israel die Weissagung Daniels erfüllte: »Und Streitkräfte von ihm werden dastehen; und sie werden das Heiligtum, die Feste, entweihen, und werden das beständige Opfer abschaffen und den verwüstenden Gräuel aufstellen« (Dan 11,31).

b) *Die Person.* Der Frevel des Antiochus war nur eine historische Vorschattung der Aktivitäten des falschen Propheten, die darin gipfelt, dass »der verwüstende Gräuel« (Dan 9,27; 11,31; 12,11) im Heiligtum steht. Der Herr sagte ausdrücklich in Mt 24,15.16: »Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von welchem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen sehet an heiligem Orte (wer es liest, der beachte es),

dass alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen.« In der Auslegung zu 12,6.14 ist gezeigt worden, dass dies das Signal sein wird für die Flucht des Volkes Israel. Dieser Gräuel der Verwüstung ist das Bild des Tieres, das in den Tempel in Jerusalem gestellt wird. Die sieben Jahre Drangsal hatten damit begonnen, dass das erste Tier und der Führer der jüdischen Nation einen Friedensvertrag schlossen – oder mit der Mehrheit der Nation, »mit den vielen«, wie Dan 9,27 sagt. Das ist der Vertrag, den Jesaja bereits im Jahre 725 v.Chr. verurteilte: »Darum höret das Wort Jahwes, ihr Spötter, Beherrscher dieses Volkes, das in Jerusalem ist! Denn ihr sprecht: Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und einen Vertrag mit dem Scheol gemacht: Wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, wird sie an uns nicht kommen; denn wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in der Falschheit uns geborgen« (Jes 28,14-15). Wenn zur Hälfte der Woche dieses Bild in den Tempel eingeführt wird, werden alle Opferhandlungen sofort aufhören. In den Augen der Nation wird das der erwähnte Vertragsbruch sein, oder auch, wie schon erwähnt, die Implementierung von geheimen Zusatzabkommen zwischen dem Tier und dem falschen Propheten. Die Bibel beschreibt uns die Personen und die Kräfte, die wirksam sind, um in der Nation Israels diesen Höhepunkt des Götzendienstes und des Abfalls einzuführen, die zu einem weltweiten Götzendienst führen wird.

c) *Die Zeit.* Die Worte Christi von Mt 24,15-18 platzieren die Aufrichtung des »Gräuels der Verwüstung« in die Mitte der 70. Jahrwoche, nachdem »der Anfang der Wehen« (Mt 24,8) bereits verstrichen ist und »die große Drangsal« eben anfängt, wobei wir bereits feststellen konnten, dass

»der Anfang der Wehen« die erste Hälfte, »die große Drangsal« die zweite Hälfte der letzten sieben Jahre darstellt.

18 Ein anschauliches Beispiel für die zweifelhaften Kunst der Gematria wird von J. B. Smith geboten. Er erklärt: »Der Zahlenwert wurde wie folgt den Buchstaben zugeordnet: Die neun ersten Buchstaben des Alphabets folgten der Zahlenreihe von 1 bis 9, so dass a = 1, b = 2 usw. galt; vom zehnten bis zum neunzehnten Buchstaben folgten die Zehner, so dass j = 10, k = 20 usw. galt. Vom zwanzigsten Buchstaben an folgten die Hunderter, so dass s = 100, t = 200, galt, usw.« Smith folgt nun diesen Zuordnungen und kann zu seiner Befriedigung den Römischen Kaiser Nero mit dem Tier gleichsetzen, wenn er für den Namen hebräische Buchstaben verwendet: »Der Name Kaiser Nero kommt im Buch der Offenbarung nicht vor, auch im übrigen Neuen Testament nicht, außer in einem Postscriptum zum 2. Timotheusbrief, wo es in der hebräischen Form Kaiser Neron vorkommt. Hätte Johannes den Namen geschrieben, dann hätte er ohne Zweifel Nero mit der hebräischen Endung geschrieben, wie das bei den Namen Abaddon, Apollyon, Harmagedon der Fall ist, wo das o in der Endsilbe immer lang ist. Wir verwenden nur die Konsonanten, wie es das Hebräische tut: K = 100; S = 60; R = 200, N = 50; R = 200; O = 6; N = 50. Nur mit dem Namen Nero kommt man auf die Summe 666; daher muss er gemeint sein.«

Dieser Art Spekulation ist nicht beweisbar und sie führt zu keinen Ergebnissen. Entgegen Smiths Behauptung sind verschiedene andere Namen mit der geforderten Zahl in Einklang gebracht worden. Nero kommt aus biblischen Erwägungen überhaupt nicht in Frage, da es biblisch unhaltbar wäre, die Rückkehr eines lange verstorbenen Kaisers auf die Erde zu er-

warten. Zudem war Nero während seines Lebens nicht einmal für den Teufel eine Zierde. Das Tier wird eine Persönlichkeit sein, die unendlich größer sein wird als Nero, und wenn er auftritt, werden die durch Gottes Geist gelehrten Heiligen ihn an seiner Zahl erkennen, und dazu werden sie keine Rechenkünstler brauchen.

Kapitel 14

Dies ist das letzte des drei Kapitel umfassenden dritten Einschubs des Buches. Die Beziehung zwischen diesen drei Kapiteln kann folgendermaßen dargestellt werden:

Kapitel 12 – Satans Absicht enthüllt: In symbolischer Form werden die historischen und prophetischen Indizien des unversöhnlichen Hasses Satans auf Christus und auf die Nation, durch die Er kommen sollte, dargestellt;

Kapitel 13 – Die Marionetten Satans beschrieben: In den Symbolen des Tieres aus dem Meer und des Tieres aus der Erde werden das Aufkommen, die Macht und die Wirksamkeit dieser satanischen Werkzeuge beschrieben;

Kapitel 14 – die Macht Satans besiegt: In sieben Bildern werden verschiedene Aspekte der Zustände der zweiten Hälfte der Drangsalzeit dargestellt. Dabei liegt besonderes Gewicht auf der endgültigen Befreiung der Heiligen und dem endgültigen Gericht derer, die dem Tier und dem falschen Propheten gefolgt sind.

Wie erinnerlich, wurde der chronologische Verlauf der Darstellung unmittelbar nach dem Ertönen der siebten Posaune unterbrochen (11,15-18). Es ist bereits gezeigt worden, dass diese Posaune aus den sieben Zornesschalen besteht, die die Zeit der Drangsal beschließen werden (Kap. 16). Die unter der Tyrannei des Tieres und des falschen Propheten leidenden und

sterbenden Heiligen brauchen besonderen Beistand und besondere Zusicherung über den endgültigen Sieg des Lammes. Diese Zusicherung wird in sieben Bildern gegeben, die zeigen, dass das Lamm und jene, die Ihm nachfolgen, trotz aller Finsternis über das Tier obsiegen werden, während das Tier und seine Anhänger ihrem sicheren Untergang entgegeneilen.

Die sieben Gemälde beschreiben die Zustände der letzten dreieinhalb Jahre vor dem Kommen Christi auf die Erde und sind alle um jenes Ereignis gruppiert, das wir im letzten Kapitel als das zentrale Geschehen genau in der Mitte der Jahrwoche erkannt haben:

- V. 1-5: Die von Gott Versiegelten (Gottes Zeugen werden dargestellt)
- V. 6-7: Die Verkündigung des Evangeliums
- V. 8: Der Fall Babylons (die Vernichtung der Hure)
- V. 9-11: Das Bild und das Malzeichen (Zusicherung für die Heiligen)
- V. 14-16: Das Einsammeln der Ernte (Der Menschensohn und die Sichel)
- V. 17-20: Das Treten der Kelter (Der Engel und die Sichel)

c) Die Macht Satans besiegt (14,1-20)

1. Die Versiegelten Gottes (Gemälde 1)

1 Dies ist das dritte Mal, dass Johannes innerhalb dieses Einschubs den Ausruf »siehe!« nach dem Zeitwort »ich sah« verwendet. Diesmal ist es nicht der Anblick eines Wildtieres, sondern der Anblick »des Lammes«, das seine Aufmerksamkeit ergreift. Der bestimmte Artikel verweist zurück auf das in 5,6 vorgestellte Lamm und es hebt auch den Gegensatz zum Pseudo-Lamm von 13,11 hervor. Er sieht das Lamm; jedes andere ist eine Fälschung.

Der Übergang von der Tyrannei des Tieres zum Triumph des Lammes, vom Anblick des Drachen, der auf dem Sand des Meeres »stand« (13,1) zum Anblick des Lammes, das auf dem Berg Zion »stand« zeigt, wie vollständig der Wechsel ist.

Es lässt sich kaum anfechten, dass die 144 000 dieses Kapitels die gleichen sind wie die in 7,1-8 erwähnten Versiegelten; die Unterschiede lassen sich dadurch erklären, dass wir sie jetzt zu einem ganz anderen Zeitpunkt und unter veränderten Umständen vor uns sehen. In Kap. 7 sehen wir sie als Versiegelte, die in die Drangsal gehen müssen; hier sehen wir sie als Bewahrte, die aus der Drangsal herausgekommen sind und in das Millennium eingehen. Die Beweise dafür, dass es jeweils die gleiche Gruppe ist, sind eindeutig:

1. Die Übereinstimmung der Zahl muss als ein sehr gewichtiges Indiz angesehen werden. Jegliches Argument, das auf dem Schweigen der Bibel aufbaut, muss zwar sehr gründlich geprüft werden, aber dennoch sagt ein Ausleger (J. B. Smith), dass Johannes seiner sorgfältigen Art gemäß diese Gruppe durch das Wort »andere« gekennzeichnet hätte, wenn es sich um eine andere Gruppe gehandelt hätte.

2. Gerade das Fehlen einer eindeutigen Identifizierung legt nahe, dass dies deshalb unnötig ist, weil man sie ohne weiteres wieder erkennen kann. Der Ausdruck »Erstlinge« und die Charakterisierung »kein Falsch« weisen darauf hin, dass sie aus Israel stammen müssen. W. Scott beharrt darauf, sie müssten alle aus dem Stamm Juda sein, kann aber keine Beweise anführen, und der Abschnitt selbst erlaubt keine solche Zuordnung. Dass keine Stämme genannt werden, spricht nicht gegen die Identität der beiden Gruppen; die Bibel wiederholt nicht, was schon hervorgehoben worden ist, und hier ist die Hauptaussage

die Beziehung der Versiegelten zum Lamm und nicht zueinander.

3. Fehlte dieser Abschnitt, hätten wir vor der Frage gestanden, was denn aus den Versiegelten von Kap. 7 geworden ist. Dieses Bild beantwortet alle diesbezüglichen Fragen.

4. Die vorgebliche Schwierigkeit, die verschiedenen Ausdrücke »an ihren Stirnen versiegelt« (7,3) und »an ihren Stirnen geschrieben« (V. 1) zu erklären, ist mehr eine Frage des Bedeutungsumfangs eines jeden Ausdrucks als ein wirkliches Problem. In Kap. 7 wird uns die Tatsache der Versiegelung mitgeteilt, hier werden uns Angaben gemacht über die Eigenart des Siegels selbst: es beinhaltet »seinen Namen und den Namen seines Vaters«.

Wir können also folgern, dass wir hier die Versiegelten Israels von 7,1-8 vor uns haben, die durch die Schrecknisse der Drangsalzeit hindurchgegangen sind und nun daran sind, zusammen mit dem Lamm in das Tausendjährige Reich einzugehen. Es ist etwas sehr Tröstliches zu sehen, dass diese Heiligen, die durch die Drangsal hindurch mussten, noch vollzählig sind. Das Tier hat mit all seiner Macht es nicht vermocht, auch nur einen einzigen der Versiegelten zu töten. Das ist allerdings ein guter Grund, ihre genaue Zahl noch einmal ausdrücklich zu nennen.

Der bestimmte Artikel beim Berg Zion zeigt, dass es der wohlbekannte Berg Zion ist. Es ist der buchstäbliche Berg in Jerusalem, der seit den Tagen Davids das Zentrum der Regierung in Israel war (2Sam 5,7). Später haben die Propheten geweissagt, dass der Messias von diesem buchstäblichen Berg Zion über die Erde regieren werde (Ps 48,1; Jes 24,23; Joe 3,5; Ob 1,17.21; Mi 4,1; Sach 14,10). Diese Weissagungen sind nun erfüllt worden, und das Lamm wird öffentlich mit Seinen Knech-

ten verbunden. Die finsternen Tage ihres Leidens sind vorüber, und nun sollen sie mit Ihm zusammen gesehen werden, da Er Sein Reich aufrichtet. Die bloße Erwähnung des Berges Zion zeigt, dass das Lamm daran ist, gemäß Seinem königlichen Recht Seinen Platz auf dem Thron Davids einzunehmen.

Einige Ausleger wenden viel Mühe auf, uns zu beweisen, dass der Berg Zion nur bildlich zu verstehen sei, weshalb diese Gruppe von Erlösten im Himmel sei. Folgende Beobachtungen sprechen dagegen:

1. Es wäre sehr schwer zu beweisen, dass »Zion« überhaupt je in bildlichem Sinn verwendet wird (Hebr 12,22 ist keine Ausnahme). Sogar in den Psalmen mit ihrer dichterischen Sprache wäre es schwer, eine einzige Stelle zu finden, wo Zion bildlich verwendet wird.

2. Die 144.000 Versiegelten aus Kapitel 7 wurden zur Bewahrung durch die Drangsal versiegelt; daher findet sich nirgends eine Erwähnung von Märtyrertod, noch heißt es irgendwo, sie seien von der Erde in den Himmel entrückt worden.

3. In V. 2 hört Johannes eine Stimme »aus dem Himmel«, welche doch – gelinde ausgedrückt – nahelegt, dass weder er noch die 144 000 im Himmel sind. Vielmehr haben diese aus der Tyrannei des Tieres befreiten 144 000 Zeugen jetzt Teil am Triumph des Lammes, das Sein Reich auf der Erde aufrichtet.

In Kap. 7 heißt es, das Siegel sei »an den Stirnen«; hier aber wird das Siegel beschrieben: »welche seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben trugen«. Diese Lesart wird in erdrückender Mehrheit von den Textzeugen bestätigt, und sie zeigt, dass sie zwei Namen an ihrer Stirn geschrieben haben. Der Name des Lammes verkündigt ihre Erlösung durch Sein Blut; der Name Seines

Vaters verkündigt die durch neue Geburt bewirkte Beziehung zum Vater (eine Wahrheit, die sich in Joh 17,10 findet). Diese sichtbare Identifizierung hat ihre Zugehörigkeit in gefährlichen Zeiten öffentlich deklariert; und nun nehmen sie sie mit in das Reich. Man beachte den augenfälligen Kontrast zwischen den Anhängern des Tieres, die sein Malzeichen an der Stirn haben (13,16), und die von ihm in den Untergang geführt werden (V. 9-10).

2-3 Während Johannes diese herrliche Szene betrachtet, bricht eine »Stimme« los, welche »aus dem Himmel« kommt. Das ist eine beiläufige Bestätigung, dass die Versiegelten auf der Erde sind. Es ist ein aus vielen Stimmen bestehende Stimme. Johannes nennt drei Merkmale:

1. »Wie das Rauschen vieler Wasser« – die Majestät der Stimme, welche alle anderen Stimmen ertränkt. Es erinnert uns an die Stimme Christi (1,15).

2. »Wie das Rollen eines lauten Donners« – die Autorität der Stimme, an die keine andere heranreicht.

3. »Wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen« – die Lieblichkeit der Stimme, welche mit ihren sanften Tönen das Ohr erfreuen.

Man beachte, dass man die Stimme zwar hört, aber dass die Sänger und Harfenspieler noch nicht zu sehen sind. Es handelt sich offenkundig um eine Gruppe im Himmel, die vor dem Thron, den vier lebendigen Wesen und den vierundzwanzig Ältesten dieses neue Lied anstimmen. Es erinnert an das neue Lied der vierundzwanzig Ältesten von 5,9-10, aber es unterscheidet sich auch deutlich von ihm. Johannes hört hier die Gruppe von Erlösten, denen wir in 15,2-4 wieder vor dem gläsernen Meer begegnen. Dort werden wir sehen, dass es sich um die vollständige Schar der Märty-

rer aus der Drangsalzeit handelt, die um ihres Glaubens willen ihr Leben ließen und nun das neue Lied im Himmel anstimmen. Die Gruppe von 6,9-11 aus der ersten Hälfte der Drangsalzeit ist jetzt um ihre Brüder, die in den letzten dreieinhalb Jahren starben, vervollständigt worden. Gemeinsam singen sie »das Lied Moses und des Lammes«. Hier werden sie gehört, im nächsten Kapitel werden sie gesehen. Neben den Ältesten sind das die einzigen im ganzen Buch, die ihren Lobgesang mit der Harfe begleiten.

Die unvermittelte Einführung des Verbs »sie singen« (nicht »sangen« wie Luther 12) zeigt, dass die Sänger auch die »Harfensänger« des vorangegangenen Verses sind. Der Gesang wird »vor« *enôpion*, dem Thron, den vier lebendigen Wesen und den vierundzwanzig Ältesten angestimmt. Die Tatsache, dass man ihn auf der Erde hört, zeigt, wie Himmel und Erde nun miteinander verbunden sind. Der Thron, der das All regiert (5,2-11) ist jetzt, da Christus Sein Reich aufrichtet, mit dem Berg Zion in Jerusalem verknüpft (siehe Auslegung zu 7,9-17). Es ist »das neue Lied«, das die hörbare Verbindung herstellt. Das alte Lied wurde bei der Erschaffung der Welt angestimmt, »als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten« (Hi 38,7). Das neue Lied hingegen hat seinen Ausgangspunkt am Kreuz; und dieses zuvor nie gehört Lied wird Himmel und Erde miteinander verbinden. In 5,9 erhebt das neue Lied die Person des Lammes; hier wird wie in 15,3 Seine Macht gerühmt.

Das Lied erschallt vom Himmel und wird von der Erde aufgegriffen, aber eine göttliche Begrenzung wird auferlegt. Es haben nur die 144 000 die Fähigkeit dieses Lied zu lernen. Das ist eine einmalige Illustration der Tatsache, dass es die Erfah-

rungen auf der Erde sind, die uns zum zukünftigen Lobpreis zurüsten. Niemand wird über seine Erfahrung hinaus singen können. Was diese beiden Gruppen gemeinsam haben, ist das Leiden, das sie in der Drangsalszeit durchmachten. Besondere Schmerzen erzeugen besonderen Lobpreis. Die Tränen unter dem Tier weichen dem Triumph mit dem Lamm; sie haben gelitten, ehe sie zur Herrschaft kamen (2Tim 2,12). Die Angehörigen der einen Schar, die nun im Himmel ist, ließen ihr Leben für das Lamm; die Angehörigen der anderen Schar, die jetzt auf der Erde ist, litten und wurden für das Lamm bewahrt. Sie beide stimmen in das gleiche Lied ein, dessen Inhalt in 15,2-4 angegeben wird.

Diese Schar besteht aus solchen »die von der Erde erkaufte waren«. Das Verb »erkaufen«, *agorazô*, enthält den Gedanken »vom Sklavenmarkt freigekauft«, wobei die Betonung auf dem entsprechenden Preis liegt, der bezahlt werden musste. Christus bezahlte den Preis, um diese Heiligen »von der Erde« zu erkaufen. Diese Erde, wo Satan in seinem Zorn tobte und das Tier seine Herrschaft übte, hat diese Schar von Erkauften hergegeben. » Von der Erde erkaufte« und »aus den Menschen erkaufte« im V. 4 sind parallele Ausdrücke, welche die Umstände und die Menschen bezeichnen, aus denen diese Heiligen losgekauft wurden.

4 Viermal steht das demonstrative »diese«, um die Eigenschaften dieser Schar hervorzuheben:

1. *Individuell.* »Diese sind es, die sich mit Weibern nicht befleckt haben; denn sie sind Jungfrauen.« Man hat auf Grund der ersten Hälfte dieser Aussagen annehmen wollen, alle Angehörigen dieser Gruppe seien Männer. Dann müsste der Ausdruck »Jungfrauen« so viel wie »unverheiratet«

bedeuten, und so wird das Wort manchmal verwendet. Diese Erklärung hat aber zwei so gravierende Schwachpunkte, dass sie unhaltbar ist. Erstens würde sie besagen, dass die Ehe etwas Unreines sei, und das wäre ein unhaltbarer Anwurf auf die heilige Einrichtung der ehelichen Gemeinschaft. Hebr 13,4 schließt eine solche Sicht kategorisch aus. Damit hängt als Zweites zusammen, dass eine solche Auslegung der Ehelosigkeit einen Wert zuschreibt, den die Bibel nicht kennt, wiewohl es in der christlichen Kirche schon früh zu dieser Verdrehung biblischer Werte kam. Die viel bessere Erklärung ist die, dass hier die Jungfrauschaft im bildlichen Sinn verstanden werden muss. In der Drangsalszeit werden die übrigen Menschen sich um materieller und anderer Vorteile willen geistlich prostituieren, diese aber werden sich von dieser Art Verunreinigung rein halten. In der Symbolsprache dieses Buches wird die Verdrehung geistlicher und sittlicher Werte als »Hurerei« bezeichnet, wie wir am Weib Isebel (2,20) und an der Hure Babylon (17,4) sehen können. Diese Heiligen, die sowohl Frauen wie auch Männer sind, haben sich inmitten von geistlicher Untreue sittlich und geistlich rein gehalten, ähnlich wie einst Joseph in Ägypten und Daniel in Babylon. Der Umgang mit dem religiösen und mit dem wirtschaftlichen Babylon wird in 17,4; 18,3 als Hurerei bezeichnet. Davon haben die Heiligen sich rein gehalten; sie haben sich als treu erwiesen und sind nun fähig, dem Lamm zu folgen.

2. *Geistlich.* »Diese sind es, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht.« Es war die Liebe zum Lamm, welche bei diesen Treuen den Ausschlag darüber gab, mit wem sie sich einließen und mit wem nicht. Reinheit war das unvermeidliche Ergebnis dieser Liebe. Das wird jetzt aner-

kannt und vom Lamm belohnt. Sie werden das Vorrecht haben, die Ehrengarde zu sein bei allem Gehen und Kommen des Lammes auf der Erde. Die Helden Davids, die sich in den Jahren seiner Verwerfung bewährt hatten, wurden bei seiner Thronbesteigung damit geehrt, dass sie ihm besonders nahe waren und allezeit Zugang zu ihm hatten (2Sam 23,8-39). So wird auch das Lamm Seine Aufwarter haben; sie werden dieses Vorrecht verdienen. Eine noch engere Beziehung wird es nur zwischen dem Lamm und der Braut geben.

3. *Gemeinschaftlich.* »Diese sind aus den Menschen erkauft worden als Erstlinge Gott und dem Lamme.« Die Ernte begann in Israel mit der Gerstenernte im ersten Monat des Jahres (der Monat Nisan). Das Passah hatte ein Fixdatum, den 14. des Monats Nisan; aber das Fest der Erstlingsgarbe fiel auf »den anderen Tag nach dem Sabbat« (3Mo 23,9 ff), wobei der Sabbat der auf den 14. Nisan folgende erste Wochensabbat war. Damit war die »Erstlingsgarbe« ein Fest mit beweglichem Datum. Bei jenem Fest wurden »Erstlingsgarben« der Gerstenernte vor dem Herrn gewoben als Zeichen dafür, dass die ganze Ernte Gott gehörte und dass die Haupternte noch nachfolgen werde. Diese Gedanken werden im Neuen Testament aufgegriffen und in bildlichem Sinn verwendet. Christus ist der »Erstling« aus dem Grab (1Kor 15,20-23), dem eine ganze Heerschar von Erlösten folgen wird. Epänetus wird in Röm 16,5 »der Erstling Asiens für Christus« genannt. Die Gläubigen der Gemeindezeit heißen »eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe« (Jak 1,18). Diese 144 000 sind die Erstlinge einer großen nationalen Ernte, die dann geschehen wird, wenn »ganz Israel errettet« wird (Röm 11,26-27), wenn sie endlich den einst verworfenen Messias annehmen, der in Herrlichkeit wieder-

kommt. Diese 144 000 sind lediglich ein erstes Angeld auf eine große Ernte, die bis zur Vollendung der göttlichen Ratschlüsse noch eingeholt werden wird.

5 Im Ausdruck »in ihrem Munde wurde kein Falsch gefunden« zeigt sich ihre Verbindung mit Christus, der »die Wahrheit« ist (Joh 14,6), und ihre vollständige Absonderung von »der Lüge« (2Thes 2,11) und dem Lügner (1Jo 2,21-23). »Tadellos«, *amōmoi*, kann auch mit »flecklos« übersetzt werden. Dieses Wort bezeichnet die Vollkommenheit des Inneren eines Opfertieres. Auf Christus und auf die neutestamentlichen Gläubigen angewendet, bedeutet es sittliche Tadellosigkeit (siehe Eph 1,4; 5,27; Kol 1,22; Hebr 9,14; Jud 1,24; 1Petr 1,19). Diese Schar wird allerhöchster Auszeichnung für würdig erachtet.

Auf Grund textkritischer Erwägungen übernehmen Elberf, Rev Elberf, Luther 56 etc. die abschließenden Worte »vor dem Thron Gottes« nicht, andere Textkritiker behalten sie. Auch wenn sie stehen, sind sie kein Argument dagegen, dass das Beschriebene Geschehen auf der Erde stattfindet. Der gleiche Ausdruck »vor dem Throne Gottes« kommt in Kap. 7 zweimal vor im Zusammenhang mit der »großen Volksmenge« (7,9-17), und auch das spielt sich auf der Erde ab. Der Himmel ist geöffnet worden (19,11), und der Himmel und die Erde stehen in freier Gemeinschaft miteinander, wenn der König sich auf Seinen Thron gesetzt haben wird.

2. Die Verkündigung des Evangeliums (Gemälde 2)

6 Nachdem uns das Gemälde vom Berg Zion gezeigt worden ist, welches das Geschehen nach Ende der Drangsalszeit und beim Eingang ins Tausendjährige Reich

festhält, kehren wir hier wieder zurück in die Zeit der Drangsal. Der Engel, der im »Mittelhimmel« fliegt (RV), ist der erste von sechs Engeln, welche bis zum Ende des Kapitels auftreten werden, wobei sie alle um den Menschensohn geschart sind. Drei Engel erscheinen, bevor Er eingeführt wird (V. 6.8.9), und drei folgen auf Sein Erscheinen (V. 15.17.19). Diese Symmetrie will bewusst hervorheben, dass Christus in der Mitte ist.

Der »Mittelhimmel«, *mesouranêma*, ist fast so etwas wie ein Fachausdruck für den südlichen Himmel, wie er sich von Zion aus am Mittag präsentiert. Der letzte Engel, den wir gesehen hatten, war der siebte der posaunentragenden Engel in 11,15. »anderer« will den hier erwähnten Engel ganz einfach von jener Gruppe unterscheiden. Man beachte den Gegensatz zwischen dem Engel von 8,13 mit seinem dreifachen Weheruf und diesem Engel, der »das ewige Evangelium« hat. Das Adjektiv »ewig«, *aiônios*, kommt im NT 70 mal vor, in diesem Buch aber nur an dieser einen Stelle. Im vorliegenden Zusammenhang wäre die Übersetzung »zeitlos« angemessen, um anzuzeigen, dass diese Botschaft keine zeitliche Beschränkung kennt, sondern für alle Zeitalter gültig ist. Das Evangelium ist grundsätzlich gleich in jedem Zeitalter. Die Grundlage der guten Nachricht ist immer das Werk Christi, und auf einer anderen Grundlage ist noch nie jemand errettet worden, und es wird nie einer anders errettet werden. Verschieden gesetzte Schwerpunkte haben den Menschen in den verschiedenen Zeitaltern geholfen, die immer gleichbleibende Wahrheit zu erfassen. »Das Evangelium der Gnade Gottes« legt das Schwergewicht auf das Kreuz Christi, während »das Evangelium des Reiches« das Kommen Christi besonders hervorhebt; aber beide Male wird die gleiche

Botschaft präsentiert. »Das zeitlose Evangelium« ist erneut die gleiche Botschaft, unterstreicht aber die Verantwortung des Geschöpfes, den Schöpfer anzubeten. Das wird von zugespitzter Wichtigkeit werden in der Drangsalzeit, weil die Menschen dann jeden Gedanken an einen Schöpfer ausgeschlossen haben und ein Geschöpf als Gott anbeten (2Thes 2,3-4).

Die Menschen, welchen die frohe Botschaft verkündigt wird (*evangelizô*), sind »die auf der Erde ansässig sind«. Damit ist nicht die gleiche Gruppe von Menschen gemeint, welche in diesem Buch siebenmal als »die auf der Erde wohnen« bezeichnet werden (3,10; 6,10; 8,13; 11,10.10; 13,8.12.14). Jene haben sich zum Tier gestellt, und von ihnen heißt es, sie »wohnen«, *katoikeô*, während es von diesen hier heißt, sie »sitzen«, *kathêmai*. Das ist eine andere Art, jene zu beschreiben, die sich auf der Erde ansässig gemacht haben, womit vielleicht angedeutet werden soll, dass sie hier ganz zufrieden sind und nicht gestört werden wollen. An diese weithin gleichgültigen Menschen ergeht nun eine letzte Aufforderung, die letzte Gelegenheit zu ergreifen. Das Wort »und« führt nicht eine neue Zuhörerschaft dieser frohen Botschaft ein, sondern erklärt, dass diese Menschengruppe auf alle Nationen, Stämme und Sprachen und Völker verteilt ist. Diese vierfältige Umschreibung aller Menschen auf der Erde (sie kommt auch vor in 5,9; 7,9; 10,11; 17,15) zeigt, dass es sich hier um die Erfüllung jenes Geschehens handelt, das der Herr in Mt 24,14 angekündigt hat: »Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis.«

Einige haben eine Schwierigkeit darin gesehen wollen, dass ein Engel das Evangelium verkündigt. Das ist kein wirkliches

Problem. Es wird anerkannt, dass Gott keinen Engeln erlaubt hat, das Evangelium während der Gemeindezeit zu verkündigen, noch auch während der Drangsalszeit. Es handelt sich hier um eine symbolische Repräsentation, denn es ist nicht anzunehmen, dass einer der sechs Engel dieses Kapitels hier das Evangelium verkündigt. Der Engel repräsentiert Menschen, die Gott auf der Erde als Seine Werkzeuge verwendet. Er ist ein Symbol göttlich beauftragter Boten, die das Evangelium verkündigen. Wie wir in Kap. 7 gesehen haben, werden die 144 000 Verkündiger sein, und zweifelsohne werden auch alle, die durch sie errettet werden, die Heilsbotschaft verbreiten.

7 Die »laute« Stimme unterstreicht, dass diese Botschaft den Vorrang haben muss vor allem lauten Lärm auf der Erde. Drei Imperative nennen die Substanz der Botschaft und betonen gleichzeitig ihre Dringlichkeit:

1. Fürchtet Gott. Der Mensch verlor die Gottesfurcht durch die Sünde (Röm 3,18), nun aber wird er zur Gottesfurcht zurückgerufen. Die Menschen werden aufgefordert, sich der Realität Gottes, der die Erde richtet, zu stellen.

2. Gebet ihm Ehre. Hat einmal Gottesfurcht das Menschenherz berührt, wird der Mensch Gott das zuschreiben wollen, was er Ihm verweigert hat (siehe Kommentar zu 11,13). Der erklärende Zusatz »denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen« kann auf zwei Arten aufgefasst werden. Es könnte ein Hinweis auf die Tatsache sein, dass dies für die Menschen die entscheidende Stunde ist, in der ihr Schicksal festgelegt wird. Es gibt keinen neutralen Boden; die Menschen müssen das Tier anbeten oder sie müssen Gott anbeten, beides ist nicht möglich. Die Stunde ihres Urteilens

ist also gekommen. Es ist aber vielleicht besser hierin die Ankündigung des heranahenden göttlichen Gerichts zu sehen, welches dem Ruf zur Buße ihre Dringlichkeit gibt.

3. Und betet den an. Hier werden die Menschen vor die Wahl gestellt: Während das Tier universale Anbetung fordert (13,12), ertönt eine Stimme, die Menschen aufruft, sich vom Geschöpf abzuwenden und sich vor dem Schöpfer Gott zu beugen, »der den Himmel gemacht hat und die Erde und das Meer und die Wasserquellen«. Man beachte, dass dies die vier Bereiche der Schöpfung sind, die bereits durch die Posaengerichte geschlagen worden sind (8,7-12) und noch einmal durch die Schallengerichte heimgesucht werden müssen (16,2-18). Die Menschen können die zentrale Aussage nicht überhören: Der Gott, der alles erschaffen hat, ist der gleiche, der im Gericht handelt. Dies ist der Gott, den sie anbeten müssen.

Es versteht sich von selbst, dass die grundlegenden Evangeliumswahrheiten in dieser umfassenden Botschaft enthalten sein müssen, wenngleich Buße und Glauben nicht ausdrücklich erwähnt werden.

3. Der Fall Babylons (Gemälde 3)

8 Wir müssen zwei textkritische Veränderungen gegenüber TR und damit KJV und Luther 12 beachten: Die Abfolge der Visionen wird durch das auf Grund guter Handschriften eingefügte »zweiter« (siehe Elberf, Rev.Elberf etc.) verdeutlicht; und auf Grund der besten Handschriften ist das Wort »Stadt« getilgt worden, weshalb Elberf liest: »Gefallen, gefallen ist Babylon, die große.«

Dies ist die erste von sechs namentlichen Erwähnungen Babylons in diesem Buch (14,8; 16,19; 17,5; 18,2.10.21). Man

beachte, dass die Bezeichnung »Stadt« nur in 17,8 und in Kap. 18 steht.

Die Erwähnung Babylons geht zurück auf den ersten historischen Bericht der Stadt Babel (1Mo 10,10), jener Gründung des Erzrebellens Nimrod, der dort das Zentrum eines ersten Weltreiches errichtete. Es findet sich im Anhang ein kurzer Abriss der Geschichte der Stadt und des Reiches Babels, das auf Nimrod und seine Frau Semiramis zurückgeht. Mit der Stadt verbunden war ein religiöses System, das sich in variierender Gestalt über die ganze Welt verbreitete und überall den Götzendienst einführte. Die Stadt hatte Blüteperioden und Zeiten des Niedergangs. Sie wurde im 24. Jahrhundert v. Chr. von Nimrod gegründet und blühte im 18. Jahrhundert v. Chr. unter Hammurabi wieder auf. Sie wurde zerstört und wieder aufgebaut, um unter Nebukadnezar und zur Zeit Daniels einen neuen Höhepunkt zu erreichen (6. Jahrhundert v. Chr.). Als eine buchstäbliche Stadt, ein politisches Reich und ein religiöses System war ihr besonderes Merkmal stets die unversöhnliche Feindschaft gegen Gott und Sein Volk. In der Bibel gilt Babel als Hort und Sitz allen Götzendienstes und damit als die satanische Hauptstadt auf Erden. Aus einer Entstellung des altbabylonischen Namens Babel wurde in Anlehnung an das hebräische Verb *babal* ihr biblischer Name »Verwirrung«. Damit steht die »Stadt der Verwirrung« als Kontrapunkt zu Jerusalem, der »Stadt des Friedens«. Der Einfluss Babylons ist jahrtausendealt und weltweit. Ihr Götzendienst ist die satanische Religion, die Millionen ins Verderben gerissen hat. Es ist nicht überraschend, dass dieser uralte Widersacher Gottes und Seines Volkes im letzten Buch der Bibel wieder auftaucht. In dieser abschließenden Phase der Menschheitsgeschichte wird Gott die Stadt Babylon in all

ihren Erscheinungsformen richten, und wenn die Erde endlich von dieser satanischen Bürde befreit wird, wird der Himmel in sein großes Halleluja ausbrechen (19,2 ff).

Es ist offenkundig, dass Gott nicht mit einem Schlag alle Aspekte Babylons und ihres Einflusses richtet. Die Aoriste, die im Deutschen hier am ehesten als Perfekte wiedergegeben werden müssen, lenken die Aufmerksamkeit auf das katastrophale Geschehen selbst. Die Worte »gefallen, gefallen« sind ein Echo der Weissagung Jesajas: »Gefallen, gefallen ist Babel« (Jes 21,9), womit ziemlich sicher die Zerstörung Babels unter der Regierung Nabopolassars im 7. Jahrhundert v. Chr. gemeint ist, bevor Nebukadnezar sich im 6. Jahrhundert v. Chr. als der große Wiedererbauer Babels einen Namen machte.

Wenn wir die zeitliche Abfolge dieser Gemälde berücksichtigen, müssen wir folgern, dass der Fall Babylons zur Hälfte der Jahrwoche geschehen muss, dann also, wenn das Bild des Tieres im Tempel Gottes aufgestellt wird. Die Anbetung des Tieres ist das Thema des 4. Gemäldes, aber bevor das geschieht, wird Babylon gerichtet. Die nachfolgenden Gemälde stellen Einzelheiten der abschließenden dreieinhalb Jahre dar. Die Auslassung des Wortes »Stadt« gemäß erdrückender Mehrheit der Textzeugen lässt uns vermuten, dass hier die Religion Babylons gerichtet wird. Es ist also eine kurze Erwähnung jenes Geschehens, das in Kap. 17 ausführlich beschrieben wird. Das mit dem Namen Babylon verknüpfte Wort »Geheimnis« (17,5) zeigt an, dass es ein abgefallenes, götzendienerisches religiöses System ist, das gerichtet wird. Ein solches religiöses System, das in seiner vorlaufenden Form schon während der Kirchengeschichte als das Römische Katholische Machtgebilde ersichtlich ist,

wird nach der Entrückung zu einem ökonomischen Konglomerat auswachsen, in dem sich alle Merkmale des alten babylonischen Götzendienstes finden werden. Hier werden die Tatsache und der Zeitpunkt ihres Untergangs genannt, während Kap. 17 uns Einzelheiten über ihre Identität und über ihr Ende liefert (17,16-17). Wenn hier lediglich der plötzliche Fall Babylons angekündigt wird, dann stimmt das mit einer inzwischen wiederholt bemerkten Eigenart dieses Buches überein, dass eine Sache unvermittelt eingeführt wird, deren Erklärung erst später erfolgt (siehe 2,11).

Die Ursache für den Fall wird in knappen und klaren Worten angegeben. Ob man das erklärende »denn« einiger Handschriften belässt oder nicht (siehe JND), der Satz ist erläuternd. Dieses Babylon ist das Zentrum gewesen, von dem ein betörender Rauschtrank zu allen Nationen gelangt ist. In V. 10 steht der Ausdruck »der Wein des Grimmes Gottes«; in 17,2 »der Wein ihrer Hurerei«. Hier werden beide Gedanken miteinander verknüpft im Ausdruck »der Wein der Wut ihrer Hurerei«, um anzuzeigen, dass das, was dieses System allen Nationen zur Lust darreichte, nun die Grundlage sowohl ihres als auch der Nationen Gericht wird. Das symbolische Bild von der Hurerei meint den Götzendienst, also geistliche Hurerei, welche Gottes Zorn, *thymos*, herabzieht. *Thymos*, die Flamme des göttlichen Zürnens, äußert sich im Feuer, das die Hure verbrennen wird (17,16-17). In Jer 51,7-8 kündigte der Prophet die Rache des Himmels mit folgenden Worten an: »Babel war ein goldener Becher in der Hand Jahwes, der die ganze Erde berauschte; von seinem Weine haben die Nationen getrunken, darum sind die Nationen rasend geworden. Plötzlich ist Babel gefallen und zertrümmert.«

Hurerei bedeutet der Missbrauch dessen, was Gott als etwas Heiliges und Reines eingesetzt hatte, und dessen Degradierung zu etwas rein Sinnlichem. Dazu gehört auch der Missbrauch der göttlichen Offenbarung. Wenn Gottseligkeit zu einem Gewerbe wird (1Tim 6,5 Luther), kann man von Hurerei sprechen (siehe 17,1). Babylon macht mit dem, was Gott offenbart hat, einen Handel. Nun wird dieses böse System gerichtet.

Viele Ausleger sehen in Babylon die Stadt Rom. J. B. Smith ist ein Vertreter dieser Sicht: »Babylon in der Offenbarung meint eigentlich Rom. Das Zeugnis der frühen Kirchenväter ist so überzeugend und kategorisch, dass jeder, der mit ihnen vertraut ist, weiß, dass sie diese Gleichsetzung für gegeben halten. So wie Jerusalem ›geistlicherweise Sodom‹ heißt, (11,8), so heißt Rom geistlicherweise Babylon; und zwar ist Rom in doppelten Sinn Babylon; denn Rom ist sowohl religiös als auch politisch der Nachfolger Babylons.« Das klingt eigentlich einleuchtend, aber es findet keine biblische Unterstützung, trotz der Aussagen der frühen Kirchenväter. Während das buchstäbliche Jerusalem in der Bibel mit einer anderen Stadt verglichen wird, findet sich nichts dergleichen bezüglich Babylons. Wir werden in Kap. 17 sehen, dass der dort verwendete Ausdruck »Geheimnis« es erfordert, dass man Babylon als etwas anderes auffasst als eine buchstäbliche Stadt. Das Wort verweist auf etwas, das zuvor verborgen war und jetzt von Gott enthüllt worden ist: ein altes religiöses System, das mit der alten Religion Babylons gleichgesetzt werden muss. Es wird gezeigt werden, dass dies nichts anderes sein kann als der Römische Katholizismus, der als System sein Zentrum in der Stadt Rom hat, aber weltweiten Einfluss hat. Es ist dieses Babylon, ein religiöses

System und nicht eine Stadt, das in der Mitte der letzten Jahrwoche zerstört wird. Es ist der Plan des Tieres und des Teufels gewesen, alle Religionen auf der Erde zu vernichten, sogar solche, die ganz götzendienerisch sind, um als Höhepunkt der Rebellion gegen Gott die Anbetung des Menschen der Sünde einzuführen. Das Judentum hat vom Tier seinen Todesstoß bekommen, und nun soll das pervertierte Christentum ebenso vernichtet werden. Das Tier ahnt nicht, dass es darin nichts anderes ist als ein Vollstrecker des Willens Gottes (17,16-17).

4. Das Bild und das Malzeichen (Gemälde 4)

9-11 Es ist gezeigt worden, dass »der verwüstende Gräuel« (Dan 12,11) und »der Gräuel der Verwüstung« (Mt 24,15) ihre Erfüllung im »Bild des Tieres« (13,15) finden, das der falsche Prophet (13,14-15) in Jerusalem aufstellt. Die Propaganda und die übernatürlichen Zeichen, welche die satanische Dreieit von Satan und seinen Marionetten wirken, werden so überzeugend sein, dass die Menschen sich dieser Religion nur zu willig anschließen werden. Der Akt der Verehrung des Bildes wird unwiderruflich besiegelt, indem der Verehrende das Malzeichen des Tieres an der Stirn oder an der Hand empfängt. Die Menschen, die Christus trotz der göttlich gewirkten Zeichen als »die Wahrheit« verwarfen (Joh 14,6), werden sich beeilen, »die Lüge« (2Thes 2,11) und »den Lügner« (1Jo 2,22) aufzunehmen.

Vor diesem Hintergrund ertönt die Warnung des Engels. Indem ein Engel auf den anderen folgt, erkennen wir, wie dringlich die Botschaft sein muss. Das Annehmen des Malzeichens ist der kritische Punkt bei der Aufrichtung der letzten Apostasie, und

die Menschen müssen davor gewarnt werden, das Malzeichen des Tieres anzunehmen und gleich ihm gerichtet zu werden. Der erste Engel rief die Menschen auf, Gott anzubeten. Satan ruft die Menschen auf, das Tier und sein Bild anzubeten und sein Malzeichen anzunehmen. Die babylonische Religion braucht jetzt nicht mehr den Deckmantel christlicher Terminologie; sie ist jetzt als die Anbetung Satans im Menschen offenbar geworden. Wer diese Religion annimmt, wird die Folgen tragen müssen. Drei Dinge gehören dazu:

1. *Der Gegenstand des Gerichts.* Individuen fällen ihre Entscheidung; ein Akt der Anbetung des Bildes und das Annehmen des Malzeichens besiegeln ihr Schicksal für immer. Diese Verse zeigen, dass man das Zeichen, einmal angenommen, nicht wieder abgeben oder tilgen kann. Wer es annimmt, ist auf ewig mit dem Tier verbunden.

2. *Die Realität des Gerichts* (V. 10). Das gleiche Symbol des Trinkens aus dem Kelch verbindet diese Anbetung mit Babylon, woraus ersichtlich wird, dass Babylon in seiner Gestalt als Geheimnis gerichtet worden ist, während Babylon in einer anderen Form noch existiert. Der den Menschen hingestreckte Kelch bietet sinnliches Vergnügen und die Erfüllung mancher Lüste an, aber wer ihn trinkt, wird feststellen müssen, dass er damit »von dem Weine des Grimmes Gottes« wird trinken müssen. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte ist Gottes Grimm immer wieder aufgeblitzt, wie bei der Zerstörung Sodoms und Gomorras; aber er ist immer mit Erbarmen temperiert gewesen. Nun aber wird Gottes Zorn »unvermischt«, *akratos*, sein. Ungemildertes Gericht wird das Teil der Anbeter des Tieres sein. Das zuerst verwendete Wort »Grimm« ist *thymos*, das zweite hier verwendete Wort »Zorn« ist *orgê*, der göttliche Unwille und gewaltige

Hass gegen diese mutwillige Auflehnung. Wiewohl Gottes Zorn von Zeit zu Zeit vor den Augen der Menschen aufgeflammt ist, wird er in seiner ganzen Fülle erst gegen die Anbeter des Tieres entbrennen. Indem die symbolischen Ausdrücke buchstäblich zu verstehenden Ausdrücken Platz machen, wird die volle Wirklichkeit des Gerichts deutlich. Das Wort »gequält«, *basanizô*, bezeichnet eine Pein die noch schrecklicher ist, als die des reichen Mannes im Hades (Lk 16,24), die mit *odynaô* umschrieben ist. Es wird gesagt, was die Qual verursacht: »Feuer und Schwefel«. Dieses Wortpaar kehrt in 19,20; 20,10; 21,18 wieder. Es erinnert nicht allein an die Zerstörung Sodoms und Gomorras (1Mo 19,24), sondern auch an Weissagungen Jesajas (Jes 30,33) und Hesekiels (Hes 38,22). In der alten Welt verwendete man die Kombination von »Feuer und Schwefel«, um den Gedanken eines selbsttätig brennenden Ofens, der keine Zufuhr von Brennstoff von außen nötig hat, auszudrücken. Es hat die gleiche Bedeutung wie der Ausdruck »unauslöschliches Feuer« in Mt 3,12 und Lk 3,17.

Die Präposition *enôpion*, »vor«, heißt nicht, dass die heiligen Engel und das Lamm der Qual der Gerichteten in alle Ewigkeit zusehen, sondern sie will einfach besagen, dass die Vollstreckung des Gerichts von den Engeln und vom Lamm gesehen wird. Das Gericht ist ewig, nicht das Betrachten des Gerichts. Dass das die richtige Erklärung ist, sehen wir in 19,20; 20,14. Hier wird Johannes ganz einfach das endgültige Ergebnis der Anbetung des Tieres gezeigt.

3. *Die Ewigkeit des Gerichts* (V. 11). Dass dieses Gericht weder zeitlich begrenzt noch erzieherischer Natur ist, zeigt sich an den entsprechenden Ausdrücken. Die Ausleger sind sich darüber einig, dass »von

Ewigkeit zu Ewigkeit« die stärkste Art ist, die das Griechische kennt, um Endlosigkeit auszudrücken. Bei noch zehn Gelegenheiten wird der Ausdruck in diesem Buch verwendet. »Der Rauch ihrer Qual« besagt, dass die Qual bewusst empfunden wird und dass jede Vorstellung von Vernichtung oder Auflösung ausgeschlossen ist. Es kann weder Veränderung noch Verringerung dieses schrecklichen Brennens geben. Die menschliche Sprache vermag das Unbeschreibliche nicht zu beschreiben. Die Gerichteten werden »Tag und Nacht«, das heißt ohne Unterlass, »keine Ruhe« haben. Das, was der Herr ihnen angeboten hatte (Mt 11,28), hatten sie verweigert. Auch der Ausdruck »Tag und Nacht« kann durch keine Sophisterei als ein Hinweis auf zeitliche Begrenzung der ewigen Pein umgebogen werden. Der Ausdruck kommt fünfmal vor in diesem Buch (4,8; 7,15; 12,10; 20,10), und es geht jedes Mal um den gleichen Gedanken der Unablässigkeit. Die Sprache kann das hier Gesagte nicht überbieten, um ungemilderte, unveränderliche, nie endende Pein auszudrücken. Der nie ruhende Lobpreis der Anbeter Gottes (4,8) sollte mit der nie ruhenden Pein der Anbeter des Tieres kontrastiert werden. Die Erkennungszeichen derer, die die ewige Pein erleiden, werden immer neu wiederholt, um den Menschen in jeder Form klarzumachen, was auf dem Spiel steht, wenn sie der Stimme des Tieres folgen.

5. Der Trost der Heiligen (Gemälde 5)

12 Vor dem Hintergrund der nahezu universalen Anbetung des Tieres sind da Menschen, welche »Heilige« genannt werden. Das Präsenspartizip »halten« verdeutlicht die Beständigkeit, mit der diese »die Gebote Gottes und den Glauben Jesu« bewahren. Sie haben das Wort Gottes aufgenommen

und sich im Glauben dem Sohn Gottes ergeben. Die Autorität des Wortes und die Liebe zum Sohn bestimmen ihr Leben inmitten satanisch beherrschter Zustände. »Der Glaube Jesu« weist auf den Gegenstand ihres Glaubens hin. Trotz Verfolgungen bewahren sie ihr Vertrauen auf Ihn, sogar wenn sie damit ihr Leben riskieren. Wenn Gläubige unter solchen Bedingungen »ausharren«, wächst der christliche Charakter rasch. Der Herr verwendete dieses Wort, als er bezüglich dieser Zeit sagte: »Wer ausharrt bis ans Ende, wird errettet werden« (Mt 24,13). Hier geht es um die Errettung des Leibes zum Eingang in das Tausendjährige Reich. Die Worte des Herrn aus Mt 10,28 werden für die Heiligen dieser Periode ganz besondere Bedeutung annehmen: »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.« Für »Hölle« steht hier *gehenna*, und das entspricht dem »Feuer und Schwefel« von V. 10. Es ist besser unter dem Tier den leiblichen Tod zu erdulden, als mit dem Tier den ewigen Tod zu teilen.

13 Der Himmel nimmt Kenntnis von der Verfolgung und der Pein dieser geprüften Heiligen. Die Stimme, die Johannes schon zuvor aus dem Himmel gehört hatte (10,4; 11,12; 14,2) hört er nun zum fünften Mal; er wird sie noch ein sechstes und siebtes Mal hören (18,4; 21,3). Diese Botschaft wird nicht durch einen Engel vermittelt, sondern es ist eine direkt von Gott ausgesprochene Verheißung. Der Befehl »schreibe!« ist autoritativ; es scheint, als wollte er Johannes aus seinem Brüten über das Gesehene und Gehörte aufschrecken. Er soll schreiben, dass Gott persönlich den Heiligen zusagt, dass keine Verfolgung unter

dem Tier ihnen auch nur den geringsten Anteil an der Glückseligkeit rauben kann. Sie sind im Gegenteil besonders Begünstigte: Die Erde befand, sie hätten nichts als den Tod verdient; der Himmel hingegen nennt sie »glücklich«. Sie werden definiert als »die Toten, die im Herrn sterben«. Der neutestamentliche Ausdruck »in Christus« (1 Thes 4,16) ist fast so etwas wie ein Fachbegriff, der die Stellung des Christen in der Gemeindezeit beschreibt. Im Herrn zu sterben ist das Teil derer, die Jesus (siehe V. 12) den Platz gegeben haben, den Gott Ihm als Herrn gegeben hat (Apg 2,36; Phil 2,11). Ihr öffentliches Bekenntnis hat sie das Leben gekostet. Der Ausdruck »von nun an«, *ap' arti*, zeigt, dass es nicht eine allgemeine Verheißung ist, sondern sie gilt den verfolgten Heiligen in der zweiten Hälfte der Drangsalszeit, welche den Märtyrertod erleiden. Diesen Heiligen wird hier eine besondere Zusage gemacht.

Diese zweite Glückseligpreisung von den insgesamt sieben (siehe Kommentar zu 1,3) ist so wichtig, dass zum ersten Mal der Heilige Geist Sein direktes Zeugnis vom Himmel her dazu gibt. Nur noch einmal wird der Heilige Geist in diesem Buch Sein persönliches Wort zu einer Aussage hinzufügen. Hier ist es eine Ermunterung für die Heiligen, in 22,17 ist es eine Einladung an Sünder. »Was der Geist sagt« wird den sieben Gemeinden durch Briefe vermittelt, hier hingegen verlangen diese beiden dringlichen Sachen – die Verheißung an die Heiligen und die Einladung an die Sünder – ein direktes Wort vom Heiligen Geist. Die Botschaft ist hier die Einfache Bejahung (»Ja!«), dass die Heiligen als Folge ihres Sterbens sowohl Ruhe als auch Lohn empfangen werden. Diese Heiligen werden von ihrer Mühsal und von ihren Tränen ruhen. Das Zeitwort »ruhen« und das entsprechende Substantiv in V. 11 heben den

scharfen und unwiderruflichen Gegensatz hervor: Die Anbeter des Tieres werden nie mehr ruhen; die Menschen, die sich der Herrschaft Christi unterworfen haben und deswegen sogar sterben mussten, werden jetzt und ewig »ruhen«. Diese Ruhe wird gewährt unter Anerkennung ihrer Arbeiten für den Herrn. Der Ausdruck »denn ihre Arbeiten folgen ihnen nach« zeigt, dass ihre Stellung im Reich ein direktes Ergebnis ihrer Mühen sein wird. Der Herr wird es nicht zulassen, dass je in Vergessenheit gerate, wie diese Gläubigen Ihn durch ihr Ausharren unter so schwierigen Umständen geehrt haben.

6. Das Einsammeln der Ernte (Gemälde 6)

14-16 Mit der wohlbekanntem Wendung »und ich sah: und siehe«, die schon in V. 1 vorkam, kontrastiert Johannes dieses Gesicht mit dem ersten. Im ersten Gemälde werden die Nachfolger des Lammes befreit, in diesen beiden abschließenden Szenen werden die Nachfolger des Tieres gerichtet. Es ist ein doppeltes Bild: Zunächst sehen wir eine Weizenernte (V. 14-16), dann eine Weinlese (V. 17-19).

Ob es Ernten zum Segen oder zum Gericht seien, ist viel diskutiert worden. Viele Ausleger sehen hierin das Einsammeln der Heiligen in das Reich. J. Heading schreibt: »In Offb 14 ist der Engel mit der Weinlese verknüpft, welche mit dem Gericht endet; aber der Menschensohn ist mit der Weizenernte verknüpft. Die erste Sichel und die Weizenernte gilt Gläubigen, die am Ende der großen Drangsal auf der Erde sind; siehe Jes 11,11, wo »der Überrest seines Volkes« eingesammelt wird« (S. 161). Alford kommt zum gleichen Ergebnis, wiewohl er einige Vorbehalte hat: »Alles in allem neige ich, ohne es entschieden zu behaupten zu wagen, zur An-

sicht, dass die Weizenernte das Einsammeln der Heiligen bedeutet; es ist Gottes Ernte von der Erde, bevor die Weinlese des Zornes folgt.«

Die Schwierigkeit ergibt sich daher, dass die Metapher der Ernte in der Bibel in verschiedener Weise verwendet wird. In einigen Abschnitten der Evangelien verwendet der Herr diese Metapher als Umschreibung für das Einsammeln der Seelen, welche die Frucht der Aussaat von Golgatha sind. Aber der Herr verwendete die Metapher auch, um das scheidende Gericht zwischen Weizen und Unkraut zu schildern: »Lasst es beiden zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune« (Mt 13,30). In V. 40 heißt es dann schließlich: »Gleichwie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, also wird es sein in der Vollendung des Zeitalters.« Es ist anzunehmen, dass die Ernte in diesem engeren Sinn Johannes hier gezeigt wird. Die Ernte, die von der Saat des Teufels aufgegangen ist, soll nun eingebracht werden. Die Menschen sind »überreif« geworden für das Gericht, und Christus macht sich jetzt auf und handelt.

Dass eine Gerichtsszene gemeint ist, wird durch drei Beobachtungen bestätigt:

1. Der Titel Christi – »gleich dem Sohne des Menschen«. Es ist der gleiche Titel wie in 1,13 und ist ebenfalls ein Hinweis auf Christus als den Richter. In Kap. 1 ist es das Gericht an der Gemeinde, hier ist es Gericht über die Erde. Dass Christus von einem Engel einen Befehl entgegennimmt, ist kein Problem, wenn wir die Symbolsprache des Buches verstehen. Der Engel »aus dem Tempel« symbolisiert göttliche, auf der Heiligkeit Gottes beruhende Bevoll-

mächtigung (siehe 11,19), mit dem Gericht zu beginnen.

2. Das Verb »überreif (eigentlich »dürre«; siehe Fußnote Elberf) geworden« bezeichnet an allen sechzehn Stellen, wo es im NT vorkommt, immer etwas Negatives. Die passende Übersetzung im Zusammenhang mit der Saat (Mt 13,6), dem Feigenbaum (Mt 21,19.20), der Hand (Mk 3,1.3), der Rebe (Joh 15,6) ist »verdorrte«. Gott hat in Seiner Langmut das Unkraut ausreifen lassen, bis Seine Heiligkeit verlangt, dass nun die Sichel an die Ernte gelegt wird.

3. Der Menschensohn sitzt auf einer weißen Wolke. Nichts im Abschnitt weist darauf hin, dass es etwas anderes sein sollte als eine buchstäbliche Wolke. Weiß spricht von Gottes Gerechtigkeit, und die Parallele zum weißen Pferd (19,11) und zum großen weißen Thron (20,11) legt das Gericht über Sünder nahe.

Der Sohn des Menschen auf der weißen Wolke zeigt uns Christus als den Menschen, der an Gottes statt das Gericht ausübt (Joh 5,27). Die goldene Krone zeigt ihn als den mit Gewalt ausgestatteten Herrscher, der durch Seinen Sieg über den Tod (Hebr 2,7) die Erde Seinen Füßen unterwerfen wird. Die scharfe Sichel zeigt, dass Er der mit der Ernte Beauftragte ist. Wo wie in 2,12; 19,15 das Adjektiv »scharf« verwendet wird, ist es ein Hinweis auf die schneidende Strenge des Gerichts. Das ist ein weiteres Indiz dafür, dass es in diesem Abschnitt um Gericht geht.

15 Ein anderer Engel, der vierte in diesem Abschnitt und der erste der zweiten Gruppe von drei, lässt »aus dem Tempel« den Befehl zum Handeln ergehen. Dies ist der Tempel, der in 11,19 geöffnet wurde, um zu zeigen, dass die Gerichte der zweiten Hälfte der Drangsalszeit das Ergebnis von Gottes Heiligkeit sind. Die Erde wird aus

einem geöffneten Tempel gerichtet. Engel haben schon vorher im Auftrag des Thrones gehandelt (8,3; 10,1-4), und nun wird einer vom Tempel abgesandt, um auf diese symbolische Weise klarzumachen, dass der Zeitpunkt dieser Ereignisse vom dem bestimmt, der auf dem Throne sitzt, und dass Christus in dessen Auftrag handelt. Das stimmt mit den Worten des Herrn überein: »Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel, die im Himmel sind, noch der Sohn, sondern nur der Vater« (Mk 13,32). »Die Stunde« des Gerichts muss als Zeitangabe gleich verstanden werden wie im V. 7; d. h. dass die Zeit des Erntens die ganze zweite Hälfte der 70. Jahrwoche dauert, also während das ewige Evangelium verkündigt wird. Die Posaunen und die Schalen bringen die Bündel von Unkraut zum Brennen. Satan und seine Diener haben gesät, und nun muss die Erde geerntet werden. Folgerichtig in der Übersetzung fordert, dass das Verb mit »verdorrte« übersetzt wird. Es gibt kein einziges Beispiel unter den sechzehn Belegen dieses Verbs im NT oder den fünfzig Belegen in LXX, wo es in positivem Sinn gebraucht würde. »Die Ernte der Erde« ist allein schon eine verurteilende Bewertung und sollte mit dem »Weinstock der Erde« im abschließenden Gemälde verglichen werden.

16 Der auf dem Wolke sitzt, handelt gemäß dem Aufruf des Boten, und die ganze Zeit des Richtens wird in einem einfachen Satz zusammengefasst: »Und die Erde wurde geerntet.« Der Aorist fasst die Handlung zusammen, und das Passiv führt uns zur Annahme, dass der Herr die gleichen Werkzeuge verwendet wie unter den Posaunen- und Schalengerichten. Es besteht kein Zweifel, dass der Herr ganz am Ende dieser Periode den Dienst von Engeln

gebrauchen wird, welche »aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, die das Gesetzlose tun« (Mt 13,41-43). Alle diese Handlungen werden in diesem einen Verb zusammengefasst. Der Acker der Welt wird von allem gereinigt, was der Feind gesät hatte.

7. Das Treten der Kelter (Gemälde 7)

17-19 Ein anderer Engel kam aus dem Tempel (V. 15) und die scharfe Sichel in seiner Hand lässt eine weitere Gerichtsszene erwarten. Wie der Sohn des Menschen, so wartet auch dieser Engel auf einen direkten Befehl vom Himmel, das Gericht zu beginnen. Dieser wird durch den sechsten Engel dieses Kapitels übergeben, der direkt »aus dem Altar hervor« kam. Wenn der Tempel die Heiligkeit Gottes darstellt, die im Gericht zufriedengestellt werden muss, dann verweist der Altar auf Gottes Vorsorge zur Vergebung, die von den Anbetern des Tieres verworfen worden ist. Sie werden erfahren, dass ein Gott des Lichts und der Liebe im Gericht Seinem Charakter Genüge tun muss. Es handelt sich hier um den ehernen Altar, den wir in zwei früheren Visionen schon gesehen haben (6,9; 8,5). Das Schreien der Märtyrer um Rache (6,9) wird nun beantwortet. Das Feuer des Altars (8,5) bringt das Gericht über eine rebellische Erde. Es heißt von diesem Engel, er habe »Gewalt über das Feuer« (*exousia*). Die Engel, welche die Winde lenken (7,1), zeigen uns Gottes Herrschaft über die Gerichte der Vorsehung, während die Gewalt über das Feuer zeigt, dass Er Herrschaft hat über die direkt von Ihm verhängten Gerichte.

Dieser Befehl bezieht sich auf das Einsammeln der Trauben »des Weinstocks der Erde«. Der Weinstock ist in der Bibel oft verwendet worden, um das Zeugnis des

Volkes Israel darzustellen (Ps 80,9.15.16; Jes 5,2-7; Jer 2,21; Hes 17,5-8; Hos 10,1). Die Hege und Pflege dieses Weinstocks ist ein Hauptthema des prophetischen Dienstes gewesen. Christus verwendete das gleiche Bild, um sein Zeugnis und das der Gläubigen der Gemeindezeit darzustellen (Joh 15,1-6). Zum Zeitpunkt der Erfüllung dieser Vision ist die Gemeinde von der Erde entrückt worden und das Volk Israel steht unter der Herrschaft des Tieres (13,2), so dass dieser Weinstock weder Israel noch die Gemeinde sein kann. Hier handelt es sich um den Weinstock, der aus »der Erde« entspringt, wie der zweimal bei Erde verwendete bestimmte Artikel hervorheben will. Israel wurde gemäß Ps 80,8 »aus Ägypten« verpflanzt, um zum Gegenstand der besonderen Fürsorge Gottes zu werden. Der Weinstock hier hat eine weitere Bedeutung; er repräsentiert das Ausreifen aller Philosophien und Weltanschauungen, die aus dem Boden der Natur entspringen. Nun sind dessen Beeren »reif geworden«, – *êkmasan*. Man muss das unterscheiden von »überreif geworden«, *exêranthê*, (eigentlich »verdorrt«) von V. 15. Beides entspricht dem jeweiligen Zusammenhang; überreifer Weizen ist dürr; überreife Trauben sind zum Bersten voll. Beide Male ist es Zeit, zur Sichel zu greifen.

»Die Ernte der Erde« und »der Weinstock der Erde« werden beide von Joel beschrieben: »Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über! Denn groß ist ihre Bosheit« (4,13). Die Weinlese dauerte in Israel viel weniger lang als die Weizenernte; es musste also am Ende des Sommers sehr viel Arbeit in wenige Wochen gepackt werden. Die »Trauben« werden gelesen und in die Kelter geworfen. Das Sammeln der Trauben entspricht dem Sammeln der Nationen von

16,14-16. In der allerletzten Phase der großen Drangsal versammeln sich alle Nationen der Welt, oder vielmehr deren Armeen nach Jerusalem »an den Ort, der auf hebräisch Harmagedon heißt«. Beim Kommen Christi wird dieser Ort »die große Kelter des Grimmes Gottes« sein. Der in 19,15 verwendete fast identische Ausdruck beweist, dass es sich um eben jenes Geschehen handelt: »Er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen.« Dies ist die Kelter, die von Jeremia (Jer 25,30-31), von Jesaja (Jes 63,1-4) und von Joel (Joe 4,13-16) beschrieben wird. Sie umschreibt das endgültige Gericht Gottes, welches Christus an den Armeen ausübt, die ausgezogen sind, Gottes Heilige zu vernichten und Gottes Herrscher zu trotzen (19,16).

20 Das Symbol beschreibt das furchtbare Ende. Sind die Trauben gelesen und gesammelt worden, werden sie auch in der Kelter getreten. Die Weinpressen wurden gewöhnlich aus dem Felsen gehauen und bestanden aus zwei Behältnissen, einem oberen und einem unteren. In das obere wurden die Trauben geleert und gepresst, in das untere floss der Saft. Beide werden in Joel 4,13 erwähnt: »Kommet, stampfet, denn die Kelter (*gath*) ist voll, die Kufen (*jāqāb*) fließen über!« Natürlich wurden die Kleider der Keltertreter vollgespritzt. Jesaja nimmt in seiner Weissagung darauf Bezug: »Warum ist Rot an deinem Gewande, und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters? Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand« (Jes 63,2-3).

Die Kelter stand »außerhalb der Stadt«. Es kann sich um keine andere Stadt han-

deln als Jerusalem. Wir haben bereits gesehen, dass diese Stadt charakterisiert ist durch sittliche Verderbnis (11,18); sie ist das Zentrum der Anbetung des Tieres geworden (13,14) und sie wird zum Versammlungspunkt der Armeen der Welt werden (16,16). Außerhalb dieser Stadt wird das furchtbarste Gericht der gesamten Menschheitsgeschichte über die Armeen der Welt niedergehen. Die Propheten haben im Zusammenhang mit diesem Gericht verschiedene Ortsbezeichnungen verwendet:

1. Jesaja spricht von Bozra in Edom, unmittelbar östlich des Jordan: »Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra in hochroten Kleidern, dieser, prächtig in seinem Gewande, der einherzieht in der Größe seiner Kraft« (Jes 63,1)?

2. Joel hat den Ort als das Tal Josaphat bezeichnet: »Dann werde ich alle Nationen versammeln und sie in das Tal Josaphat hinabführen; und ich werde daselbst mit ihnen rechten über mein Volk und mein Erbteil Israel, welches sie unter die Nationen zerstreut haben« (Joe 4,2). Da es kein Tal gibt, das diesen Namen trägt, ist das vielleicht ein Name, der sich an den historischen Sieg Josaphats gegen die Moabiter und Ammoniter im Tal Berakah (Luther: »Lobetal«) anlehnt (2Chr 20,26). Das Tal Berakah liegt direkt außerhalb Bethlehems Richtung Hebron etwa zwanzig Kilometer südlich von Jerusalem. Joel sagt ferner im Zusammenhang mit diesem Tal: »Die Nationen sollen sich aufmachen und hinabziehen in das Tal Josaphat; denn dort werde ich sitzen, um alle Nationen ringsum zu richten. Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über! Denn groß ist ihre Bosheit. – Getümmel, Getümmel im Tale der Entscheidung; denn nahe ist der Tag Jahwes im

Tale der Entscheidung« (Joe 4,12-14). Da der Name »Josaphat« bedeutet »Jahwe richtet«, kann der Name eine prophetische Vorwegnahme des Gerichts sein, das dort geübt werden soll.

3. Johannes nennt diesen Ort Harmagedon (16,16), was in der Scofield Bibel als Berg von Megiddo, (»der Berg einer Volksmenge« oder »der Berg des Gemetzels«) erklärt wird. Wenn es sich um jenes Megiddo handelt, wo König Josia starb (2Chr 35,24-25) und worauf Sacharja hinweist (Sach 12,11), dann ist es der südliche Teil der Ebene Jesreel, die etwa sechzig Kilometer nördlich von Jerusalem liegt. Im Kommentar zu 16,16 wird erläutert werden, warum es besser ist »Har-Magedon« als »Berg der Truppenansammlung« zu übersetzen und dies mit den Bergen um Jerusalem herum gleichzusetzen. Dort werden sich die militärischen Streitkräfte versammeln.

Da alle diese Weissagungen sich auf die gleiche Ansammlung von Armeen bezieht, muss man annehmen, dass das ganze Land Israel zu einem einzigen Heerlager geworden ist. Die Stadt scheint (fast) umzingelt zu sein, da Orte genannt werden, die östlich (Bozra), nördlich (Megiddo) und südlich (Tal Josaphat) der Stadt liegen. Diese Armeen sind aus verschiedenen Ursachen zusammengekommen (siehe Erklärungen zu 16,16), aber nun haben sie eine gemeinsame Absicht: Jerusalem zu vernichten und sich dem Kommen des Königs zu widersetzen. Die Kelter ist wirklich voll; sie muss nur noch getreten werden. Der Herr Selbst wird es tun, wenn Er kommt.

Der aus einer Weinpresse fließende Traubensaft ist die schreckenerregende Metapher, die das Gericht beschreibt. Es wird ein furchtbares Gemetzel sein (19,21; 2Thes 2,8). Wenn es heißt, das Blut gehe »bis an die Gebisse der Pferde«, dann muss

man das vielleicht so verstehen, dass es so hoch spritzt. Die bestimmten Artikel im Ausdruck »die Gebisse der Pferde« legen zumindest nahe, dass Johannes in symbolischer Weise sieht, wie voll ausgerüstete militärische Streitkräfte vernichtet werden. »Tausendsechshundert Stadien« sind knapp dreihundert Kilometer, und das ist gerade die Strecke von Dan bis Beerseba, die gesamte Länge des jetzigen Landes Israel. Es besteht kein Grund, diese Angabe anders als buchstäblich aufzufassen.

Kapitel 15

9. Die sieben Zornesschalen werden ausgegossen (15,1-16,21)

a) Zwischenspiel: Die Tempelszene im Himmel (15,1-8)

Nach dem dritten Einschub (Kap. 12-14) wird die chronologische Darstellung der Geschehnisse fortgesetzt. Die Kap. 4-5 hatten uns den Thron vorgestellt als den Hintergrund, vor dem das Lamm die sieben Siegel öffnete, um damit die sieben Drangalsjahre zu eröffnen. Auf die Gerichte der Vorsehung unter den sieben Siegeln folgten die sieben Posaunen, an denen wir erkennen konnten, dass der Himmel Krieg führt mit der Erde. Die drei letzten Posaunen wurden zu den Gerichten der drei »Wehe« (8,13). Mit der siebten Posaune (11,15-19) wurde der Tempel im Himmel geöffnet, und dieser Tempel ist nun der Hintergrund, vor dem die sieben Zornesschalen ausgegossen werden. Damit erreicht die Drangal ihr Ende.

Die Tempelszene ist von dramatischem Ernst; sie bildet das himmlische Zwischenspiel vor dem letzten Aufbäumen der Erde unter den Gerichtsschlägen Gottes. Vier Dinge müssen beachtet werden:

- das Zeichen im Himmel (V. 1)
- das Meer im Himmel (V. 2)
- das Lied im Himmel (V. 3-4)
- das Heiligtum im Himmel (V. 5-8)

1 Das Wort »Zeichen«, *sêmeion*, erinnert an das vorher gesehene Zeichen der Frau im Himmel (12,1) und des großen feuerroten Drachen (12,3); es verdeutlicht, dass die Bedeutung des Gesehenen über das bloß Sichtbare hinausgeht. Es ist wichtig zu sehen, dass in diesem besonderen Fall das Zeichen aus drei Elementen zusammengesetzt ist, was durch die dreimalige Wiederholung der Aussage »ich sah« (V. 1.2.5) erkenntlich ist. Die Heiligen in V. 2 und das Lied in den Versen 3-4 bilden den Hintergrund für das Hervortreten der sieben Engel mit den sieben Schalen aus dem mit Rauch gefüllten Heiligtum in V. 5.

Die vorhergehenden Zeichen (12,1.3) haben uns in Symbolform die Kräfte gezeigt, welche im Verlauf der Jahrhunderte die Geschichte bestimmt haben. Die mit der Sonne bekleidete Frau symbolisiert das Volk Israel, durch das der Christus kommen sollte. Der Drache symbolisierte den unversöhnlichen Feind Gottes, der zuerst alles dran setzt, den Christus zu vernichten, um nach seinem Scheitern über das Volk herzufallen, durch das der Christus kam. Dieses dritte Zeichen präsentiert die letzte Phase der Gerichte über die Erde, wobei die Heiligen im Voraus Gottes Sieg über alle Rebellion des Menschen im Loblied besingen. So wie einst das Volk Israel am Ufer des Schilfmeeres den Sieg Gottes über den Pharao besang (2Mo 15,1), so singen die Heiligen wiederum, wenn ein größerer als der Pharao niedergeworfen wird. Das Adjektiv »groß« (das bereits in 12,1 stand) zeigt die Wichtigkeit des Zeichens, während das Adjektiv »wunderbar« die Wirkung des Zeichens auf den Betrachter zum

Ausdruck bringt. Zum Wunderbaren an diesem Zeichen gehört, dass es aus mehreren Elementen besteht. Andere Engel, auch andere Gruppen von sieben Engeln (1,20; 8,1) sind schon aufgetreten, also kann damit das gesamte Zeichen nicht erschöpft sein. Die Wiederholung des Ausdrucks »ich sah« (V. 2.5) zeigt die weiteren Elemente: die Heiligen am gläsernen Meer, das Lied im Himmel und die Beauftragung der sieben Engel mit den sieben Zorneschalen. Dies alles sind Bestandteile des Zeichens. Man könnte das zum Ausdruck bringen, indem man nach »wunderbar« einen Doppelpunkt setzte.

Wenn es heißt, dass diese sieben Engel »sieben Plagen hatten, die letzten«, dann verstehen wir, dass es nicht die gleiche Gruppe von sieben ist, die wir in 1,20; 8,1 gesehen haben. Das Wort »Plage« wird in der Bibel verwendet für Gottes direktes Schlagen von Sünde oder Sündern. Es ist bereits für die schon beschriebenen Gerichte verwendet worden; in 9,20 in der Mehrzahl, in 11,6 in der Einzahl. Das Wort erinnert uns an die zehn Plagen, die Gott über Ägypten und den Pharao brachte. Hier soll ein weit mächtigerer Herrscher gerichtet werden als damals. Sie heißen »die letzten«, weil sie die letzte Reihe nach den sieben Siegeln und den sieben Posaunen darstellen. Auf sie folgen keine Plagen mehr; es werden auch keine mehr nötig sein; »denn in ihnen ist der Grimm Gottes vollendet«. »Vollendet«, *teleō*, oder »erfüllt« besagt nicht allein, dass keine mehr folgen, sondern dass ein Ziel erreicht und ein Maß vollgemacht worden ist. Es bedeutet mehr als lediglich »beendet«, sondern besagt, dass Gottes Absichten des Gerichts nun erreicht sind. Der Aorist ist vorwegnehmend und zeigt an, dass das, was Gott sich vorgesetzt hat, sich in der Geschichte ereignet. Das für Grimm verwendete Wort

thymos kommt in diesem Buch zehnmal vor; es betont die Heftigkeit des ausbrechenden Zornes. Gott offenbart so Sein Missfallen an der Sünde.

2 Der Blick des Johannes wandert zum zweiten Element des Zeichens, zum gläsernen Meer. Obgleich der bestimmte Artikel fehlt, muss es sich um das gleiche Meer handeln wie in 4,6. Es ist undenkbar, dass es zwei solche Meere im Himmel geben sollte. In Kap. 4 wird das Meer in Beziehung zum Thron gesehen, hier in Beziehung zum Tempel. Ein weiterer Unterschied ist der, dass es »mit Feuer gemischt« ist. Das Wörtlein »wie« zeigt, dass himmlische Dinge mit irdischen Dingen verglichen werden, damit wir sie überhaupt fassen können. Im Kommentar zu 4,6 wurde schon gesagt, dass dieses Meer das Kristallisieren der Ratschlüsse Gottes im Lichte göttlicher Gerechtigkeit symbolisiert. Diese wird im Thron ersichtlich. Die Beimischung von Feuer zeigt, dass die Verwirklichung dieser Ratschlüsse auf einer sündigen Erde im Lichte göttlicher Heiligkeit Gericht erfordert. Diese wird im Tempel ersichtlich. Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit sorgen dafür, dass dieses Meer auf dem Weg des Gerichts bevölkert wird. Damit jemand auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Heiligkeit vor dem Thron stehen kann, muss er erlöst worden sein. Das Meer ist nicht mehr leer wie in 4,9; Gottes Thron und Gottes Tempel ist Genüge getan worden, und das Ergebnis ist nun, dass die Erlösten ihren Platz an diesem Meer einnehmen.

Da das Meer im Himmel und vor dem Thron ist, müssen die Anbeter am Meer die Märtyrer der Drangsalzeit sein. An ihrer Charakterisierung zeigt sich, dass es sich um Märtyrer sowohl der ersten als auch der zweiten Hälfte der Drangsal handelt. Es ist

die gesamte Schar aller Märtyrer kurz vor der in 20,4 beschriebenen Auferstehung. Sie werden charakterisiert als »die Überwinder über das Tier«. Das griechische Präsenspartizip *nikōntas* zeigt, dass dies der Charakter ist, den der Himmel an ihnen anerkennt. Die weiteren Angaben über das Bild und die Zahl seines Namens heben besondere Aspekte der Herrschaft des Tieres hervor, wie sie in der zweiten Hälfte der Drangsal hervortreten werden. Diese Märtyrer werden in 12,11 beschrieben als jene die »ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod«. Sie waren in jenen allem Anschein nach hoffnungslosen Krieg gegen das Tier getreten: »Und es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden« (Offb 13,7). Sie werden nun als Überwinder gefeiert und stehen am gläsernen Meer und singen jenes Lied, das wir schon in 14,2 hörten und das als Einzige auf der Erde nur die 144 000 lernen konnten. Sie waren für Christus gestorben und singen nun dieses Lied gemeinsam mit denen, die während der gleichen Zeit für Christus gelebt hatten. Außer den 24 Ältesten (5,8) ist dies die einzige Gruppe in diesem Buch, die Harfen hat. Daran können wir sie mit denen gleichsetzen, deren Stimme in 14,2 gehört worden war. Das Wort »Harfe«, *kithara*, (von dem unser Wort »Gitarre« herrührt) ist ein zehnsaitiges Instrument, das der Leier gleicht. Es war für seine lieblichen Klänge bekannt (Ps 81,2) und ist daher ein passende Begleitung der Gesänge der Erlösten.

Der Sieg wird auf drei Arten umschrieben: Sieg über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens. Die dreimalige Wiederholung der Präposition *ek*, »aus«, die deutsch mit »über« wiedergegeben ist, zeigt, dass sie großem Druck ausgesetzt worden waren, bevor sie (durch den Märtyrertod) befreit wurden.

Viele gaben dem satanischen Druck des Tieres nach; andere fügten sich den politischen Gegebenheiten und beugten sich vor dem Bild; andere wiederum nahmen aus rein wirtschaftlichen Erwägungen die Zahl seines Namens an. Diese Heiligen aber widerstanden dem allem, hielten sich heraus und mussten dafür sterben. Der Himmel nennt sie Überwinder.

3 Dieser dramatische Augenblick, der Gottes letzte Gerichte vorwegnimmt, ruft nach einem Siegeslied der Märtyrer. Sie singen »das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes«. Die Tatsache, dass »das Lied« zweimal steht, liefert den grammatikalischen Beleg dafür, dass es zwei Lieder sind; sonst müsste es heißen »das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und des Lammes« (H. B. Swete). Die beiden Lieder besingen zwei verschiedene Aspekte des Sieges der Märtyrer, aber sie passen vollends zu einander und zu den Umständen. Der Grund, warum viele Ausleger nur ein Lied sehen (Alford; Hendriksen) scheint eher theologischer denn exegetischer Natur zu sein. Sie wollen sagen, Israel und die Gemeinde vereine sich harmonisch in diesem Lied zu einer Stimme. Es erübrigt sich der Hinweis, dass das fehlerhafte Exegese ist. Die Gemeinde wird durch die 24 Ältesten repräsentiert, während diese Märtyrerschar sich aus Menschen zusammensetzt, die während der Drangsalszeit nach der Entrückung der Gemeinde gestorben waren.

»Das Lied Moses« erhebt die Macht der Erlösung. Der Genitiv »Moses« kann so gedeutet werden, dass das Lied entweder von Mose komponiert wurde, oder dass es von Mose gesungen wurde. Im ersten Fall wäre das Lied Moses jenes von 5Mo 32 (das in 5Mo 31,30 so genannt wird). Es bestehen deutliche Parallelen zwischen den

beiden Liedern. Die Treue Gottes gegenüber Seinem Volk, das Er retten wird (5Mo 32,9), die Gerechtigkeit Gottes (32,4), die Macht Gottes, alle Nationen Seiner Herrschaft zu unterwerfen (32,43) und die Tatsache, dass Er das Blut Seines Volkes rächen wird (32,41-43), all das findet einen Widerhall in diesem Lied. Aber die zweite Erklärung, dass wir hier ein Echo des Liedes haben, das Mose am Schilfmeer sang, passt besser in den Zusammenhang. Die Ausdrücke sind nicht genau die gleichen, aber das Thema ist das gleiche: Sieg über einen mächtigen Feind. In 2.Mose jagt ein von Gottes Plagen heimgesuchtes Ägypten hinter Israel her; dieses hat den Wert des Blutes des Lammes an sich erfahren und hat gesehen, wie die gewaltige Heeresmacht des Pharao im Schilfmeer ertränkt worden ist. Was damals auf eine Nation beschränkt gewesen war, ist jetzt in einem viel weiteren Umfang geschehen, und die Märtyrer besingen diesen gewaltigen Triumph. Sie sind dem von Gottes Plagen heimgesuchten Reich des Tieres entronnen; sie haben den Wert des Blutes des Lammes an sich erfahren, und nun ist die Stunde gekommen, da ein Tyrann gestürzt werden soll, der weit mächtiger ist als der ägyptische Pharao. Zwei parallele Aussagen erheben diese Macht:

»Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger!

Gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Nationen!«

Der Vergleich zwischen den Werken und den Wegen Gottes ist ein Echo der Worte von Ps 103,7: »Er tat seine Wege kund dem Mose, den Kindern Israel seine Taten.« »Groß und wunderbar« ist ein Paar, das nur in diesem Kapitel vorkommt (siehe V. 1). Die Tatsache, dass Gott in diesem Buch neunmal den Titel »Allmächtiger« trägt, aber nur noch einmal im übrigen

Neuen Testament (2Kor 6,18), zeigt wie die Allmacht Gottes sich in der Drangsalzeit deutlicher offenbaren wird als je zuvor. In der zweiten Aussage werden die Wege Gottes als »gerecht« und »wahrhaftig« gepriesen; denn sie sind ein Spiegel des Charakters Gottes selbst (6,7; 19,2). Er wird als der »König der Nationen« (JND, Elberf) angebetet. Der Titel »König der Heiligen« (KJV) wird nur von TR, nicht aber von Byz (Mehrheitstext) unterstützt. »König der Heiden« ist ein Zitat aus Jer 10,6.7: »Gar niemand ist dir gleich, Jahwe; du bist groß, und groß ist dein Name in Macht. Wer sollte dich nicht fürchten, König der Nationen? Denn dir gebührt es. Denn unter allen Weisen der Nationen und in allen ihren Königreichen ist gar niemand dir gleich.« Diese unumschränkte Gewalt über die Nationen wird in den sich anschließenden Worten des Lobpreises noch deutlicher, wo »fürchten« und »Name« miteinander verknüpft sind wie bei Jeremia. Damit wird unterstrichen, dass die Menschen toben mögen wie sie wollen, dass aber der Allmächtige von den Heiligen als der unumschränkte Herrscher erkannt wird, der Sein Reich über alle Völker aufrichten wird.

4 »Das Lied des Lammes« rühmt die Person des Erlösers. Die Werke und die Wege des Allmächtigen, der im Verlauf der Menschheitsgeschichte als der König der Nationen gewirkt hat, fordern, dass man ihn »fürchtet« und ihn »verherrlicht«. Israel hat gerade darin als Nation versagt (Mal 1,6). Nun wird durch das Werk Christi von allen Nationen anerkannt, dass Gott Furcht und Herrlichkeit gebührt. Daher bildet Christus die Mitte des Lobpreises. Das kann man wie folgt darstellen:

»Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du

allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.«

»Fürchten« steht im Aorist, weshalb man das so übersetzen kann, wie Alford vorschlägt: »zu fürchten beginnen«, womit der Zeitpunkt der Bekehrung hervorgehoben wird, vom dem an die Menschen anfangen, den Namen des Herrn zu »verherrlichen« (Futur). Das erinnert uns an die Stunde, in der sich jedes Knie beugen und alle Menschen Christus als Herrn bekennen werden »zur Verherrlichung Gottes, des Vaters« (Phil 2,9-11). Die zweiteilige rhetorische Frage legt die Antwort schon in den Mund: Niemand. Es wird der Tag kommen, an dem sich niemand der Erhöhung Christi widersetzen können. Es werden drei Ursachen für diese Erhöhung genannt, wobei jede mit einem erklärenden »denn«, *hoti*, eingeleitet wird. Zuerst wird der Herr in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit als Gott genannt. Keiner außer Ihm kann sich vor den Nationen als Gott darstellen. Das Tier und der falsche Prophet sind in den letzten Gerichten als Betrüger entlarvt worden. Das Wort »allein«, *monos*, kann leicht überlesen werden; aber es ist ein Schlüsselbegriff; keiner außer Ihm kann den Anspruch erheben, »heilig«, *hosios*, zu sein. Dies ist der Jahwe, von dem Jesaja sprach (Jes 5,16; 6,3; 57,15) und den wir in Christus erkennen. Das Wort *hosios* ist das umfassendste der verschiedenen mit »heilig« übersetzten im Neuen Testament gebrauchten Wörter. Vine sagt, es bezeichne etwas, »das religiös gesprochen in Ordnung, eben heilig ist, im Gegensatz zu allem, das ungerecht und unrein ist«. Es kommt nur noch einmal vor in diesem Buch (16,5). Es geht daher weiter als *hieros*, das Heilige im Sinne von für das Heiligtum Abgesonderte, oder *hagios*,

das den Schwerpunkt auf die Reinheit des Heiligen legt wie das ihm verwandte *hagnos*. Das Wort *hosios* beschreibt jene Heiligkeit, welche Gott vor allen und allem anderen auszeichnet. Die Menschen verherrlichen den Namen Gottes und fürchten Ihn, denn nun haben sie erkannt, dass alles andere letztlich Götzendienst ist. Sein Name ist nicht bloße Etikette, sondern es ist die Umschreibung Seines Wesens.

Die rhetorischen Fragen im Lied werden durch ein zweites »denn« beantwortet. Die Überwinder anerkennen, dass sie lediglich die Vorläufer einer viel größeren Schar sind. Jetzt bezieht sich der Begriff »universale Anbetung« nicht auf das Tier, sondern auf Christus. Als diese Märtyrer um ihres Glaubens und Bekenntnisses willen sterben mussten, waren es nur wenige, die den Herrn fürchteten. Nun aber ist Christus vor aller Welt erhöht, und nun komme alle Nationen und beten Ihn an. Dies ist das Thema der Prophetie, und das wird im Lied der Überwinder neu unterstrichen: »Und alle Könige werden vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen« (Ps 72,11).

Das dritte »denn« nennt die Gründe für diese wunderbare Umkehr, welche zu universaler Anbetung geführt hat. »Gerechte Taten« (Elberf) ist eine gute Übersetzung des griechischen *dikaiōmata*. Diese beziehen sich nicht auf die Errettung der Heiligen, sondern auf die gerechten göttlichen Heimsuchungen der Erde, um sie von Satan und seinen Marionetten zu reinigen. Die Befreiung ist die Folge der Siegelgerichte, der Posaengerichte und der Schalengerichte. Wenn Gottes »gerechte Taten offenbar« werden, werden die Menschen begreifen, dass Gott in vollkommener Gerechtigkeit gerichtet hat.

Man beachte, dass die Märtyrer nicht von ihrem eigenen Ausharren, von ihrer

Erfahrung noch auch von ihrem Sieg über das Tier singen. Sie sind vielmehr mit Gottes Macht der Errettung und der Person des Erlösers und beschäftigt, und sie sind von der Bewunderung der Unumschränktheit, der Gerechtigkeit und der Heiligkeit Gottes beschlagahmt. Er allein ist würdig, im Lamm und durch das Lamm angebetet zu werden.

5-6 Das dritte und letzte Element dieses Zeichens löst bei Johannes einmal mehr den Ruf des Erstaunens »siehe!« aus. In 4,1 sah er eine Tür im Himmel geöffnet; in 11,19 sah er den Tempel Gottes im Himmel geöffnet; jetzt sieht er »den Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel... geöffnet«. Diese Worte beschreiben das innerste Heiligtum, *naos*, des Himmels, den Wohnort Gottes selbst. Dies ist »der Himmel selbst« (Hebr 9,24), wo ein Mensch auf der Grundlage Seines vergossenen Blutes eingegangen ist. Der Ausdruck »der Tempel (*naos*) der Hütte (*skênê*) des Zeugnisses (*martyrion*)« ist eine Kombination von 4Mo 10,11; 2Mo 25,22. »Die Wohnung (oder die Hütte) des Zeugnisses« und »die Lade des Zeugnisses« sind in Christus erfüllt, der da ist »ein Diener des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, welche der Herr errichtet hat, nicht der Mensch« (Hebr 8,2). Die vorläufige Wohnung Gottes, ein Zelt, wird der ewigen Wohnung Gottes Platz machen, wenn Gottes Ratschlüsse mit der Erde vollendet sind (Offb 21,1-4).

Die sieben Engel von V. 1 (der Artikel zeigt, das es die gleichen sind) treten in geschlossener, würdevoller Ordnung aus dem Tempel hervor. Der Zusatz »welche die sieben Plagen hatten« dient hier der Identifizierung der Engel; ihre Beauftragung erfolgt im nächsten Vers. »angetan« und »gegürtet« sind Ausdrücke, die für den

Menschensohn gebraucht worden sind (1,13). Er hat in priesterlicher Weise im Auftrag Gottes gehandelt; ebenso handeln diese Engel für Gott. Die »reine glänzende Leinwand« sind ein Spiegelbild der »gerechten Taten (oder Gerichte)« Gottes. Die goldenen Gürtel um die Brust sind ein Hinweis auf priesterliches Handeln zur Verherrlichung Gottes, das diesmal nicht zum Segen, sondern zum Gericht geschieht.

7 Die Engel sind aus dem innersten Heiligtum hervorgekommen und nun werden sie vom Thron offiziell beauftragt. In der Symbolsprache des Buches stehen sie sowohl mit dem Tempel als auch mit dem Thron in Verbindung. Eines der vier lebendigen Wesen gab den Engeln »sieben goldene Schalen«. Das griechische Wort *phialé* kommt in LXX in 2Mo 27,3; 4Mo 4,14 vor. Nach W. Kelly bezeichnet das Wort flache, mit einem Griff versehene Schalen, die man zum Ausgießen der Trankopfer verwendete. Diese Erklärung passt zum Umstand, dass der Hintergrund der Handlung hier der Tempel ist. Eine solche Schale entleerte sich sofort mit einer einzigen Bewegung. Sie war aus Gold, was die Tatsache hervorhebt, dass alle Gerichte Gottes Herrlichkeit offenbaren. Die Gebete der Heiligen wurden in goldenen Schalen dargebracht (6,8); nun werden Gerichte aus goldenen Schalen ausgegossen. Die beiden Szenen bilden einen aufschlussreichen Kontrast und verweisen damit auf die verschiedenen Zeitpunkte des jeweiligen Geschehens innerhalb der Drangsalzeit.

Die Schalen sind »voll des Grimmes Gottes«; es ist, als ob nichts anderes Platz hätte. Der Grimm, *thymos*, Gottes entflammt auf der Erde in der von Ihm bestimmten Zeit, aber die Herkunft des Grimmes liegt außerhalb der Zeit, denn es ist der

Grimm dessen, »der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit«. Das Tier und seine Anhänger werden hingegen gepeinigt werden »von Ewigkeit zu Ewigkeit«.

8 Das abschließende Geschehen bei der Vorbereitung der letzten Gerichte erinnert an verschiedene Szenen im Alten Testament, bei denen Gott den Menschen nahte. Der Tempel »wurde mit Rauch erfüllt«. Dies ist die sichtbare Manifestation der »Herrlichkeit Gottes« und »seiner Macht«. Der Mensch kann nicht unvermittelt und direkt Gottes Herrlichkeit und Macht anschauen; daher dieser Rauch, der einerseits offenbart, aber auch gleichzeitig verhüllt, damit die Menschen nicht umkommen. Das ist der Gedanke in 2Mo 19,18; 40,34, wo Gott den Menschen Seine Gegenwart zeigen wollte. Was bei der Einweihung der Stiftshütte geschah (2Mo 40,34-35), geschah auch bei der Einweihung des Tempels (1Kö 8,10-12). Später erlebte Jesaja das Gleiche (Jes 6,4). Die Herrlichkeit Gottes und die Macht Gottes überwältigen den Menschen vollständig.

Der letzte Satz will unterstreichen, dass Gottes Gericht unvermeidlich und unwiderstehlich ist. Daher heißt es: »Niemand konnte in den Tempel eintreten, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.« Das zeigt in symbolhafter Weise, dass Gott keine Fürbitte während der Zeit der Schalengerichte zulassen wird. Folgende Worte aus den Klagegedichten, die geschrieben wurden, als Gott ein götzendienersches Jerusalem gerichtet hatte, nennen den gleichen Sachverhalt: »Du hast dich in eine Wolke gehüllt, so dass kein Gebet hindurch drang« (Kl 3,44). Wenn Gott am Ende der Zeit die Erde richten wird, wird Er keine Fürbitte annehmen; wenn Sein Zorn gegen die Bewohner der Erde aufflammt und mit verzehrender Gewalt nie-

dergeht, wird Er absolut unzugänglich sein »bis die sieben Plagen...vollendet« (*teleō*) sein werden.

Kapitel 16

Das Brechen der Siegel eröffnete die Drangsalzeit auf der Erde. Damit fing das Lamm an zu handeln, um das Erbe in Seinen Besitz zu bringen. Jene Gerichte sind Gerichte der Vorsehung, und die Menschen werden sie mit natürlichen Ursachen zu erklären versuchen. Aber die nächste Reihe von Gerichten wird eine solche Erklärung nicht mehr zulassen. Die sieben Posaunen zeigen, dass Gott dem rebellischen Menschen auf der Erde den Krieg erklärt hat. Es handelt sich um vergeltende Gerichte. In der hier geschilderten letzten Reihe von Gerichten wird den Menschen die Strafe über die Sünde gezeigt. Wir können daher von strafenden Gerichten sprechen. Die Siegel weckten bereits Ängste, aber sie zeitigten keine Ergebnisse (6,15-17). Die schärferen Posaunengerichte führten nur zu größerer Verhärtung (9,20-21). Gottes Heiligkeit fordert, dass Er nun Strafgerichte

übt. Die Engel sind im vorherigen Kapitel beauftragt worden, und nun schreiten sie zur Vollstreckung der Gerichte.

Die schalenförmigen Gefäße unterstreichen die Tatsache, dass die Gerichte plötzlich und schnell fallen. Mit einer einzigen Bewegung werden die Schalen geleert, wie man einst die Schalen mit dem Trankopfer über dem Opfertier entleerte (1Mo 35,14; 2Mo 29,40; 3Mo 23,13). Die Erde wird mit einem Opfertier verglichen, über das die Gussopfer in schneller Abfolge ausgegossen werden. Es wird höchstens einige Wochen, wahrscheinlich sogar nur Tage dauern. Nach V. 1 fehlt jeweils das Wort »Engel«, so dass der erste, der zweite, der dritte usw., auffällig allein dastehen. Bengel deutet das so: »Die Schalen machen kurzen Prozess.«

Wir haben bereits auf den teleskopischen Charakter der drei Reihen von Gerichten aufmerksam gemacht (siehe Einleitung zu Kap. 6). Das siebte Siegel weitet sich auf die sieben Posaunen aus, die siebte Posaune wiederum auf die sieben Schalen. Ein Vergleich zwischen den sieben Posaunen und den sieben Schalen ergibt folgendes Bild:

Posaunen	Schalen
1. 8,7: auf (<i>eis</i>) die Erde	16,2: auf (<i>eis</i>) die Erde
2. 8,8: auf (<i>eis</i>) das Meer	16,3: auf (<i>eis</i>) das Meer
3. 8,10: auf (<i>epi</i>) die Flüsse	16,4: auf (<i>epi</i>) die Flüsse
4. 8,12: die Sonne wurde geschlagen	16,8: auf (<i>epi</i>) die Sonne
5. 9,2: die Luft wurde verfinstert	16,10: das Reich wurde verfinstert
6. 9,14: der große Strom Euphrat	16,12: der große Strom Euphrat
7. 11,19: ein Erdbeben	16,18: ein großes Erdbeben

Die Ähnlichkeiten sind auffällig, dennoch sind die Schalen nicht bloße Wiederholungen der gleichen Gerichte auf größerer Ebene. Es kommt zwar zu einer Verschär-

fung und Ausweitung, aber der Hauptunterschied liegt in der Finalität der Schalengerichte, die bei den Posaunengerichten nicht erkennbar war.

1. Die Posaengerichte waren jeweils auf einen dritten Teil des geschlagenen Raumes beschränkt, während die Schalen die ganze Erde befallen.

2. Unter den Posaengerichten wurden einzelne Menschen indirekt betroffen; unter den Schalengerichten werden die Menschen direkt betroffen. Die drei letzten Schalen machen es ganz deutlich, dass der Himmel mit einer bestimmten Person auf der Erde Krieg führt: mit dem Tier und somit auch mit der satanischen Dreiheit, die es repräsentiert. Alle, die ihm folgen, müssen die Konsequenzen tragen.

b) Die sieben Zorneschalen (16,1-21)

1 Aus dem geöffneten und mit Rauch gefüllten Heiligtum, wohin kein Geschöpf eingehen kann, ergeht der Befehl an die sieben Engel, welche die letzten Gerichte »des Tages Jahwes, des großen und furchtbaren« (Joe 3,4) über die Erde ausgießen. Da die »laute Stimme« aus dem Tempel kommt, muss es die Stimme Gottes sein. Er allein hat das Recht, Gericht zu befahlen. Das wird durch den V. 17 bestätigt, wo die laute Stimme wieder gehört wird und wo es heißt, dass sie diesmal »von dem Throne« ausgeht. Das Verb »ausgießen« ist dem Verb verwandt, das für die Ausgießung des Heiligen Geistes verwendet wird (Apg 2,17.18.33). Diesmal ist es aber eine ganz anders geartete Ausgießung! Die Schalen enthalten den »Grimm Gottes«. Die »Erde« ist hier der ganze Erdball, nicht allein das Trockene. Es gibt keinen Anlass, den Sinn des Ausdrucks irgendwie zu begrenzen, sei es im geographischen, sei es im politischen Sinn. Man kann ihn nicht beschränken auf den Mittelmeerraum oder auf das Römische Reich. Der ganze Planet ist gemeint.

Die erste Schale: Hautkrebs

2 Der erste Engel tut, wie ihm befohlen wird, und gießt die Schale »auf die Erde«. Da bei der zweiten und dritten Schale das Meer und die Flüsse betroffen werden, muss der Ausdruck an dieser Stelle für das trockene Land stehen. Das sofortige Ergebnis ist »ein böses und schlimmes Geschwür« an den Menschen; nicht an allen Menschen, sondern nur an denen, die das Zeichen des Tieres angenommen haben. Die von Gott auf diese Weise vorgenommene Scheidung erinnert an die Plagen in Ägypten (2Mo 9,6.11.26 usw.). Das Wort »Geschwür«, *helkos*, kommt nur noch in Lk 16,21 vor. In LXX steht das Wort bei der Beschreibung der sechsten Gerichtsplage; das entsprechende Deutsche Wort ist dort ebenfalls »Geschwüre« (2Mo 6,10). Die Adjektive »böse und schlimm« werden von Alford erklärt als »böse an sich und schmerzhaft für den Befallenen«. John Philipps nennt die Plage »Hautkrebs«. Henry Morris führt den Gedanken fort und mutmaßt, Gott verwende vielleicht das Mittel zum Einprägen des Malzeichens, Laser oder radioaktive Strahlen, als Gerichtswerkzeug. Das Mittel wird nicht genannt, aber es ist deutlich, dass die Plage schnell alle Anbeter des Tieres befällt.

Die Ausleger, die für diese Gerichte die buchstäbliche Auslegung ablehnen, haben große Schwierigkeiten mit der Deutung. W. Scott schreibt zum Beispiel: »In Übereinstimmung mit dem allgemeinen Charakter des Buches nehmen wir an, dass die Plagen symbolisch verstanden werden müssen. Es ist also ein sittliches Geschwür, das gewaltiges geistiges Leiden verursacht.« Was »ein sittliches Geschwür« sein soll, ist schwer zu verstehen. Es verträgt sich besser mit der Absicht dieses Buches, die Bibel hier wörtlich zu verstehen, dies um

so mehr, als im Text nicht der geringste Hinweis ist, die Ausdrücke müssten anders als buchstäblich verstanden werden.

Die zweite Schale: Verseuchung des Meeres

3 Ohne ein weiteres Wort vom Himmel, da der Befehl schon erteilt worden ist, entleert der zweite Engel seine Schale auf das Meer, oder vielleicht besser »in das Meer« (Elberf Fußnote). Wir erinnern uns, wie durch die zweite Posaune der dritte Teil des Meeres »zu Blut« wurde. Die Ursache dieser Katastrophe war »ein großer mit Feuer brennender Berg« der ins Meer geworfen worden war. Hier wird keine Erklärung zur Entstehung der Plage gegeben. Gott mag wiederum ein ähnliches Mittel verwenden, oder sie kann eine andere vollständig unerwartete Ursache haben. Es werden alle Weltmeere betroffen, es besteht keine Ursache, die Katastrophe auf das Mittelmeer zu beschränken. Das Meer wird nicht nur zu Blut, sondern es wird zu Blut »wie von einem Toten«. Die Funktion des Blutes wird in 3Mo 17,11 genannt: »Die Seele (das Leben) des Fleisches ist im Blut.« Es trägt den Sauerstoff in alle Körperteile, so lange der Mensch lebt. Beim Tod gerinnt das Blut und wird zu einer ekelhaften Masse. Das ist es, was in diesem Gericht bildlich dargestellt wird, wobei das Wort »wie« zeigt, dass es um das Aussehen und um die Wirkung des Gerichtes geht. Das Meer stirbt. Bei der ersten Gerichtsplage in Ägypten starben alle Fische und der Nil stank (2Mo 7,19-21). Eine weltweite ökologische Katastrophe macht allem Leben im Meer ein Ende. Milliarden von Meerestieren sterben plötzlich und liegen auf allen Stränden hingestreut, verwesen und verursachen ein Gestank der unendlich schlimmer sein wird als damals in Ägypten.

Die symbolische Auslegung ist ganz unbefriedigend, auch wenn sie von fähigen Schriftauslegern geboten wird. Wir zitieren wiederum W. Scott: »Das Meer wurde zu Blut, aber nicht im physikalischen Sinn wie in der ersten Plage in Ägypten. Das Schallengericht spricht von sittlichem Tod. Das Christentum, oder auf alle Fälle das, was dann seinen Platz einnimmt, wird preisgegeben. Der Abfall ist so vollständig, dass das Blut (Leben im sittlichen oder biologischen Sinn, je nachdem) »wie von einem Toten« wird. Jede lebendige Seele stirbt, das heißt: Die bloßen Bekenner erleiden Schiffbruch bezüglich des Glaubens, des Gewissens, der Wahrheit, indem jede Spur religiösen Bekenntnisses preisgegeben wird. Der Abfall und die Abkehr von Gott sind total, es bleibt kein einziger davon unberührt, außer denen, die im Buch des Lebens des Lammes eingeschrieben sind.« Es genügt der Hinweis, dass diese Deutung das Gericht als kaum etwas anderes erscheinen lässt, als was im Lauf der Geschichte immer wieder passiert ist. Menschen haben sich immer wieder von der Wahrheit abgewandt und haben ein wie mit einem Brenneisen verhärtetes Gewissen bekommen (1Tim 4,1.2). »Sittlicher Tod« mag für die Gemeindezeit eine passende Umschreibung sein, aber selbst eine weltweite Verbreitung eines solchen Abfalls würde kaum die hier verwendete Sprache – die Völker werden »zu Blut« – rechtfertigen. Diese Sicht schafft ein Menge von nicht zu beantwortenden Fragen, wird dem Text nicht gerecht und schwächt den Eindruck von einem der schlimmsten Gerichte, die Gott über die Erde verhängen wird.

Die dritte Schale: Verseuchung der Quellen

4 Der dritte Engel gießt seine Schale aus, und die »Flüsse und Quellen« werden

geschlagen. Unter der dritten Posaune wurde der dritte Teil der Wasserquellen zu Wermut (8,10-11). Hier aber ist keine solche Begrenzung, und die Wasser werden »zu Blut«. Was Johannes im Gesicht sah, war die Verwandlung von Wasser zu Blut. Ob er damit sagen will, dass sie wirklich zu Blut wurden, oder ob es nur so aussah, als seien sie zu Blut geworden, ist nicht so wichtig. Keine Spekulation kann die Frage beantworten; es genügt, dass Gott die Erde richtet, und ein Zeichen dieses Gerichts ist »Blut«. Dass die Plage die Trinkwasservorräte befällt, wird aus dem Kommentar des Engels deutlich (V. 6). Das Gericht über das Meer muss nicht notwendigerweise den Kreislauf von Verdunstung, Wolkenbildung und auskondensierendem Regen beenden; und die Flüsse und Wasserquellen werden die Menschen auch während der Dürre der ersten Hälfte der Drangsal (11,6) noch versorgt haben. Aber jetzt werden diese vom göttlichen Gericht geschlagen. Gott ist der Schöpfer der Quellen (14,6-7), und jetzt stellen die Menschen fest, dass sie nicht mehr aus ihnen trinken können. Wie einst König Ahab vergeblich nach Wasservorräten suchte (1Kö 18,5-6), wird auch das Tier mit allen technischen Mitteln kaum Wasservorkommen ausfindig machen können. Es kann sein, dass dies die Zeit ist, in der ein Becher kalten Wassers zu einem wahren Schatz wird (Mt 10,42). Den Heiligen, die aus dieser furchtbaren Zeit kommen, werden die »Quellen lebendigen Wassers«, an die das Lamm sie führen wird, unaussprechliche Erquickung bereiten (7,17).

Man beachte, wie das Gericht unter dieser Plage nebenbei eine Bestätigung dafür liefert, dass der Dienst der beiden Zeugen von 11,3-8 in die erste Hälfte der Drangsalzeit fällt. Dann wird die Verwandlung von Wasser zu Blut eine drama-

tische göttliche Bestätigung ihres Auftrages sein, gleichzeitig aber auch eine laute Warnung vor kommenden Ereignissen. Während der Zeit dieser Plage hingegen, wenn das Meer und alle Wasserquellen schon Blut sind, wird ein solches Wunder keinen großen Sinn mehr haben.

Ein Einschub

5-7 Dieses Buch liefert uns bemerkenswerte Einsichten in die sonst unsichtbare Verwaltung des Alls. Engel lenken die Winde (7,1), ein Engel hat Autorität über das Feuer (14,18), und hier hören wir von einem »Engel der Wasser«. Dieser hat wahrscheinlich die Aufsicht über diese Plage, und er beugt sich in Anerkennung der gerechten Gerichte Gottes. Die Menschen werden sich empören und lästern (V. 9), aber ein heiliger Engel neigt sich in Anbetung vor Gott. Dieses furchtbare Gericht offenbart Gottes gerechten Charakter, denn Er ist der Heilige (*hosios*). Er ist der ewig Heilige, der auch der Heilige bleibt, wenn Er die Erde mit Seinen Gerichten heimsucht. Zur Bedeutung des Wortes *hosios* siehe Kommentar zu 15,4. Der Aorist in »gerichtet« unterstreicht in dramatischer Weise den Augenblick, an dem das Gericht der dritten Schale auf »die Flüsse und die Wasserquellen« ausgegossen wurde.

Das biblische Prinzip der gerechten Vergeltung – »Auge um Auge, Zahn und Zahn« (5Mo 19,21; Gal 6,7) – ist, wie bereits in 15,10 vermerkt, bei den Schalen-gerichten wirksam. Blut wird denen gerechterweise zu trinken gegeben, die Blut vergossen haben. Es wird dabei das gleiche Verb *ekcheô* verwendet wie für das Ausgießen der Schalen. Sündige Menschen haben Blut ausgegossen; Gott gießt Seine Gerichte aus. Die Waagschalen der gött-

lichen Gerichte halten genaues Gleichgewicht. Die Menschen, die dem Tier folgen, haben Teil an seiner Schuld für die Verfolgung der Heiligen. Die hier genannten Heiligen sind die Märtyrer der zweiten Hälfte der Drangsalzeit. Sie heißen »Heilige und Propheten«, weil sie Zeugen Gottes waren. In 11,18 geht es um die Propheten des Alten Testaments, wie wir gesehen haben, und daher ist dort die Reihenfolge »Propheten und Heilige«, während es hier umgekehrt »Heilige und Propheten heißt«. Gott lässt die Heiligen in der zweiten Hälfte der letzten Jahrwoche in die Fußspuren seiner beiden Zeugen treten, die auch Propheten genannt wurden (11,10). Die Anwesenheit von wahren Propheten gibt erst dem Ausdruck »der falsche Prophet« ihre volle Bedeutung. Von den Überwindern in Sardes hieß es: »Sie sind es wert« (3,4). Es ist ein furchtbarer Rechtsspruch, der nun von Sündern bezüglich der göttlichen Gerichte sagt: »Sie sind es wert.«

7 Plötzlich und unerwartet hört Johannes die Stimme des Altars, der in das Urteil des Engels der Wasser einstimmt. RV und JND und entsprechend auch Elberflassen »einen anderen Engel aus« (Luther 12; AV) aus. Hier hat sich ziemlich sicher die Randbemerkung eines Abschreibers in den Text geschlichen. Der ehernen Altar, unter dem die Seelen der Märtyrer ruhten, wird nun zum Sprachrohr allen im Lauf der Jahrhunderte unschuldig vergossenen Blutes. Der Altar ist in diesem Buch mit Gericht verknüpft worden (6,9; 8,5; 14,18), und nun erscheint er ein letztes Mal, um sein Zeugnis abzulegen über die Gerechtigkeit Gottes. Der Jahwe des Alten Testaments wird hier gesehen als der Herr Jesus, der den Namen hat, der über jeden Namen ist (Phil 2,11). Ihm ist alles Gericht übergeben worden (Joh 5,22.23). Menschheit und

Gottheit sind in Ihm vereint, und daher wird er als allmächtiger Gott verehrt. »Allmächtiger« ist ein angemessener Titel angesichts der Gerichte, die über eine sich gegen Gott auflehrende Menschheit niedergehen. »Wahrhaftig und gerecht«, *alêthinai kai dikaiai*, sind Ausdrücke, die zeigen, dass die Gerichte Gottes Charakter widerspiegeln. In 15,4 lasen wir, dass in den Gerichten Gottes *dikaiômata*, Erweise von Gerechtigkeiten, offenbar wurden. Das hier verwendete Wort »Gerichte«, *krisis*, könnte auch als »Urteile«, oder »Richtsprüche« übersetzt werden. Alle Urteile, die Gott fällt, sind »wahrhaftig und gerecht«, während die heidnischen Götter launisch und rachsüchtig sind.

Die vierte Schale: Versengende Sonne

8 Unter der vierten Posaune waren die Himmelskörper teilweise verdunkelt und damit war die Energieabstrahlung der Sonne verringert worden. Bei der vierten Schale geschieht das Gegenteil. Die Sonne brennt heißer als sonst, um »die Menschen mit Feuer zu versengen«. Da vor »Menschen« der bestimmte Artikel steht, ist es das Nächstliegende, die Plage auf alle Menschen zu beziehen (Alford). Der Artikel kann aber auch auf die schon in V. 2 genannten Menschen zurückverweisen, »welche das Malzeichen des Tieres hatten«. Das würde bedeuten, dass Gott diese Plage nur auf jene fallen lässt, die das Tier anbeten und andere vor ihm bewahrt, ähnlich wie bei den Gerichtsplagen in Ägypten. Das Verb »versengen«, *kaumatizô*, kommt außer hier nur noch im Gleichnis vom Säemann vor (Mk 13,6; Mk 4,6), wo uns in anschaulicher Weise ein Bild gemalt wird von Weizen, der unter der sengenden Sonne verdorrt. Um die buchstäbliche Bedeutung der Plage zu unterstreichen wird

die Umschreibung »mit Feuer« – hinzugefügt. Die ganze Luft scheint zu brennen.

Es ist klar, dass die vierte Posaune und die vierte Schale ein Teil jener Zeichen ist, von denen der Herr in Lk 21,25 sprach: »Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen.« Es besteht kein Grund, die Worte des Herrn symbolisch zu deuten, und auch hier ist die buchstäbliche Deutung des Gerichts die einzige glaubwürdige. In der Sonne den »obersten Herrscher« zu sehen, der mit seiner Unterdrückung seine eigenen Untertanen »versengt«, ergibt keinen befriedigenden Sinn – Die zeitweilige Verdunkelung der Himmelskörper (8,12) und die Zunahme der Energieabgabe der Sonne wird dann die Fähigkeiten der Naturwissenschaftler auf die Probe stellen. Sogar in den letzten paar Jahrzehnten haben sich die Theorien über die Herkunft der Energie der Sonne und der Sterne verändert. Jüngere Entdeckung haben einige Forscher veranlasst, sich wieder an Isaak Newtons Theorien zu orientieren, und so ist zur Zeit die Gilde der Naturwissenschaftler in zwei Lager gespalten. Man diskutiert, ob die Sonne ausbrennen oder absterben werde. Was die Forscher auch befinden mögen, es ist Gott, der die Sonne zu dieser Hitzeabstrahlung bewegt; daher heißt es: »Es wurde ihr gegeben, die Menschen mit Feuer zu versengen.« Gott ist der Verursacher, auf welchem Wege und nach welchem Mechanismus es auch geschehen wird. Es wird sich dann erfüllen, was Jesaja weissagte: »Darum hat der Fluch die Erde verzehrt, und es büßen ihre Bewohner; darum sind verbrannt der Erde Bewohner, und wenig Menschen bleiben übrig« (Jes 24,6). Jesaja sagt das in schlichter Prosa, so dass wir seine Aussagen nicht mit dem

Hinweis auf dichterische Freiheit oder durch das Stilmittel der Hyperbel (Übertreibung) wegerklären können, dies um so weniger, als er an anderer Stelle bestätigt: »Und das Licht des Mondes wird sein wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenfältig sein, wie das Licht von sieben Tagen« (Jes 30,26) – Man sollte Mal 4,1 vielleicht auch wörtlicher auslegen, als es meist geschieht: »Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht Jahwe der Heerscharen, so dass er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.« Die Segnungen derer, die in das Tausendjährige Reich eingehen, bilden einen scharfen Kontrast zu dieser Plage, heißt es doch von denen, die dem Lamm gefolgt sind: »Sie werden nicht mehr hungern, auch werden sie nicht mehr dürsten, noch wird je die Sonne auf sie fallen, noch irgend eine Glut« (Offb 7,16).

9 »Die Menschen« mit dem bestimmten Artikel sind wiederum jene, die das Bild des Tieres anbeten. Sie werden sich keiner Illusion ergeben und versuchen, die Plage wegzuerklären. Sie wissen, dass Gott dafür verantwortlich ist. Aber auch dieses Wissen führt sie nicht zu Bekenntnis der Sünde und zu Buße. Die Lüge des Evolutionsglaubens, dass es keinen Schöpfer gebe, ist bloßgestellt worden, und der ganze Wissenschaftsglaube hat sich als hilflos erwiesen, und doch weigern sich die Menschen, sich vor dem allmächtigen Gott zu beugen. Stattdessen »lästerten sie den Namen Gottes«. Die Propaganda des Tieres (13,6) ertönt jetzt aus dem Mund seiner Anhänger. Nicht allein privat, sondern über die Fernsehkanäle und die Presse wird über Gott hergezogen. Sie werden sich weigern,

ihre eigene Verantwortung zu erkennen und stattdessen Gott anklagen, weil Er diese Katastrophen zulässt. »Sie taten nicht Buße« ist der knappe Kommentar ihrer Weigerung, Gott die Ehre zu geben, wie es das ewige Evangelium gefordert hatte (14,7). Aus Furcht hatten es einige in einer früheren Phase der Drangsal getan (11,13), aber jetzt sind ihre Herzen verhärtet wie einst bei Pharao (2Mo 8,32), und sie rennen Kopf voran ins Verderben.

Wie bei den sieben Siegeln und den sieben Posaunen ist zwischen der vierten und fünften Schale ein deutlicher Bruch, der auch diese Reihe in je eine Gruppe von vier und von drei unterteilt. Die ersten vier Schalen schlagen verschiedene Teile der Schöpfung: die Menschen bekommen Hautkrebs, das Meer und die Wasserquellen werden verseucht und die Sonne produziert eine unerträgliche Hitze. Bei den letzten drei Schalen werden die Geschöpfe selbst geschlagen, insbesondere die Anhänger des Tieres. Sie werden die besondere Zielscheibe der göttlichen Gerechtigkeit. Man beachte, wie die Schläge fallen:

Die fünfte Schale: das Reich des Tieres wird verfinstert (V. 10-11).

Die sechste Schale: die Macht des Tieres wird enthüllt (V. 12-16).

Die siebte Schale: die Hauptstadt des Tieres wird zerstört (V. 17-21).

Die fünfte Schale: Das Reich des Tieres wird verfinstert

10 Die Verfinsternung der Luft unter der fünften Posaune symbolisiert einen satanischen Angriff aus dem Abgrund auf die Menschen. Mit dem Ausgießen der fünften Schale fällt eine furchterregende physikalische Finsternis über das Reich des Tieres. Diese Finsternis ist genau so buchstäblich zu verstehen wie die Finsternis der

neunten Gerichtsplage in Ägypten (2Mo 9,21-23). Wie jene Plage so beschränkt sich auch diese auf einen geographisch genau umrissenen Bereich. Die Schale wird »auf den Thron des Tieres« ausgegossen, auf das Zentrum seiner Macht. Von diesem Zentrum aus verbreitet sich eine Finsternis, die das Reich »verfinstert«. Das Tier, das seinen Thron vom Drachen bekommen hat (13,2), sieht plötzlich seinen Regierungssitz ganz verdunkelt. Wir können uns eine Stadt vorstellen, die hell erleuchtet ist, und plötzlich in Dunkelheit versinkt. Im AT wird der Satan als »Glanzstern (AV: »Lucifer«), Sohn der Morgenröte« bezeichnet (Jes 14,12). Nun wird vor aller Welt demonstriert, wie seine Macht ihre Grenzen hat; denn er kann nicht einmal die Hauptstadt seiner Marionette, des Tieres, erhellen. Es ist ohne jeglichen Sinn, hier von »moralischer Verfinsternung« zu reden. Sittliche Verfinsternung hat sich durch die Religion Babylons längst weltweit verbreitet; und es ist gut denkbar, dass Gott nun als Antwort auf diese moralische Finsternis physikalische Finsternis sendet, um den Anhängern des Tieres zu zeigen, dass es unausweichliche Folgen hat, wenn man die Finsternis mehr liebt als das Licht (Joh 3,19). Der Schöpfer Gott, der Licht macht und auch Finsternis (Ps 104,20), hüllt das von Satan aufgerichtete Reich entsprechend seinem moralischen Zustand ein. Während der Rest der Welt sich des täglichen Lichts der Sonne erfreut, muss das Reich des Tieres auf diese Weise Zeugnis ablegen von der Macht Gottes. In der neunten Gerichtsplage Ägyptens zeigte sich, dass der Sonnengott Ra, dessen Stellvertreter auf Erden der Pharao war, nichts vermochte gegen den Gott der Hebräer. Und jetzt müssen der mächtige Herrscher des mächtigsten Weltreiches der Geschichte und sein Premier,

der falsche Prophet, innerwerden, dass Satan, ihr Meister, nicht allmächtig ist.

Es wird in diesem Abschnitt nicht gesagt, welches die Hauptstadt des Tieres ist. In Analogie zum alten Römischen Reich denken die meisten Ausleger an Rom. F.A. Tatford schreibt: »Das Tier der Offenbarung ist bis heute noch nicht aufgetreten. Er ist ein westlicher Herrscher, der sich gegen alles auflehnen wird, was heilig heißt. Bevor der Menschensohn bei seinem Erscheinen das Tier und dessen Herrscher richtet, werden die Nationen der Welt diesem Diktator huldigen, der seinen Regierungssitz in Rom hat.« Man kann dazu nur sagen, dass es eine einleuchtende Erklärung ist, aber dass sie keine biblische Bestätigung hat. Die verschiedenen Vorschläge, die man hierzu gemacht hat, sind Legion. Die Bibel redet aber nur von einer Stadt. Der mächtige Weltherrscher wird sich auf dem Höhepunkt seiner Macht kaum mit einer der diskreditierten Hauptstädte der Erde zufriedengeben. Wenn wir 2Thes 2,3-4 berücksichtigen, können wir kaum daran zweifeln, dass Jerusalem seine Hauptstadt sein wird, wo er die religiösen Angelegenheiten ruhig den Händen seines Premier, des falschen Propheten, überlassen kann. Seine wirtschaftliche und Verwaltungskapitale scheint eine andere Sache zu sein. Man hat erklärt, diese könne in irgend einem Land des nahen Ostens sein, da das Reich der zehn verbündeten Könige nicht auf Europa beschränkt werden müsse; also warum nicht die alte Stadt Babylon? Die Geschichte liefert keine Indizien dafür, dass das Babylon von König Nebukadnezar in der Weise zerstört worden wäre, wie es Jesaja oder Jeremia vorausgesagt haben. Auch die Bibel schweigt sich über eine Erfüllung dieser Art aus. Es ist daher eine akzeptable Schlussfolgerung, dass diese Stadt wieder aufgebaut werden und zur

wirtschaftlichen Kapitale des Reiches des Tieres werden könnte, um am Ende gemäß Kap. 18 gerichtet zu werden. Es ist diese Stadt, die die Zielscheibe dieser Schallengerichte ist.

Die Gerichtsschläge, die so schnell über dem Reich des Tieres niedergegangen sind, könnten uns erwarten lassen, dass die Menschen ihre Sünden bekennen und sich zu Gott bekehren. Aber wir unterschätzen die Verhärtung des menschlichen Herzens. Sechsmal wird in diesen beiden Versen das Bindewort »und« wiederholt, und damit wird jedes Mal die Wirkung als Folge der Ursache unterstrichen, um so zu zeigen, wie verhärtet die Menschen gegen Gott geworden sind. Drei Hauptaussagen fassen das Ergebnis dieses Schallengerichts und der Schallengerichte allgemein zusammen:

1. »und sie zerbissen ihre Zungen vor (ek) Pein.« Das Verb *masaomai* bedeutet »kauen«. Das ist eine sehr natürliche Reaktion auf Schmerz, wenn man in einer Kultur lebt, die das geringste Anzeichen von Klage als Zeichen der Schwäche deutet. Die masochistische Kultur des Tieres erlaubt nicht, dass man Schmerz zugibt. Das hier für »Pein« verwendete Wort *ponos* kommt nur noch einmal vor im Zusammenhang mit der Ewigkeit, nämlich in 21,4 wo es heißt »noch Schmerz wird mehr sein«. W. Ramsay sagt zu diesem Ausdruck: »Es ist das einzige Mal, dass dieser Ausdruck in der Bibel vorkommt; er beschreibt die intensivste Art von Schmerzen.« Zur Pein gehört zu einem Großteil die ohnmächtige Empörung gegen Gott. Der nächste Ausdruck schildert diese Empörung.

2. »und lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Pein und wegen ihrer Geschwüre.« Die Menschen wissen, dass diese Plagen nicht natürliche Unglücksfälle, sondern von Gott verhängte Strafen sind.

So werden sie ein letztes Mal vor Gott gestellt. Die Naturwissenschaftler werden ihre Erklärungen suchen, die Politiker werden argumentieren und die Philosophen ihre Sorte von Trost anbieten, denn eines wollen sie nicht: Ihre Sünde bekennen. Stattdessen verweisen sie auf ihre Schmerzen und Geschwüre und schleudern Gott ihre Verwünschungen ins Gesicht. Gott sei ungerecht und rachsüchtig gegenüber hilflosen Geschöpfen.

3. »und sie taten nicht Buße von ihren Werken.« Beharrlich weigern sich die Menschen, Sünde als die Ursache ihrer Plagen anzuerkennen. In der Mitte der Drangsal, nach der Entrückung der beiden Zeugen, waren die Menschen bereit gewesen, Buße zu tun und dem Gott des Himmels Ehre zu geben (11,13). Aber nun sind ihre Herzen unrettbar verhärtet. Sie können den gleichen »Gott des Himmels« nur noch lästern. Dieser Titel wird nur an diesen beiden Stellen verwendet. Hier wird zum letzten Mal in diesem Buch das Wort »Buße tun« verwendet. Auch nach der letzten Schale werden die Menschen Gott noch immer lästern, aber das Wort »Buße« kommt nicht mehr vor (V. 21).

Die sechste Schale: Die Macht des Tieres wird enthüllt

12 Es ist bemerkenswert, dass der Fluss Euphrat im ersten Buch der Bibel zweimal erwähnt wird (1Mo 2,14; 15,18), und ebenso im letzten Buch der Bibel: zuerst bei der sechsten Posaune (9,13-15) und nun bei der sechsten Zorneschale. In den 21 Belegen in der Bibel wird der Fluss meist erwähnt als eine Grenze. Er bildete nach Gottes Weisung die Grenze zum Land, das Abraham verheißener wurde (1Mo 15,18). Historisch bildete er die Grenze der westlichen Ausdehnung des Assyrischen Reiches und war

ein Grenzlinie zwischen Israel und den das Land bedrängenden östlichen Reichen. Das war auch ihre Bedeutung zur Zeit der römischen Weltherrschaft. Dass man diesen Fluss nicht vergeistlichen muss, ist die fast einhellige Ansicht der Ausleger. Fast ohne Ausnahme sind sie sich einig, dass es sich um den heute noch diesen Namen tragenden Fluss handelt, der aus der östlichen Türkei durch den Iran und Irak fließt und nach fast 2500 Kilometern in den persischen Golf mündet. Walter Scott sagt: »Es sollte uns nicht schwerfallen, die Aussage dieses Abschnittes im ganz buchstäblichen Sinn zu verstehen.«

Unter der sechsten Posaune war der Befehl erteilt worden, die vier Engel aus ihrem Gefängnis an diesem Fluss zu lösen, damit sie die Nationen zur Aufstellung jener Armee von 200 Millionen Mann anstiften könnten. Es wurde dort nichts gesagt über die Absichten dieser angreifenden Armee gesagt, sondern es wurde lediglich das entsetzliche Gemetzel erwähnt, das sie anrichten würden. Die Macht hinter der großen Armee und die Absicht ihrer Sammlung wird nun, da die Drangsal ihrem Ende zustrebt, enthüllt.

Ist der Fluss Euphrat buchstäblich zu verstehen, muss auch das Vertrocknen des Flusses so verstanden werden. Wäre eine solche Sache zur Zeit der Römer passiert, hätte das den Zusammenhalt des Reiches und damit ihre Zivilisation in ihren Grundfesten erschüttert. Rom hielt daher mit besonderer Sorge Wache über ihre Ostgrenze. Armeen der Parther lauerten immer darauf, über diese Ostgrenze ins Herz des Römerreiches vorzustoßen. Es ist schon gezeigt worden, dass das Weltreich des Tieres viele Eigenschaften des Römischen Reiches haben wird, und daher kann kein Zweifel daran bestehen, dass Gott hier einen Weg öffnet für eine aus

dem Osten kommende gigantische militärische Invasion ins Reich des Tieres. Das Austrocknen des Flusses allein ist schon ein Gericht über das Reich des Tieres und über seine neue Hauptstadt Babylon in der Nähe des Flusses oder direkt am Fluss. Aber die Folgen sind noch schlimmer für das Tier. Dass das Austrocknen eines Flusses wie des Euphrat als ein göttliches Gericht dargestellt wird, verlangt einige Erklärungen. Wenn nämlich dieser Fluss heute plötzlich ganz austrocknen sollte, würde das wenig Aufregung verursachen. 1993 lenkte die Türkei die Hälfte vom Wasser des Euphrat um, um einen Damm zu füllen; aber die Weltöffentlichkeit nahm kaum Notiz davon. In der Drangsalzeit wird jene Region aber im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen.

Wir sollten nicht vergessen, dass das Zweistromland (die Region zwischen Euphrat und Tigris) die Wiege der großen Zivilisationen ist, was die Bibel auch festhält. Die ersten Städte der Menschheit wurden dort von Nimrod gebaut (1Mo 10,10). Die Reiche Sumer, Akkad, Assur und Babylon lösten einander dort ab, bis mit Nebukadnezar das Neubabylonische Reich entstand (Dan 1). Seither hat ein verändertes Klima der ehemaligen Fruchtbarkeit der Region ein Ende bereitet, aber das landwirtschaftliche Potential ist noch vorhanden, und es bedarf lediglich der Bewässerung oder einer neuerlichen Klimaveränderung, um den jetzigen Zustand innerhalb kurzer Zeit zu ändern. Der Reichtum an Öl hat diese Region schon in den Mittelpunkt allgemeinen Interesses gerückt, aber in Kap. 18 wird gezeigt werden, dass in der Drangsalzeit das Interesse an ihr schließlich so groß werden wird, dass es im Brennpunkt aller Medienberichterstattung stehen wird. Es ist möglich, dass das Tier die alten Hauptstädte der abgewirtschafte-

ten Reiche verachten wird, um seine politische Hauptstadt in einem neu aufgebauten Babylon am Ufer des Euphrat zu errichten. Die neue Stadt wird alle anderen Städte der Welt an Bedeutung überflügeln und es wird als Finanzkapitale des Reiches des Tieres de facto auch die Hauptstadt der Welt sein. Gott hat mit der fünften Zornesschale das Reich des Tieres schon im Herzen getroffen und es in Finsternis gestürzt. Nun geht ein nächster Gerichtsschlag nieder und trocknet den Euphrat und damit den Lebensnerv der Stadt und der ganzen Region aus. Die Hitze der Sonne hat bereits die Wasservorräte schrumpfen lassen, aber nun legt Gott den Fluss ganz trocken. Der Gott, der das Schilfmeer und den Jordan teilte und sein Volk auf trockener Erde durchziehen ließ, legt Seine Hand auf diesen gewaltigen Strom. Welche Mittel Gott verwenden wird, ist einerlei. Ob der Fluss umgeleitet wird wie im Oktober des Jahres 539 v.Chr., als Kores die Stadt Babylon eroberte, oder ob das Wasser verdunstet oder ob es durch Erdbeben geschehen wird, ist nicht entscheidend. Auf alle Fälle wird das Wasser verschwinden. Die Wasserpumpen fördern nichts mehr, die Generatoren stehen still. Dunkelheit und Dürre künden das Ende aller an, die sich unter die Macht des Tieres begeben haben. Das Reich des Tieres torkelt dem Abgrund entgegen.

Das sind aber nur Begleiterscheinungen; denn Gott hat mit dem Austrocknen des Euphrat Seine ganz bestimmten Absichten. Es steht ein Feind einsatzbereit an der Grenze des Reiches des Tieres. Gottes Absicht wird in einem kurzen Satz zusammengefasst: »Auf dass der Weg der Könige bereitet würde, die von Sonnenaufgang her kommen.« Plötzlich steht diesen Königen der Weg für die Invasion in Israel offen. Es stimmt zwar, dass in einem

mit Fernlenk Waffen und Flugzeugen geführten modernen Krieg ein Fluss kein unüberwindbares Hindernis mehr darstellt. Dennoch ist das für die Angreifer das Signal zum Marschieren. Satan wird ihnen eingeben, das sei ein Zeichen für die Gerechtigkeit ihrer Sache.

Man kann zwei mögliche Ursachen für diese Invasion aus dem Osten nennen. Die meisten Ausleger sehen in dieser Truppensammlung Armeen, die dem Tier zu Hilfe eilen und nach seiner Weisung Richtung Jerusalem, seiner religiösen Kapitale, marschieren. Was die Ursache dafür sein könnte, wird von diesen Auslegern nicht gesagt, außer dass das Tier alle verfügbaren Kräfte aufbieten will, um ein widerspenstiges Israel auszurotten. Diese Deutung übersieht, dass das Tier und der falsche Prophet in Israel zusammenarbeiten, und zudem kann sie nicht erklären, warum Könige aus dem Osten als eine separate Gruppe eigens erwähnt werden.

Es sprechen mehr Gründe dafür, dass diese Invasion sich in feindlicher Absicht gegen das Tier richtet. Die hier verwendeten Ausdrücke legen das nahe; zudem ist ihr bloßes Einmarschieren Teil des göttlichen Gerichts. Diese Mächte haben angefangen, das Reich des Tieres nicht nur zu fürchten, sondern auch zu hassen. Von der Mitte der letzten Jahrwoche an, hat sich die Macht des Tieres mit der Niederlage der Invasion aus dem Norden (Dan 11,40-45) über Europa hinaus ausgedehnt und ihm weltweiten politischen und wirtschaftlichen Vorrang verschafft. Dieser Machtzuwachs weckt Misstrauen und Neid. Mit der Zerschlagung der abgefallenen Christenheit (der Hure von Kap. 17) und der jüdischen Welt (12,6) hat das Tier den letzten Schritt getan und sich als Gott ausrufen lassen (2Thes 2,4). Einige Nationen haben das Tier angebetet, andere haben es nur bewun-

dert, wieder andere haben abgewartet. Im Bereich der unmittelbaren Macht des Tieres ist jeder Widerstand rücksichtslos unterdrückt worden, zahllose Menschen sind ihres Glaubens an Christus wegen getötet worden, und viele sind aus verschiedenen Gründen wahrscheinlich vor der Geheimpolizei geflohen und haben außerhalb der Grenzen des Reiches des Tieres Zuflucht gesucht, möglicherweise in den orientalischen Ländern, wo der Islam herrscht. Zweifelsohne hat man in jenen Ländern den Anspruch eines westlichen Führers auf göttliche Verehrung fanatisch abgelehnt. Jetzt, da das Reich des Tieres unter den Gerichtsschlägen Gottes wankt, sammeln sich alle antiwestlichen Nationen hinter den islamischen Mächten und deren militanter Verweigerung, einen Menschen als Gott zu verehren. Die islamischen Nationen Iran, Irak, Malaysia, Indonesien sowie Indien und China werden, möglicherweise von Japan unterstützt, das Austrocknen des Euphrat als ein übernatürliches Zeichen der Zustimmung deuten und gegen das Tier losmarschieren. Es ist ein interessantes Detail, dass Japan »das Land der aufgehenden Sonne« genannt wird. Diesen Nationen wird es kein Problem sein, eine Armee von 200 Millionen Mann (9,16) aufzubieten. China allein hatte 1996 schon 1000 Millionen Einwohner. Die Führer dieser Invasion hätten als weiteren Grund für ihren Einfall nicht allein den Angriff auf die Macht des Tieres, sondern auch eine endgültige Abrechnung mit seiner Marionette Israel. Diplomatie hat sich in der Palästinafrage längst als untaugliches Mittel erwiesen; die Waffen müssen endlich sprechen. Sie ahnen nicht, dass sie lediglich Schachfiguren in der Hand des Verführers der Menschen sind. Sie haben ihre eigenen Pläne, Satan hingegen verfolgt ein ganz anderes Programm.

13-14 Diese beiden durch das übliche »ich sah« eingeleiteten Verse sind eine Vision, in der Johannes die Bedeutung einer Bewegung gezeigt wird, welche die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen muss. Ohne diese Vision müssten viele Fragen darüber, wie diese Truppenansammlung ermöglicht werden sollte, unbeantwortet bleiben. Wir sehen, dass Satan der Anstifter ist. Die Bewegungen der Könige sind nur ein Teil einer viel größeren von Satan geplanten Bewegung. Der Aufmarsch im Osten löst eine Bewegung im Westen aus. Wer das alles in Gang setzt, das wird uns hier gezeigt.

Johannes wird ein Blick in den geheimen gegen Gott und seinen Christus versammelten Rat der Dreierheit des Bösen gewährt. In einer finsternen Kammer in der verfinsterten Hauptstadt des Tieres übernimmt der Drache den Vorsitz. Seine beiden Marionetten, das Tier und der falsche Prophet, setzen sich auf ihren Stuhl. Hier kommt zum ersten Mal der Titel »der falsche Prophet«, *pseudoprophētēs*, für das zweite Tier von 13,11 vor (in 19,20; 20,10 wird er wiederholt). Der Herr hatte die Jünger vor vielen falschen Propheten gewarnt (Mt 7,15; Mk 13,22); der bestimmte Artikel markiert aber diesen hier als »den falschen Propheten«. Damit steht er als Widerpart zum Propheten, den Gott in 5Mo 18,15 dem Volk Israel angekündigt hatte und der in Christus gekommen war. Diese Anführer der Rebellion der Erde gegen den Himmel wissen ganz genau, dass jetzt die Stunde der großen Konfrontation mit dem Himmel gekommen ist. Die Tage gehen ihren Ende entgegen und der Christus muss nun bald wieder auf die Erde zurückkehren. Der entscheidende Punkt auf der Tagesordnung dieser Sitzung kann nur der sein, wie alle Armeen der Welt an einem Ort zusammengerufen werden können, um dort

Christus bei seinem Kommen zu widerstehen. Seit Satan in den Garten Eden eindrang, hat sich die Geschichte auf diesen Punkt hin bewegt.

Das Ergebnis dieser unheiligen Beratungen zeigt sich Johannes in symbolhafter Weise an unreinen Geistern in Gestalt von Fröschen, die aus dem Mund der drei Sitzungsteilnehmer ausgehen. »Aus dem Munde« bedeutet so viel wie Propaganda. Es ist auffällig, welche große Rolle der »Mund« in der Endzeit spielt (13,6.12-15). »Unreine Geister« drückt sowohl die Natur dieser Propaganda aus – sie ist unrein –, als auch deren Kraft. Sie wird von geistlicher Energie getragen, und zwar durch »Geister von Dämonen«. Das Symbol dieser Geister ist der Frosch, ein nach Lev 11,10-11.40 unreines Tier und daher Israel ein Gräuel. Frösche werden in der Bibel nur noch bei der zweiten Gerichtsplage Ägyptens erwähnt (2Mo 8,2-14; Ps 78,45; 105,30). Sie steigen aus den Sümpfen und sind in der Dunkelheit der Nacht am lautesten, womit sie ein passendes Symbol für dämonisch inspirierte Propaganda sind. Diese Anführer der Rebellion halten verführerische Reden, die über Radio und Fernsehen alle Nationen erreichen. Die Worte sind von der Energie böser Geister getragen und vermögen alle Klassen und alle Nationen zu bewegen. Das ganze erinnert in auffälliger Weise an 2Kö 22,19-22, wo ein Lügengeist im Munde der Propheten Ahab dazu verleitete, in den Krieg zu ziehen.

Dass mit dem ersten Kommen Christi ein starkes Aufkommen dämonischer Aktivitäten einherging, wird in den Evangelien bezeugt. Das gläubige Herz betet den Herrn an, dessen Macht in all diesen Begegnungen aufscheint. Hier ist es nicht anders. Satan wird durch seine Dämonen alle Arten von Lügen verwenden, um seinen Plan ins Werk zu setzen und alle Armeen der Welt

in Jerusalem zu versammeln. Es wird ihm gelingen, die Könige des Ostens davon zu überzeugen, dass es nur in ihrem Interesse sein kann, das Tier jetzt anzugreifen, bevor es noch mehr Macht angehäuft hat. In der islamischen Welt wird ein »heiliger Krieg« zu den Lügen gehören, die diese Nationen zum Marsch auf Israel drängen, um das Nahostproblem endgültig in ihrem Sinn zu lösen. Andere Nationen werden überzeugt werden, dass es ihren Interessen dient, wenn sie sich mit dem Tier verbünden und Israel gegen die einmarschierenden Armeen verteidigen. In der Folge werden Könige und Parlamente, Diktatoren und Kabinette ihre Armeen nach Jerusalem entsenden. Übernatürliche Zeichen, welche diese Dämonen tun, werden dem Prestige des Tieres wieder Auftrieb geben. Vielleicht wird man das Austrocknen des Euphrat als ein günstiges Zeichen deuten im Sinne des Wunders, das einst durch Elia geschehen war (2Kö 2,8). Die Dämonen gehen aus »zu den Königen des ganzen Erdkreises«, *oikoumenê*. Das heißt ihr Wirken betrifft die ganze bewohnte Erde.

Die Knappheit der biblischen Angaben lässt keinen Raum für Vorstellungen von diplomatischer Aktivität, Sitzungen des Weltsicherheitsrates, Verabschieden von Resolutionen und dergleichen. Die Schlagzeilen in der Presse und Fernsehübertragungen vor Ort werden weltweite Ängste auslösen, während die Nationen der Erde auf einen Weltkrieg zustreben. Es sammeln sich um Jerusalem die Armeen zur mit Abstand größten bewaffneten Auseinandersetzung in der Geschichte des Planeten, und dabei sind alle nur Schachfiguren in der Hand Satans. Wenn die Verführung enthüllt wird und sie merken werden, dass sie unter dem Befehl Satans und seiner Marionetten stehen, um gegen Gott und Seinen Christus anzurennen, ist es schon zu

spät. Sie sind in Tat und Wahrheit gesammelt worden »zum Kriege jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen«. Diese Ansammlung der Nationen ist in Ps 2,1-3 geweissagt worden. Elberf (und JND) zeigt das sehr klar: »Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jahwe und wider seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile!« Während die Armeen sich aufstellen, um über einander herzufallen, werden astronomische Turbulenzen und das Zeichen vom Kommen des Menschensohnes den Staatsoberhäuptern zeigen, dass Christus kommt (Mt 24,29-30). Wahrscheinlich werden dringliche Sitzungen des Weltsicherheitsrates und sofort einberufene Treffen zwischen den Staatsoberhäuptern diese dazu bewegen, ihre feindlichen Vorhaben gegeneinander einzustellen, um sich zu einer gemeinsamen Front gegen Gott und Seinen Christus zusammentun. Satan hat jetzt seinen Plan verwirklicht, der so alt ist wie die Menschheit, und hat seine Armee mobilisiert. Man beachte, dass hier das Wort »Krieg«, *polemos*, verwendet wird. Ginge es nur um eine Schlacht, müsste das Wort *machê* lauten (siehe Jak 4,1 zum Unterschied der beiden Wörter). Hier aber geht es um den Gipfelpunkt eines seit Urzeiten gefochtenen Krieges, der seinen Abschluss am »großen Tag Gottes« findet, an dem der Allmächtige dem Satan und seinen Heerscharen direkt entgegentritt. Er heißt nicht »die Schlacht von Harmagedon«, denn V. 16 zeigt, dass Harmagedon lediglich die Sammelstelle der Armeen ist. Es ist »der Krieg« des Tages Gottes, des Allmächtigen, an dem sich der Mensch unter der Führung Satans mit den Waffen der Erde gegen Gott aufbäumt. Einige Ausleger meinen, man

müsse das Wort »Krieg« so verstehen, dass es eine ganze Reihe von kriegerischen Handlungen umfasst, anfangend mit dem Marsch der Armeen unter der sechsten Posaunen (9,13-20) bis zur letzten Schlacht vor Jerusalem. Es ist besser in der sechsten Posaune die Ankündigung der Truppenansammlung zu sehen (siehe Kommentare zur Stelle). Die Truppen haben nun den Euphrat überschritten, um in der Schlacht vernichtet zu werden. Das Kommen des »Königs der Könige und des Herrn der Herren« (19,16) zerschlägt alle diese Armeen, und das Ergebnis wird in 19,17-19 als »das große Mahl Gottes« beschrieben. Joel hat dieses Geschehen in folgenden Worten geweissagt: »Rufet dieses aus unter den Nationen, heiligt einen Krieg, erwecket die Helden; es sollen herankommen und heraufziehen alle Kriegsmänner! Schmiedet eure Pflugmesser zu Schwertern und eure Winzermesser zu Speeren; der Schwache sage: Ich bin ein Held!« (Joe 4,9-10).

15 Ein plötzlicher Zwischenruf Gottes unterbricht die finstere Szene. In einer für dieses Buch bezeichnenden Weise zeigt auch hier an dieser kritischen Weggabelung ein Zwischenruf Gottes Seine Anteilnahme an den Geschehnissen auf der Erde. Die Botschaft ist die gleiche wie an die Gemeinde von Sardes: »Siehe, ich komme wie ein Dieb.« Es kann nur die Stimme des Menschensohnes sein. Diese Botschaft würde die nach Jerusalem marschierenden Armeen weder interessieren noch würden sie sie verstehen. Auch würde sie einer gierig alle neuesten Nachrichten von den Truppenbewegungen aufsaugenden Öffentlichkeit nichts bedeuten. Diesen wird er wie ein Dieb kommen, unangekündigt, unerwartet und zu ihrem ewigen Untergang. Aber den zerstreuten Heiligen, die

auf der Flucht vor dem Tier sind, werden diese Worte unsagbaren Trost bringen. Christus wird diese verdorbene Welt überraschen. Es ist schon gesagt worden, dass das Kommen des Herrn wie ein Dieb uns sagen will, dass es unangekündigt und unerwartet sein wird (Mt 24,42-44; Lk 12,35-40; 1Thes 5,2-4; 2Petr 3,10). Da die Gläubigen in allen Zeitaltern Sein Wort aufgenommen haben und von Ihm ins Vertrauen gezogen worden sind, kann Er für sie nicht wie ein Dieb kommen. Den Ungläubigen wird er aber mit Sicherheit genau so kommen. Die Warnung an die Gemeinde in Sardes ist keine Ausnahme (3,3), ganz im Gegenteil. Sie stützt diese Sicht, da dort die warnenden Worte vorausgeschickt sind: »Wenn du nicht wachen wirst...«, was deutlich macht, dass bloße Bekenner ohne geistliches Leben gemeint sind. Die zweite Seligpreisung in diesem Buch (14,3) galt den Märtyrern, die vom Tier getötet wurden. Diese dritte Seligpreisung ist den lebenden Heiligen gegeben und will sie ermuntern und ermahnen. Der Segen wird denen verheißen, die begierig auf das Kommen des Herrn warten. »Wachen« ist das Wort, das den Verwalter kennzeichnet, der der baldigen Rückkehr des Hausherrn gewiss ist und daher aufbleibt, bis er kommt. Das entsprechende griechische Verb *grégoreō* wird genau in dem Sinn verwendet. Wer aufbleibt, hat seine Kleider noch nicht ausgezogen; denn er will nicht »nackt« sein, wenn sein Meister kommt. Hätten sie sich hingegen ausgezogen und ins Bett gelegt, hätten sie damit gesagt, dass sie das Wort vom baldigen Kommen des Meisters gar nicht ernstgenommen hatten. Wachende und harrende Heilige werden mit diesen Worten vom Herrn selbst ermuntert, Seinen Worten zu vertrauen. Wer es tut, dem verheißt Er Seinen persönlichen Segen.

16 Das Bindewort »und« greift das Thema der sich versammelnden Armeen wieder auf. Mit dem Verb »versammelte« ist der ganze Prozess zusammengefasst, der hier sein Ende findet. Es ist in unnötiger Weise viel diskutiert worden, ob »er« Gott oder Satan sei. Die Dämonen können nicht ohne ihren Meister, Satan, wirken, aber Satan kann nichts tun ohne Gottes Willen. So sagt der HERR ausdrücklich in Sach 14,2: »Und ich werde alle Nationen nach Jerusalem zum Kriege versammeln.« Wenn wir hinter die bloßen Werkzeuge blicken, sehen wir, dass es Gott ist, der die Armeen sammelt.

Es ist üblich von der »Schlacht von Harmagedon« zu sprechen, aber der V. 14 spricht vom »Kriege jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen«, ohne den Ort eigens zu nennen. Der hier genannte Ort ist nicht der Ort der Schlacht, sondern die Sammelstelle der Armeen. Sie heißt »auf hebräisch Armagedon«. Johannes übersetzt das Hebräische nicht ins Griechische, wie er in 9,11 tat, womit er andeutet, dass man die Bedeutung des Ortes in ihrer hebräischen Herleitung findet. Die Mehrheit der Bibelausleger sind der Ansicht, man müsse den Namen als Har Megiddo, »Berg von Megiddo« deuten (J.F. Walvoord und viele andere). Das einzige Problem ist, dass wir in der Bibel keine solche Ortsbezeichnung finden. Viele sind der Ansicht, unter Har Megiddo müsse man das Hügelland verstehen, das an die Ebene Megiddo grenzt. Es ist wahr, dass diese Ebene viele Schlachten gesehen hat, die den Verlauf der Geschichte des Volkes Israels beeinflusst haben. Barak und die Kanaaniter (Ri 4), Gideon und die Midianiter, Josia und die ägyptische Armee sind alle auf dieser über zwanzig Kilometer langen Ebene gestanden. Napoleon bemerkte, dort könne man alle Armeen der Welt aufmarschieren

lassen. Das mag zu seiner Zeit zutreffend gewesen sein, heute aber ist das sicher nicht der Fall. Diese Ebene hat zwar vieles gesehen, aber ohne dem biblischen Wortlaut Gewalt anzutun, können wir sie nicht mit einem Berg gleichsetzen.

Die Lösung der Problems liegt vielleicht in der einfachen Beobachtung, die F.C. Jennings vor etlichen Jahren machte (*Studies in Revelation*, ohne Jahreszahl). Er meinte, man müsse auch den zweiten Teil des Namens übersetzen, wenn man den ersten übersetzt. Die Wurzel des Wortes *magedôn* ist das Verb »sammeln; sich versammeln«, was am Namen Gad samt dessen Erklärung ersichtlich ist: »Eine Truppe kommt« (1Mo 30,11, AV). *Magedôn* müsste dann mit »Truppenansammlung« übersetzt werden, so dass der ganze Name *Har-Magedôn* »Berg der Truppenansammlung« bedeutet. Das wäre die korrekte Bezeichnung des Berges, oder der Berge, um Jerusalem, auf denen die Armeen sich nach Sacharjas Weissagung versammeln werden, um die Nation und die Stadt zu vernichten (Sach 14,12). Das stimmt gut mit einer anderen Weissagung Sacharjas überein: »An jenem Tage wird die Wehklage in Jerusalem groß sein wie die Wehklage von Hadad-Rimmon im Tale Megiddo« (Sach 12,11). Wenn Christus die Armeen vernichtet, die sich unter dem Tier versammelt haben, dann wird Sein Volk Ihn gleichzeitig erkennen, und es wird eine nationale Wehklage entstehen, die weit größer ist als die Wehklage um den guten König Josia (2Chr 35,22). Man beachte, dass es sich um einen buchstäblichen Berg handelt, der genau so buchstäblich ist wie der Fluss Euphrat, und dass das Geschehen dennoch um Jerusalem lokalisiert wird. Dort wird das Zentrum des Geschehens sein.

Die siebte Schale: Die Hauptstadt des Tieres wird zerstört

17-21 Die siebte Schale wird durch den Engel in (*epi*) die Luft ausgegossen. Das muss man genau so buchstäblich verstehen wie die Luft, das Meer, die Flüsse und die Sonne in den vorherigen Gerichten. Es handelt sich um die Atmosphäre, welche die Erde umgibt. Sie verweist so auf den letzten apokalyptischen Sturm, der den Hintergrund zu diesem siebten und letzten Gericht bildet. Wenn die Atmosphäre, die den ganzen Erdball umhüllt, berührt wird, dann bedeutet es, dass dieser Sturm weltweit ist. Man hat viele andere Deutung vorgeschlagen. Einige Ausleger sind von der Tatsache ausgegangen, dass der Satan »der Fürst der Gewalt der Luft« heißt (Eph 2,2) und haben gefolgert, es werde hier der Machtbereich Satans angetastet. Da aber Satan schon auf die Erde hinab geworfen worden ist (12,9), kann das nicht eine richtige Erklärung sein. Die Anhänger einer symbolischen Deutung sehen ein Gericht über »den sittlichen Lebensodem der Welt« (W. Scott). In einer Welt, wo die Gottlosen, von Satan angeführt, schon die Spitzen der Unmoral und des Götzendienstes erklommen haben, ist das eine viel zu schwache Erklärung für diesen endgültigen und abschließenden Gerichtsschlag. Moderne Ausleger haben in der geschlagenen »Luft« ein Symbol für Raketengefechte gesehen. Das kann Johannes kaum gemeint haben, und die Leser seines Buches werden begriffen haben, dass die symbolische Aussage einen furchtbaren Sturm ankündigt, der die ganze Erde heimsuchen wird.

Das Ausgießen der Schale wird von einer lauten Stimme begleitet »von (*ek*) dem Tempel des Himmels von (*apo*) dem Throne« (siehe JND). Der Tempel von 11,19 und der Thron von 4,2 werden nun

durch diese laute Stimme miteinander verbunden, die nur die Stimme Gottes sein kann. Sowohl Gottes Heiligkeit (der Tempel) als auch Seiner Gerechtigkeit (der Thron) ist durch die göttlichen Gerichte auf der Erde Genüge getan worden. Daraufhin proklamiert Gott: »Es ist geschehen.« Die Einzahl »es« umfasst die Vollendung aller göttlichen Absichten durch die ganze Reihe der Gerichte. Die Aussage ist wiederum vorwegnehmend, indem sie alle Geschehnisse der siebten Posaune umfasst bis zum Erscheinen des Herrn in 19,11, womit die Drangsal erst beendet ist. Diese Wahrheit wurde bereits in 10,7 durch den Engel vorweggenommen. Das Perfekt (*gegonen*) zeigt, dass die Ergebnisse der Gerichte für Israel und für die Nationen bleibend sind. Es bleibt nichts mehr, das bezüglich der göttlichen Gerichte mit der Erde noch auf eine Erfüllung wartete (man vgl. hiermit die Stimme von 21,6-9).

18 Wie beim siebten Siegel und bei der siebten Posaune hat die siebte Schale einen Sturm als Hintergrund. Die Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben sind allen drei Reihen von Gerichten gemeinsam, und das deutet darauf hin, dass der mit dem siebten Siegel ausgelöst Sturm weiter tobt und immer heftiger wird, bis er mit der siebten Schale zum Orkan angeschwollen ist. Der Hagel, der mit der siebten Posaune eingesetzt hat, ist jetzt zu »großen Hagelsteinen, wie ein Talent schwer« geworden. Als Gott die Quellen der Tiefe aufbrach (1Mo 7,11) und die Flut über die Welt brachte, kam es zu großen tektonischen Verwerfungen (Ps 104,5-9). Mit dem abschließenden Gericht der Drangsalzeit wird jedoch das schlimmste Erdbeben aller Zeiten den Planeten erschüttern, »solch ein Erdbeben, so groß«. Der Superlativ, den der Herr bezüglich der Drangsal verwende-

te (Mk 13,19), wird hier von Johannes verwendet, um zu zeigen, dass kein so gewaltiges Erdbeben die Erde je heimgesucht hat. Wie man das anders als physikalisch verstehen sollte, ist schwer einzusehen. Die Seismologen und Vulkanologen werden voll Entsetzten auf ihre Messgeräte starren, die alle bisherigen Werte an der Richter-Skala sprengen. Gott erschüttert die Erde, wie es Haggai vorhergesagt hat: »Denn so spricht Jahwe der Heerscharen: Noch einmal, eine kleine Weile ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene« (Hag 2,6). Jesaja hat das ebenfalls vorhergesagt: »Denn die Fenster in der Höhe tun sich auf, und es erbeben die Grundfesten der Erde. Die Erde klapft auseinander, die Erde zerbricht, die Erde schwankt hin und her; die Erde taumelt wie ein Trunkener und schaukelt wie eine Hängematte; und schwer lastet auf ihr ihre Übertretung; und sie fällt und steht nicht wieder auf« (Jes 24,18-20). Und Joel weissagte: »Und Jahwe brüllt aus Zion und lässt aus Jerusalem seine Stimme erschallen, und Himmel und Erde erbeben« (Joe 4,16).

Viele Ausleger wollen hier kein buchstäbliches Erdbeben sehen. W. Scott schreibt: »Es wird an manchen Orten physikalische Erdbeben geben (Mk 13,8). Aber dieser nie dagewesene Umsturz ist nicht eine Naturkatastrophe, sondern er symbolisiert einen gewaltsamen Einsturz aller Regierungen, den totalen Kollaps aller Autorität von zuoberst bis zuunterst. Throne stürzen, Kronen fallen, Zepter zerbrechen, die Festen der Gesellschaft brechen zusammen. Es wird eine Revolution sein, die größer ist als alle bisherigen im Verlauf der ganzen Menschheitsgeschichte.« Dieser Deutung fehlt nicht allein eine biblische Rechtfertigung, sondern sie ist an dieser Stelle der Offenbarung, wo die Gerichte

über die Erde ihre End- und Höhepunkt erreichen, auch viel zu schwach. Gesellschaftliche Umstürze hat es schon viele gegeben, und es könnte eine Revolution noch so universal sein, aber sie könnte nie der Beschreibung von wankenden Kräften des Himmels und dem Beben des Erdbodens unter den Füßen der Menschen gerecht werden. Es dürfte schwer sein, in der Bibel überhaupt einen Beleg dafür zu finden, dass das Wort »Erdbeben« etwas anderes als eine Erschütterung des Erdbodens bedeutet. Die Aussagen ergeben, in ihrem buchstäblichen Sinn belassen, ein klares und schreckliches Bild von Gottes Zorn über eine rebellische Erde.

19 Städte und Inseln und Berge werden von diesem weltweiten Erdbeben erfasst. Die Städte der Erde sind einzeln bei verschiedenen Erdbeben erschüttert worden, aber nie ist das in diesem weltweiten Umfang geschehen. Die schlichte biblische Aussage ist gerade in ihrer Einfachheit am erschreckendsten: »Die Städte der Nationen fielen.« Ballungszentren wie London, Paris, Rom, Neu York, Tokio und viele andere stürzen zusammen und reißen unzählige Menschen in den Tod. Die Aufmerksamkeit wird auf zwei besondere Städte gelenkt, die mit dem Tier in besonderer Verbindung stehen. Eine wird »die große Stadt« genannt, und die einzige Stadt, die in der Bibel so heißt, ist Jerusalem (11,8), die Stadt, die das Tier zu seinem religiösen Zentrum gemacht hat. Überraschenderweise wird dieses Zentrum der Anbetung des Tieres nicht zerstört wie die anderen Städte, sondern lediglich »in drei Teile geteilt«. Es wird noch zu topographischen Veränderungen im Zusammenhang mit göttlichen Gerichten kommen, und doch wird Gott an der von Ihm erwählten Stadt auch Schonung üben (Sach 1,17).

Gott hat mit dieser Stadt Seine Absichten, die Er mit keinen anderen Städten hat. Im Tausendjährigen Reich soll sie die Hauptstadt der Regierung des Messias sein.

Dies zweite Stadt, die ausdrücklich erwähnt wird, ist Babylon. Sie wird durch die Bezeichnung markiert, die in diesem Buch charakteristisch ist: »die große Babylon«. Der Ausdruck »kam ins Gedächtnis« ist eine hebräische Redewendung, und sie besagt nicht, dass Gott Babylon vorher vergessen habe, sondern dass er jetzt Seinen Sinn darauf richtet, mit Babylon abzurechnen. Wenn es heißt, dass Gott Noahs »gedachte« (1Mo 8,1), dann geht es auch darum, dass Gott sich jetzt Noah zuwendet und handelt. Die Stadt, die den Königen der Erde von ihrem Kelch der Unreinheit und Hurerei zu trinken gegeben hatte, bekommt jetzt »den Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes« zu trinken. Die rebellische Natur des Menschen hat seit Anbeginn (1Mo 10,10) diese Stadt als ein Zentrum der Auflehnung gegen Gott verwendet, und diese gleiche Rebellion hat in dieser Stadt abermals ihr Zentrum gefunden. Gottes Zorn entläßt sich in einem einzigen Gerichtsschlag gegen diese Stadt. Es besteht so wenig Anlass »die große Babylon« zu einem Symbol umzudeuten wie »den großen Strom Euphrat« (V. 12); noch haben wir das Recht aus dem Namen Babylon einfach Rom oder irgend eine andere Stadt zu machen. Es wurde im Zusammenhang mit dem »Thron des Tieres« (V. 10) schon gesagt, dass das Tier diese alte Stadt wieder aufbauen und zu seiner Hauptstadt machen wird. Die Worte zeigen, dass das Gericht über Babylon wahrscheinlich ein besonderes Gericht darstellt und nicht einfach im Zuge des weltweiten Erdbebens geschieht. Die Einzelheiten werden in Kap. 18 behandelt.

Es ist im Kommentar zu 14,8 gezeigt worden, dass Babylon zwei Seiten hat, eine religiöse und eine politische. Das »Geheimnis« Babylon (17,5) ist die religiöse Seite. Im Kapitel 17 werden wir sehen, dass es sich im wesentlichen um den römischen Katholizismus handelt, der seine Kapitale im Vatikan hat. Das Tier und seine verbündeten Könige werden dieses Babylon in der Hälfte der Jahrwoche zerstören (17,16). Das Babylon, das hier »ins Gedächtnis vor Gott« kommt, ist das politische und wirtschaftliche Zentrum des Tieres, eine am Euphrat wieder aufgebaute Stadt. Wenn das Erdbeben buchstäbliche Städte der Nationen zum Einsturz bringt, dann muss das mit Namen genannte Babylon auch buchstäblich verstanden werden.

20 Unter dem sechsten Siegel waren die Erschütterungen so gewaltig, dass »jeder Berg und jede Insel aus ihren Stellen gerückt wurden« (6,14). Kurz vor dem Erscheinen Christi werden die Erschütterungen noch gewaltiger sein. Das Verb »entflohen« wurde vom Tod (9,6) und von der Frau (12,6) verwendet. Jetzt besagt das gleiche Verb, dass die vom Kontinentalschild getragenen Inseln der Erde sich vom Betrachter wegbewegen, als entflöhen sie. Berge, welche Wahrzeichen von ganzen Regionen gewesen sind, verschwinden und werden vergeblich gesucht (»nicht gefunden«) werden. Diese beiden Verben werden wiederum verwendet werden, wo das physikalische Verschwinden des jetzigen Kosmos beschrieben wird (20,11). Die Landschaft der Erde und die Gestalt ihrer Meere wird durch diese Gerichte vollständig verändert. Diese Veränderungen bereiten die weitere Umgestaltung der Erde im Tausendjährigen Reich vor, wie sie in vielen alttestamentlichen Weissagungen angekündigt wird (Sach 14,4). Das Ende

dieser schrecklichen Ereignisse, die viele töten werden, wird vom Herrn in Mt 24,22 angesprochen; aber dieses Ende wird für die Menschen bedeuten, dass der Richter persönlich erscheint (Offb 19,11).

21 Der letzte Schlag dieses Gerichts ist ein vom Himmel fallender tödlicher Hagel. Die siebte Gerichtsplage Ägyptens war nur ein milder Vorläufer im Vergleich zu dieser Plage (2Mo 9,18-26). Das Wort »Hagel« kommt im NT nur in diesem Buch vor (8,7; 11,19), und es muss wahrscheinlich im buchstäblichen Sinn verstanden werden, wenn gleich das Gewicht der Hagelsteine menschliche Vorstellung sprengt. »Ein Talent schwer« ist das von Gott bestimmte Gewicht dieses entsetzlichen Niederschlags. Ein Talent entspricht ungefähr dem deutschen Zentner, also ca. 50 Kilogramm. Es war das Gewicht, das ein erwachsener Mann tragen konnte. Die größten Hagelkörner, die man bisher gesehen hat, hatten die Größe von Tennisbällen, und diese verursachten schon schreckliche Schäden und lösten Entsetzen aus. Hier aber handelt sich um die Hagelsteine »die ich aufgespart habe für die Zeit der Bedrängnis, für den Tag des Kampfes und der Schlacht« (Hi 38,23). Unter einem solchen Hagelsturm wird kein Haus standhalten. Die um Jerusalem postierten Armeen werden einer entsetzlichen Bombardierung ausgesetzt sein, und sie werden wiederum schreien, was die Menschen in einer früheren Phase der Drangsal geschrien hatten: »Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes« (6,16).

Die in diesem Vers erwähnten Menschen sind die gleichen wie in V. 2, so dass die Wucht des Sturmes zur Hauptsache auf den Anhängern des Tieres niedergeht. Aber sogar diese furchtbare Plage kann ihre Her-

zen nicht bewegen. Von Geschwüren gepeinigt, von der Sonne verbrannt, in Finsternis gestürzt, von Erdbeben erschüttert und in Städten, die von einem himmlischen Hagel zertrümmert werden, können sie nichts anderes als Gott lästern. Sie finden keinen Raum zur Buße, ja, diese wird jetzt nicht einmal erwähnt. Die Menschen recken nur noch unter Fluchen die Faust zum Himmel. Das chronologisch gesehen nächste Ereignis (nach dem vierten Einschub von 17,1-19,10) ist das Aufgehen des Himmels und das Erscheinen Christi an der Spitze der himmlischen Heerscharen (19,11).

10. Der vierte Einschub

Einführung zu den Kapiteln 17 und 18 (17,1-19,10)

Der Rahmen dieses Einschubs

Die chronologische Entfaltung der Geschehnisse wird unterbrochen durch einen vierten Einschub, der von 17,1-19,10 reicht. Man kann ihn auch als einen erläuternden Anhang betrachten, und zwar nicht lediglich zur siebten Posaune, sondern zur ganzen Abfolge der Gerichte, welche mit dem Öffnen der Siegel begann. Die unmittelbare Absicht liegt darin, den Ausdruck Babylon ausführlicher zu erklären, nachdem er in 14,8 und 16,19 lediglich erwähnt worden ist.

Wir werden sehen, dass die in diesem Abschnitt beschriebenen Ereignisse einen Höhepunkt innerhalb der Drangsalzeit bilden und die benötigte Hintergrundinformation liefern, um zu verstehen, wie in den letzten dreieinhalb Jahren vor dem Erscheinen des Herrn (19,11) sich alles entscheidet. Die Wiederholung der Wendung »nach diesem«, *meta tauta*, markiert die drei Visionen dieses Abschnitts wie folgt:

- Vision 1: Das Weib und das Tier (17,1-18) – »Nach diesem sah ich ...« (18,1)
- Vision 2: Die Stadt und ihr Fall (18,1-24) – »Nach diesem hörte ich ...« (19,1)
- Vision 3: Das Halleluja im Himmel (19,1) – Die Hochzeit des Lammes (19,6-1)

Das Thema des Einschubs

Das Thema dieses Einschubs ist Babylon. Wir sind schon zwei beiläufigen Erwähnungen Babylons begegnet: in Kap. 14,8 und in 16,19. Jetzt wird die chronologische Schilderung der Geschehnisse unterbrochen und Johannes wird ein ausführlicher Einblick in diesen Gegenstand des göttlichen Gerichtes gewährt. Babylon wird zwar notwendigerweise definiert, aber der Vers (17,1) des vorliegenden Kapitels nennt als Thema »das Urteil über die große Hure«, das Gericht, das Gott über sie bringen wird. Die Folgen dieses göttlichen Handelns werden im Himmel zur Kenntnis genommen und mit einem mehrfachen Halleluja beantwortet (19,1-5). Nachdem dieser letzte Feind Gottes gerichtet worden ist, ist der Weg frei für das Kommen des Herrn zur Erde und für die Aufrichtung Seines Reiches.

R. Young gibt in seiner Konkordanz folgende prägnante Identifizierung des historischen Babylon: »*Babylon* ist die griechische Schreibweise des Namens, die im Hebräischen immer Babel heißt. Als Nimrod die Stadt gründete, nannte er sie vielleicht Bab-Il, »das Tor Gottes«. Nach der Sprachverwirrung wurde der Name mit dem hebräischen Wort *balal*, »verwirren«, verknüpft. Babel wurde zur Hauptstadt jenes Landes, das in 1Mo 11,2 »Land Sinear« und in den späteren biblischen Büchern »Chaldäa« genannt wird.« Babylon wurde

unter Nimrod in der Bibel zum Synonym für Rebellion und Verwerfung der Offenbarung Gottes (1Mo 10,10; 11,1-9). Satan fand hier ein willkommenes Zentrum seines Wirkens, und die biblische Verknüpfung zwischen dem »König von Babel« und »Luzifer, Sohn der Morgenröte« (Jes 14,3-15, AV) lässt vermuten, dass der Teufel von hier aus sein Wirken auf der ganzen Erde koordinierte. Dass dieses alte Zentrum satanischer Macht in den letzten Kapiteln der Bibel wieder erscheint, muss fast erwartet werden. Johannes wird nun gerufen, Zeuge von dessen endgültigem Untergang zu werden, denn Gott und Seine Vorsätze sind unwandelbar.

Die Deutung des Einschubs

Viele Ausleger aus den unterschiedlichsten Lehrtraditionen zweifeln nicht daran, dass mit Babylon die Stadt Rom gemeint sei. Sie sehen im Tier von 13,1-8 das wiedererstandene Römische Reich, zu dem sie zahlreiche unterworfenen Nationen und Provinzen zählen, wobei die zehn Könige die Regenten im Herzland des Reiches wären. Entsprechend müsse die Römisch Katholische Papstkirche, deren Kult eindeutig auf die Religion Nimrods und Semiramis' zurückgeht, die religiöse Seite des Reiches des Tieres sein. Viel Gewicht gibt man den sieben Bergen (17,9), die oft in zweifacher Weise gedeutet werden: Sie beziehen sich auf die sieben Hügel der Stadt Rom und auf sieben Kaiser von Augustus bis Domitian. Demgemäß stellen die beiden Kapitel das Gericht Gottes über das religiöse System der Römisch Katholischen Kirche dar, die ihre irdischen Kapitale in der Stadt Rom hat. Gelehrte und Ausleger von unbestrittener Kompetenz geben dieser Deutung einiges Gewicht.

Wir werden sehen, dass diese Sicht zu

einfach ist, und sie deckt sich nicht mit den Aussagen der Bibel. Im Kap. 17 sehen wir, dass Babylon eine Seite hat, die ein »Geheimnis« ist, das erst erkannt werden kann, wenn Gott es offenbart. Dann zeigt sich, dass Babylon zwar uralte Wurzeln hat, aber dass es eine letzte Manifestation von Babylon gibt, eine religiöse Körperschaft, die vom Tier getragen und als eine »Hure« bezeichnet wird. Dieses religiöse System ist zwar umfassender als die Kirche von Rom, aber diese wird sein Haupt sein. Dies ist das Babylon, das in der Mitte der Drangsal zerstört werden wird (17,16-18). Der andere Aspekt von Babylon ist eine Handelsmetropole, eine Stadt, die Gott selbst ganz am Ende der Drangsal richten wird, wie in Kap. 18 beschrieben. Mehrere Ausleger anerkennen zwar, dass eine buchstäbliche Stadt gemeint ist, aber sie ziehen es vor, diese mit Rom gleichzusetzen. Es gibt aber mehr Ursachen, sie mit dem Namen zu nennen, den Gott ihr gegeben hat, nämlich Babylon. Das setzt natürlich voraus, dass die antike Stadt am Euphrat wieder aufgebaut wird.

Die Bedeutung der beiden Visionen im Einschub

Wir sollten beachten, dass die Kapiteleinteilung durch den Text selbst unterstützt wird. Die zweimalige Verwendung des Ausdrucks »nach diesem«, *meta tauta*, teilt den Abschnitt in drei Teile. Lange und gelehrte Diskussionen sind darüber geführt worden, welches das Verhältnis der beiden ersten Visionen zueinander sei, besonders, ob die beiden Kapitel ein und dasselbe Gericht aus verschiedenem Blickwinkel darstellen, oder ob es zwei verschiedene Gerichte seien. Die Ausleger, die in Babylon eine symbolische Bedeutung sehen, erkennen in den beiden Kapiteln nur ein

Gericht, das gegen Ende der Drangsal stattfindet (siehe W. Scott). Andere versuchen zu zeigen, dass es zwei Gerichte sein müssen, die zu verschiedenen Zeitpunkten geschehen, durch verschiedene Werkzeuge und mit verschiedenen Ergebnissen. Die Indizien für zwei Gerichte sind überzeugend:

1. Der Ausdruck »nach diesem« in 18,1 unterteilt die Kapitel in zwei aufeinanderfolgende Visionen, welche, vorsichtig ausgedrückt, zwei verschiedene Ereignisse nahelegen.

2. Die beiden Erwähnungen Babylons in 14,8 und 16,19 lassen zwei verschiedene Geschehnisse, die mit dem Fall Babylons zusammenhängen, vermuten.

a) Wie im Kommentar zu 14,8 schon gesagt, muss man auf Grund der zeitlichen Abfolge der dort beschriebenen Ereignisse annehmen, der Fall Babylons müsse etwa in der Mitte der Drangsal stattfinden. Einige Ausleger datieren ihn früher (siehe J.F. Walvoord), aber er kann kaum später geschehen. Man beachte, wie in RV, JND, Elberf etc. das Wort »Stadt« nicht steht.

b) Wie im Kommentar zu 16,9 erwähnt, findet dieses Gericht über Babylon statt, während andere Städte erschüttert werden, und das heißt innerhalb der siebten Zorneschale, welches der letzte Schlag ist, bevor der Herr erscheint. Es ist klar, dass Kap. 17 die Einzelheiten des Gerichtes von 14,8 und Kap. 18 die Einzelheiten des Gerichtes von 16,9 darlegt.

3. Die Tatsache, dass das Gericht von Kap. 17 durch das Tier und die zehn Könige ausgeführt wird, bestätigen das Gesagte. Es ist zwar Gott, der ihnen diesen Gedanken eingibt, aber sie meinen, sie handelten auf eigenen Antrieb und in ihrem eigenen Interesse. Das Gericht von Kap. 18 geschieht hingegen direkt durch Gottes Hand. Die gleichen Könige, welche die Hure

vernichteten, werden die Zerstörung der Stadt beklagen (18,9). Daher können diese beiden Gerichte kaum das gleiche Geschehen beschreiben.

Wenn es mithin zwei verschiedene Gerichte sind, stellt sich die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis dieser beiden Kapitel, denn es ist klar, dass Babylon einmal symbolisch und einmal buchstäblich verstanden werden muss. Babylon als Name einer Stadt ist uns in der Bibel und in der Geschichte geläufig. Die Hinweise auf den Fluss Euphrat (9,14; 16,12) sind, wie wir gesehen haben, wörtlich zu verstehen. Es gibt daher kaum Gründe, die dagegen sprechen, dass auch Babylon wörtlich verstanden werden muss. Petrus besuchte die Stadt und schrieb seinen ersten Brief von dort (dass Babylon ein Deckname für Rom sein sollte, ist eine ganz unhaltbare Interpretation, die kaum Beachtung verdient). Als Johannes die Offenbarung schrieb, wohnten in Babylon mehr Juden als in Jerusalem. Als der Babylonische Talmud im Jahre 500 n.Chr. erschien, war diese Stadt noch immer ein Handelszentrum mit einer großen Rabbinerschule. Später verlor die Stadt an Bedeutung und wurde zu einem unwichtigen Flecken, aber sie wurde nie zerstört und nie ganz verlassen. Von den sechs Erwähnungen Babylons in diesem Buch (14,8; 16,19; 17,5; 18,2. 10.21) haben vier den Zusatz »Stadt« (17,18; 18,16.18.19). Wer »Stadt« anders als buchstäblich interpretiert, schuldet eine einleuchtende Erklärung für diese Freiheit.

Das einzige Mal, wo man Babylon symbolisch verstehen muss, ist in 17,5, wo das durch das Wort »Geheimnis« auch deutlich angezeigt wird. Dass die Hure einen nicht buchstäblichen Aspekt Babylons darstellt, wird im Abschnitt deutlich gemacht, und Gott offenbart das Geheimnis; aber mit der Stadt verbindet sich kein

Geheimnis. Macht man aus der Stadt ein Symbol, hat man aus der Hure das Symbol eines Symbols gemacht (siehe Kommentar zu 1,20), und das hieße, die Grundlage gesunder Exegese zu verlassen. Das wird durch den 18. Vers im Kap. 17 bestätigt, der die beiden Kapitel miteinander verknüpft: »Das Weib, das du sahst«, ist das Symbol, »die große Stadt« ist das buchstäbliche Gebilde.

Die Schwierigkeit, die verbleibt, ist die Tatsache, dass Babylon aufgehört hat, eine Stadt zu sein, die in den Geschäften der Welt noch eine Rolle spielt. Es sind noch einige verstreute Dörfer übrig geblieben am Euphrat, der im Lauf der Jahrhunderte seinen Lauf mehrmals geändert hat. Das hat viele Ausleger dazu geführt, eine andere Auslegung zu suchen als die buchstäbliche – und deshalb die symbolische Deutung auf das Kapitel 18 auszudehnen. Dass die Kirche von Rom in Kap. 17 porträtiert wird, muss jeder unvoreingenommene Leser eingestehen. Dass diese Kirche ihr Zentrum im Vatikan in Rom hat, ist eine schlichte Tatsache. Viele Ausleger nehmen deshalb an, dass in Kap. 18 die kommerzielle Seite des religiösen Babylon behandelt wird, weshalb die Stadt mit Rom gleichgesetzt werden müsse. Ihre Sicht sehen sie darin gestützt, dass Rom das Zentrum des Römischen Weltreiches war, und sie nehmen daher an, dass Rom im Reich des Tieres wiederum ins Zentrum rücken werde.

Die Argumente sind ansprechend, aber fehlerhaft. Man beachte, dass Babylon 277-mal im Alten Testament und zwölfmal im Neuen Testament erwähnt wird, und außer in 17,5 lässt sich kaum sagen, dass der Name je symbolisch zu verstehen sei. Es waren die frühen Kirchenväter, welche die Sicht entwickelten, der Name Babylon werde, besonders im vorliegenden Buch,

symbolisch als ein Deckname für Rom verwendet, als ob der Heilige Geist sich gescheut hätte, jene Stadt beim Namen zu nennen. Es verträgt sich besser mit der Würde der Heiligen Schrift, sie das sagen zu lassen, was sie sagt. Auf dieser Grundlage ist die Bibel vollständig klar bezüglich der beiden hier dargestellten Aspekte von Babylon:

Kap. 17 stellt in symbolischer Weise ein religiöses System dar, das die babylonische Mysterienreligion zu der ihrigen gemacht hat. Alexander Hislop hat in seinem Buch *Von Babylon nach Rom* in allen Einzelheiten dargelegt, wie die babylonischen Mysterien in Rom weitergeführt wurden. Gott verwendet das Tier und die zehn Könige, um dieses System in der Mitte der Drangsal zu vernichten.

Kap. 18 stellt ein ökonomisches Machtgebilde dar, das eine Stadt als sein Zentrum hat. Gott wird direkt eingreifen und dieses Gebilde ganz am Ende der Drangsal zerstören. Diese Hauptstadt nennt die Bibel Babylon. Viele Ausleger, die zwar anerkennen, dass eine Stadt das Herz des ökonomischen Machtgebildes darstellt, haben gezögert, ihr den entsprechenden Namen zu geben. Wenn Jerusalem wiederhergestellt und neu gebaut werden kann, warum sollte dann nicht diese alte Stadt satanischen Einflusses wieder aufgebaut werden können? Eine seltsamer Widerwille scheint sich dagegen zur Wehr zu setzen. Kap. 18 zeigt deutlich, dass es nicht allein möglich ist, sondern dass die Aussagen jenes Kapitels es sogar erfordern. Eine einfache Untersuchung zeigt, dass Babylon nie zerstört worden ist, so wie Jesaja und Jeremia es vorhergesagt haben (Jes 13; 14; Jer 50-52), und dass ein Wiederaufbau Babylons nicht lediglich eine mögliche Deutung ist, sondern dass die Notwendigkeit der Erfüllung aller biblischen Vorhersagen es verlangt.

Beide Aspekte werden in der Bibel Babylon genannt. So wie Babylon in 1. Mose sowohl als Turm (der religiöse Aspekt) als auch als Stadt (der politische und ökonomische Aspekt) gesehen wird, so wird das endzeitliche Babylon sowohl ein religiöses System als auch eine Hauptstadt einer ökonomischen Großmacht sein. Die noch verbleibenden Aspekte Babylons, die in den beiden nachfolgenden Kapiteln nicht ausdrücklich erwähnt werden, sind der politische und der militärische. Der Herr wird sich dieser beiden annehmen, wenn Er zur Erde zurückkehrt (Kap. 19).

Kapitel 17

Eine Übersicht über das Kapitel:

a) das Weib – die Muttergestalt (V. 1-6), das Geheimnis und die göttliche Identifikation.

b) das Tier – das Monster (V. 7-14), die Bedeutung und die göttliche Identifikation.

c) das Weib und das Tier (V. 15-17). Das Urteil (oder: Gericht) – das Thema des Kapitels (V. 1).

d) Das Weib und die Stadt (V. 18). Die Beziehung zwischen dem Weib und der Stadt.

a) *Das Weib und das Tier (V. 1-18)*

1 Zweimal ruft einer der Engel, die die sieben Schalen hatten, Johannes zu sich, um ihm etwas Besonderes zu zeigen. Hier wird Johannes gerufen, die große Hure zu sehen, in 21,9 hingegen darf er »die Braut, das Weib des Lammes« sehen. Die beiden Ausdrücke »Hure« und »Braut« sind symbolische Umschreibungen für zwei Gemeinschaften von Menschen. Die Hure ist das Ergebnis des Wirkens Satans auf der Erde, und sie soll gerichtet werden; die Braut ist die Frucht der Erlösung des Lam-

mes, und sie soll an der ewigen Herrlichkeit teilhaben. Die Hure hat ihre Heimat in Babylon, die Braut im Heiligen Jerusalem.

Das Präsenstizip *echôn*, das mit »hatte« übersetzt wird, legt den Zeitpunkt nicht fest, so dass wir nicht wissen, ob die Schalen schon ausgegossen worden sind oder nicht. J. Heading ist der Ansicht, die Schalen seien noch nicht ausgeschüttet worden, aber das lässt sich aus dem Tempus des Verbs nicht herauslesen. Es passt besser in den Zusammenhang, wenn wir annehmen, die Schalen seien schon ausgegossen worden, während der Engel den Seher Johannes im Rückblick verstehen lässt, was das Gericht für Babylon bedeutet hat. Der Leser darf sehen, was schon passiert ist. Das Gericht über Babylon beendet die Drangsal, und das nächste Ereignis ist das Kommen Christi auf die Erde.

Der Engel lädt Johannes ein, Gottes Urteil oder Gericht, *krima*, über die große Hure zu sehen. Im vorliegenden Zusammenhang kann das Wort nur »Vollstreckung des bereits gefällten Urteils« (Vine) bedeuten. Die beiden ersten Abschnitte des Kapitels, wobei die Verse 1-6 eine Beschreibung und die Vers 7-15 eine Deutung darstellen, bereiten den Höhepunkt vor: Das Monster wendet sich gegen die Hure und vernichtet sie (V. 16-17). Das ist das Thema des Kapitels.

Das Wort *pornê* wird in den sieben neutestamentlichen Belegen außerhalb dieses Kapitels stets mit »Hure« übersetzt. Das griechische Wort ist von einer Wortwurzel mit der Bedeutung »verkaufen« abgeleitet. Es beschreibt daher die Person, die ihren Leib verkauft, im übertragenen Sinn steht es für jegliches Preisgeben persönlicher Reinheit um irgendeines zeitlichen Gewinnes oder Genusses willen.

Die alttestamentlichen Propheten verglichen die innige Beziehung Jahwes zu sei-

nem Volk mit der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau. Sich anderen Göttern zuzuwenden, bedeutetet gleichviel wie Ehebruch und Hurerei: »Wie ist zur Hure geworden die treue Stadt! Sie war voll Recht, Gerechtigkeit weilte darin, und jetzt Mörder« (Jes 1,21). »Und du hurtest mit den Söhnen Assurs, weil du nie satt werden kannst; und du hurtest mit ihnen und wurdest auch nicht satt. Und du mehrtest deine Hurerei nach dem Krämerlande Chaldäa hin; und auch davon wurdest du nicht satt« (Hes 16,28.29). »Hast du gesehen, was die abtrünnige Israel getan hat? Sie ging auf jeden hohen Berg und unter jeden grünen Baum und hurte daselbst« (Jer 3,6). Wenn Israel sich mit einer der umliegenden Nationen verbündete, beging sie geistliche Hurerei, weil sie stets auch deren Götter annahm. Auch wenn der Beweggrund für solche Bündnisse nur kommerzieller Art waren, nannten es die Propheten Hurerei, denn Israel verstieß damit gegen Gottes Gebot der Absonderung. Hurerei ist ein Sünde, deren die Propheten nie die Heiden, sondern immer nur Israel bezichtigten; denn Israel stand allein in einem Bundesverhältnis mit Gott.

Die Hure im vorliegenden Kapitel verdient die Bezeichnung »groß«. Israel mag viel gehurt haben, aber diese Hure hat es schlimmer getrieben. Wie groß ihr Einfluss ist, zeigt sich daran, dass sie »an vielen Wassern sitzt«. Das erinnert schon an Babylon, bevor der Name fällt. Die vielen Wasser waren ein Merkmal der historischen Stadt Babylon am Euphrat mit den zahlreichen Bewässerungskanälen. Im Glanz der aufgehenden oder untergehenden Sonne sah es aus, als ob Babylon buchstäblich an vielen Wasser saß. Entsprechend sagt Jeremia: »Die du an vielen Wassern wohnst, reich an Schätzen bist, dein Ende ist gekommen, das Maß deines

Raubes« (51,13). Der Engel weist uns aber in V. 15 an, die Wasser symbolisch als ein Hinweis auf ihren weltweiten Einfluss zu verstehen. Dreimal heißt es in diesem Kapitel von der Hure, dass sie sitzt: Sie sitzt auf dem Tier (V. 3); sie sitzt auf den sieben Bergen (V. 9), und sie sitzt an den vielen Wassern. Damit wird jedes Mal zum Ausdruck gebracht, was es ist, das die Hure stützt und trägt.

2 Wie die Hure die Erde dominiert, zeigt sich an zwei Dingen:

1. *Die Unreinheit, die sie verbreitet.* Die Könige der Erde haben mit ihr gehurt. Das Verb steht im Aorist, das man hier als konstativ bezeichnen kann: Dies war die lebenslange Beschäftigung dieser Könige gewesen. Sie kauften von der Hure, was sie kein Recht zu verkaufen hatte, und so waren sie beteiligt an ihre Sünde. Sie waren durchaus willens, deren klerikalen Anmaßungen hinzunehmen, so lange diese nicht ihren Lüsten im Weg standen. Die Mächtigen der Erde haben nichts gegen Religion, so lange diese ihren ökonomischen und politischen Interessen nicht schadet.

2. *Die Genüsse, die sie anbietet.* Die »Auf der Erde wohnen« sind »trunken geworden vom Wein ihrer Hurerei«. Wer betrunken ist, hat sein Denken nicht mehr unter seiner Herrschaft, und er weiß nicht, was er tut. Der Ausdruck ist Jer 51,7 entlehnt und gibt ein eindrückliches Bild von der Ausschweifung, zu der die Hure verleitet. Sie verwendet Religion, um das Denken der Menschen auszuschalten, damit sie sie um so besser beherrschen kann. Die Bewohner der Erde haben nichts gegen Religion, so lange diese ihren Lüsten und Sünden nicht im Weg steht.

3 Zweimal zuvor war Johannes »im Geiste« (1,10; 4,2) und empfing jeweils eine

Vision. Hier und in 21,10 beschreibt Johannes seine Erfahrung etwas anders als zuvor und sagt: »Und er führte mich im Geiste hinweg.« Im Zusammenhang muss »er« der Engel sein, der zu ihm spricht. Johannes wurde vielleicht sowohl in Zeit als auch in Raum transportiert. Der »Geist« ist zwar sein eigener Geist, aber der Heilige Geist eröffnete ihm in Verzückerung neue Anblicke. »Eine Wüste« ist die passende Umgebung für das Gesicht von der Hure und vom Tier, während »ein großer und hoher Berg« (21,10) der passende Ort ist, um das aus dem Himmel herabkommende Jerusalem zu sehen. Da vor »Wüste« kein Artikel steht, geht es nicht um eine geographisch bestimmte Region, sondern vielmehr um die Art der Landschaft (entgegen Alford, der die Meinung vertritt, es müsse die Wüste um Babel sein).

Johannes sieht nun das Weib, das ihm schon als »die große Hure« vorgestellt worden ist. Sie sitzt auf einem Tier, *thêrion*, auf einem veritablen Monster. Drei Eigenschaften unterscheiden es von jedem wilden Tier in der Schöpfung:

a) *Seine Farbe.* Es ist scharlachrot, also von der gleichen Farbe wie das Gewand der Hure. Es ist die Farbe des Gewandes, das die Söldner dem Herrn zum Spott umwarfen (Mt 27,28). Hier aber geht es nicht um Spott, sondern die Farbe will die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregen. Niemand kann das Tier übersehen.

b) *Seine Namen.* Das Tier ist »voll Namen der Lästerung«. Alles, was Menschen Böses über Gott gesagt haben, findet sich im Tier.

c) *Seine Köpfe und Hörner.* Das Tier hat »sieben Köpfe und zehn Hörner«, womit gezeigt wird, dass es das gleiche Tier ist wie in 13,1-9; es stellt also ein Reich und dessen Haupt dar. »Sieben Köpfe und zehn Hörner« war das charakteristische

Merkmal des Drachen in seinem Wirken im Lauf der Menschheitsgeschichte (12,3), aber dieses Tier ist der irdische Stellvertreter Satans während der Drangsalzeit. Im Kommentar zu 13,1 wurde schon gezeigt, dass die sieben Köpfe Symbole der satanischen Macht sind, die sich in sieben aufeinander folgenden diktatorischen Weltreichen geäußert hat. Die zehn Hörner sind die zehn Könige, die ihre Macht dem Tier geben werden (V. 12-14). Das Weib sitzt auf dem Tier, das heißt, sie wird von ihm getragen und unterstützt.

4 Kleidung steht in der Bibel oft für den Charakter (1Tim 2,9-10). Als Israel babylonisches Gehebe übernahm, kopierten die Töchter Zions Kleider und Schmuck der Töchter Babels (Jes 3,18-26). Diese Hure zeigt mit ihrem Gewand, ihrem Schmuck und ihrem Gebaren, was ihr Gewerbe ist.

a) *Ihr Gewand.* Purpur war zur Zeit des Römerreiches Königen vorbehalten. Scharlach ist die Farbe des Tieres; sie will prunken und auffallen. Die Hure maßt sich königliche Autorität an und sie will in ihrem irdischen Prunk von allen bewundert werden.

b) *Ihr Schmuck.* Sie ist übergoldet und mit Edlesteinen und Perlen behängt. Huren halten üppigen Schmuck für ein notwendiges Requisit ihres Gewerbes.

c) *Ihr Gebaren.* Der Kelch zeigt, wie sie ihre Unreinheit allen anbietet; er ist aus Gold, weil sie das, was sie anbietet, einst von Gott empfangen hatte. Inzwischen ist aber alles verderbt und unrein. »Gräuel« ist ein Hinweis auf ihre Götzendienereien; und »Unreinigkeiten« bezeichnet alles, was dem Götzendienst entspringt. Die Bibel lehrt uns, dass leibliche »Hurerei« entehrend ist; aber weit schlimmer ist geistliche Hurerei, der Verrat und der Verkauf göttlicher und heiliger Dinge. Die Ge-

schichte bestätigt, dass die schamwürdigsten und unflätigsten Praktiken auf die Preisgabe göttlicher Wahrheit folgen.

5 Die Frau wird an der Stirn mit Namen genannt. H. B. Swete zitiert den älteren Seneca (55 v.Chr. bis 41. n.Chr.) als Beleg dafür, dass man in Rom Huren auf diese Weise kennzeichnete. Es geht hier nicht darum, dass die Hure selbst vor allen breitschlägt, wer sie ist, sondern Gott enthüllt Seinen Knechten ihre wahre Identität. Wahrscheinlich weiß die Hure nicht einmal, dass ihr Name auf ihrer Stirn steht. A. Hislop schreibt dazu in seinem Buch *Von Babylon bis Rom*: »Was bedeutet es, dass sie ihren Namen an der Stirn hat? Doch wohl dies: Kurz bevor das Gericht über sie kommt, wird ihr Charakter so voll ausgereift sein, dass ein jeder, der Augen hat zu sehen, erkennen muss, wie passend der Titel ist, den der Geist Gottes ihr gegeben hat.« Wer geistliches Verständnis hat, wird, mit der Bibel in der Hand, das Weib als das bezeichnen können, was es ist.

Dass es beim Namen um eine von Gott gegebene Identifikation geht, wird durch die Tatsache gestützt, dass dem Titel das Wort »Geheimnis« vorangestellt ist. Wir haben in diesem Buch »das Geheimnis der sieben Sterne« (1,20) gesehen, ferner »das Geheimnis Gottes« (10,7). Das Wort muss hier die gleiche Bedeutung haben. Vine definiert Geheimnis als »das, was außerhalb natürlichen Auffassungsvermögens liegt und nur durch göttliche Offenbarung erkannt werden kann«. Es ist also dem Menschen nicht möglich, im Weib Babylon zu sehen, bis Gott es in Seinem Wort offenbart. Daher überrascht es nicht, dass weltliche Historiker diese Identität nicht wahrnehmen. Man sollte beachten, dass das Wort »Geheimnis« nicht zum Titel des Weibes gehört. Es ist innerhalb eine Apposition zu Babylon.

Der Name Babel kommt in der Bibel erstmals in 1Mo 10,10 vor. So hieß eine von Nimrod gegründete Stadt. Die Geschichte jener Stadt bildet einen auffälligen Gegensatz zur Geschichte Israels. Nimrod gründete die Stadt um 2230 v.Chr. Sie wurde unter dem Hammurabi des berühmten nach ihm benannten Codex (1728-1686 v.Chr.) zur Hauptstadt des Altbabylonischen Reiches, und im Neubabylonischen Reich Nebukadnezars im 6. Jahrhundert wieder aufgebaut. Nach ihrer Eroberung durch die Perser im Jahre 539 bestand sie nahezu unverändert weiter während der ganzen griechischen und danach römischen Zeit. So hatte diese faszinierende Stadt die Weltreiche überlebt, und trotz zahlreichen Belagerungen war sie nie zerstört worden. Von Nimrod, seinem Gründer her, dessen Name »Rebell« bedeutet, hat die Stadt in der Bibel die Bedeutung als eines Zentrums der Rebellion gegen Gott, des Widerstandes gegen Seine Absichten und der Verfolgung Seines Volkes. Babel wurde zur Stadt der Verwirrung (Jes 24,10; 34,11), aus der aller Götzendienst sich über die Erde verbreitete. Damit steht sie in offenkundigstem Kontrast zu Jerusalem, der Stadt des Messias, aus der Gott Sein Licht und Seine Wahrheit über die ganze Erde erstrahlen lassen wollte.

Das einleitende Wort »Geheimnis« zeigt an, dass das Weib nicht die buchstäbliche Stadt Babylon darstellt, sondern den religiösen Aspekt Babylons. Das Symbol bezieht natürlich auf die Tatsache, dass das Weibliche in der babylonischen Religion eine wichtige Rolle spielte. Die archäologischen Funde und die antiken Historiker bezeugen, dass Semiramis, die sehr schöne und kluge Gattin Nimrods, die Schlüsselrolle bei der Entstehung dieser Mysterienreligion spielte. Ihre götzendienerische Religion musste im Verborgenen ausgeübt

werden, weil sie der göttlichen Offenbarung direkt widersprach. Ein bloßes Jahrhundert nach der weltweiten Flut musste die Rebellion gegen Gott noch im verborgenen praktiziert werden. Nur ausgewählte Personen wurden in die Mysterien eingeweiht. Nachdem Nimrod bei der Jagd das Leben verloren hatte, behauptete sie, der nach dem Tod des Gatten geborene Tammuz sei auf übernatürliche Weise empfangen worden. Er wurde als »Heiland« verehrt, der als Erfüllung der an die Frau gemachte Verheißung von 1Mo 3,15 nun endlich gekommen sei. Die Legende von der Mutter mit dem Kind wurde zu einem grundlegenden Bestandteil der babylonischen Mysterien. Bilder und Statuen stellten die Mutter als »die Himmelskönigin« dar (Jer 7,18; 44,17.18.19.25). Das Mutter-Kind-Motiv ist allen heidnischen Religionen bekannt, und das zeigt, wie die babylonische Religion sich weltweit verbreitete. Geweihte, mit Tonsur versehene und ehelose Priester brachten Tieropfer dar als Grundlage für Sündenvergebung. Sie wurden dabei von geweihten Jungfrauen unterstützt, die sich im Tempel prostituierten. Zum Kult der Semiramis gehörte Sprengen mit Weihwasser, Einnehmen von geheiligten Mahlzeiten und Abbrennen von Räucherwerk. Der Tod des Tammuz bot einen Anlass zu religiöser Klage, die später sogar in Jerusalem Eingang fand: »Und er brachte mich an den Eingang des Tores des Hauses Jahwes, das gegen Norden ist; und siehe, dort saßen die Weiber, welche den Tammuz beweinten« (Hes 8,14). Diese Fasten- und Klagezeit wurde im Frühling zum Freudenfest, als man am Fest der Ishtar (= Ostara, Ostern) die Auferstehung aus dem Tod feierte. Dieser babylonische Kult ist die älteste und wirksamste satanische Verführung aller Zeiten. Hier hatte der Widersacher eine Religion eingerichtet,

in der jeder Titel und jedes Werk des Messias falsch besetzt wurden. Die Jungfrauengeburt, der Opfertod und die Auferstehung des Herrn, all das wurde hier vorweggenommen. Das ganze System wurden zur Urheberin aller Arten von Götzendienst, der sich unter verschiedenen Namen in der ganzen alten Welt verbreitete. Dieses weltweiten Einflusses wegen heißt die Hure hier »groß«.

Sie wird als »die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde« bezeichnet, was einen offenkundigen Kontrast zur Mutter von 12,1-5 bilden soll. Dort ist Israel die Mutter, aus der Christus geboren wird. Hier ist die Mutter ein satanisches System, das Abkömmlinge produziert, die alle direkte Antithesen des Christus sind. Diese werden hier »Huren« genannt; das sind die religiösen Systeme, welche den Charakter der großen Hure habe, indem sie um Gewinnes oder Genusses willen das Heilige prostituieren. Sodann heißen diese Abkömmlinge »Gräuel«, *bdelymata*, Das Wort kommt schon in V. 4 vor und beschreibt dort die verwerflichen Praktiken der großen Hure. Alle götzdienenrischen Gräuel haben ihren Ursprung in der babylonischen Mutter. Abraham wurde aus der Heimat der Götzendienstes herausgerufen. Israel musste von den Götzen Ägyptens befreit werden, und im Land Kanaan war es ein beständiger Kampf, das Volk von den Götzen der Kanaaniter, Phöniker und Assyrer und schließlich der Babylonier zur Zeit Nebukadnezars rein zu halten. Im Osten wuchsen der Hinduismus, Buddhismus und Shintoismus als die Kinder der gleichen Mutter heran. In alle Himmelsrichtungen verbreiteten Menschen die babylonische Religion, indem sie sich regional den verschiedenen Kulturen anpasste. Die Familie dieser großen Mutter besiedelte den ganzen Globus.

Trotz der Betonung des religiösen Aspektes von Babylon müssen zwei Dinge deutlich hervorgehoben werden:

1. Die Hure ist nicht das historische babylonische System, sondern unter diesem Namen sieht Johannes ein religiöses System, das in der Drangsalszeit erst in seiner endgültigen und letzten Gestalt erscheinen wird.

2. Johannes bekommt eine Hure und ein Tier zu sehen, die noch nicht auf der Weltbühne erschienen sind. Es ist eine prophetische Schau (siehe 13,1).

Heute, kurz vor dem Ende der Gemeindezeit, gibt es nur ein religiöses System, das sich mit diesem Bild deckt, und zwar bis in die Einzelheiten, und das ist die Römisch Katholische Kirche. Dieses religiöse System wird zurückbleiben, nachdem alle wahren Gläubigen von der Erde entrückt worden sind. Dies ist das System, das alle anderen religiösen Systeme ins Nichts aufsaugen wird und zur letzten Manifestation der alten babylonischen Mysterienreligion wird. Die Bibel sagt, dass die Folge der Preisgabe biblischer Grundsätze immer babylonische Zustände sind. Belege dafür sind folgende:

1. Die nachsintflutliche Zivilisation von 1Mo 10 und 11 verwarf die Wahrheit vom Schöpfer und der Schöpfung und pervertierte das von Gott in die Sterne gelegte Evangelium zu astrologischem Aberglauben. Das Ergebnis war Babel und dessen Turm.

2. Als Israel die Wahrheit prophetischer Offenbarung verwarf, wurde es als Nation nach Babylon verschleppt.

3. In der Gemeindezeit führt das Verlassen der Wahrheit zu babylonischen Zuständen der Verwirrung und Verunreinigung (2Kor 6,14-18). Das Ergebnis ist eine Rückkehr des babylonischen Götzendienstes unter christlichen Namen, wie das in

der Römische Katholischen Kirche gesehen ist. Die große Hure ist das Ergebnis von Kräften, die in der Christenheit am Wirken sind. Der Protestantismus hat die biblische Botschaft längst abgeworfen; seine ökumenischen Bestrebungen münden in die Religion Babylons. Viele Gemeinschaften, die durch Männer gegründet wurden, die den Römischen Katholizismus einst verworfen hatten, kehren zurück in den Schoß der Kirche von Rom. Bis zur Mitte der Drangsal wird der Papst das Haupt der größten religiösen Körperschaft der Welt sein. Mit der Entrückung wird jeder Protest gegen die geistliche Hurerei mit der Kirche von Rom verstummen, und damit wird die große Hure um so schneller auf der Bildfläche erscheinen. Der Römische Katholizismus ist selbst eine Tochter Babylons, aber sie ist ihrerseits auch eine Mutter vieler Kirchen, die ihre unreinen Lehren und Praktiken widerspiegeln. In der endgültigen Form wird die große Hure alle altbabylonischen Religionen und die abgefallene Christenheit in sich vereinen. Rom wird die große Beschützerin sein, bei der sogar einst heidnische geheißene Religionen Unterschlupf finden. Was mit dem Sauerteig, den die Frau in die drei Maß mehr mengte, anfang (Mt 13,33) und in der Aktivität des Weibes Isebel (Offb 2,20) fortgesetzt wurde, hat in der Kirchengeschichte stetig weitergewirkt und ihre volle Blüte im Römischen Katholizismus gefunden, der rein babylonischen Wesens ist. Das erklärte Ziel des Weltkirchenrates ist es, alle protestantischen Kirchen mit Rom zu vereinen. Die Einheit mit der Orthodoxen Kirche, die Katholizismus unter einem anderen Namen ist, ist schon lange vollzogen. Kommissionen arbeiten an der Eingliederung des Hinduismus, Buddhismus und Shintoismus, die ihrerseits auch Töchter Babylons sind. Es scheint, dass

alle Töchter zur Mutter zurückkehren, so dass die endzeitliche Hure, wiewohl sie wesentlich Römisch-Katholisch bleibt, schließlich auch die alten Weltreligionen in sich aufnehmen wird.

6 Die einzigartige Stellung, die die Hure sich angemaßt, und die Schamlosigkeit, mit der sie ihre Unreinheiten ausgeschäumt hat, verblasst vor der grauenhaften Enthüllung, dass sie die Heiligen verfolgt hat wie keine zweite Organisation auf Erden. Sie ist »trunken von dem Blut der Heiligen«. Sie hat sich am Hinmorden von Männern und Frauen berauscht. Was Menschen bei normalem Verstand abstößt, bereitet ihr Lust und Wonne. Zwei Gruppen von Menschen haben unter der Hure gelitten, was daran ersichtlich ist, dass sorgfältig unterschieden wird zwischen »dem Blut der Heiligen« und »dem Blut der Zeugen Jesu«.

1. »*Das Blut der Heiligen*«. Johannes sieht in prophetischer Weise die letzte Phase eines Systems, das fast so alt ist wie die Menschheit, aber er sieht auch, dass sie sich im Lauf der Geschichte nie verändert hat. Die Heiligen haben schon vor dem Kommen Christi unter götzendienerschen Systemen gelitten. Die Zusammenfassung von Hebr 11,32-38 spricht von Menschen, die sich im Glauben jedem Götzendienst widersetzen und dafür leiden mussten. Babylon ist an deren Blut schuldig.

2. »*Das Blut der Zeugen Jesu*«. Wenn wir ein wenig nachdenken, dann müssen wir erkennen, dass diese zweite Gruppe ein wenig größer sein muss als die Schar allerer, welche die Papstkirche ermordet hat. Das heidnische Rom tötete zahllose Christen bevor es eine Römisch Katholische Kirche gab. Der Ausdruck umfasst alle, die um des Zeugnisses Jesu willen im Lauf der Gemeindezeit ihr Leben gelassen haben, und auch jene, die danach um ihres Glau-

bens und Zeugnisses willen den Tod erleiden werden (12,17). Viele werden auf Betreiben der Hure bis zur Mitte der Drangsalszeit sterben. Das Blut dieser Zeugen geht zurück auf das satanische System der babylonischen Religion. Die Aussage in 18,24 ist noch umfassender. Sie reicht von der Zeit vor dem historischen Babel bis in die letzten Tage der Herrschaft des Tieres.

»Ich verwunderte mich ... mit großer Verwunderung« (Elberf) gibt die Beziehung zwischen dem Hauptwort und dem Verb sehr gut wider. Johannes ist geradezu entsetzt über die unfassbare Bosheit der großen Hure.

7 Die Verwunderung des Johannes lässt den Engel fragen, warum er sich so verwundere. Ob das ein rhetorische Frage ist oder nicht, auf alle Fälle wartet der Engel keine Antwort ab, sondern nimmt sie als Ausgangspunkt für seine Erklärungen. Vielleicht war es der Name Babylon, der ihn entsetzte; oder eher noch die Tatsache, dass das Tier das Weib trug und es nicht verschlang. Der Engel beginnt nämlich mit dieser Beziehung zwischen dem Tier und dem Weib, und er nennt diese »das Geheimnis des Weibes und des Tieres, das sie trägt«. Das Wort Geheimnis, *mystêrion*, hat wiederum seine übliche neutestamentliche Bedeutung: etwas, das der Mensch erst wissen kann, nachdem Gott es offenbart hat. Es ist Gott, der offenbart, dass die abgefallene Religion vom Tier, der politischen Macht, getragen wird. Die abschließende Phase dieses Geheimnisses wird in den Versen 16,17 beschrieben: Am Ende wird das Tier die Hure hassen und sie auffressen. Das ist das eigentliche Thema des ganzen Kapitels (V. 1).

In der Beschreibung wiederholt der Engel die in V. 3 schon genannten Merk-

male des Tieres, die für die Erklärung wichtig sind. Die Tatsache, dass die Kronen auf den Hörnern nicht erwähnt werden (siehe 13,1) lässt vermuten, dass die zehn Könige ihre Macht dem Tier bereits gegeben haben (siehe V. 12). Wenn das zutrifft, dann stellt dieses Gesicht gerade die Mitte der Drangsalszeit dar. Das wird durch weitere Beobachtungen in den nachfolgenden Versen bestätigt werden.

Man kann den Abschnitt wie folgt gliedern:

- die Ankunft des Tieres (V. 8)
- die Vorfahren des Tieres (V. 9-11)
- die Taten des Tieres (V. 12-14)

8 Damit wir diesen schwierigen Vers auslegen können, müssen wir eine Reihe von Tatsachen vor Augen halten:

1. *Das Verhältnis von Reich und Herrscher zueinander.* Es wurde in 13,1-10 deutlich ausgedrückt, dass das Symbol des Tieres sowohl für das Reich als auch für den Anführer des Reiches steht. Ob er sich König, Präsident oder Kaiser nennen wird, auf alle Fälle wird dieser Mann immer in untrennbarer Verbindung mit seinem Reich gesehen. Die Bibel sagt das Gleiche über beide, weshalb der Zusammenhang entscheiden muss, was jeweils gemeint ist. In vielen Fälle ist es nicht nötig, eine Unterscheidung zu treffen.

2. *Das Kommen des Reiches und des Herrschers.* Das Tier wird zweimal kommen, wie wir gesehen haben. Beim ersten Kommen steigt er »aus dem Meer« auf (13,1). Das zeigt, dass jenes letzte Weltreich aus der Heidenwelt entsteht. Beim zweiten Kommen wird gesagt, dass das Tier »aus dem Abgrund« (11,7) aufsteigt. Wir haben gesehen, dass man das nicht gut von einem Reich sagen kann, sondern dass es um den Herrscher geht, der nach seiner scheinbar tödlichen Wunde (13,3) wieder

zum Leben erstet. In einer Scheinauferstehung präsentiert er sich der Welt als jemand, der den Tod überwunden hat. Die beiden Aspekte des Reiches und des Herrschers und das zweimalige Kommen sind notwendig zum rechten Verständnis des vorliegenden Abschnittes. Die Tatsache, dass frühere Hinweise dieses Drama von Attentat und Auferstehung in die Mitte der letzten Jahrwoche legt, hilft uns die Aussage, dass das Tier »aus dem Abgrund« kommt, richtig einzuordnen.

3. *Die Beziehung zwischen dem Weib und dem Tier.* Dieser Abschnitt behandelt nicht die Geschichte des Weibes und nimmt nur beiläufig auf die Geschichte des Tieres Bezug. Als Johannes die Vision zuteil wurde, sah er das Weib schon auf dem Tier sitzen. Die Erläuterung des Engels muss sich daher auf diesen Zeitpunkt beziehen. Das Weib, welches die im Römischen Katholizismus zusammengefasst Weltreligion symbolisiert, wird in der Mitte der Drangalszeit vom Tier getragen. Der Name Babylon bezieht sich zwar auf Nimrod (1Mo 10) und auf die alten babylonische Mysterienreligion, aber das dient der biblischen und historische Identifizierung. Zu diesem Zeitpunkt der Drangsal wird eine zur Hauptsache aus einer abgefallenen Christenheit bestehende Weltreligion von der politischen Weltmacht getragen werden.

Dass das Tier schon vor diesem Zeitpunkt eine politische Existenz hatte, zeigt sich im Ausdruck: »Das Tier ... war«. Diese vier Aussagen sind am ehesten auf das Tier im Sinne des Herrschers zu verstehen. Die Aussagen fassen den Werdegang und das Schicksal des Tieres zusammen:

a) *Das Tier »war«.* Vom Standpunkt der Mitte der Drangalszeit her ist das rückblickend zu verstehen. Das Tier hat schon eine glänzende Karriere hinter sich, bevor es den Höhepunkt der Macht erreicht

(siehe 13,1-2). Mindestens dreieinhalb Jahre vor der hier beleuchteten Mitte der Drangsal ist er schon ein Führer von weltweitem Einfluss gewesen.

b) *Das Tier »war und ist nicht«.* Gerade, da es den Höhepunkt seiner Macht erklommen hat, verschwindet es. Die Zeitform ist ein dramatisches Präsens, als ob die Zuschauer noch da stünden und sein Verschwinden feststellten. Es besagt auch, dass etwas Dramatisches passiert ist. Die anschließenden Aussagen schließen jeden Zweifel aus: Das Präsens muss so gedeutet werden, dass hier der Augenblick festgehalten ist, an dem dieser Weltherrscher seine »Todeswunde« bekommt (13,3) und plötzlich von der Bühne verschwindet. Es bleibt plötzlich eine gähnende Lücke zurück.

c) *Das Tier »wird aus dem Abgrund heraufsteigen«.* Dieser Ausdruck verknüpft diese Gestalt und den Zeitpunkt mit der in 11,17 erwähnten Gestalt und dem gleichen Zeitpunkt. Die Macht Satans wird hierbei die größte Verführung veranstalten, die dem Menschen je angedreht worden ist. Das Tier scheint aus dem Tod zurückzukehren und macht damit die Auferstehung Christi nach. Da dem Satan für diesen Zeitpunkt der Schlüssel zum Abgrund überlassen worden ist, können wir annehmen, er werde das Tier in den Abgrund herab- und wieder heraufführen. Es ist anzunehmen, dass das Tier von da an von Satan selbst besessen ist.

d) *Das Tier wird »ins Verderben gehen«.* Mit diesem Wort »Verderben«, *apôleia*, ist das endgültige Schicksal des Tieres umschrieben: Christus wird es richten, wenn Er wieder auf die Erde kommt, indem Er es in den Feuersee wirft (19,20)

Die Aussagen in c) und d) belegen eindeutig, dass das Tier ein Mensch ist und nicht ein Reich. Man könnte allenfalls die

Aussage unter c) symbolisch deuten: Mit Hilfe satanischer Macht steht ein Reich wieder auf. Aber es lässt sich nicht mehr sagen, dass ein Reich ins Verderben geht. Einige Ausleger versuchen das Problem zu lösen, indem sie sagen, es sei das Reich, das in seinem Repräsentanten in den Feuersee geworfen werde. Damit wird man den vier auf einander abgestimmten Aussagen nicht gerecht, welche die Existenz, das Verschwinden, das Wiederkommen und das Ende eines Mannes beschreiben.

Dass es beim Tier um eine Person geht, zeigt die Reaktion derer, »die auf der Erde wohnen«. Sie werden »sich verwundern«; das ist das gleiche Verb, das die Verwunderung des Johannes über den Anblick der Hure ausdrückte (V. 6-7). Dieser Ausdruck verknüpft diesen Vers mit 13,3 wo es heißt: »Die ganze Erde verwunderte sich über das Tier.« – »Die auf der Erde wohnen« sind die Menschen, die es gewählt haben, auf der Seite der Tieres zu stehen (siehe 13,8). Im nächsten Vers sehen wir, dass sie damit den Heiligen feindlich gegenüber stehen. Gewichtige Handschriften bieten die Lesart: »deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind« (siehe JND Fußnote). Das himmlische Verzeichnis wird bestätigen, dass ihre Namen fehlen, und das zeigt, dass der Himmel nicht überrascht wird über das Handeln der irdischen Geschöpfe. Die Erdenbürger haben kein Bürgerrecht im Himmel. Sie haben das ewige Leben abgewiesen und die Erde zu ihrer einzigen Heimat erklärt. Wenn vor dem großen weißen Thron das Buch des Lebens geöffnet wird (20,12), wird sich das bestätigen. Der Ausdruck »von Grundlegung der Welt an« zeigt, dass es um das vollständige Register aller Heiligen von der Schöpfung an bis zum Ende vor dem großen weißen Thron geht (siehe Kommentar zu 13,8).

Der Zeitpunkt wird umschrieben mit »wenn sie das Tier sehen«. – Für *sehen* steht *blepō*, ein Verb, das auch »sehen« im übertragenen oder im geistlichen Sinn bedeuten kann wie in Hebr 2,9. Die Menschen waren schon vom kometenhaften Aufstieg des Tieres fasziniert gewesen; und jetzt sehen sie dieses zusätzliche Wunderstück und werden langsam begreifen, dass dies wirklich der Mann ist, auf den sie alle gewartet hatten. Der Augenblick der satanischen Bekehrung ist die Ursache für die wiederholte Beschreibung des Tieres mit den Worten aus dem ersten Teil des Verses. So wird gezeigt, dass alle Aufmerksamkeit sich an den Mann heftet, der das Reich verkörpert. JND stützt diese Deutung einer satanischen Bekehrung mit der Lesart: »wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird« (Elberf, Byz; TR und mithin auch AV hat: »wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist, obwohl es ist«; Luther 12 folgt Byz: »Wenn sie sehen das Tier, dass es gewesen ist und nicht ist und da sein wird.«). – Nachdem die Menschen gesehen haben, wie dieser Mann tot war und wieder zurückkehrte, werden sie überzeugt sein: Er muss Gott sein, und daher muss man ihn anbeten (13,4).

9 Der auslegende Engel anerkennt, dass es mehr braucht als natürlichen Verstand, um seine Erklärung zu verstehen. Man kann diese Bemerkung nicht auf das Vorhergehende beziehen, sondern es muss auf das Nachfolgende bezogen werden. Weisheit im biblischen Sinn erfordert göttliche Erleuchtung. Die ähnliche Aussage in 13,18 spricht von der Weisheit, die es braucht, um das Tier zu identifizieren. Hier geht es um die Weisheit, die es braucht, das Tier im Licht der Geschichte zu erfassen. Der Schlüssel zur Auslegung liegt in der Wort-

folge im griechischen Original: »Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige.« (Luther 12). AV übersetzt: »Und da sind sieben Könige«, was als Übersetzung weniger wahrscheinlich ist, und sei es nur, weil damit das doppelte Symbol zerstört wird. Die Reihenfolge ist vollkommen klar: Die sieben symbolischen Köpfe sind sieben metaphorische Berge, welche sieben wirkliche Könige sind. Die nachfolgenden Aussagen werden zeigen, dass es sieben historische Persönlichkeiten sind, die einander im Lauf der Geschichte abgelöst haben.

Die Erwähnung von »sieben Bergen« hat viele Ausleger dazu geführt, hier nur noch die Stadt Rom zu sehen. W. Scott sagt es deutlich: »Die siebenhügelige Stadt Rom wird hier als der Sitz der fast weltumspannenden Macht des Weibes dargestellt. Das ist die Stadt, in der das Papsttum während rund 1500 Jahren ihren Sitz gehabt hat.« J. B. Smith ergänzt: »Ein ganzes Dutzend der alten römischen Dichter nennen Rom die Stadt auf den sieben Hügeln. Auf heute noch erhaltenen römischen Münzen kann man Rom als die auf sieben Hügeln gebaute Stadt erkennen; Victorinus, der erste Ausleger der Offenbarung, schreibt in seinen Anmerkungen zum vorliegenden Vers: »Die ist die Stadt Rom.« Das alles ist zwar interessant, aber es lässt sich biblisch nicht halten. Man beachte:

1. Die sieben Berge werden nicht als Erkennungsmerkmal einer Stadt genannt. Das haben Ausleger in den Text hineingelesen und damit das Bild nur verdunkelt.

2. Wenn dieser Ausdruck die Stadt Rom umschreiben sollte, dann hat man das falsche Wort gewählt. Rom hieß *Urbs septicollis*, die siebenhügelige Stadt, denn *collis* bedeutet Hügel oder Abhang, aber nicht Berg. Der höchste der römischen

Hügel war der *Janiculum*, der etwa 90 m hoch war, die anderen lagen zwischen 50 und 80 Metern. Das griechische Wort für *collis* wäre *bounos*, während aber im Text *oros* steht, das ist das normale Wort für »Berg«.

3. Das Wort »Berg« wird als Metapher gebraucht und im Text erklärt. Die sieben Berge stehen für sieben Könige. Fassen wir die Berge buchstäblich auf, verstehen wir die Botschaft des Engels falsch.

4. Das Weib sitzt »auf den vielen Wassern« (V. 1), was gemäß V. 15 als Metapher verstanden werden muss. Auch das scharlachfarbene Tier, auf dem das Weib sitzt, muss symbolisch gedeutet werden. Wenn es auf sieben Bergen sitzt, dann muss man das auch bildlich verstehen. In keinem dieser Fälle wäre es gerechtfertigt, die jeweilige Ortsbezeichnung buchstäblich zu verstehen.

Die Auslegung des Engels ist klar: »Die sieben Köpfe (symbolisch) sind sieben Berge (metaphorisch) ... und sind sieben Könige (historisch)«. Das Wort »Berg« ist in der Bibel eine übliche Metapher für ein Reich. Solche Reiche ragen in der historischen Landschaft empor wie Berge in der irdischen Landschaft. David verwendet eine solche Metapher um Israel, Jeremia um Babel zu umschreiben (Ps 30,7; Jer 51,25). Das messianische Reich wird mit einem Stein verglichen, der zu einem großen Berg wird, der die ganze Welt erfüllt (Dan 2,35).

Sieben große Reiche mit ihren sieben Königen sollten mithin in der Landschaft der biblischen Geschichte emporragen. Diese sieben Könige tragen das Weib, oder anders gesagt: Es scheint, als ob das Weib sie beherrsche. Der Engel klärt das Bild, wenn er sagt, fünf Könige seien schon gefallen, einer habe gegenwärtig Bestand, und einer müsse noch kommen. Die fünf

gefallenen Könige hatten vor der Zeit des Johannes geherrscht, wie die Zeitform (Aorist) dem Seher deutlich machte. Die Gegenwart »einer ist« veranlasste Johannes, um sich zu sehen und in diesem König das gerade dominierende Römische Reich zu sehen. Der Hinweis auf den, »der noch nicht gekommen ist«, lenkte seinen Blick in die Zukunft. Johannes wird hier nicht mit allgemeiner Geschichte konfrontiert, sondern mit Geschichte im Licht der Bibel. Wenn wir diese untersuchen, stellen wir fest, dass bis zur Zeit des Johannes erst fünf Reiche in den biblischen Berichten aufgetreten waren. Sie ragten darum unter anderen Reichen empor, weil sie mit Israel in Berührung kamen. Es handelt sich um folgende fünf Reiche:

1. *Ägypten*, personifiziert in Pharao
2. *Assyrien*, repräsentiert durch Sanherib
3. *Babylon*, verkörpert in Nebukadnezar
4. *Medo-Persien*, identifiziert in Kores
5. *Griechenland*, personifiziert in Alexander

Zur Zeit des Johannes waren alle diese Reiche von der Weltbühne abgetreten. Das gerade existierende Reich war

6. *Rom*, personifiziert in einem Cäsar

Der siebte König, »der noch nicht gekommen« war, wird erst nach der Gemeindegzeit erscheinen. Er wird zusammen mit seinem Reich in diesem Buch dargestellt als

7. *das letzte Weltreich*, repräsentiert in dem Tier.

Es ist klar, dass die zeitliche Lücke zwischen dem sechsten und siebten Kopf der Lücke zwischen der neunundsechzigsten und siebzigsten Woche Daniels entspricht. Das Zeitalter der Gemeinde wird wiederum ausgelassen. Die Bibel springt von der Zeit des Römischen Kaisers und des Römischen Reiches in die Zeit des

Tieres und seines endzeitlichen Reiches. Die Tatsache, dass das siebte Reich nicht ein wieder erstandenes Römisches Reich sein wird, versteht sich aus diesem Bild.

Ausleger, die im Tier das wieder erstandene Römische Reich sehen, müssen eine andere Auslegung für die sieben Köpfe suchen. Es werden zur Hauptsache folgende zwei Varianten angeboten:

1. Einige sehen in den Köpfen römische Cäsaren. Wenn dieses Buch um 96. n.Chr. herum geschrieben wurde, dann muss Domitian der sechste Kopf sein (»einer ist«). Die Schwierigkeit ist nun, von seinen elf Vorgängern, die sich Cäsaren nannten (siehe Sueton und seine zwölf Cäsaren-Viten), die fünf richtigen ausfindig zu machen. Das braucht einiges Geschick und historisches Wissen (siehe J. B. Smith), auch wenn man die Kriterien auf ihre »Lästerungen«, auf ihren »gewaltsamen Tod« oder auf ihre »Verfolgung der Juden« einschränkt. Die Theorie ist zu stark vom subjektiven Urteil des Historikers abhängig und sie setzt zu viel historisches Forschen voraus.

2. Einige sehen in den Köpfen sieben Regierungsformen im Lauf der Römischen Geschichte. W. Scott schreibt: »Die sieben Köpfe des Tieres repräsentieren sieben aufeinanderfolgende Regierungsformen seit dem Aufkommen des vierten Reiches bis ans Ende der Geschichte.« Die sechs Regierungsformen bis zur Zeit des Johannes werden gewöhnlich dargestellt als die Regierung der Könige, der Konsuln, der Diktatoren, der Demagogen, der Militärtribunen und der Kaiser. Dazu muss eingesetzt werden:

- a) Es ist fragwürdig, den Köpfen eine andere Deutung zu geben, als die bereits gegebene, nämlich als Könige.

- b) Um sieben Regierungsformen zusammenzubringen, muss man weit in die

republikanische Zeit Roms zurückgreifen. Das Reich hatte bis lange nach der Zeit des Johannes nur eine einzige Form der Regierung, die *kaiserliche*.

c) Wenn die sechste Regierungsform das Kaisertum ist, ergibt sich ein weiteres Problem: Dann muss die siebte ein wieder belebtes Kaisertum sein, und dann haben wir Schwierigkeiten, die achte Regierungsform zu erklären. Es gibt kaum eindeutige und klare Aussagen darüber, worin denn die achte Regierungsform bestehen soll.

d) Man beachte, dass das Verb »fallen«, *piptō*, das Wort ist, das in der LXX für den gewaltsamen Sturz von Königen oder Reichen verwendet wird (Hes 29,5; 30,6; Jes 21,9; Jer 50,15; 51,8). Es lässt sich schwerlich ein Beleg dafür finden, dass dieses Verb verwendet wird, um den Übergang von einer Regierungsform auf die andere zu beschreiben. Diese »fallen« nicht im üblichen Sinn des Wortes; sondern sie verändern sich.

Der Zusammenhang zwischen den sieben Köpfen als sieben kaiserlichen Mächten und den sieben Königen als sieben kaiserlichen Persönlichkeiten wird bei der Erwähnung des siebten Kopfes deutlicher. Er wird als »der andere«, *ho allos*, bezeichnet, der »noch nicht gekommen« ist. Das Adjektiv *allos* zeigt, dass er von der gleichen Art ist wie seine Vorgänger. »Wenn er kommt« ist ein zeitlich nicht definierter Satz (Robertson), der so viel bedeutet, »wann immer er kommt«. Die maskuline Form zeigt, dass es eine Person, nicht eine neue Form der Regierung ist, die auftritt. Diese Person von kaiserlicher Statur steht in der Linie eines Pharaos, eines Sanherib, eines Nebukadnezar, eines Kores, eines Alexander und eines Cäsar, aber er ist größer als sie alle. Er ist das »kleine Horn« von Dan 7,8, und er geht hervor aus dem mächtigsten Reich der Weltgeschichte, das

in Dan 7,7 im vierten Tier mit den zehn Hörnern angekündigt wird. Der Ausdruck »muss er eine kleine Weile bleiben« zeigt einerseits, dass er einen göttlichen Vorsatz erfüllen muss, andererseits aber auch, dass seine Zeit genau begrenzt ist. Dieser siebte Weltherrscher muss zwar ziemlich sicher schon auf der Weltbühne agiert haben, bevor er den Bund besiegelt, aber dies ist der Zeitpunkt, der ihm plötzlich Weltrang verschafft. Die Unterzeichnung des Paktes mit Israel eröffnet auch die siebzigste Jahrwoche Daniels. Von da an wird er »eine kleine Weile« regieren, nämlich dreieinhalb Jahre, also bis zur Hälfte der letzten Jahrwoche. Der nächste Vers beschreibt, wie seine Regierung bis zum Ende der zweiten Hälfte der Jahrwoche fortgesetzt werden wird, dann wird er aber als der achte Kopf gesehen.

11 Es muss noch eine weitere Tatsache zum symbolischen Bild hinzugefügt werden, damit es die vollständige Geschichte des Tieres darstellen kann. Der aus V. 8 wiederholte Ausdruck »das Tier, welches war« bezieht sich auf sein erstes Aufkommen auf der Weltbühne (13,1). Die zweite Aussage »und nicht ist« bezieht sich auf das dramatische Attentat, das ihn für eine kurze Zeit verschwinden lässt. Anstatt, dass jetzt die dritte Aussage von V. 8 folgt: »und wird aus dem Abgrund heraufsteigen«, wird hier bewusst vermerkt, dass er nicht nur der siebte Kopf ist, der wieder zurückkehrt, sondern dass man ihn als einen Achten betrachten muss. Dass es jedoch nicht eine vollständige andere Person ist, wird sorgsam festgehalten, denn er ist »auch ein achter und ist von den sieben«. Dennoch unterscheidet er sich von ihm. Das bezieht sich auf die Veränderung, die an ihm geschehen ist, seit er im Abgrund war und wieder »auferstand«. Er ist

fortan nicht allein ein Werkzeug Satans, sondern er ist von Satan besessen. Die Zahl acht steht in der Bibel im Zusammenhang mit Auferstehung, und das Tier wird vorgeben, ein Auferstandener zu sein. Das Wort »achter« muss sich auf den Mann beziehen, denn es ist maskulin, während »Kopf« und »Reich« beide feminin sind. Als jemand, der sich für einen Auferstandenen ausgibt, wird er weltweite Anbetung verlangen (2Thes 2,4), und viele werden der Lüge glauben (2Thes 2,11). Nach dieser zusätzlichen Erklärung wird die Geschichte dieses Mannes durch einen Ausdruck abgeschlossen, der wiederum dem V. 8 entlehnt ist: »und geht ins Verderben«. Kapitel 19,20 erläutert, wie das Ende dieses Mannes aussehen wird: »Und es wurde ergriffen das Tier und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, durch welche er die verführte, welche das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.«

12 Der Engel erläutert die Bedeutung der zehn Hörner als zehn Könige, die, wie schon oben vermerkt (siehe Kommentar zu 13,1), gleichzeitig die Macht innehaben. Der Punkt, auf den es hier ankommt, ist ihre Beziehung zum Tier. Sie haben kollektiv die Macht inne, aber in Zusammenhang mit dem Tier und nicht unabhängig von ihm. Wenn das Tier in 13,1 erscheint, hat er zehn Hörner und jedes Horn hat je eine Krone, womit gezeigt wird, dass das Tier bei seinem Aufkommen zur Vorherrschaft in der Welt zehn verbündete Könige mitbringt. Der Engel sagt, dass sie davor »noch kein Königreich empfangen haben«, aber mit dem Aufkommen des Tieres bekommen sie sowohl ihr »Königreich« als auch ihre »Gewalt«. Um die Metapher zu

gebrauchen, können wir auch sagen, dass sie dann ihre Kronen bekommen. Diese Deutung wird durch die Tatsache gestützt, dass das »Königreich« im Singular steht, was doch wohl bedeuten muss, dass die Gewalt, *exousia*, dieser zehn Könige gleichzeitig durch einen einzigen Erlass hergestellt wird. Das geschieht vielleicht durch eine internationale Körperschaft wie die UNO. Die Bibel sagt uns nichts darüber, ob diese Königreiche auf Europa beschränkt sein müssen, wie jene Ausleger meinen, die im Tier das wieder erstandene Römische Weltreich sehen. Der weltweite Einfluss des Tieres lässt eher an ein Reich denken, das weltweit ist. Diese Könige empfangen aber nur für eine begrenzte Zeit ihre »Gewalt«, nämlich für »eine Stunde«, wobei das eine metaphorische Ausdrucksweise ist für die Kurzlebigkeit ihres Reiches. Ihr Reich ist mit dem Tier verbunden, und so kann ihre Zeit des gemeinschaftlichen Herrschens nur die dreieinhalb Jahre der ersten Hälfte der Jahrwoche dauern, bis sie sich entschließen, ihre ganze Macht dem Tier zu geben. Zusammengenommen werden sie also genau sieben Jahre an der Macht sein.

13 Diese zehn Könige werden in der Mitte der Drangsal mit kühler Berechnung ihre individuellen Machtbefugnisse an das Tier abtreten. Sie haben »einen Sinn«, da sie alle zur Überzeugung gekommen sind, dass ihre Zukunft in der Hand des Tieres am besten aufgehoben ist. Die in Kap. 13 beschriebenen umwerfenden Ereignisse haben sie von der übernatürlichen Macht des Tieres überzeugt, und sie sind entschlossen, auf der Seite des Siegers zu stehen. Sie unterstellen sowohl ihre militärische Schlagkraft, *dynamis*, als auch die Souveränität ihrer eigenen Staaten, *exousia*, dem Tier, denn die Welle der

weltweiten Bewunderung und Verehrung hat auch sie mitgerissen.

14 Ob die Könige mit ihrer politischen Entscheidung beabsichtigen, sich auch im Kampf des Tieres gegen Gott zu vereinen, lässt sich nicht sicher sagen; aber auf alle Fälle finden sie sich plötzlich im Krieg mit dem Lamm (11,7; 13,7); denn das Tier führt Krieg gegen die Heiligen, um jedes Zeugnis Christi auszulöschen. Diese Könige müssen jetzt ihre Kräfte für diesen Feldzug zur Verfügung stellen. Johannes nennt keine Einzelheiten, sondern verweist nur mit einem prägnanten Satz auf den sicheren Ausgang dieser Auseinandersetzung: »Und das Lamm wird sie überwinden.« Das wird dann geschehen, wenn Er als »der Herr der Herren und der König der Könige« erscheint und die in Harmagedon versammelten Heere (16,16; 19,16) vernichtet. Dieser herrliche Sieg über die vereinigten Armeen wird auf immer beweisen, dass Christus der Herr über alle ist, die sich als Herren gebärdet haben, und König über alle, die über die Erde haben bestimmen wollen. Im Alten Testament findet sich der Titel Gottes »Gott der Götter und Herr der Herren« (5Mo 10,17; Dan 2,47; 11,36), aber im NT gehört dieser Titel Christus (Offb 19,16; 1Tim 6,15). Die Heiligen werden leiden, weil die Herrschaft Jesu Christi bestritten wird; daher wird Er bei Seinem Erscheinen für sie zuerst als Herr der Herren erkannt werden, während er den Heiden, die sich gegen Ihn aufbäumen, als Erstes als König der Könige offenbart wird (19,16). Danach werden sie ihre Knie beugen und bekennen müssen, dass Er Herr ist (Phil 2,11).

Christus wird zum Entsetzen der Ungläubigen nicht allein erscheinen. So wie »mit dem Tier« (V. 12) die Mächte der Finsternis zusammenstehen, so werden »mit ihm« himmlische Heerscharen er-

scheinen. Auf der Erde waren sie verachtet, gejagt und hingemordet worden, nun aber ist die Stunde ihres Sieges gekommen. Sie dürfen teilhaben am Sieg Christi. Es werden drei Ausdrücke verwendet, welche diese Heiligen charakterisieren. Sie sind »Berufene«, was ihre Errettung betrifft; sie sind »Erwählte«, was ihren Dienst betrifft, und sie sind »Treue«, was ihre Verwaltschaft betrifft. Dass der Artikel nur vor dem ersten Ausdruck steht, zeigt, dass es sich um eine einzige Schar von Erlösten handelt. Die RV übersetzt: »Auch jene, die mit ihm sind, werden überwinden, welche Berufene und Erwählte und Treue heißen.« Das zeigt, dass die Heiligen nicht allein Zuschauer des Triumphs Christi sind, sondern an ihm teilhaben.

15 Nachdem Johannes das Weib (V. 1-7) und das Tier (V. 8-14) beschrieben worden sind, soll ihm jetzt das Urteil über die Hure gezeigt werden, wozu er einleitend gerufen worden war (V. 1). Zuerst zeigt der Engel dem Johannes, wie die Hure weltweite Unterstützung genossen hat, bevor der Richtspruch gefällt wird. Die »vielen Wasser«, an denen das Weib saß, sind »Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen«. Diese Erklärung wird gegeben, damit niemand die Hure und die Wasser, an denen sie sitzt, mit dem historischen Babel am Euphrat verwechselt. Menschen aus allen Völkern und Gesellschaftsschichten werden sie vollumfänglich unterstützen. Dies ist das sechste Mal, dass diese bekannten Klassen von Menschen aufgezählt werden (5,1; 7,9; 10,11; 13,7; 14,6). Diese weltumspannende Unterstützung hat schon immer die Römisch Katholische Kirche charakterisiert, und sie wird noch zunehmen, nachdem Rom den Protestantismus und das Heidentum in seinem Schoß aufgenommen hat. Von Menschen in aller Welt

und vom Tier getragen, wird die Hure in der ersten Hälfte der Drangsal ein gewaltiges Werkzeug satanischer Irreführung sein.

16 Im Augenblick ihrer größten Machtfülle und ihres größten Triumphes schlägt der Hure die Stunde des Gerichts. Wie einst Babel hat sie einen Turm gebaut, der dem Papst in Vatikan als Hochsitz dient. Das Papsttum hat mit Hilfe der weltlichen Macht in gewohnter Manier alle Dissidenten niedergetreten. Aus allen Kirchen fließt Geld in seine Schatzkammern. Seine Legaten und Kardinäle haben ihm eine politische Macht verschafft, die dem Tier ebenbürtig ist. Es ist durch sein Netz der Beziehungen so mächtig geworden, dass es stolz wie eine Königin zur Seite des Weltherrschers sitzt. Die Welt liegt der Hure zu Füßen, die Träume und Pläne der Semiramis sind endlich in Erfüllung gegangen.

Ihr Ende kommt plötzlich und wie eine Katastrophe von unerwarteter Seite. Die zehn Könige wenden sich, vom Tier unterstützt, gegen die Hure und vernichten sie. Die Könige und das Tier handeln gemeinsam, wobei die Könige die Führung übernehmen, wie RV und JND und Elberf auf Grund gewichtiger Handschriften lesen: »Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier.« Den zehn Königen ist die Macht der Hure langsam ungemütlich geworden, und sie begehren zudem ihre Reichtümer. Ähnlich war es Rom ergangen, als König Heinrich der VIII von England sich gegen Rom wandte, die Klöster zerstörte und die Kirchenschätze beschlagnahmte. In einem Akt schamlosen Treuebruchs wird sich das Tier gegen die Römisch Katholische Kirche wenden. Vom Vatikan aus wird sich ihre Zerstörung auf die ganze Welt ausdehnen. Wie das geschieht, beschreiben folgende Ausdrücke: Die Könige und das Tier werden die Hure »hassen«, und dieser

Hass treibt sie dazu, sie »öde« zu machen. Buchstäbliche Vandalenakte und Raubzüge werden die purpur- und scharlachfarbenen Gewänder kirchlicher Macht verbrennen und sie »nackt« zurücklassen. Die Medien werden all ihre Schandtaten publizieren, und dann wird sie wirklich nackt dastehen. Schließlich werden ihre ehemaligen Verbündeten in ihrer Treulosigkeit »ihr Fleisch fressen«. Als Letztes werden sie sie »mit Feuer verbrennen«. Damit ist sicher ein buchstäbliches Niederbrennen von Kirchen, Kapellen und Klöstern in der ganzen Welt gemeint. Die Hure war die letzte Manifestation der babylonischen Götzendienerei gewesen. Nun war die Zeit gekommen, sie zu richten.

17 Die zehn Könige hatten ihre privaten Gründe, warum sie die Hure vernichten wollten. Auch das Tier hatte seine Ursachen, um mit ihr abzurechnen. In den Jahren seines Aufstiegs war sie ihm nützlich gewesen. Es ist denkbar, dass sie den diplomatischen Geniestreich einfädelte, der ihm die Macht über die zehn Könige verschaffte. Jetzt brauchte er sie nicht mehr, und ihm wird ihre Macht gefährlich groß geworden sein. Aber hinter diesen Marionetten steht ohne Zweifel Satan, der befindet, jetzt sei der Augenblick gekommen, seinem Mann, dem Tier, alle göttlichen Ehren zu verschaffen, wie es in 2Thes 2,4 heißt, dass er »sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei«. Die Hure ist jetzt nicht mehr; nun ist der Weg frei zur letzten Religion der Menschheit, der Anbetung des Menschen. Jedes Geheimnis ist jetzt weggeblasen, alle Hüllen sind gefallen. Die letzte und endgültige Form des babylonischen Götzdienstes ist für die letzten dreieinhalb Jahre

ingerichtet. Das Judentum ist verboten worden, das Christentum ist inzwischen weggefegt, im Menschen der Sünde wird Satan angebetet. Die zehn Könige, das Tier und Satan wirken nach ihren eigenen Absichten und sie meinen, sie würden frei entscheiden, was ihnen beliebt; dabei tun sie das, was Gott von ihnen will. RV beruft sich auf gute Handschriften und liest (wie Elberf): »Denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun und in einem Sinne zu handeln und ihr Königreich dem Tiere zu geben, bis die Worte Gottes vollbracht sein werden.« Der Ausdruck »und ihr Königreich dem Tiere zu geben« ist stärker als der Ausdruck »und geben ihre Gewalt und ihre Macht dem Tiere«. Sie sind nunmehr abhängige Monarchen unter der Hoheit des Tieres, und es scheint, dass die Vernichtung der Hure ihre erste gemeinsame Aktion ist. Dabei tun sie, ohne es zu wissen und zu wollen, Gottes Willen. Gott nannte den Assyrer »Rute meines Zornes«, als dieser lediglich das Werkzeug in Gottes Hand war, um Israel zu züchtigen (Jes 10,5). Als die Babylonier Jerusalem zerstörten und Juda verschleppten, waren sie lediglich Vollstrecker des göttlichen Urteils. Ebenso das Tier und die zehn Könige in ihrer Aktion gegen die Hure. Der letzte Satz im Vers zeigt, wie diese gottlosen Gerichtswerkzeuge unter göttlicher Einschränkung stehen. Sie können nur handeln, »bis die Worte Gottes vollbracht sein werden«. Was der Engel in 14,8 gerufen hatte, hallt jetzt durch die ganze Welt: »Gefallen, gefallen ist Babylon!« Gott hat vollstreckt, was Er verheißten hatte.

18 Der letzte Vers des Kapitels bildet das Bindeglied zum Nächsten. Es beschließt das Gericht über die Hure und eröffnet die zweite Vision des Gerichtes über die Stadt. Die chronologische Abfolge der beiden

Visionen wird durch die Wendung »nach diesem sah ich« in 18,1 ausgedrückt. Das Weib ist natürlich das Symbol eines religiösen Systems, das seine Wurzeln in einer Stadt hatte, während die Stadt real ist. Aus der Stadt ein Symbol von etwas anderem zu machen, hieße aus einem Symbol ein Symbol zu machen, und das geht gegen biblischen Gebrauch (die einzige Ausnahme scheint 17,9 zu sein, wo ein doppeltes Symbol erklärt wird). Das Weib wird zusammen mit dem Wort »Geheimnis« vorgestellt, und das zeigt, dass sie den religiösen Aspekt Babylons verkörpert. Die Stadt aber stellt die Wirklichkeit hinter dem Symbol dar. Mit dieser Stadt verbindet sich kein Geheimnis. Sie wird einfach beschreiben als »die große Stadt, welche das Königtum hat über die Könige der Erde«. Die Könige der Erde sind mehr als nur die zehn Könige von V. 12; und sie kommen alle unter die Herrschaft dieser Stadt, womit diese zur Hauptstadt der Welt wird. Die Zerstörung dieser Stadt ist das Thema des nächsten Kapitels.

Anmerkungen

8 *Das wiedererstandene Römische Reich.* Wir müssen beachten, dass viele angesehene Ausleger das Tier als das Römische Reich betrachten. Es war lange nicht gewesen, und dann lebt es wieder auf. Die erste Aussage »das Tier ... war« beziehe sich demnach auf das Römische Reich zur Zeit des Johannes. W. Scott schreibt dazu: »Das alte Reich, das Johannes in der Vision sah, ›war‹, das heißt, es existierte zur Zeit des Johannes, bis es im Jahre 467 die Todeswunde empfing.« Der sich anschließende Ausdruck »ist nicht« deckt sich demgemäß mit der Gemeindezeit. Das Aufsteigen des Tieres aus dem Abgrund wäre die durch satanische Macht bewirkte Wiedererweckung Roms, und darauf folgt sein endgül-

tiger Untergang. Einige der älteren Ausleger waren dieser Auslegung so gewiss, dass die Diskussion sich meist nur noch um die Frage der Grenzziehung des neu erstandenen Reiches drehte. Das ist natürlich ein tatsächliches Problem, denn in jedem Jahrzehnt änderten die Grenzen Roms.

Diese Sicht hat manches für sich, und fähige, gelehrte und gottesfürchtige Ausleger haben sie vertreten. Dass es Beziehungen zwischen dem Römischen Reich und dem Reich des Tieres gibt, erkenne ich an. Das lässt sich an der Tatsache ablesen, dass nur vier Weltreiche die Zeit der Nationen überbrücken, angefangen mit dem Babylonischen Reich Nebukadnezars. Während die drei ersten Reiche – Babylon, Persien und Griechenland – in der Bibel genannt werden, wird das Vierte nicht genannt. Das muss etwas bedeuten. Wenn die Gemeindezeit aus dem prophetischen Bild ausgespart werden muss, dann bildet das letzte Weltreich ein Kontinuum mit dem Römischen Reich. Es muss daher angenommen werden, dass die Merkmale des Römischen Reiches im letzten Weltreich wieder auftreten. Sollte es bei der Todeswunde um das Reich gehen, dann müsste diese während der Gemeindezeit geschlagen werden. Es ist fast unmöglich, einen solchen dramatischen Todesstoß in der Geschichte Roms zu finden, schwankte dieses Reich doch während Jahrzehnten ihrem Untergang zu. Begeistert hochschnellende Bewunderung scheint eine zu dramatische Reaktion auf das Wiedererstehen eines Reiches zu sein. Wenn die Europäische Union zum Wiedererstehen des Römischen Reiches führen sollte, dann würde die beständige Berichterstattung der Medien zwar zu einer gewissen Anteilnahme unter den Menschen führen, aber kaum die hier beschriebene Art ungläubigen Staunens.

10 Man beachte, dass alle diese Weltmächte, die durch die Köpfe symbolisiert sind, mit Israel in Berührung kamen; daher sind sie für die Geschichte von Bedeutung. Obwohl andere Großreiche existiert haben, werden sie nicht erwähnt, weil sie für die Heilsgeschichte nicht wichtig sind. Alle diese sechs Reiche haben versucht, Israel zu vernichten; nicht einmal Medo-Persien bildet einen Ausnahme, wie das Buch Esther zeigt.

12 Es ist interessant zu sehen, dass man die Welt in zehn verschiedene Wirtschaftszonen eingeteilt hat. Diese werden schon von übergeordneten Stäben aus den entsprechenden Ländern überwacht, und es ist nicht schwer zu sehen, wie hieraus ein weltumspannendes, zentral gesteuertes Wirtschaftssystem entsteht, das durch die UNO gestützt wird.

Kapitel 18

b) Babylon, die große (18,1-24)

Der einleitende Satz dieses Kapitels bietet gleich einen Beleg dafür, dass die in ihm beschriebenen Ereignisse auf die Vernichtung der Hure folgen. Der Ausdruck »nach diesem« kommt in diesem Buch zehnmal vor, viermal davon lässt der Zusammenhang keinen Zweifel zu, dass die Ereignisse einander chronologisch folgen (1,19; 4,1; 9,12; 20,3). Wenn bei den sechs anderen Belegen jeweils ein Verb der Wahrnehmung folgt, dann könnte der Ausdruck »nach diesem« zwar bedeuten, dass die Vision auf die vorangegangene folgt. Untersucht man aber den Zusammenhang, stellt man fest, dass die Visionen einander deshalb folgen, weil die entsprechenden Ereignisse auch zeitlich nacheinander liegen. Daher wollen wir uns fragen, ob nicht im Lichte zusätzlicher Indizien die

Ereignisse von Kap. 18 sich zeitlich an diejenigen von Kap. 17 anschließen.

1. Die Argumente für zwei verschiedene Gerichte

Es wäre mangelhafte Exegese, würde ein so wichtiger Punkt einzig auf dem einleitenden Satz aufgebaut. Es gibt eine Reihe gewichtiger Gründe, die dafür sprechen, dass die Zerstörung der Stadt Babylon etwas anderes ist als das Gericht über die Hure vom vorangegangenen Kapitel:

a) *Es werden zwei verschiedene Dinge gerichtet.* In Kap. 17 wird der Gegenstand des Gerichts symbolisch als eine Frau dargestellt, die eine »Hure« heißt; sie stellt ein »Geheimnis« dar, nämlich »Babylon, die große«. Es geht um das Gericht über die von der Römischen Kirche angeführten abgefallene Christenheit. Der Gegenstand des Gerichts in Kap. 18 ist hingegen »die große Stadt« (fünfmal wird sie so genannt), und es findet sich kein Hinweis dafür, dass man das Wort anders als buchstäblich auffassen müsste. Das Wort »Geheimnis« kommt nach 17,7 nicht mehr vor. Es geht im vorliegenden Kapitel um Kommerz, nicht um Religion.

b) *Es sind zwei verschiedene Werkzeuge, die das Gericht vollstrecken.* Beide Gerichte gehen von Gott aus. In Kap. 17,16-17 verwendet Gott das Tier und die zehn Könige, um Seinen Vorsatz des Gerichts auszuführen. In Kap. 18 fällt das Gericht direkt von Gottes Hand. Es ist klar, dass dies ein direktes göttliches Gericht ist, das vor dem Erdbeben der siebten Zorneschale geschieht (16,19). Die Tatsache, dass »die Könige der Erde« den Untergang der Stadt beweinen, zeigt, dass sie nicht die Werkzeuge ihrer Zerstörung sind. Der Untergang der Stadt wird weltweit beklagt; Monarchen, Kaufleute und Reeder sind

entsetzt, während die Könige an der Vernichtung der Hure offensichtlich ihre Freude haben (17,16).

c) *Der Zeitpunkt der Gerichte ist verschieden.* Wir haben auf Grund innerer Belege im Kap. 17 gesehen, dass die Vernichtung der Hure in der Mitte der Drangsal stattfindet. Das entspricht dem Fall Babylons, wie er in 14,8 angekündigt wurde. Auch dort wird der gleiche Zeitpunkt durch den Zusammenhang erkenntlich. Die Zerstörung der Stadt geschieht hingegen ganz am Ende der Drangsal; sie entspricht dem Zeitpunkt der siebten Schale, wo es heißt »die große Stadt Babylon kam ins Gedächtnis vor Gott« (16,19). Es müssen dreieinhalb Jahre zwischen diesen beiden Gerichten liegen.

Eine klare und umfassende Darstellung der Argumente für ein einziges Gericht, das aus zwei Gesichtspunkten geschildert wird, findet sich im Artikel »The identity of Babylon in Revelation 17-18« in *Biblioteca Sacra* (Bd. 145) von Charles H. Dyer. Die Hauptargumente sind die folgenden:

a) Kap. 17 zeigt uns das Gericht aus der Warte des Menschen, Kap. 18 aus der Warte Gottes.

b) In Kap. 17 wird die religiöse, in Kap. 18 die kommerzielle Seite des gleichen Systems behandelt. Kommerzieller Gewinn ist dem religiösen System Babylon eingeschrieben.

c) Das Gericht wird beide Male als ein Verbrennen dargestellt (17,16; 18,8).

d) Der Unterschied zwischen den Königen in 17,16 und 18,9 erklärt sich dadurch, dass es nicht die gleichen Könige sind. Es wäre auch denkbar, dass die zehn Könige ihre Tat nachträglich bereuen.

e) Mit dem Verlust der Reichtümer der Römischen Kirche erleiden die Mächtigen in der ganzen Welt einen Verlust, worüber sie laut klagen.

Viele fähige Gelehrte und Ausleger teilen diese Sicht. Alan F. Johnston ist einer von ihnen: »Es findet sich kein Hinweis dafür, dass man die Hure von Kap. 17 von der Stadt von Kap. 18 unterscheiden müsse. Johannes beschreibt anhand der Bilder von der Zerstörung einer großen Wirtschaftsmetropole den Untergang der großen Hure Babylon.«

Es ist allerdings schwer, diesen Argumenten zu folgen. Man muss dabei zu stark auf einzelnen Ausdrücken beharren und dabei den Zusammenhang unterschlagen, in den die beiden Gerichte gestellt ist. Man hat den oben erwähnten Fakten zu wenig Beachtung geschenkt.

Wir wollen daher in den beiden Kapiteln zwei Gerichte sehen.

2. Die Argumente für eine buchstäbliche Stadt

Die meisten Ausleger sind der Ansicht, dass es in Kap. 17 um die religiöse und in Kap. 18 um die wirtschaftliche Seite Babylons geht. Eine Mehrzahl der Ausleger sieht in den beiden Kapiteln zwei Gerichte; aber es bestehen große Unterschiede in der Identifizierung der Stadt. Einige sehen in der Stadt lediglich ein Symbol eines Handelsimperiums, während andere der Meinung sind, ein solches Imperium müsse ein Zentrum haben, also eine buchstäbliche Hauptstadt. Da Rom die religiöse Kapitale ist, haben viele Ausleger Rom auch als die kommerzielle Kapitale vorgeschlagen. Man stützt sich dabei auf eine unerlaubte Deutung der sieben Berge von 17,8. Wenn man zudem die Bibel im Licht der Nachkriegsgeschichte liest, dann verweist man auf die Römer Verträge von 1957, welche den Grund zur Europäischen Union legten, aus der das Reich des Tieres erstehen könnte. Die Stadt wäre dann buchstäblich zu ver-

stehen, und sie müsste mit Rom gleichgesetzt werden. Durch einen glücklichen Zufall kehrte damit die Hauptstadt des alten Imperium Romanum wieder ins Blickfeld der Prophetie zurück, und zwar nicht allein als Sitz des Stuhles Petri, sondern auch als Hauptstadt des wieder erstandenen Römischen Reiches unter der Führung des Tieres. Die Argumente klingen gut, aber es wird zu viel gefolgert ohne eine biblische Grundlage; vor allem wird »Babylon« ohne biblische Berechtigung als Rom ausgegeben. Die Gegenargumente sind schon präsentiert worden:

a) Das Reich des Tieres hat zwar Bezüge zum alten Römischen Reich, aber es wird viel größer und mächtiger sein. Es ist weder auf die Grenzen des alten Rom festgelegt, noch muss es die gleiche Hauptstadt haben.

b) Es gibt keinen Hinweis im Kapitel, dass mit Babylon etwas anderes als die Stadt dieses Namens gemeint sein sollte. Die Ursache der Existenz dieser Stadt ist weder Religion noch Politik, sondern Handel. Es ist vernünftig anzunehmen, dass das Tier eine eigene und besondere Handelszentrale hat. Warum sollte er nicht einen strategisch gelegenen Ort wählen und Babylon neu aufbauen? Die farbige Schilderung des Gerichts fordert eine buchstäbliche Stadt; und wenn Gott diese Stadt Babylon nennt, dann muss man zwingende biblische Gründe haben, um den Namen durch einen anderen zu ersetzen.

Das hauptsächliche Argument gegen einen buchstäblichen Wiederaufbau von Babylon ist der Hinweis auf die Weissagungen Jesajas und Jeremias über die Zerstörung Babylons. Diese seien in Erfüllung gegangen, und Babylon sei daher für immer verschwunden. Daher müsse »Babylon« entweder ein Deckname für Rom sein, oder aber eine Metapher für die wirtschaft-

liche Macht des Tieres. Da die erste Annahme falsch ist, ist auch die darauf aufbauende Folgerung falsch. Wir deuten die Weissagungen falsch, wenn wir behaupten, der angekündigte unwiderrufliche Untergang Babylons sei bereits geschehen. Die historischen Quellen belegen eindeutig, dass Babylon nie in der Weise zerstört worden ist, wie die biblischen Weissagungen ankündigen. Babylon versank im Lauf der Jahrhunderte zur Bedeutungslosigkeit, aber Babylon wurde nie zerstört. Im letzten Jahrhundert war es ein kleines Dorf, aber es wurde, wie es scheint, bis zum heutigen Tag nie vollständig verlassen. Zu sagen, die Weissagungen von Jes 13; 14 sowie von Jer 50; 51 seien in der gleichen Weise in Erfüllung gegangen wie z. B. die Weissagungen über Tyrus (Hes 26), heißt, entweder die Geschichte zu ignorieren oder die Bibel zu verdrehen. Oder dann muss man diese Weissagungen vergeistlichen, oder sogar als poetische Übertreibungen abtun. Das wird niemand können, der an die biblische Inspiration glaubt. Es bleibt nur die Möglichkeit, dass die Weissagungen sich noch nicht erfüllt haben. In diesem Kapitel wird uns das endgültige Gericht über ein wieder aufgebautes Babylon angekündigt. Mit ihm werden sich die Weissagungen Jesajas und Jeremias erfüllen.

Es ist eigenartig, wie die Ausleger sich gegen die Möglichkeit eines Wiederaufbaus von Babylon sträuben. Jerusalem ist einige Male wieder aufgebaut worden; warum sollte das nicht mit Babylon möglich sein? Es besteht kein Zweifel, dass die Stadt sehr schnell aufgebaut werden wird. Der kometenhafte Aufstieg des Tieres zur Weltherrschaft wird vom plötzlichen Wiedererstehen dieser alten Stadt am Euphrat begleitet werden.

Das Kapitel lässt sich in folgende vier Abschnitte unterteilen:

1. Der Schlag gegen Babylon (V. 1-3)
2. Der Aufruf aus dem Himmel (V. 4-7)
3. Die Klagen auf der Erde (V. 9-20)
4. Das symbolisch beschriebene Ende Babylons (V. 21-24)

1-2 Die neue Vision wird durch die Wendung »nach diesen Dingen« und durch »einen anderen Engel« eingeleitet. Das ist ein anderer Engel als der von 17,1, und es gibt keinen Grund zur Annahme, es müsse ein anderer von den sieben in 15,1 erwähnten Engeln sein. Die über den Engel gemachten Aussagen zeigen die Wichtigkeit seiner Mission. Er hat große Autorität, da er direkt von Gott beauftragt ist. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die ganze Erde von seiner Herrlichkeit erleuchtet wird. Wir lesen in der Bibel, dass Gott in einem unzugänglichen Licht wohnt (1Tim 6,16) und dass er sich in Licht hüllt wie in ein Gewand (Ps 104,2). Daher überrascht es nicht, dass Engel oder Menschen, die direkt aus Seiner Gegenwart kommen, in dieser Weise leuchten (2Mo 34,29-34). Wiewohl der Engel mit großer Gewalt ausgestattet ist, ist er nicht Christus, eben so wenig wie in 8,3 und 10,1. Engel spiegeln Gottes Herrlichkeit wieder; aber Christus ist in sich selbst voller Herrlichkeit. Es verträgt sich nicht mit der Herrlichkeit des erhöhten Menschen Christus, Ihn in der Rolle eines von Gott gesandten Engels zu sehen. Das Beiwort »ein anderer« macht es zu dem ganz klar, dass der Engel einer von der gleichen Sorte ist wie andere Engel; Christus aber ist einzigartig.

Der Engel »rief mit starker Stimme«. Alle Welt muss Seine Botschaft hören. Es ist ein Echo der Worte Jesajas (21,9), welche die Eroberung Babels durch Kores ankündigte. Hier aber wird der angekündigte vollständige Untergang Babylons erfüllt. Die Wiederholung dient einfach der Ver-

deutlichung; es wird nicht ein zweimaliges Fallen verkündigt. Der Aorist fasst im Voraus zusammen, was nachher im Kapitel detailliert beschrieben wird. Ebenso war der Antritt der Regierung des Messias in 11,15 angekündigt worden.

Es wird die Stätte Babylons beschrieben, wie sie nach dem Fall der Stadt sein wird. Ihre Ruinen werden das Gefängnis für satanische Mächte sein, welche dort auf ihr endgültiges Gericht warten müssen, sodass dies der einzige Ort auf der Erde während des Millenniums sein wird, zu dem Gott jeden Zugang verwehrt. Satan wird dann im Abgrund sein (20,1-3). Babylon »ist geworden«:

1. »Eine Behausung der Dämonen.« Das Wort »Behausung«, *katoikêtêrion*, steht nur noch in Eph 2,22 für die »Behausung Gottes«.

2. »Ein Gewahrsam jedes unreinen Geistes«. Das Wort »Gewahrsam«, *phylakê*, wird an den anderen Stellen im Neuen Testament gewöhnlich mit »Gefängnis« übersetzt. Es ist also kein freiwilliger Aufenthaltsort dieser Untertanen Satans, sondern der Ort ihrer Gefangenschaft. Das Wort »Dämon« bezieht sich auf ihre Herkunft, das Wort »unrein«, *akathartos*, bezeichnet ihre üblen Werke, welche die Menschheit befleckt haben.

3. »Ein Gewahrsam jedes unreinen und gehassten Vogels.« Jeremia verwendet einen ähnlichen Vergleich: »Wie ein Käfig voll Vögel, so sind ihre Häuser voll Betrugs; darum sind sie groß und reich geworden« (Jer 5,27). Jesaja verwendet das gleiche Bild (Jes 34,11-15), auch der Herr im Gleichnis vom Säemann (Mt 13,4). Die Anwesenheit dieser Vögel ist im Alten Testament ein Ausdruck der Verwüstung und der Preisgabe (Jes 34,11; Jer 50,39; Zeph 2,13-14). Im vorliegenden Abschnitt geht es um mehr als bloße Symbole. Es

scheint sich auf alle Werkzeuge in der Schöpfung zu beziehen, die mit Satan in seiner Rebellion gegen den Himmel zusammenwirkten. In den Augen des Himmels sind sie »unrein und gehasst«.

Alle Dämonen sowie alles in der Welt der Natur, das sich Satan zur Verfügung gestellt hatte, soll nach der Zerstörung der Stadt an diesem geographischen Ort wie in einem Gefängnis eingesperrt werden. Jesaja hatte das geweissagt: »Und Babel, die Zierde der Königreiche, der Stolz des Hochmuts der Chaldäer, wird gleich sein der Umkehrung Sodoms und Gomorras durch Gott. Es wird in Ewigkeit nicht bewohnt werden, und keine Niederlassung mehr sein von Geschlecht zu Geschlecht; und der Araber wird dort nicht zelten, und Hirten werden dort nicht lagern lassen. Aber Wüstentiere werden dort lagern, und ihre Häuser mit Uhus angefüllt sein; und Strauße werden dort wohnen und Böcke dort hüpfen; und wilde Hunde werden heulen in seinen Palästen und Schakale in den Lustschlössern« (Jes 13,19-22). Im Niedergang Babylons wurden diese Weissagungen teilweise vorgeschattet, nun aber geht sie buchstäblich in Erfüllung. Die »Wüstentiere ... Uhus ... Strauße und Böcke« repräsentieren alle Bereiche der Natur, welche sich Satan ergeben hatten, und sie werden nun mit den Dämonen, ihren Herren, zusammengebracht. Wenn der Herr in Mt 13,41 davon spricht, dass die Engel »alle Ärgernisse zusammenlesen«, dann kann das ein Hinweis auf die Einkerkering der hier genannten Werkzeuge Satans sein. Die stolze Stadt, die über die ganze Welt herrschen wollte, ist nicht allein zu einem Denkmal des Gerichts geworden, sondern auch zu einem Ort, der während des ganzen Millenniums als das Gefängnis der Dämonen gemieden wird.

3 Es werden drei Ursachen des Gerichts genannt:

1. *Die Größe der Sünde Babylons.* Der Ausdruck »alle Nationen« gibt das Ausmaß des Einflusses Babylons an. Das Perfekt »haben getrunken« fasst das Tun der Vergangenheit zusammen; der Genuss »von dem Wein... ihrer Hurerei«, der betörende Lebensstil der Sünde, zieht jetzt das Gericht von »der Wut ihrer Hurerei« nach sich. Das Wort »Wut«, *thymos*, beschreibt die heftige Gemütswallung des Zornes Gottes gegen all diese Hurerei mit Babylon. Wein und Wut entsprechen einander wie Sünde und Strafe. Die Hurerei muss hier wie in 17,2 im geistlichen Sinn verstanden werden: Heilige Dinge werden für Gewinn und Genuss preisgegeben. Da die Hure, welche die abgefallene Christenheit symbolisiert, schon gerichtet worden ist, muss es sich hier um die letzte Form babylonischer Verführung handeln: um die Anbetung des Tieres (13,4). In den letzten Jahren der Drangsal kann man nur überleben und wohlhabend werden, wenn man das Tier anbetet (13,16-17). Alle Nationen haben sich dazu verführen lassen.

2. *Die Natur der Sünde Babylons.* Dass »die Könige der Erde mit ihr Hurerei getrieben haben« ist ein Hinweis auf die politischen Intrigen Babylons. Das geht über die egoistischen Interessen Einzelner hinaus. Offensichtlich werden Staatsoberhäupter alle moralischen Grundsätze preisgeben, um im Verbund mit dem Tier Macht zu gewinnen. Dem Mammon wird alles geopfert, was sie an moralischen oder geistlichen Prinzipien gekannt hatten. Als willige Partner in der Hurerei Babylons müssen sie nun das Gericht Babylons teilen. Der Aorist »haben Hurerei mit ihr getrieben« steht im Aorist, der ihr gewohnheitsmäßiges Handeln zusammenfasst. Das zeigt, dass es sich nicht

um einen Ausrutscher handelte, sondern um zielstrebiges Tun.

3. *Die Ergebnisse der Sünde Babylons.* Die ganze Erde ist mit Babylon verstrickt gewesen. Alle Händler sind an ihr reich geworden. Zuerst haben ganze aus Individuen zusammengesetzte Nationen, dann Könige und schließlich Finanzmagnaten an der Sünde Babylons teilgenommen. Diese Kaufleute sind eine neue Klasse, die am Handel mit Babylon reich geworden sind. Das Wort »Üppigkeit«, *strénos*, wird von Thayer umschrieben als »übermäßiges Vermögen, das prunken will, Luxus«. Die Macht liegt nun in den Händen der Größen des Finanz- und des Bankwesens, die ihre Positionen dem Reichtum Babylons verdanken. Diese Rückführung des Weltkapitals und Welthandels nach Babylon ist eine Erfüllung der Weissagung Sacharjas über das Epha (Sach 5,5-11).

4 Von der Verwüstung des satanischen Gefängnisses wird Johannes zeitlich zurückgeführt zum Augenblick, an dem der Himmel einen Appell ergehen lässt, bevor das Gericht fällt. Es ist »eine andere«, also nicht des Engels Stimme von V. 2. Da der Ruf an »mein Volk« ergeht, und von Gott in der dritten Person gesprochen wird, muss es Christus sein, der die Seinen ruft. Dieser Ruf scheint nach der Zerstörung des Geheimnisses Babylon und noch vor dem Ausgießen der sieben Zornesschalen zu ergehen. Es gibt keine Ursache, daran zu zweifeln, dass »die sieben letzten Plagen« (15,1) die gleichen sind wie »ihre Plagen« in diesem Vers, denn sie betreffen die Personen und Orte, die mit Babylon in Zusammenhang stehen (siehe 16,1-12). Man kann aus diesem Ruf schließen, dass einige wahre Gläubige zwar das Zeichen des Tieres verweigert haben, aber dass sie in der Stadt selbst wohnen, oder dass sie

mit dem kommerziellen Reich des Tieres verknüpft sind. Gerade bevor das Gericht fällt, ruft der Herr die Seinen auf, die Stadt und damit das ganze System, das sie repräsentiert, zu verlassen.

Es ist nicht ein direktes Zitat, aber es ist eine Anspielung an den Ruf des Propheten Jeremia an das Volk Israel, Babylon zu verlassen: »Flüchtet aus Babel hinaus, und ziehet aus dem Lande der Chaldäer; und seid wie die Böcke vor der Herde her!« (Jer 50,8). Die Dringlichkeit ist groß: »Fliehet aus Babel hinaus und rettet ein jeder sein Leben, werdet nicht vertilgt wegen seiner Ungerechtigkeit! Denn es ist die Zeit der Rache Jahwes: Was es getan hat, vergilt er ihm« (Jer 51,6). Auch Jesaja rief das Volk auf, die Stadt zu verlassen: »Weichet, weichet, gehet von dannen hinaus, rühret nichts Unreines an! Gehet hinaus aus ihrer Mitte, reiniget euch, die ihr die Geräte Jahwes traget!« (Jes 52,11). Die Worte Christi erinnern an diese Aufrufe aus dem Alten Testament. Es geht um ein buchstäbliches Ausziehen aus jener dem Gericht verfallenen Stadt, aber der Ruf fordert darüber hinaus auch eine sittliche und geistliche Absonderung vom Wirtschaftsimperium des Tieres. Kein Heiliger wird das Zeichen des Tieres annehmen, aber manche werden versucht sein, zu Babylons Verbänden und Gesellschaften zu gehören. Der Erfolg im Leben kann von solcher Zugehörigkeit abhängen, und auch die Sicherheit. Wer dem Ruf Christi folgt, riskiert sein Leben. Ein Ausleger sagt dazu: »Die Heiligen werden aufgefordert, sich geistlich vom Jahrmarkt der Eitelkeiten zu distanzieren« (M. Kiddle). Dieser Ruf zu geistlicher Absonderung ist heute so wichtig, wie er es dann sein wird (2Kor 6,17). Die alltäglichen Geldgeschäfte via Kreditkarten binden einen jeden an das Wirtschaftssystem des Tieres, und es wird

etwas kosten, dem Herrn zu gehorchen. Liebe zum Geld kann manch einen Heiligen daran hindern, die Stadt zu verlassen. Wer aber dem Ruf des Herrn nicht folgt, hat Teil an Babylons Sünden und damit an Babylons Gericht, an den sieben Zorneschalen (15,1). Das Wort »mittelhaftig«, *synkoinōnos*, kommt im Neuen Testament fünfmal vor, um die Gemeinschaft der Gläubigen miteinander oder mit Christus zu beschreiben (Röm 8,17; Eph 3,6; Hebr 11,9; 1Petr 3,7; Phil 4,4).

5 Was einst die Aufmerksamkeit Gottes auf sich zog, war der Turm von Babel, dessen Spitze an den Himmel reichen sollte (1Mo 11,4). Dieses endzeitliche Babel hat nun einen Turm gebaut, der wirklich bis zum Himmel reicht: einen Sündenturm. TR hat hier das Verb *êkoluthêsan*, wörtlich »gefolgt«, hier im Sinne von »erreicht«. Elberf folgt anderen Handschriften, die *ekollêthêsan*, »zusammengeklebt; verhaftet« bieten, sinngemäß korrekt mit »aufgehäuft« übersetzt. Das lässt geradezu an den aus lauter Ziegeln zusammengebauten Turm von 1Mo 11 denken. Das Wort »Sünden« bezeichnet die Grundsätze und »Ungerechtigkeiten« die ungerechten Taten. Der Ausdruck »Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht« erinnert an 16,19: »Die große Stadt Babylon kam ins Gedächtnis vor Gott.« Wenn es in der Bibel heißt, dass Gott einer Sache oder Person gedenkt, dann bedeutet das immer, dass Er daran ist, bezüglich dieser Sache oder Person zu handeln (1Mo 8,1). Wenn Gott sich aufmacht und handelt, dann kann das für Babylon nur Gericht bedeuten. Ihre Zeit ist abgelaufen.

6 Dieser Appell richtet sich nicht an die Heiligen, sondern an nicht genannte Werkzeuge des göttlichen Gerichts. Es könnte sich um die Vollstrecker eines früheren

Gerichts über Babylon handeln, die dort »Wächter« genannt werden (Dan 4,17). Christus fordert absolute Gerechtigkeit gemäß dem alttestamentlichen Gesetz der Wiedervergeltung, das als Bezahlung Auge um Auge und Zahn um Zahn fordert (3Mo 24,17-22). Es kann nicht sein, dass hier Menschen zum Richten aufgerufen werden, denn Menschen können das Verzeichnis von Babylons Sünden nicht kennen und sie werden nie aufgefordert, diese Art von göttlicher Vergeltung zu üben. AV liest: »Vergeltet ihr, wie sie euch vergolten hat ...« Alle andern, Luther 12 eingeschlossen, lassen entsprechend den allermeisten Textzeugen »euch« aus. Das Gesetz göttlicher Vergeltung ist vollkommen gerecht und es sorgt dafür, dass Babylon exakt mit dem ihr zustehenden Maß heimgezahlt wird. (F.A. Tatford deutet »doppelt« als »Gegenwert«). Gott wird Babylon nicht doppelt so viel büßen lassen, wie es verschuldet hat, denn das entspräche Gottes Charakter nicht (wiewohl einige Ausleger wie J. Morris das vertreten). Wenn wir *doppelt* buchstäblich auffassen, ist der Parallelismus in der Aussage gestört, und es vertrüge sich nicht mit der Forderung nach gleicher Bezahlung im V. 7. Christus wiederholt hier, was Jeremia im gleichen Zusammenhang gesagt hatte: »Rufet Schützen herbei wider Babel, alle, die den Bogen spannen! Belagert es ringsum, niemand entrinne! Vergeltet ihm nach seinem Werke, tut ihm nach allem, was es getan hat; denn es hat vermessen gehandelt gegen Jahwe, gegen den Heiligen Israels« (Jer 50,29). Die Strafe entspricht dem Verbrechen. Das vom Himmel verhängte Strafmaß wird im Symbol des Kelches ausgedrückt; der Kelch in der Hand Babylons enthielt einen Rauschtrank geistlicher und sinnlicher Ausschweifung, aus dem die Nationen getrunken hatten (14,8). Nun muss sie aus diesem gleichen Kelch einen

ganz anderen Trank trinken. Sie mischte einen verderblichen Trank für die Menschen; nun verordnet Gott, dass man ihr einen Gerichtstrank mischt.

7 Dass es in V. 6 um Entsprechung von Sünde und Strafe geht, wird durch den ersten Teil des vorliegenden Verses bestätigt: »Wie viel«, *hosa*, hat als Entsprechung »so viel«. Ihre Strafe wird genau ihrer Selbstverherrlichung entsprechen. Zwei Verben umschreiben den Stolz Babylons: Im absoluten Kontrast zu Christus, der »sich selbst nicht verherrlicht« hat (Hebr 5,5), hat Babylon »sich verherrlicht«. Sie sonnte sich im Glanz ihrer eigenen Errungenschaften. Ihre politische Vorherrschaft ebnete den Weg zur kommerziellen Ausbeutung, die sich im Prunk ihrer Bauwerke und im Reichtum ihrer Händler niederschlug. Das zweite Verb, »Üppigkeit getrieben«, *strênaiô*, das in V. 9 wieder vorkommt, bedeutet »den Gelüsten frönen« (eine intensivierte Form wird in 1Tim 5,11 verwendet) und beschreibt den genussüchtigen, sinnlichen Lebensstil, der jede geistliche Regung unterdrückt. Die von Gott beauftragten Richter werden das Rühmen und das Prahlen Babylons in die Waagschale legen und ihr das Gegengewicht an Strafen zuteilen. Sie wird »Qual«, *basanos*, bekommen, ein Wort, das verwendet wird, um wie in 9,5; 14,11 das Höchste und Äußerste an körperlicher Pein zu beschreiben. »Trauer« ist das Ergebnis der Qual; die Qual ist Gottes Antwort auf den Hochmut und die Genusssucht dieser zügellosen Stadt.

Der letzte Teil dieses Verses ist eigentlich die Einleitung zum V. 8. Die Verseinteilung verdunkelt den Zusammenhang zwischen dem »denn«, welches die selbstgefälligen Worte Babylons einleitet, und dem »darum«, welches den Urteilsspruch

des Himmels einleitet. In ihrer hochmütigen Einbildung sieht sich Babylon als Königin der Welt. Das wäre schon genug, um das göttliche Gericht auf sie herabzuziehen. Aber sie geht noch viel weiter: »Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Traurigkeit werde ich nicht sehen.« Das ist eine offene Herausforderung an den Himmel. In Jes 47,5 spricht Gott durch den Propheten das Urteil aus: »Sitz stumm und geh in die Finsternis, Tochter der Chaldäer! Denn nicht mehr sollst du Herrin der Königreiche genannt werden« (Jes 47,5). Darauf gibt sie die freche Entgegnung: »In Ewigkeit werde ich Herrin sein! ... Ich werde nicht als Witwe sitzen, noch Kinderlosigkeit kennen« (Jes 47,7.8). Aber Gottes Antwort war deutlich: »Dieses beides wird über dich kommen in einem Augenblick, an einem Tage: Kinderlosigkeit und Witwentum; in vollstem Maße werden sie über dich kommen, trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz der gewaltigen Zahl deiner Bannsprüche« (Jes 47,9). Diese Weissagungen zeigen, wie Babylon am Ende der Tage wiederum Macht über die Nationen erlangen und Gott herausfordern wird, ob Er Sein Wort wahr machen könne. Jerusalem wird zu diesem Zeitpunkt der Drangsal wieder wie eine Witwe sitzen (Klag 1,1) ohne einen Messias, der sie befreit, während Babylon sich selbstsicher rühmt, Gott werde nichts gegen sie vermögen. Aber Gott wird genau das tun, was er angekündigt hat. Der Zusammenhang und die Wortwahl legen nahe, dass Babylon in ihrem Trotz gegen den Himmel das Tier als ihren Gatten ansieht. Sie fordert Gott heraus, Er solle doch einmal versuchen, ihr diesen starken Beschützer zu nehmen.

8 »Darum« ist die Antwort des Himmels auf das »denn« des vorherigen Verses, der

das geheime Reden Babylons aufzeigt. Die Herausforderung dieser stolzen Stadt wird mit dem plötzlichen Gericht des Himmels beantwortet, die im Ausdruck »ihre Plagen« zusammenfassend genannt werden. Dieser Ausdruck zeigt, dass es sich um die Schalengerichte handelt, die über Babylon ausgegossen werden. »An einem Tag« ist ein Echo von Jes 47,9, womit zwar ganz einfach das plötzliche Hereinbrechen der Plagen gemeint sein kann (wie das beim Ausdruck »in einer Stunde« in 18,10.17.19 der Fall ist), aber es besteht kein Grund, warum es nicht ein buchstäblicher 24-Stunden-Tag sein sollte. Plötzlich kommt Zerstörung, Tod, Trauer und Hungersnot über diese hochmütige Stadt. »Gänzlich verbrannt« (AV) ist eine angemessene Übersetzung des griechischen *katakautêsetai*, wobei die Präposition *kata* das einfache Verb intensiviert. Alles, was noch bleibt, ist der aufsteigende Rauch der Verwüstung. »Mit Feuer« ist nicht ein sinnloser Zusatz, sondern erhöht den Eindruck der furchtbaren Wirklichkeit. Es erinnert an Jer 51,25, wo Babylon mit einem brennenden Berg verglichen wird, und an 51,30-58 wo es heißt, dass die Stadt mit allen Häusern und Mauern gänzlich niedergebrannt wird. Das Babylon Belsazars fiel in einer Nacht, aber es wurde nie in dieser Weise zerstört (Dan 5,30), so dass die Weissagung Jeremias erst in dieser endzeitlichen Zerstörung Babylons erfüllt werden wird.

Die ganze Erde wird vom Fall der großen Stadt betroffen. Das Wirtschaftssystem der Völker ist so eng mit dem Reich des Tieres verknüpft, dass der plötzliche Sturz des Finanzzentrums alle Welt in laute Klage ausbrechen lässt. Andere Städte sind unter der siebten Schale durch Erdbeben untergegangen (16,18-20), aber man hatte wahrscheinlich gehofft, dass das Tier und der falsche Prophet zusammen vermöge

ihrer übernatürlichen Kräfte ihre eigene Stadt würden retten können. Jetzt ist das Reich des Tieres verfinstert worden und seine Kapitale ist untergegangen. Die Könige der Erde zuerst, dann die Kaufleute (V. 11-17 a) und schließlich die Reeder (V. 17-19), alle brechen in laute Klage aus. Diese folgt dem Muster des Klageliedes über Tyrus (Hes 27), jener phönizischen Handelsmetropole. Es sind die gleichen Gruppen von Menschen, welche über den Sturz von Tyrus wehklagen: Könige (Hes 27,35), Kaufleute (V. 35) und Seeleute (V. 30).

Die Könige der Erde ist ein Begriff, der – wie in V. 3 und in 17,2 – umfassender ist als die zehn Könige von 17,12 (wiewohl jene dazu gehören). Während die Fernsehschirme in aller Welt den Brand Babylons zeigen, haben die Mächtigen der Welt alle Hoffnungen verloren. Das Wort »weinen«, *klaiô*, steht hier für lautes Weinen oder Schluchzen. Das Wort *koptô* bedeutet eigentlich »schlagen«, und es bezieht sich, wenn es im Medium gebraucht wird wie hier, auf das Schlagen an die Brust. Was ihre Entsetzen ausgelöst hat, ist der Anblick vom »Rauch ihres Brandes«. Es ist der Leichenbrand der größten Handelsmetropole aller Zeiten.

Unter die Trauer mischt sich auch Angst. Einige dieser Könige, die mit ihren Armeen unterwegs sind nach Harmagedon, sind vielleicht innerhalb von Sichtweite der brennenden Stadt, während sie den Euphrat überqueren und weichen buchstäblich vor dem flammenden Inferno zurück (sie »werden von ferne stehen«). Niemand eilt der Stadt zur Hilfe; Hilfsaktionen werden abgeblasen, Schiffe auf dem Fluss wagen sich nicht an die Stadt heran, Flugzeuge können nicht landen.

Das deutsche Wort »Wehe« ist wiederum (wie in den Kapiteln 8; 9; 11) die Über-

setzung des griechischen *ouai*. Die Wahl der Wehklagenden zeigt, wie wichtig ihnen Babylon war: »Wehe, Wehe! die große Stadt, Babylon, die starke Stadt!« Nur der starke Gott (V. 8) konnte die starke Stadt niedergeworfen haben. Und wenn Er handelt, ist eine Stunde genug. Die Macht der Welt fällt vor der Macht des Himmels. »Eine Stunde« kommt zwar auch im übertragenen Sinn vor, aber es besteht keine Ursache, es hier nicht buchstäblich aufzufassen.

11-13 Die Kaufleute der Erde stimmen in das Klagelied ein, allerdings nicht aus Mitleid mit den Bewohnern der Stadt, sondern aus ganz egoistischen Gründen: Mit der Zerstörung der Stadt haben sie die Quelle ihres Reichtums verloren. Das Verb »trauern«, *pentheô*, ist vom Hauptwort »Traurigkeit«, *penthos*, abgeleitet. Babylon hatte geprahlt, sie werde Traurigkeit nie kennen; nun befällt Traurigkeit alle, die sich an ihr bereichert hatten. Das Wort »Kaufleute« wird außer in diesem Kapitel nur noch einmal im Neuen Testament verwendet, nämlich in Mt 13,45. Diese Kaufleute werden in V. 23 als »die Großen der Erde« bezeichnet, denn es sind natürlich nicht kleine Ladenbesitzer, sondern Männer, welche die internationalen Börsen dominieren und die Weltmarktpreise festlegen. Sie wissen, dass jetzt niemand mehr ihre Ware, *gomos*, kaufen wird. Das griechische Wort bezeichnet eigentlich die Schiffsladung (Apg 21,3).

In der Liste der Handelsware von V. 12-13 haben die historischen Ausleger eine sehr enge Entsprechung gesehen zum Handel, den Rom zur Zeit des Johannes trieb. Die gewaltigen Mengen an Handelsware beschränkte sich nicht auf die Versorgung mit dem Nötigsten, sondern musste den kaiserlichen Hof mit unvor-

stellbaren Mengen an Luxusgütern eindecken. Einige zeitgenössische Historiker, namentlich Plinius Maior (23-79 n.Chr.), berichten davon. Man beachte, dass siebzehn der in Hes 27 aufgeführten Handelsgüter auch hier genannt werden. Es geht einfach darum, dass die Handelszentren des Altertums als Vergleich dienen, um dem Leser einen Eindruck zu geben vom Volumen des Handels, den die große Stadt Babylon treiben wird. Ihre Größe und Fülle gibt uns auch einen Begriff davon, wie groß die Katastrophe ihres Falles ist. Die Kaufleute der Erde wissen, warum sie weinen werden.

Es werden 28 verschiedene Waren aufgezählt (in RV und entsprechend auch in Elberf etc. 29). Der Text markiert zwar keine Einteilungen, aber dennoch kann man acht Gruppen unterscheiden:

1. *Gold, Silber, Edelsteine, Perlen*. Der Investment-Markt. In der alten Welt hat man Reichtum damit gehortet und transportiert. Heute geschieht das an der Börse. Hier suchen sich die Menschen vor Verluste durch Geldentwertung abzusichern. Die Börse wird in der Drangsalszeit eine wichtige Rolle spielen, aber plötzlich sind die Edelmetalle wertlos geworden. Der Handel ist zusammengebrochen.

2. *Feine Leinwand, Purpur, Seide, Scharlach*. Der Textilienmarkt. Seit römischer Zeit haben Leinwand und Seide zu den begehrtesten Stoffen gehört, und die Farben Scharlach und Purpur markieren Prunk und Reichtum (was wir schon beim religiösen Babylon sahen, 17,3-4). Alle Zurschaustellung ist plötzlich uninteressant geworden, und damit sind diese Waren wertlos.

3. *Thujaholz, Elfenbein, Edelholz, Erz, Eisen, Marmor*. Bau- und Werkstoffmarkt. Diese Werkstoffe wurden von reichen Römern beim Bau ihrer Prunkvillen ver-

wendet, die sich damit von den einfacheren Häusern der gewöhnlichen Leute unterschieden. Thynenholz war wohlriechendes Holz vom Zitrusbaum, aus dem man Möbel fertigte. Marmor und Elfenbein strahlen noch heute Luxus aus.

4. *Zimt und Haarbalsam (Gewürz), Räucherwerk, Salbe* – Der Luxusgütermarkt. Diese aus fernen Ländern herbeigeschafften Waren waren bei den Reichen in Rom besonders begehrt. Sie dienten der Küche und der Schönheitspflege und sollten vom alles durchdringenden Gestank der Stadt befreien.

5. *Wein, Öl, Feinmehl, Weizen* – Der Lebensmittelmarkt.

6. *Vieh und Schafe* – Der Fleischmarkt *ktêos* kann beides bedeuten: Lasttier (Lk 10,34; Apg 23,24) und Nutztvieh; wenn es hier zusammen mit Schafen steht, geht es wahrscheinlich um Schlachtvieh.

7. *Pferde und Wagen* – Der Transportmarkt. Das Wort *rhêdê* bezeichnet den vierrädrigen Wagen; in 9,9 wird der zweirädrige Kriegswagen erwähnt. Es geht also, in heutiger Sprache ausgedrückt, um das Transportwesen auf der Straße, auf dem Wasser und in der Luft.

9 **Leiber und Menschenseelen** – Der Arbeitermarkt.

Die beiden Wörter zusammen sind eine Redewendung, die an das Deutsche »mit Leib und Seele« erinnert und besagen will, dass Babylon vollständige Macht über die Menschen haben wird. Dass das Wort *sômata*, wörtlich »Leiber«, auch »Leib-eigene« (Elberf) bedeuten kann, wird durch außerbiblische Quellen gestützt. Einige Ausleger meinen, es gehe um eine Form neu eingeführter Sklaverei oder um Prostitution. Die idiomatische Deutung des Ausdrucks passt aber besser in den Zusammenhang.

14 In der Stunde des Gerichts redet der Himmel zu Babylon und fasst alles zusammen, was sie jetzt für immer verloren hat: »Das Obst der Lust deiner Seele ist von dir gewichen.« Das Wort »Obst« ist eine treffende Umschreibung für alles, was Babylon wie eine Ernte aus all ihren weltweiten Handelsunternehmen erwartete. Dieses »Obst« wird als ihre Seelenlust bezeichnet. Es ist die Lust des gefallenen Menschen, der nichts Himmlisches und Geistliches begehrt. Das Obst, das Babylon beehrte, wird im nächsten Satz umschrieben: »Alles Glänzende und Prächtige«. Das »Glänzende« sind die Dinge, die das natürliche Herz des Menschen begehrt. Das Wort kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor; in der LXX steht es für »fett« (Ri 3,29; Neh 9,35; Jes 30,23) und bezieht sich vielleicht auf besondere Delikatessen. Das »Prächtige« sind die Dinge, die dem Auge gefallen. Auf Grund von Jak 2,2 können wir folgern, dass es um prächtige Kleidung geht. Luxus, Glanz, Verschwendung, das sind die Dinge, die Babylon charakterisieren. In heutiger Sprache geht es um einen Lebensstil, zu dem Privatflugzeuge, Yachten, luxuriöse Häuser und dergleichen gehören. Das alles hatte Babylon dargereicht, und nun ist ihr alles »gewichen« und »verloren«, und zwar unwiderruflich. Das Verdikt des Himmels lautet: »Und du wirst es nie mehr finden.«

15 Das Klagegedicht der Kaufleute wird nach dem Einschub der Verse 12-14 wieder aufgenommen. Der Ausdruck »die Kaufleute dieser Dinge« zeigt, dass sie mit diesen Gütern nicht lediglich handelten, sondern dass sie die Leute waren, die das Monopol über sie hatten. Die »an ihr reich geworden« waren, sind die Bonzen der Multinationalen Konzerne. Sie stehen »aus Furcht vor ihrer Qual von ferne«, denn sie

begreifen, dass es nicht einfach eine natürliche Katastrophe ist, die Babylon niedergeworfen hat. Sie wissen, dass Gott gehandelt hat. Das Wissen darum, dass das Gericht unwiederbringlich ist, lässt sie »weinen und trauern«.

16-17a Die Kaufleute stimmen die gleiche Klage an wie die Könige, und doch finden sich auch aufschlussreiche Unterschiede. Den Königen war Babylon »die starke Stadt«; den Kaufleuten war sie vor allem »bekleidet mit feiner Leinwand und Purpur« und »übergoldet mit Gold«. Die Könige wurden durch Babylons politische Macht zu ihr gezogen, die Kaufleute durch ihre wirtschaftliche Macht. Die Tatsache, dass diese symbolische Umschreibung Babylons jener der großen Hure gleicht (17,4), ist eigentlich nicht überraschend: Die Eigenschaften Babylons, die dem Fleisch gefallen, sind stets die gleichen, ob es sich nun um das religiöse oder um das ökonomische Babylon handelt. Beide Male ist es das Prunken mit königlichem Gebaren, mit »feiner Leinwand und Purpur und Scharlach«, und das wollüstige Zurschaustellen des Reichtums an »Gold, Edelstein und Perlen«. Die Wehklage der Kaufleute ist nicht ein Ausdruck der Buße, sondern nur das ohnmächtige Heulen über den Verlust allen Reichtums, der »in einer Stunde... verwüstet worden ist«.

17-18 Das Klagegedicht schwillt noch weiter an, da nun die Besitzer der großen Transportunternehmen in das Geheul einstimmen. Es werden vier Kategorien genannt:

1. *Steuermänner – kybernétés* (Apg 27,11). Sie stehen stellvertretend für die Besitzer der großen Reedereien.

2. *Passagiere*. »jeder, der nach irgend einem Ort segelt«, das heißt, jeder, der die von Babylon eingerichteten Transport-

unternehmen in der Luft und auf dem Wasser benützt.

3. *Schiffsleute*. Das sind alle, die am Transport ihren Lebensunterhalt verdienten und den Reiseunternehmen das Personal zur Verfügung stellten.

4. *Arbeiter*. Elberf übersetzt »So viele auf dem Meer beschäftigt sind«. Gemeint sind alle, die als Zulieferer am Transport verdienten wie die Schiffsbauer und andere Unternehmen.

Wir können annehmen, dass Babylon das Zentrum des weltweiten Verkehrsnetzes sein wird, indem es allen Transport von Waren und Personen über Land, Wasser und in der Luft beherrscht.

Es ist wiederum der Anblick vom »Rauch ihres Brandes«, der die Reeder in ihre Wehklage ausbrechen lässt. Die Intensität ihrer Klage wird durch das Verb »rufen«, *krazô*, zum Ausdruck gebracht, das man vielleicht besser mit »schreien« übersetzen sollte. Ihre Frage »Welche Stadt ist gleich der großen Stadt« erinnern an den Fall von Tyrus (Hes 27,32). Zahllose Städte sind im Lauf der Menschheitsgeschichte groß geworden und untergegangen, aber diese Leute wissen, dass nie zuvor Technik und Kultur eine Stadt hervorgebracht hatte, die dieser geglichen hätte. Sie war der Inbegriff all dessen, was die Menschen sich an Komfort und Luxus denken konnten, und sie hatten gedacht, sie werde immer stehen. Nun aber sehen sie im aufsteigenden Rauch mit ihren einträglichen Geschäften auch alle ihre Hoffnungen entschwinden. Ihre Verzweiflung drückt sich in der alten Sitte aus, Staub auf den Kopf zu werfen. Die symbolische Bedeutung von Staub ist Tod, und in der Tat: Ihnen bleibt nur noch das Grab als Hoffnung (siehe Hi 2,12; Kol 2,10; Hes 27,30). Auch in der Klage dieser Gruppe finden sich Eigenheiten, die zeigen, wo das Herz dieser Leute

war. Sie trauern über das Ende der Stadt, durch die »alle, die Schiffe auf dem Meere hatten, reich wurden von ihrer Kostbarkeit«. Das hier verwendete Wort *timiotês*, steht im außerbiblischen Sprachgebrauch für »Fülle von kostbaren Dingen«. Babylon besaß die kostbarsten Dinge, die diese Welt produzieren kann, und sie schuf die Möglichkeit zum Wohlstand, mit dem man sich diese Dinge erwerben konnte. Die Menschen bissen darauf an, wurden Sklaven dieser Dinge und verkauften sich mit »Leib und Seele« diesem System. In »einer Stunde« fegt das Gericht Gottes ihren ganzen Lebensinhalt weg. Wie sollten sie da nicht heulen vor Kummer und Entsetzen?

20 Auf das Weinen auf der Erde folgt der Jubel im Himmel. Die Erde ist verzweifelt über Babylons Untergang, während der Himmel darüber frohlockt. Es wird nicht gesagt, wer hier redet, aber es ist anzunehmen, dass es wiederum Christus ist, der in V. 4 Sein Volk aufgerufen hatte, Babylon zu verlassen. Jetzt ruft Er Seine Heiligen im Himmel auf, sich zu freuen. Das Verb *euphrainô* wird oft auch mit »fröhlich sein« übersetzt (Lk 15,29), woraus wir sehen, dass es lautes Ausdrücken der Freude beinhaltet. Die Zerstörung dieser bösen Stadt, des Zentrums satanischer Feindschaft gegen Gott und Sein Volk, verlangt diesen Ausbruch von Freude. Die Aufforderung Christi wird durch den Chor des mehrfachen »Halleluja« in 19,1-6 beantwortet. Die Ursache der Freude ist die Gerechtigkeit Gottes, welche sich am Gericht über Babylon gezeigt hat. Die Heiligen, die unter diesem System gelitten haben, freuen sich über die Gerechtigkeit des Himmels. G. B. Caird vermutet hier einen juristischen Terminus und umschreibt: »Gott hat über sie das Urteil gefällt, das sie einst über euch gefällt hatte.« Es ist zwar

möglich in den »Propheten« die Knechte Gottes zu sehen, die in alttestamentlicher Zeit unter dem historischen Babylon litten, aber das macht die Erwähnung der »Apostel« problematisch. Dass die »Apostel und Propheten« gerade in dieser Reihenfolge genannt werden (siehe Eph 2,20), lässt vermuten, dass es die verherrlichte Gemeinde im Himmel ist, die aufgefordert wird, sich zu freuen. Die Tatsache, dass ihre Apostel und Propheten unter dem heidnischen und nicht unter dem päpstlichen Rom litten, ist eine beiläufige Bestätigung, dass die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt schon in den Himmel entrückt worden ist, und dass auch Babylon während der ganzen Menschheitsgeschichte existierte und ihre volle Entfaltung erst in der Hure und in der Stadt erreichte. Johannes und die Gläubigen seiner Zeit, die wussten, dass die anderen elf Apostel und viele der neutestamentlichen Propheten den Märtyrertod erlitten hatten, müssen sich im voraus über Gottes gerechtes Gericht gefreut haben.

21 Der starke Gott von V. 8 befiehlt einem starken Engel, diese mächtige Stadt zu richten. Ob es der gleiche starke Engel ist wie in 5,2 oder 10,1 wird nicht gesagt; auf alle Fälle ist es ein Engel gleicher Ordnung. Eine symbolische Handlung des Engels bildet den Hintergrund für das Untergangslied, das über Babylon angestimmt wird. Sie erinnert an die Zeit Jeremias, als Seraja zusammen mit König Zedekia nach Babel gefangen geführt wurde. Jeremia hatte in einem Buch den Untergang Babylons aufgeschrieben und hatte Seraja angewiesen: »Wenn du nach Babel kommst, so sieh zu und lies alle diese Worte, und sprich: Jahwe, du hast gegen diesen Ort geredet, dass du ihn ausrotten werdest, so dass kein Bewohner mehr darin sei, weder Mensch

noch Vieh, sondern dass er zu ewigen Wüsteneien werden solle. Und es soll geschehen, wenn du dieses Buch zu Ende gelesen hast, so binde einen Stein daran und wirf es mitten in den Euphrat und sprich: Also wird Babel versinken und nicht wieder emporkommen wegen des Unglücks, welches ich über dasselbe bringe« (Jer 51,61-64). Eine plötzliche katastrophartige Zerstörung ist mit dieser Handlung gemeint, so plötzlich wie das Gericht Pharaos im Schilfmeer (Neh 9,11). Der gewöhnliche Mühlstein in einem Haushalt hatte einen Durchmesser von über einem Meter und wog um die fünfhundert Kilogramm. Die Worte erinnern an die Warnung des Herrn von Mt 18,6: »Wer aber irgend eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre nütze, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde« (Mt 18,6). Man hört den Aufschlag des gewaltigen Steines fast beim Ausdruck »mit Gewalt«, *hormèmati*. Das Hauptwort ist von *hormaô*, »stürzen«, abgeleitet. Es kommt in Mk 5,13 vor, wo die Schweineherde den Abhang herabstürzt und im See ersäuft, und in Apg 19,29, wo alles Volk ins Theater stürzt. Jeremias Weissagung vom Stein mitsamt allen Einzelheiten ist noch nie in Erfüllung gegangen. Die Zerstörung Babylons am Ende der Drangsal wird seine Weissagungen erfüllen.

22-23 Der Wehklage der Freunde Babylons steht die Totenstille am Ort selbst gegenüber. Wir haben hier wiederum die Erfüllung der Worte Jeremias: »Jahwe, du hast gegen diesen Ort geredet, dass du ihn ausrotten werdest, so dass kein Bewohner mehr darin sei, weder Mensch noch Vieh, sondern dass er zu ewigen Wüsteneien werden solle« (Jer 51,62). Alles Leben ist zum

Stillstand gekommen. Sechsmal wird das Unerbittliche »nie mehr« wiederholt. Der Straßenlärm, das Dröhnen der Maschinen und Motoren, der Gesang und das Gelächter – alles ist in Babylon für immer verstummt. Sogar während der glücklichen Jahre des messianischen Friedensreiches wird es auf der Erde einen Ort geben, wo Totenstille herrscht. Gott lässt diesen Ort als Zeugnis Seiner gerechten Gerichte über die Sünde bestehen. Vielleicht werden die Prediger des Millenniums auf die Ruinen von Babylon verweisen als Warnung für die Menschen, die dann erst geboren werden.

Alles Leben ist in Babylon zum Stillstand gekommen:

1. *Musik.* »Die Stimme der Harfensänger und Musiker und Flötenspieler und Trompeter«. Diese Liste ist sicher nicht vollständig, sondern eher repräsentativ. Sie steht für die ganze Unterhaltungsindustrie in Babylon. Gott gab dem Menschen die Fähigkeit, sich an Musik zu erfreuen und Musik zu machen, aber er hat sie als ein Mittel verwendet, um sich ohne Gott zu ergötzen. Satan hat immer wieder Musik verwendet, um Menschen zu betören und zu verderben. Babylon war das Zentrum dieser ganzen verführerischen Industrie geworden, und dann ist plötzlich alles still. Gott hat gehandelt.

2. *Kunst und Handwerk.* »Nie mehr wird ein Künstler irgendwelcher Kunst in dir gefunden werden«. Der Reichtum Babylons machte es zu einem Zentrum aller Künste, welche den ästhetischen Gelüsten der Menschen dienten. Die Künstler wurden daran so reich, dass ihnen der Ruf Christi nichts mehr galt (V. 4). Jetzt liegen ihre Werkstätten und Ateliers in Trümmern.

3. *Haushalt* »Das Geräusch des Mühlsteins wird nie mehr in dir gehört werden«. Hier geht es um alle üblichen Geräusche,

die ein normaler Haushalt produziert. Der *mylos* ist die Handmühle, die in der Antike nur Frauen oder Sklaven hantierten. Daher könnte das ein indirekter Hinweis darauf sein, dass trotz allgemeiner Menschenrechte und Gewerkschaften Babylon für die Produktion und den Erhalt seines Luxus »Sklaven« brauchen wird. Aber jetzt steht alles Leben still.

4. *Physikalisch.* »Das Licht einer Lampe wird nie mehr in dir scheinen«. Die Sonne hatte das Leben in Babylon einst so schön gemacht, aber sie war durch die Plage der fünften Schale verdunkelt worden, so dass keine Sonnenenergie Strom erzeugen konnte. Dann war der Euphrat vertrocknet und hatte die Wasserkraftwerke zum Stillstand gezwungen. Jetzt ist das letzte Licht in dieser Stadt ausgegangen. Die Stille und die Finsternis sind Zeugnisse des göttlichen Gerichts über die Sünde. Es wäre eine logische Folgerung, dass es während des ganzen Millenniums einen Flecken auf der Erde geben wird, an dem die Sonne nicht scheinen darf.

5. *Sozial.* »Die Stimme des Bräutigams und der Braut wird nie mehr in dir gehört werden«. Wie die Geräusche der Mühle so lässt auch die Stimme von einem Brautpaar an glückliche Stunden des häuslichen Lebens denken. Nun aber ist das alles für immer verstummt.

In der Beschreibung der Folgen von Gottes Gericht über Babylon werden wir an die Worte Jeremias erinnert, die er zwar über das während des siebenjährigen Exils verlassene Jerusalem aussprach: »Und ich will unter ihnen aufhören lassen die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, das Geräusch der Mühlen und das Licht der Lampe. Und dieses ganze Land wird zur Einöde, zur Wüste werden« (Jer 25,10.11). Jerusalems Gericht dauerte

siebzig Jahre, und dann wurde die Stadt wieder hergestellt. Babylon wird aber »nie mehr« wieder gebaut werden.

23-24 Es werden drei Gründe für das Gericht über Babylon genannt. Diese betreffen die für Babylon im Verlauf der ganzen Geschichte typischen Merkmale.

1. *Ihr Stolz.* »Deine Kaufleute waren die Großen der Erde«. Stolz über die Macht des Reiches war immer ein Merkmal Babylons. Das zeigt sich durchgehend von Nimrod über Nabopolassar bis auf Nebukadnezar (Dan 4,30) und findet seinen Höhepunkt im Tier. Dreimal werden in diesem Kapitel die »Kaufleute« erwähnt. Babylon sorgte dafür, dass diese die Politiker und Monarchen verdrängen und schließlich zu den wirklich »Großen der Erde« werden konnten. Die »Großen« stehen in der außerbiblischen Literatur für Fürsten und andere Magnaten. Es kommt außer hier nur noch in Mk 6,21 und in Offb 6,15 vor. Die Erwähnung der »Großen« unter dem sechsten Siegel könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Wirkungen desselben bis zum Ende andauern. Diese Handelsfürsten waren die Leute, die in der Welt den Ton angaben; Babylon war stolz auf sie.

2. *Ihre Macht.* »Durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden.« Das Wort »Zauberei«, griechisch *pharmakeia*, lässt uns erkennen, dass Babylon nicht allein eine militärische und wirtschaftliche Macht war, sondern im Verbund mit Satan auch andere Mittel der Macht besaß. Die Grundbedeutung von *pharmakeia* ist »Arznei« oder »Medikament« oder »Trank«. Da diese Dinge oft in Zusammenhang mit Beschwörungen und Zaubersprüchen verabreicht wurden, bekam das Wort die Bedeutung »Zauberei«. Wir können annehmen, dass Babylon halluzinogene Drogen produzierte und die Men-

schen deshalb umso verführbarer machte. Drogen und okkulte Macht erklären den außerordentlichen Erfolg der großen Hure und auch des falschen Propheten, der zur Anbetung des Tieres und seines Bildes aufruft. Satan selbst ist der große Verführer (12,9), und er verwendet Babylon als sein Werkzeug, um die Menschen zu verführen. Hier richtet Gott das satanische Werkzeug.

3. *Ihre Verfolgungen.* »Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind.« Es findet sich kaum eine vollständigere Verurteilung in der ganzen Bibel. Nehmen wir sie zum Nennwert, müssen wir sagen, dass alles Blut, das den Erdboden besudelt hat, auf das Intrigieren dieses gottfeindlichen Systems zurückgeht. Das sagt die Grammatik; es ist Auslegung, welche sagt, die Getöteten seien nur jene, die als Märtyrer um Gottes und um Christi willen gestorben sind. »Hier sind natürlich nur alle jene gemeint, die um Christi und um Seines Wortes willen getötet wurden. Man vergleiche das mit der Aussage des Herrn bezüglich Jerusalem in Mt 23,35 « (Alford). Babylon wird hier beschuldigt, das Blut aller Propheten der vergangenen Zeitalter, das Blut der Märtyrer unter den Heiden, das Blut Christi und der Märtyrer unter dem heidnischen und dem päpstlichen Rom vergossen zu haben. Fast jedes europäische Land hat Gräber von den Opfern der Inquisition. Sogar nach der Entrückung wird Babylon im Charakter der großen Hure die Heiligen verfolgen und töten, und viele werden in den letzten dreieinhalb Jahren getötet werden, weil sie das Tier nicht anbeten wollen. Babylon ist bis ans Ende mit Mörderblut besudelt. Das Blut der »Propheten und Heiligen« muss sich auf die Propheten und Heiligen beider Testa-

mente beziehen. Es wurde »gefunden«, das heißt, dass die Zerstörung Babylons es erst richtig ans Licht bringt, so dass alle Welt und das ganze Universum die göttliche Gerechtigkeit anerkennen muss, wenn Er diese böse Stadt richtet.

Anmerkungen

Es ist zwar eine Tatsache, dass Saddam Hussein im Jahre 1996 Teile von Alt-Babylon wieder errichtet hat mit Mauern, Ishtar-Tor, Marduk Tempel, Palast Nebukadnezars usw., aber die Auslegung der Bibel hängt nicht an der Existenz dieses touristischen Reisezieles. Es ist zwar für den Gläubigen interessant, aber die Wahrheit eines wieder aufgebauten Babylon beruht auf der Bibel und nicht auf einem Gebilde, das in einem nächsten Krieg im Nahen Osten zerstört werden könnte.

8 Die brennenden Ölfelder in Kuwait im Jahre 1991 waren schreckenerregend und ließen an apokalyptische Szenen denken, aber sie waren nur eine schwache Vorahnung endzeitlicher Gerichte. Der Rauch des zerstörten Babylon wird erst noch die ganze Welt mit Entsetzen erfüllen.

13 Das Wort »Öl« muss natürlich gemäß dem Verständnis des 1. Jahrhunderts als Olivenöl verstanden werden (wie in 6,6), aber es gibt keinen Grund, warum das prophetische Wort darunter nicht auch »Brennöl« verstehen könnte, das einen wichtigen Bestandteil des Handels und Reichtums Babylons ausmachen wird. Der Fall Babylons wird bedeuten, dass die Erdölverteilung, von der im Welthandel so viel abhängt, ganz aufhören wird.

Kapitel 19

Die beiden ersten Visionen dieses vierten Einschubs haben uns das Ende des mächtigen Babylon in seinem religiösen und in

seinem wirtschaftlichen Charakter gezeigt, dargestellt zuerst als Hure, dann als Stadt. Die Zerstörung dieser Stadt ganz am Ende der Drangsal findet ihren Widerhall im Himmel, und die direkte Folge davon ist die Hochzeit des Lammes. Die Freude des Himmels am Gericht über Babylon wird abgelöst von der Wonne des Himmels an der Vereinigung Christi mit Seiner Braut, ein Ereignis, das unmittelbar vor dem Erscheinen Christi zum Gericht über das Tier und seine Armeen stattfindet.

c) Der Halleluja-Chorus (19,1-5)

1 Die Worte »nach diesem«, die bereits in 18,1 standen, leiten die dritte Vision dieses Einschubs ein, führen aber auch zum chronologisch nächstfolgenden Ereignis. Das Gericht Babylons auf der Erde löst Freude im Himmel aus, wie das vierfache »Halleluja« zeigt. Außer hier kommt dieses Wort im ganzen Neuen Testament nie vor. Das Wort ist hebräisch und bedeutet »lobt« (*hallelú*) »den Ewigen«, (*Jah*). In Buch der Psalmen kommt es 24 mal vor; Elberf gibt es stets mit »Halleluja« wieder; andere übersetzen es: »Lobet den HERRN«. Die Psalmen 113-118 nennen die Juden »das Hallel«; in ihm wird Gott für die Errettung aus Ägypten gepriesen. Eine viel größere Errettung bewegt jetzt den Himmel zu diesem himmlischen *Hallel*.

»Eine große Volksmenge« erinnert an die große Volksmenge auf der Erde (7,9). Diese himmlische Schar erhebt Gott mit einer Stimme; in heiliger Harmonie steigt ihr Halleluja zum Thron hinauf. Es besteht kein Grund, diese Schar auf die Märtyrer zu beschränken, die Johannes in Kap. 15,2-4 am gläsernen Meer gesehen hatte; der Zusammenhang gibt auch keinen Hinweis, dass es Engel sein sollten. Es geht vielmehr um die ganze Schar aller Erlösten

im Himmel, die über den Fall dieses alten Feindes Gottes jubeln.

In der Anbetung bekennen sie drei Dinge:

a) »Heil«. Das ist viel mehr als persönliche Errettung; es beinhaltet Gottes ganzen Ratschluss des Heils, der nun verwirklicht worden ist (1Petr 1,5).

b) »Herrlichkeit«. Das ist das Hervorstahlen aller Vollkommenheiten Gottes in der Erlösung durch das Lamm, der Grundlage des Heils.

c) »Macht«. Das ist die Kraft Gottes, welche nötig war, um die Ergebnisse der Erlösung auf der Erde umzusetzen, indem das Tier vom Thron gestoßen werden musste, damit die Erlösten die Segnungen empfangen.

Einige Handschriften fügen zwischen »Herrlichkeit« und »Macht« noch das Wort »Ehre« ein; aber RV, JND und daher auch Elberf lassen es aus. Sie lassen auch »Herr« aus, das in AV und Luther 12 bei »Gott« steht. Dieses Lied ist ein Echo des Liedes der großen Schar in 7,9-10, wo Gott angebetet wird und das Thema ist ebenfalls Heil ist. So wird deutlich, dass am Ende der Drangsal eine große Volksmenge auf der Erde und eine große Volksmenge im Himmel sich vereinen im Lobpreis Christi, der nun Sein Reich aufrichtet. Lobpreis hallte durch das Universum, weil Gott der Schöpfer ist (4,11) und weil das Lamm das Buch entgegennehmen und dessen Siegel öffnen konnte (5,9); und nun, da das Buch offen ist, ist das große Thema des Lobpreises das Heil.

2-3 Es werden zwei Ursachen für das »Halleluja« genannt, jedes Mal durch ein begründendes »denn« eingeleitet:

1. »Denn wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte«. Das ist die allgemeine Ursache; es gilt für alle Werke Gottes.

»Gerichte« ist die Bezeichnung für Taten, die wahrhaftig sind und deren gerechte Grundlage Gott selbst ist. Das gleiche Bekenntnis ist schon aus dem Altar ertönt (16,7), während die Gerichte krachend auf die Erde niedergingen.

2. »Denn er hat die große Hure gerichtet.« Dies ist das spezifische Beispiel für die allgemeine Wahrheit der ersten Aussage. Das Zeugnis des Himmels ist, dass das Gericht über Babylon Wahrheit und Gerechtigkeit offenbart, und das Ergebnis ist die laute Stimme des Lobes. Das Wort »Hure« wird verwendet, um einmal mehr die charakteristische Sünde Babylons zu kennzeichnen: Treulosigkeit. »Gerichtet« und »gerächt« beziehen sich auf den Brand Babylons (18,8). Das Imperfekt des Verbuns »verderbte« zeigt, was Babylon gewohnheitsmäßig tat. Sie tat es die Jahrhunderte hindurch, bis zum Tag ihres Gerichts.

Das Verb »rächen«, *ekdikeō*, bezeichnet ein Handeln, das aus, *ek*, Gerechtigkeit, *dikē*, geschieht. Wenn Gott auf der Erde Gerechtigkeit übt, dann kann Babylon nicht entkommen. Als erste Sünde wird ihr angerechnet, dass sie die Menschen verderbte; als zweite, dass sie die Heiligen verfolgte. Die Heiligen, die den Märtyrertod erlitten hatten, schrien dreieinhalb Jahre zuvor zu Gott um dieses Gericht (man beachte das gleiche Verb in 6,10). Und nun nimmt Gott Rache, *ekdikēsis*, für Sein Volk (Röm 12,19; Hebr 10,30). Gott zieht Babylon zur Verantwortung für die Art, in der sie Seine Knechte behandelt hat. Der Ausdruck ist 2Kö 9,7 entlehnt, wo Gott seine Rache an Ahab und Isebel ankündigt wegen des Blutes Seiner Knechte, das sie vergossen hatten. »Der Tag der Rache unseres Gottes« (Jes 61,2) ist nun gekommen.

Ein zweites »Halleluja« steigt zum Thron, während die himmlischen Heiligen

das sichtbare Zeichen vom göttlichen Gericht über Babylon betrachten: »Ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit« (vgl. 18,9.18). Das Präsens »steigt auf« spricht vom bleibenden Gedächtnis von Gottes Gerichten, wobei der Ausdruck aus Jes 34,8-10 stammt, wo das Gericht über Edom beschrieben wird: »Edoms Bäche verwandeln sich in Pech und sein Staub in Schwefel; und sein Land wird zu brennendem Pech. Tag und Nacht erlischt es nicht, ewiglich steigt sein Rauch empor. Von Geschlecht zu Geschlecht liegt es verödet, für immer und ewig zieht niemand hindurch« (Jes 34,8-10).

4 Beim ersten Einblick in den Himmel sah Johannes schon die 24 Ältesten (4,4). In 5,6-10 sah er sie, wie sie mit einer Harfe in den Händen und mit Schalen voll Räucherwerk vor dem Lamm niederfielen, als dieses das Buch mit den sieben Siegeln nahm. Ihr Lied war das neue Lied der Erlösung auf der Grundlage der Würdigkeit des Lammes. Hier werden sie zum zwölften und letzten Mal erwähnt, und wiederum fallen sie zusammen mit den vier lebendigen Wesen nieder vor dem Thron und beten an. Die Zerstörung Babylons gibt das Signal zum Ausbruch ihres Lobpreises: »Amen, Halleluja« (Ps 106,48). J. B. Smith meint, es seien die vier lebendigen Wesen, die »Amen« rufen, während die 24 Ältesten mit »Halleluja« antworten. Das hat einiges für sich, wenn wir bedenken, dass die vier lebendigen Wesen auch vorher »Amen« riefen (5,14). Die lebendigen Wesen sind besonders eng mit der Schöpfung und mit der Erde verbunden, welche Babylon vererbt hat; und nun rufen sie »Amen!« zu Gottes gerechten Gerichten. Die 24 Ältesten, die die Gemeinde repräsentieren, welche unter der Verfolgung Babylons durch das heidnische wie durch das päpstliche

Rom gelitten hat, rufen freudig das dritte große »Halleluja« im Himmel.

Es ist interessant, dass dies das letzte Auftreten der vier lebendigen Wesen und der 24 Ältesten im Buch der Offenbarung ist. Die Ältesten repräsentieren die Gemeinde im Himmel in der Zeit zwischen der Entrückung und dem Aufrichten des Millenniums. Wenn die Braut auftritt (V. 7), ist diese priesterliche Repräsentation der Gemeinde nicht mehr nötig; daher werden die Ältesten nicht mehr erwähnt. Von diesem Zeitpunkt an ist die Braut mit Christus verbunden. Die lebendigen Wesen stellen als Geistwesen verschiedene Charakterzüge Gottes in der Schöpfung dar; wenn also Christus in Seiner eigenen Schöpfung offenbar geworden ist (V. 11), treten sie ganz zurück. Christus ist die vollumfängliche Offenbarung Gottes in der gesamten Schöpfung, und Seine Braut ist mit Ihm vereint.

d) Die Hochzeit des Lammes (19,6-10)

5-6 In 16,17 rief eine Stimme vom Thron: »Es ist geschehen.« Die Gerichte waren vollendet. Hier ergeht die gleiche Stimme – wahrscheinlich gehört sie Christus – an die Heiligen auf der Erde. Da die Autorität Gottes auf dem Thron sich im Gericht über Babylon sich vollkommen bewahrheitet hat, werden die Heiligen aufgefordert, Gott zu preisen. Der Imperativ Präsens könnte sinngemäß umschrieben werden mit »preiset Gott fortwährend«. Sie sollen nie aufhören, den Gott zu preisen, der in dieser Weise gehandelt hat. Die Auslassung des Wortes »und« (siehe RV, JND, Elberf) zeigt, dass nur eine Gruppe von Menschen angesprochen ist. Sie stammen aus jeder Gesellschaftsschicht (»die Kleinen und die Großen«) und sie werden »seine Knechte« genannt. Sie haben Gott gefürchtet und sich

nicht zur Anbetung des Tieres bewegen lassen. Da sie aufgefordert werden, sich dem Lobpreis des Himmels anzuschließen, antworten sie freudig mit dem vierten »Halleluja«. Johannes vergleicht ihre mächtige Stimme mit drei Dingen:

- a) der Stimme einer großen Volksmenge
- b) dem Rauschen vieler Wasser
- c) dem Rollen starker Donner

Die Heiligen auf der Erde, die vom Alldruck der babylonischen Unterdrückung befreit worden sind, antworten aus vollem Herzen auf die Aufforderung des Himmels und senden wie ein Echo auf das Halleluja des Himmels ihr Halleluja von der Erde zurück. Während das »denn« in V. 2 zeigt, dass die Heiligen im Himmel mit der Zerstörung Babylons beschäftigt sind, zeigt das »denn« dieses Verses, dass die Heiligen auf der Erde in der Zerstörung Babylons die erste Handlung königlicher Macht sehen. Der griechische Aorist wird in der Elberf sehr treffend mit »hat die Herrschaft angetreten« übersetzt. Die Titel Gottes »der Herr, unser Gott, der Allmächtige« unterstreichen die Macht Gottes in den Gerichten, die nun dem König den Weg gebahnt haben. Dies ist der siebte von insgesamt neun Belegen des Wortes »allmächtig«, *pantokrator*. Die Zerstörung Babylons hat in unübersehbarer Weise Seine Allmacht demonstriert. Das nächste Ereignis wird die Ankunft des Königs sein (V. 11).

7-9 Diese große Schar anerkennt nicht allein die Macht, die Gott auf der Erde entfaltet hat, sondern erfasst auch den nächsten Schritt im göttlichen Programm, und das ist ihnen Anlass, ihren Gott erneut zu preisen. »fröhlich sein«, *chairô*, und »frohlocken«, *agalliaô*, sind weitgehende synonyme Verben, die sich nur noch in Mt 5,12 zusammen finden. Sie beschreiben das Emporsteigen der Freude während sie Gott

»Ehre geben«. Ein weiteres »denn« verweist auf die Ursache des Lobpreises in ihrer Vorfriede auf die Hochzeit des Lammes. Dies ist der Höhepunkt des großen Chores, der Himmel und Erde miteinander vereint. Babylon ist zerstört und das Reich soll nun aufgerichtet werden; damit ist der Augenblick gekommen für das größte Freudenfest der Erde – die Hochzeit. Das »Blut des Lammes« (7,14; 12,11) lenkte die Gedanken zurück auf Golgatha; der »Zorn des Lammes« lenkte die Gedanken hinauf zu Thron; nun lenkt »die Hochzeit des Lammes« die Gedanken auf den zukünftigen Tag der Freude und des Frohlockens.

Die Ehe ist eine göttliche Einrichtung, die älter ist als die Berufung Israels oder der Gemeinde (1Mo 2;21-24). Gott wollte von Anbeginn, dass die Ehe monogam und unauflöslich sei. Daher konnte die Ehe als Abbild für die Verbindung zwischen Jahwe und Seinem Bundesvolk Israel dienen. An vielen Stellen wird Israel als »das Weib« (Jer 3,14; Jes 54,5; Hes 16,8) und der HERR als »der Ehemann« Israels dargestellt (Jer 31,31-32; Jes 54,5). Die Untreue Israels, als es sich den Götzen zuwandte, wird daher Hurerei genannt. Trotz dieser Sünde weigert sich Gott, Seinem irrenden Weib einen Scheidebrief zu geben (Jes 50,1). Mit beharrlicher und unveränderter Liebe suchte er Seine untreue Gattin zurückzuführen (Hos 1-3).

Eine Frage hat die Ausleger beschäftigt, nämlich wer in dieser Hochzeit mit »seiner Frau« gemeint sei. Einige sagen mit Sir Robert Anderson, dass es bei der Hochzeit um die Wiederherstellung Israels geht. Andere, die keine Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde vornehmen, sehen in der Frau alle Erlösten aller Zeitalter, die zu Gott in ein Bundesverhältnis gebracht worden sind. Es sollte klar sein, dass beide Ansichten unhaltbar sind und

das Bild nur verdunkeln. Dieser Abschnitt selbst zeigt, dass es eine große Volksmenge sowohl im Himmel (V. 1) als auch auf der Erde (V. 6) gibt, die beide als Erlöste darüber frohlocken, dass die Hochzeit des Lammes gekommen ist; wobei aber ihre gesonderte Erwähnung zeigt, dass sie nicht die Braut sein können. Der Abschnitt macht auch deutlich, dass es »die Hochzeit des Lammes«, nicht »die Hochzeit Jahwes« ist. In Jes 50,1 steht, dass der HERR seine ungetreue Ehefrau nie geschieden hat, und es ist weder möglich noch logisch, das Bild der Ehe auf die Rückführung einer irregehenden Ehefrau anzuwenden. Wiewohl das Lamm seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte erwartet worden ist (1Mo 22,7-8), trägt Christus erst seit Seiner Menschwerdung diesen Charakter, weshalb Seine Braut kaum älter sein kann als die Menschwerdung. Die Gemeinde war in den Ratschlüssen Gottes verborgen bis in die neutestamentliche Zeit, und wiewohl sie in gewissen alttestamentlichen Bildern vorgeschattet wird, ist das doch für die gegenwärtige Diskussion nicht von Belang. Da die Gemeinde erst an Pfingsten als eine historische Körperschaft in Erscheinung tritt, wird erst von da an das Bild von Christus als dem Bräutigam und der Gemeinde als Seiner Braut relevant. Dieses Bild wird zum Muster neutestamentlicher Ehe (Eph 5,22-32), und Paulus verwendet es als Illustration in 2Kor 11,2. Die hier beschriebene Hochzeit wird in Eph 5,27 angekündigt. Man muss die Aoriste »ist gekommen« und »hat sich bereitete« nicht so verstehen, dass sie ein noch zukünftiges Geschehen vorwegnehmen, wie Alford sagt. Im Deutschen mit einem Perfekt übersetzt, verweisen sie auf die Tatsache, dass jetzt, da Babylon gerichtet worden ist, der Zeitpunkt gekommen ist, an dem die Hochzeit beginnen kann.

Der Aorist »hat sich bereitete« zeigt, dass der Prozess der Vorbereitung abgeschlossen ist. Das Verb *hetoimazō*, das siebenmal vorkommt (8,6; 9,7.15; 12,6; 16,12; 19,7; 21,2), wird in V. 8 bildliche erläutert als das Anziehen des Brautgewandes. Die »feine Leinwand« wird als »die Gerechtigkeiten (*dikaiōmata*) der Heiligen« erklärt. Die Fußnote in Elberf »die gerechten Taten« ist dem Wortsinn näher und zeigt, dass es nicht um die juristisch zugerechnete Gerechtigkeit auf der Grundlage des Werkes Christi geht, sondern um die praktische Gerechtigkeit im Leben und im Wandel der Heiligen. Das Bereiten dieses herrlichen Hochzeitskleides hat jedes Gemeindeglied seit Pfingsten bis zur Entrückung beansprucht. Auf all diese Jahre der Vorbereitung weist der Ausdruck »sich bereitete« hin. Das Gewand, das sie trägt, ist die Frucht ihrer eigenen Werke, welche wiederum, wie andere Bibelstellen zeigen, Wirkungen der Gnade Gottes sind. Dennoch bereitet sie sich in einem sehr wirklichen Sinn selbst auf die Hochzeit vor. Es ist klar, dass die Braut das Hochzeitskleid erst nach dem Richterstuhl Christi anzieht; denn das Kleid ist das Ergebnis jenes Gerichtes. Die gerechten Taten der Gläubigen im Verlauf ihres Lebens auf der Erde werden zum herrlichen Brautkleid am Tag ihrer glückseligen Vereinigung mit dem Bräutigam. Scott fasst es in schönen und eindringlichen Worten zusammen: »Das Leben von einem jeden von uns muss vor dem *bēma* Christi offenbar und geprüft werden (2Kor 5,10). Das Licht des Thrones wird einen jeden Augenblick unseres Lebens durchleuchten, Verborgenes aufdecken und den wahren Charakter eines jeden Werkes, Wortes und Dienstes an den Tag bringen. Die Rätsel des Lebens werden erklärt, ungelöste Probleme gelöst, Fehler und Missverständnisse geregelt werden.

Dies und mehr ist die Anwendung des Richterstuhls Christi auf die himmlischen Heiligen und muss der Hochzeit vorausgehen: »Sein Weib hat sich bereitet.« Das Licht des Thrones hat sein Werk getan und hat die ganze Geschichte ihrer irdischen Laufbahn offenbar werden lassen.« Man beachte, dass das Verb »gegeben« wiederum ein Aorist ist, der sich auf den Richterstuhl nach Abschluss der göttlichen Auswertung bezieht. Nun ist die Braut bereit, um dem Bräutigam dargestellt zu werden (Eph 5,27).

9-10 Johannes ist vom Gesehenen so ergriffen, dass ihm der Engel befehlen muss: »Schreibe!« Dreimal kommt es vor, dass Johannes aus seinen Gedanken aufgeweckt werden muss, und diesmal bekommt er den Auftrag, die vierte Seligpreisung dieses Buches zu schreiben. Sie gilt diesmal denen, die »zum Hochzeitsmahl des Lammes« geladen sind. Es sollte klar sein, dass der Engel einen Unterschied macht zwischen der Hochzeit (V. 7) des Lammes im Himmel und diesem Hochzeitsmahl. Niemand, der die entsprechenden Sitten kannte, konnte die Hochzeit mit dem Hochzeitsmahl verwechseln. Es waren verschiedene Ereignisse, die zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten stattfanden. Die Hochzeit von V. 7 findet im Vaterhaus im Himmel statt, weshalb es anzunehmen ist, obwohl es nicht direkt gesagt wird, dass diese Einladung dem Hochzeitsmahl auf der Erde gilt. Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass die anderen sechs Seligpreisungen in diesem Buch (1,3; 14,13; 16,15; 20,6; 22,7.14) sich ohne Ausnahme auf die Menschen auf der Erde beziehen; das gilt auch für die vorliegende Seligpreisung. Gott gibt Seinen Segen besonderen Gruppen von Menschen auf der Erde, und diesmal solchen, die zum

Hochzeitsmahl gerufen werden. Die Gleichnisse in den Evangelien lehren uns, dass es Menschen geben wird, die von den Feierlichkeiten ausgeschlossen werden (Mt 22,1-13; 25,10-11).

Die Personen, die zum Hochzeitsmahl gerufen werden, sind geladene Gäste. Christus als der Bräutigam hat Seine bluterkaupte Braut neben sich, und sie bilden den Mittelpunkt des Geschehens; aber es werden andere geladen, am Fest teilzuhaben. »Die geladen sind« ist der gleiche Ausdruck mit dem gleichen griechischen Verb wie in den Gleichnissen vom großen Gastmahl (Mt 22,3; Lk 14,17). Die ist der »Ruf« des Evangeliums, das während der ganzen Drangsalszeit gepredigt wird, und die Seelen, die ihm gefolgt sind, dürfen nun am Hochzeitsmahl zu Beginn des Millenniums teilhaben. Das zeigt, dass der Ausdruck »glücklich« sich spezifisch auf jene Menschen auf der Erde bezieht, die an das Evangelium geglaubt haben. Alle, die es abgewiesen haben, werden in die äußere Finsternis geworfen werden (Mt 25,30). Zweifelsohne werden auch andere Gäste dort sein: jene, die Johannes der Täufer als die Freunde des Bräutigams bezeichnete (Joh 3,29). Die erste Auferstehung wird zu diesem Zeitpunkt gerade geschehen sein (20,4-6), so dass dieses Fest all jenen offenstehen wird, die durch alle Zeitalter hindurch die göttliche Offenbarung über Christus angenommen haben. Es werden dort die vorsintflutlichen Heiligen sein wie Abel und Henoch, die Heiligen vor Abraham wie Noah und Hiob, dann alle Gläubigen aus Israel, die auf das Reich gewartet haben, bis hin zu den auferweckten Märtyrern der Drangsalszeit. Welch herrliche Festversammlung wird das sein!

Ein so großartiges Geschehen sprengt jede menschliche Erfahrung, weshalb es dem Menschen als zu schön scheinen muss,

um wahr zu sein. Darum sagt der Engel dem Johannes und durch ihn dem Leser: »Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes.« Die Wahrheit Gottes wird durch die Worte vermittelt, welche den Stempel göttlicher Glaubwürdigkeit haben. Dass Johannes überwältigt ist, ist eine naheliegende Reaktion, und er fällt vor dem Engel nieder. Es ist zwar korrekt, einem Übergeordneten Ehre zu geben, aber Johannes ist so bewegt, entweder durch das Gesehene und Gehörte oder durch das Wissen, dass der Engel für Gott redet, dass er in Gefahr steht, die Anbetung dem Engel zu geben, die Gott allein gebührt. Der Engel wehrt ihm (»Siehe zu, tue es nicht.«) und unterweist ihn über die rechte Beziehung der Geschöpfe zum Schöpfer. Engel und Menschen sind alle nur Knechte. Der Engel nimmt seinen ihm zustehenden Platz als ein Diener ein, und Diener dürfen einander nicht anbeten; ein jeder darf nur Gott allein anbeten. Die Brüder des Johannes werden als die bezeichnet, »die das Zeugnis Jesu haben«. Diese Bezeichnung ist schon in 12,17 vorgekommen und zeigt, dass es eine besondere Gruppe von Brüdern des Johannes ist. Der Ausdruck »das Zeugnis Christi« hätte auf alle Heiligen in allen Zeitaltern, die Gemeindezeit eingeschlossen, hingewiesen. Dass aber hier steht »das Zeugnis Jesu«, zeigt, dass es um die Heiligen der Drangsalszeit geht, jene, die in den finstersten Tagen der Drangsal das Zeugnis des verachteten Jesus hochhielten, als es gar nicht danach aussah, als würde Er je auf der Erde anerkannt werden. Diese Deutung wird durch das anschließende erläuternde »denn« gestützt. Dass der prophetische Geist sich im Zeugnis Christi erweist, lehrt uns die Bibel (1Petr 1,11); aber darum geht es hier nicht. Der Engel hebt hervor, dass jene, die das Zeugnis Jesu haben, glaubten, dass Jesus auf der Erde

herrschen werde, dies allem gegenteiligen Schein zum Trotz. Diese Heiligen halten an ihrem Zeugnis fest sogar bis in den Tod, dass Gott alle Verheißungen bezüglich Jesus erfüllen wird. In Ihm wird Gott Seine Fülle und Seine Macht offenbaren, und dieser Verachtete wird öffentlich als »der König der Könige und Herr der Herren« (V. 16) offenbar werden. Dies ist die Essenz aller Weissagung, und der Glaube gerade an diese Weissagungen ist es, welche die Gläubigen in den letzten Tagen der Drangsal durchtragen wird.

Anmerkungen

7 Die ganze Abfolge der Geschehnisse bezüglich der Hochzeit Christi und Seiner Gemeinde wird klarer, wenn wir die Sitten der neutestamentlichen Zeit beachten. Unter den Juden kannte man drei bestimmte Ereignisse, die zur Hochzeit gehörten, wovon die Bibel da und dort Einblicke gewährt. Es sind folgende:

1. *Die Verlobung.* Die Eltern schrieben einen Ehevertrag, als die Brautleute noch Kinder waren. Gewöhnlich besiegelte eine Mitgift den Vertrag (Mt 1,18). Dies ist ein Bild auf die Gemeindezeit und auf die Verbindung der Gemeinde mit Christus. Sie ist durch das Blut des Lammes erlöst; das ist die Mitgift; sie ist einem abwesenden Herrn verlobt, und sie wartet auf den Tag, da Er in die Luft kommen wird, um Seine Braut zu sich zu nehmen.

2. *Die Zeremonie.* Als das verlobte Paar das entsprechende Alter erreicht hatte, ging der Bräutigam in Begleitung seiner Freunde ins Haus der Braut, um seine Braut von dort in sein Haus zu führen, wo die Hochzeitsfeier stattfand. Dies entspricht dem Augenblick, da der Herr kommt, um Seine Braut zu sich zu entrücken und ins Vaterhaus zu führen, wo die Hochzeit stattfindet. Es ist klar, dass der Herr persönlich

kommt, um die Gemeinde zu holen, wie 1Thes 4,16 hervorhebt: »Der Herr selbst« ruft die Braut, so dass die Freunde des Bräutigams (Joh 3,29) im Himmel warten müssen, bis Er mit der Braut zurückkommt. Die Vorbereitung am Richterstuhl geschieht unmittelbar vor der Hochzeit (V. 7).

3. *Das Hochzeitsmahl.* Nach der Zeremonie führte der Bräutigam die Braut in ihr neues Heim ein, in dem sie zusammen leben sollten, und hier fand das Hochzeitsmahl statt. Es war nicht nur ein einziges Essen wie in westlichen Kulturen, sondern eine Reihe von Gastmählern, die mehrere Tage dauern konnten. Die Hochzeit von Kana, wie sie in Joh 2,1-11 beschrieben wird, bezieht sich auf diese dritte Phase, und diese bildet auch den Hintergrund zum Gleichnis von Mt 25,1-10. Man beachte, dass in Mt 25,10 nicht »Hochzeit« steht (Luther, Elberf etc.), sondern »Hochzeitfest« (*tous gamous*).

Man fragt sich vielleicht, warum nur indirekt auf den Richterstuhl hingewiesen und warum er nicht offen genannt wird. Die Antwort ist wiederum, dass die Gemeinde nicht der Gegenstand der Prophetie ist, außer insofern als sie mit Christus verbunden ist. Hier ist die Hauptaussage die Rückkehr mit Christus auf die Erde. Der Richterstuhl wird an anderen Stellen behandelt (Röm 14,10-12; 1Kor 3,10-17; 2Kor 5,9-10).

IV. Vision 3: Christus als Sieger (19,11-20,6)

Christus kommt – der Souverän

In diesem Abschnitt wird der Höhepunkt des Buches erreicht, der Punkt, auf den alle in ihm beschriebenen Geschehnisse zustrebt. In der ersten Vision wurde Christus inmitten der Gemeinden gesehen (1,9-

3,22), in der zweiten Vision war Er inmitten des Thrones (4,1-19,10); jetzt in dieser dritten Vision wird Er als der Anführer der himmlischen Heerscharen und als der »König der Könige und der Herr der Herren« offenbar.

Das zentrale Geschehen in dieser Vision, das Offenbarwerden Christi auf der Erde, muss gesehen werden als:

1. *Die Vollendung aller Weissagung.* Sacharja hatte diesen Augenblick vor Augen, als er ankündigte: »Und Jahwe wird ausziehen und wider jene Nationen streiten, wie an dem Tage, da er streitet, an dem Tage der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Osten liegt; und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten nach Osten und nach Westen hin, zu einem sehr großen Tale, und die Hälfte des Berges wird nach Norden und seine andere Hälfte nach Süden weichen« (Sach 14,3-4). Die Worte von Christus selbst verweisen auf diesen Zeitpunkt: »Als bald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in dem Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit« (Mt 24,29-30). Paulus fügt Einzelheiten hinzu: »bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen« (2Thes 1,7-8). Dies ist der Augenblick, von dem Johannes schon geschrieben

hat: »Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes. Ja, Amen« (Offb 1,7).

2. *Ziel und Höhepunkt der Geschichte.* Seit die Sünde in die Welt kam, ist die Geschichte des Menschen eine Geschichte der Auflehnung des Menschen gegen Gott gewesen. Auf Grund der von Gott unmittelbar nach dem Sündenfall gegebenen Verheißung (1Mo 3,14-15) hat die Welt auf das Kommen eines Mannes gewartet. Eva freute sich zu früh, als sie sagte: »Und der Mensch erkannte Eva, sein Weib, und sie ward schwanger und gebar Kain; und sie sprach: Ich habe einen Mann erworben mit Jahwe« (1Mo 4,1). Diese Enttäuschung wiederholte sich immer wieder im Lauf der Geschichte. Als Christus endlich kam, anerkannten sie Ihn nicht und gaben Ihn ein Kreuz. Ein anderer Mann von anderer Herkunft und andersartigem Charakter, der in diesem Buch das Tier genannt wird, hat die Menschen verführt und sie unter seinem Banner zum Krieg nach Jerusalem geführt. Auf diese Auflehnung der Erde antwortet der Himmel mit dem Offenbarwerden Christi vom Himmel, der mit Seinen Armeen herniederfährt, um den Verführer zu vernichten und Sein Erbe in Besitz zu nehmen. Dies ist der endgültige Höhepunkt, auf den sich alle Zeitalter zubewegt haben; der Himmel ist geöffnet worden, als ob das Gebet Jesajas endlich beantwortet worden wäre: »O dass du die Himmel zerrissest, herniederführest ... um deinen Namen kundzutun deinen Widersachern: Damit die Nationen vor deinem Angesicht erzittern« (Jes 64,1-2). Die aus gläubigen Herzen so oft geseufzte Frage: »Wie lange?« (Hab 2,2) wird nun endlich beantwortet. Christus kommt als der verherrlichte Mensch vom Himmel.

3. *Die Krise der Erde.* Die Erde hat viele Krisen durchgemacht, aber keine lässt sich mit dieser vergleichen. Die Armeen der Erde sind durch die List Satans versammelt worden (siehe 16,13-16; Sach 14,2), und ihre Aufstellung erstreckt sich in einem Halbkreis von Harmagedon (16,16) nach Edom (Jes 63,1) über rund 300 km (14,20). Durch Satan angestiftet, von der Redekunst des Tieres betört und durch den falschen Propheten verführt, vereinen sich die Nationen ein letztes Mal zu dieser unheiligen Allianz, die Ps 2 beschreibt: »Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jahwe und wider seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile!« (Ps 2,1-3). In diesem Moment der Krise greift Gott ein: Der Himmel geht auf und Christus kommt zur Erde zurück.

Dieses zweite Kommen Christi auf die Erde wird von allen Menschen gesehen werden, wie Er selbst in einem dramatischen Vergleich deutlich gemacht hat: »Denn gleichwie der Blitz ausfährt von Osten und scheint bis gen Westen, also wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein« (Mt 24,27). Auf der Erde werden Konferenzen, Beratungen und Sitzungen einberufen, während alle Medien vom Aufmarsch der Armeen berichten. Im Hintergrund ertönt das Krachen der in den Erdbeben einstürzenden Städte unter der siebten Zorneschale (16,19). Am Himmel sind astronomische Turbulenzen (Mt 24,29), und dann erscheint plötzlich das Zeichen des Menschensohnes (Mt 24,30). Dem Zusammenhang nach muss man annehmen, es handle sich um irgend ein allen sichtbares Zeichen, das jedem Zweifel ein Ende macht, dass Christus auf die Erde zurückkehrt. Dies ist der Augenblick, den

Johannes mit den Worten beschreibt: »Ich sah den Himmel geöffnet.« Es ist gerade die Schlichtheit der Worte, welche den Ernst des Augenblicks ausdrücken: die Erde steht gerüstet zum Krieg mit dem Himmel.

1. Das Offenbarwerden des Königs (19,11-21)

a) *Ich sah – der Herrscher (V. 11-16)*

Johannes hatte eine Tür im Himmel (4,1), und den Tempel Gottes (11,19) geöffnet gesehen; jetzt sieht er den Himmel geöffnet. Das Perfektpartizip könnte man mit »offen stehen« übersetzen; denn es beschreibt das Ergebnis des Geöffnetwerdens. Es findet sich kein Hinweis, dass der Himmel wieder verschlossen würde (siehe Kommentar zu 7,9; 14,2-3) während des Millenniums. Wir verstehen den Ausruf der Verwunderung »siehe!«, wenn wir bedenken, dass Johannes sah, wie aus dem geöffneten Himmel ein Pferd mit einem Reiter erscheint. Als Er auf der Erde war, ritt er in Jerusalem ein auf einem Esel, wie es das prophetische Wort angekündigt hatte: »Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig, und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin« (Sach 9,9). Diesmal kommt er auf einem weißen Pferd, dem traditionellen Symbol von Eroberung und Sieg, denn Er kommt nicht mit Frieden, sondern »er richtet und führt Krieg«. Weiß symbolisiert die Gerechtigkeit Seiner Sache. Zuvor saß Er auf einer weißen Wolke (14,14); danach wird Er auf einem weißen Thron sitzen (20,11); denn alle Seine Werke und Seine Gerichte sind gerecht. Er bildet einen vollkommenen Gegensatz zum Reiter auf dem

weißen Pferd von 6,1, der beim Brechen des ersten Siegels erschien. J. B. Smith fasst die Unterschiede zwischen den beiden Reitern prägnant zusammen: »Dieser Reiter kommt aus dem Himmel; der erste von der Erde. Dieser hat fünf Namen, die Seine Gottheit bezeugen; der Erste hat keinen Namen. Dieser hat viele Kronen (*diadēma*); der Erste hat keine Krone, die ihm von Rechts wegen zustünde, aber ihm wird eine Krone (*stephanos*) gegeben. Eine Reihe von Eigenschaften werden an diesem Reiter beschrieben, die alle Seine Gottheit zum Ausdruck bringen, von denen keine einzige dem ersten Reiter zugeschrieben werden.« Es wurde gezeigt, dass der Reiter von 6,1 die Personifizierung der Verführung ist, welche über die ganze Erde fegen und letztlich alles dem Tier unterwerfen wird. Wie alles an diesem Verführer ist auch die weiße Farbe seines Reittieres ein Bestandteil der Lüge, die er repräsentiert.

Vier Namen (wobei der Doppelname »Treu und Wahrhaftig« als ein einziger gelten kann) zeigen, dass es Christus ist, und sie bezeichnen die Ämter, die Er bei Seinem Offenbarwerden tragen wird. Christus ist schon als »treu« (1,5) bezeichnet worden bezüglich Seines Zeugnisses und bezüglich Seiner Person (3,7), und gegenüber der Gemeinde in Laodizäa stellte er sich als »der Treue und Wahrhaftige« vor (3,14). Während Seines Erdenlebens war Er Seinem Gott und Seinem eigenen Wesen treu. Jetzt kehrt Er zur Erde zurück, um das Tier zu besiegen, das die Treulosigkeit und Lüge in Person ist. Dieser besondere Titel steht in ganz besonderer Beziehung zum Auftrag, den Er jetzt für Gott ausführt. Die Zeitform der Verben »richtet« und »führt Krieg« ist das dramatische Präsens, und das zeigt, dass Er zu handeln beginnt, so bald der Himmel geöffnet ist, während das Adverbiale »in Gerech-

tigkeit« den Verben vorangestellt ist und so die Betonung auf die Art und Weise legt, in der Er Sein Werk tun wird. Jesajas Weissagung hat diesen Augenblick vorweggenommen: »Und er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen, und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren; und er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit, und den Demütigen des Landes Recht sprechen in Geradheit. Und er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Mundes, und mit dem Hauche seiner Lippen den Gesetzlosen töten. Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue der Gurt seiner Hüften« (Jes 11,3-5). Das Bezieht sich nicht auf eine Gerichtssitzung (wie in Mt 25,31-46), sondern auf die Entscheidungen und Handlungen dieses Krieger-Königs, der in Gottes Auftrag Gottes gerechtes Gericht über die Nationen vollstreckt. Diese Gerechtigkeit wurde vom Psalmisten vorhergesehen: »Er wird richten unter den Nationen, er füllt alles mit Leichen; das Haupt über ein großes Land zerschmettert er« (Ps 110,6). Die herausfordernde Frage der Menschen auf der Erde: »Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?« wird jetzt vom Himmel beantwortet.

12-13 Das Auge des Johannes wird auf vier Dinge dieses majestätischen Herrschers gelenkt: Seine Augen, Sein Haupt, Sein Name und Sein Gewand. Seine flammenden Augen haben wir schon in 1,14 und 2,18 gesehen, aber hier ist die Aussage noch direkter: »Seine Augen aber sind eine Feuerflamme.« Vor diesen alles sehenden Augen eines unerbittlichen Richters werden die Menschen verschmachten. Das Haupt, das Johannes mit einer Dornenkrone geschmückt gesehen hatte (Joh 19,5), trägt jetzt viele Diademe. Das Diadem ist die Krone königlicher Würde. Der Drache

hatte Diademe auf seinen sieben Köpfen (12,3); das Tier hatte *diadēma* auf seinen zehn Hörnern (13,1). Seit seinem Fall hat der Satan königliche Autorität beansprucht; Menschen haben ihr Leben aufs Spiel gesetzt und sind gestorben, um sie zu erlangen. Hier aber sehen wir Christus mit vielen Diademen gekrönt. W. Scott schreibt in eindringlichen Worten: »Es ist nur Einer, dem alle Gewalt und absolute Autorität überlassen werden kann, und das ist der Sohn des Menschen (Ps 8). Sieben Diademe auf dem Drachen, zehn auf dem Tier, aber »viele« auf dem Haupt des siegreichen Christus zeigen, dass jede Form und jede Art von Autorität in Seiner Hand und Person ist.« Der zweite Name, der Christus in diesem Abschnitt gegeben wird, ist deutlich sichtbar. Ob Er ihn an der Stirn trägt, wird nicht gesagt, aber der Gedanke an die 144000 von Kap. 14,1 könnte es nahelegen, besonders wenn es in V. 16 heißt, dass ein anderer Name auf Seinem Gewand, nämlich auf Seiner Hüfte stand. Der Name ist klar sichtbar, aber er ist gleichzeitig unergründlich: »niemand kennt« ihn. Das zeigt, dass es göttliche Erleuchtung braucht, um ihn zu erkennen. Wenn Gott Sich mit Seinem Namen offenbart, legt Er die Macht, die mit diesem Namen ausgedrückt wird, den Empfängern dieser Offenbarung in die Hand. Die Tatsache, dass Christus allein diesen Namen kennt, zeigt, dass es Quellen unendlicher göttlicher Kraft gibt, zu denen nur Christus Zugang hat, während Er in diesem Gericht über die Erde in Gottes Auftrag handelt. Nicht einmal die Erlösten haben Teil an dieser Seite göttlicher Macht.

Sein in Blut getauchtes Gewand fängt den Blick des Johannes. Der Ausdruck ist sehr lebendig, denn das Partizip »getaucht«, *baptō*, bedeutet untertauchen, als ob das Gewand wirklich in Blut gelegt

worden wäre. Nichts im Text legt eine Verbindung mit dem Purpurgewand von Joh 19,5 nahe, wiewohl der Herr jenes Gewand vor der Kreuzigung trug und es mit Seinem eigenen Blut bespritzt wurde. Es ist auch kein symbolischer Hinweis auf Sein Werk am Kreuz. Es zeigt vielmehr, dass Christus als Krieger soeben von Schlachten zurückgekehrt ist, bei denen Sein Gewand mit dem Blut von Feinden bespritzt wurde. Die Schlacht »des großen Tages Gottes, des Allmächtigen« (16,14) hat schon begonnen. Eine Phase ist schon vorüber (oder bald vorüber), und Johannes sieht nun, wie der mächtige Sieger sich der letzten Scharen der feindlichen Streitkräfte annimmt. Es wird nur der Höhepunkt beschrieben, der abschließende Augenblick der Konfrontation mit dem Tier. Die dazwischenliegenden Gerichte werden nicht geschildert. Das stimmt mit der Weissagung Jesajas überein: »Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra in hochroten Kleidern, dieser, prächtig in seinem Gewande, der einherzieht in der Größe seiner Kraft? – Ich bin's, der in Gerechtigkeit redet, der mächtig ist zu retten. Warum ist Rot an deinem Gewande, und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters? Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand. Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösung war gekommen« (Jes 63,1-4).

Der dritte Name, den Christus trägt, ist »das Wort Gottes«. Er wird Christus nur in den Schriften des Johannes gegeben und zeigt, dass der Krieger-König, der erscheint, das ewige Wort Gottes ist (Joh 1,1-18). Der Ewige Sohn ist das Wort, das in der von Gott verordneten Zeit Fleisch wurde und

unter uns wohnte. Christus offenbarte Gottes Heilsabsichten, als Er Seine Hütte unter den Menschen aufgeschlagen hatte. Jetzt offenbart Er Gottes Macht, indem Er richtet und Krieg führt. Gott wurde in Christus in den Tagen Seines Fleisches in Seinem Wirken in Gnade offenbart; jetzt wird der gleiche Gott in Christus offenbart in Seinem Wirken in Wahrheit (Joh 1,17). Er ist das Wort Gottes.

14 Dieser Vers, der wie ein Einschub die Schilderung unterbricht, beschreibt das majestätische Gefolge dieses mächtigen Siegers. Hinter Ihm folgen die himmlischen Heerscharen ebenfalls auf weißen Pferden. Das Symbol zeigt, dass sie an Seinem Sieg teilhaben. Viele Ausleger sehen in diesen Heerscharen Engel. Christus sprach einmal von »zwölf Legionen von Engeln« (Mt 26,53), und Engel werden das Kommen des Herrn auf die Erde begleiten gemäß Mt 16,27; 2Thes 1,7. Dennoch muss es sich hier um die Erlösten aus allen Zeitaltern handeln, da dieses Geschehen in 17,14 schon angekündigt wurde, und sie dort »Berufene, Erwählte und Treue« genannt wurden. Dass sie auf weißen Pferden reiten und damit ihre Teilhabe am Sieg Christi ausdrücken, passt zu Heiligen, aber es passt schlecht zu Engeln. Zudem ist ihre Kleidung »weiße, reine Leinwand«, und damit dem Gewand der Braut von V. 8 gleich. Es muss daher das gleiche bedeuten wie dort: die gerechten Taten der Heiligen. In V. 8 stand das Wort »glänzend«, *lampros*, das zum prächtigen Kleid der Braut passt, während hier das Wort *leukos* zusammen mit den weißen Pferden den stärksten denkbaren Kontrast zur Finsternis auf der Erde unter einer verfinsterten Sonne, einem geschlagenen Mond und fallenden Sternen bildet (Mt 24,29-30). Da die Braut und diese Heerscharen ähnlich gekleidet sind,

haben einige angenommen, es handle sich hier um die »kämpfende Kirche«, die mit Christus in den Kampf zieht. Das ist eine zu eng gefasste Deutung. Die Gemeinde wird dabei sein (1Thes 4,14), aber andere Scharen von Heiligen aus anderen Zeitaltern werden ebenfalls zusammen mit Christus aus dem Himmel erscheinen, wenn Er kommt, um Seinen Thron zu besteigen. Die Pracht dieses Kommens wurde von Henoch gesehen und verkündigt: »Es hat aber auch Henoch, der siebte von Adam, von diesen geweissagt und gesagt: »Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende« (Judas 1,14). Sacharja hat das gleiche geweissagt: »Und kommen wird Jahwe, mein Gott, und alle Heiligen mit dir« (Sach 14,5). Paulus bestätigt das, wenn er in 1Thes 3,13 von »der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen« (1Thes 3,13) schreibt. Die Gemeinde und die Heiligen aus allen Zeitaltern haben Teil am Sieg Christi, und da aus 6,10 deutlich wird, dass weiße Gewänder nicht notwendigerweise auf Auferstehung hinweisen, ist dies möglicherweise die Gemeinschaft aller Heiligen, die in 13,6 und 12,12 als jene beschrieben wurden »die ihre Hütte im Himmel haben«.

15 Drei Bilder werden verwendet, um die unwiderstehliche Kraft des Kommens Christi zu beschreiben: Das Schwert (der Krieger), die Rute (der Hirte) und die Kelter (der Bauer). Der Krieger und König führt das Schwert, *romphaia*, nicht in der Hand, sondern es geht aus Seinem Mund hervor. Dieses Wort kommt außer in Lk 2,35 nur in diesem Buch vor und bezeichnet das breite, zweischneidige, zungenförmige Schwert thrakischer Herkunft. In der römischen Welt symbolisierte es die durch militärische Macht gestützte zivile Macht. Diese gehören Christus (1,16), und Er

erinnerte die kompromissbereiten Gläubigen in Pergamon daran, dass Er die Macht hat, Seine Autorität auszuüben (2,12.16). Jetzt wird dieses scharfe Schwert (einige MSS fügen »zweischneidig« hinzu, was möglicherweise aus 1,16 und 2,12 ergänzt worden ist) gegen die versammelten Armeen auf der Erde verwendet. Das Bild eines Schwertes, das aus Seinem Mund hervorgeht, findet sich im Alten Testament nicht. Es zeigt, dass Christus durch Sein Wort handelt und siegt. Paulus schreibt von diesem gleichen Augenblick unter Verwendung eines etwas anderen Ausdrucks: »Dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft« (2Thes 2,8). Beides geht zurück auf die Weissagung Jesajas: »Er wird die Gerichten richten in Gerechtigkeit, und den Demütigen des Landes Recht sprechen in Geradheit. Und er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Mundes, und mit dem Hauche seiner Lippen den Gesetzlosen töten« (Jes 11,4). Jesaja und Paulus dachten zwar besonders an den Anführer dieser Rebellion, aber Christus wird mit diesem gleichen Schwert alle Armeen schlagen, die diesem Anführer gefolgt sind.

Er wird die Rute gebrauchen. Das bezieht sich auf Ps 2,8: »Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen, und zum Besitztum die Enden der Erde. Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen.« Es ist darauf hingewiesen worden im Zusammenhang mit 2,27, dass dieses auch dort verwendete Zitat ein Beispiel für hebräischen Parallelismus ist, bei dem die zweite Aussage die erste mit etwas anderen Worten wiederholt und bestätigt. Das bedeutet, dass das Wort »weiden«, *poimainô*, vom Hebräischen *ra'a* 'her die

Bedeutung »zerstören« haben muss. Die Regierung des Hirten bedeutet, dass Er einerseits für die Schafe sorgt, aber deren Feinde unerbittlich vernichtet. Diese beiden Bedeutungen des Wortes greifen in einander. Beide Verben beziehen sich auf die Zerstörung der Armeen auf Erden im Augenblick, da der Herr erscheint. Die Hirten-Regierung des Herrn wird das ganze Tausendjährige Reich dauern (7,17), aber darum geht es im vorliegenden Abschnitt nicht. Dass die Rute eine »eiserne« ist, zeigt, dass die Schläge des Königs die Feinde endgültig zerschmettern wird. Diese Rute wird nicht brechen.

Er tritt die Kelter. Es werden jetzt weitere Einzelheiten über die Kelter außerhalb der Stadt hinzugefügt (siehe 14,20). Dort heißt es, die Kelter »wurde getreten«, wobei nicht gesagt wurde, wer sie trat. Hier erfahren wir nun, dass Er (es ist im Griechischen betont) »die Kelter des Weines des Grimmes Gottes« tritt. Dieser donnern- de Satz stellt die Wörter Grimm, *thymos*, und Zorn, *orgê*, nebeneinander, um den flammenden Zorn eines Gottes zu umschreiben, dessen Langmut durch die Rebellion und Gottlosigkeit der Menschen herausgefordert worden ist. In dieser einfachen Aussage werden Bilder alttestamentlicher Propheten zusammengefasst. Jesaja schrieb über den Messias: »Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand« (Jes 63,3). Joels Ruf ist zu furchtbarer Wirklichkeit geworden: »Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über! Denn groß ist ihre Bosheit. Getümmel, Getümmel im Tale der Entscheidung; denn nahe ist der

Tag Jahwes im Tale der Entscheidung« (Joe 3,13-14). Die um Jerusalem postierten Armeen sind nur Trauben in der Kelter Gottes, die Christus nun tritt.

16 Der Psalmist dichtete über den kommenden König und Krieger: »Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held, deine Pracht und deine Majestät!« (Ps 45,3). Wenn Christus Seine göttliche Sendung ausführt, wird das Schwert aus Seinem Mund hervorgehen; dort, wo üblicherweise das Schwert hängt, steht Sein Name geschrieben, so dass ihn niemand übersehen kann. Der Name steht nicht an zwei Stellen, wie Elberf vermuten lässt. Man sollte das »und« im erklärenden Sinn verstehen (»nämlich«), wie Alford sagt: »Der Name ist voll ausgeschrieben auf dem Gewand gerade dort, wo es die Hüfte bedeckt.« Der das Schwert führt, tut es in der Vollmacht des Herrschers des Universums. Jetzt wird die spöttische Frage des Pilatus – »Bist du ein König?« – durch den Himmel beantwortet. Er ist »König der Könige und Herr der Herren«. Paulus schrieb vorausblickend: »...welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren« (1Tim 6,15). Der Engel sprach in 17,14 vom gleichen Augenblick: »Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.« Mose sprach in 5Mo 10,17 und Nebukadnezar in Dan 2,47 von Gott in diesen gleichen Begriffen; nun aber wird offenbart, dass Christus dieser absolute Herrscher ist.

b) Ich sah – Das Mahl (V. 17-18)

17-18 Vom Blitzen des Schwertes, von den Schläger der Rute des Hirten und vom

Treten der Kelter werden keine Details beschrieben. Der Krieg jenes großen Tages Gottes (16,14) wird nur in seinen Ergebnissen beschrieben. Es ist nicht eine Schlacht im üblichen Wortsinn. Es stehen keine gleichwertige Truppen einander gegenüber; vielmehr werden die Armeen des Tieres durch das Schwert, das aus dem Mund des Herrn hervorgeht, vernichtet. Das Schwert zeigt, dass ein einziges Wort des Herrn genügt, um die Feinde zu besiegen. Die Vollständigkeit der körperlichen Vernichtung wird durch den Ruf an die Vögel zum Schmaus in eindringlicher Weise veranschaulicht.

Der Engel, der zum Mahl Gottes ruft, steht in der Sonne, und doch wird er gesehen, denn er überstrahlt die Sonne an Heiligkeit. Wir sollten nicht vergessen, dass außerordentliche Turbulenzen die Himmelskörper befallen hatten, und dass das Reich des Tieres verfinstert worden war (16,10), wie Christus angekündigt hatte: »Als bald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden« (Mt 24,29). Auch Sacharja sagt bezüglich der Finsternis: »Und es wird geschehen an jenem Tag, da wird kein Licht sein; die Gestirne werden sich verfinstern« (Sach 14,6). Auf diesem finsternen Hintergrund erscheint dieser Engel vor den Augen aller Menschen und lädt nun die Vögel des Himmels zu diesem schauerlichen Mahl. Das Wort für »Mahl« ist *deipnon*, das in 19,9 für das Hochzeitsmahl des Lammes verwendet wird. Gott hat für Seinen Sohn und Seine Braut ein Freudenmahl bereitet, während der Satan am Ende nichts anderes bieten kann, als dass seine Anhänger zum Schmaus für allerlei unreine Vögel werden.

Der Ruf zum Mahl lehnt sich an die Worte Hesekiels an: »Sprich zu dem Geflügel allerlei Gefieders und zu allen Tieren des Feldes: Versammelt euch und kommet, sammelt euch von allen Seiten her zu meinem Schlachtopfer, das ich für euch schlachte, einem großen Schlachtopfer auf den Bergen Israels, und fresset Fleisch und trinket Blut! Fleisch von Helden sollt ihr fressen, und Blut von Fürsten der Erde sollt ihr trinken: Widder, Fettschafe und Böcke und Farren, in Basan gemästet allesamt. Und Fett sollt ihr fressen bis zur Sättigung und Blut trinken bis zur Trunkenheit von meinem Schlachtopfer, das ich für euch geschlachtet habe. Und ihr sollt euch sättigen an meinem Tische von Rossen und Reitern, von Helden und allerlei Kriegsheuten, spricht der Herr, Jahwe« (Hes 39,17-20). Viele Ausleger haben sich durch die ähnlichen Ausdrücke dazu verleiten lassen, in dieser Weissagung Hesekiels das in Offb 19 beschriebene Geschehen zu vermuten. J.F. Walvoord sagt dazu: »Ähnlichkeiten bedeuten nicht gleich Identität der Ereignisse. Aasfressende Vögel erscheinen immer, wo es Tote gibt.« Hes 39 sagt, dass die Schlacht von einem einzigen Feind, von Gog und Magog aus dem Norden, geführt wird und eine Zeit außergewöhnlichen Friedens in Israel beendet und daher ganz zu Beginn der Drangsal geschieht. Die hier beschriebene Schlacht beschließt hingegen die Drangsal. Die Ausdrücke sind jener früheren Schlacht entnommen, aber die Ereignisse sind nicht die Gleichen.

18 Der Ruf an die Vögel ergeht, bevor die Schlacht geschlagen worden ist. Das Wort »Fleisch« wird fünfmal wiederholt, jedes Mal im Plural, was Robertson mit »Fleischstücken« übersetzt. Alle sozialen Unterschiede, die den Menschen auf der Erde so

wichtig sind, sind hinfällig geworden. Auch die Großen sind nicht mehr als »Fleischstücke« geworden. Unter den Erschlagenen finden sich auch die Könige und Generäle. Keine politische oder militärische Macht vermag dem König der Könige zu trotzen. Auch die »Sklaven« und »die Kleinen«, die den Befehlshabern und damit dem Tier gefolgt waren, liegen niedergestreckt da. Das Schwert, das der Herr führt, ist mächtiger als das Schwert Gideons (Ri 7,20).

c) Ich sah – Das Gemetzel (V. 19-21)

19 Das Kommen des Herrschers, befolgt vom Ruf an die Vögel, führt Johannes zu diesem dritten Anblick (»Ich sah«): Das Zusammentreffen des Tieres und seiner Heere mit Christus und Seinen himmlischen Heeren. »Die Könige der Erde« (17,1; 18,9) ist ein Ausdruck, der alle Führerpersönlichkeiten der Welt einschließt, die dem Tier gefolgt sind. Wie wir in den Kommentaren zu 16,16 sahen, sind einige dieser Könige gekommen, um das Tier anzugreifen, anderen hingegen, um dem Tier beizustehen. Die Krise aber schweißt die ehemaligen Feinde zu einer einzigen Front gegen den kommenden Christus zusammen (Ps 2,1-3). Satan hatte diese Allianz geplant, und er hatte die Menschen zu ihr angestiftet (16,16), aber Gott hatte es zugelassen (Sach 14,2). Die Mehrzahl »Heere« ist vielleicht ein Hinweis auf die Verschiedenartigkeit der Streitkräfte des Tieres, während die Einzahl »Heer« zeigt, dass alle Erlösten unter ihrem Herrn und Herrscher eins sind.

20 Während die Reihen der Feinde geschlossen dastehen und die Ankunft des himmlischen Heeres abwarten, werden ohne Ankündigung die Führer gegriffen.

Der Ausdruck »wurde ergriffen«, *piazô*, wird im Johannesevangelium oft verwendet, um die Versuche, den Herrn zu ergreifen, zu beschreiben (Joh 7,30.32.44; 8,20; 10,39; 11,57). Die Grundbedeutung ist »in feindlicher Absicht ergreifen«. In einem Augenblick werden die Armeen der Erde ihrer mit satanischer Macht ausgestatteter Führer beraubt, auf die sie ihr Vertrauen gesetzt hatten. Wahrscheinlich hatten sie bis zuletzt gehofft, dass die Macht Satans den beiden noch heraushelfen werde, aber jetzt müssen sie sehen, wie sie lebendig in den Feuersee geworfen werden.

Das Kommen, der Charakter und die Laufbahn des Tieres sind in diesem Buch gründlich erörtert worden. Von seiner ersten Erwähnung an (11,17) bis zu seiner Manifestation im Kap. 13 ist er als der Inbegriff satanischer Macht im Menschen dargestellt worden. Das letzte Weltreich der Erde fand seine Verkörperung in diesem Menschen, der seit seinem Aufsteigen aus dem Abgrund (11,7) in der Mitte der Drangsal dem Satan willenlos ergeben gewesen ist. Er ist der »Anti-Gott« (siehe den Ausdruck in 13,6) im vollendeten Sinn, und entsprechend fordert er für sich die Anbetung, die Gott allein zusteht (2Thes 2,4). Diese charismatische Persönlichkeit der politischen Welt fand die Unterstützung jenes Menschen, der die religiöse Macht verkörpert, des »falschen Propheten«. Dieser Ausdruck steht erstmals in 16,13; er ist das Tier aus der Erde (13,11-18), ein Jude, der sein Volk, oder besser: den abgefallenen Teil desselben, anführt. Er ist der Antichrist (1Jo 2,18), wobei »anti« so viel wie »an Stelle von« bedeutet. Israel hatte den Messias, den Gott ihm gesandt hatte, verworfen; an Seiner statt würden sie den annehmen, der in seinem eigenen Namen kommen sollte (Joh 5,43). Die Zeichen,

sêmeia, die dieser Mann tut, wird ihm Glaubwürdigkeit verschaffen, so dass die Menschen sich von ihm verleiten lassen, das Zeichen des Tieres anzunehmen und das Bild des Tieres anzubeten (13,15.16). Das Tier und der falsche Prophet werden nun gegriffen und vor ihren entsetzt starrenden Anhängern in den Feuersee geworfen. Welche furchtbaren Momente müssen das sein, in denen sie hilflos zusehen müssen, wie das Schwert Sein schreckenerregendes Werk tut!

Dies ist der erste von fünf Belegen des Ausdrucks »Feuersee« (20,10.14.15; 21,8). Der Zusammenhang macht es ganz deutlich, dass der Feuersee für alle, die Gottes Gnade verworfen haben, endgültig und ewig ist. Als Erste gehen das Tier und der falsche Prophet dahin, tausend Jahre später ihre Meister, der Satan (20,10). Am Ende folgen ihnen alle, deren Namen nicht im Buch des Lebens gefunden werden (20,14-15). Der Schrecken dieses Ortes wird im Ausdruck »See« deutlich, die Intensität dieses Schreckens zeigt sich in der Tatsache, dass er »brennt«. Das Wort »brennt« bezieht sich nicht auf das Feuer (neutrum), sondern auf den See (feminin), und dieser brennende See brennt mit der schauerlichen blauen Flamme brennenden Schwefels, der dreimal zusammen mit dem Feuersee genannt wird (19,20; 20,10; 21,8). Man könnte einwenden, dies sei symbolisch zu verstehen, um uns auf der Erde den Schrecken dieses Ortes begreiflich zu machen. Das ist zwar möglich, aber wenn die Symbolik schon so furchterregend ist, was wird dann die Wirklichkeit erst sein? Es ist besser sich der Offenbarung zu beugen und anzuerkennen, dass Gott einen Ort hat im Universum, der ursprünglich für den Teufel und seine Engel bereitet wurde (Mt 25,41), der ein ewig brennender Feuersee ist, in dem Leib und Seele all jener Geschöpfe

gepeinigt werden müssen, die sich gegen den Schöpfer erhoben haben. Dies ist die Wirklichkeit hinter dem »Höllenneuer« (Mk 9,47) und der »ewigen Pein« (Mt 25,46), vor denen Christus uns gewarnt hat.

21 Nachdem die Führer gegriffen und entfernt worden sind, nimmt sich der Herr der »übrigen« an, das heißt, all der Armeen, die um Jerusalem gelagert sind. Die Schuld der Führer ist dem ganzen Universum offenbar, und sofortige Verbannung in den Feuersee ist ihr gerechtes Urteil. Auf sie wartet kein Auferstehen und Erscheinen vor dem großen weißen Thron. Auf der anderen Seite werden die von ihnen verführten Menschen mit leiblichem Tod durch das Schwert aus dem Mund des Herrn bestraft, so dass ihre Leichname den Raubvögeln zum Fraß werden. Es fällt kein Schuss, es donnert keine Kanone in dieser Schlacht. Schnell und lautlos streckt das Schwert des Wortes aus dem Mund des Herrschers alle Seine Feinde nieder. Bengel nennt dieses Schwert »eine geistliche Waffe von unwiderstehlicher Kraft«. Aber jeder Einzelne der Getöteten wird sich allein vor dem großen weißen Thron verantworten müssen, und sie werden gemäß der Gerechtigkeit des Himmels dahin fahren, wohin die beiden Männer, denen sie nachgefolgt waren, gefahren sind. Es muss unsere Herzen schmerzen und vor Gott demütigen, wenn wir diese abschließende Szene der Drangsalzeit betrachten und sehen, wohin die Sünde den Menschen getrieben hat. Die Aasfresser, die an diesem dunkelsten Tag in der Menschheitsgeschichte ihren Festtag haben, lassen uns an die Worte von Jakobus denken: »Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod« (Jak 1,15).

Kapitel 20

2. Die Aufrichtung des Reiches (20,1-6)

Dieses Kapitel beschreibt in zusammenfassend die Ereignisse, die mit der tausendjährigen Regierung Christi auf der Erde zusammenhängen. Es werden auffällig wenige Einzelheiten über die Regierung selbst geboten; das Schwergewicht liegt statt dessen mehr auf den Vorbereitungen auf diese Regierung und auf den Ereignissen, welche diese beschließen und in die Ewigkeit einmünden. Die chronologische Abfolge dieser beschriebenen Ereignisse wird durch die Wendung »Ich sah« markiert, die in 19,11 zum ersten Mal und in 21,22 zum letzten Mal vorkommt. Eine Zusammenfassung dieser zeitlich aufeinanderfolgenden Geschehnisse lässt sich etwa so darstellen:

1. Kap. 19,11: Ich sah – Die Offenbarung Christi.

Vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches:

2. Kap. 19,17: Ich sah – Die Einladung zum Mahl Gottes.
3. Kap. 19,19: Ich sah – Die Vernichtung der Heere des Tieres.
4. Kap. 20,1: Ich sah – Satan wird ge-griffen.

Während des Tausendjährigen Reiches:

5. Kap. 20,4: Ich sah – Die Regierung Christi mit Seinen Heiligen.

Nach dem Tausendjährigen Reich:

6. Kap. 20,11: Ich sah – Der große weiße Thron.
7. Kap. 20,12: Ich sah – Der Feuersee.
8. Kap. 21,11: Ich sah – Der Neue Himmel und die Neue Erde.
9. Kap. 21,12: Ich sah – Die Heilige Stadt.
10. Kap. 21,22: Ich sah – Kein Tempel in ihr.

Die chronologische Abfolge ist für das Verständnis dieser abschließenden Vision im Buch entscheidend.

In diesem Kapitel wird die in diesem ganzen Buch angewandte Methode der Auslegung ihrer größten Bewährungsprobe unterzogen und sie bewährt sich auch bei dieser strengsten Prüfung. Es wurde in der Einleitung zum Buch gesagt, dass es drei verschiedene Methoden gibt, nach denen man das Buch auslegt, und jede führt bezüglich der Deutung des Tausendjährigen Reiches zu verschiedenen Ergebnissen. Es handelt sich um folgende Methoden:

1. *Die amillenarische Sicht.* Der symbolische Gehalt der Visionen wird betont; die buchstäbliche Auffassung der tausend Jahre wird abgelehnt; es handle sich hier um Bildersprache, welche die geistliche Regierung Christi beschreibt. Weder hier noch sonst irgendwo wolle die Bibel sagen, dass Christus ein buchstäbliches Reich auf dieser Erde aufrichten werde.

Es gibt zwar verschiedene Varianten dieser Grundsicht, aber allen gemein sind folgende Merkmale:

- a) Satan wurde durch den Kreuzestod, die Auferstehung und Erhöhung des Herrn besiegt und gebunden.

- b) Die tausend Jahre müssen als eine symbolische Umschreibung des Zeitalters des Evangeliums verstanden werden, in dem die Heiligen von Neuem geboren werden (die erste Auferstehung) und jetzt geistlich mit Christus herrschen.

- c) Alle alttestamentlichen Verheißungen haben ihre vollständige Erfüllung nicht in Israel, sondern in der Gemeinde gefunden. Die aufrührerische Nation Israel ist von Gott für immer beiseitegesetzt worden und trägt die Folgen für die Verwerfung Christi, welche bedeutet, dass es für diese Nation nie eine Wiederherstellung zu göttlicher Gunst geben kann. Alle Flüche sind über

Israel gekommen, und alle Segnungen sind über die Gemeinde gekommen.

d) Die Wiederkunft Christi auf die Erde wird am Ende der Gemeindezeit geschehen, worauf das allgemeine Gericht der Gerechten und der Gottlosen folgt.

Dieses Kapitel zeigt in sehr deutlicher Weise, dass diese Gedanken der klaren Sprache dieses Bibelabschnittes nicht gerecht werden.

2. *Die postmillenarische Sicht.* Diese hat einiges gemein mit der amillenarischen. Sie unterscheidet nicht zwischen Israel und Gemeinde und verwirft jeden Gedanken an eine Entrückung der Gemeinde. Es gibt nur eine Wiederkunft Christi am Ende des Millenniums. Das Tausendjährige Reich ist nicht buchstäblich zu verstehen, sondern umschreibt die abschließende Phase der Gemeindezeit kurz bevor der Herr kommt, um einen neuen Himmel und eine neue Erde aufzurichten. Zusammen mit den Amillenariern sagen sie, dass Christus und die Gemeinde während des Zeitalters der Gemeinde geistlich herrschen. Das Tausendjährige Reich muss durch die weltweite Predigt des Evangeliums gemäß Mt 28,18-20 und die daraus folgende Veränderung der Gesellschaft kommen. Dass das bis heute nicht eingetreten ist, liegt am Versagen der Gemeinde. Entsprechend muss man auf große Erweckungen warten, welche Gerechtigkeit auf der Erde aufrichten und so das Kommen Christi ermöglichen.

Das ist im wesentlichen eine Sicht des 19. Jahrhunderts, die im Licht zweier Weltkriege und aller übrigen Katastrophen des 20. Jahrhunderts erheblich modifiziert werden musste. Denn die Gesellschaft ist offenkundig nicht immer besser, sondern immer gottloser geworden. Wenn wir das Binden Satans und die Auferstehung der Heiligen in der normalen biblischen Weise

auslegen, müssen wir diese Art der Theorie abweisen.

3. *Die prämillenarische Sicht.* Wir haben wiederholt im Laufe dieser Auslegung gesagt, dass wir die Bibel das sagen lassen müssen, was sie sagt, ohne mit unseren menschlichen Vorentscheidungen an sie heranzutreten. Das führt unweigerlich zur prämillenarischen Sicht der Eschatologie. Damit meinen wir, dass Christus zusammen mit Seinen Heiligen persönlich auf die Erde am Ende der Drangsalzeit zurückkehrt, um Sein buchstäblich tausend Jahre währendes Reich aufzurichten. Es gibt viele Varianten dieser Sicht, aber die Übereinstimmungen sind folgende:

a) Das Tausendjährige Reich hat seine Grundlage in der an Israel als dem Samen Abrahams gegebenen Verheißung eines Landes und des Thrones an einen Nachfahren des Hauses Davids. Damit wird Israel jene Schlüsselrolle im Reich zuerkannt, die sie in den alttestamentlichen Verheißungen hat.

b) Dieses Reich wird ein buchstäbliches Reich sein, das um Israel als Zentrum und mit Jerusalem als Hauptstadt angelegt ist. Christus wird an dieser Theokratie zusammen mit Seinen Heiligen teilhaben. Das Weib und die Braut des Lammes, die Gemeinde des gegenwärtigen Zeitalters, wird einen Platz besonderer Nähe zum herrschenden Christus haben, während andere auferweckte Heilige ihre Throne unter Christus haben werden.

c) Diese Regierung wird nicht auf Israel beschränkt sein, sondern wird die ganze Welt umfassen (Sach 9,10). Alle alttestamentlichen Verheißungen weltweiten Segens durch Abraham (1Mo 12,1-3) werden dann in Erfüllung gehen.

d) Alle, die in dieses Reich eingehen, um auf der Erde zu leben, werden erlöst sein. Das sind die Schafe von Mt 25,34 und

die große unzählbare Menge von Kap. 7,9-17. Die 144 000 werden eine besondere Gruppe bilden als Ehrenwache Christi bei all Seinem Kommen und Gehen auf der Erde.

e) Dieses Reich wird durch die persönliche Wiederkunft Christi am Ende der Drangsalszeit aufgerichtet, so wie in 19,19 beschrieben. Das Tier und der falsche Prophet werden gegriffen und ihre Armeen vernichtet, das Volk Israel wird befreit und der Satan wird gebunden, und dann wird das Tausendjährige Reich aufgerichtet.

f) Die »Wiedergeborenen«, die Erlösten, die in das Reich eingehen, werden erfahren, wie ihr Stand als Erlöste in den neuen Umständen auf der Erde reflektiert wird. Das Klima wird sich verändern und die von Christus bewirkte Veränderung in der Flora und Fauna gemäß der neuen Geographie der Erde begünstigen (Sach 14,4). So wird alles neu gemacht werden (Jes 35,1-10).

g) Dieses Reich währt tausend Jahre. Es endet mit dem Aufstand Satans und der von ihm angeführten Menschen, wie in 20,7-10 beschrieben. Deren Gericht macht die Bahn frei für den neuen Himmel und die neue Erde und damit für den ewigen Zustand.

Ich behaupte, dass das Herniederkommen Christi auf die Erde zur Aufrichtung eines buchstäblich tausend Jahre dauernden Reiches die einzige Sicht ist, die der klaren Sprache dieses Kapitels das gebührende Gewicht gibt. Sie lässt die Bibel selbst diesen krönenden Abschluss entfalten und entzieht allen phantasievollen und subjektiven Auslegungen, welche die biblische Lehre in diesen Fragen verdunkelt hat, den Boden. Die Auslegung wird jene Punkte beleuchten, welche die prämillenarische Lehre dieses Kapitels bekräftigen.

a) *Ich sah – Satan gebunden und eingekerkert (20,1-3)*

1 Unmittelbar nach der Vernichtung der Armeen des Tieres erfolgt die Gefangennahme Satans. Die Marionetten Satans sind gleichzeitig gefasst und in den Feuersee geworfen worden. Nun nimmt sich Christus des großen Drahtziehers an: Ein Engel aus dem Himmel, der mit aller Gewalt des Thrones ausgestattet ist, ergreift den Satan. Der Engel ist weder Christus in der Gestalt eines Engels (siehe Kommentar zu 8,1; 10,1), noch ist es der gefallene Stern von 9,1, sondern es ist ganz einfach ein von Gott beauftragter Engel, dessen Auftrag in der Kette und im Schlüssel symbolhaft ausgedrückt wird. Es handelt sich nicht um den Schlüssel des Hades, denn diesen hält Christus allein in der Hand (1,18), sondern es ist der Schlüssel zum Gefängnis der Geister, der »Abgrund« genannt wird (siehe 9,1.2.11). Die Kette ist symbolisch, das entsprechende Geschehen ist Wirklichkeit. Satan wird gebunden, das ist die Wirklichkeit.

2-3 Die vier Namen Satans standen bereits in 12,9. W. Scott erklärt diese wie folgt: »Als der Drache ist er die Verkörperung der Grausamkeit. Als die Schlange ist er die Verkörperung der List. Als der Teufel ist er der Erzversucher des Menschen. Als der Satan ist er der erklärte Widersacher Christi und Seines Volkes.« Alle seine Pläne und Listen münden am Schluss in diesen Augenblick der Wahrheit.

Die Einkerkelung Satans wird in fünf Verben zum Ausdruck gebracht (alle sind im Aorist). Er wird gegriffen und gebunden; dann wird er in den Abgrund geworfen. Der Abgrund wird über ihm geschlossen, und schließlich wird der Abgrund versiegelt. Das erinnert uns an Dan 6,17

und Mt 27,60-66: Die Löwengrube und das Grab wurden versiegelt; kein Unbefugter durfte das Siegel antasten. Die Kette und Gefängnis sind eine Umschreibung der Tatsache, dass Satan die persönliche Freiheit genommen worden ist, die er seit dem Sündenfall gehabt hatte. Die Engel, die Satan in seinem Aufstand gefolgt sind, werden hier nicht erwähnt, noch die dämonischen Mächte, die gemäß 9,1-11 aus dem Abgrund aufgestiegen waren, aber es ist anzunehmen, dass diese dem Satan in den Abgrund folgen müssen. Man kann eine Bestätigung dafür finden in der Angst, die die Dämonen vor dem Abgrund hatten (Lk 8,31), nicht vor dem Feuersee, dem Ort des endgültigen Gerichts über den Satan und seine Engel (Mt 25,41).

Die Zeit der Einkerkung wird auf eintausend Jahre festgelegt. Wie die anderen Zahlen in diesem Buch müssen wir auch diese wörtlich auffassen. In den ersten sieben Versen dieses Abschnittes wird diese Zeitangabe sechsmal wiederholt. Dreimal bezieht sich auf die Haft Satans, zweimal auf die Regierung der Heiligen, einmal auf die Zeit zwischen der ersten Auferstehung und die Auferstehung der gottlos Verstorbenen. Diese tausend Jahre beginnen mit der Entfernung Satans, sie werden durch die Regierung der Heiligen charakterisiert und werden mit der Befreiung Satans abgeschlossen.

Die amillenarische Lehre besagt, dass Satan durch den Tod, die Auferstehung und die Erhöhung des Herrn gebunden und eingekerkert wurde. Die Ausleger folgen hierin Augustin (4. Jahrhundert), indem sie sagen, der Herr habe in Lk 10,8 das Kreuz gemeint; dort sei der Satan wie ein Blitz vom Himmel gefallen. Sie sehen in dem vom Herrn gemachten Vergleich mit dem Starken, der sein Haus bewacht, bis der Stärkere, Christus, über ihn kam und ihn

band, das gleiche Geschehen wie hier in Offb 20. Damit wollen sie sagen, der Satan sei beim ersten Kommen des Herrn gebunden worden. Der Satan sei also jetzt gebunden; und die ganze Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen des Herrn sei das Millennium. »Tausend Jahre« bedeute einfach eine unbestimmte lange Zeit. Augustin und andere Bibelausleger jener Zeit konnte ohne Schwierigkeiten annehmen, Christus werde am Ende des ersten Millenniums kommen. Heute müssen die amillenarischen Ausleger erklären, tausend Jahre seien nicht tausend Jahre, sondern ganz einfach eine lange Zeit. Die menschliche Erfahrung genügt schon, um zu zeigen, dass diese Erklärung falsch sein muss. Satan ist ganz einfach nicht gebunden, und das Neue Testament sagt uns, dass Satan jetzt nicht nur sehr aktiv ist, sondern dass seine Aktivität gegen Ende dieses Zeitalters noch zunehmen wird. Satan füllte das Herz von Ananias und Saphira (Apg 5,3), er blendet die Augen der Sünder (2Kor 4,3-4), er greift die Versammlung an (2Kor 11,3), hält den Knecht des Herrn auf (1Thes 2,18), fängt Menschen (2Tim 2,26) und geht umher wie ein brüllender Löwe (1Petr 5,8). Gott hat in Seiner Souveränität das Wirken Satans immer begrenzt, und es ist klar, dass er seit dem Kreuzestod des Herrn ein besiegtter Feind ist (Hebr 2,14), aber es findet sich nicht eine Spur biblischen Beweises dafür, dass er gebunden ist. Damit, dass Satan gebunden wird, beginnt die einzige Periode seit Eden bis ans Ende der Geschichte, in der Satan daran gehindert wird, die Menschen zu verführen; und das ist natürlich notwendig für den Frieden des messianischen Zeitalters. Als der Vater der Lüge (Joh 8,44) ist er immer ein Verführer gewesen (12,9; 13,14; 18,23; 19,20; 20,3.8.10). Er und seine Marionetten haben in jedem Zeitalter die Menschen verführt,

und in der letzten Phase, während der Drangsalszeit, war seine Verführung besonders tückisch und wirksam gewesen. Während tausend Jahren sollen die Menschen nun den Verführer los sein.

»Nach diesem« ist die gewöhnliche Wendung des Johannes, wenn er sich dem chronologisch nächsten Ereignis zuwendet. Nichts könnte eindrücklicher sein, als der wiederholte Gebrauch des Verbums: »Er muss«. Alles folgt dem göttlichen Vorsatz und Willen. Die ist der siebte von insgesamt acht Belegen in diesem Buch, und er zeigt, dass der Verführer am Ende aus dem Abgrund befreit werden muss, weil dies zur Erfüllung der göttlichen Ratschlüsse beitragen muss. Die Ursache für die Befreiung kann aus dem Ergebnis geschlossen werden (V. 7-10). Als Satan in der Hälfte der Drangsal auf die Erde geworfen wurde (12,7-12), wusste er, dass er nur noch wenig Zeit hatte, nämlich dreieinhalb Jahre, und er begann in seinem Zorn sofort Israel zu verfolgen. Jetzt gewährt ihm Gottes Vorsatz erneut »eine kleine Zeit«, wobei wir nicht wissen, wie lange sie dauert. Wir haben aber vom Text her keine Berechtigung, die Zeitspanne als gleich lang anzusetzen wie jene frühere. Es ist zwar nur eine kurze Zeit, aber sie ist mit Geschehnissen angefüllt, die für die Menschen äußerst folgenschwer sind.

Anmerkungen

3 Von diesem Abschnitt leitet sich der lateinische Begriff *Millennium* her, Tausendjähriges Reich (*mille* = Tausend, *annus* = Jahr). In englischen Kommentaren tauchte er erstmals um 1638 auf.

Ein beiläufige Frage an die Amillennarier: Wenn das Binden Satans schon durch das Kreuzeswerk des Herrn geschah, was bedeutet dann die Freilassung Satans? Damit, dass wir die Frage stellen, haben

wir sie eigentlich schon beantwortet: Seine Freilassung ist genau so wörtlich zu verstehen wie sein Einkerkern.

b) Ich sah – Die Auferstehung / die Herrschaft der Heiligen (20,4-6)

4 Satan ist gebunden und mit ihm alle Mächte, die im Lauf der Zeitalter Gott und Seinen Absichten getrotzt haben. Damit ist der Weg frei für die Aufrichtung des Reiches Christi. Das ist das große Ziel, auf welches das ganze Buch zustrebt. Das Reich ist auch das Ziel aller Zeitalter gewesen, und viele Bibelstellen beschreiben das Wesen und das Gedeihen dieses Reiches. Alle Bereiche des Lebens werden bei der Aufrichtung des Reiches verändert werden. Es wird geographische Veränderungen (Sach 14,4; Jes 11,15-16), botanische Veränderungen (Jes 35,1-2), zoologische Veränderungen (Jes 11,6-9), nationale Veränderungen (Jes 11,10-14) und Veränderungen am menschlichen Körper (Jes 35,5-7) geben. So herrlich diese physischen Veränderungen sein werden, sind sie doch nur der Abglanz einer viel herrlicheren Veränderung, der Veränderung der menschlichen Natur durch die Wiedergeburt.

Die Veränderung, auf die Johannes die besondere Aufmerksamkeit lenkt, ist die neue Regierung der Erde, indem er sagt: »Ich sah Throne.« Dies sind eindeutig andere Throne als die der 24 Ältesten (4,4), da jene im Himmel und gezählt waren, diese aber auf der Erde und nicht gezählt sind. Beim Verb »und sie saßen darauf« steht nicht, wer die Sitzenden sind, aber es ist offenkundig, dass es die Heiligen der Gemeindezeit sind, von denen die 24 Ältesten die Repräsentanten waren. Dies ist die Zeit, die Christus Seinen Jüngern ankündigte: »Jesus aber sprach zu ihnen: Wahr-

lich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf seinem Throne der Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels« (Mt 19,28). Die Tatsache, dass die zwölf Apostel Verbindungen zu Israel haben und gleichzeitig auch zur Gemeinde gehören, kann ein Hinweis darauf sein, dass alle auferweckten Heiligen der Gemeinde und Israels auf verschiedenen Ebenen Teil haben an der Verwaltung des Reiches. Paulus verweist auf die gleiche Wahrheit, wenn er den Korinthern schreibt: »Schon seid ihr gesättigt, schon seid ihr reich geworden; ihr habt ohne uns geherrscht, und ich wollte wohl, dass ihr herrschtet, auf dass auch wir mit euch herrschen möchten« (1Kor 4,8). Damit rügte er die Korinther, weil sie jetzt schon regieren wollten. Was die alttestamentlichen Heiligen betrifft, sagt Daniel mit gleicher Deutlichkeit: »Bis der Alte an Tagen kam, und das Gericht den Heiligen der höchsten Örter gegeben wurde, und die Zeit kam, da die Heiligen das Reich in Besitz nahmen« (Dan 7,22). Daher können wir annehmen, dass die Heiligen, die mit Christus aus dem Himmel auf die Erde kamen, nun ihre Pferde gegen Throne getauscht haben.

»Es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten« muss bedeuten, dass ihnen gemäß göttlichem Auftrag die Vollmacht gegeben wurde, im Reich im Namen Christi zu handeln. Alford deutet die Grammatik wie folgt: »Sie wurden als Richter eingesetzt.« Richten ist nur ein Teilaspekt des Regierens oder Herrschens von V. 5. Sowohl 1Kor 6,2 als auch Dan 7,22 bestätigen das. Alle Gerichtssitzungen (2Kor 5,10; Mt 25,31-46; Offb 11,18; 20,11) werden durch Christus gehalten. Er allein wird »die Toten und die Lebenden« richten (2Tim 4,1); aber

in Seiner Regierung des Reiches lässt Er die Seinigen am Gericht teilhaben (3,21).

Die Grammatik dieses Abschnittes zeigt, was Johannes sah:

1. Die auf den Thronen saßen, denen das Gericht übergeben wurde.

2. Die Seelen der treuen Zeugen, die wieder zum Leben kamen und mit Christus für tausend Jahre herrschten.

Johannes verwendet das Wort »Seelen« in der gleichen Weise wie in 6,9, um Personen zu beschreiben. Wir müssen bis ans Ende des Verses gehen, um endlich auf das Verb zu stoßen: »Sie lebten und sie herrschten mit dem Christus tausend Jahre.« Man hat fast den Eindruck, Johannes habe zugeschaut, wie sie aus den Gräbern auferstanden. Die auferstandenen Heiligen sind die Märtyrer der Drangsalzeit. Sie werden anhand vertrauter Begriffe umschrieben:

a) Sie waren »um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet«. Das Wort »enthauptet« bedeutete in der römischen Welt, das einem mit dem Likatoren-Beil der Kopf abgeschlagen wurde, dies im Gegensatz zur Enthauptung durch das Schwert, die nur an römischen Bürgern geübt wurde. Das Wort hatte aber zur Zeit des Johannes diese ursprüngliche Bedeutung nicht mehr, sondern bedeutete einfach »hingerichtet« (Siehe *Expositors Greek New Testament*). Es werden zwei Ursachen für ihren Märtyrertod genannt:

1. »um des Zeugnisses Jesu willen«

2. »um des Wortes Gottes willen«.

Die Ausdrücke sind ähnlich den in 6,9 gebrauchten und verweisen spezifisch auf die Märtyrer der ersten Hälfte der Drangsal.

b) »Die, welche das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand«. Das »und« verweist hier auf

eine zweite Gruppe von Märtyrern, jene der zweiten Hälfte der Drangsal, welche in der Zeit gestorben waren, da man das Bild des Tieres zur Anbetung aufgestellt hatte. Während das Zeugnis der Heiligen in der ersten Hälfte positiv war, bestand das Zeugnis in der zweiten Hälfte, während der das Tier unumschränkt herrschte, in der Verweigerung des Bösen, das heißt, es war eher negativ. Die beiden Verben »angebetet« und »angenommen« stehen beide im Aorist und verweisen auf den entscheidenden Zeitpunkt, an dem sie vor der Wahl standen zwischen dem Tier und dem Lamm. Wie die drei Juden in Babylon (Dan 3,16-18) beugten sie sich nicht vor dem Bild und verweigerten sein Malzeichen. Sie hielten sich fern von der satanischen Verführung und starben aus Treue zu Christus. Diese Ausdrücke beziehen sich nur auf die zweite Hälfte der Drangsal (13,16-17).

Beide Gruppen von Heiligen aus der Drangsal haben Teil an den gleichen Segnungen: »Sie lebten und sie herrschten mit Christus.« Der Aorist kann übersetzt werden als »sie kamen zum Leben«; und da das Subjekt »Seelen« sind, muss man das auf den Empfang ihres Leibes in der Auferstehung beziehen. Ihr irdischer Leib war misshandelt worden; nun empfangen sie einen Auferstehungsleib. Das gleiche Verb *zaô* wird in 1,18; 2,8 für die Auferstehung des Herrn verwendet, und es wird im nächsten Vers auch für die gottlos Verstorbenen verwendet. Daher ist die einzige mögliche Deutung des Verbs die Auferstehung des Leibes.

Der Aorist »sie herrschten« fasst in einem Wort die gesamte Regierungszeit von tausend Jahren zusammen. Es ist schon gesagt worden, dass viele Bibelstellen die Regierung Christi auf der Erde detailliert beschreiben; dies aber ist die einzige Stelle, wo die Dauer Seiner Regierung genannt

wird. Alle, die an der ersten Auferstehung teilhaben, werden mit Christus in Seiner Regierung über die Erde verbunden sein, d.h. die auferweckten Heiligen Israels und der Gemeinde und die auferweckten Märtyrer der Drangsalzeit. Im Gegensatz dazu werden die Schafe von Mt 25,34 und die 144 000, die alle lebendig durch die Drangsal hindurchgegangen sind, Bürger und Untertanen des Reiches auf Erden sein.

5 Damit wir keinem Missverständnis unterliegen, wer hier auferweckt wird, wird eine Erklärung beigefügt. Man hätte sonst meinen können, alle Gräber auf Erden würden in diesem Augenblick leer werden. Hier erfahren wir, dass die Leiber der gottlos Verstorbenen in den Gräbern bleiben, während ihre Seelen für weitere tausend Jahre in der Hölle bleiben. Das Schweigen der Gräber dauert an, während Christus Seine herrliche Herrschaft über der Erde ausübt. Der Tod wird eine seltene Sache während dieser Jahrhunderte sein und als ein Verhängen göttlich gerechter Strafe für mutwillige Rebellion erkannt werden (Hes 18,20).

Das Wörtlein »bis« enthält eine ernste Botschaft. Gott hat mit denen, die unbußfertig lebten und starben, nicht abgeschlossen. Die gottlos Verstorbenen warten auf den Augenblick, von dem Christus sprach: »Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören, und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,28.29). Die »Auferstehung des Lebens« ist die erste Auferstehung, die mit der Auferweckung der Märtyrer vollendet wird; die »Auferstehung des Gerichts« wird in den Versen 11-12 ausführlich beschrieben. Es wurde

schon gesagt (V. 4), dass der Ausdruck »sie kamen zum Leben« im vorliegenden Zusammenhang nur die leibliche Auferstehung der geretteten Toten bedeuten kann.

Die Tatsache, dass die Seelen zum Leben kamen und mit Christus tausend Jahre herrschen, wird jetzt in einem kurzen Satz erklärt: »Dies ist die erste Auferstehung.« Wenn es eine »erste« Auferstehung gibt, dann hat man unausgesprochen gesagt, dass eine zweite folgen wird. Auch wenn den Ausdruck in der Bibel nicht direkt verwendet wird, ist es tatsächlich eine zweite Auferstehung, ebenso wie »der zweite Tod« einen ersten Tod voraussetzt, wenn gleich dieser ebenso wenig direkt genannt wird. Der Ausdruck »erste Auferstehung« setzt eine zeitliche Abfolge voraus; aber mehr als nur das. Es ist auch eine andere Art von Auferstehung. Die erste und vorbildhafte Auferstehung dieser Ordnung ist die Auferstehung Christi (1Kor 15,20). Auf diese wird nach dem Muster der Auferstehung Christi die Auferstehung der Heiligen der Gemeindezeit folgen (1Thes 4,16). Die Auferstehung der alttestamentlichen Heiligen und der Märtyrer der Drangsalszeit beschließt diese Auferstehung; und wer an ihr teilhat, ist »glücklich« (V. 6). Die Auferstehung ist vollendet, bevor die tausendjährige Regierung Christi beginnt.

6 Die fünfte Seligpreisung in diesem Buch drückt die überaus große Glückseligkeit jener aus, die an der ersten Auferstehung teilhaben. Zur Charakterisierung »glücklich«, *makarios*, fügt Johannes das Wort »heilig«, *hagios*, hinzu, als ob er damit zeigen wollte, wie Gott diese Heiligen in ihrer Glückseligkeit abgesondert hat. Sie haben ihr »Teil« an der ersten Auferstehung und damit an ewiger Glückseligkeit. Drei Dinge werden darüber ausgesagt,

zuerst eine in negativer Weise ausgedrückte Zusicherung, dann zwei positive Zusicherungen:

1. *Leben ist ewig ihr Teil.* Über, *epi*, sie hat der zweite Tod keine Gewalt, *exousia*. Der zweite Tod ist die ewige Trennung von Gott, die über den leiblichen Tod (die bloße Trennung von Seele und Leib) hinausgeht. Den Heiligen in Smyrna, denen der leibliche Tod drohte, wurde die Verheißung gegeben, dass sie vom zweiten Tod nicht beschädigt werden sollten (2,11). Sein Charakter wird als »der Feuersee« vollkommen erklärt (V. 14; 21,8). Über die Heiligen wird er keine Macht haben; sie werden in keiner Weise je wieder sterben.

2. *Sie werden Priester Gottes und Christi sein.* Diese auferweckten Heiligen werden das Vorrecht innigsten Zugangs zu Gott und zu Christus haben, und sie werden an der Regierung im Reich teilhaben. Sie werden als »Priester Gottes und Christi« als Mittler fungieren; die Verwaltung des Reiches wird ihnen anvertraut sein.

3. *Sie werden mit Christus herrschen.* Damit werden sie »ein königliches Priestertum« sein, so wie die Söhne Davids in dessen Reich amtieren (2Sam 8,18). Die Dauer von tausend Jahren wird noch einmal wiederholt, und wenn das Reich in die Ewigkeit übergeht, werden die Heiligen weiterhin mit Christus herrschen, wie 22,5 deutlich macht. Dieses Herrschen wird nie aufhören.

3. Das Ende der Geschichte dieser Erde (20,7-15)

a) *Die Freilassung Satans und die Rebellion sündiger Menschen (20,7-10)*

7 Zum dritten Mal in diesem Kapitel wird das Verb *teleō* verwendet, jedes Mal mit »vollendet« übersetzt (V. 3.5.7). Das Verb

teleō besagt, dass das Ziel, *telos*, erreicht worden ist. Das Ziel, das Gott mit dem Tausendjährigen Reich hatte, ist erreicht worden, und nun soll die letzte Prüfung des Menschen beginnen.

Die Freilassung Satans »für eine kleine Zeit« (V. 3) ist genau so wörtlich zu verstehen wie seine Einkerkung. Wenn wir die Ergebnisse seiner Freilassung erfahren, verstehen wir auch ihre Ursache. Alle, die in das Millennium in ihrem irdischen Leib eingehen, haben ewiges Leben; alle anderen sind bei der Aufrichtung des Reiches entfernt worden (Mt 25,31-46). Zum ersten Mal seit dem Garten Eden wird die Erde von idealen Zuständen geprägt sein, und da die Sünde unterdrückt, die Krankheit verbannt und kein natürlicher Tod mehr sein wird, wird es zu einer Bevölkerungsexplosion kommen, welche den Schöpfungsauftrag erfüllen wird: »Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan« (1Mo 1,28). Während der ganzen Zeit des Tausendjährigen Reiches wird Gerechtigkeit blühen und Friede wird herrschen (wie in Ps 72 beschrieben). Israel wird wieder seinen Platz als Haupt über den Nationen innehaben, und jede Nation wird den König anbeten. Aber die Kinder, die unter diesen idealen Bedingungen geboren werden, werden noch eine sündige Natur haben und werden die Wiedergeburt brauchen. Die Predigt des Evangeliums wird ihnen die Gelegenheit dazu bieten, und jeder Einfluss im Heim, in der Gemeinschaft und durch die Predigt des Evangeliums vom Messias als Retter und König wird zusammen mit dem obligatorischen dreimaligen Erscheinen pro Jahr zu den Festen des HERRN zusammenwirken und viele zum persönlichen Glauben an Christus führen. Man würde erwarten, dass ein jeder Mensch, der

in dieser glücklichen Zeit geboren wird, Christus freudig aufnehmen und an den irdischen und geistlichen Segnungen des Reiches teilhaben müsse, dies um so mehr, als der Satan gebunden ist und die Menschen nicht mehr verführen kann. Die während des Millenniums geborenen Kinder werden ihre Eltern an Zahl weit übertreffen, und die Erde wird am Ende gewiss mehrere Milliarden Bewohner haben. Aber die menschliche Natur bleibt sich auch unter diesen idealen Bedingungen gleich: Sie steht in Feindschaft zu Gott. Da die Menschen wissen, dass offene Auflehnung unter der Regierung Seines ehernen Stabes den sofortigen Tod nach sich zieht (Hes 32,20), wird die innere Auflehnung unter einer äußeren Form des Wohlverhaltens verborgen bleiben. Die Psalmen haben diese Art geheuchelten Gehorsam angekündigt (Ps 18,44; 66,3; 81,15). Elberf übersetzt im Text jeweils: »Sie unterwerfen sich mit Schmeichelei«, während in der Fußnote steht: »sie heuchelten Gehorsam«. Dies bietet dem Satan ein große Angriffsfläche, so bald er aus seinen Gefängnis losgelassen wird. Er wird dafür sorgen, dass die innere Ablehnung zur offenen Rebellion wird. Die Absicht des Himmels ist es gewesen, zu zeigen, dass das Menschenherz auch unter den günstigsten Bedingungen von Frieden, Wohlfahrt und göttlichem Schutz sich nicht verändert hat. Der Mensch wird sie nicht zum Kind Gottes entwickeln. W. Hoste schreibt dazu: »Dies ist der Beweis, dass der Mensch ohne die Gnade Gottes und die neue Geburt in seinem Herzen nur böse ist und ein Feind Gottes bleibt.«

8 Nachdem die Menschen in den tausend Jahren, da der Satan in seinem Gefängnis war, nichts gelernt haben, macht sich der Satan zum letzten Mal auf, die Menschen unter seinem Banner zu versammeln. Die

Bibel sagt es deutlich, dass alle Nationen auf Erden während des Millenniums unter der segensreichen Regierung des Messias standen: »Die Könige von Tarsis und von den Inseln werden Geschenke entrichten, es werden Abgaben darbringen die Könige von Scheba und Seba. Und alle Könige werden vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen« (Ps 72,10-11). Weitere Stellen, die Seine weltumspannende Regierung ankündigen, sind Jes 2,2-4; 65,20-22; 66,18-24; Hes 36,38; Sach 8,4-5.20-23; 14,16-18. Trotzdem trifft Satan »an den vier Ecken der Erde« auf offene Ohren. Der Ausdruck kann ein Hinweis auf seinen weltweiten Erfolg sein, oder auch darauf, dass die Rebellion von den Randgebieten her beginnt. Man hatte immer anerkannt, dass die Mitte des Reiches in Israel ist mit Jerusalem als dessen Hauptstadt. Es ist möglich, dass Abtrünnige und Rebellen, die sich weigerten, sich der Herrschaft Christi zu beugen, sich an die Ränder des Reiches verzogen, und dass der Satan nun hier die willigsten Hörer findet und von da anfängt, seine Armee zu mustern.

Der Ausdruck »Gog und Magog« wird ohne jede weitere Erklärung verwendet. Eine einleuchtende Erklärung ist die, dass er als Erläuterung zu »vier Ecken der Erde« steht. Da »Gog« so viel wie »Ausdehnung« bedeutet, und »Magog« etwa das gleiche (*Ma* ist ein Silbe, die keine eigene Bedeutung hat, sondern die man im Hebräischen verwendet, um aus Verbalstämmen Hauptwörter zu bilden, d. Übers.), können diese beiden Namen ganz einfach das weite Ausgreifen der satanischen Verführung umschreiben (man vergleiche 16,16 wo eine ähnliche Deutung eines hebräischen Namens verwendet wird).

Die beiden Namen kommen allerdings in Hes 38 und 39 vor, und zwar in einem Zusammenhang von gleicher Art. Das hat

viele Ausleger dazu geführt, eine Beziehung zwischen jener Invasion Israels und dem letzten Aufstand Satans zu sehen. Zahlreiche Beobachtungen zeigen uns aber, dass es sich um verschiedene Ereignisse handeln muss:

1. Hesekeil spricht von der Invasion einer Großmacht aus dem Norden, die Gog heißt und zum Land Magog gehört. Hebraisten, namentlich Gesenius, haben aus beiläufigen geographischen Aussagen in Hesekeil gefolgert, dass damit Russland gemeint sei. Im vorliegenden Abschnitt kommt der Angriff aber nicht aus dem Norden, sondern von »den vier Ecken der Erde«.

2. Hesekeil nennt als Anführer der Invasionsarmee »den Fürsten von Rosch, von Mesech und Tubak«. Hier aber ist es Satan in Person, der seine Armee sammelt; es wird nichts von einem menschlichen Anführer gesagt.

3. Hesekeil zeigt, dass die Hauptabsicht der Invasion darin besteht »Raub zu rauben und Beute zu erbeuten« (Hes 38,12). Es ist also ein Raubzug gegen ein Volk, dass erst seit Kurzem Frieden und Sicherheit genießt. Hier aber wird der Angriff auf die Hauptstadt eines seit tausend Jahren bestehenden Reiches beschrieben, und er gilt nicht nur Israel, sondern einer viel größeren Schar, nämlich den »Heiligen«.

4. Hesekeil zeigt, dass in der Folge der Invasion so viele Tote zurückbleiben, dass es Monate dauert, bis sie alle begraben sind (Hes 39,11-16). Das Land stinkt, da es zu einem offenen Grab geworden ist. Hier werden die Armeen des Feindes durch Feuer vom Himmel verzehrt; es scheint keine Beerdigung von Leichen mehr nötig zu sein.

5. Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Abschnitten ist möglicherweise der Zeitpunkt. Was in Hesekeil

beschrieben wird, ist ein Zeichen für Israel (Hes 39,22), und die nachfolgenden Ausdrücke zeigen, dass alles am Ende der Drangsalszeit und damit vor dem Tausendjährigen Reich geschieht (39,23-28). Hier aber handelt die Sache am Ende des Tausendjährigen Reiches.

Es sollte aus diesen Erwägungen heraus klar sein, dass die Invasion, die Hesekiel beschreibt, ein Angriff während der Drangsalszeit ist. Gott befreit Sein Volk durch eine gewaltige Zerstörung der Invasionsarmee, wobei Er Seine ganze Macht zu Gunsten Seines Volkes demonstriert. Das Ausmaß der Zerstörung der Invasionsarmee zeigt sich an der Zeit, die es braucht, um die Toten zu begraben, und das ist für die anderen Nationen (38,23) ein Zeichen der Macht des Gottes Israels. Dieser Angriff durch eine von Satan gesammelte Armee richtet sich gegen den König Gottes und Seine Heiligen in ihrer Hauptstadt, und sie findet nach dem Tausendjährigen Reich statt. Das Echo von »Gog und Magog« ist eine Erinnerung an eine frühere Invasion und Befreiung, die Gott damals gewirkt hatte; nun befreit Gott Sein Volk wieder, und zwar in einer endgültigen Befreiung, die keine Wiederholung mehr brauchen wird.

Es wird nicht gesagt, welche Methoden Satan verwenden wird, um die Menschen zu verführen. Der »eiserne Stab« (2,27; 12,5; 19,15) beschreibt die Herrschaft Christi in absoluter Gerechtigkeit, welche nicht wiedergeborenen Herzen kaum zusagen dürfte. So wird sich Ablehnung in den Herzen anstauen gegen alles, was gut und heilig und gerecht ist. F.A. Tatford sagt in einleuchtender Weise dazu: »Es ist wahrscheinlich, dass der Satan diesen Menschen anbot, eine eigene Regierung einzusetzen und diejenige des Messias abzuschütteln. Sie waren ohnehin durch die übergeordnete

Position Israels verbittert und gingen nur zu willig auf diesen Appell ein.«

Die Nationen versammeln sich »zum Krieg«. Die Übersetzung hat den bestimmten Artikel zu Recht behalten, und das könnte ein Hinweis dafür sein, dass es ein Krieg war, mit dem man rechnete, der vielleicht lange vorher geplant und angedroht worden war. Alford umschreibt »der wohlbekannte Krieg«, wiewohl das die Bedeutung des Artikels etwas überdehnt. Dieser Krieg wird alle Kriege in der Geschichte an Bedeutung überflügeln; es ist tatsächlich »der Krieg, um alle Kriege zu beenden«. Satan macht seinen letzten Aufstand gegen Gott und Christus, und rebellische Sünder folgen seiner Fahne. Die Armee ist so groß, dass man sie nicht zählen kann. Johannes sagt einfach, dass »deren Zahl wie der Sand des Meeres ist«. Im ersten Buch der Bibel wurde Abrahams Same als so zahlreich bezeichnet (1Mo 22,17). Jetzt zeigt sich im letzten Buch der Bibel, dass der Satan eine gleich große Nachkommenschaft hat. Die Weltbevölkerung am Ende des Millenniums wird ziemlich sicher größer sein als die Weltbevölkerung im Jahre 1999 (sieben Milliarden). Daher brauchen wir uns über diese riesige Armee Unzufriedener nicht zu verwundern.

9 Man beachte, wie das prophetische Futurum der Verben in V. 7-8 nun in den historischen Aorist überwechselt und Ereignisse so beschrieben werden, als seien sie schon passiert. Der Ausdruck »sie zogen herauf« erinnert an den Ausdruck, der für die regelmäßigen Pilgerreisen nach Jerusalem verwendet wird (siehe Ps 122,3-4 LXX). In der Tatsache, dass Jerusalem geographisch höher liegt als das Umland, liegt der Ursprung dieser Ausdrucksweise, die auch im Neuen Testament über 20-mal vorkommt. Während des Millenniums wird

von allen Nationen erwartet, dass sie hinaufziehen, besonders um das Laubhüttenfest zu feiern (Sach 14,16). Einige haben vermutet, dass es sich hier genau um diesen Zeitpunkt handelt (siehe Govett). Die Tatsache, dass alle Nationen das ohnehin tun, würde den Aufmarsch im frühen Stadium tarnen, zudem passte es gut zur Verlogenheit des Anstifters zu diesem Feldzug.

Der Ausdruck »die vier Ecken der Erde« ist ein Hinweis auf das umfassende Gebiet, aus dem sich die Armee rekrutiert. »Die Breite der Erde« gibt einen Eindruck von der Größe der Armee. Der Kriegsplan ist längst bereit worden, und so umzingeln sie in aller Eile »das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt«. Das Wort »umzingeln« erinnert an die Eroberung Jerichos (Hebr 11,30), und auch an die prophetische Warnung des Herrn an die Adresse Jerusalems (Lk 21,20). Das Wort »Lager« kommt sechsmal in der Apostelgeschichte vor (21,34.37; 22,24; 23,10.16.32), meist bezeichnete es entweder das befestigte Hauptquartier einer stationären Armee oder das Hauptquartier einer Armee im Feld. Das ist auch der Gedanke hinter der Verwendung dieses Wortes in Hebr 11,34 oder 13,11.13, wo es um das Lager Israels geht. Christus als der Befehlshaber hat Sein Hauptquartier unter Seinen Heiligen, und zwar ist das in der »geliebten Stadt«. Damit wird das »und« im erklärenden Sinn aufgefasst als »zwar« (Alford). Das Hauptquartier göttlicher Regierung ist in der geliebten Stadt, das heißt, Jerusalem. Es ist interessant, dass der Name Jerusalems, der irdischen Hauptstadt Israels, in diesem Buch erst im Zusammenhang mit dem neuen Jerusalem (3,12; 21,2) und dem heiligen Jerusalem (21,10) genannt wird. Unübersehbare Hinweise finden sich allerdings schon in 11,2 (die heilige Stadt) und in 11,8; 16,19 (die große Stadt), und hier nun »die geliebte

Stadt«. Es ist die einzige Stadt, bezüglich der gesagt werden konnte »der Berg Zion, den er geliebt hat« (Ps 78,68); oder »der Herr liebt die Tore Zions« (Ps 87,2). In Seiner Weisheit lässt Gott es zu, dass diese gigantische, von Satan angeführte Armee das Hauptquartier der Regierung im Millennium umzingeln darf. Einem zuschauenden Universum muss es so aussehen, als ob der Satan triumphieren und Christus um Frieden ersuchen müsse.

Aber der Schein trügt. Diese Konfrontation endet genauso wenig wie tausend Jahre zuvor in Harmagedon mit einem Waffengang. Heute würde man sagen: »Bevor ein Schuss gefallen war«, griff Gott in dramatischer Weise ein. Die Einfachheit der Sprache erhöht den Eindruck des Geschilderten: »Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verschlang sie« (Offb 20,9). Gott hatte bereits Sodom und Gomorra auf diese Weise gerichtet (1Mo 19,24), und auch auf die von Ahab an Elia abgesandten Diener fiel Feuer vom Himmel (2Kö 1,10). Die Jünger hätten gerne Feuer auf jenes Dorf in Samaria herabgerufen (Lk 9,54). Alle diese Hinweise verblassen vor diesem Geschehen. Die Belagerer der geliebten Stadt werden vom Feuer verzehrt, und damit ist Satans letzter Aufstand gegen Gott beendet. Alle, die sich von Satan hatten verführen lassen, teilen seinen Untergang.

10 Die Gottlosen, die dem Satan gefolgt waren, werden vom Feuer verzehrt: die Asche der verbrannten Leiber liegt auf dem Erdboden, während die Seelen zu den Gottlosen in die Hölle fahren, bis sie von Gott vor den großen weißen Thron gerufen werden. Aber »der Teufel, der sie verführte« bekommt keine solche Ruhepause, sondern er wird sofort seinem endgültigen Gericht überantwortet. Satan wird hier zum

letzten Mal in der Bibel erwähnt. Seine beim letzten Mal verwendete Bezeichnung »Teufel« weist ihn als den Verführer der Menschen und Verleumder Gottes und der Brüder aus. In seinem Selbstbetrug (Jes 14,14) beanspruchte er Göttlichkeit; er verführte Eva im Garten Eden (1Tim 2,14) und riss die Menschheit in die Tiefe. Eine unzählbare Menge hat unter seinen Verführungskünsten gelitten, besonders während der Drangsalszeit (13,14; 18,23; 19,20). Als der große und unverbesserliche Verführer fährt er mitsamt seinem Namen in den Feuersee, der für ihn und für seine Engel längst vorbereitet worden ist (Mt 25,41). Er ist in den letzten drei ein halb Jahren immer tiefer abgestiegen: Zuerst wurde er aus dem Himmel auf die Erde geworfen (12,9); dann wurde er für tausend Jahre in den Abgrund geschlossen (20,3), und nun wird er in den Feuersee geworfen, wo er ewig bleiben muss. Für ihn und für alle, die sich von ihm verführen ließen, gibt es keine Buße und keine Wiederherstellung. Er fährt an den Ort ewiger Pein, in den das Tier und der falsche Prophet schon tausend Jahre vorher gestürzt wurden. Das zeigt, dass sie nach so langer Zeit noch immer existieren. Die ganze Vorstellung von der Auflösung oder Vernichtung der Gottlosen ist reines Wunschenken, ebenso die Idee von einem läuternden Feuer. Es ist möglich, dass der Teufel sich selbst über die Natur seines ewigen Gerichts täuscht; es ist sicher, dass er die Menschen darüber täuscht. Die Mehrzahl »sie werden gepeinigt werden« zeigt, dass das Tier und der falsche Prophet eingeschlossen sind. Der Ausdruck »Tag und Nacht« ist idiomatisch für etwas, das ohne Unterlass und ohne Ende währt (siehe 4,8; 7,15; 12,10; 14,11). »Von Ewigkeit zu Ewigkeit«, oder wörtlich »in die Zeitalter der Zeitalter« ist die stärkste Art, um im Griechischen den

Gedanken absoluter zeitloser Ewigkeit auszudrücken. Der Verstand steht beim Versuch still, sich Endlosigkeit und Unablässigkeit vorzustellen. So aber wird die Pein des Teufels sein samt all derer, die ihm gefolgt sind. J. B. Smith sagt, dass die ewige Pein so lange dauert, »als Gott lebt«, und fährt dann fort: »Es ist besser, es hier und jetzt zu glauben, als es nachher herauszufinden.«

b) Die Auferstehung der Gottlosen vor dem großen weißen Thron (V. 11-15)

Die Szene, welche die traurige Geschichte der Erde beschließt, wird in diesem Abschnitt präsentiert. In schlichten Worten und ohne jede Melodramatik wird das ernsteste Geschehen geschildert, das Menschen je zu sehen bekommen haben, und wenn es nur in einer Vision ist. Es ist das Endgericht über die Menschen und beinhaltet:

1. den Ort des Gerichts
2. die Person des Richters
3. die gerichteten Personen
4. die Strafe

11 Das sechste »ich sah« seit dem Ersten in 19,11 stellt uns den großen weißen Thron vor Augen. Das Fehlen des Artikels beim Hauptwort und bei den Adjektiven stellt die ganze Wirklichkeit in scharfen und klaren Worten dar, so wie wir sie durch die Augen des Johannes sehen dürfen: ein Thron! Groß! Weiß! Die Menschen weigerten sich, Gott zu gehorchen; sie haben Ihn als Schöpfer geleugnet, und jetzt müssen sie vor dem Thron dessen stehen, der in Seiner Macht unumschränkt ist. Der Thron ist weiß, denn er spricht von der unbeugsamen Gerechtigkeit, mit der Gott richtet. Als Christus die gottlosen Menschen auf der Erde richtete, saß Er auf einer

»weißen Wolke« (14,14); Er erschien auf einem weißen Pferd (19,11). Und jetzt sitzt Er als der Richter auf dem weißen Thron. Die beiden ersten Visionen enthalten symbolische Elemente, hier hingegen ist nichts Symbolisches. Es ist starke, unerträgliche Wirklichkeit. Das Endergericht über die Sünder wird in strikter und absoluter Gerechtigkeit geschehen.

Der Thron von Kap. 4 hat den Hauptteil des Buches (Kap. 6-16) dominiert; er ist dreißigmal erwähnt worden und hat uns Gottes souveräne Regierung über die Menschen gezeigt. Hier unterscheidet sich der Thron durch die Beiwörter »groß« und »weiß« von jeder anderen Schilderung des Thrones in der Bibel, und so scheint es, dass dieser Thron zu diesem einen und besonderen Zweck und Zeitpunkt aufgerichtet worden ist. W. Scott schreibt: »Es ist nicht der Thron eines Herrschers, sondern eines Richters, nicht ein königlicher, sondern ein richterlicher Thron. Er ist nicht für immer aufgerichtet, sondern nur für diese bestimmte Zeit und für diese bestimmte Sache.«

Die schreckenerregende Majestät des Richters wird schlicht umschrieben als »der, der darauf saß«. Dass es der Herr Jesus in Seiner Gottheit ist, wird aus vielen hierzu gehörenden Bibelstellen deutlich:

1. Die Worte Christi lassen keinen Zweifel offen: »Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben« (Joh 5,22).

2. Christus fügte im gleichen Zusammenhang hinzu: »Denn gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst; und er hat ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist« (Joh 5,26-27).

3. Christus wird als derjenige bezeichnet, »der da richten wird Lebendige und

Tote« (2Tim 4,1). Die Lebendigen sind schon gerichtet worden (Mt 25,31-46); nun müssen die Toten gerichtet werden.

Der Schrecken für das menschliche Herz liegt in der Tatsache, dass vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, Himmel und Erde entfliehen. Christus ist auf Seinem messianischen Thron auf der Erde gesessen während des Millenniums und hat die Seinen an der Regierung teilhaben lassen (3,24). Jetzt handelt Er als Richter ohne Gnade und Erbarmen, und Himmel und Erde entfliehen vor Ihm. Es folgt eine erläuternde Aussage: »Und es wurde keine Stätte für sie gefunden.« Die Erde, die keinen Platz für den Herrn hatte, als Er als Retter kam (Lk 2,7), flieht nun vor Ihm als dem Richter. Es ist nichts mehr da außer einem Thron und grenzenlosem Raum. Das Angesicht, das Menschen bespieden (Mt 26,67), gehöhnt, verhüllt und mit Fäusten geschlagen hatten (Mk 14,65; Lk 22,64), erfüllt jetzt den Kosmos mit Entsetzen. Er ist der gleiche Herr, vor dem die Menschen nun im Gericht erscheinen müssen.

Man hat viel über das Entfliehen von Himmel und Erde diskutiert im Licht der Worte des Herrn: »Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen« (Mt 24,35; Mk 13,31; Lk 21,33) und der Beschreibung des Petrus: »Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden« (2Petr 3,10). Viele haben zu beweisen gesucht, die hier verwendeten Worte könnten nicht bedeuten, was sie sagen (siehe Anmerkung zu V. 11). Viele Ausleger versuchen zu beweisen, Gott beabsichtige nicht die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, sondern eine Wiederherstel-

lung und Neuordnung der bestehenden Schöpfung. Die Worte des Petrus beschreiben Einzelheiten der gigantischen Katastrophe, bei der die gegenwärtige Schöpfung entweichen wird. Der atmosphärische Himmel und der Sternenhimmel werden mit großem Getöse weichen. Die Ungläubigen sagen, das All habe mit einem großen Knall (dem sog. »Urknall« angefangen); Gott aber sagt, das All werde mit einem gewaltigen Knall aufhören. Bis zum kleinsten Baustein der materiellen Schöpfung, bis zu den Atomen, werden die Bande, die alles zusammenhalten, gelöst werden (das in der Bibel verwendet Wort ist »aufgelöst«). Die entweichende Hitze wird alles verbrennen und zerschmelzen, wie Petrus sagt: »Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! Indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel in Feuer geraten werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden« (2Petr 3,11.12). Die Worte könnten kaum klarer sein. Ps 102,25-27 und das Zitat in Hebr 1,10-12 vergleicht das Ende dieser Schöpfung mit einem alten Gewand, das man auszieht, zusammenwickelt und weglegt, um einem neuen Gewand Platz zu machen. Der vorliegende Abschnitt sagt uns in aller wünschenswerten Deutlichkeit, dass die erste Schöpfung entchwunden ist und durch eine andere, eine neue, *kainos*, ersetzt wird (21,11).

Es ist wichtig zu sehen, wann in der chronologischen Abfolge der Ereignisse der große weiße Thron erscheint. Die materielle Schöpfung ist vor dem Angesicht des Richters soeben entchwunden, der neue Himmel und die neue Erde sind noch nicht erschienen (21,1). Die Bibel sagt, dass die Zeit zur Schöpfung gehört, weshalb die Auflösung der Schöpfung bedeutet, dass

damit die Ewigkeit anbricht (siehe Anmerkung zu V. 10). Da Zeit, Raum, Materie und Energie im Kosmos ein Kontinuum bilden (1Mo 1,1.2), kann keines ohne die anderen bestehen. Daher muss die Zeit aufhören, sobald Raum und Materie entchwunden. Der große weiße Thron ist also in der Ewigkeit aufgerichtet. Daher müssen die Urteile, die von diesem Thron ausgehen, auch ewig sein. Wir haben bereits gesehen, dass der Feuersee ewig ist (V. 10). Man hat oft gesagt, der Ort des Thrones sei »im Raum«, aber das kann nicht sein, da der Raum zum Kosmos gehört, der entflohen ist. Man hat auch gefragt, wo die Erlösten zu diesem Zeitpunkt sind. Die einfache Antwort lautet, dass Gott darüber nichts gesagt hat. Man sollte aber bedenken, dass der Untergang des Alls »den Himmel selbst« (Hebr 9,24), die Gegenwart Gottes, nicht antasten kann. Wenn dieses Gericht dort, in dem »Himmel selbst«, stattfindet, dann gibt es keinen Grund, warum die Erlösten sie nicht miterleben sollten.

12 Zum siebten Mal (seit Kap. 19,11) verwendet Johannes den Ausdruck »ich sah«, und nun wendet er sich denen zu, die vor dem Thron stehen. Sie werden als »die Toten« beschrieben. Der Artikel bezeichnet eine Klasse, die nicht weiter identifiziert werden muss. Der Ausdruck »die Großen und die Kleinen« (siehe auch 11,18; 13,16; 19,5.8) zeigt, dass die Unterschiede der Erde hier nicht mehr gelten. Die Toten kommen aus allen Gesellschaftssichten, sie stehen alle als Sünder vor Gott. Diese Toten sind alle, die nach der ersten Auferstehung in den Gräbern zurückblieben und in V. 5 als »die übrigen der Toten« bezeichnet wurden. In der ersten Auferstehung sind die Erlösten der Gemeindezeit und des Alten Testaments sowie die Märty-

rer der Drangsalzeit aus den Gräbern herausgenommen worden. Nun stehen die Gottlosen, die seit Anbeginn gestorben sind, vor Gott. Es sind auch alle Ungläubigen, die während der Drangsalzeit umkamen, dabei.

Die Aufmerksamkeit wird auf die Bücher gelenkt, und das erhöht den ganzen Ernst des Geschehens. Es handelt sich um die persönlichen Verzeichnisse vom Leben eines jeden einzelnen Menschen von der Geburt bis zum Grab. Vorrechte, Möglichkeiten und Verantwortung werden vollkommen gerecht abgewogen werden. Die Bibel sagt, dass es Grade der Schuld gibt (siehe Anmerkung zu V. 12), und daher auch Grade der Strafe. Es wird jede Tatsache gewogen und jeder mildernde Umstand wird berücksichtigt, so dass jedem vollkommene Gerechtigkeit widerfahren wird. Das Buch des Lebens ist das Verzeichnis des Himmels, in dem alle Namen stehen von den Menschen, die während ihres Lebens durch Christus das ewige Leben empfangen haben (siehe Kommentare zu 3,5; 13,8; 17,8; 21,27; 22,19). Das erste Buch wird die Grundlage des Urteilspruches durch den Richter sein, und das Buch des Lebens wird als Beweis vorgelegt werden, dass das Urteil gerecht ist. Das Öffnen des Buches des Lebens besagt, dass der Name dort hätte stehen können, dass das Leben angeboten worden war, dass man das Angebot aber verschmäht hatte. Dies ist lediglich die Bestätigung des göttlichen Urteilspruches und beschließt die Sache für ewig ohne Möglichkeit der Berufung. Alford sagt, dass die beiden Bücher von einander unabhängige Zeugen des gleichen Sachverhalts sind: Das Verzeichnis der Erde zeigt anhand der Werke, dass kein göttliches Lebens wirksam war; das Verzeichnis des Himmels zeigt, dass der Betreffende nie Leben aus Gott empfangen hatte.

13 Die Auferstehung bezieht sich auf den Leib, der nach dem Tod gewöhnlich ins Grab gelegt worden ist. Damit niemand diese ernste Sache falsch versteht, wird ausdrücklich vermerkt, dass das, was nach dem Tod mit dem Körper geschehen ist oder angestellt wurde, die Tatsache der leiblichen Auferstehung der Gottlosen in keiner Weise beeinflusst. Alle im Unglauben Verstorbenen werden auferstehen und vor den großen weißen Thron gestellt werden. Umsonst haben sich Atheisten in die Kremation geflüchtet, als ob der Leib nie auferstehen würde. Dies war lediglich ein erster Schritt zur Leugnung des Gerichts. Zwei Aussagen entlarven die Nichtigkeit dieser Vorstellung:

1. *»Das Meer gab die Toten, die in ihm waren«*, denn nicht alle Toten sind in der Erde. Manche sind ertrunken, andere sind verbrannt und als Asche ins Meer gestreut worden. Es mag sein, dass hier ein unausgesprochener Hinweis auf die großen Menschenmengen ist, die in der Sintflut umkamen; denn auch die müssen jetzt vor dem Thron des Richters erscheinen. Alle Sünder müssen in dem Leib, mit dem sie gesündigt haben, vor Gott stehen.

2. *»Der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren.«* Jeder Mensch ist zweiteilig: er hat einen materiellen Teil und er hat einen aus Geist und Seele bestehenden geistigen Teil. Der Leib wird nach dem Tod dem Erdboden oder dem Meer übergeben, während die immaterielle Seele des Ungläubigen an den Ort der Qual fährt. (Die Seele des Gläubigen ist im gegenwärtigen Zeitalter nach dem Tod sogleich bei dem Herrn; 2Kor 5,6-8; Phil 1,23). Die Auferstehung verlangt, dass Leib und Seele wieder in einer vollständigen Persönlichkeit vereint werden. Da es hier nur um die gottlosen Toten geht, wird nur vom Totenreich, *hades*, gesprochen, wo

ihre Seele festgehalten wurde. Bei dieser Auferstehung wird also das Totenreich der Seelen entleert. Der »Hades« ist die unsichtbare Welt (siehe Diskussion in 1,18), und für die Ungläubigen ist das ein »Ort der Qual« (Lk 16,23); es ist ein Zwischenzustand, der mit dem großen weißen Thron ein Ende hat. Der Herr verwendet das Wort *Hades* viermal in den Evangelien; das Wort »Hölle« oder *Gehenna* verwendete Er nur für den endgültigen Ort der ewigen Pein. Was in den Evangelien *Gehenna* hieß, wird hier mit dem endgültigen Namen »Feuersee« gleichgesetzt.

Die Konstruktion dieses letzten Satzes ist etwas ungewöhnlich. Zwischen der Mehrzahl »sie wurden gerichtet« und dem Ausdruck »nach ihren Werken« steht das Einzahlpronomen »ein jeder«. Die Bedeutung ist aber klar: Es wird zwar die Gesamtheit gerichtet, aber das geschieht nicht in einem kollektiven Urteilsspruch, sondern ein jeder wird einzeln beurteilt und gerichtet.

14 Der letzte Feind, der Tod, ist seiner Macht beraubt worden und wird jetzt dem Feuersee übergeben. Der Hades, der der Seelen entleert worden ist und nicht mehr gebraucht wird, wird ebenfalls in den Feuersee geworfen. Dieses böse Paar, der Schrecken aller Menschen zu allen Zeiten, hat durch die Auferstehung Christi für den Gläubigen seinen Schrecken verloren. Christus hat die Schlüssel des Todes und des Hades in Seiner Hand (1,18). Dieses Paar tat sein Werk während der Gemeindezeit (siehe 2,8 b) und während der Drangsalszeit (6,7). Nun haben diese beiden ihre Rolle in Gottes Ratschlüssen gespielt und werden auf immer in den Feuersee geworfen. Tod und Hades sind für den Gottlosen zwei Seiten der gleichen Wirklichkeit gewesen; das eine konnte ohne das andere

nicht sein, wobei der Tod den Leib betraf und der Hades die Seele.

Der Feuersee ist der Ort, den der Herr »das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln« nannte (Mt 25,41). Der Atheismus leugnet jede Vorstellung ewiger Strafe; der Agnostizismus und der Humanismus sagt, der Mensch höre mit dem Tod auf zu existieren. Sogar Leute, die bekennen, an die Bibel zu glauben, versuchen die Lehre der ewigen Pein zu mildern, indem sie sagen, das Feuer sei nur ein Symbol. Aber wenn es ein Symbol ist, weist es auf eine furchtbare Wirklichkeit hin. Die Bibel lässt nicht den Schatten eines Zweifels zu, dass es eine physikalische Örtlichkeit im All gibt, die Gott für den Teufel und seine Engel bereitet hat, und dass der Mensch der Sünde wegen diesen Ort mit ihm teilen wird. Wenn wir an die neueren wissenschaftlichen Entdeckungen der »schwarzen Löcher« denken, muss man schon ein voreiliger Ungläubiger sein, um von diesem Inferno, das die Bibel den Feuersee nennt, jedes physikalische Element auszuschließen. Die Bibel sagt deutlich, dass die dort Eingeschlossenen bei vollem Bewusstsein nie endende Qual erleiden (Mt 13,42; Mk 9,43-45 et al). Die gläubige Seele beugt sich der absoluten und unbeugsamen Gerechtigkeit Gottes.

Mit auffallender Schlichtheit wird der Feuersee »der zweite Tod« genannt. Dieser Ausdruck wurde erstmals im Sendschreiben an Smyrna verwendet (2,11). Der erste Tod war geistlich und ihre Folge war der leibliche Tod. Durch Christus hat Gott dem Menschen das Leben zugänglich gemacht (Röm 6,23). Dieses Leben heißt ewiges Leben (Joh 3,16; 17,3 usw.), und es muss während des irdischen Lebens vom Menschen aufgenommen werden. Wer ohne dieses Leben den leiblichen Tod stirbt, wird vor dem großen weißen Thron

erfahren, wie die Natur des Todes als Trennung von Gott absolut wird. Wer in den Feuersee geworfen wird, wird von Gott in unwiederbringlicher Weise getrennt; er stirbt einen zweiten Tod, aus dem es keine Auferstehung gibt. Die Heiligen haben ewiges Leben, und sie werden erfahren, dass es nach der Auferstehung keinen Tod mehr gibt (21,4). Der Sünder, der das Leben in Christus abgewiesen hat, wird erfahren, dass es in jenem Tod kein Leben mehr gibt.

15 Der letzte Akt des Richters auf dem großen weißen Thron besteht darin, dass er den unwiderlegbaren Beweis für die Gerechtigkeit des Gerichts beibringt: Das Buch des Lebens wird gemustert. Die vorherigen Bücher haben gezeigt, wie jeder Einzelne schuldig ist und damit das Todesurteil verdient hat. Jetzt wird ein weiterer, unabhängiger Zeuge vorgebracht, um zu zeigen, dass kein Justizirrtum vorliegt. Es ist schon gezeigt worden, dass das Buch des Lebens (siehe den ersten Hinweis in 3,5) das Verzeichnis all jener ist, die seit Anbeginn der Schöpfung durch Christus das Leben empfangen haben. Die Werke der Sünder (V. 12-13) haben gezeigt, dass sie kein Leben aus Gott besaßen. Dieses Verzeichnis bestätigt nun, dass sie kein göttliches Leben hatten. Das Buch wird gemustert (»nicht gefunden« lässt an ein Durchsuchen denken), der Name fehlt, so dass nichts mehr bleibt, als die Verkündigung des Urteils und das Vollstrecken der Strafe: Der Sünder wird in den Feuersee geworfen. Es besteht keine Möglichkeit, vor dem gerechten Richter Berufung einzulegen. Das Wort »jemand« zeigt, dass man auf der Erde noch so angesehen gewesen sein mag. Es hilft alles nichts. Was allein zählt, ist das Fehlen des Namens im Buch des Lebens.

Viel ist geschrieben worden, um zu beweisen, dass auch am Großen Weißen Thron Einzelne als Gerettete hervorgehen. Einige Ausleger haben das im »wenn jemand«, *ei tis*, bestätigt sehen wollen. Das hieße doch, dass man einige Namen im Buch des Lebens finden müsse. Das ist eine falsche Folgerung, die auf mangelhaftem Verständnis der Grammatik beruht. Der Ausdruck »wenn jemand« verweist nicht auf das Vorhandensein einer Gruppe von Menschen, deren Namen im Buch des Lebens stehen. Die ganze Aussage »wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde« bezeichnet eine geschlossene Klasse, und das ist der hinlängliche Beweis dafür, dass Gott kein Ansehen der Person kennt. Was einer auf der Erde auch gewesen sein mag, wenn sein Name nicht im Buch des Lebens ist, wird er in den Feuersee geworfen werden. Das wird durch die Beobachtung gestützt, dass dieser ganze Ausdruck das Subjekt zu passiven Aussage »wurde ... geworfen« ist. Der ganze Zusammenhang bietet noch weitere Bestätigung. Es sind nur die gottlos Verstorbenen, die gerichtet werden; jeder Heilige ist auferweckt und tausend Jahre vorher schon gerichtet worden. Es geht hier darum zu demonstrieren, dass Gott und dass Sein über die Sünder verhängtes Urteil gerecht ist. Das geschieht dadurch, dass zuerst die Bücher und dann das Buch des Lebens geöffnet werden. Die ganze Szene ist von einer furchtbaren Endgültigkeit bestimmt, indem ein Sünder nach dem anderen vom großen weißen Thron in den Feuersee wandert. Die Bibel bewahrheitet sich: »Der Lohn der Sünde ist der Tod« (Röm 6,23).

Anmerkungen

10 J. B. Smith ist typisch für jene Ausleger, die die Bibel hier nicht wörtlich verstehen wollen. Er schreibt: »Das hier

nicht das ins Nichts Verschwinden des alten Himmels und der alten Erde gemeint ist, wird dadurch bewiesen, dass zu diesem Thema gehörige Bibelstellen verschiedentlich die gleichen Ausdrücke verwenden; vgl. 2Kor 5,17; Jak 1,10; Röm 9,23; 2Petr 3,10.13 ». Untersucht man aber diese Abschnitte genau, dann sieht man, dass sie die Meinung von Smith nicht stützen, sondern im Gegenteil. Er hält an seiner Theorie bis an ihren logischen Schlusspunkt fest und schreibt: »Der neue Himmel und die neue Erde von Offb 21,1 sind nicht eine neue Schöpfung, die zur jetzt bestehenden hinzugefügt wird, sondern es geht um eine Befreiung ihrer Bewohner von der Knechtschaft des Verderbnisses und eine Umwandlung in einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.« Das ist sehr nahe daran, biblischen Aussagen direkt zu widersprechen. W. Scott vertritt auch diese Deutung. Er schreibt: »Die Erde und der Himmel entflohen – sie hörten nicht auf zu existieren, wurden nicht in nichts aufgelöst. Der nächste Satz verhindert eine solche unbiblische Schlussfolgerung (sic) – und keine Stätte wurde für sie gefunden. Es wird nicht das vollständige Verschwinden der millenarischen Schöpfung beschrieben. Nach dem Entschwinden, werden ein neuer Himmel und eine neue Erde zubereitet und nehmen ihren Platz ein; sie werden gemacht, nicht erschaffen.« Es ist sehr schwer, den Unterschied zwischen dem »vollständigen Verschwinden« und »Entschwinden« von Himmel und Erde zu erkennen. Es ist viel einfacher und sicherer, die Aussagen des Textes zum Nennwert zu nehmen. Die ganze Szene, auf der die Sünde herrschte, Satan wütete und die Heiligen gestorben waren, ist für immer entschwunden, und eine Schöpfung ganz neuer Ordnung wird eingeführt.

11 Es ist wert, hier festgehalten zu werden, dass viele der führenden Naturwissenschaftler nicht mehr an die Ewigkeit der Materie glauben. Die Evolutionslüge wird durch unleugbare wissenschaftliche Fakten bloßgestellt, so dass viele von Grund auf umdenken müssen. Stephen Hawking, vom dem man sagt, er sei der scharfsinnigste Wissenschaftstheoretiker seit Einstein, zeigt in seinem Buch *Eine kurze Geschichte der Zeit*, dass die Schöpfung einen Anfang in der begrenzten Zeit hatte und daher auch ein Ende innerhalb der begrenzten Zeit haben muss. So werden auch Ungläubige genötigt, an das zu glauben, was die Bibel schon immer gesagt hat. Man kann mit wissenschaftlichen Argumenten vielleicht nicht die Bibel auslegen, aber es ist doch bemerkenswert, dass das erste und das zweite thermodynamische Gesetz, die ohne eine einzige bekannte Ausnahme im ganzen Universum wirksam sind, der Schöpfung eine ihr innewohnende Begrenzung der Lebensdauer zuschreiben. Diese Gesetze können im ewigen Zustand natürlich nicht mehr gelten. Der Neue Himmel und die Neue Erde werden von anderen Gesetzen regiert werden.

12 Weder dieser Abschnitt noch irgend eine andere Bibelstelle stützt das, was man gewöhnlich ein »allgemeines Gericht« nennt. Man versteht darunter ein Gericht, das darüber befindet, wer errettet und wer verloren ist, wer in den Himmel kommen und wer in die Hölle fahren wird. Diese Art von Theorie beruht auf religiöser Einbildung und nicht auf der Bibel. Die Frage der Errettung und damit des ewigen Geschicks wird auf der Erde durch die individuelle Reaktion auf das Angebot Christi im Evangelium entschieden. Das Gericht der Gläubigen betrifft nicht ihre Errettung, sondern es geht um die Auswertung ihres Dienstes.

Die Heiligen werden gemäß ihrem Dienst und ihrem Zeugnis in der Welt gerichtet, und zwar wie folgt:

1. Der Richterstuhl Christi (1Kor 3,10-14; 2Kor 5,10; Röm 14,7-12) ist für alle Gläubigen der Gemeindezeit und findet im Himmel unmittelbar nach der Entrückung statt.

2. Das Gericht aller alttestamentlichen Heiligen, das Gericht der Heiligen aus Israel und das Gericht der Heiligen, die während der Drangsalzeit als Märtyrer starben, findet zwischen dem Ende der Drangsal und der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches statt (11,18). Nach Abschluss der ersten Auferstehung ist das Gericht der Heiligen abgeschlossen.

Dass das Gericht der Sünder vom Gericht der Heiligen vollständig verschieden ist, zeigt sich an folgenden Bibelstellen:

1. »Und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,29). Dass tausend Jahre zwischen den beiden hier erwähnten Auferstehungen liegt, wird im 5. Vers dieses Kapitels erklärt. Vor dem großen weißen Thron richtet Christus jene, »die das Böse verübt haben«.

2. »... und die Hoffnung zu Gott haben, welche auch selbst diese annehmen, dass eine Auferstehung sein wird, sowohl der Gerechten als der Ungerechten« (Apg 24,15). Die gleiche Unterscheidung bezüglich des Zeitpunktes gilt auch für diesen Vers. Die Gerechten haben ihr Teil an der ersten Auferstehung; die Ungerechten werden nach dem Millennium auferweckt und vor dem großen weißen Thron gerichtet.

3. »Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben, und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu« (Dan 12,2). Dies ist

die leibliche Auferstehung der Heiligen Israels. Wiederum haben wir den gleichen Unterschied zwischen »diesen«, die an der ersten Auferstehung teilhaben, und »jenen«, die erst am Ende des Millenniums auferstehen.

Es sind die gottlosen Toten, die vor dem großen weißen Thron gerichtet werden. Es geht dabei aber nicht um die Frage, ob sie gerettet werden oder nicht (das ist auf der Erde schon entschieden worden), sondern darum, dass sie gemäß ihrer persönlichen Verantwortung und Schuld das ihnen zustehende Strafmaß zugesprochen bekommen.

Es überrascht den, der die göttliche Offenbarung akzeptiert, nicht, dass in diesem Abschnitt zweimal gesagt wird, dass sie »nach ihren Werken« gerichtet werden. Jede letzte Sitzung eines Gerichts, betreffe es die Heiligen oder die Sünder, geschieht nach den entsprechenden Werken (2Kor 5,10; Mt 25,34-46; Offb 11,18). Die Aussage von Röm 2,6 ist allumfassend und allgemein gültig für Gläubige und Ungläubige. Gott wird »einem jeden vergelten nach seinen Werken«. Die Bibel lehrt und das Evangelium bestätigt es mit Nachdruck, dass kein Mensch auf Grund seiner Werke gerettet werden kann (Gal 2,16; 3,2; Eph 2,8; Tit 3,5). Errettung kann nur durch Glauben an das vollbrachte Werk Christi geschehen. Die Gerechtigkeit Gottes zeigt sich aber in der Tatsache, dass Er den Menschen im Gericht geben wird, was ihre Werke verdient haben. Auch all die Menschen, welche die Gnade Gottes in Christus abgelehnt haben, haben verschiedene Möglichkeiten und Vorrechte gehabt, und dem gemäß wird ein jeder vollkommen gerecht beurteilt werden. Das persönliche Verzeichnis von Sünde und Gottlosigkeit wird seinen vollkommen gerechten Lohn nach sich ziehen. Die Bibel lehrt, dass die Sünde

bestraft wird und dass die Strafe ewig ist, aber sie lehrt nirgends, dass das Strafmaß uniform sei, als ob die Art und die Menge der Sünde keine Bedeutung habe. Der Herr hat dieses Prinzip in Lk 12,47-48 deutlich gelehrt: »Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.« Er bestätigte es auch in Mt 11,22: »Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als euch.« In strikter Gerechtigkeit wird also dieses letzte Gericht nach den Werken eines jeden einzelnen Menschen geschehen. Daher wird die Wendung »nach seinen Werken« zweimal wiederholt.

14 Das Gericht vor dem Thron von Mt 25,31-46 ist das Gericht jener Menschen, welche die Drangsal überlebt haben. Durch ihre Handlungen hatten sie gezeigt, ob sie an Christus glaubten oder ihn verwarfen. Es ist deutlich, dass nicht Nationen als ganze, sondern Einzelpersonen gerichtet werden. Diese werden in Schafe und Böcke geschieden, wobei erstere ins Reich, letztere in die ewige Pein eingehen. Einige Ausleger argumentieren, dass die Menschen, die vor diesem Thron auf der Erde gerichtet werden, in den Hades eingehen, um später im Auferstehungsleib vor dem großen weißen Thron zu erscheinen. Diese Sicht schafft unter anderem das Problem, dass dann diese Personen zweimal vor Christus als Richter erscheinen müssten. Das Endergebnis ist bei jeder Sichtweise das gleiche, aber der Ausdruck »ewige Pein« scheint ein genügend deutlich Hinweis dafür zu

sein, dass die Menschen bei diesem Gericht von Christus direkt in den Feuersee gesandt werden.

Kapitel 21

V. Vision 4: Christus in der Vollendung (21,1-22,5)

Christus, der Morgenstern

1. Die Neue Schöpfung (21,1-8)

Die Kapiteleinteilung verdunkelt die chronologische Abfolge der Ereignisse. Unmittelbar auf den großen weißen Thron werden Johannes »ein neuer Himmel und eine neue Erde« gezeigt. Zum achten Mal seit 19,11 verwendet er die einleitende Formel »und ich sah«, und er wird sie noch zweimal in diesem Kapitel verwenden (V. 2.22), um die zehn Phasen dieser abschließenden Vision zu vollenden. Es wurde im Kommentar zu 20,11 schon bemerkt, dass die Zeit, wie sie zu dieser gegenwärtigen Schöpfung gehört, mit dem Entfliehen von Himmel und Erde aufgehört hat. Johannes wird jetzt in jenen Zustand eingeführt, den wir gewöhnlich »ewig« nennen. Das Gericht ist abgeschlossen, und Johannes sieht nun eine Welt, in der alles anders ist. In seltener Einmütigkeit halten die Ausleger die V. 1-8 für eine Beschreibung des ewigen Zustandes. Die Meisten sind der Ansicht, dass hier das Ziel allen Handelns Gottes mit dem Menschen erreicht ist.

Der ewige Zustand darf nicht mit dem Tausendjährigen Reich verwechselt werden. Man verweist häufig auf die alttestamentliche Weissagung: »Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und der früheren wird man nicht mehr gedenken, und sie werden nicht mehr

in den Sinn kommen« (Jes 65,17) und auf eine Parallelstelle aus dem gleichen Buch: »Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir bestehen, spricht Jahwe, also wird euer Same und euer Name bestehen« (Jes 66,22). Wenn man die Stellen näher untersucht, wird man aber feststellen, dass sie sich auf das Tausendjährige Reich beziehen und auf die geistliche Erneuerung der Menschen und die physikalische Erneuerung der Schöpfung. Die Segnungen des Tausendjährigen Reiches in jedem Lebensbereich werden so groß sein, dass das Wort »neu« gerechtfertigt ist, und doch ist damit das Ziel der Heilsgeschichte noch nicht erreicht. Auch im Millennium wird es noch Sünde, Tod und Verwesung geben (Jes 65,20; 66,24), so dass erst dann alles vollkommen sein wird, wenn Gott alles neu macht (V. 5). Es ist jenes endgültige Ziel der Zeit, das hier beschrieben wird. Der ewige Zustand beginnt erst, nachdem die letzte Prüfung des Menschen im Tausendjährigen Reich vorüber ist und der große weiße Thron das Geschick der Sünder aller Zeitalter auf immer befestigt hat und der alte Himmel und die alte Erde entflohen sind.

Es finden sich nur wenige Hinweise im NT auf den ewigen Zustand: 1Kor 15,24-17 zeigt, dass der Ausdruck »und dann das Ende« sich auf den Zustand bezieht, in dem Gott alles in allem sein wird. Das wird nach dem Millennium (V. 24) und nach der Niederwerfung aller Feinde (V. 25) und dem Sieg über den letzten Feind, den Tod (V. 26), der Fall sein. 2Petr 3,10-13 zeigt, dass »der Tag des Herrn« das Millennium einschließt und mit dem Verschwinden der Himmel und dem Verbrennen der Erde endet, womit »der Tag Gottes« eingeleitet wird. Der vorliegende Abschnitt bestätigt diese Abfolge der Ereignisse.

1 Das Wort »neu«, *kainos*, zeigt den völlig neuen Charakter des neuen Himmels und der neuen Erde. Es ist nicht nur neu im zeitlichen Sinn, sondern ein Neuanfang, der sich von allem unterscheidet, was vorher je gewesen ist. Der erste Himmel und die erste Erde sind mitsamt ihren Eigentümlichkeiten entschwunden; die neue Schöpfung wird ihre wiederum ganz einmaligen Eigenschaften haben. Das Verb »waren vergangen«, *aperchomai*, wird in mehreren Bibelstellen im gleichen Zusammenhang verwendet (z.B. Mt 5,18), und in allen 31 neutestamentlichen Belegen bedeutet es immer, dass eine Sache oder Person vom Betrachter vollständig entfernt wird, so dass die Bedeutung in einigen Fällen »aus dem Blickfeld verschwinden« ist. Das gleiche Verb beschreibt in V. 4 das Vergehen des »Ersten«. Tränen, Tod, Kummer und Geschrei werden nicht verändert, sondern sie verschwinden vollständig. »Vergangen« verweist auf das Geschehen, »entschwunden« (20,11) beschreibt das Geschehen aus dem Standpunkt des Betrachtenden.

Es wird nur eine physikalische Eigenschaft bezüglich der neuen Erde erwähnt, aber diese ist von großer Bedeutung: »Und das Meer ist nicht mehr.« Das Leben auf der Erde ist vom Kreislauf des Wassers abhängig. Am dritten Tag der Schöpfung trennte Gott das Land vom Meer, wobei wir in Analogie zur Trennung zwischen Licht und Finsternis annehmen können, dass je die Hälfte trockenes Land und Wasser war. Da ausdrücklich gesagt wird, dass das Wasser sich an einen Ort sammelte, werden die vorsintflutlichen Menschen keinen Eindruck von Scheidung gehabt haben. Bei der Sintflut regnete alles Wasser, das oberhalb der Ausdehnung war (1Mo 1,6) auf die Erde nieder und seither sind fast 75 Prozent der Erde von Wasser

bedeckt und sind so ein Zeugnis dafür, dass die Erde ein vom Gericht heimgesuchter Ort ist. Sogar die erneuerte Erde des Tausendjährigen Reiches wird ein Meer haben (Ps 72,8; Jes 11,9; Hes 47,10-20; 48,28; Sach 9,10; 14,8), aber auf der neuen Erde sind alle Spuren von Gericht vollständig getilgt und die ganze Fläche des Erdbodens steht dem Menschen zur Verfügung. Die Aussage soll uns nicht zur Annahme verleiten, es werde kein Wasser mehr geben. Das kann nicht sein, da vom Thron Gottes und des Lammes ein Strom von Wasser des Lebens ausgeht (22,1), und wir werden sehen, dass das wirkliche Wasser von einem wirklichen Thron ist. Dieser Strom könnte sich in zahllose Ströme verzweigen, welche die neue Erde bewässern. Damit ist das Wasser vom Thron auch im physikalischen Sinn »Wasser des Lebens«. In der gegenwärtigen Zeit spielt das Meer eine wichtige Rolle im Kreislauf von Verdunstung und Regen, der zur Erhaltung des Lebens auf der Erde notwendig ist. Die neue Erde wird gewiss Wasser in Fülle haben, aber da die riesige Fläche, von der heute Wasser verdunstet, fehlen wird, müssen andere Mechanismen den Wasserhaushalt jener Welt sicherstellen, die sich von den jetzigen radikal unterscheiden.

2 Das letzte Mal, das Johannes sich selbst nannte, war in Kap. 1,9 (in Elberf etc. steht »Johannes« nicht). Die Vision ist so überwältigend, dass er es als der Letzte der Apostelschar für notwendig erachtet, seine persönliche Beglaubigung hinzusetzen. Zum neunten Mal hintereinander sagt er »ich sah«. Der neue Himmel und die neue Erde sind errichtet und Johannes sieht eine herrliche Stadt, die aus dem Himmel auf die Erde herniederkommt. Sie kommt gemäß der Reihenfolge der Wörter »aus dem Himmel« und »von Gott«, das heißt,

die Herkunft der Stadt ist der Himmel, ihr Urheber ist Gott. Der Ausdruck »die heilige Stadt« wird durch den erläuternden Ausdruck »das neue Jerusalem« ergänzt. Das irdische Jerusalem wird in der Bibel siebenmal »die heilige Stadt« genannt, und zwar fünfmal im Alten Testament (Neh 11,1.18; Jes 48,2; 52,1: Dan 9,24) und zweimal im Neuen Testament (Mt 4,5; 27,53). Im Kommentar zu 11,2 wurde schon gesagt, dass das Wort »heilig« bedeutet, dass Gott diese Stadt von allen anderen Städten für Seine besonderen Absichten ausgesondert hat. Das irdische Jerusalem versagte aber so schrecklich, dass Gott es schließlich »Sodom« nannte (11,8). Jetzt kommt im absoluten Kontrast dazu eine andere Stadt aus dem Himmel, welche den alten Titel »die heilige Stadt« trägt. Das Adjektiv »neu«, *kainos*, im erläuternden Zusatz »das neue Jerusalem«, verweist alles Versagen dieser Stadt in die Vergangenheit. Aber im Namen Jerusalem zeigt sich, dass eine Kontinuität mit dem alten Jerusalem besteht und dass im ewigen Zustand der von Anbeginn gefasste Vorsatz Gottes mit dieser Stadt in Erfüllung gegangen ist.

Es fehlt nicht an Vorschattungen einer solchen Stadt in früheren neutestamentlichen Stellen. Paulus schrieb »Jerusalem droben ist frei« (Gal 4,26). Der Schreiber des Hebräerbriefes spricht von der »Stadt, welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (Hebr 11,10) und sagt von den Heiligen: »Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet« (Hebr 11,16). Den Heiligen des gegenwärtigen Zeitalters gilt die gleiche Verheißung: »Ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jeru-

salem« (Hebr 12,22). Wir sind nur für eine kurze Zeit als Fremdlinge unterwegs: »Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir« (Hebr 13,14). Diese Stadt ist die Antwort des Himmels auf die Verheißungen, welche den Heiligen im Alten und im Neuen Testament gegeben worden sind. Die Stadt zu vergeistlichen oder aus ihr das Symbol von etwas anderem zu machen, wird den hier verwendeten Ausdrücken nicht gerecht; und dennoch wäre es nicht recht, von einer »buchstäblichen« Stadt zu sprechen, denn das würde zum Versuch einer geistigen Vergegenwärtigung nach dem Muster irdischer Städte und besonders eines irdischen Jerusalem führen. Ein besseres Wort ist daher »wirklich« oder »wahrhaftig«, *alêthinos*. Es ist eine Stadt, welche das ureigenste Wesen einer Stadt hat. Das Wesenhafte einer Stadt ist die Gemeinschaft derer, die sie bewohnen. Wenn wir sagen »Stadt«, dann denken wir an die Menschen, die in ihr wohnen. Diese Stadt wird tatsächlich existieren, indem sie aus einer sichtbaren Struktur und ihren Bewohnern besteht. Diese beiden Dinge zusammen machen die »Stadt« aus. Dass das »neue Jerusalem« eine wirkliche Stadt ist, kommt in der Verheißung an die Überwinder in der Gemeinde in Philadelphia deutlich zum Ausdruck (3,12). Die satanischen Pläne fanden ihren höchsten Ausdruck in der unheiligsten Stadt aller Zeiten, in Babylon, der großen, welche eine Hure genannt wird (18,3). Die Absichten Gottes finden ihren Ausdruck in einer Stadt, welche heilig ist und passenderweise als eine reine Braut gesehen wird, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat.

Man hat viel darüber diskutiert, wer denn die Leute seien, die in dieser Stadt ihre Heimat haben. Da man übersehen hat, dass das Bild der Braut nur der Beschrei-

bung dient, hat man gesagt, die Stadt sei die Braut, und die Braut sei ein Bild von der Gemeinde im gegenwärtigen Zeitalter (siehe 19,7-8). Es heißt aber nicht, die Stadt sei die Braut, sondern lediglich, sie sei geschmückt wie eine Braut. Die Stadt ist nicht bildlich zu verstehen, sondern sie ist real. Die Frage ist, wer denn die Bewohnerschaft der Stadt sei. Die Gemeinde hat eine Beziehung zur Stadt (Hebr 12,22; 13,14; Offb 3,12), aber auch die Heiligen eines vergangenen Zeitalters (Hebr 11,10.16). Daher scheint es, dass alle Heiligen, die an der ersten Auferstehung teilhaben, hier ihre Heimat haben. Diese Auffassung wird ferner gestützt durch die Tatsache, dass die Tore der Stadt mit Israel (V. 12), während die Grundlagen der Stadt mit der Gemeinde (V. 14) verbunden sind. Es ist, besonders angesichts von V. 9, keine Frage, dass die Braut Christi, die Gemeinde des gegenwärtigen Zeitalters, in dieser Stadt einen ganz besonderen Ehrenplatz innehat, und zwar sowohl in ihrer Nähe zu Christus als auch in der Regierung. Dennoch ist es deutlich, dass die Braut nicht allein sein wird in der Stadt. F.C. Jennings sagt: »Dieses himmlische Jerusalem ist nicht deckungsgleich mit der Gemeinde, sondern umfasst alle, die als Teilhaber der Gnade ihr Teil nicht auf der Erde haben.« F.W. Grant sieht es ähnlich: »Warum sollte die Braut-Stadt, die nach der Brautgemeinde genannt wird und die ihr Heim ist, nicht auch andere Bewohner haben?« Es ist anzunehmen, dass die anderen Bewohner die auferweckten Heiligen aus Israel sind.

3 Die Aufmerksamkeit des Johannes wird jetzt auf die bemerkenswerteste Eigenschaft der neuen Schöpfung und ihrer Hauptstadt gelenkt. In Eden hatte Gott vor dem Sündenfall mit Seinen Geschöpfen Gemeinschaft gehabt (1Mo 3,8). Die Sünde

unterbrach diese Gemeinschaft, und nur durch Gnade auf der Grundlage von Erlösung durch Blut konnte Gott das Verlangen Seines Herzens nach Gemeinschaft mit dem Menschen stillen. Auf dieser Grundlage wohnte Gott in bildhafter Weise in der Stiftshütte inmitten des Volkes Israel (2Mo 25,8). Wiederum verdarb die Sünde alles, und Hesekiel sah, wie die Herrlichkeit wich (Hes 9-10). Der gleiche Gott ist den Menschen in der Person Christi wiederum nahe geworden. Johannes schrieb von Ihm: »Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater), voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14). Das Wort »wohnte« bedeutet wörtlich »zeltete«. Gott begehrte Gemeinschaft mit den Menschen, aber sie gaben dem Herrn ein Kreuz. Nun aber ist die Erlösung vollendet und die Menschen sind verwandelt worden. Gott kann den Vorsatz Seines Herzens erfüllen und auf ewig unter den Menschen wohnen. Die Wichtigkeit dieses Augenblicks wird unterstrichen durch »eine laute Stimme aus dem Himmel« die Johannes hier zum 21. und letzten Mal in diesem Buch hört. Gottes Vorsatz mit der Schöpfung ist nun erfüllt.

Mit der wohlvertrauten Aufforderung »Siehe!« wird Johannes und durch ihn ein jeder Leser aufgefordert, die großartige Wahrheit zu bewundern, nämlich dass Gott unter den Menschen wohnt. Zweimal ist in diesem Buch die Hütte Gottes schon erwähnt worden (13,6; 15,5), und zwar jedes Mal im Zusammenhang mit dem Himmel; hier aber wird sie auf der Erde gesehen. Die herniederkommende Stadt und die erklärende Stimme zeigen gemeinsam, dass die Stadt das Gefäß der Gegenwart Gottes in der neuen Schöpfung sein wird. Der Ausdruck »Hütte« erinnert an die Gegen-

wart Gottes im Volk Israel; nun aber sind alle Zeitalter abgelaufen und jenes alttestamentliche Bild hat eine viel weiter reichende Erfüllung gefunden, als je einer für möglich gehalten hätte. »Unter den Menschen« schließt die ganze Menschheit ein. Alle erlösten und verwandelten Menschen werden sich auf immer der Gegenwart Gottes unter ihnen erfreuen.

Was es für Gott bedeuten wird, unter den Menschen zu wohnen, wird durch fünf jeweils mit einem »und« eingeleitete Aussagen mit folgenden Worten umschrieben:

1. »Und er wird bei ihnen wohnen (*skênoō*)«. Nicht länger als Typus, sondern in Wirklichkeit. Das Wort *skênoō* ist von *skênos*, Hütte, abgeleitet. Alle Menschen werden Zugang zu Gott und Gemeinschaft mit Gott haben. Das ist Gottes Gegenwart unter den Menschen.

2. »Und sie werden sein Volk sein.« Die Segnungen des Neuen Bundes werden nicht mehr auf das Volk Israel in nationaler (Jer 31,31-34) oder auf die Gemeinde in geistlicher Weise (Hebr 10,15-18) begrenzt bleiben, sondern alle Menschen werden sie genießen, indem sie wissen, dass ein jeder persönlich Gott gehört. Das ist Gottes Besitz von den Menschen.

3. »Und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.« Das Versagen Israels ließ die Menschen fragen: »Wo ist ihr Gott?« (Joel 2,17). Das wird nie mehr der Fall sein. Die Menschen werden sich ihres Gottes freuen und sagen können: »Dies ist unser Gott«. In Wahrheit hat nun Immanuel unter den Menschen Wohnung gemacht (Jes 7,14; Mt 1,22). Das ist Gottes Macht unter den Menschen.

4. »Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen.« Dieses Verb wird schon in 7,17 bei der Beschreibung der Zustände im Millennium verwendet. Die Einzahl »jede Träne« zusammen mit der

Mehrzahl »von ihren Augen« zeigt die zarte Fürsorge Gottes, die eine jede Spur der Tränen wegwischt, die im Lauf der Jahrtausende einem jeder Seiner Heiligen über die Wangen gelaufen sind. Das bedeutet nicht, dass es in der neuen Schöpfung Tränen geben wird. Es geht vielmehr darum, dass jeder Kummer der alten Schöpfung für immer getilgt wird, indem er sich in der Gegenwart eines Gottes voll innigen Erbarmens gänzlich verliert.

5. »Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.« Als Folge der Sünde hat der Mensch all diese Dinge zur Genüge kennengelernt. Der Tod, der auf den Sündenfall folgte, hat Kummer, Geschrei und Pein nach sich gezogen. Nun aber ist die Sünde durch die erlösende Gnade getilgt und überwunden, ihre Folgen werden dem Menschen nie mehr zusetzen.

Das begründende »denn« zeigt, dass die Tränen und das Leid zur ersten Schöpfung gehörten; nun aber ist diese verschwunden und alles ist neu geworden. Die Endgültigkeit des Entschwindens des »Ersten« zeigt sich im Verb »ist vergangen«, das in V. 1 von der alten Schöpfung ausgesagt wurde. Das Wort »neu« ist eine Wiederholung aus V. 1 durch die Stimme vom Thron, von der im nächsten Vers gesprochen wird.

5 Die Stimme der Bestätigung geht von dem aus, der auf dem Thron sitzt und scheint eine andere Stimme zu sein, als jene, die vorher aus dem Himmel kam. Der große weiße Thron, welches der zuletzt noch erwähnte Thron gewesen war, war ein besonders zum Gericht der Toten aufgerichteter Thron. Es ist unwahrscheinlich, dass die Stimme von jenem Thron ausgeht. Es ist möglich, dass die Stimme vom »Thron Gottes und des Lammes« (22,1) in der heiligen Stadt kommt. Da aber jener

Thron noch nicht erwähnt worden ist und die Stadt noch immer von Außen betrachtet wird, ist es besser hier jenen Thron zu sehen, der seit 4,2 alles Geschehen gelenkt hat. Der Inhalt der Botschaft unterstützt diese Annahme.

Das erste »siehe« verwies auf die Gegenwart Gottes unter Seinem Volk; dieses zweite »siehe« lenkt die Aufmerksamkeit auf die Macht Gottes, die sich im Neuen entfaltet. Das Wort »neu« steht daher am Anfang des Satzes. *kainos* spricht wie in V. 1 von Dingen, die nicht allein der zeitlichen Abfolge, sondern auch dem Wesen nach neu sind, also neuartig. Weil hier »machen«, *poieô*, statt des zu erwartenden »erschaffen«, *ktizô*, steht, haben verschiedene Ausleger gesagt, der Baustoff der Erde sei lediglich im Feuer geläutert und nun neu geformt worden. J.F. Walvoord schreibt zu diesem Argument: »Hier wird auf einem zu schmalen Fundament zu Gewichtiges aufgebaut. Das gleiche Wort *poieô* wird auch in Mt 19,4 neben *ktizô* verwendet, wo es um die Erschaffung von Adam und Eva geht.« Jedes Wörterbuch wird bestätigen, dass die beiden Verben weitgehend synonym sind, wobei *poieô* einfach allgemeiner ist. Hier steht *poieô*, weil Gott nicht allein eine neue materielle Welt erschaffen hat, sondern in diese Welt auch Menschen aus der alten Welt einführt, die er neu gemacht hat.

Das abrupt angefügte »Und er spricht« macht den Eindruck, als ob hier eine andere Stimme Johannes aus seinen Gedanken wieder aufschreckt, um ihn daran zu erinnern, das Gesehene und Gehörte aufzuschreiben. Dies ist das dritte Mal, dass Johannes in dieser Weise durch den Engel an seinen anfänglich gegebenen Auftrag »schreibe in ein Buch« (1,11) erinnert wird. Diese Worte dürfen auf keinen Fall verloren gehen, denn sie sind »gewiss und wahr-

haftig«. Das bezieht sich auf die Stimme »aus dem Himmel« (V. 3) und auf die Botschaft von dem, der auf dem Thron sitzt (V. 5). Sie sind ein getreues Abbild des Charakters Christi (19,11) und zeigen, dass die dem Johannes gegebene Offenbarung absolut gewiss und wahr ist (eine Tatsache, die in 22,6 zum letzten Mal wieder betont werden wird).

6 Die vertraute Wendung »Und er sprach zu mir« führt eine andere Stimme ein, und diesmal ist es keine Frage, wer der Sprechende ist. Gott hat vom Thron gesprochen (V. 5), und jetzt gibt das Lamm Seine persönliche Bestätigung. Das Lamm ruft mit einer Stimme, die durch die ganze neue Schöpfung hallt: »Es ist geschehen.« Dieses gleiche Wort war in der alten Schöpfung gehört worden, als das Ende aller irdischen Gerichte verkündigt wurde (16,17). Nun hören wir es zum letzten Mal. Ein umfassender Plural, *gegonan*, drückt alles aus, das jetzt zur Vollendung gekommen ist. Gottes Ratschlüsse sind erfüllt. Das geht weiter als der Siegesruf am Kreuz »Es ist vollbracht«, *tetelestai*.

Das Kreuz legte die Grundlage; nun haben wir in der neuen Schöpfung die Erfüllung.

Die Ratschlüsse Gottes sind in der Person Christi erfüllt worden, der sich selbst in unmissverständlicher Weise vorgestellt hat. Das Buch begann damit, dass der Herr einen Titel auf sich bezog, der Ihn als Gott ausweist: »Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige« (1,8). Er wird das Buch schließen, indem Er den gleichen Titel noch einmal verwendet (22,13). Bei dieser Aufrichtung der neuen Schöpfung zeigt Er sich als ihre Mitte. Zeit und Geschichte gehören zur alten Schöpfung, aber die alte und die neue

Schöpfung haben beide eine gemeinsame Beziehung zu Christus, dessen absolute Gottheit zentral ist, indem Er:

a) außerhalb der Geschichte »das Alpha und das Omega« ist. Innerhalb des ganzen Alphabets liegen verborgen alle Schätze der Erkenntnis, die einem Menschen überhaupt zugänglich sein können. In Christus hat sich Gott vollkommen offenbart, und das Wachsen in der Erkenntnis Seiner Person und all dessen, was Er offenbart hat, wird die ganze Ewigkeit in Anspruch nehmen.

b) außerhalb der Zeit »der Anfang und das Ende« ist. Er ist der Schöpfer der Zeit, und wenn die Zeit (in der alten Schöpfung) aufgebraucht ist, wird Er noch sein. Aber der Titel drückt mehr als bloßes Sein aus; denn er zeigt, dass Er sowohl der Urheber (*hê archê*) als auch das Ziel (*to telos*) der Zeit ist. Der Thron Gottes in der neuen Schöpfung wird daher als »der Thron Gottes und des Lammes« (22,3) gesehen werden.

Vom Lamm, das als die Mitte und der Höhepunkt der Geschichte erkannt wird, geht der große evangelistische Appell aus, der von der großen Vorsorge Gottes in Christus spricht. Bevor die Sünde in die Schöpfung eindrang, fand das Herz des Menschen ihre Befriedigung in der Gemeinschaft mit Gott. Nach dem Fall konnten dürstende Seelen Befriedigung nur darin finden, dass sie auf den Ruf antworteten, den Jesaja in folgende Worte gefasst hat: »He! Ihr Durstigen alle, kommt zu den Wassern« (Jes 55,1). Die Bibel verwendet oft das Wort Durst, um von jenem Sehnen des Menschen zu sprechen, das ein Bewusstsein seiner geistlichen Not in ihm weckt. Dennoch haben Menschen sich allezeit bereit gezeigt, anderswo Erfüllung zu suchen, wie Jahwe durch den Propheten Jeremia klagen musste: »Denn zweifach

Böses hat mein Volk begangen: Mich, den Born lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuheuen, rissige Zisternen, die kein Wasser halten« (Jer 2,13). Christus wird durch das Kreuz die Quelle, die das geistliche Sehnen eines jeden Menschenherzens stillen kann (Joh 4,14; 7,37). Das betonte »Ich« zeigt, dass Christus allein diese Quelle ist. Hier können die Menschen aus einem nie versiegenden Brunnen trinken. Christus gibt »das Wasser des Lebens« (ein Ausdruck der nur hier und im nächsten Kapitel, 22,1.17, vorkommt), und Er gibt es »umsonst«, *dôrean*, ein Adverb, das in 22,17 wiederholt wird, um zu zeigen, dass die Heiligen es in der gleichen Weise empfangen, wie Christus es gibt: umsonst, unverdient und ohne Preis.

7 Es werden den Heiligen in der neuen Schöpfung weitere Verheißungen gemacht. Die erste Verheißung hat mit dem Maß des Besitzes zu tun, den die Heiligen erben sollen: »Wer überwindet, wird dieses (AV: »alle Dinge«) ererben«. Die Erben werden individuell als solche bezeichnet, die überwinden. Damit sind alle jene gemeint, die im Verlauf der Zeitalter wahren Glauben geübt haben. Gegen den sie umgebenden Unglauben bewiesen sie Glauben an Gott. Jeder wahre Gläubige ist also ein Überwinder und hat daher Teil an der neuen Schöpfung. Die sieben Verheißungen an die Überwinder in der Gemeindezeit zeigen, wie die Gläubigen in jeder geistlichen Lage überwinden. Die Heiligen haben stets auf ihr Erbe gewartet, ein Erbe, das mit Christus verbunden ist. Das gilt für Israel (Röm 4,13-14) und für die Gemeinde (Röm 8,17; Gal 4,7; Tit 3,7; Jak 2,5). Christus, der »zum Erben aller Dinge« (Hebr 1,2) gesetzt ist, wird Sein Erbe mit Seinen Heiligen teilen.

Die zweite Verheißung hat mit dem Stand der Heiligen in der neuen Schöpfung zu tun. Sie werden nicht allein reiche Erben sein, sondern auch den Stand von Söhnen haben. Eine der Segnungen des Neuen Bundes, den der Herr durch Seinen Opfertod besiegelte, lautete: »Ich werde ihnen Gott sein, und sie werden mir zum Volk sein.« Diese Beziehung beinhaltet Dienst und Zeugnis. In dieser neuen Schöpfung werden Seine Knechte Ihm dienen (22,3), dem, der Ihnen zum Gott ist. Kein fremder Anspruch wird mehr das Herz dieser Knechte bestimmen. Aber sie sind Gott noch näher, denn sie sind nicht allein Knechte, sondern auch Söhne: »Er wird mir Sohn (*hyios*) sein.« Das Wort, das Johannes in allen seinen Schriften verwendet, um die Beziehung des Wiedergeborenen zu Gott zu bezeichnen, ist »Kind«, *teknon* (siehe Joh 1,12), und er hat das Wort *hyios* sorgsam für Christus vorbehalten. Dies ist die einzige Stelle in allen Schriften des Johannes, wo dieses Wort auf den Gläubigen angewendet wird. Vom Thron wird dieses kostbare Wort ausgesprochen, um zu zeigen, dass der Gläubige jetzt die Stellung Christi auch in dieser Seiner Einzigartigkeit teilt. Gott freut sich, seinen Knecht-Sohn öffentlich zu ehren.

8 Die gleiche Stimme vom Thron spricht jetzt vom ernstesten Hintergrund dieser Szene der Segnungen. Weit entfernt von der Glückseligkeit der neuen Gemeinschaft auf der neuen Erde wird eine Gemeinschaft sein, die die Zustände wird erdulden müssen, die sie sich durch ihr eigenes Leben auf der Erde verdient hat. Jedes dieser schrecklichen Worte beschreibt den Charakter der Menschen, die sich selbst für den Feuersee bereitet haben. Sündige Taten können vergeben werden, und dem Sünder wird Erbarmen ohne Grenzen angeboten

(Jes 55,7). Sündige Taten werden zu sündigen Gewohnheiten, diese formen den Charakter, und die Ernte ist ein ewiges Geschick. Der Charakter der Angehörigen dieser Gemeinschaft in ihrer schrecklichen Behausung wird durch acht Eigenschaften umschrieben:

Feige. Wer lieber an den irdischen Dingen hängen bleibt und den Glauben an Gott als ein zu großes Wagnis ansieht, ist feige. Das Wort wird im NT nur im negativen Sinn verwendet. Die Feigen schreckten davor zurück, sich auf die Seite Christi zu stellen. Das war ihr Charakter.

Ungläubig. Sie wollten lieber den Anschauungen ihrer Zeit folgen und auf das Sichtbare vertrauen als auf das Unsichtbare. Wenn man einmal die Botschaft vom unsichtbaren Gott verworfen hat, wird der Charakter davon geformt.

Mit Gräueln befleckt. Das Perfektipartizipium weist auf etwas hin, dass diese Leute einmal in der Vergangenheit wurden. Verwandte Ausdrücke stehen im Zusammenhang mit dem religiösen Treiben der Hure (17,5). 3Mo 18,26, LXX und andere Abschnitte verwenden diesen Ausdruck im Zusammenhang mit widernatürlicher Sexualität. Das alles ist Gott ein Gräueln, aber es formt den Charakter derer, die solche Dinge tun.

Mörder. Der Urheber des Mordes ist Satan, der »Menschenmörder von Anfang« (Joh 8,44). Dieser Familiencharakter hat sich nach dem Muster Kains (1Jo 3,12) immer wieder in seinen Söhnen offenbart. Alle, die wie Kain sind, werden das Ende Satans haben (1Jo 3,15). Gott hat es von Anbeginn offen deklariert, dass wer anderen in ungerechtfertigter Weise das Leben nimmt, entsprechend gerichtet werden muss (1Mo 9,5-6).

Hurer. Dies ist der umfassendste Ausdruck für solche, die jede Art sexueller

Ausschweifung üben. Wer darin verharrt, bekommt einen entsprechenden Charakter und endet im Feuersee. Gott hat vor Hurei mit besonderer Schärfe gewarnt (Hebr 13,4). Wer auf keine Warnungen hören will, wird die Folgen ewig tragen.

Zauberer. W. E. Vine definiert das Wort *pharmakoi* als »solche, die den magischen Künsten huldigen«. Dazu gehören alle, die mit Drogen, Zaubertränken, Beschwörungen und Bannsprüchen umgehen und die Umgang mit Geistern und Dämonen pflegen. Wenn die Wahrheit Gottes verworfen wird, wenden sich die Menschen instinktiv solchen Dingen zu. Dass diese heidnischen Praktiken in den Ländern, die das Evangelium lange gehört und gründlich gekannt haben, aufkommen, ist eine Folge der Verwerfung Gottes und Seines Wortes. Wer sich auf solchen Satanismus einlässt, wird das Gericht Satans teilen.

Götzendiener. Die Menschen haben Götter in ihrem eigenen Bild und dann im Bild vierfüßiger und schließlich, indem sie noch tiefer sanken, im Bild kriechender Tiere gemacht (Röm 1,23). Es gibt nur wenige Dinge, vor denen Menschen sich nicht anbetend verneigt haben. Der absolute Tiefpunkt wird mit der Anbetung des Tieres erreicht werden. Wessen Charakter durch Götzendienst geformt wurde, kann nicht da sein, wo »Gott alles in allem« ist. Ihre ewige Behausung wird der Feuersee sein.

Lügner. Der Herr nannte Satan den Lügner und Vater derselben (Joh 8,44). Wer diesen Charakter Satans hat, wird mit ihm gerichtet werden. »Alle«, das schließt alle Arten von Menschen ein, was ihr gesellschaftlicher Status auch sein mag.

Das Fehlen jegliches Verbs erhöht die Dramatik der Aussage über den Feuersee. Die an der ersten Auferstehung teilhaben, wurden »glücklich und heilig« genannt

(20,6) und bilden damit einen Kontrast zu den Sündern, deren Teil der Feuersee ist. Dies ist die fünfte und letzte Erwähnung dieses schrecklichen Ortes (19,20; 20,14.15). Es ist ein »See« ohne Begrenzung ihrer Größe, es ist ein brennender See (19,20), wobei das Präsenpartizip zeitlos ist und zeigt, dass er endlos brennen wird. »Mit Feuer« lenkt die Aufmerksamkeit auf jene Flamme, die den Menschen schon immer in seltsamer Weise geängstet hat. »Mit Schwefel«, *theion*, (siehe 19,20; 20,10) ist eine Metapher aus unserer irdischen Erfahrung, die besagen will, dass dieses quälende Feuer keinen Brennstoff von außen braucht, um zu brennen.

Das letzte Wort vom Thron nennt die ewige Pein »den zweiten Tod« im vierten und letzten Beleg dieses Wortes (2,11; 20,6.14). Ein Ort (der Feuersee) ist nun zu einem für immer befestigten Zustand geworden. Der erste Tod bedeutete, dass Seele und Leib voneinander geschieden wurden, welche in der Auferstehung in der gleichen Person wieder vereinigt werden. Der zweite Tod ist die Trennung zwischen Gott und dem Menschen, welche ewig ist. In der Gegenwart Gottes erfreut sich der Mensch des Lebens, das im Neuen Testament »ewiges Leben« heißt. Von Gott getrennt sein, heißt auf ewig vom Leben getrennt sein, und das nennt dieses Buch den zweiten Tod. Es gibt nicht eine Auflösung und Vernichtung, wie ungläubiges Urteilen nur zu gerne hätte, sondern nur bewusste, endlose Pein. Die vom Thron gesprochenen Worte lassen keine andere Deutung zu.

2. Die neue Stadt (21,9-22,5)

Wie in der Einleitung zu den Versen 1-8 gesagt wurde, sind sich die Ausleger darin praktisch einig, dass die ersten acht Verse

des Kapitels den ewigen Zustand beschreiben, und die meisten sehen in der Stadt von V. 10 die gleiche Stadt wie in V. 2. Hier hört die Einmütigkeit auf. Viele glauben, Johannes werde eingeladen, die Hauptstadt der neuen Schöpfung im ewigen Zustand zu sehen. Andere Ausleger, die genauso fähig sind, glauben, dass hier ein letzter Einschub beginnt (sie nennen ihn den fünften Einschub im Buch), wobei Johannes zeitlich zurückgeführt werde, um die Stadt von V. 2 zu sehen, wie sie im Tausendjährigen Reich sein wird. Die Argumente müssen sorgfältig untersucht werden.

Die Argumente für ein Zurückgreifen auf das Tausendjährige Reich werden von Auslegern vertreten wie W. Kelly, W. Scott, J.N. Darby, F.A. Tatford, A. C. Gaebelien und vielen anderen. Die Hauptargumente sind die folgenden:

1. Der Engel, der Johannes die Stadt zeigt, ist einer der sieben Engel mit den sieben Schalen. Da ein Engel aus jener gleichen Gruppe ihm die Hure gezeigt hatte (17,1), wird logisch gefolgert, dass dieser zweite Engel ihm jene Stadt zeigen soll, welche als Gottes Stadt die Antwort auf die große Stadt auf der Erde ist, und zwar unter den Bedingungen des Tausendjährigen Reiches.

2. Der Erwähnung der »Könige der Erde« und der »Nationen« in V. 24 und in 22,2 erfordern Zustände, wie sie im Millennium herrschen werden.

3. Die »Heilung der Nationen« ist etwas, das nur in der Zeit sinnvoll ist, da in der Ewigkeit niemand mehr der Heilung bedarf.

Die Argumente für eine Beschreibung der Stadt im ewigen Zustand. J.F. Walvoord und W. Hoste haben unter anderen gewichtige Gründe für diese Sicht zusammengetragen:

1. Johannes greift zwar in diesem Buch immer wieder zeitlich zurück (Kap. 7 und Kap. 8; 18), aber hier findet sich im Text kein Hinweis darauf, dass man zum Tausendjährigen Reich zurückgekehrt wäre. Es handelt sich eher um eine ausführlichere Beschreibung der in V. 2 erwähnten Stadt.

2. Von 19,11 an empfängt Johannes eine Reihe von zehn Visionen, die alle mit dem Satz »Ich sah« eingeleitet werden. Die neunte Vision ist in V. 2, wo ihm »die heilige Stadt« gezeigt wird. Da die Worte »ich sah« in V. 9 nicht wiederholt werden, können wir annehmen, dass ihm eine gründlichere Sicht über die gleiche Stadt vermittelt wird. Es scheint nicht gerechtfertigt hier ein Zurückgreifen zu erwarten, wo doch die Visionen sich von 19,11 an in chronologischer Folge abgelöst haben. Der Höhepunkt wird mit dem zehnten und letzten »ich sah« erreicht werden (V. 22). Da wir den ewigen Zustand erreicht haben, scheint es willkürlich, ohne ausdrücklichen Hinweis, auf das Tausendjährige Reich zurückgreifen zu wollen.

3. Es wird keine Stadt wie die hier beschriebene in den alttestamentlichen Weissagungen erwartet, wiewohl diese das Millennium sehr detailliert beschreiben. Was die Propheten erwarten, ist Jerusalem als wieder hergestellte Hauptstadt, in der Christus regiert. »Die Aufteilung des Heiligen Landes auf die zwölf Stämme und die Beschreibung des Tempels gemäß Hesekiels Beschreibung des Millenniums (Hes 40-48) bieten ein gänzlich anderes Bild« (J.F. Walvoord). Dass diese Stadt während des Millenniums existiert, ist klar, nur ist sie nicht auf der Erde. Sie gehört zum neuen Himmel und zur neuen Erde, und sie kommt vom Himmel auf die Erde, um zu zeigen, wie sie mit beiden verbunden ist. Sie kommt aus dem Himmel als ihrer Heimat und sie macht Woh-

nung auf der Erde. Das ist nur im ewigen Zustand möglich.

4. Die Weissagung Jesajas macht deutlich, dass auch unter der idealen Regierung des Messias noch rebellische Herzen da sein werden: »Und dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte; denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben, und der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden« (Jes 65,20). Von dieser Stadt aber sagt Johannes: »Und keinerlei Fluch wird mehr sein« (22,3). Diese Aussagen können schwerlich Beschreibungen der gleichen Zustände sein.

Einige haben einen Kompromiss zwischen beiden Auffassungen gesucht. Gott werde die Stadt wie einen Satelliten auf einer stationären Laufbahn über Jerusalem platzieren, das sei die »Decke der Herrlichkeit« von der Jesaja 4,5 spricht. Von da aus würden dann die auferweckten Heiligen über die Erde herrschen. Da am Ende des Millenniums Gottes Gericht auf die alte Schöpfung fiel und die Stadt in den Himmel habe zurückgezogen werden müssen, müsse sie ein zweites Mal wieder herniederkommen. Das werde in 21,10 beschrieben. Das hat keine biblische Grundlage und ist zu voll von menschlicher Spekulation.

a) Die Stadt von außen gesehen (21,9-21)

9 Die großen Wahrheiten des ewigen Zustandes sind in den acht ersten Versen dargelegt worden. Johannes durfte die neue Schöpfung und deren Hauptstadt, die heilige Stadt, sehen, in der Gott bei Seinen Heiligen und unter Seinem irdischen Volk wohnen wird. Nun soll Johannes die Braut, das Weib des Lammes, gezeigt werden.

Es ist wichtig, die Symmetrie in den beiden Einladungen von 17,1; 21,9 zu

sehen. Er verwendet die gleichen Ausdrücke wie dort, es ist ein Engel der gleichen Gruppe. Wiederum wird er hinweggeführt, und zwar »im Geiste«, denn es geht nicht um eine irdische Reise, sondern es ist der Heilige Geist, der den Geist des Johannes erleuchtet und lehrt. Einen Gegensatz zur Vision von Kap. 17 bildet die Destination. Dort wurde Johannes in eine Wüste geführt, hier »auf einen großen und hohen Berg«. Das Fehlen des Artikels in beiden Fällen zeigt, dass keine bestimmte Wüste und kein bestimmter Berg gemeint ist. Die Wüste ist der passende Rahmen für die Hure und das Tier, während der hohe Berg ihm den Blick auf das heilige Jerusalem gewährt. In 17,1 sieht Johannes eine Hure und ihre Verbindung mit einer alten Stadt, hier sieht er die Braut und ihre Verbindung mit einer neuen Stadt. Satan hatte seine Pläne in der Hure und in der Stadt Babylon verwirklicht. Johannes sieht nun, wie Gott Seine Ratschlüsse in der Braut und in der heiligen Stadt auf ewig verwirklicht.

Die Identität der Braut wird durch die erklärende Beifügung »das Weib, die Braut des Lammes« klar gemacht. In V. 2 wurde die Stadt mit einer Braut verglichen um die Reinheit und Schönheit jener Stadt zu beschreiben. Hier haben wir aber eine Metapher, welche für die Gemeinde des gegenwärtigen Zeitalters steht (in 19,7 wurde sie identifiziert), welche durch das Blut Christi erkaufte und während der Zeit, da Er auf der Erde verworfen war, gewonnen wurde. Wir brauchen das hier nicht mit Israel, dem »Weib Jahwes« aus dem Alten Testament, zu verwechseln. Israel ist in der gegenwärtigen Zeit noch entfremdet, aber nicht geschieden (Jes 50,1) und soll zu seinem Bundesverhältnis mit Gott wiederhergestellt werden (Hos 2,1-23), denn dieses Verhältnis ist ewig, wie die Bibel

deutlich zeigt. Während der Zeit der Verwerfung durch Sein eigenes Volk suchte und erwarb sich der Herr Seine Braut, und Johannes soll sie jetzt sehen, um verfolgte Gläubige auf der Erde von der kommenden Herrlichkeit zu überzeugen, die ihnen wegen ihrer Gemeinschaft mit dem Herrn auf ewig gehört. Die Gläubigen der Gemeindezeit sind in den göttlichen Ratschlüssen zwar verborgen – aber die Gemeinde ist nicht ein Nachgedanke Gottes ist, sondern sie ist im Gegenteil älter als die Schöpfung (1Petr 1,1.2.18-21), aber sie haben eine herrliche Zukunft. Das »Lamm« ist eine Metapher für den Erlöser, und die »Braut« ist eine Metapher für die enge Gemeinschaft. Beide Ausdrücke zusammengenommen, »das Weib des Lammes«, zeigen die Dauer dieser auf Erlösung beruhenden Beziehung. Der gleiche Ausdruck wurde kurz vor der Hochzeit verwendet (19,7). Nun ist die Hochzeit schon vollzogen worden, aber die Gemeinde trägt noch immer den Charakter der Braut.

10 Zum zweiten Mal wird Johannes »im Geiste« weggeführt (siehe auch 1,10; 4,1; 17,3). Anders als die auf TR beruhende AV und Luther 12 (»die große Stadt, das heilige Jerusalem«) folgen RV und damit auch Elberf etc. anderen Handschriften und bieten »die heilige Stadt, Jerusalem«, womit die Stadt mit jener von V. 2 gleichgesetzt wird. Das Adjektiv »heilig« charakterisiert sie als verschieden vom früheren Jerusalem und der unreinen Stadt Babylon. Der Satz »herniederkommend aus dem Himmel« ist ebenfalls der gleiche Ausdruck wie in V. 2. Johannes sieht die gleiche Stadt zum gleichen Zeitpunkt, indem ihm jetzt ein näherer Einblick in sie gewährt werden soll.

Man hat ganz unnötigerweise eine Schwierigkeit daraus konstruiert: dass

Johannes eingeladen wird, die Braut zu sehen, und jetzt eine Stadt sieht. Die »Braut« ist eine Metapher von der Gemeinde, und wenn der Ausleger das nicht bedenkt, dann besteht er darauf, dass die »Stadt« die Metapher sein müsse. So macht man eine Metapher zur Metapher einer Metapher, und das Ergebnis ist Verwirrung. Sie zeigt sich in den Spekulationen, die nötig werden, um die »Mauern«, die »Tore« und die »Grundlagen« der Stadt zu vergeistlichen. Dass diese genannten Dinge geistliche Bedeutung haben, ist selbstverständlich, aber damit sie das können, müssen sie zuerst Teile einer wirklichen Stadt sein. Die einfache Lösung ist die, dass die Braut eine Metapher der Gemeinde ist in ihrer besonderen Beziehung zum Herrn, während die Stadt eine wirkliche Stadt ist, die Heimat der Braut.

Das Problem verschärft sich bei denen, die nicht sehen, dass man mit dem Wort »Stadt« die Bewohner und auch die Struktur meint. Das Wort Stadt bezeichnet in normaler Sprache nicht einfach die Gebäude, aber ebensowenig bloß eine Schar von Menschen, so gut organisiert diese sein mögen. Eine Stadt und ihre Bewohner gehören untrennbar zusammen (siehe Lk 13,34). So ist die Stadt also eine wirkliche Stadt, und sie ist der Wohnort der Braut. Der Name Jerusalem zeigt, dass historische Beziehungen zu einem geographischen Ort und zu einem Volk bestehen, und es ist gut zu bedenken, dass das Adjektiv »heilig« in der Bibel nicht ein Symbol ist, sondern immer einen wirklichen Gegenstand charakterisiert. Dies ist die Stadt, welche Abraham erwartete »deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (Hebr 11,10), die Stadt, die Gott selbst bereitet hat (Hebr 11,16). Keine dieser Angaben passen auf die irdische Stadt Jerusalem, aber sie passen vollkommen auf die »Stadt des lebendigen

Gottes«, deren Bewohner in Hebr 12,22-24 beschrieben werden und die gemäß 13,14 bleibend ist. Die Sehnsucht und die Hoffnungen der Zeitalter konzentrieren sich auf diese Stadt, wo Gott und Sein Volk wohnen.

Ein weiteres Problem hat mit den Einwohnern der Stadt zu tun (siehe Kommentar zu V. 2). Aus der Einladung, die Braut zu sehen, ist es klar, dass sie die wichtigste Bewohnerin der Stadt ist. Aber auch andere haben ihr Teil an der Stadt, besonders Abraham, wie in Hebr 11,10.16; 12,22-24; 13,14 deutlich wird. Wiewohl die Namen der Tore auch eine andere Deutung ermöglichen, so zeigen sie auf alle Fälle, dass die alttestamentlichen Heiligen einen Platz in dieser Stadt haben. Eine mögliche Sicht ist die, dass alle, die aus den Toten auferweckt worden sind, in dieser Stadt wohnen. Es wäre schwierig, das von der Bibel her einwandfrei zu beweisen (Dan 12,13 scheint dem zu widersprechen). Aber auf alle Fälle hat die Braut eine einmalige Stellung in der Stadt.

Johannes beschreibt das, was ihm gezeigt wird, in Worten, die dem Leben auf der Erde entnommen sind. Daher schreibt er von Mauern, Toren, Grundlagen und Baustoffen, um das Gesehene dem menschlichen Auffassen zugänglich zu machen. Dass diese Ausdrücke unzulänglich sind, zeigt sich im wiederholten Gebrauch des Wörtchens »wie«. Die himmlische Wirklichkeit ist weit größer als das Buchstäbliche und Irdische.

11 Die Herrlichkeit Gottes leuchtet durch diese Stadt. Die *Schekina* wohnte in der Stiftshütte (2Mo 40,34) und im Tempel Salomos (2Chr 5,14), und nun hat sie sich hier für immer niedergelassen und lässt ihren »Lichtglanz« durch das ganze Universum strahlen. Das Wort *phôstêr* be-

zeichnet einen Leuchter (siehe Elberf Fußnote) und wird auf die Gläubigen angewendet, die in der sittlichen Dunkelheit dieser Welt leuchten (Phil 2,15), aber Gott ist die Quelle des Lichts. Johannes häuft Vergleich auf Vergleich, um das Gesehene sprachlich angemessen zum Ausdruck zu bringen. Die Stadt ist »wie« ein »sehr kostbarer Edelstein« und erinnert an den hell funkelnden Diamanten, für den Menschen bereit sind unermessliche Summen herzugeben. Sie ist wie »ein Jaspisstein«, klar und lichtdurchlässig wie ein Kristall. Das Wort »Jaspis« lässt uns an 4,3 denken und zeigt uns, dass Gott Selbst in dieser Stadt Wohnung gemacht hat. Der Ausdruck »kristallhell« hebt die Transparenz des Diamants hervor, dessen leuchtende Herrlichkeit in dieser Stadt gesehen wird.

12-13 Die Mauer der Stadt ist »groß und hoch« (die Ausmaße werden in V. 17 angegeben), und das erinnert an die Beschreibung des Berges in V. 10. Die Mauer spricht von Schutz, aber auch von Absonderung. Beides sehen wir an der Mauer, die Nehemia baute. In der neuen Schöpfung wird mit dem Zugang zum Thron Gottes und des Lammes ein besonderes Vorrecht verbunden sein, daher die Mauer. Die Tore in der Stadtmauer dienten der Kommunikation und dem Handel. Das historische Jerusalem hatte zwölf Tore, und Johannes sieht zwölf Tore am himmlischen Jerusalem, drei in jeder der vier Seiten. Die Stadt hat so Kommunikation mit der neuen Erde, und wer in die Stadt eingehen will, muss durch die Tore kommen. Auf den Toren waren zwölf Engel, und auf den Toren standen die Namen der zwölf Stämme Israels. Die Wiederholung der Zahl zwölf ist auffällig. Neben den zwölf Toren, den zwölf Engeln und den zwölf Stämmen Israels finden sich auch zwölf Grundlagen

(V. 14), die Namen der zwölf Apostel (V. 14), die zwölf Perlen (V. 16) und zwölf Arten von Frucht (22,2). Auch die Dimensionen der Stadt sind Vielfache der Zahl zwölf (V. 16). Die biblische Bedeutung der Zwölf ist vollkommene Verwaltung und Regierung. Diese Stadt ist mithin die Regierungszentrale des Universums, das nunmehr vollständig unter der Regierung Gottes steht. Die Namen der zwölf Stämme an den zwölf Toren zeigt, dass die irdische Seite dieser ewigen Regierung durch das alte Bundesvolk geschehen wird. Ob Knechte (22,3) eingehen oder Könige eingehen (21,24), die Erinnerung an Gottes altes Bundesvolk und an Sein Handeln mit ihm wird beständig gegenwärtig sein. Die je drei Tore an den vier Seiten der Mauer sind vielleicht ein Hinweis darauf, dass die zwölf Stämme des neuen Israel um die Stadt gelagert sind, so wie sie einst um die Stiftshütte gelagert waren (4Mo 2). Der Engel an jedem Tor könnte eine Wache sein; J.F. Walvoord schreibt von einer »Ehrenwache«. Es ist aber eher anzunehmen, dass sie Boten im Auftrag der Regierung sind.

14 Johannes sieht, wie die zwölf Grundlagen der Mauer die zwölf Namen der Apostel des Lammes tragen. Zunächst halten wir fest, dass die Grundlagen zeigen, dass diese Stadt auf der neuen Erde steht und nicht ein über der Erde schwebender Satellit ist. Die Grundlagen sprechen von Sicherheit. Kein Erdbeben wird die Stadt je erschüttern. H. Morris sieht in den Grundlagen nicht horizontale Schichten, sondern vertikale Stützelemente, und er vergleicht sie mit den silbernen Füßen in der Stiftshütte und schreibt: »Eine Grundlage an jeder Ecke der Mauer und zwei in jeder Seite (jeweils zwischen zwei der drei Tore der Mauer) ist zweifelsohne das Muster.« Wie die Grundlagen auch angeordnet sind,

horizontal oder vertikal, auf alle Fälle handelt es sich hier um die Stadt, welche Grundlagen hat, auf die Abraham wartete (Hebr 11,10). Dass die Namen der zwölf Apostel auf den Grundlagen stehen, zeigt, dass eine Verbindung zwischen Israel, dem irdischen Gottesvolk, und der Gemeinde, dem himmlischen Gottesvolk, besteht. Diese zwölf Männer bilden ein einzigartiges Bindeglied zwischen Israel und der Gemeinde. Sie waren ein Überrest aus Israel und wurden durch ihre Verbindung zu Christus zum Kern der Gemeinde. Ihre Namen auf den Grundlagen weisen darauf hin, dass die auferweckten alttestamentlichen Heiligen neben der Braut in der Stadt wohnen. Hebr 12,22-24 bestätigt das: Zur Stadt gehört nicht nur »die Versammlung der Erstgeborenen«, sondern auch »die Geister der vollendeten Gerechten«. Daran, dass die Namen der zwölf Stämme und der zwölf Apostel mit verschiedenen Strukturen verbunden sind, erkennen wir, dass beide Gruppen ihre Heimat in der Stadt haben, dass die beiden Gruppen aber klar von einander unterschieden werden.

15-16 Um Johannes die Größe der Stadt zu demonstrieren, nimmt der Engel nun ein Rohr, um ihre Ausmaße zu messen. In 11,1-2 wurde Johannes ein Rohr gegeben, um den Tempel Gottes auf der Erde zu messen. Dort wurden keine Maße genannt, weil es dort darum ging, das Zeugnis Gottes zu messen, und dass Gott allein die Größe seines Zeugnisses kannte. Hier verwendet der Engel ein goldenes Rohr um zu zeigen, dass die Ausmaße mit der Herrlichkeit Gottes übereinstimmen. Da die Zahlen ausdrücklich genannt werden, haben wir keinen Anlass, sie anders als buchstäblich aufzufassen.

Die Länge und die Breite der Stadt sind gleich. Auch die Höhe ist gleich, so dass

die Stadt nicht allein »viereckig«, *tetragōnos*, ist, sondern einen Würfel bildet. Dieser wurde in der alten Welt verwendet, um Vollkommenheit darzustellen. Wichtiger ist die Tatsache, dass dies die Form des Allerheiligsten in der Stiftshütte und im Tempel ist (1Kö 6,20). Andere haben versucht diese Angaben als eine Kugel oder als eine Pyramide zu deuten. Bei einer Pyramide könnte man sich den Thron auf der Spitze denken, während der Strom von 22,1 an ihren vier Flanken herunterflösse. Unter Abwägen aller Möglichkeiten kommt man doch zum Schluss, dass der Würfel als Erfüllung der alttestamentlichen Schattenbilder am ehesten in Frage kommt.

Die tatsächlichen Ausmaße der Stadt sind überwältigend. Sie ist 12000 Stadien lang, breit und hoch. Das *stadion* variierte etwas, aber es war im Durchschnitt knapp 200 m. Damit wäre die Seitenlänge dieses Würfels fast 2400 km. Eine solche Stadt reichte von Jerusalem bis Rom in ost-westlicher, und von der Ostsee bis an die Sahara in nord-südlicher Ausdehnung.

Wer die buchstäbliche Deutung zugunsten einer geistlichen verwirft, macht sich über die Vorstellung einer buchstäblichen Stadt von diesen Ausmaßen lustig. Man verweist darauf, dass die Erde den Stoff nicht hergibt, um eine solche Stadt zu bauen, und dass das Gewicht zu groß wäre, als dass die Erde es tragen könnte. Man vergisst dabei,

1. dass Gott der Erbauer dieser Stadt ist und nicht der Mensch (Hebr 11,10).

2. dass diese Stadt nicht auf der gegenwärtigen Erde ist, sondern auf der neuen Erde, von der wir keine Ausmaße wissen.

3. dass der neue Himmel und die neue Erde nicht den gleichen Bedingungen unterstehen wie die gegenwärtige Schöpfung.

Die Ausleger symbolischer Überzeugung haben große Schwierigkeiten mit diesen Einzelheiten. Man muss die Maße als unerheblich abtun oder sie als etwas anderes erklären, als was die gewöhnliche Sprache ausdrückt, und das kann man nicht lautere Auslegung nennen. M. Morris sagt es offen: »Trotz den detaillierten Maßangaben weigern sich die meisten Ausleger, das Wort beim Wort zu nehmen und machen auch dem Ganzen eine Allegorie oder ein Gleichnis. Alle diese Versuche scheitern natürlich gerade an den Einzelheiten und exakten Angaben der Beschreibung.«

17 Der Engel nennt die von ihm festgestellten Maße »eines Menschen Maß, das ist des Engels«. Mit anderen Worten: Die vom Engel gefundenen Maße werden in menschlichen Einheiten vermittelt. Die Einheit ist die Elle, die rund einen halben Meter betrug. Das gibt der Mauer eine Höhe von etwa 70 m, im Vergleich zur Länge von 2400 km viel zu niedrig, kaum erkenntlich – falls überhaupt die Höhe der Mauer gemeint ist. Das lesen wir in den Text hinein, weil im vorhergehenden Vers das Wort »Höhe« zuletzt stand. Das Maß bezieht sich aber auf die Breite der Mauer; und die Höhe der Mauer ist ohne Zweifel der Höhe der Stadt gleich. Man beachte, wie bei den Messungen der Städte in Jeremia und Hesekiel bei den Mauern auch die Breite maß (Jer 51,58; Hes 41,9).

18 Das Wort »Bau«, *endômêsis*, kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor; es bezieht sich nicht auf eine Eigenschaft der Mauer, sondern auf ihren Baustoff. Der Bau ist Jaspis. In V. 11 wurde die Herrlichkeit Gottes mit diesem funkelnden, diamantengleichen Edelstein verglichen. Die Mauer besteht aus diesem gleichen Stoff. Jo-

hannes will unserem menschlichen Auffassungsvermögen einen Eindruck von der Realität dieser Stadt geben uns sagt, sie sei aus »Gold«, aber nicht Gold aus dieser alten Schöpfung. Johannes wusste gut, dass »reines Gold« fast durchsichtig ist, aber auch das kommt nicht nahe genug, weshalb er hinzufügt »gleich reinem Glas«. Der Baustoff dieser Stadt ist vollkommen durchsichtig, sie hat keine Flecken und nichts Unreines.

19-20 Das Ende der zwölf Schichten der Grundlagen unter der Stadt wird von jeder Seite gesehen, wie sie in allen Spektralfarben schillern. Es scheint, dass jede Schicht der Grundlage aus einem bestimmten Stein besteht, aber sie ist »geschmückt«, *kosmeô*, mit einem jeden der anderen Steine, so dass das Ganze eine Anordnung von blendender Pracht bildet. Das Wort »geschmückt« stand auch dort, wo die ganze Stadt mit einer Braut verglichen wurde (V. 2). Die zwölf Grundlagen und ihre Farben sind:

1. *Jaspis*: Der klare Kristall der Stadt verschmilzt mit diesem funkelnden Stein des Fundaments. Die Farbe ist die des durchsichtigen Kristalls.

2. *Saphir*: Die Farbe dieses Steins ist ein schönes blau.

3. *Chalcedon*: Der einzige biblische Beleg; der Name kommt von der antiken Stadt Chalzedon; seine Farbe: grün-blau.

4. *Smaragd*: Ein strahlendes Grün.

5. *Sardonyx*: Eine Art des Onyx, der rote mit weiß vermischte Schichten hat.

6. *Sardis*: Vielleicht der gleiche Stein wie in 4,3; ein strahlend roter Quarz.

7. *Chrysolith*: goldfarben

8. *Beryll*: Wahrscheinlich unser Beryll, der gelb ist. In einigen Beschreibungen wird er als Meergrün dargestellt.

9. *Topas*: Von tiefem, strahlendem

Gelb, aber vielleicht ist nicht der heute so bezeichnete Stein gemeint.

10. *Chrysopras*: Der einzige biblische Beleg; er scheint von einem besonderen Grün gewesen zu sein. Das Wort bedeutet »lauchgrün« (F.A. Tatford).

11. *Hyazinth*: Man nimmt an, er sei türkisfarben gewesen.

12. *Amethyst*: Wahrscheinlich der heute so genannte Stein mit der schönen violetten Farbe.

Obwohl die exakten Farben nicht immer bekannt sind – die Namen im Lauf der Jahrtausende vielfach gewechselt und untereinander getauscht –, bekommt man doch den Eindruck von einer überwältigenden Pracht, die durch alle Regenbogenfarben, vom klaren Rot bis zum tiefen Violett, erzeugt wird, wobei alle Übergänge und Schattierungen das Auge des Betrachters beglücken. Stoffe, die nie vergehen, und Farben, die nie verblassen, offenbaren die Macht und die Weisheit des Schöpfers.

21 In den Mauern aus Jaspis sind die zwölf Tore, ein jedes von ihnen wie eine Perle. Die Höhe der Tore wird zwar ebenso wenig genannt wie die der Mauern, aber es ist sicher denkbar, was Morris (S. 454) vorschlägt, dass sie die ganze Höhe der Mauer erreichte, so dass man auf vielen Ebenen in die Stadt eingehen konnte. Die leuchtende Pracht dieser Tore erinnert Johannes an eine Perle. Anzunehmen, die Stadt könne nicht real sein, weil die Erde keine solche Perle hervorbringen könnte, heißt mit der Bibel Spott treiben. Johannes beschreibt, was er sah, in Worten, die wir fassen können. Die Perlen waren die kostbarsten aller kostbaren Steine in der römischen Welt (siehe Mt 7,6), und sie gehörten deshalb zum Besitz der Reichen (1Tim 2,9). Man schätzte sie natürlich ihrer Schönheit we-

gen. Man konnte sie damals weder züchten, noch konnte man sie verschönern. Die Tatsache, dass man die Muschel töten muss, um an die Perle heranzukommen, enthält eine Lektion für uns: Um Menschen zu erlösen, musste Christus sterben. Es sind vielleicht diese Tatsachen, welche erklären können, warum Gott dieses Material für die Tore der Stadt wählte.

Das Letzte, was über die Baustoffe gesagt wird, betrifft die Straße der Stadt. Das Wort steht in der Einzahl und bezeichnet offensichtlich die breiten Zufahrtswege, welche diese Hauptstadt durchziehen. Die Straße ist aus Gold, aber Gold von einer Art, die dieser Erde unbekannt ist. Das Wort »rein« kam in V. 18 schon vor; zudem ist es »wie durchsichtiges Glas«. Das Wort *diaugês* kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Es ist, als ob Johannes nach Worten suchen müsse, um die Schönheit der Stadt zu beschreiben. Die Straße hat den Glanz von Gold, und gleichzeitig lässt sie das Licht der Herrlichkeit Gottes durch.

Anmerkungen

12-13 Während des Millenniums wird es ein neues Jerusalem auf der Erde geben, so wie Hesekiel es in Hes 40-48 beschreibt. Sie hat wenig gemein mit dieser Stadt aus dem Himmel, außer vielleicht der Tatsache, dass sie zwölf Tore hat, die in der gleichen Weise auf die vier Seiten der Stadtmauer verteilt sind. In Hes 48,31-34 werden die Namen der Tore und der Stämme in ihrer Anordnung während des Millenniums angegeben. Ob die Anordnung die gleiche sein wird, wenn diese Stadt auf die Erde kommt, kann nur gefolgert werden; aber es ist sicher möglich, dass die alte Anordnung der Stämme für die Menschen des neuen Israel auf der neuen Erde wieder eingeführt werden wird. Diese Auffassung geht davon

aus, dass neben einem irdischen Israel auch Nationen im ewigen Zustand noch bestehen werden, wobei Israel noch immer seinen Platz als Haupt der Nationen innehatte, auch nach dem Tausendjährigen Reich.

14 Die Frage, ob der zwölfte Name der Apostel Matthias oder Paulus lautet, ist zwar interessant, aber unerheblich, und sie kann zudem anhand dieses einen Abschnittes nicht beantwortet werden. Es scheint, dass Paulus selbst sich als Sonderfall von der Gruppe der Apostel, die Christus während Seines Erdenlebens begleiteten, unterschied (1Kor 15,3-8).

15 Wenn man sich die Stadt als Pyramide mit an den Flanken herabfließendem Wasser denkt, dann setzt man voraus, dass die Schwerkraft gleich wirkt wie auf der Erde. Man bedenke, dass die Pyramide in der Bibel keine Verwendung findet, hingegen eine Lieblingsstruktur unter den Heiden ist. Es ist nicht anzunehmen, dass Gott es zugelassen hätte, dass Seine himmlische Stadt in den mit heidnischen Kulturen verknüpften Pyramiden vorgeschattet worden wäre. Es ist viel wahrscheinlicher, dass das würfelförmige Allerheiligste das Vorbild ist (1Kö 6,20). Die Stadt ist sicher ein Würfel. Man hat ausgerechnet, dass in einem Würfel von diesen Ausmaßen genügend Platz wäre für die Gesamtheit aller Menschen, die seit Adam bis auf den heutigen Tag gelebt haben, und dass immer noch viel Raum frei wäre.

19 Man hat viele Gedanken daran verwendet, die Steine der Mauern zu den zwölf Steinen am Brustschild des Hohenpriesters (2Mo 28,17-20; 39,10-14) in Beziehung zu setzen. Acht Steine scheinen identisch zu sein, aber die vier nicht erwähnten (Sardonyx, Chalzedon, Chrysopras, Hyazinth) sind in der LXX unbekannt. Die Bibel gibt uns keine Hinweise für eine solche Verknüpfung, auch muss jeder Versuch, die

Steine mit den zwölf Aposteln in Verbindung zu bringen, als Spekulation aufgegeben werden. Versucht man, grundlegende Wahrheiten mit den einzelnen Farben zu verknüpfen, lenkt man nur von der blendenden Schönheit dieser herrlichen Stadt ab.

b) Die Stadt von innen (21,22-27)

22 Zum zehnten Mal in dieser Reihe von Visionen von 19,11 an und zum letzten Mal in diesem Buch verwendet Johannes den Ausdruck »ich sah«. Dies scheint daher der Höhepunkt dieser ganzen Reihe zu sein, welche mit dem Erscheinen Christi vom Himmel beginnt und bis zum Herniederkommen des neuen Jerusalem in der neuen Schöpfung führt. Das irdische Jerusalem wurde vom Tempel oben auf dem Tempelberg dominiert. Seit den Tagen König Salomos mit Ausnahme der siebenzig Jahre Verwüstung (Jer 25,12-14) blickte der Tempel auf die Stadt hinab, bis die römischen Armeen die Stadt zerstörten (70 n.Chr.) Während der Drangsalszeit hatte der Tempel am alten Ort gestanden (11,1-2), und während des Millenniums hatte der große von Hesekeil beschriebene Tempel (Hes 40-48) die Silhouette Jerusalems geprägt. Johannes mustert diese Stadt, und es fällt ihm sofort ein Unterschied auf: Die Stadt hat keinen Tempel! Der materielle Tempel ist verschwunden, und doch ist da ein Tempel. Das Wort »Tempel«, *naos*, wird für Gottes Wohnstätte verwendet, und da der Herr, Gott, der Allmächtige, und das Lamm in der Stadt wohnen, ist kein anderer Tempel nötig. Die Stadt selbst ist der Tempel. Der allzeit freie Zugang zu Ihm gehört zur Bürgerschaft dieser Stadt. Das Fehlen des Artikels vor Tempel zeigt, dass die Stadt den Charakter des Tempels angenommen hat und dem All das geworden ist, was

das Allerheiligste dem Salomonischen Tempel war. Das ist ein starkes Argument zur Stützung der Annahme, dass die Stadt ein Würfel ist. Der Titel »der Allmächtige« ist seit der ersten Erwähnung bis zu dieser letzten Stelle neunmal vorgekommen. Seine Macht und Seine Ratschlüsse sind enthüllt worden, und nun nimmt Er Wohnung in Seiner neuen Schöpfung. Da diese neue Schöpfung von Menschen aus der alten Schöpfung bevölkert wird, ist dies nicht allein auf Macht, sondern auch auf Erlösung gegründet, weshalb zusammen mit dem Herrn, Gott, dem Allmächtigen auch das Lamm angebetet wird. Das Lamm steht in diesen abschließenden Szenen im Vordergrund. Das Lamm wird angebetet (V. 22); das Lamm ist das Licht der Stadt (V. 23); dem Lamm gehört das Verzeichnis der Bürger der Stadt (V. 27), und das Lamm ist auf dem Thron (22,1.3). Damit hat Christus Seinen Erlösungsauftrag erfüllt und im ewigen Zustand geht das Wort von 1Kor 15,27-27 in Erfüllung: Gott ist alles in allem.

23 Johannes fällt ein anderer Gegensatz zur Erde und zur Zeit auf. Auf der Erde, wie Johannes sie kannte, war der Mensch auf das Licht der Sonne und des Mondes angewiesen. Aber diese Stadt »bedarf nicht der Sonne noch des Mondes«. Die Vertreter der Sicht, dass es sich um das Tausendjährige Reich handle, sagen, das bedeute nicht, dass Sonne und Mond verschwunden seien, sondern lediglich, dass deren Licht in der Stadt nicht gebraucht wird. Das stimmt sicher, aber die einfache Lektüre des Abschnittes gibt eher den Eindruck, dass diese beiden großen Lichtträger, die für die Erde so wichtig sind, nicht mehr da sein werden. Wenn die oben gegebene Deutung korrekt ist, dann sind mit der alten Schöpfung auch Sonne und

Mond verschwunden und Gott hat eine andere Lichtquelle eingeführt. Vielleicht ist diese Stadt die neue Lichtquelle für die Erde. Diese Stadt hat eine unendlich höhere Lichtquelle als die beiden Himmelskörper: »Die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet.« Der Aorist von *phôtizô* weist auf den Augenblick hin, in dem Gott in der Stadt Wohnung nahm. Das Lamm wird nicht das »Licht« genannt, sondern »Lampe«, *lychnos*. In Ihm bündelt sich alles Licht, das Gott auf den Menschen erstrahlen lässt. Die Worte Jesajas sind nun nicht lediglich in bildlicher, sondern in wirklicher Weise in Erfüllung gegangen: »Nicht wird ferner die Sonne dir zum Licht sein bei Tage, noch zur Helle der Mond dir scheinen; sondern Jahwe wird dir zum ewigen Licht sein, und dein Gott zu deinem Schmuck« (Jes 60,19).

24 Das Licht dieser Stadt wird die Erde erleuchten; die Nationen werden in diesem Licht wandeln, und die Könige der Ehre bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. Viele Ausleger meinen, wenn hier von Nationen und Königen die Rede sei, dann müsse es sich um das Millennium handeln. Damit nimmt man etwas an, was zuerst bewiesen werden müsste. Es gibt keinen biblischen Beweis dafür, dass es nach dem Tausendjährigen Reich keine Könige und keine Nationen geben werde. Vielmehr müssten wir sagen, dass der Nachdruck, mit dem im Alten Testament die ewige Rolle Israels als Haupt der Nationen unterstrichen wird, das Gegenteil erwarten lässt. Warum nach dem Millennium die nationale Identität der Menschen ausgelöscht werden sollte, ist nicht ersichtlich. Es ist sicher möglich, dass beim Übergehen der alten Schöpfung in die neue das geschieht, wovon Noah und seine Familie ein Typus sind, und die nationale Identität hinübergerettet wird. Damit wären

die Könige und Nationen hinlänglich erklärt. Der Zusatz bei den Nationen »die da selig werden« wird von JND und entsprechend auch Elberf und den späteren deutschen Bibelübersetzungen ausgelassen. Erasmus fügte ihn in seiner Ausgabe des NT von 1516 ein und daher steht es in TR (im Mehrheitstext fehlt der Zusatz, d. Übers.) und in AV und Luther 12. Wenn es darum gehen sollte, den Stand dieser Nationen zu verdeutlichen, dann ist der Zusatz unnötig, denn alle Menschen auf der neuen Erde werden gerettet sein.

Diese große Stadt ist das Lichtzentrum für die Erde, und die Nationen können ihre Geschäfte und ihren täglichen Verrichtungen durch dasselbe tun. Wandeln ist der gewöhnliche biblische Begriff für das ganze Tun und Handeln. Dass diese Stadt auch die Regierungszentrale der Erde ist, zeigt sich daran, dass die Könige der Erde ihre Herrlichkeit zu ihr bringen. Das Mandat zu allem Regieren kommt von dieser Stadt, und die Könige der Erde erkennen das an, indem sie Gott und dem Lamm Anbetung bringen. Das Präsens im Verb »bringen« zeigt, dass es um eine gewohnheitsmäßige Handlung geht. Die Herrlichkeit, die sie zur Stadt bringen, ist die Herrlichkeit ihrer Beziehung zu ihr. Viele der angesehensten MSS lassen »und die Ehre« aus (siehe Elberf). Einige Ausleger (W. Scott, W. Kelly und andere) verstehen die Präposition »zu«, *eis*, so, dass die Könige ihre Herrlichkeit bis zur Stadt bringen, sie aber nicht hineinbringen. Dies widerspricht einer grammatikalischen Regel, nach der *eis* zusammen mit einem Verb der Bewegung mit »in« (im Sinne von »in hinein«) übersetzt werden muss. Es ergibt sich kein Problem, wenn wir diese Stadt im ewigen Zustand ansiedeln, wo alle auf der Erde freien Zugang zur Stadt haben, wenn sie nicht Bürger derselben sind.

25 Auf zwei Arten wird das Recht auf den Zugang deutlich gemacht. Das betonte »nicht«, dem wir in diesem Buch wiederholt begegnet sind, steht im Zusammenhang mit den Toren der Stadt. Es wird ausgeschlossen, dass je eine solche Notlage eintreten sollte, in der man die Tore tags würde schließen müssen. Die nächste mit »denn« eingeleitete Aussage erklärt, warum diese Tore nie geschlossen werden. Sie stehen immer offen. Johannes wusste, dass Stadttore gewöhnlich bei Sonnenuntergang geschlossen werden; dass würde hier aber nie nötig sein, »denn Nacht wird daselbst nicht sein«. Für diese Stadt, die sich von jeder irdischen Stadt durch viele Dinge unterscheidet, die sie nicht mehr braucht, ist dies das großartigste Fehlen von allem. Es ist klar, dass die Zeitmessung nicht mehr ist; der ewige Tag ist angebrochen und das Licht, das von Gott und vom Lamm ausgeht, wird nie verdunkeln. Damit ist auch alles, was der Nacht angehört, entschwunden.

26 Der Gedanke von V. 24 wird in einem weiteren Zusammenhang wiederholt. Es ist möglich, das »man« auf die Könige von V. 24 zu beziehen. Aber besser belässt man es unpersönlich und bezieht es auf alles, was in der Zukunft geschehen wird. »Die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen« ergibt sich aus ihrer Verbindung mit dieser Stadt, und in gebührender Weise erkennen sie das an, indem sie die Stadt aufsuchen. Ihre Stellung, ihre Vollmacht und ihre Wohlfahrt verdanken sie alle der Gnade Gottes und des Lammes, das sie erlöst hat. Das werden sie in den Abgaben zum Ausdruck bringen, die sie darbringen. J.F. Walvoord sagt dazu: »Auch hier sollte man die Nationen als ›Heiden‹ verstehen, denn es geht um die Herrlichkeit der Heidenvölker im Gegensatz zur Herrlichkeit Israels

oder der Gemeinde.« Das passt zum Bild des ewigen Zustandes: Die Bewohner der Stadt sind die auferweckten Heiligen der Gemeinde und Israels. Die Erdenbewohner rings um der Stadt gegenüber den drei Toren in den vier Himmelsrichtungen gehören zu Israel. Die heidnischen Nationen sind über die ganze neue Erde verteilt, und sie stehen jetzt in der rechten Beziehung zu Israel, zur Gemeinde, zu Christus und zu Gott. Diese Erdenbewohner sind zusammen mit Israel aus dem Tausendjährigen Reich in die Ewigkeit übergegangen. Theokratie ist endlich im ganzen Universum aufgerichtet.

27 Diese wunderbare Szene erinnert an die erste Schöpfung und an die Wonne des Gartens Eden. Jene Wonne wurde durch Sünde zerstört (1Mo 3). Jetzt wird ganz deutlich gesagt, dass in die neue Schöpfung nichts Böses je wird eindringen können. Die stärkste griechische Negation, *ou mē*, soll das deutlich machen. Nichts »Gemeines«, das heißt etwas, das für den Gottesdienst untauglich macht (Mt 15,11.18.20; Apg 21,28; Hebr 9,13). Ebenso ist alles aus dieser Stadt ausgeschlossen »was Gräuel und Lüge tut«. Es wird hier nicht angedeutet, dass solche Personen außerhalb der Stadt wären oder dass man Anstrengungen unternehmen müsse, um sie draußen zu behalten. Die Tore sind nie geschlossen und damit ist das ein Gedanke, der dem Abschnitt ganz fremd ist. Durch diese nachdrückliche Verneinung wird klar gemacht, dass die Sünde und all ihre Befleckung auf immer überwunden und erledigt und von dieser Schöpfung ausgeschlossen sind. Daher ist die Möglichkeit eines weiteren Sündenfalls nicht mehr gegeben. Satan, seine Diener und Nachfolger sind auf immer aus der Schöpfung verbannt. Zwischen dem Garten Eden und

diesem Kapitel liegt die ganze Geschichte der Erlösung.

Jene, die in diese Stadt eingehen, sind die Menschen, deren Namen im Buch des Lebens des Lammes sind (siehe Kommentar zu 2,5; 17,8; 20,12) Das Buch des Lebens des Lammes darf nicht auf die Gemeindezeit begrenzt werden, sondern es ist das vollständige Verzeichnis aller Erlösten von der Erschaffung der Welt an bis zum Tag der Ewigkeit. Die Gemeinde, die mit Christus verbunden ist, und die auferweckten Heiligen haben das Bürgerrecht dieser Stadt, der Hauptstadt des neuen Universums. Die Heiligen, die von der Erde des Millenniums in die neue Schöpfung hinübergetragen worden sind, leben auf dieser neuen Erde. Alle sind erlöst und alle haben ihren eigenen Platz in der Anbetung und in der Arbeit der neuer Schöpfung.

Kapitel 22

c) Die Stadt in der Ewigkeit (22,1-5)

In den ersten fünf Versen des letzten Kapitels des Buches wird Johannes ein letzter Anblick von der Stadt gewährt. Er hat sie von Außen gesehen (21,1-21), er hat sie von Innen gesehen (21,22-27), und nun darf er das Herz der Stadt sehen: den Thron. Diese Stadt bleibt »von Ewigkeit zu Ewigkeit«, denn dies ist wahrhaftig die »ewige Stadt«.

Man beachte, wie die Zustände des Gartens Eden nun erfüllt und weitergeführt worden sind:

- eine neue Schöpfung ersetzt die Alte (1Mo 1,1)
- ein neuer Strom ersetzt denjenigen, der aus Eden floss (1Mo 2,24)
- ein neuer Baum des Lebens ersetzt den alten (1Mo 2,24)
- kein Fluch wird mehr sein (1Mo 3,17-18)

Man beachte, wie dieser Abschnitt auf einen Höhepunkt zustrebt. Zwölfmal steht das Wort »und«, um die Vision Stufe um Stufe auf ihren Höhepunkt zu führen.

1. Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens,
2. und diesseits und jenseits war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt
3. und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen.
4. Und keinerlei Fluch wird mehr sein;
5. und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein;
6. und seine Knechte werden ihm dienen,
7. und sie werden sein Angesicht sehen;
8. und sein Name wird an ihren Stirnen sein.
9. Und Nacht wird nicht mehr sein
10. und kein Bedürfnis nach einer Lampe
11. und dem Lichte der Sonne,
12. und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1-2 Der Strom und der Baum stehen für die nie endende Versorgung zur Wonne und zur Sättigung der erlösten Menschheit. Der Strom entspricht dem Wasser auf der Erde wie die Stadt den Städten der Erde ; es ist »wirkliches« Wasser, aber von einer Art, wie man es auf der Erde nie gekannt hat. Das Beiwort »rein«, *katharos*, fehlt zwar in einigen MSS (Elberf bietet es nicht), aber es gehört sicher hierher; denn dieser Strom kennt keinerlei Verunreinigung. Das gleiche Beiwort ist bei der Leinwand der Heiligen (15,6; 19,8) und der goldenen Stadt (21,18.25) gestanden. Dieser Strom darf nicht mit dem Strom verwechselt werden, der durch Jerusalem fließt (Sach 14,8), noch mit dem Strom, der aus dem Tempel fließt (Hes 47,1-2), die beide ins Tausendjährige Reich gehören. So wie die Stadt ist auch dieser Strom »glänzend wie Kristall« (21,11).

Der Strom geht vom Thron aus. F.A. Tatford bemerkt zur Tatsache, dass es der »Thron Gottes und des Lammes« ist: »Diese Bezeichnung ist einer klarer Hinweis dafür, dass der Sohn das Reich noch nicht dem Vater übergeben hat, weshalb es sich um das Millennium handeln muss und noch nicht um den ewigen Zustand.« Die Beschreibung des Thrones legt aber gerade das Gegenteil nahe: Im Millennium ist der Thron der Thron Christi, und Christus nennt ihn auch »meinen Thron« (3,21). Hier aber ist es der Thron Gottes und des Lammes, nicht zwei Throne, sondern einer. Es ist Gott in Christus, dem die ganze erlöste Schöpfung ewige Anbetung und ewigen Dienst darbringt.

Der Ausdruck »in der Mitte ihrer Straße« hat einige Schwierigkeiten bei der Deutung des Baumes des Lebens verursacht. Man kann die Grammatik zwar so oder anders deuten, aber die einfachste Lösung ist die, dass man diese Aussage als eine weitere Beschreibung des Stromes vom 1. Vers betrachtet. Die Wasser fließen demnach vom Thron in der Mitte der Straße durch die Stadt hindurch. Die zweite Aussage des Verses beginnt dann ganz natürlich: »Und diesseits und jenseits des Stromes...«, um die Allee von Bäumen zu beschreiben, die die Ufer säumen. Wie im Kommentar zu 21,21 bemerkt, steht das Wort »Straße« zwar in der Einzahl, aber es bezieht sich auf den ganzen Komplex von Zufahrtswegen und Straßen. Das Wort »Baum« muss ebenso verstanden werden. Es steht auch in der Einzahl, aber es bezieht sich auf die ganze Allee von Bäumen zu beiden Seiten des Stromes. Dies darf wiederum nicht mit Hes 47,12 verwechselt werden, wo manche Einzelheiten in der Beschreibung zeigen, dass im Tausendjährigen Reich die Vollkommenheit der hier beschrieb-

nen Zustände noch nicht erreicht ist. Nachdem Adam in Sünde gefallen war, wurde dem Menschen der Zugang zum Baum des Lebens verwehrt (1Mo 3,24); in der neuen Schöpfung haben alle Bürger der Stadt freien Zugang zu ihm.

Die Frucht dieses Baumes passt zu den neuen Zuständen. »Zwölf Früchte« muss man als »zwölf Arten von Früchten« (so übersetzt AV) auffassen, indem der Baum »jeden Monat seine Frucht gibt«, d. h. jeden Monat eine andere Art. Da keine Sonne und kein Mond mehr sind, ist es klar, dass Johannes das vertraute Wort »Monat« verwendet, um die wechselnde Vielfalt der Früchte dieses Baumes anzudeuten. Fruchtbarkeit und Vielfalt sind die Gedanken, die er damit ausdrücken will.

Die Nationen der Erde haben auch Teil an den Segnungen des Baumes des Lebens. Ihre Blätter dienen der »Heilung der Nationen«. Das hier verwendete Wort *therapeia*, das uns als Fremdwort »Therapie« geläufig ist, hat die Grundbedeutung »Pflege« oder »Aufwartung« (Lk 12,42), die man jemandem zukommen lässt. Das entsprechende Verb wird in den Evangelien (Lk 9,11) für die Heilung der Kranken durch den Herrn verwendet, weshalb Vine annimmt, dass die Bedeutung hier »Gesundheit« ist. J.F. Walvoord schreibt: »Die Blätter unterstützen den Genuss des Lebens im neuen Jerusalem und dienen nicht der Heilung von Krankheiten, die es dann nicht mehr geben wird.« Ebenso wie der Ausdruck, dass Gott eine jede Träne von den Augen abwischen wird (21,4) bedeutet, dass die Erlösten nie mehr weinen werden, so bedeutet »Heilung (oder: Gesundheit) der Nationen«, dass die Krankheiten, die ein fester Bestandteil des Lebens in der alten Schöpfung waren, den Menschen nie mehr plagen werden.

3 Die perfekte Vollendung der Geschichte der Erde kommt darin zum Ausdruck, dass der durch die Sünde in die Welt gekommene Fluch nicht mehr sein wird (1Mo 3,14-19). Während des Tausendjährigen Reiches waren die Folgen des Fluches ausgesetzt, aber Sünde war noch immer möglich, so dass der Sünder als ein Hundertjähriger verflucht werden konnte (Jes 65,20). Jetzt aber wird »keinerlei Fluch mehr sein«; ungehinderter Segen ist das ewige Teil der Heiligen. Johannes zögert nicht, die Erlösten als »Sklaven« dessen zu bezeichnen, der auf dem Thron regiert. Es war in der römischen Welt eine ungeheure Schmach, Sklave zu heißen, aber das Neue Testament hat diesen Titel geadelt, indem er das Verhältnis der Gläubigen zu seinem Gott damit bezeichnet. Er ist in diesem Buch oft vorgekommen (1,1; 10,7; 11,18; 15,3; 19,2,5; 22,6,9), hier aber erreicht er seine vornehmste Bedeutung, indem er für die Erlösten steht, die in der neuen Schöpfung im neuen Jerusalem vor dem Thron dienen. Es geht nicht um Sklavenarbeit oder um mühseliges Werken, sondern um freudigen Dienst, den sie Gott und dem Lamm darbringen. Das Verb »sie werden ihm dienen«, *latreuō*, sollte umschrieben werden als »sie werden ihm beständig dienen« (R.L. Thomas). Im Neuen Testament kommt dieses Wort 21 mal vor und beinhaltet priesterliches Dienen; man beachte besonders die sechs Belege im Hebräerbrief (8,5; 9,9.14; 10,2; 12,28; 13,10). Jetzt wird sich das Zitat des Herrn aus dem 5. Buch Mose in jeder Beziehung bewahrheiten: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen« (Mt 4,10; *latreuō*). Die Einzahl »ihm« zeigt, dass Gott eins ist.

4 »Sie werden sein Angesicht sehen« ist ein Ausdruck, der auf den freien Zugang zu

Ihm und auf die völlige Annahme durch Ihn hinweist, und das wiederum bedeutet vollendete Gemeinschaft und vollendete Kommunikation. Nie mehr wird Gott Seine Absichten und Wünsche durch Abgesandte übermitteln. Seine Knechte werden ungehindert in Seinem Thronsaal ein- und ausgehen. Was Mose begehrt hatte (2Mo 33,18-23) wird nun das Teil eines jeden Heiligen in der Stadt sein. »Sein Angesicht« muss so viel heißen wie »Ihm« im vorherigen Vers. Die Gottheit offenbart sich sichtbar im Lamm. Das ist die Erfüllung der Aussage Christi: »Glücklich die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen« (Mt 5,8). In ihrem Dienst vor dem Thron und im ganzen Universum sind diese Knechte die beglaubigten Repräsentanten des Thrones und tragen als solche Seinen Namen an ihrer Stirn. Wie alle schon erwähnten Bezeichnungen dieser Art (7,3; 13,16; 14,1) ist auch dieses Zeichen sichtbar und untilgbar. Dies ist die Erfüllung der Verheißung des Herrn an die Gemeinde in Philadelphia (3,12).

5 Was in 21,25 in einem erläuternden Zusatz stand, wird nun mit Nachdruck gesagt: »Nacht wird nicht mehr sein«, und daher besteht auch »kein Bedürfnis einer Lampe«, *lychnos*, d. h. eines künstlichen Lichtträgers. Es wird auch keine natürliche Lichtquelle mehr gebraucht, »denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten«. Das gleiche Verb *phōtizō* wird in 21,23 verwendet, aber diesmal steht es im Indikativ Futur. Das ist eine Zusage, dass Er in alle Ewigkeit über ihnen leuchten wird. Der abschließende Gedanke dieser Vision ist enthalten im Ausdruck »von Ewigkeit zu Ewigkeit«, oder noch buchstäblicher »in die Zeitalter der Zeitalter«. Dieser Ausdruck kommt mit kleineren Variationen in diesem Buch 14-mal vor; es ist die stärkste

Art, um in der griechischen Sprache etwas auszudrücken, das unablässig ist und nie aufhört. Wir verwenden dazu das Wort »ewig«. Man muss den Gegensatz beachten zum Tausendjährigen Reich (20,5). Wenn Christus das Reich wieder übergibt (1Kor 15,27-28), dann hört er nicht auf zu herrschen, aber der Charakter der Herrschaft ändert sich. Die mittelbare Regierung des Millenniums hört auf und von da an regiert das Lamm mit Gott, ja, als Gott. Diese Regierung hat kein Ende. Mit dieser Regierung Gottes und des Lammes schließen die Visionen des Johannes.

VI. Epilog: Der Appell Christi (22,6-21)

Die dem Johannes gegebenen Visionen schlossen mit der herrlichen Beschreibung des heiligen Jerusalem, wo die Erlösten ewige Glückseligkeit und absolute Vollkommenheit genießen ohne Ende. Alle Ratschlüsse Gottes in der Erlösung sind damit erfüllt. Seine Heiligen erscheinen als Seine Knechte in der Regierung des neuen Universums, die von der ewigen Stadt aus geschieht. Jetzt werden dem Buch drei Abschnitte angehängt, welche die Hauptthemen im Licht des nächsten Ereignisses auf dem göttlichen Kalender zusammenfassen. Es sind Ermahnungen und Ermunterungen im Blick auf das Kommen des Herrn in die Luft, um Seine Heiligen dieses Zeitalters zu Sich zu holen. Man kann die erwähnten Abschnitte in der folgenden Weise darstellen:

1. Menschliche Verantwortung: »Siehe, ich komme bald« (22,6-11);
2. Göttliche Belohnung: »Siehe, ich komme bald« (22,12-17);
3. Geistliche Antwort: »Ja, ich komme bald« (22,18-21).

In jedem Abschnitt werden zwei Dinge hervorgehoben:

a) Der Wert der Heiligen Schrift – die Zuverlässigkeit des Wortes;

b) Das Warten auf den Retter – Die Gewissheit Seines Kommens.

1. Menschliche Verantwortung (22,6-11)

Der Übersichtlichkeit wegen halten wir fest, dass in diesem ersten Abschnitt drei Stimmen gehört werden: Zuerst redet der Engel (V. 6); dann redet Christus (V. 7); und dann redet Johannes (V. 8); schließlich redet der Engel noch einmal (V. 9-11).

6 Der Engel, der während der Szenen des ganzen Buches zu Johannes gesprochen hat, spricht noch einmal, um die Zuverlässigkeit der Dinge, die Johannes gesehen hat, zu bestätigen. Man könnte argumentieren, dies sei der Engel von 21,9, der Johannes das heilige Jerusalem gezeigt hatte (siehe auch 21,15; 22,1). Aber der Hinweis auf seine eigene Sendung verweist auf den Engel von 1,1. Das Gesehene ist für den menschlichen Geist so überwältigend, dass dieses Wort der Zusicherung an Johannes notwendig ist. »Diese Worte« muss sich auf das ganze Buch beziehen. Indem er die Worte von 21,5 wiederholt, nennt der Engel die Offenbarung »gewiss und wahrhaftig«, so wie der Herr Selbst heißt (19,11). Man könnte die beiden Ausdrücke auch mit »vertrauenswürdig und echt« wiedergeben. Die Worte können auch nicht anders sein, gehen sie doch auf Gott selbst zurück, der sie durch Seinen Engel Seinen Knechten weiterreichte. Die Zeile deckt sich vollständig mit 1,1, außer dass der Name des Johannes fehlt, aber sein »ich Johannes« von V. 8 vervollständigt die Zeile. Die Lesung der Elberf stützt sich auf gute MSS und ist mit der RV identisch. Es geht darum, dass der Gott, der durch die alttestamentlichen Propheten wirkte und

dafür sorgte, dass sie Seine Worte an die Mitmenschen weiterreichten, der gleiche Gott ist, der wiederum in diesem Zeitalter gewirkt hat, um jenen, die »seine Knechte« heißen, zukünftige Ereignisse mitzuteilen. Die Empfänger dieser Mitteilungen sind die Gläubigen der Gemeindezeit, und Johannes ist als Stellvertreter der Gemeinde der Kanal der göttlichen Botschaft an sie (1,1). Es handelt sich um etwas, das »bald geschehen muss«. Das »muss« zeigt, dass das Programm fest ist; »bald«, *en tachei*, kann auch bedeuten »schnell«: Wenn das Programm angefangen hat, wird es schnell ausgeführt werden. Diese Worte zeigen, dass das Geschehen jederzeit beginnen kann, ohne dass vorher etwas geschehen müsste, wenn das auch nicht ausdrücklich gesagt wird. Man beachte als Gegensatz das Adverb *tachy* in V. 7, das man mit »schnell; eilends« übersetzen kann (Elberf Fußnote).

7 Als Antwort auf das, was der Engel soeben gesagt hat, ergreift der Herr Selbst das Wort. Es ist, als wollte Er die Augen der Gläubigen von den zukünftigen Ereignissen auf sich selbst lenken, indem Er die Zeitspanne zwischen Seiner Himmelfahrt und Wiederkehr mit einer kurzen Verheißung überbrückt. Er verheißt persönlich, dass Er »bald« (oder: »schnell«), *tachy*, kommen wird, ohne Verzug. Indem der Herr in dieser Weise zu Johannes spricht, macht Er deutlich, dass Er an die Entrückung denkt. Sein Kommen in die Luft, um die Gemeinde zu entrücken, ist das nächste Ereignis auf dem göttlichen Kalender, und es ist das Ereignis, das die prophetische Uhr wieder in Gang setzt, bis alle irdischen Ereignissen, wie sie in diesem Buch beschrieben worden sind, ihren Höhepunkt erreicht haben.

Es ist Christus persönlich, der die siebte

Seligpreisung in diesem Buch ausspricht. Sie gilt jedem, »der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches«. Die »Worte« des Engels aus dem vorhergehenden Vers werden hier von Christus Selbst beglaubigt. Das Verb »bewahren« ist das übliche Wort für das Halten der Gebote Gottes, für ein vom Wort Gottes bestimmtes Leben, für einen Wandel im Licht des Wortes. Die Wahrheit dieses Buches wird das Leben eines jeden beherrschen, der ihr glaubt. Aus diesem Grund verheißt dieses vernachlässigte und oft falsch verstandene Buch besondere Segnungen für alle, die dessen Weissagungen, Verheißungen und Warnungen ihre Aufmerksamkeit schenken. Das Entscheidende ist dabei nicht einfach das Wissen um die im Buch beschriebenen Ereignisse, sondern die Offenbarung der Person Christi. Das ist es, was dem Buch Sein außerordentliches Gewicht gibt. Das ist das Geheimnis der wiederholten Verheißung des Segens für alle, die das Buch lesen und bewahren, was in ihm geschrieben ist.

8 Johannes stellte sich selbst in den einleitenden Versen des Buches vor (1,1-4), aber erst in 21,2 und hier im Nachwort verwendet er das betonte Personalpronomen. Was er gesehen hat, hat ihn so bewegt, dass er jetzt ausdrücklich betont, er habe all diese Dinge gehört und gesehen. Das erinnert an das Zeugnis, das er zum Kreuzesgeschehen gab (Joh 19,35). Was er »hörte und sah«, könnte die Vision der ewigen Stadt sein oder die Visionen des ganzen Buches beinhalten. Auf alle Fälle ist Johannes so überwältigt, dass er in sehr verständlicher Weise dem Engel zu Füßen fällt. Als er in 1,17 vor dem Herrn niederfiel, scheint es, dass er das unfreiwillig tat. Hier aber handelt er mit voller Absicht, und er gibt zu, dass er an Anbetung dachte. Ein

Vergleich mit 19,10 zeigt, dass hier das Personalpronomen »ihn« fehlt, so dass wir annehmen können, Johannes habe zu Füßen des Engels Gott anbeten wollen. Johannes hat etwas von der ersten Rüge gelernt und weiß, dass man kein Geschöpf anbeten darf. Dennoch ist ein solches Niederfallen gefährlich, und daher bekommt Johannes vom Engel eine zweite Rüge.

9 Die scharfe Zurechtweisung des Engels enthält zwei Imperative. Der Erste ist ein negierter Imperativ: »Siehe zu, tue es nicht«, und Johannes hält mitten in der Handlung inne. Der zweite Imperativ ist positiv: »Bete Gott an.« So erhaben der Auftrag des Engels sein mag, er ist nicht mehr als ein Mitknecht des Johannes, ein Mitknecht aller, die einen prophetischen Dienst haben, und schließlich ist er ein Mitknecht aller, die die Worte dieses Buches bewahren. Ein Engel leitet seine Würde vom ihm aufgetragenen Dienst ab, und er ist lediglich ein Diener Gottes. Man darf keinen Diener anbeten; Gott allein gebührt Anbetung.

10-11 Zum vierten Mal in fünf Versen werden die »Worte« dieses Buches erwähnt, und Johannes wird aufgefordert: »Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches.« Der Befehl bildet einen Kontrast zum Befehl von 10,4 im Zusammenhang mit den sieben Donnern. Die Menschen sollen wissen, was die Zukunft für diese Erde bereithält, und das aus zwei Gründen: Diese Offenbarung dient als Warnung an die Sünder, aber auch als Ermunterung für die Heiligen, indem der Sieg Christi offenbart wird. Es besteht auch ein Kontrast zum Befehl, der an Daniel bezüglich seiner Weissagungen erging: »Und du, Daniel, verschließe die Worte und versiegele das Buch bis zur Zeit des

Endes« (Dan 12,4). Jahrhunderte mussten verfließen und die Geschichte musste ihren Gang nehmen, ehe die endzeitlichen Weissagungen Daniels in Erfüllung gehen konnten. Alle mit Christus und Seinem Kreuz zusammenhängenden Ereignisse mussten zuerst erfüllt werden. Die Erfüllung von Daniels Weissagungen war nicht jederzeit möglich; andere Dinge mussten zuerst geschehen. Im Fall des Johannes waren alle Ereignisse, die das erste Kommen Christi betreffen, inzwischen Geschichte, und die ihm gegebenen Weissagungen konnten jederzeit in Erfüllung gehen, ohne dass ein bestimmtes Ereignis sich zuerst hätte abspielen müssen. Diese Behauptung wird durch den letzten Satz im Vers bestätigt: »Die Zeit ist nahe.« Das erinnert wiederum an eine der ersten Aussagen im Buch (1,3). Das Wort »Zeit«, *kairos*, das man besser als »Zeitpunkt« angeben sollte, ist im Neuen Testament fast so etwas wie ein Fachausdruck, wenn es um die Zukunft geht (siehe Apg 1,7; 3,10; 1Thes 5,1). Wenn es den Artikel hat, dann bezeichnet es immer einen ganz bestimmten, festgelegten Zeitpunkt. Es ist der Zeitpunkt, an dem Gott alle Dinge zur Vollendung bringen wird, und es heißt, er sei »nahe«. Von der prophetischen Warte aus kann man sehen, wie die Bergspitzen endzeitlicher Ereignisse ihren Schatten über die Jahrhunderte werfen.

Die absolute Zuverlässigkeit des Wortes und die Nähe des Zeitpunktes, wann diese Dinge geschehen werden, macht die Menschen verantwortlich. Es gibt nur zwei mögliche Reaktionen:

1. Man kann das Wort Gottes verwerfen, aber die Folge wird sich im Wandel und der Wandel wird sich im Charakter niederschlagen, und das Ende ist das entsprechende unwiederbringliche Geschick. Wer das Wort verwirft, wird bezüglich des Menschen als jemand bezeichnet, der »un-

recht tut«, und bezüglich Gottes als jemand, der »unrein ist«.

2. Man kann dem Wort glauben, und die Folge wird sich im Wandel äußern, der wiederum den Charakter formt und am Ende zu einem entsprechenden Geschick führt. Wer dem Wort glaubt, ist bezüglich des Menschen jemand, der »gerecht ist«, und bezüglich Gottes jemand, der »geheilig« heißt.

Es geht hier nicht um die Stellung derer, die dem Wort glauben, sondern um ihren Wandel. Wir wissen aus anderen biblischen Abschnitten, dass der Gläubige jemand ist, der vor den Menschen recht tut (sein Wandel), weil er heilig ist (seine Stellung). Hier geht es um den Wandel, der den Charakter formt.

Die vier Imperative werden im Deutschen ganz richtig durch Konjunktive widergegeben. Grammatiker (Dana und Mantey) weisen darauf hin, dass es sich nicht um Imperative des Befehls, sondern der Zulassung handelt (man sollte eher sagen: des Zugeständnisses; denn das kann mit einem griechischen Imperativ ausgedrückt werden; d. Übers). Es ist, als ob göttliche Zulassung gewährt werde, jeden Versuch, die Menschen ändern zu wollen, einzustellen. Sie haben sich zum Guten oder Bösen entschieden durch ihre Reaktion auf das Wort, und das Erschreckende ist, dass Christus diese Entscheidung honoriert. Ist die Wahl einmal gefällt worden, sind die Folgen unausweichlich. In diesem Fall zeigt das »noch«, dass der auf der Erde geformte Charakter in die Ewigkeit mitgenommen wird, und zwar im Guten wie im Schlechten.

2. Göttlicher Lohn (22,12-17)

Zum besseren Verständnis ist es wiederum gut, die Redenden in diesem Abschnitt

dingfest zu machen: Christus spricht (V. 12-13); Johannes spricht (V. 14-15); Christus spricht (V. 16); Johannes spricht (V. 17).

12 Christus greift abrupt in diese Szene ein, wobei das in vielen MSS fehlende »und« die Abruptheit noch steigert. Wie in V. 7 sollte man das Präsens übersetzen: »Ich bin am Kommen«. Das »bald«, *tachy*, zeigt, wie wenig Zeit den Menschen noch bleibt, bevor die Ereignisse dieses Buches anfangen, die ganze Welt zu erschüttern. Dass Christus an Sein Kommen zur Ent-rückung denkt, lässt sich kaum bezweifeln, da dies das nächste Ereignis im göttlichen Programm ist, und nach diesem beginnt jener Kairos, von dem er in V. 10 sprach. Dieses Mal betont der Herr die Verantwortung der Menschen, Sein Wort zu be-wahren, nicht in Anbetracht Seines Kom-mens, sondern in Anbetracht des Lohnes, den Er mit sich bringt. Das Wort »Lohn« bezeichnet die gerechte Vergeltung für gute wie für schlechte Werke (in diesem letz-teren Sinn wird es in Apg 1,18 verwendet), wobei man mit Blick auf den vorangegan-genen Vers sagen könnte, die Scheidung verlaufe zwischen den Gläubigen und Ungläubigen. Es ist besser, die Aussage über den Lohn auf den Richterstuhl Christi zu beziehen, wiewohl der Gedanke so plötzlich eingeführt wird. Die Gläubigen finden große Ermunterung im Wissen, dass der Herr ihr Leiden und Dienen bei Seinem Kommen sofort belohnen wird. »Mein Lohn« ist der Lohn, den Er bei Seinem Kommen mit sich bringt, Lohn, der von Ihm allein kommt. Es ist ein individueller Lohn für »einen jeden«, die gerechte Be-lohnung im Licht des »Werkes« des ein-zelnen Heiligen. Die Einzahl »Werk«, *ergon*, fasst ein ganzes Leben des Dienstes zusammen, wie das auch in einem ganz

ähnlichen Zusammenhang in 1Kor 3,12-15 der Fall ist.

13 Der Christus, der Seinen Heiligen bei Seinem Kommen Seinen Lohn bringt, ist Gott. Die Titel Gottes, die Christus hier verwendet, sind etliche Male in diesem Buch auf Ihn angewendet worden (siehe Kommentare zu 1,8.11.17; 2,8; 21,6). Als »das Alpha und das Omega« (der erste und der letzte Buchstabe im griechischen Al-phabet) ist alle von Gott über Gott gegebene Offenbarung in Christus vollendet (siehe 1,8). Er, der außerhalb der Geschichte stand, ist in die Geschichte eingetreten, um den Menschen die Offenbarung zu bringen. Als »der Erste und der Letzte« wird die Beziehung Christi zur Schöpfung gesehen: Er war vor der Schöpfung, und Er wird sein, wenn diese Schöpfung nicht mehr ist. Er ist es, der sie schuf, und für Ihn wurde sie erschaffen (Kol 1,15-17); Er ist beides, Urheber und Ziel der Schöpfung. Als »der Anfang und das Ende« begann alles mit Ihm, und alles wird in Verbindung mit Ihm verwirklicht und vollendet werden. Wenn der Ewige sagt: »Siehe, ich komme bald«, dann können wir gewiss sein, dass die Welt ihrem Ende naht.

14 Es ist möglich, dass dies immer noch die Stimme Christi ist, der zu Johannes spricht. Auf Grund der Beobachtung, dass Johannes oft vom Heiligen Geist verwen-det wird, die Wahrheit auf das Gewissen der Leser anzuwenden, ist es besser Jo-hannes selbst als den Redenden zu sehen. Dass dies die siebte und letzte Seligpreisung in diesem Buch ist, enthält keinen Hinweis auf die Identität des Sprechenden, denn Seligpreisungen sind ausgespro-chen worden einmal durch eine Stimme vom Himmel (14,13), einmal durch einen Engel (19,9), zweimal durch Johannes

(1,3; 20,6) und zweimal durch Christus (16,15; 22,7).

Dieser Vers enthält ein textkritisches Problem. AV und Luther 12 nennt jene glücklich, »die seine Gebote halten«, während RV, JND und daher auch Elberfelden MSS folgen, die sagen: »Glücklich sind, die ihre Kleider waschen«, *hoi plynontes tas stolas autôn*. JND hält fest, dass die Lesart von AV sehr alt ist, da viele der frühesten Handschriften diese Lesart bieten (außer TR auch der Mehrheitstext, d. Übers.). Im Licht neutestamentlicher Lehre über die Grundlage der Errettung (Titus 3,5 und andere), ist die Lesart »die ihre Kleider waschen« vorzuziehen. Man könnte allerdings mit Recht argumentieren, dass das Halten der Gebote das Ergebnis des Waschens der Kleider ist, so dass man aus der umstrittenen Lesart keine lehrmäßigen Schlussfolgerungen ziehen muss. Gehorsam zum Wort ist die Wirklichkeit, auf welche die Metapher vom Waschen der Kleider hinweist. Die Tatsache, dass diese Metapher schon in 1,5; 7,14 vorgekommen ist, spricht sehr dafür, dass RV und JND et. al. der ursprünglichen Lesart folgen und dass dieses Wort in dieser abschließenden Seligpreisung steht, um zu zeigen, dass alle Erlösten in die Stadt eingehen und ein Recht am Baum des Lebens haben. Ein »Recht (*exousia*) haben an (*epi*) dem Baume des Lebens« bedeutet ganz einfach, dass sie am Baum teilhaben dürfen als solche, die das Leben Gottes in sich haben. Das Wunder ist, dass gereinigte Sünder (sie haben ihre Gewänder gewaschen) das ewige Leben genießen (sie haben Teil am Baum des Lebens) und freien Zugang zur ewigen Stadt haben.

15 Der Gegensatz zur Glückseligkeit der Erlösten ist dramatisch, um so dramatischer durch den Umstand, dass die meisten MSS

das einleitende »denn« auslassen. »Draußen« zu sein, beinhaltet mehr als eine geographische Platzanweisung. Wir haben schon gesehen, dass »draußen sein« mit dem Feuersee gleichgesetzt werden muss (21,8). Die Glückseligkeit der Bürger der Stadt bildet einen bewussten Kontrast zum Elend der Verdammten. Ungläubige werden hier wie in 21,8.27 durch ihren Charakter beschrieben, den sie sich im Dienst der Sünde und Satans aneigneten. Sie werden »Hunde« genannt (siehe Phil 3,3), Tiere, die man im Orient nie über die Hauschwelle hereinlässt. Ihrer Natur gemäß gehören sie nicht ins Haus; »draußen« ist ihr gebührender Platz. Jedes Mal mit einem »und« verknüpft, werden noch weitere Gruppen genannt, die »draußen« sind. Es geht nicht darum, dass Menschen in diese Sünden gefallen sind, sondern dass diese Sünden ihr Leben charakterisierten. Fünf charakterbildende Sünden werden genannt:

1. Zauberer, *pharmakoi* (siehe Kommentar zu 21,8)
2. Hurer (siehe 21,8).
3. Mörder (siehe 21,8)
4. Götzendiener (siehe 21,8)
5. »jeder, der die Lüge liebt und tut« ist eine umfassendere Beschreibung als »Lügner« in 21,8. Es zeigt, dass Menschen, die nicht gelernt haben, das Verlogene und Falsche zu verabscheuen, sondern mit ihm zusammengewirkt haben, unter dieses ewige Gericht fallen.

16 Es ist bewegend von den Lippen des Herrn Selbst diese mit Nachdruck gesprochenen Worte »Ich, Jesus« zu hören. Dieser Name ließ Johannes und lässt uns an den einsamen Weg denken, den der Retter durch eine Ihm feindliche Welt ging. Die Offenbarung ist vollständig, und der Herr setzt ihr hier den Stempel Seiner Lauterkeit und Wahrhaftigkeit auf. Als er diesen

Eigennamen hörte, muss Johannes an zahlreiche Erlebnisse aus den Tagen der Menschheit des Herrn gedacht haben; aber nun spricht der Herr aus Seinem Platz der Herrlichkeit, um diese Offenbarung Seines Sieges und Seiner Verherrlichung zu besiegeln. Kein anderes Buch im Kanon der Heiligen Schriften trägt diese Beglaubigung. Damit stellt sie den Leser unter ganz besondere Verantwortung.

Die Übermittlung der Offenbarung geschieht durch den in 1,1 genannten Engel. Dort stand das Partizip des Verbuns *apostellô*, und das ließ an eine besondere Beauftragung denken. Hier aber steht das einfache Verb »senden«, *pempô*, denn der Sendende ist Jesus, und das ist Beglaubigung genug (beide Verben kommen in Joh 20,21 vor). Das Verb »bezeugen« steht im Aorist und zeigt, dass das Zeugnis zum Abschluss gekommen ist; der ganze Inhalt des Buches wird im Ausdruck »diese Dinge« zusammengefasst. »Euch« bezieht sich zuallererst auf die Gläubigen der sieben Gemeinden in der Provinz Asien, aber durch diese auf alle Heiligen. Obwohl eine jede Gemeinde ihr eigenes Sendschreiben bekam, so sollten doch alle sieben Sendschreiben als eine Einheit angesehen werden, und das ganze Buch war der ganzen Gemeinde gegeben. Dies ist nach 3,22 das erste Mal, dass das Wort »Gemeinde« wieder vorkommt.

Der historische Jesus identifiziert sich als derjenige, der mit der Vergangenheit und mit der Zukunft verknüpft ist. Das »Ich« ist wieder betont, und der Herr stellt sich damit als der große »Ich bin« vor. Als »die Wurzel und das Geschlecht Davids« ist Er mit der Nation Israel verbunden: »Und ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpfe Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen« (Jes 11,1). Der im Vergleich zu 5,5 vollständi-

gere Titel kann so verstanden werden, dass Er darum die »Wurzel« Davids heißt, weil David aus Ihm entsprang, dass Er also Davids Ahnherr war, während er als Davids Geschlecht dem Fleische nach gleichzeitig dessen Nachkomme war (Röm 1,3). Dieses Paradox konnte nur dadurch gelöst werden, dass der Ewige Mensch wurde (Mt 22,42-45). Historischer Vorsatz und messianische Verheißung sind in Christus erfüllt.

Als »der glänzende Morgenstern« verbindet sich der Herr mit der Gemeinde. Auf die Nacht folgt immer der Tag. Während die Nacht der Sünde herrschte, haben Heilige immer auf den Tag der Herrlichkeit des Millenniums, der in den ewigen Tag übergehen sollte, gewartet. Der Morgenstern kündigt das Anbrechen jenes Tages an. Seit Bileam seine Weissagung gemacht hatte (4Mo 24,17), ist der Stern eine allgemeine Verheißung vom Komenden gewesen, und diese ist in Christus erfüllt worden. Der Gemeinde ist Christus »der glänzende Morgenstern«, womit nicht die Helligkeit des Sterns hervorgehoben werden will, sondern die Tatsache, dass er aufleuchtet, bevor der Tag anbricht und ihn damit auch ankündigt. Die Verheißung an die Überwinder der Gemeinde in Thyatira (2,28) und Seine persönliche Verknüpfung mit dieser Verheißung hier zeigen, dass der Herr als der Morgenstern die Hoffnung der Gläubigen der Gemeindezeit darstellt. Als Gläubige sehen wir mitten in der finsternen Nacht den »glänzenden Morgenstern«. Christus wird zuerst kommen und die Gemeinde zu sich holen; danach bricht der Tag an. Wenn Er nachher wieder zusammen mit Seinen Heiligen auf die Erde kommt, wird er als »die Sonne der Gerechtigkeit« (Mal 4,2) aufgehen und in Seiner Kraft während des ganzen Tages des Millenniums leuchten.

17 Die Verseinteilung unterbricht die Szene, so dass man nicht unmittelbar erkennt, dass auf diese Offenbarung Christi als des glänzenden Morgensterns eine spontane Reaktion folgt. Johannes wird durch den Geist gedrängt, dem Geist und der Braut zur Stimme zu werden, indem er ruft: »Komm!« Das ist nicht ein evangelistischer Appell an die Sünder, sondern die Antwort des Geistes und der Braut auf die Wahrheit vom Kommen Christi. Johannes drückt die Sehnsucht der Brautgemeinde in Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, dem Brautführer, aus in seinem Ruf: »Komm!« Genau so wie Rebekka unter der Obhut des Hausknechts Abrahams sich darauf freute, dass Isaak der Karawane entgegenkommen würde (1Mo 24,62-67), so sehnt sich die Gemeinde danach, Christus zu begegnen.

Johannes lädt jetzt alle ein, die hören – womit er alle meint, die auf die Botschaft des Buches in der richtigen Weise reagiert haben –, sich seinem Ruf an Christus anzuschließen. Jeder Gläubige, der die aufwühlende Botschaft dieses Buches gehört hat, wird sich dem Ruf anschließen. Johannes ist in V. 20 selber das Vorbild eines solchen Gläubigen.

Während die beiden ersten Sätze im Vers ein Ruf an Christus sind, sind die beiden letzten Aussagen ein Ruf an die Sünder. Das zeigt sich daran, dass es nicht einfach ein Aufruf ist, sondern ein Appell, ihre Nöte zu stillen: Der Durstende findet nirgends als in Christus Erfüllung seines Sehnsens. Darum wechseln die Verbal-aussagen von der zweiten Person (die Anrede an Christus) an die dritte Person (Sünder sind gemeint): »der komme« und »nehme«. Dem dürstenden Sünder kann nicht anders der Durst gelöscht werden als durch das lebendige Wasser, das Christus ihm darreicht (Joh 7,37). »Wen da dürstet«, das ist der Sünder, der um seine Not weiß

und dessen tiefstes Sehnen geweckt worden ist; »wer da will« ist der Mensch, dessen Durst noch nicht so heftig und dessen Drang noch nicht so groß sein mag. Aber auch er ist geladen, zu kommen und bei Christus das Wasser des Lebens umsonst zu empfangen (Jes 55,1). Niemand denke an ein Aufschieben, denn das Kommen des Herrn ist nahe.

3. Geistliche Verantwortung (22,18-21)

In diesem Abschnitt sind nur zwei Sprecher: Christus spricht (V. 18-20a); Johannes spricht (V. 20-21).

18-20a Zum dritten Mal in diesem Abschnitt verwendet der Herr das betonte »Ich« (in V. 16 zweimal), womit die Heiligkeit dieser an Johannes gegebene Offenbarung hervorgehoben wird. Diese »Worte« sind bereits viermal erwähnt worden (V. 6.7.9.10), aber nun werden sich bezeichnet als

- »die Worte der Weissagung dieses Buches« (V. 18),
- »die Worte des Buches dieser Weissagung« (V. 19).

Die geänderte Reihenfolge der Wörter besagt, dass im ersten Ausdruck der Inhalt des Buches das Entscheidende ist, während im zweiten Ausdruck das Hauptgewicht auf der Vollständigkeit des Buches liegt, so wie Johannes es nun vor sich liegen hat. Sowohl bezüglich des Inhalts als auch bezüglich der Vollständigkeit warnt der Herr davor, Gottes Offenbarung anzutasten.

Wovor Christus warnt ist nicht das unbeabsichtigte fehlerhafte Kopieren neuteamentlicher Handschriften. Gemäß Eusebius soll Irenäus diese Stelle so verstanden haben. Christus warnt aber auch nicht vor offenem Ungehorsam gegenüber den Wahrheiten dieses Buches; denn diese

Art Warnung ist im Buch wiederholt ausgesprochen worden. Der Herr weiß, dass dieses Buch in so wundervoller Weise die Ratschlüsse Gottes in Christus und den Sieg Christi über jeden Feind – den Satan eingeschlossen – entfaltet, dass der Feind alles daran setzen würde, die Menschen von diesem Buch fernzuhalten (1,3). Sollte das fehlschlagen, würde der Teufel versuchen, den Inhalt des Buches entweder durch Zusätze oder durch Streichungen zu verändern. Als Gläubige, die nahe am Ende leben, schulden wir Gott Dank für die Bewahrung des Inhalts dieses Buches.

Der Inhalt dieses Buches kann auf zwei Arten angetastet werden:

1. Man fügt dem Buch etwas hinzu: »Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt.« Diese Art Verbot findet sich an verschiedenen Stellen der Bibel, angefangen mit 5Mo 4,2: »Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Worte, das ich euch gebiete.« Das Verbot wird in 5Mo 12,32 und in Spr 30,6 wiederholt. Wer sich anmaßt, etwas zum heiligen Wort Gottes hinzuzufügen, dem wird Gott auch »hinzufügen« (es wird das gleiche Verb verwendet), aber von »den Plagen, die in diesem Buche geschrieben sind«. Das bezieht sich auf alle Gerichte während der Drangsalzeit, aber in Sonderheit auf die Schalengerichte, welche die sieben letzten Plagen genannt werden (15,1). Das ist eine beiläufige Bestätigung dafür, dass man die Plagen nicht symbolisch, sondern buchstäblich auffassen muss. Es ist nicht schwer, diese Drohung zu verstehen, wenn wir bedenken, dass dieses Buch während der Gemeindezeit gegeben wurde, dass das Kommen des Herrn als jederzeit möglich angesehen wird und dass auf die Entrückung die Drangsal folgt. Eine Person, die das Wort in dieser Weise behandelt, beweist damit ihren Unglauben. Es ist sicher, dass sie bei der Entrückung

zurückbleibt und die Plagen der Drangsal wird erleiden müssen. Diese Gerichte werden dann zur von Gott kommenden persönlichen Vergeltung über eine solche Person. Gott wacht über der Offenbarung, die Er von Christus gegeben hat.

2. Man nimmt etwas weg: »Wenn jemand von den Worten des Buches... wegnimmt.« Das ist wiederum ein Zitat aus 5Mo 4,2, das in 5Mo 12,32 wiederholt wird. »Wegnehmen« bedeutet, dass man jene Teile verwirft, die der hochmütige Verstand des Menschen als unakzeptabel ansieht. Auch das ist ein Ausdruck von der Vermessenheit des Unglaubens. Gott würde auf seine Weise »wegnehmen«:

a) sein Teil »wegnehmen« (das gleiche Verb) »von (*apo*) dem Baume des Lebens«.

b) (»sein Teil wegnehmen) aus (*ek*) der heiligen Stadt«.

Der abschließende Satz sollte so übersetzt werden, wie die Fußnote von Elberf sagt: »von den Dingen, die in diesem Buch geschrieben sind«. Es ist ein erklärender Zusatz, der besagt, dass der Baum des Lebens und die heilige Stadt Dinge sind, die in dieser Weissagung enthüllt worden sind. Der freche Unglaube, der von Seinen Worten wegnimmt, würde damit erklären, dass sie keinen Teil begehrt an den beiden Dingen, welche die Glaubenden genießen werden. Als Sünder hatten sie ein potentielles Anrecht am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, aber ihr stolzer Unglaube hat sich diese Segnungen verschert. Diese Bibelstelle besagt nicht, Gott werde denen die Errettung wieder wegnehmen, die sie einst empfangen hatten. Das wäre ein Gedanke, der der ganzen Lehre des Neuen Testaments widerspräche. AV liest im Gefolge von TR »vom Buch des Lebens«, während praktisch alle MSS »Baum des Lebens« bieten. Das Anrecht am Baum des Lebens und der Eingang in

die Stadt sind das unverlierbare Recht aller, die ihre Gewänder gewaschen haben (V. 14), d. h. der Gläubigen. Wer kein Teil hat an diesen Segnungen, ist der Ungläubige, und seine Art mit Gottes Wort umzugehen zeigt, in welche Klasse von Menschen er gehört. Der letzte Ausdruck »die in diesem Buche geschrieben sind«, spricht von den Segnungen der Heiligen, und das steht als Kontrast zu den »Plagen... die in diesem Buch geschrieben sind« (V. 18), womit die Gerichte über die Sünder gemeint sind.

Christus bezeugt ein letztes Mal, dass das Buch direkt von Ihm selbst stammt und dass Johannes nur das menschliche Werkzeug ist. Das Partizip des Verbums »bezeugen«, womit Er seinen letzten Ausspruch einleitete (V. 18), zeigt, dass Christus der endgültige Zeuge der Zuverlässigkeit der offenbarten Dinge ist. Zu jenem Zeugnis fügt Er ein letzte Mal das Wort, das alle Jahrhunderte hindurch die Herzen der Heiligen angespornt und gestärkt hat: »Ja, ich komme bald.« Das ist die Antwort des Herrn auf das Rufen des Geistes und der Braut von V. 17. Das Wort »Ja« will bestätigen, dass das Gesagte nicht den Schatten eines Zweifels duldet. Das Präsens des Verbums *erchomai* zeigt in dramatischer Weise, wie Christus unterwegs ist: »Ich bin schon am kommen.« Das wiederum verwendete vertraute Wort »bald«, *tachy*, das in diesem Buch immer besagt: »jederzeit möglich«, zeigt, wie der Herr Selbst diesen Moment sieht. Es muss keine biblische Vorhersage zuerst in Erfüllung gehen, bevor Er kommt, um die mit Seinem Blut erworbene Braut zu holen. Er wartet mit Sehnsucht auf diesen Augenblick und wird keinen Verzug zulassen.

20-21 Da Johannes diese letzte Zusage hört, reagiert sein Herz anders als bei den

zwei ähnlichen Verheißungen in den Versen 7 und 12. Dort waren wichtige Wahrheiten, die mit dem Kommen des Herrn zusammenhängen, eingefügt worden: in V. 7 wird Verantwortung auferlegt, in V. 12 wird Lohn erwartet. Jetzt bewegt die einfache Tatsache, dass der Herr kommt, den Apostel zu tiefst, und er antwortet mit einem Ruf, in den die Heiligen aller Jahrhunderte freudig eingestimmt haben: »Amen, komm, Herr Jesu!« Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass das Kommen Christi für die Gemeinde erst der Anfang der endzeitlichen Geschehnisse ist, welche zuerst zu den Schmerzen der Drangsal und dann zur Herrlichkeiten des Tausendjährigen Reiches und schließlich zur Vollendung der Zeitalter führen werden. Das alles ist in der Antwort des Johannes beinhaltet, aber so herrlich das ganze Programm ist, so ergreift doch eine noch heller strahlende Wirklichkeit das Herz des bebenden Gläubigen: Der Herr Jesus Selbst kommt, und Johannes sehnt sich danach, Ihn zu sehen. Jeder Gläubige stimmt ein in das sehnsüchtige Seufzen des Apostels.

Der letzte Satz im Buch ist ein Segen, der an die Briefe des Apostels Paulus erinnert, und das bestätigt die Tatsache, dass das Buch als Ganzes einer jeder der sieben Gemeinden gesandt werden musste. JND weist darauf hin, dass nur zwei Handschriften »mit allen« bieten, weshalb er die Lesart »mit allen Heiligen« vorzieht. Während das Alte Testament mit einer Warnung im Zusammenhang mit einem Fluch endet, schließt das Neue Testament mit einem Zeugnis über eine Ankunft. Der Herr Jesus Christus, der für uns litt, gibt uns jetzt Gnade, und eines Tages werden wir bei Ihm sein. Das bedeutet ewige Herrlichkeit. Kein Buch behandelt gründlicher und vollständiger das Gericht über den Satan und über Sünder, noch schildert es ausführlicher die

Bestimmung der Heiligen in ihrer Verbindung mit dem Herrn und Retter. Wir können

nicht anders, als uns dem Ruf des Johannes anschließen: »Amen, komm, Herr Jesu!«

